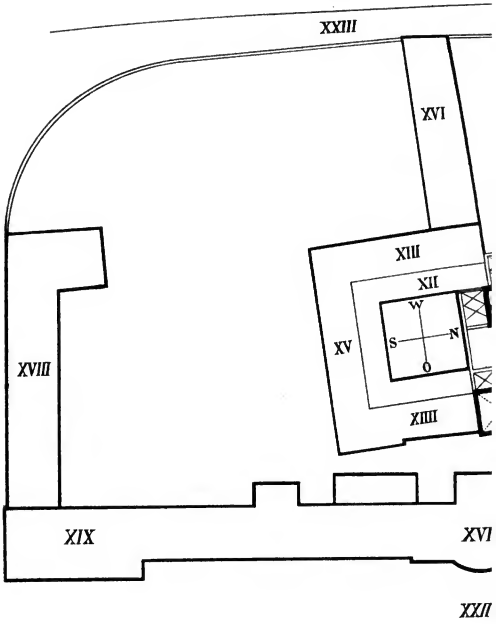
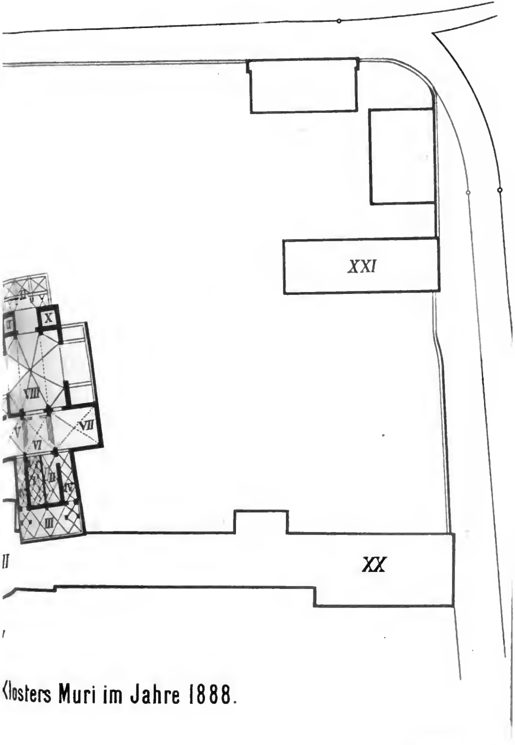


Der Gebäudecomplex des K



Klosters Muri im Jahre 1888.

Argovia 1889.

ARGOVIA.

Jahresschrift der historischen Gesellschaft

des

Kantons Aargau.

XX. Band.

AARAU,
DRUCK UND VERLAG VON H. R. SAUERLÄNDER.
1889.

Vereinschronik.

(Auszug aus dem Protokoll der Gesellschaft.)

30. October 1888: Der Actuar meldet dem Vorstande, daß nach erfolgter Rücksprache mit Hrn. Prof. Dr. Rochholz letzterer die noch ausstehenden 5 Flurnamenbücher übermitteln wird. Dieselben sollen in der nächsten Vorstandssitzung vorgelegt und dabei die an Hrn. Prof. Rochholz zu entrichtende Entschädigung festgestellt werden. Der Kassier legt einen kurzen Bericht über die für das Flurnamenbuch bis anhin erfolgten Auszahlungen vor. —

Die Traktandenliste für die auf den 12. November angesetzte Jahresversammlung wird endgültig festgetzt. In den engern Vorstand wird Hr. Fürsprech Dr. E. Lenpold in Aarau, in den weitern Hr. Seminardirector J. Keller in Wettingen vorgeschlagen. — Die Ausgabe der Argovia Bd. 19 soll erst nach der Jahresversammlung erfolgen.

12. November: Jahresversammlung in Beinwyl am Hallwyler-See, Morgens 11½ Uhr. In dem von der Gemeindebehörde von Beinwyl hübsch dekorirten Saale zum Löwen begrüßte Hr. Gemeindeammann Merz Namens des Gemeinderathes von Beinwyl die über alles Erwarten zahlreich erschienenen Theilnehmer auf das Freundlichste. Das Präsidium, Hr. Prof. J. Hunziker erwiederte diesen Gruß und dankte für die äußerst rege Betheiligung von Seiten Beinwyls und der umliegenden Gemeinden des Seethals und des Wynenthals. Er eröffnete sodann die Verhandlungen mit dem gewohnten Jahresberichte über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Jahre, an welchen er geschichtliche Erinnerungen Beinwyls und der Umgegend anknüpfte. So verband er mit dem Hinweise auf einzelne interessante Flurnamen des Festortes einläßliche Mittheilungen

über den gegenwärtigen Stand des Flurnamenbuches, sowie über den Inhalt der Jahresschrift „Argovia", welcher künftighin ein von Hrn. Prof. A. Schumann gütigst übernommenes Verzeichniß der gesammten auf den Aargau bezüglichen Litteratur beigefügt werden soll. Sodann gedachte der Vorsitzende der im verflossenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder Hr. Michalski auf Schloß Hilfikon und Hr. Salinendirector Güntert in Rheinfelden, sowie der für die aargauische Geschichte in so vielfacher Hinsicht thätig gewesenen Herren Nationalrath Dr. Phil. Ant. von Segesser, Dr. Fried. Fiala, Bischof der Diöcese Basel und Alt-Nationalrath Dr. Aug. von Gonzenbach. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen, indem sie sich von ihren Sitzen erhob. Nunmehr erfolgte die Vorlesung des von Hrn. Walther Merz von Menziken, stud. jur. in München verfaßten Vortrages über die untere Rinach in einigen Hauptrepräsentanten, in welchem der Verfasser ein lebendiges und anschauliches Bild von der Geschichte jenes bedeutenden Geschlechtes zu entrollen wußte, das noch heute in Deutschlaud und Frankreich fern von seiner Wiege fortlebt. An den Vortrag schloß sich die Vorweisung der von Hrn. Merz selbst angefertigten Pläne der Burg an und die HH. Rector Süß und Bezirkslehrer Heuberger von Brugg machten noch Mittheilungen über die Stellung der Rinacher zur Reformation und zwar auf Grund von Archivalien des Brugger Stadtarchivs. Hatte Hr. stud. jur. Merz einen Ueberblick über die gesammte Geschichte der Rinacher gegeben, so zeichnete Hr. Prof. A. Schumann in seinem Vortrage über Hesso von Rinach, Propst zu Schönenwerd und Minnesänger ein reiches Lebensbild eines einzelnen Gliedes der hervorragenden Familie, das auch wohl als das bedeutendste seines Hauses gelten darf. Durch die Herbeischaffung neuer urkundlicher Materialien war es dem Hrn. Vortragenden möglich geworden, eine Reihe interessantor und gänzlich unbekannter Thatsachen und Ereignisse aus dem Leben des ritterlichen Priesters vorzuführen und damit neuerdings zu beweisen, daß liebevolle Détailstudien auch hier noch wider Erwarten ein reiches biographisches Material zu Tage fördern können.

Ein Brief des Hrn. Härri-Linder, Expeditionschef der aarg. Staatskanzlei, welcher die Anhandnahme von Nachforschungen nach Pfahlbauten am Hallwyler-See anregt und anempfiehlt, wird vom

Präsidinm und Hrn. Pfarrer Haßler in Seengen bestens verdankt und die Anregung selbst wird lebhaft begrüßt.

Die zu Passatoren der Jahresrechnung ernannten HH. Director Hürbin in Lenzburg und Pfarrer Haßler in Seengen haben die vorgelegte Rechnung pro 1887 geprüft und dieselbe richtig befunden. Auf ihren Antrag wird dieselbe unter bester Verdankung an den Rechnungsfteller Hrn. Cassier Sauerländer genehmigt. Nach der Aufnahme von 12 neuen Mitgliedern wird zu den Wahlen geschritten und es werden gewählt: an Stelle des demissionirenden Hrn. Präsidenten Professor J. Hunziker, Herr Nationalrath E. Isler, und als neues Mitglied des engern Vorstandes Hr. Fürsprech Dr. Leupold in Aarau. Eine durch Austritt aus der Gesellschaft vakant gewordene Stelle des weitern Vorstandes wurde durch Herrn Seminardirector J. Keller in Wettingen besetzt. Den Verhandlungen folgte ein lebhaft belebtes Mittagsmahl, bei dem selbstverständlich die gastfreundliche Aufnahme der Gesellschaft von Seite Beinwyls aufs Wärmste verdankt wurde; allen Theilnehmern wird diese Jahresversammlung in angenehmster Erinnerung bleiben.

25. Januar 1889: Vorstandsfitzung. Die Gesellschaft tritt in Schriftenaustausch mit dem Alterthumsverein in Kempten (gegen den Allgäuer Geschichtfreund) und mit der Stadtbibliothek Zürich (gegen 3 Zürcher Neujahrsblätter). In Berathung gezogen wird die künftige Bearbeitung und Anlage des Flurnamenbuches, über welche jedoch noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt werden.

13. Juni 1889: Vorstandsfitzung zum Zwecke der Bestimmung des Inhaltes der diesjährigen Argovia, für welche folgende Arbeiten in Angriff genommen worden sind: 1) Dr. O. Markwart in Zürich: Die Baugeschichte des Klosters Muri; 2) W. Merz, Die Geschichte der von Rinach; 3) A. Schumann: die Litteratur des Kts. Aargau vom 1. October 1888 bis 1. October 1889.

Der Actuar wird beauftragt, die nöthigen Unterhandlungen mit den HH. Mitarbeitern anzuknüpfen. — Hr. Professor Hunziker erstattet Bericht über den neulich gemachten Fund römischer Alterthümer in Gontenschwyl; seinem Wunsche, an Ort und Stelle systematische Ausgrabungen zu Handen des kantonalen Antiquarium vor-

nehmen zu lassen, wird beigepflichtet. Der Berichterstatter wird ersucht, sich mit der Angelegenheit näher zu befassen und gleichzeitig mit Hrn. Oberst O. Zschokke in Aarau in Betreff der Erstellung eines Situationsplanes Rücksprache nehmen zu wollen.

18. September 1889: Vorstandsſitzung. Der Verein tritt in Schriftenaustausch mit der Société Neuchateloise de géographie.

In Betreff der s. Z. angeregten Verlegung der Gesellschaftsbibliothek nach der Kantonsbibliothek, über welche der Bibliothekar Hr. Prof. A. Schumann referirt, wird beschlossen, mit der h. Erziehungsdirection Verhandlungen anzuknüpfen, in welchen vorderhand die zur Abtretung der Gesellschaftsbibliothek aufzustellenden Bedingungen näher zu vereinbaren sein werden. In Folge dieses Beschlusses ist von Neujahr an die Anschaffung aller Zeitschriften und Bücher, die bereits auf der Kantonsbibliothek vorhanden sind, einzustellen. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten für die „Argovia" 1889 referiren Hr. Professor A. Schumann und der Actuar. Letzterer macht Mittheilung über die ihm für den Jahrgang 1890 in Ausſicht gestellten Beiträge.

Für die Abhaltung von öffentlichen Vorträgen in Aarau während des kommenden Winters wird eine Commission, bestehend aus den HH. Stadtammann Tanner, Cassier Sauerländer und Dr. Leupold bestellt. — Für die diesjährige Generalversammlung wird Laufenburg in Ausſicht genommen.

Die vom Vereinscassier pro 1888 abgelegte Jahresrechnung lautet im Auszuge:

Saldo pro 1. Januar 1888	Fr.	—. 87.
An Einnahmen pro 1888	„	1681. —.
Summa Einnahmen .	Fr.	1681. 87.
An Ausgaben	„	1657. 99.
Bleibt Cassa .	Fr.	23. 88.
Das Vermögen beträgt per 31. Dezember 1888	„	759. 33.

Obige Vereinsrechnung wurde genehmigt in der Jahresversammlung abgehalten zu *Laufenburg* den 14. October 1889.

Vorstand der historischen Gesellschaft.

Hr. E. **Isler**, Nationalrath, Präsident.
„ **Erwin Tanner**, Stadtammann, Vicepräsident.
„ **H. Herzog**, Dr., Staatsarchivar, Redactor, Actuar.
„ **R. Sauerländer**, Buchhändler, Cassier.
„ **A. Schumann**, Professor, Bibliothekar.
„ **J. Hunziker**, Professor.
„ **E. L. Rochholz**, Dr., Professor.
„ **F. Siegfried-Leupold**, Staatsbuchhalter.
„ **E. Leupold**, Dr., Fürsprech.

Erweiterter Vorstand.

Hr. E. Faller, Bezirkslehrer, Zofingen.
„ G. Feer, Pfarrer, Veltheim.
„ V. Hürbin, Director, Lenzburg.
„ Dr. Th. Mettauer, Bezirkslehrer, Muri.
„ H. Müller, Pfarrer, Wittnau.
„ A. Münch, Nationalrath, Rheinfelden.
„ Dr. Frd. Laager, Bezirkslehrer, Schöftland.
„ J. Keller, Seminardirector, Wettingen.

Verzeichniss

der

Mitglieder der historischen Gesellschaft.

(October 1889.)

Bezirk Aarau.

1. Bäbler, J. J., Dr., Professor in Aarau.
2. Bally, Eugen, Fabrikant in Aarau.
3. Blattner, Otto, Dr., Fürsprech in Aarau.

4. Christoffel, Huldreich, Bezirkslehrer in Aarau.
5. Doser, Leopold, Rechnungsführer in Aarau.
6. Fahrländer, Karl, Dr., Regierungsrath in Aarau.
7. Feer, James, in Aarau.
8. Fisch, Karl, Professor in Aarau.
9. Fischer, Xaver, Pfarrer in Aarau.
10. Frey, Fduard, Klaßhelfer in Aarau.
11. Frey, Oskar, Fabrikant in Aarau.
12. Fröhlich, Franz, Dr., Professor in Aarau.
13. Haberstich, Johann, Ständerath und Fürsprech in Aarau.
14. Hässig, Hans, Stadtrath in Aarau.
15. Herzog, Hans, Dr., Staatsarchivar in Aarau.
16. Herzog, Heinrich, Oberlehrer in Aarau.
17. Hunziker, Jakob, Professor in Aarau.
18. Keller-Franke, Joseph, Obergerichtsschreiber in Aarau.
19. Kurz, Erwin, Nationalrath, Fürsprech in Aarau.
20. Landolt, Karl, Fabrikant in Aarau.
21. Leupold, Ed., Dr., Redactor in Aarau.
22. Maier, Kaspar. Professor in Aarau.
23. Meyer, J. L., Director der Handwerkerschule in Aarau.
24. Näf, Emil, Statistiker in Aarau.
25. Niggli, Friedrich, alt-Oberlehrer in Aarau.
26. Oehler, August, Fabrikant in Aarau.
27. Perusset, Alfred, Bezirkslehrer in Aarau.
28. Ringier, Arnold, Regierungsrath in Aarau.
29. Rochholz, Ernst, Ludwig, Dr., Professor in Aarau.
30. Sauerländer, R., Buchhändler in Aarau.
31. Schmidt-Correvon, Robert, Kaufmann in Aarau.
32. Schmidt-Hagnauer, Gustav, Kaufmann in Aarau.
33. Schneider, Fridolin, Oberrichter in Aarau.
34. Schröter, C., Pfarrer in Kirchberg bei Aarau.
35. Schumann, Albert, Professor in Aarau.
36. Senn-Gysi, H., Zeughausverwalter in Aarau.
37. Senn, Johann Jakob, Notar in Densbüren.
38. Siegfried-Leupold, F., Staatsbuchhalter in Aarau.
39. Stähelin, Alfred, Dr. med. in Aarau.
40. Stierli, Leonz, Fürsprech, Stadtrath in Aarau.
41. Stöckli, Stephan, Pfarrer in Aarau.
42. Tanner, Erwin, Fürsprech in Aarau.
43. Urech-Imhof, Friedrich, gew. Klaßhelfer in Aarau.
44. Wernly, Rudolf, Pfarrer in Aarau.
45. Winteler, J., Dr., Professor in Aarau.
46. Wolfinger, Max, Professor in Aarau.
47. Zschokke, Olivier, Oberst in Aarau.

Bezirk Baden.

48. Bopp-Weiß, Bezirksamtmann in Baden.
49. Dorer, Robert, Bildhauer in Baden.
50. Dula, Dr. Franz, Seminarlehrer in Wettingen.
51. Keller, Jakob, Seminardirector in Wettiugen.
52. Kellersberger, A., Ständerath in Baden.
53. Lehner, H., Fürsprech in Baden.
54. Märchy, Peter, Rector in Baden.
55. Rohr, Bernh., Posthalter in Mägenwyl.
56. Saft, B., Hotelbesitzer in Baden.
57. Steimer, Maler in Baden.

Bezirk Bremgarten.

58. Bruggisser, Anton, Dr. med. in Wohlen.
59. Ducrey, Joseph, Arzt in Bremgarten.
60. Hagenbuch, Johann, alt-Großrath in Ober-Lunkhofen.
61. Isler-Cabezas, Jean, in Wohlen.
62. Isler, Emanuel, Kaufmann in Wohlen.
63. Isler, Emil, Nationalrath, Fürsprech in Wohlen.
64. Nietlisbach, Josef, Pfarrer in Wohlen.
65. Zimmermann, Joseph Leonz, Rector an der Bezirkschule in Bremgarten.

Bezirk Brugg.

66. Baumann, Emil, Pfarrer in Birr.
67. Belart, Julius, Pfarrer in Brugg.
68. Feer, Gustav, Pfarrer in Veltheim.
69. Frikker, Pins, Bezirkslehrer in Schinznach.
70. Geißberger, Leonhard, Notar in Brugg.
71. Häge, Edmund Heinrich, Rector in Brugg.
72. Haller, Erwin, Pfarrer in Rein.
73. Heuberger, Jakob, Fürsprech und Großrath in Brugg.
74. Heuberger, S., Bezirkslehrer in Brugg.
75. Müller, Johann, Pfarrer in Thalheim.
76. Schanfelbühl, Edm., Director der Irrenanstalt in Königsfelden.
77. Weibel, Adolf, Dr. med., Assistenzarzt in Königsfelden.
78. Wildy, Rudolf Samuel, Präsident des Obergerichts in Brugg.
79. Wirz, Gotthold, Oberst der Artillerie in Brugg.

Bezirk Kulm.

80. Amsler, Gotthold, Pfarrer in Reinach.
81. Eichenberger, E., Dr. med. in Beinwyl.
82. Eichenberger, Alb., Cigarrenfabrikant in Beinwyl.
83. Eppler, J. R., Pfarrer in Kulm.
84. Gautschi-Suter, Rudolf, Fabrikant in Reinach.
85. Heiz, Lehrer in Menziken.
86. Laager, Frd., Dr., Bezirkslehrer in Schöftland.
87. Merz, Walther, cand. jur., von Menziken, in München.
88. Steiner, Hermann, Dr. med., prakt. Arzt in Reinach.
89. Süss, Jakob, Dr., in Reinach.
90. Wälchli, Johann, in Reinach.
91. Wernli, Lehrer in Leutwyl.
92. Zehnder, Samuel, Bezirkslehrer in Kulm.
93. Zimmerlin, J. J., Pfarrer in Schöftland.

Bezirk Laufenburg.

94. Bachmann-Schneider in Frick.
95. Bürge, F. X., Pfarrer in Herznach.
96. Eckert, Dr. med., Laufenburg.
97. Fischer, Jul. Aug., Pfarrer in Leuggern.
98. Gaeng, O., Dr. jur., Stadtammann in Laufenburg.
99. Geißmann, Joseph Martin, Pfarrer in Frick.
100. Großmann, Alfred, Fabrikant in Klein-Laufenburg.
101. Heer, E., Pfarrer in Laufenburg.
102. Leber, S., Bezirksamtmann in Laufenburg.
103. Maag, Hr., Fabrikant in Laufenburg.
104. Müller, Hermann, Pfarrer in Wittnau.
105. Schmid, Hs., Gerichtsſubstitut in Laufenburg.
106. Sulzer, Frz. Jos, Kaufmann in Laufenburg.
107. Suter, C. A., Vicepräsident in Frick.
108. Treyer, Wilhelm, in Laufenburg.
109. Uebelhard, Fridolin, Pfarrer in Eiken.
110. Wernli, Friedrich, Bezirkslehrer in Laufenburg.
111. Wunderlin, August, Pfarrer in Kaisten.
112. Zehnder, K., Fortbildungslehrer in Stein.

Bezirk Lenzburg.

113. † Bertschinger-Amsler, Theod., alt Nationalrath in Lenzburg.
114. Fischer, Gottfried, jünger, in Meisterschwanden.

115. Hassler, C., Pfarrer in Seengen.
116. Hürbin, Viktor, Director der Strafanstalt in Lenzburg.
117. Jnchler, Karl, Pfarrer in Lenzburg.
118. Landolt, Rudolf, Klaßhelfer in Lenzburg.
119. Laué, Julius, in Wildegg.
120. Lochbrunner, Karl, Strafhauspfarrer in Lenzburg.
121. Meuly, Gg., Rector in Seon.
122. Pfiffner, Fabrikant, Großrath in Seon.

Bezirk Muri.

123. Abt, Peter, zum Hirschen in Bünzen.
124. Keusch, Joseph, Kreiskommandant in Boswyl.
125. Lehmann, Hans, Dr., Bezirkslehrer in Muri.
126. Mettauer, Th., Dr., Bezirkslehrer in Muri.

Bezirk Rheinfelden.

127. Baumann, H., Fürsprech in Stein.
128. Blum, Hans, Dr., Rechtsanwalt, Rheinfelden und Leipzig.
129. Brunner, Friedrich, Notar in Rheinfelden.
130. Dedi, Donat Adolf, Stadtammann in Rheinfelden.
131. Dietschy, Victor, zur Krone in Rheinfelden.
132. Franke, Gottfried, in Rheinfelden.
133. Habich-Dietschy, Karl, in Rheinfelden.
134. Knecht, X., Pfarrer in Wegenstetten.
135. † Kym, Salinendirector in Rheinfelden.
136. Münch, Arnold, Nationalrath in Rheinfelden.
137. Wieland, Emil, Arzt in Rheinfelden.

Bezirk Zofingen.

138. Blaser, Julius, Dr., Bezirkslehrer in Zofingen.
139. Dietschi, Jakob, Pfarrer in Aarburg.
140. Egg, R., Pfarrer in Zofingen.
141. Fröhlich, Ernst, Musikdirector in Zofingen.
142. Faller, Emil, Bezirkslehrer in Zofingen.
143. Imhof-Baer, J. R., Kaufmann in Zofingen.
144. Künzli, Arnold, Oberst und Nationalrath in Ryken.
145. Lüscher, Hans, Stadtrath in Aarburg.
146. Müller, Adolf, Arzt in Zofingen.
147. Sandmeier, Fürsprech und Stadtschreiber in Zofingen.

148. Seiler, Constantin, Bezirkslehrer in Zofingen.
149. Welti, Heinrich, Institutsvorsteher in Aarburg.
150. Zimmerlin, Franz Rudolf, Stationsvorstand in Zofingen.
151. Zimmerli, Friedrich, Notar in Zofingen.
152. Zuberbühler-Kettiger, A., Institutsvorsteher in Aarburg.

Bezirk Zurzach.

153. Attenhofer, Arnold, Großrath in Zurzach.
154. Harsch, Gustav (Vater), Apotheker in Zurzach.
155. † von Schmid, Karl, alt Nationalrath auf Schloß Böttstein.
156. Stiegeler, Andreas, zum Kreuz in Reckingen.
157. Zimmermann, Jakob, Dr., Arzt in Klingnau.

Auswärtige Mitglieder.

158. Bally, Otto, Fabrikant in Säckingen.
159. Berni, Hermann, Professor in Constanz.
160. Birmann, Martin, Dr., Ständerath in Liestal.
161. Brunner, Julius, Dr., Professor in Zürich.
162. Guggenheim, Dr., Fürsprech in Zürich.
163. Hirzel, Ludwig, Dr., Professor an der Hochschule in Bern.
164. Keller-Schmidlin, Arnold, Oberst, eidgenössisches Stabsbüreau in Bern.
165. Keller, L. Traugott, Chemiker in Castellamare.
166. Meyer, Karl Frowin, Bürgermeister von Waldshut.
167. Räber, Burkhard, Apotheker in Genf.
168. Ringier, Gottlieb, eidgen. Bundeskanzler in Bern.
169. Rott, Eduard, Dr., Sekretär der schweiz. Gesandtschaft in Paris.
170. Saladin, Ludwig, Pfarrer in Zürich.
171. Schenker, Kaufmann in Wien.
172. Stambach, J., Professor am Technikum in Winterthur.
173. Stocker, Franz August, Redactor und Großrath in Basel.
174. Weber, Hans, eidg. Bundesrichter in Lausanne.
175. Welti, Emil, Dr., Bundesrath in Bern.
176. Welti, Johann Jakob, Dr., Professor in Winterthur.
177. Weißenbach, Placid, Director der Centralbahn in Basel.
178. Wirz, Hans, Dr., Professor in Zürich.

Ehrenmitglieder.

Bircher, André, Kaufmann in Kairo.
Dr. von Liebenau, Staatsarchivar in Luzern.
Dr. Meyer von Knonau, Gerold, Professor an der Hochschule in Zürich.
Dr. Rahn, J. Rudolf, Professor an der Hochschule in Zürich.
Dr. Rütimeyer, L., Professor an der Hochschule in Basel.
Dr. Wartmann, Herm., Präsident der historischen Gesellschaft von St. Gallen.
Dr. von Wyß, Georg, Professer an der Hochschule in Zürich.

Correspondirende Mitglieder.

Boos, Heinrich, Dr., Professor an der Hochschule in Basel.
Fazy, Henri, Mitglied der Société d'Histoire et d'Archéologie in Genf.
Galiffe, J. B., Dr., Mitglied der Société d'Histoire et d'Archéologie, in Genf.
Vuy, Jules, Mitglied des Institut National-Genevois in Genf.

Die baugeschichtliche Entwicklung des Klosters Muri.*

Von Dr. Otto Markwart in Zürich.

I.

Der Kanton Aargau darf sich rühmen, in den ehemaligen Abteien Muri und Wettingen zwei Baudenkmäler zu besitzen, die kunstgeschichtlich vom höchsten Interesse sind, nicht allein deswegen, weil dieselben zu den wenigen Klöstern auf Schweizerboden gehören, welche trotz mehrmaligem Umbau im großen Ganzen ihre alte, ursprüngliche Anlage beibehalten haben, sondern weil sie in ihren Mauern Kunstschätze beherbergen, die zum Werthvollsten und Schönsten gehören, was die Schweiz auf diesem Gebiete aufzuweisen vermag. Die ältere der beiden Abteien ist die Benediktinerabtei Muri, deren Gründung in das Jahr 1027 fällt, während Wettingen, ein Cisterzienserkloster, erst 200 Jahre später entstand; aber sonst erscheinen ihre äußerlichen Schicksale in Vielem verwandt. Beide sind Stiftungen begüterter Dynasten, beide machen nach erstmaligem stolzen Aufblühen schwere Krisen durch, das Feuer verzehrt ihre Gebäulichkeiten, der religiöse Eifer läßt nach, die Zahl der Conventualen nimmt ab und an Stelle des frühern zielbewußten Handelns tritt indifferentes Gehenlassen. Bald jedoch wird diesem Verfall durch energische Aebte kräftiger Widerstand entgegengesetzt, der Geist der Gegenreformation zieht glorreich auch in diese Klöster ein, eine großartige Bauthätigkeit beginnt, von Neuem füllen sich Kirche und Schatzhaus mit Kostbarkeiten, baufällige Flügel werden abgebrochen und auf dem alten Grundplan neue erstellt und neue werden dazu gebaut. In Muri ersteht

* Der Verfasser hat seine Abhandlung bereits vor dem verhängnißvollen Brande (21—22. August 1889) geschrieben.

an Stelle der alten einfachen Basilica ein herrlicher Contralbau. In Wettingen hätte dem Abt wenigstens nicht die Lust zu einem totalen Umbau seines Klosters gefehlt;[1] daß er den Plan nicht ausführen konnte, war nicht seine Schuld. Er stieß auf den Widerstand der Conventualen und so begnügte er sich, sein Gotteshaus mit der denkbar üppigsten Dekorationspracht zu schmücken, die ihm der damals herrschende Barocko zur Verfügung stellte. Aus all' dem spricht aber ein Geist hohen Selbstbewußtseins und einem solchen werden wir unsere Achtung nie versagen.

Als 1803 durch die Mediationsakte neben den neuen Kantonen St. Gallen, Thurgau, Graubünden, Tessin und Waadt auch der Kanton Aargau geschaffen wurde, kamen beide Abteien in dessen Gebiet zu liegen und so traf das Schicksal gleicherweise Muri wie Wettingen, als am 13. Januar 1841 der Große Rath dieses Kantons den Beschluß faßte, die aargauischen Klöster aufzuheben, ihr Vermögen als Staatsgut zu erklären und dasselbe zu Schul- und Armenzwecken zu bestimmen. Beide Klöster hatten dadurch an ein und demselben Tage zu existiren aufgehört.

Während Muri aber seitdem verhältnißmäßig unbekannt geblieben, ward Wettingen aus einem religiösen Wallfahrtsort ein Wallfahrtsort für Freunde der Kunst und die Zahl der Besucher, die jeden Sommer dorthin pilgern, um sich an den vielen Kunstschätzen zu erfreuen, ist eine stets wachsende, wie ja glücklicherweise das Interesse an solchen Dingen in unsern Tagen in immer weitere Schichten der Bevölkerung dringt. Vor Allem hat Wettingen sein Bekanntsein natürlich dem Umstand zu verdanken, daß es nahe der vielbesuchten Thermenstadt Baden und an einer der lebhaftesten Verkehrslinien der Schweiz liegt. Muri hatte sich solchen Vortheils nicht zu erfreuen; erst vor wenigen Jahren ist es mit der übrigen Welt durch den Schienenstrang verbunden worden. Zudem entbehrt es gerade denjenigen Schmuck, welcher dem Wettinger Kloster seinen eigenartigsten Reiz verleiht: die Glasgemälde; es sind dieselben nach der Aufhebung aus Muri entfernt, nach Aarau gebracht und seither in der dortigen Kantonsbibliothek und im Regierungsgebäude aufgestellt worden. Der Kreuzgang aber,

[1] R. Rahn: Geschichte der Bildenden Künste in der Schweiz, pag. 9.

der sie beherbergte, dürfte, selbst wenn er sich in einem etwas weniger kläglichen Zustand der Verwahrlosung befände, schwerlich den Anspruch erheben, ein monumentaler Bau zu heißen. Dessenungeachtet bleibt des Sehenswürdigen noch genug und der Tag, an welchem wir in's schöne Freiamt pilgern, um der alten Benediktinerabtei unsern Besuch abzustatten, ist kein verlorner.

II.

Rasch hat uns der Zug von Zürich aus nach Affoltern am Fuße des Albis geführt, von wo wir in anderthalb Stunden das Kloster bequem erreichen können. Aus der Ferne schon, noch ehe wir die Reuß überschritten haben, grüßt es uns mit seinen weißen Mauern, denn von seinem hohen Standort aus auf dem Ostabhang des Lindenberges, welcher die Kantone Aargau und Luzern von einander scheidet, vermag es weithin über die Lande zu schauen. Weit über das Freie Amt hinaus bis zum Schwarzwald hin und den gewaltigen Häuptern der Glarner-, Urner- und Unterwaldner-Alpen schweift der entzückte Blick. Man erinnert sich jenes lateinischen Sprüchleins, welches besagt, daß der heilige Benedict im Gegensatz zu den Cisterziensern und andern spätern Orden, sich mit Vorliebe auf den Höhen anzusiedeln pflegte:

Bernardus valles, montes Benedictus amabat,
Oppida Franciscus, celebres Ignatius urbes.

Das Kloster selbst, das wir jetzt betreten, scheint in keiner Weise an sein hohes Alter zu erinnern; wohl aber läßt es so deutlich wie möglich erkennen, daß es in seiner jetzigen Gestalt nicht ein Werk aus Einem Guß. Verschiedene Hände haben daran gearbeitet, verschiedene Pläne sind zur Ausführung gekommen. Daß namentlich der mächtige Ostflügel, der uns zuerst entgegentritt, nicht dem ursprünglichen Plane angehört, sieht auch der Laie bald ein.

Ungefähr in der Mitte des Gebäudecomplexes steht die Kirche, südlich, also rechts an dieselbe angebaut ist eine Hofanlage. Parallel mit der Längsaxe der Kirche laufend, an den vorderen, westlichen Querflügel der Hofanlage und zwar an dessen der Kirche zunächst liegenden Theil anstoßend, zieht sich bis zur Straße vor

ein längerer Flügel, welcher dem ganzen Plan den Charakter des Unsymmetrischen verleiht und zwar nm so mehr, als eine der erwähnten Hofanlage entsprechende auf der Nordseite fehlt. Dagegen ist nun beinahe rechtwinklig vor die östlichen Theile der Kirche der erwähnte große Ostflügel gestellt, [1] der dem vom Dorf Muri Herkommenden die übrigen Theile des Klosters fast gänzlich verbirgt. Die Längsaxe der Kirche trifft nicht die Mitte dieses Flügels; der nördliche Theil desselben ist der kleinere, weshalb denn auch sein Mittelportal südwärts von der Kirche zu liegen kommt. Während er am nördlichen Ende frei steht, ist er auf der Südseite mit einem rechtwinklig an ihn anstoßenden andern Flügel verbunden, dessen Länge ungefähr die der Kirche ist. Nördlich von dieser, aber nicht mit ihr verbunden, stehen drei einzelne Gebäude und um den ganzen Complex zieht sich eine Einfassung herum.

Dies ist der Anblick, den das Gebäude dem heutigen Besucher darbietet. Aber sonderbar, trotz aller An- und Um- und Neubauten, die im Lauf der Jahrhunderte errichtet worden sind, ist es durchaus nicht schwierig, im Bild von heute die Contouren desjenigen zu entdecken, welches um's Jahr 1100 der Wanderer vor sich sah. Hierauf beruht jener ganz eigenthümliche Reiz, den man beim Besuch dieses Klosters empfindet, nnd dieser Reiz wird dadurch noch erhöht, daß wir vermittelst der Acta Murensia im Stande sind, in dem reconstruirten Kloster auch die Menschen wieder auferstehen zu lassen, die es damals bewohnt und Bekanntschaft zu machen mit den Lenten, denen man die Leitung des neugegründeten Stiftes anvertraut. Und ist vor unsern Augen der alte Ban aus dem 11. Jahrhnndert auf's neue erstanden und haben seine ersten Bewohner wieder ihren Einzug in dasselbe gehalten, so wird es auch rings nm das Kloster und weiterhin die Reuß hinab und hinauf lebendig werden: wir sehen, wie das Feld bebaut und der Wald gerodet wird, den Winzer sehen wir beschäftigt nnd auf den Bergen den Sennen, und vor unsern Blicken entrollt sich allmälig ein ganzes lebendiges Bild mittelalterlicher Naturalwirthschaft.

[1] Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Architekt Tschudy in Zürich mußte der Ostflügel wegen des Terrains schiefwinklig zur Längsaxe der Kirche gestellt werden.

Der Kreuzgang, so wie wir ihn vor uns sehen, gehört nicht zu den ältesten Theilen, er ist ein Werk des 16. Jahrhunderts und gehört dem Stil nach der spätgothischen Periode an, und der Hauptheil der Kirche vollends stammt erst aus der Zeit des Barockos. Nun gehen wir aber noch etwas weiter bis zum Chor, treten in einen der Gänge, welche zu beiden Seiten des Chors hinlaufen, steigen die seitlich befindlichen Stufen, die gleich neben dem Eingang liegen, hinab in die Krypta, und überrascht sehen wir uns plötzlich in einem Raum, von dem nicht zweifelhaft sein kann, daß er dem 11. Jahrhundert, daß er dem ursprünglichen Bau angehört.

Diese Krypta bildet einen durch zwei mal drei Säulen in drei gleich hohe Schiffe getheilten oblongen Raum, welcher gegenwärtig sein Licht durch je zwei seitwärts angebrachte Fensteröffnungen erhält. Sie nimmt genau den Raum des von ihr getragenen Chores ein. An der gradlinig abschließenden Ostwand, im mittleren Schiff, steht ein moderner Altar, und von den gewölbten Seitengängen, die vom Querschiff aus den Chor begleiten, führen beim ersten, also westlichen Joch, die erwähnten zwei Treppen zu ihr hinab. Der ganze Raum ist gewölbt und zwar mit rundbogigen rippenlosen Kreuzgewölben. Von Säule zu Säule schwingen sich breite Gurte. An den Wänden ruhen die Gewölbe auf schwach vortretenden einfach gegliederten Pilastern: oben eine Schräge, eine leichte Einkehlung und die Deckplatte, unten die Basis aus Plinthe und Schräge bestehend. Interessanter sind die Säulen gebildet: auf ziemlich flacher Plinthe eine attische Basis,[1] mit den beiden Wulsten und einer straff angezogenen hohen Hohlkehle, der Säulenschaft leise verjüngt, fest, gedrungen, oben mit einem Ring abschließend, über welchem das derbe Würfelkapitäl ansetzt, und auf dieses folgt als oberstes Glied der Abacus. Noch nicht sind an der Basis die Eckblättchen vorhanden. Die noch halb sichtbaren Ornamente an den Kapitälen, rothes Blattwerk mit schwarzen Contouren auf hellblauem Grund, rühren jedenfalls von einer der spätern Renovationen her.

---

[1] Abgebildet bei Rahn, a. a. O. pag. 167.

Die Erwähnung der Krypta in den Acta Murensia,[1] der Umstand, daß wir bis nach 1300 von keiner Gelegenheit wissen, anläßlich welcher ein Umbau der Kirche könnte stattgefunden haben, in erster Linie aber die ganze Formensprache des Baues, das alles läßt keinen Zweifel in uns aufkommen, daß wir hier einen Theil der ursprünglichen Anlage besitzen und getrost dürfen wir es daher unternehmen, aus dem Theil das Ganze zu reconstruiren.

Mit der Krypta ist nicht bloß die Lage des Chors, es ist auch dessen Form nnd Größe gegeben. Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Krypta im Osten gradlinig abschließt. Der jetzige Chor thut es auch, aber er hat hierin nur die Form des ursprünglichen beibehalten. Etwas Exceptionelles haben wir hierin nicht zu erblicken. Muri lag in der Diöcese Constanz nnd gerade von den Kirchen dieser Diöcese ist es bekannt, daß der horizontale Chorabschluß die Regel bildet. So ist es vor Allom beim Dom von Constanz selbst, ferner in Unterzell auf der Reichenau, beim Dom von Chur, Allerheiligen von Schaffhausen, Stein a. Rh., Oberwinterthur, beim Großmünster und Fraumünstor in Zürich und andern Kirchen mehr. X

Heute ist der Chor mit einem hübschon gothischen Sterngewölbe überwölbt; als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß dasselbe an Stelle eines größern Kreuzgewölbes getreten ist. Vermuthlich waren die Wände mit Fresken geschmückt, während die Außenwand durch Rundbogenfries und Blendarkaden ihren Schmuck mag erhalten haben, wie wir es heute noch am Querschiff der Kirche von Romainmotier und dem Querschiff der Klosterkirche Muri selber sehen. Das nöthige Licht hat der Raum wahrscheinlich durch einige größere Rundbogenfenster der Ostwand und vielleicht auch durch einige kleinere seitliche empfangen. Hier im Chor stand, wie noch jetzt, der Hochaltar, den wir uns mit allerlei kostbaren Kirchengeräthen geschmückt vorstellen müssen.

Verschieden von manchen andern Kirchen der damaligen Zeit, beispielsweiso vom Dom in Chur, ist der Eingang zur Krypta nicht derart angelegt, daß man von der Schiffseite her direkt zu ihr

---

[1] Acta Murensia ed. P. Martin Kiem in den Quellen zur Schweizergeschichte III Basel 1883, pag. 47.

hinabsteigen kann und man dann links und rechts davon zum Chor emporschreitet. Wir wissen es schon, daß den Zugang zu ihr die beiden Gänge vermitteln, welche gewissermaßen als eine Fortsetzung der ehemals bestehenden Seitenschiffe angesehen werdon können. Heute führen dieselben in die hinter dem Chore gelegene Sakristei. Ob nun eine solche an dieser Stelle schon im 11. Jahrhundert bestand, ob die beiden Gänge an der Ostseite zugleich mit der Krypta und dem Chor abschlossen oder ob sich hinter der Chorwand ein diese verbindender Gang hinzog, das sind Fragen, die sich mit Bestimmtheit nicht beantworten lassen. Da jedoch die Gänge in ihrer jetzigen Gestalt aus neuerer Zeit herrühren, so neigen wir uns zn der Annahme, sie möchten überhaupt erst erstellt worden sein, als die Sakristei erbaut wurde, d. h. zur Zeit des Abtes Placidus im 17. Jahrhundert, und der Eingang zur Krypta habe wie in Chur und Zürich neben dem Aufstieg zum Chor gelegen. Immerhin ist daran zu erinnern, daß seitliche Zugänge auch anderswo vorkommen, z. B. in den Stiftskirchen von Schännis, Amsoldingen und St. Ursanne, sowie im Dom von Constanz.[1]

Krypta wie Chor sind beinahe 9 Meter lang, etwas über 7 Meter breit, bilden also Oblonga, aber solche, die sich dem Quadrate nähern. Von größern Dimensionen ist das Querschiff, welches bei dem erwähnten Umbau der Kirche durch Abt Placidus ebenfalls verschont geblieben ist. Wie die Krypta dürfen wir dasselbe als einen Theil der ursprünglichen Anlage bezeichnen. Seine Ausladung ist eine nicht unbedeutende; während die Gesammtbreite des Langhauses 17,3 Meter betrug, mißt das Querschiff seiner Länge nach 27,7 Meter,[2] springt also auf jeder Seite um mehr als 5 Meter über die Breite des Langhauses vor. Auch seine Breite ist eine ansehnliche, sie beträgt nicht weniger als 8,6 Meter. Ganz von selbst ergibt sich eine Dreitheilung des Raumes; der mittlere Theil, die Vierung, wird, zumal es sich um eine Klosterkirche handelt, von Anfang an zum Chor gezogen worden sein, während die beiden Seitenflügel je eine eigene Kapelle bilden. Die südliche, von der aus später wenigstens der Eingang in das Kloster führte, war dem

[1] Rahn, a. a. O. pag. 158.

[2] Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde 1872, pag. 325.

h. Benedikt geweiht, die nördliche der h. Maria. Entsprechend dieser Dreitheilung ist der Raum mit 3 Kreuzgewölben überwölbt. Daß dies von allem Anfang so gewesen sei, möchten wir nicht behaupten, die Gewölbe können im Verlauf des 12. Jahrhunderts oder noch später eingespannt worden sein. Von außen betrachtet, präsentirt sich das Querschiff im Schmuck der erwähnten Blendarkaden, ein Beweis, daß die Mauern in der romanischen Periode errichtet wurden, also dem Bau aus dem 11. Jahrhundert angehören.

An Stelle des frühern Langhauses steht nun freilich heute der zu Ende des 17. Jahrhunderts errichtete prächtige Centralbau des Abtes Placidus. Dessenungeachtet ist es nicht schwierig, sich den ursprünglichen Grundriß zu vergegenwärtigen, denn die Ausdehnung desselben ist durch die Pfeiler des Querschiffs und die beiden Thürme an der Façade gegeben. Die Distanz der Thürme unter sich zeigt die Breite des Mittelschiffs an, der Zwischenraum zwischen den Thürmen und den genannten Pfeilern die Länge, und die Breite der Nebenschiffe lernen wir aus der Breite der Thürme kennen. Nun erhebt sich vor unsern Augen ein dreischiffiger Bau, zweifellos flach gedeckt in Haupt- und Nebenschiffen, flankirt von zwei Thürmen. Die Hochwand des Mittelschiffes wird von Pfeiler- oder was wahrscheinlicher von Säulenpaaren getragen, von Säulen mit Würfelkapitälen, und rundbogige Archivolten schwingen sich leicht von einer Säule zur andern. Das Licht dringt durch kleine rundbogige Fenster aus buntem Glas ein, die zu beiden Seiten die Mauern des Mittelschiffs und der Seitenschiffe durchbrechen. Außer diesen Fenstern mögen Lisenen und Rundbogenfriese die Außenwände geschmückt haben. Alles in Allem mochte es ein stattlicher Bau gewesen sein; 18 Meter betrug dio Länge des Schiffes, mebr als 8 Meter die Breite des Mittelschiffes.[1]

Noch kurz muß ich über die Thürme und die Façade sprechen. Nur der südliche Thurm weist die romanische Form von gekuppelten Rundbogenfenstern und Blendarkaden auf, während der nördlicho, so wie er jetzt vor uns steht, ein Bau des Abtes Christoph von Grüt ist, welcher dem Kloster von 1549 bis 1564 vorstand. Sein einziges Stilkennzeichen besteht in den spitzbogigen Fenstern;

[1] Anzeiger a. a. O.

wie der kurz vor ihm errichtete Kreuzgang spricht also auch er die gothische Sprache. Allein ohne Bedenken darf man annehmen, daß schon die ursprüngliche Anlage eine zweithürmige war und der Thurm Grüt's nur an Stelle eines ältern, wahrscheinlich baufällig gewordenen trat. Wäre die ursprüngliche Anlage eine einthürmige gewesen, so würde dieser eine Thurm, wie das ja bei Kirchen damaliger Zeit vorkommt, vor die Mitte der Kirche und nicht vor das eine Seitenschiff getreten sein. Daß aber zwei Thürme nur planirt gewesen und der eine ein halbes Jahrtausend nicht zur Ausführung gekommen wäre, das ist eine Annahme, die mir bei einem so reichen Kloster als durchaus unstatthaft erscheint. Zwischen den Thürmen und vielleicht noch vor diese hinausreichend, mag, wie dies in Oberzell der Fall war, eine Vorhalle gestanden haben; wenigstens ist nach einer von Kiem mitgetheilten Notiz aus P. Weißenbachs Muri-Annalen 1674 eine Vorhalle vor der Kirche abgetragen worden, wobei die Körper der im 11. Jahrhundert beerdigten Mitglieder des Habsburgischen Hauses aufgefunden wurden.[1] Wenn nun dieser Bau auch einer spätern Zeit angehört hat, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß die erwähnten Gräber unter freiem Himmel sollten gelegen haben, Wind und Wetter preisgegeben. Eine Vorhalle hat also jedenfalls bestanden; darüber erhob sich die Wand des Mittelschiffs von einem Fenster durchbrochen und abschließend mit einem Giebel.

Was nun die Klostergebäude selbst betrifft, so belehrt uns keine schriftliche Quelle über ihren Standort. Worüber jedoch die schriftlichen Quellen schweigen, darüber gibt uns wieder der Bau selbst die beste Auskunft. Obwohl nämlich von der ganzen jetzigen Klosteranlage — die Kirche ausgeschlossen — keine einzige Mauer mehr über das 16. Jahrhundert hinaufreichen dürfte, so ist doch auf den ersten Blick ersichtlich, daß das alte Conventgebäude nirgends anders kann gestanden haben als südlich von der Kirche, dort, wo derjenige Gebäudecomplex sich befindet, welcher mit einem Theil der Kirche den Hof des Kreuzgangs umschließt. Eine ähnliche Anlage hat offenbar schon damals bestanden: ein romanischer

[1] Acta Murensia pag. 8.

Kreuzgang [1] und um denselben herum die Conventgebäude. So viel von den spätern Anlagen geschrieben steht, nirgends ist doch zu lesen, daß der frühere Plan verändert worden wäre; es ließe sich auch gar kein vernünftiger Grund hiefür vorbringen. Und schließlich darf daran erinnert werden, daß sich bei den meisten der damaligen Benediktiner-Abteien das eigentliche Claustrum auf der Südseite der Kirche befand, so auf dem berühmten Klosterplan von St. Gallen, so in Wagenhausen [2] und Einsiedeln. [3]

Wer sich durch kunsthistorische Studien und Autopsie Kenntniß verschafft hat von romanischen Bauten des 11. und 12. Jahrhunderts, dem dürfte es nach allem nicht mehr schwer fallen, ein Bild der alten Klosteranlage vor seinem geistigen Auge erstehen zu lassen. Er möge sich die übrigen Klostergebäude und vor Allem die modernen Häuser wegdenken; in der Nähe des Klosters sieht er zwei Kapellen und einige Oekonomiegebäude und um den ganzen Complex eine Ringmauer gezogen. Wo die jetzige stattliche Dorfkirche steht, da erhebt sich ihm ein kleiner romanischer Bau und außerhalb der Klosterumfassung erblickt er die stroh- oder moosbedeckten Hütten [4] der Klostercensualen. Die Phantasie hat ihn um Jahrhunderte zurückversetzt: es ist das Muri des 11. Jahrhunderts, das er da vor sich sieht. . . .

III.

Nun wir den Bau und die Oertlichkeit kennen, fragen wir billig nach den Leuten, die hier gewohnt und denen, die den Bau aufgeführt. Wer stiftete das Kloster und welches waren die Gründe, daß hier ein Stift errichtet wurde?

[1] Laut einer Urkunde vom 19. November 1425 wurden damals im Kreuzgang (Ambitus) Grabstätten entdeckt (Muri-Archiv Gries). Der jetzige Kreuzgang stammt aber erst aus dem Jahre 1534.

[2] Rahn a. a. O., pag. 188.

[3] P. Albert Kuhn: Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln, 1881, pag. 7. Die älteste erhaltene Ansicht, wenn auch aus späterer Zeit, zeigt den Conventbau in Süden liegend.

[4] Die Klostergebäude mögen mit Schindeln gedeckt gewesen sein, wie Einsiedeln noch 1577, vergl. Kuhn, a. a. O. pag. 5.

Wie so oft muß die kritische Geschichtsforschung eingestehen, daß sie auf diese Fragen nicht mit der wünschbaren Ausführlichkeit nnd Schärfe antworten kann, weil gleichzeitige und nnzweifelhaft echte Quellen uns fehlen. Wohl besitzen wir eine Urkunde, in welcher Bischof Werner von Straßburg, kurz bevor er auf einer Gesandtschaftsreise in Konstantinopel gestorben, seinen Willen bezüglich des von ihm gestifteten Klosters Muri kund thut, und diese Urkunde ist vom Jahr 1027 datirt. Leider stammt sie aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aus dieser Zeit, sondern aus dem Anfang des 12. Jahrhnnderts. Wenn wir nun auch mit Kiem, dem neuesten Herausgeber der Acta Murensia, durchaus annehmen, daß an eine dolose Fälschnng nicht zu denken ist, so besitzen wir andererseits an ihr doch anch kein über jeden Zweifel erhabenes Dokument. So läßt sie z. B. den Bischof Werner sagen: ego Wernherus, Strasburgensis episcopus et castri qnod dicitur Habesbur fundator, monasterium in patrimonio meo in loco qui Mure dicitur, in pago Argoia in comitatu Rore in honore sancte et individue trinitatis et sancte Dei genitricis Marie omniumque sanctornm construxi . . . Unter diesem construere kann man zweierlei verstehen. Entweder steht es hier ganz allgemein gleich „stiften", „gründen", wie es z. B. in den Acta Murensia, pag. 20, gebraucht ist: Quod autem alia scriptura narrat, illum solum (Bischof Werner) esse fundatorem hujus loci, hoc propterea sapientibus viris visum est melius, quia ipse in hiis personis potior inventus est, ut eo firmior ac validior sententia sit, quam si a femina constrnctum esse diceretur." Oder aber es ist, wie Kiem anzunehmen scheint, wörtlich zn fassen nnd mit „erbauen" zu übersetzen. Das kann man thun, nur soll man sich dabei bewußt sein, daß in diesem Fall die Urkunde etwas ausfagen würde, was in schneidendem Widerspruch steht zn dem, was uns die Acta über den Bau melden; denn nach diesen kann von einer Bauthätigkeit unter Bischof Werner gar keine Rede sein. Und da die Acta hier über alles Einzelne so gut informirt sind, so dürfen wir ihnen wohl in diesen Dingen unbedingten Glauben schenken.

Ueber die Klosterchronik, die uns die Gründungsgeschichte so ausführlich zu erzählen weiß, brauche ich nach den eingehenden Untersuchungen, welche ihr in den letzten Jahren zu Theil

geworden sind, nicht weitläufig zu sprechen. Wie Kiem überzeugend nachgewiesen hat, geht sie auf zwei anonyme Verfasser des 12. und 13. Jahrhunderts zurück, während allerdings das einzig erhaltene Manuscript erst aus dem 14. Jahrhundert stammt. Gegen die Glaubwürdigkeit der in den Acta erzählten Stiftungsgeschichte hat man bekanntlich starke Zweifel erhoben, ja man ist soweit gegangen, an eine wirkliche Fälschung zu glauben. Nun ist es keine Frage, daß die Tradition, deren Stimme der erste Anonymus, keine ganz ungetrübte ist, daß sich überall dort, wo von Graf Radeboto die Rede ist, eine Gereiztheit bemerkbar macht, von der wir beinahe annehmen möchten, sie sei auf andere Gründe zurückzuführen, als uns der wackere Autor will glauben machen. Auch wird der Antheil, welchen Gräfin Ita an der Klosterstiftung hat, gegenüber demjenigen des Bischofs Werner mit einem Eifer hervorgehoben, welcher mindestens eine ausgeprägte Bevorzugung des Erzählers für Ita erkennen läßt. Es sind, wie man sieht, lediglich Gründe psychologischer Natur, die uns veranlassen, die Erzählung dieses Kapitels mit Vorsicht aufzunehmen. Aber sobald wir uns dessen einmal bewußt sind, daß etwelcher Mißmuth die Feder des Autors geleitet, wird es uns nicht schwer fallen, bei der Lectüre die wenigen kleinen Correcturen vorzunehmen; denn nur weniger und kleiner bedarf es, da ja dem Erzählten im Allgemeinen eine absolute Unwahrscheinlichkeit durchaus nicht innewohnt. Warum die Mönche von Muri nur mit Aerger an Radeboto zurückzudenken vermochten, warum sie Werner nicht als den alleinigen Stifter verehren wollten, das sind Fragen, die zu beantworten außer dem Bereiche unserer Aufgabe liegt, die sich der Beantwortung vielleicht auch für immer entziehen. Jedenfalls wird man ein unbegrenztes Vertrauen zu denjenigen Mittheilungen, welche über die Gründung handeln, nicht hegen. Allein andererseits ist auch nicht zu vergessen, daß dem ersten Anonymus zuverlässiges schriftliches Material wird vorgelegen haben und was die Annahme einer absichtlich tendenziösen Darstellung betrifft, so scheinen uns stichhaltige Gründe hiefür nicht vorgebracht worden zu sein. Es kann wenigstens nicht bestritten werden, daß das Kloster eine Stiftung des Hauses Habsburg ist und die einzige Frage, über die sich streiten läßt, ist die, welche unter den drei in Betracht fallenden Personen, Radbot,

Werner und Ita, bei der Gründung am meisten betheiligt gewesen sei. Da die wissenschaftliche Forschung wahrscheinlich nie dazu gelangen wird, dies zu eruiren, da von der Beantwortung dieser Frage glücklicherweise auch nicht viel abhängt, so lassen wir dieselbe als eine offene auf sich beruhen und wenden uns der Darstellung zu, wie sie uns in den Acta entgegentritt. Wir können uns dabei um so kürzer fassen, als die Geschichte der Gründung schon öfter nacherzählt und nun neuerdings ganz ausführlich in Kiems Geschichte von Muri behandelt worden ist.

Es ist bekannt, daß das Mönchswesen aus dem Einsiedlerleben hervorgegangen ist und jene Menschen das Fundament dazu gelegt haben, die „verloren in der großen, bewegten äußern Welt, sich und ihr eigenes Selbst in der Einsamkeit wiederzufinden suchten.“ [1] In einem stillen Thal, fern von den Wohnungen der übrigen Menschen, siedeln sie sich an, um ein einsames Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Ihr Büßerleben verleiht ihnen eine übernatürliche Kraft, sie werden die Tröster und Helfer der Menschen und der Ruhm ihrer Wunderthätigkeit verbreitet sich rings in der Gegend. Hilfsbedürftige nahen von allen Seiten, die Zelle wird ein Heiligthum und Wallfahrtsort. Auf Viele macht der Heilige einen so tiefen Eindruck, daß sie zu bleiben beschließen, um durch steten Verkehr mit ihm der Tröstung immer theilhaftig zu sein. Aus den verschiedenen Zellen wird schließlich ein monasterium und bestimmte Normen regeln das Leben der nun Mönche gewordenen Anachoreten. [2] Erster Gesetzgeber ist Pachomius, im Abendlande aber erlangt die Regel des heil. Benedict bald allgemeine Anerkennung. Stattliche Klostergebäude und Klosterkirchen erstehen, um dieselben herum erheben sich andere Bauten und oft ist so eine Abtei schon Mittelpunkt einer Stadt geworden . . .

Anders freilich verhält es sich mit der Gründung Muri's. Dürfen wir den Acta Glauben schenken, so verdankt das Kloster in letzter Linie einer höchst unerbaulichen That seine Existenz. Dort nämlich, wo das Klostergebäude steht, so erzählt uns die genannte

[1] Jakob Burckhardt: Die Zeit Constantins des Großen, pag. 384.

[2] Ueber die ganze Erscheinung des Anachoretenthums lese man die schöne Darstellung in Jakob Burckhardts soeben genanntem Werke nach.

Chronik, lag schon vor dessen Erbauung ein Flecken, der Mura hieß', weil in der Nähe altes Mauerwerk gefunden worden war. Daß es sich um eine verhältnißmäßig große Ansiedlung handelte, geht daraus hervor, daß der Ort eine eigene Pfarrkirche besaß. Derselbe lag im Aar-Gau und seine Bewohner waren freie Leute. Ihre Freiheit sollte aber nicht lange währen. Denn als sie, aus was für Gründen wird nicht gesagt, Kanzelin, den Sohn Guntrams des Reichen, Grafen von Altenburg, der nach den neuesten Forschungen[1] identisch ist mit dem von Otto I. gerichteten Guntram und jetzt wohl sicher als Stammvater des Hauses Habsburg darf angesehen werden, ersuchten, Beschützer ihres Eigenthums zu sein (defensor suarum rerum), benutzte dieser seine Machtstellung, um seine Schützlinge zu Unfreien herabzudrücken und ihr Eigenthum zu dem seinigen zu machen. „Tam juste quam injuste," sagt der gute Anonymus,[2] der über diese Dinge wahrscheinlich am liebsten ganz geschwiegen hätte. Eingeschüchtert durch dieses gewaltthätige Vorgehen übergaben dem Grafen auch die übrigen freien Leute gegen den üblichen Zins ihre Güter zum Schutz, was Kanzelin denselben damit lohnte, daß er sie aus ihren Häusern vertrieb und seine eigenen Leute in den leer gewordenen Stätten unterbrachte. Dieses Vorgehen entbehrt, wenn es auch nirgends anders bezeugt ist, der Wahrscheinlichkeit durchaus nicht; im Gegentheil, es entspricht den damaligen Zeitverhältnissen ganz und gar. Kommt doch in den A. M. noch ein anderer Fall vor, der mit dem erzählten die größte Aehnlichkeit hat.[3] In Wolen übergeben einige Freie einem gewissen Guntram ihre Güter „sub censu legitimo," in der Meinung, einen gnädigen und milden Herrn an ihm zu haben und unter seinem Schutze sicher leben zu können. Er aber drückte sie so mit Forderungen und Abgaben, „pene quasi mansionarii sui essent," als ob sie seine Hörigen wären. Und als sich die armen Teufel nach Solothurn, wo gerade der König gegenwärtig war, begeben, um sich über eine solche Ungerechtigkeit zu beklagen, da geht es ihnen natürlich erst recht schlimm.[4]

[1] Jahrbuch für Schweizer Geschichte 1888, Emil Krüger: Zur Herkunft der Habsburger, pag. 522—550.
[2] Acta Murensia, pag. 17.
[3] A. M., pag 98. Vergl. hiezu die ganz ähnliche Handlungsweise des gewaltthätigen Gerung, pag. 71.
[4] Vergl. Waitz, Verf.-Gesch. V, pag. 266 ff.

Genug, Muri kam in Besitz Kanzelins und ging nach dessen Tod auf seinen Sohn Radbot über. Siegreich behauptete sich derselbe im Besitz dieses Erbes, als die Vertriebenen ihre Güter zurückzuerobern versuchten. Mit blutigen Köpfen mußten sie abziehen, so daß ihnen alle Lust verging, den Versuch zu erneuern. Radbot siedelte ganz nach Muri über, erbaute sich sein steinernes Herrenhaus, wohnte hier und schaltete durchaus als unumschränkter Herr.[1] Vorübergehend mußte er sich's freilich gefallen lassen, daß sein Bruder Rudolf, dessen Ansprüche auf den Flecken er nicht hatte anerkennen wollen, mit einer Schaar Krieger heranrückte und alles verwüstete und verheerte. Radbot gab aber nicht nach und so wäre die Ortschaft wohl bis 1415 im Besitz der Habsburger geblieben, wäre nicht ein Ereigniß dazwischen gekommen, welches die Besitzverhältnisse der Gegend überhaupt ganz neu gestaltete. Dieses Ereigniß ist nichts anderes als die Gründung des Klosters Muri.

Die Geschichte der Gründung ist, wie wir schon andeuteten, nicht völlig klar. Was zunächst die Zeitangabe betrifft, so ist uns das Jahr der Gründung nur in der Stiftungsurkunde überliefert; aber es liegt kein Grund vor, die Angabe zu bezweifeln. Die Urkunde will 1027 von Bischof Werner ausgestellt worden sein. Werner starb am 28. Oktober 1028 auf der erwähnten Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel.[2] Es ist nun durchaus nicht unmöglich, daß er kurz zuvor den wahrscheinlich schon längst gefaßten Plan einer Klostergründung noch realisirt hat. Nicht so einfach verhält es sich mit dem Antheil Radbots, wenn dieser überhaupt den Ehrennamen eines Stifters (Fundator) in Anspruch nehmen darf. Nach der Urkunde ist Werner allein Stifter und neben ihm wird niemand genannt. Er nennt sich Erbauer der Habsburg und Gründer des Klosters, das er auf seinem Eigen „errichtet" hat.

Nun ist in den Acta Bischof Werner wohl auch als Stifter genannt, allein das Hauptverdienst an der Gründung gebührt nach denselben durchaus der Gemahlin Radbots, der Gräfin Ita.[3] Sie ist

[1] Nach der Stiftungsurkunde hätte indeß auch Bischof Werner, sein Bruder, Eigenthumsrechte hier besessen.

[2] Bresslau: Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II., pag. 272. Ueber den Zweck dieser Mission und die Verwandtschaftsverhältnisse Werners, vergl. pag. 234 ff.

[3] Vergl. Kiem, Acta M., pag. 6.

es, welche die Initiative ergreift, sie ist es, welche den Gedanken, ein Kloster zu bauen, zum ersten Mal ausſpricht, sie erst muß den Bischof Werner von diesem Plan in Kenntniß setzen, sie stimmt ihren Gemahl, der anfänglich nichts davon wissen will, um und bewirkt, daß er dem Projekt günstig gesinnt wird nnd sie ist es, die nach dem Tode Werners die Angelegenheit an die Hand nimmt, Maurer kommen läßt, dieselben nährt und zahlt und so unermüdlich thätig ist für das Zustandekommen des Stiftes. Kein Zweifel, daß nach den Acta ihr in erster Linie, ja ihr fast allein der Ehrennamen der Stifterin gebührt. Der Verfasser weiß sogar von der andern Tradition, welche als den alleinigen Stifter Werner nennt und bekämpft dieselbe ausdrücklich.[1]

Kurz zusammengefaßt ist der Hergang nach den Acta folgender: Ita, die Schwester Herzog Theoderichs von Lothringen, wird Gemahlin Radbots und erhält von diesem als Mitgift den Flecken Muri. Lange schon hat sie denselben besessen, als sie erfährt, auf welch unrechtmäßige Weise er in ihres Schwiegervaters Gewalt gekommen. Das macht ihr vielen Kummer. Sie beginnt darüber nachzusinnen, wie sie das Unrecht wieder gut machen könnte. Gerne würde sie den ursprünglichen Eigenthümern ihr Besitzthum zurückerstatten, wenn sie nur wüßte, wo dieselben zu finden wären; zudem ist es höchst zweifelhaft, ob ihr Gemahl eine so edelmüthige Handlung sanktioniren würde. Endlich kommt ihr der erlösende Gedanke. Gott, „welcher", wie der Kloster-Chronist mit ergötzlicher Naivetät bemerkt, „die Völker vertrieb, um seine aus Aegypten in das Land der Verheißung versetzte Weinrebe pflanzen zu können," Gott gibt ihr den Rath, ein Kloster auf dieser Stätte zu erbauen. Sie eröffnet diesen Plan ihrem Schwager, dem Bischof Werner, und fragt ihn nm seine Meinung. Dieser ist hoch erfreut darüber und verspricht ihr in allem behilflich zu sein. Bald darauf ist die Angelegenheit geordnet.

Wie man sieht, harmoniren die beiden Versionen nicht sonderlich mit einander. Wer es versuchen wollte, sie dennoch zu combiniren, müßte ungefähr so sagen: Im genealogischen Verzeichniß, welches an der Spitze der Acta steht, wird Ita „reperatrix hujus

[1] A. M., pag. 21.

Murensis cenobii" genannt. Man hat lange nicht recht gewußt, was man mit diesem Ausdruck „Wiederherstellerin" machen sollte. Nimmt man jedoch an, die Idee, ein Kloster zu gründen, sei von Werner, dem Erbauer der Habsburg, ausgegangen, so ließe sich das Wort wohl rechtfertigen. Werner bestimmt, daß ein Kloster errichtet werden soll. Doch ehe er Alles, was zu diesem Zwecke von Nöthen ist, ordnen kann, wird er von Konrad II. auf die Gesandtschaftsreise nach Byzanz gesandt und stirbt auf derselben. In Folge dieses plötzlichen Todes geräth die ganze Unternehmung in's Stocken, besonders da Radbot ihr niemals hold gewesen war und nun wahrscheinlich nicht ungern gesehen hätte, wenn sie unausgeführt geblieben wäre. Ja, es ist durchaus nicht unmöglich, daß er dem Werke geradezu Hindernisse in den Weg legte; dies wenigstens möchte die zutreffendste Vermuthung sein, warum der Kloster-Chronist seiner nur mit Bitterkeit gedenkt und seinen Charakter einen „ungezügelten und habsüchtigen" nennt.[1] In um so glänzenderem Andenken lebte dafür der Name seiner Gemahlin in der Erinnerung fort, denn ihr hatte man es zu verdanken, daß der Plan zur Ausführung kam. Sie ist die eigentliche treibende Kraft, die causa movens, sie weiß ihren Gemahl umzustimmen, sie stellt, wie der Bau begonnen wird, die Maurer an und löhnt sie, kurz, sie ist die eigentliche zweite Gründerin, die „reperatrix hujus cenobii".

So etwa könnte man combiniren. Ob man dabei der Wahrheit näher kommt, wer möchte dies bei dem Mangel anderweitiger Quellen behaupten wollen! Mehr als je werden wir hier wieder an die Unzulänglichkeit aller historischen Forschung erinnert ....

„Die Nachwelt —
Du Thor, nur schwache Rudera von uns
Erreichen ihren fernen kalten Strand.
Sie geben kein getreues Bild und fügte
Sie Meisterhand in Frömmigkeit zusammen.
Es ging ein Stück Papier verloren, flog
Ein Wort im Winde fort und dem Gemälde
Gebricht ein Zug, es ist entstellt, ist falsch
Ein Auge ohne Stern ...."

Endlich waren alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, Graf Radbot hatte seine Zustimmung gegeben und der Bau des

[1] A. M., pag. 19: „effrenam atque avaram mentem".

Klosters konnte beginnen. Bei Gelegenheit, da in Glattbrück ein Gaugericht abgehalten wurde, hatte Radbot aus der Zelle des heil. Meinrad den Abt *Embricius* kommen lassen und denselben ersucht, das Kloster zu erbauen nnd für Alles, was nöthig, Sorge zu tragen. Embricius, der um diese Zeit sein eigenes durch Feuersbrnnst zerstörtes Kloster wieder aufbauen mußte,[1] gab seine Zustimmung und sandte, da er selbst nicht kommen konnte, den Mönch *Reginbold* mit einer Anzahl Brüder und allerlei Hilfsmitteln nach Muri, damit derselbe den Bau leite und für Alles sorge. Reginbold wurde so der erste Propst des neugegründeten Stiftes. Er stammte aus Solothurn, hatte kurz vorher in Einsiedeln seine Mönchsgelübde abgelegt nnd wird in den Acta als ein in allen Dingen ausgezeichneter Mann gepriesen.[2] Als Jahr seiner Ankunft in Muri gibt Kiem 1032 an; das mag ungefähr zutreffen, bestimmt läßt es sich jedoch nicht nachweisen.

In erster Linie hatte sich Reginbold mit dem in Muri befindlichen Leutpriester Voko auseinanderzusetzen. Da dessen Stellung neben dem neugegründeten Kloster nur eine sehr untergeordnete sein konnte, und Voko daher dem Unternehmen nicht sonderlich viel Sympathie entgegenbringen mochte, half ihm Reginbold gütig über einen continuirlichen Mißmuth hinweg, indem er mit Hilfe Radbots bewirkte, daß ihm der stete Anblick des neuen Klosters erspart blieb. Voko erhielt die Pfarreien Uetikofen und Hessikofen und an seine Stelle kam ein neuer Leutpriester, Türing. Sofort ließ nun Reginbold die alte *Pfarrkirche* zerstören, und wahrscheinlich in einiger Entfernung davon eine neue, dem heiligen Goar geweihte, errichten, deren Weihe am 7. Juli (das Jahr wird uns nicht mitgetheilt[3]) stattfand. Ausdrücklich heißt es in den Acta und wird verschiedene Male wiederholt, daß eine neue Pfarrkirche aus keinem andern Grunde errichtet worden sei, als damit das Volk, wenn es sich zum Gottesdienst versammle, die Brüder in ihrer Andacht nicht störe, „ob nichil aliud, nisi ut populus illuc

[1] Kuhn, a. a. O., pag. 4. Der Klosterbrand in Einsiedeln fand 1029 statt; 1031 legte Embricius den Grundstein zum Neubau.

[2] A. M., pag. 21: in omnibus actibus suis laudabilem virum.

[3] *Murus et Antemurale*, Muri 1720, II, pag. 42, gibt als Weihejahr 1028 an; dieses Datum ist indessen jedenfalls ganz willkürlich.

ad servitium Dei conveniens inquietudinem fratribus non faciat."[1] Unleugbar war aber auch noch der andere Vortheil dabei, daß durch den Abbruch der alten Pfarrkirche Alles, was die Bevölkerung in besonderer Weise an dieselbe ketten konnte, beseitigt ward, so daß der Kloster-Chronist vollständig Recht hat, wenn er den Reginbold bei dieser Gelegenheit einen „vir providus et prepositus prudens" nennt. Das Verhältnis zwischen Pfarrkirche und Klosterkirche wurde nun so geregelt, daß die erstere, auch „obere Kirche" genannt, ausſchließlich für den Gottesdienst der Pfarrgemeinde bestimmt sein, und keine eigenen Güter und keine Zehnten mit Ausnahme der Einkünfte aus Wallenswil besitzen sollte. Die sacralen Handlungen der Taufe und des Begräbnisses sollten in der Klosterkirche vollzogen werden und nur in dieser. Dafür mußte das Kloster für Alles sorgen, was die Pfarrkirche nöthig hatte, für Gesang, Leuchter, Glocken, Bücher und so weiter.[2]

Jetzt erst konnte mit dem Bau des Klosters selbst begonnen werden. Es ist eine höchst interessante Stelle, in welcher uns die Acta, leider nur zu kurz, über die Anfänge des Baues Nachricht geben: „Darauf begann der verehrungswürdige Reginbold das Kloster einzurichten und zu erbauen. Zuerst erstellte er den Schlafsaal und nnter demselben ließ er ein heizbares Gemach und entsprechende andere Wohnungen für die Brüder errichten. Und so erbaute er das Kloster und richtete es nach dem Vorbild von Einsiedeln ein; was ihm aber an diesem nicht gefiel, das machte er anders. Dann besuchte er der Reihe nach viele Klöster und was immer er von diesen erhielt, waren es nun Reliquien, oder Bücher, oder Meßgewänder, oder Kleider, das brachte er seinem Kloster." ....[3]

[1] A. M., pag. 22, 55 und 58.

[2] A. M., pag. 22.

[3] A. M., pag. 23: Cepit deinde vir veneraudus Reginboldus cellam ordinare et construere edificavitque primum dormitorium, subtus autem pisalem congruaque habitacula alia fratribus constitui, et sic fundavit monasterium formavitque illud de Heremitis; quidquid sibi vero in illo displicuit, in hoc emendavit. Et pergens circumquaque ad cellas et ad claustra, quidquid ibi acquirere potuit, reportavit tam reliquias sanctorum tam libros et vestes sacerdotales et pallas.... Mit Kiem nehme ich an, daß unter pisalis ein heizbares Gemach zu verstehen ist und nicht, wie Du-Cange will, ein vestiarium.

Von Einsiedeln aus war das Kloster mit Mönchen bevölkert worden. Zuerst mußte nun natürlich dafür gesorgt werden, daß diese irgendwo wohnen konnten; vor dem Bau der Kirche wurden daher die nöthigen Wohn- und Schlafräume erstellt. Und begreiflich ist es hiebei, daß Einsiedeln, das Mutterkloster, als Vorbild angesehen wurde, wenn sich Reginbold auch nicht sklavisch an dessen Einrichtungen gebunden hat. Ich habe oben schon die Vermuthung geäußert, der Grundplan des von Reginbold errichteten Klosters möchte eine Hofanlage gebildet haben. Das läßt sich jedoch mit Bestimmtheit nicht nachweisen, um so weniger, als auch, wie aus der trefflichen Monographie P. Kuhns hervorgeht, über das Aussehen des damaligen Stiftsbaus von Einsiedeln keinerlei Kunde vorliegt und wir ganz wie bei Muri aus späteren Ansichten auf die frühere Anlage zurückschließen müssen. Immerhin ist es gewiß kein Zufall, daß die ältesten Ansichten beider Klöster auf der Südseite der Kirche ähnliche Hofanlagen zeigen.

Nachdem der Bau soweit vorgeschritten war, daß die Brüder ihn bewohnen konnten, mußte Reginbold an die innere Einrichtung denken. Wir haben gehört, wie er selbst bei den Klöstern des Landes die Runde machte und dankbar annahm, was diese ihm von ihrem Besitzthum abzugeben im Stande waren. Hatte schon Einsiedeln die Brüder, welche es nach Muri sandte, mit Büchern, Missalien, Kleidern und Geräthen aller Art ausgerüstet, so kam jetzt noch mancherlei dazu. In Straßburg kaufte Reginbold um 10 Talente Basler Münze zwei große Glocken, bei welcher Gelegenheit ihm der Bischof der dortigen Stadt eine silberverzierte Stola und eine Cappa schenkte. Die kleineren Glocken ließ Reginbold in Muri selber gießen.

Hohen Werth besaßen damals vor Allem die Bücher; mahnend schreibt darum einmal der eine Verfasser der Acta, man müsse stets darauf bedacht sein, die Zahl derselben zu mehren, denn ohne sie habe das Leben des Geistlichen keinen Werth — „qui vita omnium spiritalium hominum sine libris nichil est.[1] Der unermüdliche Reginbold wendete seine Sorge auch diesem Gegenstand zu. Von seinen eigenen Mönchen ließ er eifrig Bücher abschreiben, die Ge-

[1] A. M., pag. 55.

nesis, die Propheten, das Buch Hiob, die Predigten des h. Augustin, die Apostelgeschichte, vitae sanctorum und anderes mehr. Die Acta haben uns auch die Namen der beiden Mönche überliefert, welche diese Arbeit ausführten: „Fast alle diese Bücher schrieben Nokerus und Heinrich;“ [1] daß man das Andenken dieser Männer in Ehren hielt, ist ein schöner Zug. Ueberdies erhielt Muri Bücher von St. Gallen und Reichenau. Im Verlauf der Darstellung werden wir sehen, welch bedeutende Rolle der landwirthschaftliche Betrieb in der Geschichte des Klosters spielte. Reginbold scheint jedoch von allem Anfang an von dem Streben erfüllt gewesen zu sein, sein Stift zu einer Stätte der Geistespflege zu machen: daher sein Eifer für die Gründung einer stattlichen Bibliothek, daher vor Allem auch die Einrichtung einer Klosterschule für die Söhne von Adligen. [2] Wir sehen nebenbei auch, daß man sich den Bau, der unter Reginbolds Leitung erstand, nicht gar zu klein vorstellen darf.

Abgesehen von der Kirche war der übrige Bau des Klosters wohl noch zu Lebzeiten Reginbolds größtentheils zum Abschluß gebracht. Ein besonderes Verdienst erwarb sich die Gräfin Ita, indem sie diesem, wo immer es ging, Hilfe und Beistand leistete. Besondere Erwähnung verdient es, daß sie selbst Maurer (cementarios) kommen ließ — woher wird nicht mitgetheilt — und denselben Essen und Löhnung verabreichte (illos hic pascendo et mercedem dando). Wünschenswerth wäre es, wenn wir über den letztgenannten Punkt nähere Angaben vorfänden.

Schon war auch die Klosterkirche [2] soweit vollendet, daß sie bald hätte eingeweiht werden können, schon waren auf einer Seite

[1] A. M., pag. 24.

[2] A. M., pag. 25. Der Ausdruck lautet: monasterium. In den meisten Fällen ist dieses Wort mit Klosterkirche zu übersetzen; doch wird es auch — pars pro toto — zur Bezeichnung des Klosters überhaupt gebraucht, so unzweifelhaft in der oben citirten Stelle, wo vom Beginn des Baues die Rede ist. Andere Ausdrücke für Kirche, baulich genommen, sind in den A. M.: Basilica und ecclesia, während cella und claustrum entweder das gesammte Kloster bezeichnen oder das eigentliche Conventgebäude.

die Fenster angebracht,[1] da starb Reginbold am Tage seiner Berufung und ward beigesetzt in der Klosterkirche selbst: in summa parte anguli dextere absidis, im obersten Theile des rechten Querschiffarmes, d. h. in der südöstlichen Ecke des Querschiffs.[2] Der rührige Mann durfte also die Einweihung seiner Kirche nicht mehr erleben. Unbekannt ist das Jahr seines Todes, wir wissen nur, daß er zur Zeit Heinrichs III. starb. Die Baugeschichte Muri's hat seiner ehrend als des ersten Bauherrn des Klosters zu gedenken; unter seiner Leitung erstand die neue Pfarrkirche, das Kloster und die Klosterkirche und außerdem eine Michaelskapelle,[3] von welcher man jedoch nichts Näheres weiß. Als sein Nachfolger, als zweiter „Propst“, ward von Abt Hermann in Einsiedeln der „verehrungswürdige Mann“ Burkard von Gossau nach Muri gesandt, welcher nun unverzüglich den Bau der Klosterkirche zu Ende führte. Er ließ die noch fehlenden Fenster einsetzen und eine Felderdecke (laquearia) erstellen, der Fußboden wurde vollendet und im Innern erhielten die Wände ihren Cementbewurf.[4]

Am 11. Oktober des Jahres 1064 ist große Festlichkeit in Muri. Graf Werner, welcher nach dem Tode seines Vaters Radbot Kastvogt des Klosters geworden und Bischof Rumold von Constanz und zahlreiche vornehme Herren und Damen haben sich hier eingefunden; denn nichts Geringeres steht bevor als die feierliche Einweihung der nunmehr fertig erstellten Klosterkirche. Eine Menge von Leuten von nah und fern mögen dem

---

[1] A. M., pag. 25: cum fenestras quoque ex quadam parte apposuisset. Da hier von den Fenstern der Kirche die Rede ist, so darf man wohl an Glasfenster denken, obgleich noch im 11. Jahrhundert Glasfenster eine kostbare Seltenheit waren und man sich noch lange mit vorgespannten Tüchern, Pergament n. s. w. behelfen mußte. Wo aber Glas als Verschluß von Fenstern auftritt, haben wir es uns durchaus farbig vorzustellen. Vergl. W. Lübke: Kunsthistorische Studien 1869, pag. 395 ff.

[2] So wenigstens sind nach meiner Meinung die citirten Worte zu verstehen und nicht wie Kiem in seiner Geschichte von Muri will: auf der rechten Seite des Apsis. Im Zweifel kann man nur sein, ob der Winkel an der Chorseite oder an der Südwand des südlichen Querschiffraums gemeint ist.

[3] A. M., pag. 24. Vermuthlich war sie eine Friedhofskapelle und war mit in die Hofanlage eingeschlossen.

[4] A. M., pag. 27, ac introrsus cum cemento murum liniendo.

festlichen Akte beigewohnt haben. Um all diese Gäste in würdiger Weise bewirthen zu können, hatte der umsichtige Propst für Brot und Fleisch und Wein und Alles, was bei solchen Gelegenheiten erforderlich ist, zum Voraus weise gesorgt. Die Kirche wurde dem heil. Martin, Bischof von Tours, geweiht; von ihm und andern Heiligen barg der Altar Reliquien.

Wie dieser 1064 geweihte Bau möchte ausgesehen haben, darüber haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochon. Es war eine dreischiffige flachgedeckte Säulenbasilica mit reich ausladendem Querschiff und horizontal geschlossenem Chor, unter welchem die Krypta; die Façade von zwei Thürmen flankirt. Erhalten sind von diesem Bau noch Chor und Krypta, das Querschiff und der südliche Thurm. Ehrwürdige Zeugen der alten Anlage, um so ehrwürdiger, als die Kirche, deren Bestandtheile sie bildeten, eine der ältesten Basiliken der romanischen Periode ist, welche auf Schweizerboden erbaut wurden. [1]

Aus ungefähr derselben Zeit stammt das Münster in Schaffhausen, der Dom in Constanz und die Abteikirche von Romainmotier. Auch der untere Theil des Georgsthurmes vom Basler Münster ist um diese Zeit errichtet worden [2] und in der That weist er ganz ähnliche Blendarkaden wie der Thurm in Muri auf. Und noch andere Kirchenbauten ruft uns die Stiftung Werners und Ita's in die Erinnerung. Jener Rudolf, Radbots Bruder, welcher Muri verheerte, weil er keinen Antheil an demselben haben sollte, er ist der Stifter des berühmten Klosters Ottmarsheim im Sundgau, [3] so daß also der schöne der Aachener Palastkapelle frei nachgeahmte Centralbau, der trotz seiner Einfachheit eine Sprache spricht, welche nimmer vergißt, wer sie einmal gehört hat, aus ganz der nämlichen Zeit stammt wie die Basilika in Muri. Bischof Werner aber ist nicht nur berühmt als Stifter Muri's und Erbauer der Habsburg, sondern

---

[1] Vergl. Rahn, Geschichte d. B. K., pag. 181.

[2] La Roche; Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters II, 1882, pag. 8.

[3] A. M., pag. 18: „R. qui cellam Ottmarsheim construxit.“ Nach Schulte (Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung VII, 1886: Studien zur ältesten und älteren Geschichte der Habsburger, pag. 5) wäre die Kirche in Ottmarsheim eine alte habsburgische Pfalzkapelle.

auch als eifriger Förderer des Münsterbaues in Straßburg. Vom Bau seiner Zeit soll noch herrühren der östliche Theil der Krypta und die Anlage des Chors.[1]

Burkard, unter dem die Weihe stattgefunden hatte, ward kurz darauf zum ersten Abt gewählt. Damit war das Abhängigkeitsverhältniß Muri's zu Einsiedeln, das in der Folge doch nur zu unerquicklichen Streitigkeiten würde geführt haben, gelöst und Muri war eine eigene Abtei. Wenn von Burkards Nachfolger, Wenelo, welcher den Titel Abt nicht führte, gesagt wird, er habe diesen Titel so lange nicht führen wollen, bis er das Kloster vollendet, usque dum ipso perficeret claustrum, so kann sich dies jedenfalls nur auf untergeordnete Ausbauten beziehen. Vielleicht ist anzunehmen, daß Wenelo die innere Einrichtung des Conventgebäudes vervollkommnet, und Gaststuben und Krankenhäuser eingerichtet hat, vielleicht auch, daß er erst dazu kam, die Oekonomiegebäude zu bauen, die bei keiner Benediktinerabtei fehlen durften.

Von einer weitern Bauthätigkeit hören wir vorderhand nun wenig. Die Kirche und die übrigen Klostergebäude waren errichtet und zwar in einer Ausdehnung, welche den nächsten Jahrhunderten voraussichtlich genügen konnte. Die Aufgabe der folgenden Aebte war ganz anderer Natur. Eine momentane Störung verursachte gleich in der nächsten Zeit die Einführung der strengeren Satzungen von Fructuaria und Cluny, die ja auch in St. Gallen so böses Blut gemacht.[2] In Alamannien ging die Propaganda für diese Reform vor Allem von den Klöstern im Schwarzwald aus. Auch Muri erhielt von dorther Besuch. Auf ausdrückliche Bitten des Grafen Werner — vermuthlich wären sie aber auch sonst gekommen — erschienen nämlich eines Tages zwei Herren in Muri, von denen der eine Abt Wilhelm von Hirschau, der andere Abt Siegfried von Schaffhausen war, um das Kloster zu inspiciren. Wir erwähnen diesen Besuch nur deshalb, weil er auch bauliche Veränderungen zur Folge hatte. Bei ihrer Inspection sahen die beiden Aebte, daß das Klostergebäude noch mitten unter den Bauernhütten stand, „denn wo jetzt

[1] A. Springer, Textbuch zu den kunsthistorischen Bilderbogen, pag. 148.

[2] Vergl. Meyer von Knonau, Einleitung zu den Casus St. Galli, pag. XIV.

das Kloster steht, da war bisher der Flecken!“ [1] Das mißfiel ihnen. Zum Zweck einer strengeren Abschließung der Mönche von der Außenwelt drangen sie in den Grafen, diesem Uebelstande abzuhelfen, was denn auch geschah. Wahrscheinlich wurden die nächstliegenden Hütten abgerissen und um den ganzen Klostercomplex eine Mauer gezogen, welche außer den eigentlichen Klostergebäuden auch die nöthigen Wirthschaftsräume und Brunnen, sowie die von der Regel des h. Benedikt vorgeschriebene Mühle und Bäckerei einschloß. Von diesem Augenblick an war es so, wie die Acta sagen: Hic sacer locus stabiliter firmatus est sive domus ad monachicam vitam, in quo omnes regulares officine haberi et observari debent et possunt, ne sit monachis foris vagandi necessitas.[2] Dieser heilige Ort ist befestigt und geschützt, wie sich einer für mönchisches Leben eingerichteten Stätte ziemt; alle Wirthschaftsräume sollen dicht bei derselben gelegen sein, „damit die Mönche nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden, draußen herum zu schweifen.“

Die letzte Nachricht, die uns die Acta über die bauliche Thätigkeit bringen, rührt vom zweiten Anonymus her, welcher, wie wir mit Kiem annehmen, im 13. Jahrhundert schrieb. Derselbe theilt uns mit, daß mit Genehmigung des Abtes Anshelm (1177 bis 1195) der Kellermeister Mönch Konrad „construxit“ . . .[3] Was er aber erbaute, das zu sagen, ist dem Schreibenden leider in der Feder stecken geblieben. Da die Freiung der Abtei durch Graf Werner im Jahre 1082 erfolgte und zwar in unmittelbarem Anschluß an den Besuch der beiden Aebte und die Einführung der Hirschauer Satzung, so darf man wohl als Abschluß der ersten Bauperiode, welche um das Jahr 1030 beginnt, das Jahr 1080 bezeichnen.

Von verschiedenen Vorstehern des Klosters und von Mitgliedern der Stifterfamilie lesen wir, daß sie in der Klosterkirche begraben worden seien, so Reginbold und vor diesem war schon Radbot in der Kirche beigesetzt worden,[4] unmittelbar beim h. Kreuz-Altar.

[1] A. M., pag. 32.
[2] A. M., pag. 60.
[3] A. M., pag. 97.
[4] A. M., pag. 25.

In das nämliche Grab ward Adelbert, dessen Sohn, gelegt; derselbe war in „Honigin“ (Hüningen?) gestorben, von wo der Leichnam nach Muri gebracht wurde. Die Angehörigen des Verstorbenen schenkten dem Kloster bei dieser Gelegenheit einen großen Kandelaber und ein seidenes Pallium, „welches an Festtagen über den Marienaltar gebreitet wird.“[1] Reginbolds Nachfolger, Abt Burkard, wurde, wie er selbst noch angeordnet, vor der Kirche bestattet, so daß die Brüder an den Sonntagen bei der Procession um sein Grab herumziehen könnten.[2] Man wird sich zu denken haben, daß das Grabmal mitten vor der Kirche lag und die Brüder aus dieser herauskommend links und rechts an demselben vorbeischritten. Ebenfalls vor den Thüren der Kirche,[3] vermuthlich unter dem Dach der Vorhalle[4] war der 1096 gestorbene Graf Werner, Ita's Sohn, sowie seine Gemahlin Regelind und sein Sohn Graf Otto begraben und mit ihnen, wie spätere Berichte melden, die Gräfin Richenza von Lenzburg, Schwester des genannten Werner.[5] Im 13. Jahrhundert endlich fand von den Mitgliedern des Hauses Habsburg die Gräfin Hedwig, Mutter Rudolfs von Habsburg, ihre Ruhestätte in der Klosterkirche von Muri.[6]

Außer der Klosterkirche und der Pfarrkirche gab es in der Nähe des Klosters noch zwei Kapellen, die schon erwähnte Michaelskapelle und eine andere, die dem h. Johannes gewidmet war. Diese letztere war von einer vornehmen Matrone, Namens Gerhild, gestiftet und unter Abt Ulrich (1075—1081) von einem „gewissen Bischof“ Gerold von Rinzin eingeweiht worden. Der Bau scheint aber nicht besonders solid gewesen zu sein, denn schon ein halbes Menschenalter später war man genöthigt, den Altar abzubrechen und einen

[1] A. M., pag. 25.

[2] Ibidem, pag. 30: ante monasterium, ut in dominicis diebus fratres cum processione sepulcrum ejus circuirent.

[3] Ibidem, pag. 40: in claustro nostro ante jannas ecclesie.

[4] Siehe oben pag. 9.

[5] Fridolin Kopp: Vindiciae Actorum Murensium 1750, pag. 257. Kopp erzählt, wie die vier Leichname gefunden wurden, als 1674 die Vorhalle abgetragen ward. Man hatte ungefähr 2 Fuß tief gegraben, als man auf zwei Grabsteine stieß, deren einer das Lenzburger Wappen trug. Unweit davon wurden dann auch die Gebeine des Abtes Burkard gefunden.

[6] Kiem, Geschichte, pag. 101.

neuen zu erstellen. Das geschah unter Abt Roezelin (1119—1145). Dieses Factum erhält eine besondere Wichtigkeit noch dadurch, daß der Verfasser der Acta bei demselben zugegen war und er als Augenzeuge erzählt, woraus man ersieht, daß er in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Muri gelebt haben muß. „Weil der Altar schlecht gebaut war, brachen wir ihn unter Abt Roezelin ab und erstellten ihn so, wie er gegenwärtig ist. Und als wir zu den Reliquien kamen, fanden wir sie in Folge der Feuchtigkeit des Bodens vollständig verfault vor und außerdem fanden wir nur noch einen Knochen. Die Asche aber, die wir fanden, sammelten wir sorgfältig und diese Reliquien wurden zugleich mit denen des Evangelisten Marcus und des h. Bischofs Nikolaus von Bischof Ulrich II. von Constanz am 24. Dezember dem Altare wieder einverleibt. Es befinden sich in demselben, wie ich selbst sah und vernahm (sicut ego ipse vidi et audivi . . .) die Reliquien der h. Gottesgebärerin Maria“ u. s. w.[1]

Von einer weitern Bauthätigkeit hören wir nun, abgesehen von jener unvollständigen Notiz über den Mönch Konrad, in den Acta nichts mehr. Wohl aber verzeichnen dieselben in einer summarischen Uebersicht, was das Kloster im Verlauf der zwei, drei ersten Jahrhunderte an Büchern, Reliquien und Kirchengeräthen erworben hat. Dieser Katalog ist in mehr als Einer Hinsicht interessant. In unserer Aufgabe kann es zwar nicht liegen, denselben eingehend zu behandeln; doch auch nur einen kurzen Blick auf ihn zu werfen, wird sich lohnen.

Wenn heutzutage eine finanziell bedrängte Gemeinde ein altes Glasgemälde, einen Kelch oder dergleichen verkauft, so meldet sich in der Regel gleich die allgemeine sittliche Entrüstung zu Wort, um den Kunstschacher und die Pietätlosigkeit in gebührender Weise zu brandmarken. Klagend ruft man aus, daß dies ganz unerhört sei und thut, als ob so etwas noch niemals vorgekommen. Nun sind wir natürlich weit entfernt, alle solche Verkäufe zu rechtfertigen oder sie auch nur leise in Schutz zu nehmen; aber doch meinen wir, es wäre gut, solche Vorgänge nicht immer in's Schuldbuch der materialistischen, modernen Zeit zu schreiben und zwar aus

[1] A. M., pag. 57.

dem einfachen Grunde, weil im gegebenen Fall selbst das fromme Mittelalter nicht anders handelte....

Von Richenza, der Gräfin von Lenzburg, welche in Muri bestattet ward, hatte das Kloster einen kostbaren mit Edelsteinen und Perlen geschmückten Kelch und zwei silberne Kreuze geschenkt bekommen. Richenza war die Tochter Ita's und Radbots und man hätte denken sollen, diese Gabe wäre als ein ganz besonders theures Vermächtniß angesehen worden. Aber schon im Jahre 1106 zögerte der damalige Abt Rupert nicht, außer vielen andern Schätzen des Klosters auch dieses theure Vermächtniß für die Güter in Wohlen hinzugeben, welche dereinst im Besitz jenes ungerechten Guntram gewesen waren. Von ihm waren sie auf seine Tochter Euffemia, von dieser auf deren Sohn Rudolf übergegangen und von diesem Rudolf erwarb sie nun der genannte Abt Rupert um den Preis der erwähnten Kostbarkeiten. Besitz an Land mochte eben damals werthvoller erscheinen, als Gold und Edelsteine. Der Muri-Chronist war freilich anderer Meinung. Tief bekümmert durch diese Beraubung des Klosters[1] schreibt er: „Das kann sich ja jeder selbst zurechtlegen, was für Glück und Segen der Seele und dem Leib aus so unrechtmäßig erworbenem Gut erwachsen wird. Denn das muß ein jeder bedenken, daß der Leib nicht unter der Bedingung geuährt werden darf, daß dabei die Seele zu Grunde geht. Wie könnte es aber von Nutzen sein, wenn der Mönch verzehrt, was der Räuber geraubt?“ Etwas beruhigt fährt er fort: „Jetzt aber, ob sie mit Recht oder Unrecht erworben sind, werde ich aufzählen, was wir in diesem Dorfe für Güter besitzen.“ Und nun zählt er sie auf und es scheint ihn dabei zu trösten, daß die werthvollen Schätze wenigstens nicht umsonst ausgegeben worden sind.

Dieser Fall einer Veräußerung von Kunstschätzen ist nicht einmal der einzige. Von Regelind, der mehrfach genannten Gemahlin des Grafen Werner, hatte das Kloster einen goldenen Becher zum Geschenk bekommen. Auch dieser blieb demselben nicht lange erhalten. Als 1132 Abt Roezelin die Güter des Grafen Eberhard von Nellenburg zu erwerben wünschte, verkaufte er unter anderm

[1] A. M., pag. 69: Ac spoliaverunt nudaveruntque monasterium...

auch skrupellos diesen goldenen Becher.[1] Und bei der Aufzählung der Kirchengeräthe schreibt der Chronist mißmuthig, er möge gar nicht mehr sagen, was sich noch vorfinde, denn er schäme sich, daß es so wenig sei.[2] Zudem wisse man von diesem Wenigen ja nicht, wie lange es dem Kloster noch verbleibe; gebe es doch immer solche, welche rufen: vendantur, et emantur que sunt nobis necessaria! „Verkaufen, verkaufen und kaufen, was nöthig ist!" Wie man sieht, hat der Utilitätsftandpunkt schon damals, so gut wie heute, seine Anwälte gehabt.

Was die Aufzählung der Reliquien betrifft, so dürfte dieselbe für die Geschichte des Reliquiencultus nicht unwichtig sein. Bemerkenswerth ist jedenfalls die Menge der Reliquien; es werden ihrer nicht weniger als zweihundertfünfzig aufgeführt. Wie hätte bei einer solchen Aufspeicherung, fast möchte man sagen „Sammlung", noch von einer wirklichen, tief empfundenen Verehrung die Rede sein können! Die Vielheit ist ein sprechender Beweis für Veräußerlichung, und dies wird auch durch verschiedene andere Züge vollauf bestätigt. So hatte z. B. eine Matrone, Namens Cilia, dem Kloster viele Reliquien geschenkt,[3] der Chronist weiß aber gar nicht einmal, was aus denselben geworden ist. Man wird daher nicht irre gehen, wenn man annimmt, daß zu jener Zeit die Reliquien nur als mehr oder minder werthvolle Kuriositäten galten; eine besondere Kraft wohnte ihnen sicherlich nicht mehr inne. Da eine große Anzahl auf oder unter den Altären aufbewahrt wurde, theilen uns die Acta mit, was für welche ein jeder derselben enthielt, bei welcher Gelegenheit wir auch erfahren, daß sich in der Kirche 5 Altäre befanden: einer in der Krypta,[4] der Hochaltar des h. Martin und drei andere, welche der h. Maria, dem h. Petrus und dem h. Benedikt geweiht waren.

Als Reliquienbehälter dienen daneben besonders Kreuze; aber auch eigentliche Reliquiarien kommen vor und zwar in den ver.

[1] A. M., pag. 91, et fregit aureum calicem obtimum, quem cometissa Regelint huc tradidit.
[2] A. M., pag. 51.
[3] A. M., pag. 47.
[4] A. M., pag. 47, in altari quod est in cripta.

schiedensten Formen. Nokerus, ein geborner Basler, hatte einen großen Stein erworben, welcher in seinem Innern viele Reliquien barg.[1] In einem Kristall, welcher die Form einer Taube hatte, wurden Reliquien des h. Agapitus, in einem andern von runder Form diejenigen des h. Supplicius aufbewahrt. Dann gab es silberne Schreine (capsa argentea), welche allein schon mehr als 30 Reliquien von den verschiedensten Heiligen beherbergten. Gräfin Richenza, von der jener werthvolle Kelch stammte, hatte dem Kloster auch ein Reliquienkästchen aus Elfenbein vermacht, welches wie ein Buch ausfah[2] und ebenfalls eine ganze Menge Reliquien enthielt, unter anderem ein Stückchen von einer der Gesetzestafeln des Moses, ein Stückchen von der Säule, an welcher Christus gegeißelt worden und eines von dem Stein, auf welchem Felix und Regula enthauptet worden waren; ferner Stückchen von den Kleidern der zwölf Apostel und einen Theil des Steines, auf welchem Jesus stand, als er zum Satan sagte: Weiche von hinnen! Aus Mauresmünster hatte ein gewisser Adalbert ein Reliquienkästchen mitgebracht, welches aus Holz gefertigt und mit Elfenbeinschnitzereien geziert war;[3] dasselbe enthielt unter Anderem ein Stückchen von dem Tuch, in welches der Herr eingehüllt gewesen, als er im Grabe lag, ein Stückchen von dem Berg Sinai, eines von dem Stein, auf welchem Johannes stand, da er Christus taufte und einen Tropfen vom Blute Johannes des Täufers. Ein anderes Elfenbein-Reliquiarium mit vielen Reliquien war dem Kloster von einer Judenta von Herznach übergeben worden.

Von Kirchengeräthen werden aus Gold und Silber verfertigte Kreuze aufgezählt, einige goldene und silberne Plenarien, ferner ein goldener und vier silberne Becher und endlich Kirchenfahnen, Dalmatiken, Pallien, Stolen, Tuniken und anderes mehr. Leuchter besaß das Kloster acht, Rauchfässer drei. Das Inventar ist zur großen Betrübniß des Chronisten kein großes; aber daran

[1] A. M., pag. 47 in magno autem lapide continentur reliquie s. Innocentum etc.

[2] So wenigstens wird wohl der Ausdruck „capsa quadrata in modum libri cum ossibus conposita“ zu verstehen sein.

[3] A. M., pag. 49: in capsa lignea, que facta est cum ossibus ad imagines hominum incisis.

sind eben die Leute schuld, welche stets das Wort im Munde führen: Verkaufen, verkaufen und kaufen was nöthig ist ....

Ein werthvolles Geschenk, dessen in den Acta nicht Erwähnung gethan ist, erhielt das Kloster 1199 vom Landgraf Adelbert III., Urenkel Werners II., des Sohnes Radbots und Ita's, und Vater jenes aus der Schweizergeschichte wohl bekannten Rudolf, welcher zur Unterscheidung von seinem noch berühmtern Enkel den Beinamen des Alten erhalten hat. Adalbert schenkte nämlich dem Kloster ein aus Elfenbein kunstreich gefertigtes Reliquienhorn, welches seit 1702 in Wien aufbewahrt wird. Bei dieser Gelegenheit, da es nach Wien wanderte, wurde eine Copie davon aus Ebenholz gemacht, damit das Kloster doch ein Andenken an dasfelbe besäße. Nach der Aufhebung des Klosters kam diese Copie nach Aarau, wo sie noch jetzt in der Kantonsbibliothek aufbewahrt wird. Das Horn, dessen Länge einen halben Meter beträgt, ist durch zwei mal zwei mit Blattornamenten verzierte Ringe dreitheilig gegliedert. Ganz schmucklos gehalten ist der Theil, welcher die Spitze bildet; der mittlere enthält die Dedication: Notum sit omnibus cornu istud aspicientibus quod comes Albertus Alsatiensis Lantgravius de Habispurc natus sacris reliquiis cornu istud ditavit. Hec acta sunt anno MCXCVIIII. Den letzten Theil endlich schmückt eine in Relief dargestellte abenteuerliche Jagdscene.[1]

Reichhaltiger als die Sakristei war die Bibliothek, was wohl daher kommen mochte, daß sich Bücher trotz des hohen Werthes, den sie damals besaßen, nicht so leicht versilbern ließen wie Becher und Kreuze; zudem war ja von Anfang an durch Reginbolds Bemühen das Fundament zu einer reichhaltigen Bücherei gelegt worden. In erster Linie sind es natürlich Bücher des Alten und Neuen Testaments, Heiligenleben und Schriften von Kirchenvätern, Meß- und Sequenzenbücher und Antiphonarien, die uns im Katalog genannt werden. Dann aber treffen wir auch Bücher aus der Profanliteratur an: Homer, Persius, Martial, Ovid, Sallust und zwei

[1] Vergl. die Abbildung des Horns in Kopp's Vindiciae, pag. 282 und was pag. 281 und 157 darüber bemerkt ist; ferner Rahn, Geschichte der Bild. Künste, pag. 277, wo jedoch noch irrthümlich angenommen ist, daß das in Aarau befindliche Exemplar aus Holz das Original sei; dazu Kiem, Geschichte, pag. 85.

Bücher „de Walthario;“ es kann kein Zweifel walten, daß Ekkeharts Waltharilied gemeint ist.[1]

IV.[2]

Drei große Culturmissionen haben die Klöster zu erfüllen gehabt: eine Zufluchtsftätte der an der Welt irre gewordenen Menschen zu sein, den kommenden Geschlechtern die Cultur des Alterthums zu übermitteln — *λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις* — und die Wüstenеien und Wälder des damaligen Europas in fruchtbares Erdreich zu verwandeln. Nach Zeit und Ort haben diese Aufgaben gewechselt, bald hat die eine, bald die andere den Vorrang beansprucht. Wo aber auch nur eine derselben ernstlich zu lösen versucht ward, hat ein Kloster nicht umsonst gelebt; denn wer unter einem dieser drei Zeichen kämpfte, der durfte nicht bloß des Sieges gewiß sein — der hatte schon gesiegt!

Mit dem genialen Blick, mit welchem große Männer die Forderungen ihrer Zeit zu erkennen vermögen, hatte der heilige Benedikt neben der religiösen Andacht vor Allem die Cultivirung des Bodens verlangt, eine Forderung, die namentlich für die nördlich der Alpen gelegenen Länder, speziell für Deutschland, von der allergrößten Tragweite werden sollte. „Wir müssen uns vergegenwärtigen,“ sagt Andreas Heusler,[3] „daß zu Beginn des Mittelalters das Innere des heutigen Deutschland noch ein uncultivirtes Land war und bis tief in das 13. Jahrhundert hinein, in abgelegenen Gegenden noch länger, der Wald noch nicht auf das rationelle Verhältniß zum Culturlande reduzirt war, sondern immer noch durch beständige Rodung der

[1] Theodor v. Liebenau: „Die Anfänge des Hauses Habsburg“. Adler IX 1882, pag. 131 findet, daß der Bestand der Bibliothek in Muri, wenn er mit demjenigen anderer damaliger Klosterbibliotheken verglichen wird, reichhaltig genannt werden müsse.

[2] Vergl. hiezu Johannes v. Müller, Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. 1786 I., pag. 257—260; Rochholz: Des Benediktinerstiftes Muri Grundbesitz, Landbau, Haushalt und Gesindeordnung von 1027, bis 1596, Argovia 1861; Kiem, Geschichte der Benediktiner Abtei Muri-Gries, pag. 51—59.

[3] A. Heusler: Institutionen des deutschen Privatrechts, 1885 II, pag. 171.

Anbau des Landes mußte gefördert werden. Dieser Aufgabe hatten sich die Markgenossenschaften schon längst nicht mehr gewachsen erwiesen, sie war an die Klöster übergegangen. Mitten in den Urwald hinein, den die Könige dazu schenkten, wurden die Klöster gebaut, wie Fulda in die Buchonia, und die dos, die sie erhielten, viele Meilen Landes rings um den auserkorenen Sitz, mußte nun selber erst durch harte Arbeit der Cultur gewonnen und nutzbar gemacht werden. Jahrhunderte später wiederholte sich dasfelbe, was die fränkischen Könige zur Urbarmachung des Landes auf diesem Wege, durch Dotirung von Klöstern, bezweckt hatten, in kleinerem Maßstabe auf den Gebieten der Territorialherren. Auch sie gründeten Klöster in wüsten Gegenden zur Ermöglichung intensiveren Anbaues, schenkten zumal Wald mit der Verpflichtung des Rodens. Da wurde nun planmäßig das Leihesystem ausgebildet. Solch ein neugegründetes Kloster entbehrte anfangs aller Hilfsmittel für energische Urbarisirung und Nutzbarmachung des Landes. Wie dankbar war es, wenn ihm nicht nur Land, sondern auch Unfreie geschenkt wurden. Denn nicht Land fehlte zunächst, sondern Arbeitskraft. Was in nächster Umgebung des Klosters lag, bebauten die Mönche selbst mit ihren Wirthschaftsgehilfen; was weit ab vom Kloster lag, mußte fremden Händen übergeben werden ....“

Durch diese wenigen Worte ist in das Dunkel, welches die Entstehungsgeschichte unseres Klosters umgibt, ein heller Strahl des Lichts gedrungen. Nicht wie uns die Acta wollen glauben machen und wohl auch selber glauben, sind erbauliche Erwägungen die Ursache, daß auf dem Lindenberg das Kloster Muri erstand, auch nicht politische Combinationen, wie Kiem anzunehmen scheint,[1] sondern in allererster Linie sind es Faktoren nationalökonomischer Natur gewesen, die das Projekt in's Leben gerufen haben. Man muß ja nur die Acta aufschlagen, um zu sehen, was für eine Rolle die Landwirthschaft im Klosterleben spielte. Deshalb würde auch in unserer Schilderung ein ganz wesentlicher Zug fehlen, wollten wir diese Seite der klösterlichen Thätigkeit mit Stillschweigen übergehen.

---

[1] A. M. Einleitung, pag. 10.

Bisher haben wir das Kloster für sich allein betrachtet; wir haben einen Gang durch die Kirche gemacht und die Schätze besichtigt, welche dieselbe beherbergte; wir haben die Schule kennen lernen, die Reginbold eingerichtet und haben die Conventualen bei ihrer Thätigkeit in dem stillen Bibliotheksſaale belauscht. Aber alles das betrifft nur die eine Seite ihres Lebens und vielleicht nicht einmal die wichtigste; denn das Kloster stand eben nicht „für sich allein“ da und die Mauer, die es umgab, hatte nicht die Bedeutung einer unübersteigbaren Scheidewand. Vielmehr ist es ein großer Meierhof gewesen, von welchem aus die Verwaltung der ganzen Umgebung geleitet ward, und es ist also mit der Außenwelt in lebhaftestem Contakt gestanden.

Daß der Complex der Klostergebäude mit den Räumen für die Conventualen: Schlafsaal, Refectorium, Kirche, Capitelsaal, Ofenstube, Wasch- und Badelokal, Krankenhaus, Latrinenhaus, mit der Schule und dem Bibliotheksſaal, den Gastzimmern und Dienstwohnungen und endlich den Räumen für die ausgedehnte Oekonomie, nicht klein sein konnte, ist einleuchtend. Mit der Einführung der Hirschauer Regel hatten zudem die Fratres exteriores, die Laienbrüder, ihren Einzug in Muri gehalten, sie bekamen daselbst einen eigenen Schlafsaal.[1] Seit jener Zeit, also seit 1080, war auch, wie wir wissen, das Klostergebäude von den dasſelbe umgebenden Hütten der Bauern befreit worden und an ihrer Statt erhob sich vielleicht ein Theil jener von der Regel Benedikts vorgeschriebenen Oekonomiegebäude. Selbstverständlich wurde die Bedeutung des Ortes durch das Kloster eine ganz andere. Geschickte Handwerker — multarum artium periti homines werden sie in den Acta genannt[2] — siedeln sich im Flecken an und man wünscht, daß sie hier bleiben, da man sie nöthig habe und „weil es eine Ehre für den Ort sei“ (vel ad honorem loci). Märkte (mercationes) werden abgehalten und ständig sollen zwei Wirthschaften geführt werden, eine Wein- und eine Bierwirthschaft.[3] Außer den Hütten der Bauern befanden sich noch die großen Schweighöfe in Muri und ein Meier

[1] A. M., pag. 75.
[2] Ibidem, pag. 65.
[3] Ibidem.

war über dieselben gesetzt, welcher darauf zu achten hatte, daß sie ordentlich bewirthschaftet wurden und von den Erträgnissen dem Kloster gegeben ward, was des Klosters war.

Doch all dies ist nur eine Kleinigkeit; denn das Reußthal hinab bis nach Mellingen, ja theilweise darüber hinaus bis jenseits des Rheins und die Reuß hinauf an beiden Ufern, sodann im Thal der Bünz, Wigger und Suhr und am Zürcher-, Zuger- und Vierwaldstättersee, im houtigon Kanton Schwyz, vornehmlich aber in Unterwalden, lagen zerstreut die violen und reichen Besitzthümer, welche Muri schon im 13. Jahrhundert besaß.[1] Man kann sich denken, mit welchen Schwierigkeiten die Verwaltung eines solchen Gütercomplexes verbunden war. Aber das war auch anderwärts so. Was in der nächsten Umgebung lag, das konnte ein Kloster mit seinen Knechten und Hörigen selbst bobauen, jedenfalls gonau beaufsichtigen; was weit ablag, mußte fremden Händen anvertraut werden. „Dazu reichten aber die vorhandenen Kräfto an Unfreien nicht aus; und auch wenn solche in genügender Zahl vorhanden gewesen wären, hätte man sie nicht fern von dem Centralsitz dor Verwaltung bei ungenügendor Ueberwachung sich selbst und ihrer Gewissenhaftigkeit überlassen können ohne Einräumung von Vortheilen, die ihnen den zur Bebauung übergebenen Grund und Boden zur Heimat zu machen geeignet waren. Vollends war das der Fall, wenn f r e i e Bauern zur harten Arbeit des Rodens sollten herangezogen werden. Vielmehr mußte, damit das große Klostergut aus einer Wüste zu Culturland werden sollte, allen Denen, die solcho Arbeit auf sich nahmen, ein sicherer Besitz unter günstigen Bedingungen und zumal für die ersten Jahre untor möglichster Entlastung von Zinspflicht und andern Leistungen garantirt werden; anders konnte man Niemandom zumuthen, die in den ersten Jahren ganz unergiebige Arbeit der Rodung des Waldes und der Herstellung der Ackerfolder oder der Weinberge auf sich zu nehmen, um dann nach vollbrachter Mühe in's Elend gestoßen, einem neuen Pächter, der mehr bieten konnte, Platz machen zu müssen.“[2]

---

[1] Vergl. die als Beilage zu den A. M. herausgegebene Karte der Klosterbesitzungen im genannten Bande der „Quellen“.

[2] A. Heusler, a. a. O., pag. 172.

Die Bedingungen, unter welchen sich diese mittelalterlichen Farmer in den Dienst eines Klosters stellten, waren natürlich von Ort zu Ort andere. Anschaulich schildert uns die Klosterchronik, wie es in Muri Brauch gewesen: „Wo und wann immer Jemand auf unserm Grund und Boden eine Farm von uns erhält, dem soll zugleich ein Pflug mit dem dazu gehörigen Geräthe und ein Wagen mit vier Ochsen gegeben werden; ferner ein Mutterschwein mit zwei jährigen Ferkeln und ein Hahn mit zwei Hennen. Diese Thiere muß er ein Jahr lang unterhalten und sie dann, wenn die Andern die ihren dem Kloster zurückgeben, ebenfalls zurückerstatten. Auch soll ihm gegeben werden eine Sichel, ein Beil, eine Axt[1] und anderes Eisengeräth, dessen er bedarf; ferner aller Art Samen: Spelt, Haber, Lein, Rübsamen, Erbsen, Bohnen und Hirse, und endlich ein Haus und Holz und alles was er braucht.“ Falls die Ochsen oder die Schweine während des angesetzten Jahres sterben würden, sollen sie ihm ersetzt werden. Für alles das zinst der Farmer (huobarius), welcher eine ganze Hufe (mansus) erhalten hat, jedes Jahr 4 Malter Spelt und 6 Malter Haber.... Am Tage des h. Georg (23. April) liefern diejenigen Farmer, deren Hof sich außerhalb des Waldes befindet,[2] ein Stück Linnen, 12 Ellen lang und 3 Ellen breit; doch dies nur in dem Fall, wenn man ihnen den Leinsamen gegeben hatte; andernfalls muß das Stück Linnen 6 Ellen lang und 5 Ellen breit sein. In dem einen Jahr zinst der Huber außerdem 5, im andern 4 Hühner. Am St. Andreastag (30. November) soll er ferner zwei Schweine abliefern, im Werth von mindestens 3 Solidi herrschaftlicher Währung. Vom St. Andreastage an bis zu Mariä Lichtmeß (2. Februar) soll er entweder einen Ochsen oder eine Kuh füttern, oder aber das entsprechende Heu liefern. Während desselben Zeitraumes sollen auch die Farmer abwechselnd Nachts Wache halten; derjenige, welcher gerade Dienst hat, ist für allfälligen Schaden verantwortlich. In der Nacht, da sie wachen,

[1] A. M., pag. 61: dolabra, also nicht Hobel, wie Rochholz a. a. O. sagt.

[2] Aus diesen Worten geht hervor, daß es also anch Farmer gab, deren Häuser im Walde lagen und deren Hauptaufgabe demnach im Ausroden desselben bestehen mußte.

erhält ein jeder einen halben Laib Brot und einen Krug Bier. Dreimal im Jahr, im Juni, im Herbst und Frühjahr sollen sie je 5 Juchart pflügen, die Juchart zu 6 Ruthen in der Breite und 30 in der Länge, die Ruthe zu 9 Ellen. Während dieser Zeit haben sie wöchentlich nur Einen Tag zu dienen und an diesem kann sie auch ein Mädchen (ancilla) vertreten. Die vierte Pflügung besorgt der Propst allein, sofern alles andere gethan ist; andernfalls hat ihm der Farmer auch bei dieser Hülfe zu leisten. Vom St. Johannistag (24. Juni) aber bis zu St. Remigius (1. October) haben sie täglich, mit Ansnahme der Festtage, zu dienen. Im Herbst dann sollen sie den Wein aus dem Elsaß und dem Breisgau herführen, ein jeder 5 Saum (ydrias) und ein jeder hat für eine solche Fnhre vier Ochsen zu stellen und alle Auslagen, mit Ausnahme des Fährlohns (naulum), zu bestreiten; vom Kloster erhält er jedoch hiefür etwelche Entschädigung. Daneben hat der Farmer noch andere Fuhren in der Nähe zu besorgen, und Pflicht wie Entschädigung ist überall genau festgesetzt. Bei der ganzen Verwaltung hatte der Abt die Berechnung der Zinsen vorzunehmen, der Propst den Anbau der Huben zu beaufsichtigen und der Meier besorgte die kleineren Geschäfte (alia minora), wofür ihm der Farmer jährlich zwei Brote, ein bestimmtes Quantum Bier nnd zwei Schinken zu entrichten hat; ausdrücklich wird aber bemerkt, daß noch Fleisch an denselben sein müsse. Der Meier setzt den Leuten dafür etwas vor. Er seinerseits hat dem Kloster jährlich, und zwar vor Weihnachten, einen großen Fisch, im Werthe von 5 Solidi abzuliefern, oder aber, sofern er jenseits des Bannes wohnt, dreimal im Jahre je 100 Eier.

Vom Ausroden eines Waldes wird speziell nur bei der Aufzählung des Besitzes im Reußthal gesprochen, eine Stelle, die um so mehr Beachtung verdient, als sie auch in anderer Beziehung von Interesse ist. Sie lautet so [1]: Althüsern primitus silva fuit, sed exstirpata est ab hominibus qui vocantur Winda, et sub Gotfrido preposito in curtem ordinata est, ubi sunt XIIII diurnales servientes et duo mansi, unus et dimidius in ipsa villa et dimidius ad Gerüte. Similiter et Birchi exculta ab ipsis hominibns et sub prefato pre-

[1] A. M., pag. 72.

posito in curtem conposita est. Schon Johannes von Müller hat sich die Frage vorgelegt, ob unter diesen „Winda“ Wenden oder Abkömmlinge der unglücklichen Bürger von Windisch zu verstehen seien. Wenn, was Rochholz neuerdings mit vielem Eifer zu beweisen unternommen hat,[1] die erstgenannte Annahme die richtige sein sollte, so hätten wir die interessante Erscheinung, daß einzelne Slavenfamilien bis diesseits des Rheins zersprengt worden sind und hier im 12. Jahrhundert an der Urbarisirung des Landes mitgeholfen haben.

Die Oekonomie des Klosters erstreckte sich aber nicht nur auf Waldrodung und Ackerbau; dazu waren die Besitzungen des Klosters viel zu groß und mannigfaltig. Dasselbe war ja in Unterwalden und am Fuß des Rigi begütert und dort betrieb es eine ausgedehnte Alpwirthschaft, von der wir durch die Acta genaue Kunde haben. Mitte Mai, zur Zeit der Schafschur, kommt der Propst nach Gersau, um seinen Theil von der Wolle in Empfang zu nehmen. Dann ist er wieder im September anwesend, um zu sehen, wie das Vieh von der Alp getrieben und überwintert werde. Der Hauptzins wird am Andreastag entrichtet; natürlich bestehen die Abgaben alle in Naturalien: da werden Käse verschiednerlei Art,[2] Fleisch, Fische, Vieh, Tücher, Wolle, Filz, Häute, Leder, Felle, Nüsse und Äpfel an's Kloster abgeliefert, und nur ganz vereinzelt mag es vorgekommen sein, daß der Zins auch in Geld entrichtet wurde. Ueber die Gewohnheiten der Sennen bringt der Chronist bei dieser Gelegenheit recht interessante Mittheilungen, wie sie sich wohl in keinem andern historischen Dokumente jener Zeit finden möchten. Es kann jedoch nicht in unserer Aufgabe liegen, näher auf dieselben einzutreten.

Eine nicht minder wichtige Rolle als die Alpwirthschaft spielte für das Kloster der Weinbau, den es namentlich auf seinen Gütern am Rhein, im Elsaß und im Breisgau betrieb. Hier lagen ja auch jene Güter des Grafen Eberhard von Nollenburg, um deretwillen Abt Rözelin den goldenen Becher der Gräfin Regelind veräußert hatte. Er sollte

[1] Rochholz: Slavische Colonisten im Aargau, „Argovia“ 1887 pag. 137 ff.

[2] A. M., pag. 81: caseos und seracia, unter welch letztern nach Kiem vielleicht Geißkäse zu verstehen sind (A. M., pag. 83).

es aber bereuen, denn Eberhard hinterging den Abt und behielt das beste Land zurück. Der Chronist klagt auch, daß die Verwaltung so weit entlegener Güter enorm schwierig sei. Denn wenn man die Bauern nicht gehörig beaufsichtige, so faullenzen sie und betrügen das Kloster und lügen nachher den Propst erst noch nach Kräften an. Was sie aber dem Kloster abgeben sollten, das verzehren sie selbst und ihre Weiber und Kinder helfen ihnen dabei.[1] An Vorschriften fehlte es freilich so wenig wie auf den andern Besitzthümern der Abtei. Da wird ganz genau bestimmt, wie viel mal ein jeder seinen Rebberg zu düngen hat, wann und wie oft er die Reben beschneiden, wie oft er sie behacken und in welchen Fällen er Erde zuführen soll — ein ganzer Cursus des Rebbaues. Dann folgen Bestimmungen über die Weinlese, was ein joglicher dabei helfen soll und wie viel er von dem jungen Wein für sich selbst behalten darf.

Vergessen wir zum Schlusse nicht, mitzutheilen, daß im Vierwaldstätter- und Zugersee das Kloster zahlreiche Fischenzen besaß. In Anbetracht der vielen Fasttage möchten dieselben von den Herren Conventualen nicht als das mindest werthwolle Besitzthum angesehen worden sein.

Man wird nun unsern Ausspruch verstehen, daß ohne diese Schilderung dem Bilde ein wesentlicher Zug fehlen würde. Die Klostermauern erheben sich nicht mehr in weltentrücktor Einsamkeit, sondern ringsum entfaltet sich rege, vielgestaltige Arbeit, wir sehen das fruchtbare Reußthal vor uns liegen und aus der Ferne grüßen uns die Alpen. Es durfte dem Bilde, das wir entwerfon, nicht der landschaftliche Hintergrund fehlen!

V.

Wir haben bis jetzt die bauliche Entwicklung soweit verfolgt, als uns die Acta über dieselbe Aufschluß geben konnten, bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts; wir haben uns auch eine kleine Rast gegönnt, um das Leben und Treiben zu beobachten,

[1] A. M., pag. 92: cunctaque, que constitutione dant, ipsi etiam cum uxoribus et filiis devorant.

wie es sich rings um das Kloster gestaltete und entfaltete; lenken wir unsere Schritte jetzt weiter durch die folgenden Jahrhunderte.

Es ist keine Frage, daß das Kloster zu Ende des 11. Jahrhunderts vollständig fertig dastand, so daß alles, was im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts noch hinzukam, kaum in Betracht fällt. Der Bau, so wie er von Reginbold nach dem Muster von Einsiedeln angelegt worden war, mochte für die ersten Jahrhunderte vollständig genügen. Da und dort wurde vielleicht noch eine Kapelle, da und dort noch ein Vorrathsraum gebaut, der Grundplan im großen Ganzen aber blieb der des 11. Jahrhunderts: südwärts an die Kirche angebaut eine (wie wir annehmen) zweihöfige Anlage, umgeben von den nöthigen Oekonomiegebäuden und das Ganze eingeschlossen von Mauer und Graben.[1] Abgesehen von der erwähnten Klosterregel, nach welcher die Mönche nicht außerhalb des Klosters herumschweifen sollten, war eine solche Schutzwehr, welche dem Gebäudecomplex den Charakter einer Burg verlieh, auch aus äußern Gründen geboten. Die Geschichte des Mittelalters weiß von mehr als einem räuberischen Ueberfall eines Klosters zu erzählen, und es sind, wie das berühmte Beispiel von der Heimsuchung Einsiedelns durch die Schwyzer am 7. Januar 1314 beweist,[2] durchaus nicht nur frevelhaft gesinnte Raubritter, welchen eine solche Unbefangenheit gegenüber geistlichem Gut eigen war.

Von irgend welchen baulichen Veränderungen hören wir nun lange Zeit nichts mehr. Das Kloster selbst muß aber, wie aus Kiems verdienstvoller Geschichte des Stiftes hervorgeht, gedeihlich sich weiter entwickelt haben. Durch Schenkung oder durch Kauf vermehrt sich sein Grundbesitz, das Verhältniß zur Stifterfamilie bleibt fortwährend ein gutes: die Mutter Rudolfs von Habsburg ward in der Klosterkirche bestattet, Albrecht IV., Kastvogt des Klosters, anerkennt, daß dieses die niedere Gerichtsbarkeit (Twing und Bann) über die Martinsleute ausübe, und wie er fortzieht nach Jerusalem, da stiftet er zuvor noch für sein Seelenheil ein Anni-

[1] Kiem, Geschichte, pag. 125 und 157. Aus der Zeit des Abtes Konrad I. (1342—1359) ist noch ein Rodel erhalten, in welchem es heißt: Vor dem obern Thor des Klosters, jenseits des Grabens.

[2] Vrgl. Joh. Dierauer: Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, I., Gotha 1887, pag. 118.

versarium in Muri. Erinnern wir uns auch, daß im 12. Jahrhundert der erste, im 13. der zweite Anonymus der Acta Murensia lebte, und daß demselben 13. Jahrhundert jener aus Gottfried Kellers „Hadlaub" uns allen so gut bekannte Konrad von Mure angehört, welcher wahrscheinlich der dortigen Klosterschule seine Bildung verdankt.[1] Einen Dichter besitzt das Kloster in seinem Abt Heinrich I. (1261—1284), dessen Namen in der Manessischen Liedersammlung eingetragen ist.[2] Was das spezifisch religiöse Leben betrifft, so machte sich im 12. u. 13. Jahrhundert eine strengere Richtung geltend: es kam vor, daß sich Mitglieder des Convents ganz in abgesonderte Zellen zurückzogen, um dort ein den Karthäusern ähnliches Leben zu führen.[3]

Nun aber naht eine lange Periode, über die wir nur äußerst dürftige Kunde haben. Zur Zeit des Fürstabtes Placidus ward in Muri unter dem Titel „Murus et Antemurale, oder Muri und seine Vormauer", eine Klosterchronik herausgegeben,[4] die außer der Geschichte des Stiftes und mehrerer Pfarreien eine Anzahl auf die Klostergeschichte bezüglicher Dokumente und Elogia sämmtlicher Äbte bis auf Placidus enthält, versifizirte Epitaphien in eine Form gekleidet, welche ungefähr die Mitte hält zwischen Ode und Streckvers. Aber von Anfang bis zu Ende erschallt ein und derselbe feierlich ernste Posaunenklang und freigebig, als müßte er eine ganze Barockkirche dekoriren, verschwendet der Dichter schmückenden Zierrath. Würden nicht den einzelnen Elogien jeweilen kurze Ausführungen in Prosa folgen, so könnte man den Werth derselben als historische Quelle, soweit sie wenigstens auf die frühern Aebte sich beziehen, nicht gering genug anschlagen. Ist doch so schon die Ansbeute eine außerordentlich dürftige und unsichere. Aus diesen Elogien erfahren wir nun,[5] daß am 11. April 1300 das Kloster ein Raub der Flammen wurde, aber der Verfasser weiß nicht einmal, unter welchem Abte dieses traurige Ereigniß stattfand. Dafür theilt er uns mit, daß Abt Rudolf von Bossikon

[1] Kiem, Geschichte, pag. 130.
[2] Ibid., pag 118.
[3] Ibid., pag. 132.
[4] Gedruckt in Muri 1720.
[5] pag. 47.

(— 1309) das Kloster wieder hergestellt und sich dadurch große Verdienste um dasselbe erworben habe. Wieweit der Brand um sich gegriffen, welches seine Ursache war, was dabei zu Grunde ging, über das alles vernehmen wir nichts; denn die Notiz, daß die meisten „monumenta“ mit dem „ganzen Kloster“ zu Grunde gegangen seien, ist nicht nur viel zu vag, sie ist entschieden auch falsch. Die Kirche ist jedenfalls unberührt geblieben; wäre sie zerstört worden, so würde zu jener Zeit der Neubau gothisch ausgefallen sein und von einem solchen wissen wir absolut nichts. Wohl aber stammen die ältesten erhaltenen Theile aus der romanischen Stylperiode und gehören dem 11. Jahrhundert an.

Etwas besser sind wir unterrichtet über das zweite Unglück, welches die Abtei noch im nämlichen Jahrhundert treffen sollte. Anläßlich des Elogiums des Abtes Heinrich von Froburg, welcher dem Kloster bis zum Jahre 1371 vorstand, wird nämlich kurz bemerkt, zu jener Zeit sei wiederum der Krieg zwischen den Eidgenossen und den Oesterreichern ausgebrochen, „quo in bello Muri si non primam, extremam saltem retulere cladem, igne ferroque vastati, et surreptis plerisque tum mobilibus tum immobilibus penitus despoliati, Abbate Religiosos hinc inde ad saeculares aedes dimittere coacto. Incendium istud die 8. Martii Anno 1363 excitatum...“ [1] Nach diesem Bericht wäre also Muri durch feindliche Heerschaaren geplündert worden und das Kloster abgebrannt, so daß die Brüder anderswo ein Obdach hätten suchen müssen. An dieser Nachricht zu zweifeln liegt kein Grund vor, unmöglich aber ist es, daß, wie die angeführte Stelle besagt, das Unglück geschehen ist im Jahre 1363, und zwar deshalb unmöglich, weil in diesem Jahre zwischen den Eidgenossen uud Habsburg gar kein Krieg geführt worden ist. [2] Das Ereigniß muß also unbedingt in eine andere Zeit versetzt werden. Da noch nicht einmal zu Anfang des 15. Jahrhunderts der Schaden wieder gut gemacht war, haben wir jedenfalls an einen Krieg zu denken, welcher später als 1363 fällt, und da kann einzig der Sempacher Krieg in Betracht kommen. Dieser brach

[1] Elogia, pag. 57.

[2] Wie mir Herr Prof. Dieraner freundlichst mitgetheilt hat, herrschte damals zwischen den beiden Gegnern tiefer Frieden.

nun Ende des Jahres 1385 aus [1] und schon zu Anfang des folgenden Jahres unternahmen die Eidgenossen einen Zug in den Aargau, auf welchem sie die Burgen Baldegg, Lieli und Rinach und die Städtchen Richensee und Meyenberg einnahmen. [2] Was ist wahrscheinlicher, als daß auch Muri in jenen Tagen von eidgenössischen Kriegern eingenommen und verbrannt wurde? Damit stimmt freilich weder das angegebene Jahres- noch das Tagesdatum, das letztere deshalb nicht, weil am 21. Februar ein Waffenstillstand geschlossen wurde, der bis zum Juni dauerte. [3] Und so ist unsere Hypothese nur unter allem Vorbehalt aufzunehmen. [4]

Nach der angeführten Notiz aus den Elogia muß sich der Brand hauptsächlich auf das eigentliche Klostergebäude erstreckt haben. Damit stimmt denn auch, was wir von anderer Seite über diesen Unglückstag wissen. Ist unsere Vermuthung richtig, [5] so fiele derselbe nicht in die Regierungszeit des Abtes Heinrich von Froburg, sondern in diejenige Conrad Brunners (1380—1410). Sicher aber ist, daß unter diesem Abte der Wiederaufbau des Klosters in Angriff genommen wurde:

Muros extreme vastatos ut repararet
Extrema tentat

rühmen die Elogia von ihm, und dann heißt es weiter:

---

[1] Th. v. Liebenau: Die Schlacht bei Sempach, 1886, pag. 49.

[2] Ibid., pag. 53.

[3] Ibid., pag. 55.

[4] Was eine allfällige Verwechslung von 1386 und 1363 betrifft, so wäre eine solche kein Ding der Unmöglichkeit. Es könnte ganz gut geschehen sein, daß der Verfasser der Elogia, oberflächlich hinblickend, statt 1386: 1368 gelesen hätte. So schreibt W. Pirkheimer in seinem Bellum suitense nach Etterlin statt 1476: 1467; dann brauchte nur noch die naheliegende Verwechslung zwischen 3 und 8 stattgefunden zu haben und das räthselhafte Datum 1363 war da. Das Tagesdatum aber könnte von dem phantasievollen Verfasser der Elogia ganz wohl rein willkürlich angesetzt worden sein und das Ereigniß selbst hätte er dann eben einfach in die Zeit des im Jahre 1363 regierenden Abtes verlegt.

[5] Kiem, pag. 168, nimmt auch an, daß es 1386 geschehen ist, doch neigt er sich mehr der Ansicht zu, es habe die Verwüstung nach der Schlacht bei Sempach stattgefunden.

Tandem cum denuo starent Muri
Laboribus succumbit Conradus.

Der offizielle Laudator hat aber, wie dies auch andern offiziellen Lobrednern mitunter passiren soll, ein wenig übertrieben. Das Kloster war nämlich 1418 noch nicht einmal vollständig hergestellt und die Ursache dieser Verschleppung läßt sich unschwer errathen. Die Besitzthümer des Klosters mochten durch den genannten Krieg großen Schaden erlitten haben, so daß man lange Zeit aus der finanziellen Bedrängniß gar nicht herauskam und an einen sofortigen umfassenden Neubau schon deshalb nicht zu denken war. Zudem war, seit die Eidgenossen den Herzog Leopold geschlagen hatten, die Lage des habsburgischen Klosters eine sehr gefährdete geworden und es ist nur begreiflich, daß man an keine größeren Unternehmungen ging, so lange man nicht wußte, wie sich die Zukunft gestalten würde.

Was wohl schon lange befürchtet worden, geschah endlich im Jahre 1415: Mit der Eroberung des Aargaus fiel auch das Kloster Muri in den Besitz der Eidgenossen. Wer weiß, ob der Convent nicht fürchtete, die Existenz des Klosters stehe auf dem Spiel; doch sei dem wie ihm wolle, der Wiederaufbau des Klosters verzögerte sich bis beinahe 1420, da Georg Russinger (1410 bis 1439), ein geborner Rapperswiler, dem Stifte als Abt vorstand. In Zeiten stürmischer Bewegung pflegt man nicht an's behagliche Einrichten zu denken.

Das Kloster ward, wie die Freiämter und die Grafschaft Baden, gemeineidgenössische Vogtei,[1] und zwar wurde es seit 1431 von den Orten Zürich, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus regiert. Sechzehn Jahre lang hatte das Stift keinen Schirmvogt gehabt und während dieser Zeit scheint Abt Georg eine sehr behutsame Politik verfolgt zu haben, „weilen er kluglich abwarten wolte, zu wessen Handen der frey-embtische Bezirck endtlich kommen solte."[2] Nachdem aber die Verhältnisse in erwähnter Weise geordnet waren, schienen wieder sichere Zeiten angebrochen zu sein. Hatten doch die genannten sechs Schirmorte in dem Schutzbriefe

---

[1] Dierauer, Gesch. d. Schweiz. Eidg. I, pag. 440; Kiem, pag. 199 ff.
[2] Murus et Antemurale, pag. 53.

feierlich versprochen, den „Abt Jörigen, seinen Convent, daß Gotshuß zen Mure unnd alle ihr nachkommen getrüwlich ernstlich unnd Vestenclich zu schirmend zu hanthaben unnd fründtlich zu fürderend by allem dem so er oder syn Gotshuß jetz habent oder künfftencklich jemer gewünnend.“ [1]

Bis zu dieser Zeit mag es freilich im Kloster kümmerlich zugegangen sein und von einem wirklich klösterlichen Leben dürfte wohl kaum gesprochen werden können. War doch die Verwüstung derart gewesen, daß nicht einmal eine ordentliche Wohnung für den Abt geblieben war. [2] Und dieser prekäre Zustand scheint lange gedauert zu haben. Am 16. November 1400 erließ Papst Benedikt XIII. eine Bulle, in der er mit Hinweisung auf die Verheerungen des Klostergebiets und die Feuersbrunst dem Stift die Incorporation der Pfarrkirche Sursee bewilligt [3] und am 12. Dezember desselben Jahres sagt Bischof Heinrich von Constanz in einem diese Angelegenheit berührendem Schreiben, er wisse, in welch bedrängter Lage das Stift sich befinde („Nos de penuria et necessitatibus vestri monasterii plenius informati“). [4] Abt Conrad gedachte nun die Einkünfte dieser neu incorporirten Kirche Sursee für den Wiederaufbau des Klosters zu verwenden, stieß hiebei aber auf energischen Widerstand des Kapitels. Der Handel kam 1402 vor ein Schiedsgericht, welchem Graf Hans von Habsburg-Laufenburg vorstand, und dieses entschied so: „Wir haben erkent . . . ., das der vorgenant Apt Cunrat dis sumers anvachen und das closter in disen siben jaren nechst nach einandern kunfftig ungevarlich als verr kan und mag, buwen soll mit husern, stuben und andern gemachen, als es vor kriegen gewesen ist.“ [5] Im Jahre 1402 war also der Wiederaufbau noch nicht ernst-

[1] Murus et Antemurale, pag. 52.

[2] Kiem, pag. 168, Note: „Monasterium in Mure per hostes quondam principis Leopoldi ducis Austrie fuit combustum et adeo devastatum, quod ibidem pro persona abbatis vix manserit habitatio sufficiens.“ Aus P. Stöcklin's Miscella historica Monasterii Murensis 1630.

[3] Kiem, pag. 174.

[4] Neugart: Codex Diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae II., St. Blasien 1795, pag. 486.

[5] Herrgott: Genealogia Diplomatica Augustae Gentis Habsburgicae, III, Wien 1737, pag. 794.

lich in Angriff genommen worden. Da der Kirche keine Erwähnung gethan wird, so dürfen wir schließen, daß sich auch diesmal wieder der Brand auf das Conventgebäude beschränkt hat.

Abt Conrad mag dem Schiedsfpruch nachgekommen sein, soweit es in seinen und des Klosters Kräften stand; allzuviel hat er jedenfalls nicht unternehmen und ausführen können, denn zu unserm großen Erstaunen vernehmen wir aus dem Jahre 1418, daß da noch nicht einmal der Speise- und der Schlafsaal wieder hergerichtet waren. Von neuem hatte sich wegen des Baues zwischen den Conventualen und dem Abt ein Streit erhoben und diesmal waren es die eidgenössischen Orte, die ihn schlichteten. Den Klosterherren wird befohlen, dem Abt als ihren Oberherrn in geistlichen Sachen gehorsam zu sein und dem Abte, — es war nunmehr Georg Russinger — er solle bis zum Mai nächsten Jahres „Refenter" und „Dormenter" hergestellt haben.[1] Daß Abt Georg bis zur festgesetzten Frist Refectorium und Dormitorium hat erstellen lassen, das steht wohl außer Zweifel; zu einem vollständigen Um- und Neubau ist es jedoch das ganze 15. Jahrhundert hindurch nicht gekommen. Erreicht wurde durch die unter Russinger vorgenommenen Bauten immerhin soviel, daß wieder ein gemeinschaftliches Leben ermöglicht wurde und nicht mehr, wie dies sich eingebürgert hatte, jeder Conventuale innerhalb der Klostermauern seine eigene Wohnung und Haushaltung hatte. In welcher Ausdehnung die Wiederherstellung vorgenommen wurde, wissen wir nicht; nur das ist bekannt, daß man noch im Jahr 1425 mit Bauarbeit beschäftigt war. Damals nämlich wurden von den Arbeitern im Kreuzgang (ambitus) große Steine entfernt, uuter welchen sich Grabstätten vorfanden.[2]

Lange Zeit vernehmen wir jetzt vom Zustand der Klostergebäulichkeiten nichts mehr bis zur Regierungszeit des Abtes Johannes Fyrabent. Ueber diesen Abt findet sich nämlich in der frisch geschriebenen, prächtigen Chronik des Luzerners Diebold Schilling eine Stelle, die trotz einiger kleiner Uebertreibungen im großen Ganzen das Richtige doch treffen dürfte. Sie ist außerdem

---

[1] Eidg. Abschiede I, pag. 209, zum 19. November 1418.
[2] Herrgott a. a. O. III, pag. 817.

zu hübsch, als daß wir sie nicht vollständig wiedergeben sollten. Schilling schreibt:[1]

„Wie wol diß capittel nit not wär gewäsen harin zeschriben, damit man aber hör vnd gesähe, das Gott der her uff ertrich mit hoffart nit will geeret wärden, so han ich diß zuo eim exempel hie gemäldet. Es lit ein closter sant Benedictz orden in gemeiner Eitgnossen ämter, heisset Mure. Darin was zu dissen ziten ein Apt, hieß her Hans Virabend, der nu lang in wältlichen Dingen wol regiert, vnd hatt aber ein vast (sehr) bulose kilchen, vnd ist doch ein rich gotzhuß vnd anfenglich nit ein gefürstete aptig gewäsen, sunder hat er allein den stab vnd kein infeln. Aber disser apt Virabend leit daran ein merglichen grossen costen, gan Rom ze wärben, das er vnd all sin nachkommen möchtend vnder der infeln mäß haben vnd die tragen, auch ein gefürsteter apt sol sin, wie zuo Stein, zuo Sant Gallen vnd an andern enden. Vnd uff sollichs, alß im sin bullen vnd brieff harvmb von Rom kamend, schluog er uff sant Martins tag ein groß fäst an, das erst mal in der infel mäß zehaben mit also vil priester, alß er mocht haben. Gott wolt aber im villicht der eren nit gönnen, sunder sin huß vorhin geziert vnd gebuwen haben, alß ouch die red vnder geistlichen vnd wältlichen gieng, vnd also starb derselb apt vier wochen vor sant Martins tag, vnd ward einer von Heideg, ein vast junger apt, erwelt wie man dem nach den mit sinem regiment erkant. Es ist aber wol zeglouben, hätte apt Johannes Firabend von erst Gotz er gefürdert, er wäre lenger here bliben; Gottes sachen aber zehindern vnd der wält ere zefürdern, hatt von anfang der wält den lüten nie wol erschossen. Darvmb näm ein jeglicher, dem sollichs entfolhen sye, exempel, den gotzdienst zefürdern, gotzhüser in eren zehaben vnd daran zesin, das den selen vnd stifftern da nit abgebrochen wärde. Wa aber sollichs nit beschicht, so gat nüt anders darnach dann kürtzerung des läbens."

Mögen auch verschiedene Einzelheiten von dem, was Schilling hier erzählt, nicht ganz richtig sein, so sind die Worte des Luzerner Chronisten doch schon um des Geistes willen, der sich in ihnen

[1] D. Schilling: Schweizer Chronik 1862, pag. 233.

ausſpricht, im höchten Grade interessant. Unbestreitbar ist jedenfalls auch die Mittheilung von der Baufälligkeit der Kirche, denn die Klage kehrt unter verschiedenen spätern Aebten wieder und das dauert so lange, bis unter dem großen Abt Placidus an Stelle der alten Basilika der jetzige herrliche Centralbau errichtet ward.

Feierabend's Nachfolger ward der genannte Laurenz von Heidegg, der erste jener gewaltigen Aebte, mit denen für Muri wieder ein neues Leben begann, ein Leben, welches von seinem Dasein schon Zeugniß ablegte durch die großen Bauten, die unter diesen Aebten erstanden. Und es ist kein Zufall, daß dieser Aufschwung vom Zeitalter der Reformation her datirt. Ist doch im Kampfe mit dieser der Katholizismus von neuer Lebenskraft erfüllt worden und seine aufgepflanzten Siegeszeichen — die Kirchen des Barok — geben uns von der neuen Stimmung, die sich seiner bemächtigt, Kunde.

Ein aufflammender Baueifer ergreift das katholisch gebliebene Europa, der nur von jenem herrlichen Agon der italienischen Städte zur Zeit der Renaissance oder von dem der nordfranzösischen Städte zur Zeit der Gothik übertroffen wird, als innerhalb der Jahre 1180 und 1240 über 20 gewaltige Kathedralen empor stiegen.

Auch in der Baugeschichte Muri's verspüren wir den Athemzug dieser großen Bewegung!

Nur wollte es das Geschick, daß schon im Morgengrauen des neuen Tages über Muri noch einmal eine schwere Demüthigung ergehen sollte, und zwar unter demjenigen Abte, mit welchem die Baugeschichte des Klosters eine weitere Periode beginnen sollte. Es war 1531, während des zweiten Kappelerkrieges. Die Schlacht bei Kappel war geschlagen, Zwingli gefallen und nun standen sich die Fünförtischen und ihre Gegner in den Frei-Aemtern gegenüber. Bei Boswyl lagerten 3000 Mann Katholischer; gegen diese marschirten ungefähr 10,000 Berner und Solothurner heran. Auf die Nachricht hievon zogen sich die Dreitausend nach Muri zurück und von dort über die Reuß, wo sie sich mit der Hauptmacht der Fünf-Orte vereinigten. Kaum hatten sie, Montags den 16. Oktober, Muri verlassen, so brachen die Berner, von diesem Rückzug durch Bauern aus Muri benachrichtigt, von Bremgarten auf und rückten noch

an demselben Tage in Muri ein, wo sie das Kloster besetzten und übel in demselben hausten. Die Chronik des Luzerner Gerichtsschreibers Johann Salat, welcher während dieser Zeit Feldschreiber der katholischen Truppen war, gibt über alle diese Vorgänge recht anschauliche Kunde. Speziell über die Einquartierung, welche Muri am Morgen des 16. Oktober erhält, weiß Salat Folgendes zu erzählen:[1] „Die nun (die Berner) zuo Stund wider von Bremgarten vfhar zugend, glich gedachts mentags vf Gallj gen Muri zuo, vnd in das closter, da si gar ein mannlichen strytt tatend, namlich in den kilchen mit den taflen, geschnittnen bildern vnd gstül, ouch zierden, das si alls zuo stucken richtend. Ouch ein armen gebornen torechten mentschen vnd narren, der inen in ir muotwillen redt, hüwend si ztod, blündertend das closter, namend dem gotzhus das sin.“ Und spöttisch bemerkt Salat dazu: „Das warend ire mannlichen taten vnd erster angriff in disem krieg.“

Daß Salat zu Gunsten der Berner nichts verschweigt, liegt auf der Hand. Wenn daher in „Murus et Antemurale“ erzählt wird,[2] daß „bey Anlaß der so unglückseelig- als schädlichen Religions-Enderung das Gottshauß durch feindtlichen Vberfahl fast biß in Grund verstöhrt“ worden sei, so kann diese Mittheilung nur richtig sein, wenn sie auf die Leutkirche in Muri bezogen wird. Diese wurde damals allerdings zerstört.[3] Dagegen stimmt dann mit der Angabe Salat's, wenn es weiter heißt, daß „alles hinweg geraubt, Fenster und Thüren verschlagen, Altär, Kirchengeräth, Bilder und Reliquien, ja was heilig violiert, entunehret und verbrandt“ worden sei, und daß man überhaupt alles ausgeübt habe, „was der Haß der Religion und Muthwillen deß Soldaten einem feindtlichen Hertzen eingeben“ könne. Wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Mittheilung nicht, doch möchte es vielleicht erlaubt sein, die leise Frage aufzuwerfen, ob an diesen „mannlichen taten“ nicht auch etwa die

[1] Chronik der schweizerischen Reformation von deren Anfängen bis 1534, von Johann Salat; herausgegeben von Graf Scherer-Boccard und Pfarrer Bannwart im Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte I, 1868, pag. 315.

[2] M. et A., pag. 54.

[3] E. A., IV, 1, b, pag. 1251.

Frei-Aemter Bauern, deren viele sich der neuen Lehre zugewandt hatten, etwelchen hervorragenden Antheil gehabt haben.

Dieser „sacco di Muri“ ist übrigens keine singuläre Erscheinung. Die Verbreitung der neuen Lehre war vielfach mit einer Zerstörung von Kirchengeräthen und Kirchen verbunden und zwar durchaus nicht nur in der Schweiz oder in Deutschland. Aehnliche Vorgänge kamen auch bei der hugenottischen Bewegung in Frankreich vor; so wurden beispielsweise im Mai des Jahres 1562 die Kirchen von Rouen geplündert und das Nämliche geschah einige Tage später in Caen: „Tous les temples, églises et monastères de ceste ville furent pillez et saccagez, vitres et orgues brisées, les images massacrez et tous les ornements des églises qui y furent trouvez pillez; les chaires, coffres, liures et tout ce qui estoit combustible fut consumé par le feu.“[1] Diese Stelle liest sich ja beinahe wie eine Uebersetzung der angeführten Worte aus Murus et Antemurale.

Beim Friedensschluß verwandte sich Abt Laurenz angelegentlich dafür, daß ein Theil der Kriegsentschädigung, welche die Berner zu zahlen hatten, seinem Kloster verabfolgt wurde, und daß auch die Leute von Muri, deren Plebankirche zerstört worden, eine Entschädigung erhielten.[2] Ferner klagte der Abt, daß ihm die von den Fünf-Orten geschenkten Fenster in der Kirche zerschlagen worden seien und bat um neue.[3] Auf dem 2. Landfrieden wurde dann bestimmt, daß Bern den Fünf-Orten für das Kloster und die Kirchen zu Muri, Merischwand, Bar, Cham, Steinhusen und Beinwil, „so durch gemelt von Bern und ire mithaften geschleizt, darin die bilder und zierden zerbrochen und zerstört und verbrennt“ worden seien, 3000 Sonnenkronen zu entrichten hätte.[4] So war der Schaden, den das Kloster im Kappelerkrieg erlitt, schließlich kein großer, und der Einzige, dem die 3000 Sonnenkronen keine Freude mehr bereiteten, das war des Abtes armer Hofnarr, den die Berner erstochen hatten....

---

[1] Trébutien: Caen, son histoire et ses monuments, pag. 31.

[2] E. A., IV, 1, b, pag. 1251. (Verhandlungen in Baden vom 8. Januar 1532.)

[3] E. A. Ibid., pag. 1227.

[4] E. A. Ibid., pag. 1573.

VI.

Das Gewitter hatte sich verzogen; leicht aber hätte es dem alten habsburgischen Stifte verhängnißvoll werden können. Daran ist nämlich nicht zu zweifeln, daß man das Kloster aufgehoben hätte, wenn die Waffen der Zürcher siegreich gewesen und Muri in ihre Hände gefallen wäre. Ließen sich doch schon 1529 Stimmen hören, welche die Aufhebung der Abtei forderten. Glücklicherweise kam es aber nicht dazu und Muri vermochte sich von dem erlittenen Schlage um so eher zu erholen, als damals eben Abt Laurenz an seiner Spitze stand, ein Steuermann, dessen unerschütterlicher Willenskraft es gelang, das Schiff durch Sturm und Wellen zum sichern Port zu bringen.[1]

Mit Laurenz von Heidegg beginnt zugleich auch die Reihe jener erlauchten Aebte, welche eine ganz gewaltige Bauthätigkeit entfalteten und für die Ausschmückung der Kirche die allergrößten Summen ausgaben. Der letzte dieser Aebte ist Gerold II. Meyer, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts sein Kloster vollständig umzubauen gedachte, und mitten inne zwischen beiden steht Abt Placidus, dem wir den wundervollen Centralbau der neuen Kirche verdanken.

Als nächstliegende Ursache der Bauten des Abtes Laurenz wird wohl die geschilderte Verwüstung des Klosters angesehen werden müssen; aber es leidet keinen Zweifel, daß dies auch nur die nächstliegende Ursache war. Klagen über die Baufälligkeit der Kirche waren schon unter seinem Vorgänger laut geworden, und nicht besser als mit der Kirche mochte es mit den eigentlichen Conventgebäuden stehen, da dieselben vielleicht noch zum Theil aus dem 11. Jahrhundert stammten. Daß der Brand von 1300 einen vollständigen Neubau nöthig gemacht hätte, ist höchst unwahrscheinlich, und in welcher Weise man nach der Zerstörung von 1386 an die Wiederherstellung ging, ist uns bekannt. Mochte immerhin Abt Georg, der Weisung der Schirmorte gehorchend, „Re-

[1] Ueber Laurenz v. Heidegg, vergl. Kiem, pag. 271, und die Monographie Th. v. Liebenau's über denselben in den „Monatsrosen" XV.

fenter“ und „Dormenter“ erstellt haben, so war dies alles doch nur ein nothdürftiges Repariren, welches gerade die dringendsten Forderungen befriedigte. Mehr zu thun, war dem Stift ja schon durch seine bedrängte finanzielle Lage verboten.

Nun abor, da die Abtei die Krisis glücklich überstanden hatte und ein Abt da war, welchen unerschütterliche Energie erfüllte, das Kloster wieder auf die frühere Höhe zu heben, mußten vor Allem auch Räumlichkeiten geschaffen werden, welche den Ansprüchen eines größern Stiftes genügen konnten. Daß hiebei ein ganz bestimmter Plan zu Grunde lag, glaube ich nicht; vielmehr ist anzunehmen, daß der Grundriß der alten Anlage beibehalten und daß nur Theil um Theil erneuert wurde, wobei jeder Abt dort begann, wo es ihm am nöthigsten schien und gerade so viel that, als ihm des Klosters Mittel gestatteten und das Uebrige seinen Nachfolgern überließ. Erst unter Abt Placidus ward nach einem einheitlichen Plane gearbeitet.

Von dem, was Laurenz bauen ließ, hat sich noch einiges erhalten. Dahin gehört vor Allem das schöne gothische Sterngewölbe des Chores, dessen Schlußstein mit seinem Wappen geschmückt ist. Erhalten ist auch noch der größte Theil des Kreuzganges, den er in der Hofanlage errichten ließ, deren nördliche Seite von dem Langhaus der Kirche gebildet wurde. Nicht mehr erhalten ist jedoch der spätgothische Lettner, den er nach den Annalen des P. Weißenbach hat errichten lassen, und erst in unsern Tagen wurde ein heiliger Martin, der Heideggs Wappen trägt, von seinem alten Standort auf dem Brunnen des Klosterhofes entfernt und nach Luzern „gerettet“.[1] Der genannte Lettner trennte das Langhaus vom Querschiff und trug, wie wir aus Weißenbach's „Ecclesiastica Monasterii Murensis“ wissen, eine Orgel; post chorum, heißt es da, supra fornicem lapideum columnis marmoreis innixum stat odaeum cum organo sonoro, quod P. Jodocus Schnider, noster conventualis fabricavit.[2] Und unter den vier seitlichen Spitzbogen, die zusammen

[1] Briefliche Mittheilung des Herrn Dr. Th. v. Liebenau.

[2] Muri-Archiv Gries. Schnider starb am 12. März 1669; er verfertigte auch eine kleine, aber sehr kunstvolle Orgel für die Abtskapelle. Vergl. ferner Anzeiger f. Schw. Alterth. 1880, pag. 39 und 40. Spätgothisch nannte ich den Lettner, weil alles, was von Bauten des Abtes Laurenz

mit dem jedenfalls höheren Mittelbogen den Lettner trugen, waren vier Altäre errichtet: „Quatuor sunt posita altaria nimirum S. Petri, S. Crucis, S. Michaelis et Depositi ex cruce Salvatoris.“ Diese vier Altäre blieben wie der Lettner bis zum Umbau des Langhauses durch Abt Placidus stehen; Ende Februar des Jahres 1695 sind sie demolirt worden.[1]

Wir hören dann noch von vielen andern Bauten dieses Abtes. Noch in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts habe man an manchen Theilen des Klosters den Vers lesen können:

Jodocus renovat, struxit Laurentius aedes,

wobei unter dem renovirenden Jodocus Abt Jodocus Singisen zu verstehen ist. Und der Fürstabt Augustin Stöcklin von Dissentis schreibt rühmend von ihm: „Totum fere monasterium de novo construxit,“ beinahe das ganze Kloster hat er neu aufgebaut.[2] Da aber alle diese Bauten von spätern Aebten entweder umgebaut oder auch ganz demolirt worden sind, so läßt sich weiter nichts über dieselben sagen, und wir können unsere Uebersicht über die Bauthätigkeit des Abtes Laurenz mit der Mittheilung schließen, daß er auch eine Abtskapelle hat bauen lassen, die „cum reliquis aedificiis aulae“ dem großen Umbau des Abtes Placidus im Jahre 1686 zum Opfer gefallen ist. Offenbar stand also dieselbe ungefähr dort, wo dann von Placidus die neue errichtet wurde, hinter dem Chore. Und wenn es von Laurenz heißt: Aulam abbatialem in coenobio novis aedificiis ornavit, so liegt es auf der Hand, daß unter diesen Bauten des Abtshofes der von dem Chor mitgebildete Hof, also die östliche der beiden Hofanlagen gemeint ist, und daß er vor Allem diesen neu aufgebaut hat. Auch durch eine Renovation der Krypta hat er sich verdient gemacht;[3] der Altar derselben ward im Juni 1541 wieder geweiht, während die Weihe der Altäre in der Kirche durch den Weihbischof Melchior von Constanz schon im Oktober des Jahres 1532 stattgefunden hatte.

noch erhalten ist, spätgothischen Charakter trägt. Dazu stimmen freilich nicht die columnae marmoreae Weißenbachs; aber es wäre durchaus nicht unmöglich, daß die Säulen während des 17. Jahrhunderts marmorirt worden wären.

[1] Anzeiger 1880, pag. 40, Notiz aus den Annalen des P. Leodegar Meyer.

[2] M. A. G.

[3] Kiem, Geschichte, pag. 304.

Von den Bauten des Abtes Laurenz, die bis auf unsere Tage erhalten geblieben sind, haben wir des Kreuzgangs bereits Erwähnung gethan, wir müssen hier nur noch beifügen, daß auch er nicht mehr ganz erhalten ist. Es stehen noch drei Seiten, die vierte, die nördliche, wurde schon beim Umbau der Kirche unter Placidus niedergerissen. Der Bau stammt aus dem Jahre 1534, dieses Datum ist über dem in der Mitte des westlichen Flügels befindlichen Ausgang angebracht, zugleich mit dem Wappen des Abtes Laurenz [1] und dem Wappen des Klosters nebst Inful und Pedum. Man sollte einen leichten, luftigen Renaissancekreuzgang erwarten, aber ganz ähnlich, wie bei dem ungefähr 20 Jahre vorher erbauten Kreuzgang des Klosters Wettingen, treffen wir eine noch vollständig gothische Bauweise an. Man weiß, mit welcher Zähigkeit sich dieser Styl in einzelnen Gegenden Deutschlands und der Schweiz zu halten vermochte.

Der Kreuzgang umschließt einen beinahe quadratischen Raum. In 6 Fenstern öffnete er sich auf der Südseite, in je 7 auf der Ost- und Westseite; [2] vermuthlich zählte auch die Nordseite 6 Fenster. Von der Mitte des westlichen Ganges aus gelangt man durch den erwähnten Ausgang, welchen ein Stichbogen abschließt, in den Hofraum selbst; in der Mitte der Südseite befand sich ein Brunnen. Sämmtliche Fenster sind dreitheilig und in ziemlich gedrückten Spitzbogen geschlossen, die nicht einmal überall die gleiche Scheitelhöhe besitzen. Der Kreuzgang dürfte, auch wenn man von seinem jetzigen verlotterten Zustand ganz absieht, kaum den Anspruch erheben, ein monumentales Bauwerk zu heißen. Die Fensterwandungen bestehen aus einfachen Schrägen, die Pfosten sind dürftig profilirt, vor Allem aber drückt sich die Armuth seiner Architektur im Maßwerk aus, in dessen Variationon doch gerade die Spätgothik das geeignetste Medium erkannt hatte, um die Freude an spannkräftiger Dekoration wirkungsvoll ausklingen zu lassen. Was für ein Leben pulsirt im Maßwerk des Basler Kreuzgangs, und wie erfreut selbst noch am Maßwerk des Wettinger Kreuzgangs, der

[1] Ein zweigespaltener Schild, links gelb, rechts schwarz.

[2] Von diesen Fenstern sind noch erhalten auf der Ostseite alle sieben, auf der Westseite dagegen nur fünf und auf der Südseite nur vier.

ja demjenigen von Muri zeitlich und örtlich so nahe steht, die Mannigfaltigkeit der Motive. Von all dem weiß der Kreuzgang des Abtes Laurenz nichts mehr. Die Gothik schien auf einmal sterbensmüde geworden zu sein, der Phantasie entquellen keine nenen Formen mehr, sie legt sich auf's Wiederholen und wiederholt nun in eintöniger Weise dasselbe Fischblasenmotiv oder bringt auch dieses nicht einmal mehr recht zu Stande. Kein munterer Bogen schlägt sich mehr von Pfosten zu Pfosten, ohne Halt geht dieser direkt in das Maßwerk über und verdrossen schleichen die Linien weiter, bis ihr Weg an der Fensterwandung ein unerwartetes aber ersehntes Ende findet....

Ganz anders war aber der frühere Anblick, da das nämliche schläfrige Maßwerk die köstlichen Glasgemälde des 16. Jahrhunderts einschloß, welche jetzt in Aarau aufbewahrt werden. Schon Lübke hat in seiner vielcitirten schönen Abhandlung über „die alten Glasgemälde in der Schweiz" darauf aufmerksam gemacht, mit welchem Geschick diese Fensterfüllungen den jeweiligen Maßwerkformen angepaßt sind. Da ließen die prächtigen Glasmalereien dem Besucher des Kreuzganges gar keine Zeit, über die unschöne Form des Rahmens nachzudenken. Und wenn man sich an den obern Füllnngen satt gesehen, so kamen ja erst die eigentlichen Glasgemälde, nm den Beschauer in Anspruch zu nehmen, jener herrliche Cyclus, der neben den Wettinger und Rathhauser Scheiben zu den bedeutendsten Schöpfnngen der Glasmalerei des 16. Jahrhunderts gehört!

Der Kreuzgang scheint das letzte Bauwerk zu sein, das unter der Regierung des Abtes Laurenz erstellt wurde; ist es doch wahrscheinlich, daß er beim Tode desselben noch nicht einmal vollendet war. Die Scheiben wenigstens sind erst unter seinen beiden Nachfolgern nach Muri gekommen; aber es ist auch sehr fraglich, ob der Bau selbst von Laurenz vollendet worden. Von dem nördlichen demolirten Corridor existiren nämlich noch zwei Joche (die Fenster sind zugemauert) und der Schlußstein des einen erhaltenen Kreuzgewölbes weist das Wappen Christoph Grüth's, seines Nachfolgers. Mit der Einwölbnng scheint demnach erst unter diesem Abt begonnen worden zu sein und sie ward nicht auf allen Seiten durchgeführt. Der Kreuzgang wurde entschieden etwas stiefmütterlich behandelt. Die zwei erhaltenen Kreuzgewölbe des nördlichen

Flügels, zu welchem sich ein drittes in der nordöstlichen Ecke gesellt, haben scharf profilirte, polychrome Rippen. Von den verwendeten Farben erkennt man noch Blau und Roth. Wohl ist auch der südliche Flügel eingewölbt, es sind aber rippenlose Kreuzgewölbe, und es besteht kein Zweifel — die Formen der Consolen sagen es uns schon —, daß sie erst unter dem Abte eingespannt wurden, welcher den ganzen südlichen Flügel neu erbaute: von Abt Placidus. Aus dem 17. Jahrhundert mögen dann auch die magern Stuko-Dekorationen des westlichen und östlichen Corridors herrühren.

Der Kreuzgang gibt indeß noch andere Räthsel auf. Wurde er ganz neu errichtet oder trat er an die Stelle des, wie wir annahmen, schon bestehenden romanischen? Wo war der ursprüngliche Eingang? Gegenüber dem mehrfach erwähnten Ausgang im westlichen Corridor führt heute eine Thüre in einen Keller hinab, einen kühlen Raum mit einem großen Tonnengewölbe. Es wäre nicht unmöglich, daß dieser Raum damals das Sommerrefektorium war, wie eine ähnliche unmittelbare Verbindung zwischen Kreuzgang und Sommerrefektorium ja auch in Wettingen bestand. Waren die umliegenden Flügel abgetragen, als der Kreuzgang gebaut wurde? Man könnte es annehmen; nothwendig ist aber die Annahme nicht. Es mochte der Kreuzgang ursprünglich einen eigenen Bau mit eigener Bedachung bilden, wie dies beim Wettinger Kreuzgang noch heute der Fall ist. Von den später bauenden Aebten wurde er jedoch, vermuthlich um mehr Raum zu gewinnen, als Unterbau für die Innenseite der neu zu erstellenden Flügel benutzt, so daß jetzt die Wände derselben direkt über den Fenstern und Pfeilern des Kreuzgangs emporsteigen.

Soweit uns schriftliche Mittheilungen vorliegen und die Denkmäler noch selber Kunde geben, ist die Reihenfolge der von Laurenz unternommenen Bauten wohl folgende gewesen: Gleich zu Anfang seiner Regierung, 1508, hat er mit dem Bau der Abtskapelle begonnen, dann fuhr er mit dem Umbau des östlichen Hofes fort und errichtete den Kreuzgang. In welche Zeit die Erstellung des Chorgewölbes und des Lettners fällt, läßt sich nicht bestimmen. Von Ornamenten, die unter ihm angeschafft worden, hat sich nichts

mehr erhalten; doch erfahren wir, daß er u. A. in Zürich ein silbernes Muttergottesbild gekauft hat.[1]

Die Hauptthätigkeit des Abtes Laurenz war darauf gerichtet, seinem Kloster neuen Glanz zu verleihen und den wankend gewordenen Katholizismus im Freien Amte wieder zu festigen. Sein Bau-Eifer hängt mit diesen Bestrebungen auf's engste zusammen. Laurenz starb 1548 und als sein Nachfolger wurde der einer vornehmen zürcherischen Familie entstammende Christoph von Grüth gewählt. Die Baugeschichte hat seiner zu gedenken, weil er 1558 den nördlichen Thurm der Klosterkirche bauen ließ.[2] Wahrscheinlich war der an dessen Stelle gestandene romanische Thurm baufällig geworden und hätte über längere oder kürzere Zeit doch abgetragen werden müssen. Die Schallöffnungen des neuen Thurms sind im Spitzbogen geschlossen; das ist aber auch außer dem spitzen Helm sein ganzer Schmuck. Grüth stattete ihn mit einer großen Glocke aus, welche die Inschrift erhielt: Festa colo, defunctos deploro, fulgura frango; 1679 wurde sie in den südlichen Thurm versetzt.[3] Diesen selbst ließ Grüth renoviren, daneben bereicherte er das Schatzhaus mit einem silbernen Kelch und einer kostbaren Inful und ließ für die Kirche zwei Altarflügel erstellen, auf deren einem der h. Christoph, der h. Martin und der h. Benedikt, auf deren anderem die h. Katharina, die h. Barbara und die h. Elisabeth gemalt waren. Nach Kiem befinden sich diese zwei Gemälde gegenwärtig in Sarnen.[4] Daß Grüths Wappen, ein schwarzer Baumstrunk mit abgehauenen und in Brand befindlichen Aesten auf gelbem Feld, den Schlußstein eines der noch erhaltenen Gewölbe

---

[1] M. et A. Elogia, pag. 74 und 75: effigies B. M. V. ex argento affabre elaborata, quam Tiguri comparasse memoratur. Neben den Bauten in Muri hat Laurenz auch noch solche außerhalb Muri ausführen lassen; so hat er in Bremgarten einen Muri-Hof gebaut.

[2] Kiem, pag. 315.

[3] M. G. A.

[4] Kiem, pag. 315. Ueber den Bau des Thurmes, vergl. Elogia, pag. 77: Reliquit Turrim, alto substructam lapide, — ut hodiedum altum resonaret — Fama Christophori. Im Jahre 1661 fand eine Renovation des Thurmes statt, bei welcher Gelegenheit man eine Urkunde fand, die über den Bau desselben Aufschluß gab.

des nördlichen Kreuzgangflügels schmückt, haben wir bereits mitgetheilt und es braucht daher an Grüths Betheiligung am Bau des Kreuzgangs hier nur kurz erinnert zu werden.

Auch sein Nachfolger Hieronymus I. Frei (1564—1585) entfaltete eine anerkennenswerthe Bauthätigkeit: 1570 baute er eine Sakristei und eine Kapelle in der Klosterkirche, 1585 ließ er den Chor der Klosterkirche renoviren, ferner sorgte er für eine neue Glocke, baute vor die Klosterkirche eine Vorhalle, ließ zahlreiche Oekonomiegebäude erstellen, erweiterte den vor dem Hauptportal der Kirche angelegten Friedhof und ließ 1582 durch den Bildschnitzer Heinrich Dieffold von Feldkirch für U. L. Frauen Altar um 310 Gulden eine Altartafel schnitzen. Auf dieser Altartafel sollte dargestellt sein Mariä Krönung „sampt der heiligen Dryfaltigkeit" und rings herum der Stamm Jesse.[1] Das Werk ist leider nicht mehr erhalten, dafür kann man noch heute in den beiden östlichen Nischen des Kuppelbaus zwei polychrome Holzsculpturen[2] sehen, über deren Alter nichts Näheres bekannt ist. Rahn nimmt an, daß sie unter Laurenz von Heidegg erstellt worden seien. Es spricht aber auch nichts dagegen, daß sie erst unter Grüth oder Frei in die Kirche gekommen; ja man möchte dies beinahe noch für das Wahrscheinlichere halten. Der gothische Stichbogen, der ein jedes dieser Reliefs oben abschließt und die Polychromie dürften in dieser Gegend nicht gegen eine so späte Entstehung sprechen. Die auf der Nordseite angebrachte Tafel stellt Christus am Oelberg, die andere Christi Bestattung dar; beide Darstellungen sind Breitbilder, das erstere später, wahrscheinlich im 17. Jahrhundert, renovirt und zum Theil erneuert.[3] Die Personen sind kaum halb Lebensgröße. Den Hintergrund bildet bei Christi Bestattung eine Höhle; der Leichnam liegt ganz ausgestreckt

[1] Anzeiger 1884, pag. 25, wo der Verdingbrief abgedruckt ist.

[2] Nicht Steinsculpturen, wie im Anzeiger 1880, pag. 40, irrthümlich angegeben ist.

[3] Auf die spätere Entstehung einiger Figuren, so Christi selbst und vor Allem des Engels, bin ich aufmerksam gemacht worden von Herrn Dr. Lehmann in Muri, welcher im „Anzeiger für schw. Alterthumskunde" seine Ansicht über das Alter dieser Bilder einläßlich begründen wird.

im Vordergrund, um ihn herum sieht man eine Gruppe von sieben Personen, von denen die einen den Leichnam halten, die andern schmerzerfüllt den Tod des Erlösers beklagen. Einige tragen Salbgefäße in den Händen. Es ist kein Kunstwerk von hohem Rang, aber doch ist es eine Darstellung, die Niemanden gleichgültig läßt. Die Physiognomien sind nicht ausdruckslos, in der Schilderung des Schmerzes ist das Grimaciren glücklich vermieden und in jeder der dargestellten Persönlichkeiten offenbart sich ein wirkliches Antheilnehmen. Der Hintergrund des andern Bildes war ursprünglich gemalt und stellte natürlich eine Landschaft dar. Vornen links kauern die drei schlafenden Jünger, Petrus mit dem Schwert, den Kopf auf die linke Hand stützend in der Mitte; rechts kniet Christus, den Blick nach oben gewandt, von wo der Engel kam, der ihn stärken sollte. In raschem Fluge muß derselbe die Luft durcheilt haben, denn das Gewand ist zurückgeweht worden und läßt das eine Bein bis zum Oberschenkel frei. Von Farben finden sich blau, roth, gold und grün; die Darstellung ist realistisch; das Relief tritt oft bis zur fast vollständigen Freisculptur aus dem Rahmen heraus.

Doch von ganz anderem Kunstwerth, als alle die angeführten Bauten und Kunstwerke ist der Schmuck, den unter Frei's und seines Vorgängers Regierung der Kreuzgang erhielt: jene leuchtende Reihe von Glasgemälden aus dem 16. Jahrhundert, mit der in schweizerischen Landen, seitdem der Cyclus von Rathhausen nicht mehr beisammen ist, einzig noch der farbenschimmernde Kranz des Kreuzgangs in Wettingen sich messen kann.

Der Kreuzgang war, wie wir sahen, 1534 im großen Ganzen fertig und allmälig begannen sich seine Fenster mit Glasgemälden zu schmücken. Die meisten derselben wurden unter den genannten Aebten Grüth und Frei erworben. Für Grüth arbeitete der Meister, welchem Muri seine schönsten Scheiben verdankt: Carl v. Aegeri aus Zürich. Es ist nach den Forschungen Th. v. Liebenau's und Dr. Hermann Meyer's [1] unzweifelhaft erwiesen, daß die von

---

[1] Dr. H. Meyer: die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung vom 15. bis 17. Jahrhundert, Frauenfeld 1884, pag. 209, 296 und 300 ff. Vergl. dazu Th. v. Liebenau: Zur Entstehungsgeschichte der Glasgemälde im Kreuzgang von Muri, Anzeiger 1881, pag. 174.

Städten, Ständen und Privaten geschenkte Serie von 24 Wappenscheiben aus den Jahren 1557 bis 1562, die herrlichsten des ganzen Cyclus, von diesem berühmten Glasmaler herrührt. Daß freilich schon damals die Leute schneller bereit waren zu schenken, als das Geschenkte auch zu bezahlen, davon legt beredtes Zeugniß ab ein Brief des Abtes Hieronymus vom 11. Juni 1566,[1] in welchem er den Rath von Luzern in beweglichen Worten ersucht, die Herren Kündig und Hertenstein, welche seiner Zeit bei Carl von Aegeri drei Fenster für den Kreuzgang in Muri hätten machen lassen, anzuhalten, der Wittwe Aegeri's diese Fenster nun endlich auch zu zahlen. Aus einem Briefe, den dann der Rath von Zürich in dieser Angelegenheit nach Luzern sandte, erfahren wir, daß es sich um eine Schuld von etwas mehr als 36 Gulden handelte. Außer durch die erwähnten schriftlichen Zeugnisse ist die Autorschaft Carl von Egeri's durch das Monogramm C. v. E., welches sich auf drei Scheiben findet, gesichert.

Die Glasgemälde sind, wie man weiß, nicht in Muri geblieben. Nach der Aufhebung des Klosters konnten von den Conventualen einige nach Muri-Gries geschafft werden, weitaus der größte Theil aber wanderte nach Aarau, wo man die schönsten gegenwärtig in der Kantonsbibliothek und im Regierungsgebäude aufgestellt hat. Beinahe sämmtliche stammen aus der Regierungszeit Christoph Grüth's, die paar andern aus derjenigen Frei's und nur ganz wenige aus dem 17. Jahrhundert, welches für die Kabinetsglasmalerei bereits die Zeit des Niedergangs ist. Unter den aus der Zeit Hieronymus Frei's stammenden Scheiben befindet sich eine aus dem Jahr 1573, die dadurch interessant ist, daß sie Mariä Krönung nach dem bekannten Holzschnitt Dürers darstellt. Der Erbauer des Kreuzgangs, Laurenz von Heidegg, ist in dieser Sammlung nicht vertreten, wohl aber besitzt die mittelalterliche Sammlung in Basel eine Scheibe mit seinem Wappen.[2]

[1] Abgedruckt: Anzeiger 1881, pag. 175.

[2] Dieselbe ist, wie mir Herr Dr. Albert Burckhardt-Finsler freundlichst mittheilte, sowohl in Bezug auf Erhaltung, als Technik und Zeichnung ein Meisterwerk. Rother Damast mit Nelkenmuster bildet den Hintergrund, spätgothisches von Bändern durchschlungenes Rankenwerk den Rahmen. In der Mitte hält ein Engel die Wappen von Habsburg, Muri und Heidegg. Der Stil deutet auf die frühere Regierungszeit des Abtes hin.

Nachdem Lübke in der erwähnten Abhandlung,[1] in der er von der Geschichte der schweizerischen Glasmalerei eine mustergültige Darstellung gibt, auch einläßlich über die in Aarau befindlichen Muri-Scheiben gesprochen hat, dürfen wir uns mit einigen wenigen kurzen Bemerkungen begnügen.

Die Glasmalerei des 16. Jahrhunderts war eine andere geworden, als sie zwei, drei Jahrhunderte vorher gewesen war. Damals war sie ins Leben gerufen worden durch den gothischen Stil, welcher ihr durch seine Verneinung der Wandflächen große Fenster zur Verfügung gestellt hatte und hier nun war es, wo sie mit ihren „aus irdischer Farbenpracht und himmlischem Sonnenlicht gewobenen Teppichen" herrliche Triumphe feierte, die herrlichsten vielleicht in jenem Wunderbau, den man die Sainte-Chapelle zu nennen pflegt....

In der Schweiz aber haben sich als eine ihrer erlauchtesten Schöpfungen aus dem 14. Jahrhundert die Fenster von Königsfelden erhalten.

Die zweite Blüthe der Glasmalerei fällt in's 16. Jahrhundert und das Land, in welchem sie ihre höchste Vollendung erreicht, ist die Schweiz. Der Bau gothischer Kathedralen hatte aufgehört, man bedurfte daher auch der großen Glasgemälde nicht mehr. Statt daß die Glasmalerei heilige Räume in mystisch feierliches Halbdunkel hüllt, um so die Andacht zu steigern, ist sie in den Dienst des Bürgerstandes getreten, wird recht eigentlich zum stolzen Ausdruck von dessen selbstbewußter Stellung. Siegreich zieht sie in Zunft- und Schützen- und Rathhäuser ein, und ein verhältnißmäßig kleines Format genügt ihr jetzt zur Erreichung ihres Zwecks. Sie ist Miniaturmalerei geworden und noch andere Veränderungen begleiteten die neue Kunst. An Stelle der typischen Idealität tritt ein frischer Realismus voll kräftig pulsirenden Lebens, an Stelle der gothischen Dekorationsformen eine Renaissance, die des Guten nicht genug thun kann. Die Technik der Farbengebung erreicht den Höhepunkt ihres Könnens und im Gefühle dieser Meisterschaft sind ihr die schwierigsten Aufgaben die willkommensten; das Rubin-

[1] Lübke: Kunsthistorische Studien 1869, Die alten Glasgemälde in der Schweiz, pag. 391—462.

roth ihrer Scheiben entzückt noch heute das Auge durch seine Reinheit und Glut. Die Composition selbst wird Sache der allergrößten Meister. Im eminenten Sinne des Wortes ist diese Kunst eine weltliche, eine profane geworden und um so mehr wurde sie dies, als ja die neue Lehre nur von der Predigt wußte und alles, was den Gottesdienst poesievoll gestaltete, für bös ansah. Wer aber die Glasmalerei nicht für bös ansah, das waren die Klöster, welche die lebhafteste Freude empfanden, wenn sie ihre Kreuzgänge mit den prächtig schimmernden Scheiben schmücken konnten. Und ein solcher Kreuzgangsſchmuck ist nun auch der unschätzbare Cyclus der Muri-Scheiben. Wohl sind, was zu bedauern ist, dieselben nicht mehr wio die Wettinger an ihrem ursprünglichen Orte; doch muß man ja froh sein, daß sie überhaupt erhalten und beieinander geblieben sind und dem Publikum in so liberaler Weise zur Verfügung gestellt werden, wie dies gegenwärtig der Fall ist.

Was den Inhalt des Dargestellten betrifft, so besteht derselbe, wie bei den meisten Scheiben des 16. Jahrhunderts, in erster Linie aus dem Wappen und der Helmzier des Donators oder dem Schutzheiligen der betreffenden Stadt, Abtei oder Familie, welche die Scheibe gestiftet. Das Wappen wird von Wappenhaltern flankirt, welche oft als Engel, hier aber meist als stämmige Krieger dargestellt werden. Das Ganze wird umrahmt von einer rauschenden Renaissancedekoration. Auf vielfach gegliedertem Postamente steigen zu beiden Seiten Säulen oder Pfeiler empor und über dieselben sind reich verzierte Bogen oder Giebel geschlagen. Oben aber in den frei gelassenen Ecken werden kleine Genrebilder angebracht aus der Schweizergeschichte, aus der heiligen Geschichte oder anderswoher. Wie nun im Einzelnen dieses System bei den Scheiben Carl von Aegeri's in fast übermüthiger Laune auf's mannigfachste variirt worden, das zu verfolgen ist mir stets als eine der angenehmsten Aufgaben erschienen, welche diese herrlichen Glasgemälde dem aufmerksamen Beschauer stellen.

Es ist wohl keine Frage, daß wir die Scheiben Carl von Aegeri's die Juwelen unter den Glasgemälden, welche im Besitz des Kantons Aargau sind, nennen müßten — existirte nicht ein Kreuzgang von Wettingen mit den berühmten Standesſcheiben vom Jahr 1579 .... Daß diese aber in dem leuchtenden Geschmeide schwei-

zerischer Glasmalerei aus dem 16. Jahrhundert den ersten Preis verdienen, das wird Niemand bestreiten. Zwei Eigenschaften sind es vor Allem, durch welche sie nach meiner Meinung die Scheiben Aegeri's übertreffen: die größere Harmonie in den Farben und der farblose Hintergrund. Wohl bildet ja der strahlende Farbenschmuck die Hauptzierde aller dieser Scheiben; doch auch hier zeigt sich in der Beschränkung erst der Meister, und Jos. Murer[1] hat durch seine sparsame Anwendung der Farben entschieden eine wohlthuendere Wirkung erzielt als Aegeri, dessen Scheiben von einer Farbenüberhäufung nicht ganz freizusprechen sind. Es ist Reichthum, gewiß, aber man trägt ihn auch mit Selbstbewußtsein zur Schau, und nicht immer geht es dabei ohne Verletzung der einfachen Schönheit ab. Man sehe sich z. B. die mit Aegeri's Monogramm (C. v. E.) versehene Zürcherscheibe mit der h. Regula an und mache sich bewußt, was für einen Eindruck zu der farblos gehaltenen Säule das violette Capitäl und zu diesem das grüne Giebelstück macht, von andern noch unschöneren Zusammenstellungen zu schweigen. Anerkennung verdient es, daß dafür wenigstens die kleinen Darstellungen in den Zwickeln diese vieltönende Buntheit nicht aufweisen. Der andere Nachtheil der Muri-Scheiben besteht in dem blau-violetten Hintergrund, welcher den Glasgemälden den Charakter des Tristen, Düstern verleiht und verhindert, daß sich die andern Farben so abheben, wie dies bei reinem Glasfluß als Hintergrund der Fall wäre und welcher zu alledem den Eindruck verwirrender Vielfarbigkeit naturgemäß noch verstärken muß.

Durch diese ganz subjectiven Ausfetzungen möge sich Niemand den Genuß an diesen kostbaren Scheiben schmälern lassen; erregen doch die Leuchtkraft und Reinheit dieses Rubinroth, Gold und Blau immer von neuem Bewunderung, und Bewunderung verdient auch die geradezu unerschöpfliche Phantasie, welche für die architektonische Umrahmung immer wieder neue Motive zu finden wußte. Die mit wunderbarer Feinheit ausgeführten Wappen und ihr Beiwerk, all' das spricht ja für sich selber, ebenso wie die reizenden kleinen Darstellungen gleich denen der Wettinger Scheiben den Be-

[1] Welcher nach Dr. Meyer der Verfertiger der Wettinger Scheiben ist, vergl. pag. 300 des genannten Buches.

schauer immer von neuem zu fesseln verstehen. Noch mache ich auf die Landschaften aufmerksam, welche bei einigen der Muri-Scheiben den Hintergrund bilden. Für alle diejenigen, denen ein Interesse innewohnt zu wissen, wie sich im Lauf der Jahrhunderte der Sinn des Menschen für Naturschönheit entwickelt hat, wird die Betrachtung dieser Scheiben schon aus diesem Grunde lehrreich sein. In den zackigen, wilden, phantastisch gebildeten Berglandschaften werden sie eine Naturauffassung finden, die ihnen auf Stichen und Bildern jener Zeit schon oftmals mag entgegengetreten sein. Das „landschaftliche Auge", wie Riehl jenen Sinn in treffender Kürze genannt, bleibt das nämliche, ob es die Hand für Holz oder Leinwand oder Glas Zeichnungen entwerfen läßt.

Von sonstigen baulichen Veränderungen oder künstlerischen Ausschmückungen unter Abt Hieronymus vernehmen wir nicht viel mehr, als daß er einen Bibliotheksaal habe bauen lassen, weil die Vermehrung der Klosterbibliothek einen solchen Neubau gefordert.[1] Und wie an Laurenz von Heidegg, so bewahrt die Mittelalterliche Sammlung in Basel auch an ihn eine Erinnerung. Sie ist nämlich im Besitz einer feinen Leinenstickerei, welche einstmals als Tischtuch eine Tafel im Kloster geschmückt haben mußte.[2] Die Arbeit stammt aus dem Jahre 1569. In den Contouren wurde sie mit braunem Faden, außerdem aber mit weißem auf eine Leinwand höchst sorgfältig ausgeführt. Es sind 5 Medaillons, in der Mitte die Wappen des Klosters und des Abtes (springender Hund), oben links der englische Gruß, rechts die Geburt Christi, unten links die Beschneidung, rechts die Anbetung der Könige. Das Ganze ist von einem reichen Rankenwerk umgeben.

Frei's Nachfolger ist Jakob Meier (1585—1590); sein Name kommt für die Baugeschichte wenig in Betracht. Die Bauten, die er hat errichten lassen, sind fast ausschließlich Nutzbauten und von seinen Anschaffungen hat sich nichts mehr auf unsere Tage gerettet. Aus dem Muri-Archiv von Aarau ersehen wir, worin seine Bauthätigkeit hauptsächlich bestand: 1580 ließ er den Weiher

[1] Kiem, pag. 336.

[2] Ibid. pag. 337. Eine Abbildung derselben findet sich in der „Kunst im Hause" ed. M. Heyne und Bubeck, Basel 1881, Tafel VI; vergl. dazu pag. 9.

beim „obern Thor des Gotteshauses“ säubern, 1581 die alten Mauern „an der rinder nnd roß schüren“ beim untern Thor abbrechen, 1587 die Ringmauer „von dem obern eggen bim bach an bis abhin zom großen thor ein claffter ungevar höcher uffmuren“ und 1588 von Manrermeister Ulrich in Wey die Kapelle „nebent der krufft“ neu einwölben. So geringfügig die Einwölbung eines so kleinen Raumes war, Abt Jakob vergaß doch nicht, in den Verdingbrief ausdrücklich die Bestimmung aufzunehmen: „in mitten das gewelb einen Stein, daruff mines gnedigen Herren Wappen ghouwen werden sol, insetzen.“ Die Kapelle besteht heute nicht mehr und mit der Kapelle ist auch ihr Gewölbe und der Schlußstein mit dem schönen Wappen des Abtes Jakob verschwunden, uns aber interessirt hier vor Allem der Umstand, daß damals am Ende des 16. Jahrhunderts in Muri noch an der gothischen Bauweise festgehalten wurde. Im gleichen Jahr 1588 ließ dann dieser Abt auch noch einen neuen Dachstuhl über dem Conventhaus errichten und die Krypta „wyssen“. Ob bei diesem Reinigungsakte nicht werthvolle alte Fresken zu Grunde gingen, wird uns nicht gesagt. Charakteristisch ist aber jedenfalls, daß schon zu jener Zeit die weiße Tünche zur „Restauration“ alter Baudenkmäler verwandt wurde.

Von Meister Jakob Olegger, „Tischmacher“ in Baar, ließ Jakob Meier 1580 ein Büffet machen und ein bis zur Brusthöhe reichendes Täfer mit Füllungen aus Eschenholz für die „drei neuen Kammern“, und bei Heinrich Hoffmann, Tischmacher in Zürich, bestellte er im gleichen Jahr einen Kasten „mit thürlenen von ingleitem holz und ettlichen bildern.“ Daneben soll er besonders Freude an Glasgemälden gehabt haben und an schön geschriebenen Brevieren; noch drei Jahre vor seinem Tode ging er die Tagsatzung um Beiträge für erneuerte Glasgemälde an.[1]

Einer der baulustigsten Aebte, der für Umbauten und Kirchenzierden ganz enorme Summen verausgabte, war Jodocus Singisen (1596—1644). Aber von all seinen Bauten stehen nur noch zwei Flügel, von denen der eine zudem nur noch in dem spätern Umbau des Abtes Placidus erhalten ist: es ist dies der mit der Kirche parallel laufende Flügel, welcher sich von dem Westbau des Kreuz-

[1] Muri-Archiv Aarau.

ganghofes bis zur Straße hinzieht. Jodocus errichtete ihn 1610 und brachte in ihm die Bibliothek unter, damit für den Fall einer Feuersbrunst die Bücher leicht gerettet werden könnten.[1] Placidus ließ dann 1692 den Bau abtragen und von Grund aus neu erstellen. Der einzige Flügel, der wirklich noch aus der Zeit des Jodocus stammen mag, ist der genannte Westbau des Kreuzganghofes, welcher an seiner Westfront das Wappen dieses Abtes trägt: drei Sterne auf blauem Grund.

Von den zahlreichen Kirchenzierden, mit denen er die Kirche schmückte, haben sich bis auf unsere Tage gerettet durch all die stürmischen Zeiten ein Rauchfaß und zwei silberne als Reliquiare dienende Bracchien, „tüchtige Renaissancearbeiten", wie sie Rahn nennt, die jetzt in der obern Sakristei aufbewahrt und auf Verlangen dem Besucher vorgewiesen werden. Für einen dieser Silberarme mußte Jodocus 324 Gulden zahlen.[2] Daneben ersehen wir aus den Rechnungen, wie viel er sonst noch angeschafft hat: da ist die Rede von silbernen Bildnissen des h. Martin und des h. Benedikt, für welche er 800 Gulden und 1838 Gulden verausgabte; ferner von silbernen Rauchfässern, Bechern, goldenen Kelchen und von einer großen Orgel, die allein 5198 Gl. kostete. Für Kirchenzierden gab Jodocus alles in allem nicht weniger als 18,857 Gl. aus und unter den Leuten, mit denen er Geschäfte machte, figuriren auch die Juden von Lengnau.[3] Was seine Bauten betrifft, so erfahren wir, daß er außer der neuen „Libery", die ihm 1748 Gulden kostete, Dormentorium und Refectorium neu erstellt hat, desgleichen ein Bruderhaus und daß er über 300 Gl. für ein Kräuterhaus ausgegeben, summa summarum für sämmtliche Bauten 23,806 Gulden.[4] Die Totalausgaben aber für Kirchenzierden, Bauten und

[1] Muri-Archiv Gries.

[2] Anz. V., pag. 168. Ueber die Ausgaben dieses Abtes (wie seiner Nachfolger) für Bauten und Kirchenzierden geben überhaupt die hier von Herrn Dr. Hans Herzog mitgetheilten Auszüge aus den Klosterrechnungen lehrreiche Kunde.

[3] Ibid: „von Juden zue Lengnauv ein silber Credenz; 18 Tassen, 7 salzbüchsli wegent 584½ lot. 689 Gl. 11 B."

[4] Ungerechnet die Kosten für Schreiner, Schlosser und Glaser, sowie für Beköstigung und Fuhren.

Güterankäufe betrugen bis zum 3. August 1639 211,886 Gulden Luzerner Währung.

Wie unter ihm das Kloster ausgesehen hat, darüber gibt uns ein Stich Caspar Winterlins vom Jahr 1615 Aufschluß. Der ganze Klostercomplex ist von einer Ringmauer umgeben, die jedoch zum Theil unterbrochen wird durch ein Staket. Wo nachmals sich der fürstliche Hofgarten ausbreitete, erheben sich mehrere kleine Wirthschaftsgebäude. Dann sieht man die beiden Thürme und das Langhaus der alten Basilika und das Querschiff mit dem Dachreiter und dem horizontal geschlossenen Chor. Südlich von der Kirche die beiden Hofanlagen, die also ihren nördlichen Abschluß durch die Kirche erhalten und gen Westen erstreckt sich der neugebaute Flügel, in welchem die Bibliothek. Ein zweiter, größerer Hof wurde gebildet durch den Südflügel der genannten zwei Höfe und einen mit ihm parallel laufenden weiter südwärts; auf den Schmalseiten steht je ein kleineres Gebäude und den Mittelpunkt nimmt ein Brunnen ein. Auf der Nordseite liegen Wiesen und Gärten.[1]

Muri bewahrte dem eifrigen Singisen ein ehrendes Andenken; rühmend nannte es ihn seinen zweiten Stifter und sein Leichnam ward beigesetzt in der Mitte der Kirche vor dem Chor, neben dem Mausoleum der erlauchten Stifter. In überschwänglicher Weise, wie es eben der Elogien Art, preisen ihn die Elogia Abbatum ob dieser Verdienste:

„Dilexit ante omnia decorem domus Domini,
Cui novum ut splendorem adderet,
In coelum mutavit tot illustre syderibus
Quot sacra in supellectili coruscant
Jodoci insignia.
Numera illius stellas si potes
Caelatas in argento, vel fusas in auro
Incisas aeri, vel insculptas marmori.“[2]

[1] Der Stich findet sich u. A. in der reichhaltigen Ziegler'schen Prospektensammlung der Stadtbibliothek Zürich, einer in ihrer Art einzig existirenden Sammlung in der Schweiz, die noch lange nicht genug gewürdigt ist.

[2] El. pag. 85.

Während merkwürdigerweise die Zahl der noch erhaltenen Erinnerungen an diesen „zweiten Stifter“ eine sehr kleine ist, bilden die Chorstühle, welche unter Dominik Tschndi (1644 bis 1654) erstellt wurden, noch heute eine der ersten Sehenswürdigkeiten der Kirche. Da die Schweiz nicht allzureich ist an ähnlichen Kunstwerken aus jener Zeit, so ist es durchaus richtig, wenn Liebenan sagt, daß diese Stühle zu den schönsten Arbeiten der Holzschneidekunst des 17. Jahrhunderts gehören.[1] Nur darf man, um sich an ihnen zu freuen, nicht direkt von den Basler Häupterstühlen oder den Wettinger Chorstühlen herkommen; denn sonst möchte man schwerlich über die Empfindung Herr werden, daß gegenüber den genannten herrlichen Werken die Muristühle doch einigermaßen den Charakter rusticoser Derbheit tragen. Von der unnachahmlichen Eleganz der Basler und dem überquellenden Reichthum sprudelnder Phantasie und dem frischen Humor der Wettinger Stühle findet man in Muri fast keine Spur. Es ist nicht nur ausgeprägter Baroko, sondern es ist Baroko auf dem Lande!

Die Stühle, welche in der zum Chor gezogenen Vierung stehen, bilden je 3 von West nach Osten laufende Reihen. Die einzelnen Sitze sind durch volutenartige Seitenlehnen von einander geschieden und die vorderen Dorsalwände sind durch niedere Pilaster gegliedert; der von diesen eingefaßte Raum weist überall die nämlichen Ornamente, ein einfaches Rankenwerk. An den Sitzen fehlen die Misericordien. Reicher ist die eigentliche, die hinterste Dorsalwand ausgestattet. Nach der Zahl der Sitze ist dieselbe durch gewundene massive Säulen gegliedert, deren unterer Theil cannelirt ist, während sich den Windungen entlang der zwei obern Drittel Reblaub emporschlängelt. Die Cannelüren laufen ebenfalls in Windungen und zwar immer die zwei nächsten in entgegengesetzter Richtung. Auf den Compositakapitälen ruht das attika-artige Gesimse, welches seinen Abschluß wiederum abwechselnd durch Giebelchen und Kreissegmente empfängt. Diese Dorsalwand dient als Statuenpostament für eine ganze Versammlung erlauchter Bischöfe und Heiliger.

Wohl können die paar Festons, mit denen die Dorsalwand geschmückt ist und die paar Putten in den Füllungen der Kreis-

[1] Anzeiger 1880, pag. 38.; ich setze natürlich voraus, daß Liebenau's Urtheil sich nur auf die in der Schweiz befindlichen Holzschnitzereien bezieht.

segmente die Aufmerksamkeit nicht lange erregen, und so wäre man mit dem Betrachten dieser Stühle überhaupt bald fertig, wenn dieselben nicht noch einen Schmuck ganz eigener Art besäßen, einen Schmuck, welcher recht eigentlich die Hauptzierde dieser Chorstühle bildet. Das sind die kleinen aus Lindenholz gefertigten Reliefdarstellungen in den durch die gewundenen Säulen eingeschlossenen Feldern der Dorsalwand. Es sind 26 Darstellungen aus dem Leben Christi, kleine Breitbilder, von denen jedes einzelne verdient, betrachtet zu werden. Hier vergißt man die prosaische, nüchterne Formengebung des Ganzen. Freudig überrascht lernen wir hier einen Meister kennen, der, wenn er auch nicht selber von schöpferischer Phantasie erfüllt gewesen, doch viel gesehen hat und nun in frischem Zuge früher Geschautes aus seiner Erinnerung wieder hervorholt, und jetzt keck und wohlgemuth in Holz darstellt, was er anderswo als Gemälde oder Holzschnitt gesehen. Es sind nicht alle Bilder gleichmäßig gelungen; bei einigen z. B. sind Hände und Köpfe erstaunlich groß gerathen, andere aber sind sowohl in Beziehung auf Composition wie Ausführung geradezu kleine Meisterwerke, so daß ein jeder bei ihrer Betrachtung ungetrübten Genuß empfinden wird. Im Uebrigen sind ja schon dadurch alle im höchsten Grade interessant und sehenswerth, daß sie Kundgebungen des Baroko auf dem Gebiete des Reliefs sind. Hat sich schon das römische Relief wenig um die Gesetze seiner Kunstgattung gekümmert, so ist diese Anschauung von der Renaissance unbefangen adoptirt worden und der Barok zieht verwegen die letzten Consequenzen. Ganz ähnlich wie die damalige Glasmalerei es wagte, mit der Oelmalerei zu rivalisiren, eignet sich das Relief die Darstellungsweise der damaligen Malerei an. So sehen wir auf unsern kleinen Darstellungen Architekturen und Landschaften mit tiefer Perspective als Hintergrund, als ob sich das von selbst so verstände. Schrecklich aber nehmen sich die Wolken aus, die unser Künstler durchaus nicht nur discret andeutete!

Simon Bachmann aus Muri, welcher 1650 die Stühle erstellte, [1] war viel gereist. Er hatte Deutschland, Böhmen, Ungarn

[1] Vergl. Anz. 1880, pag. 38. Bei den Stühlen selbst, in der südwestlichen Ecke unter der Darstellung der Anbetung der Hirten ist der Name Bachmanns in verkehrter Schrift und die Jahreszahl angebracht.

und Italien durchwandert und vieles mochte er auf diesen Reisen gesehen haben. Nach dem 30jährigen Kriege kehrte er in seine Heimat zurück, schnitzte die Chorstühle und siedelte dann, mit Empfehlungen des Abtes versehen, nach Luzern über, wo er nach 1662 gestorben ist.

Aus einzelnen Reliefs möchte man fast schließen, Bachmann müsse auch die deutschen Meister des 16. Jahrhunderts gekannt haben, geradezu aufdrängen aber wird sich jedem die Vermuthung, daß bei einigen Darstellungen Rubens eingewirkt hat. Bachmann liebt derbe, kraftstrotzende Gestalten und er ist ebenso sehr ein Freund der bewegten Handlung wie des erbarmungslosesten Naturalismus. Bei der Geißelung läßt er uns den ganzen physischen Schmerz mitempfinden; seine Henkersknechte sind rohe Gesellen, mit Vehemenz holen sie zum Schlage aus und Christus duckt sich, wie wenn er demselben ausweichen wollte. Ein Pharisäer aber mit einer Brille schaut wohlgefällig den Vorgang mit an. Ebensowenig bleibt uns bei der Kreuztragung etwas erspart. Christus ist vor Erschöpfung niedergesunken, da zerrt ihn einer am Mantel, ein anderer stößt ihn und von hinten kommt vollends ein ganz odiöses Subjekt mit hoch erhobenem Hammer. Im Ganzen sind die Darstellungen von einer auffallenden Verschiedenheit, die sich am besten durch die Verschiedenheit der Vorbilder wird erklären lassen. Während bei der Taufe im Jordan Fächerpalmen auf den Orient als den Schauplatz der Handlung hinweisen, sieht man in der Darstellung von Christus als Gärtner in eine moderne Gartenanlage hinein. Neben ganz Schönem kommt ganz Geschmackloses vor; so ist bei Christi Himmelfahrt das Hinaufschweben dadurch angedeutet, daß von Christus nur die Füße noch sichtbar sind. Oft scheint es, als ob der Künstler absichtlich einen komischen Effect habe erzielen wollen, so wenn er bei Mariä Krönung Engel die Schleppe tragen läßt, oder wenn er bei der Taufe im Jordan einige Personen grade in dem Momente darstellt, da sie das Hemd über den Kopf ziehen. Einige Scenen sind jedoch von liebenswürdigster Anmuth.

Die Anordnung des Ganzen ist so, daß der Cyclus beginnt mit dem westlichsten Bildchen der Südseite, nach Osten zu weitergeht, bei dem östlichsten Relief überspringt auf das östlichste der Nordreihe und seinen Abschluß findet in der letzten Darstellung

derselben auf der Westseite. Das erste Relief stellt die Dreieinigkeit dar, es folgen Verkündigung, Sposalizio[1] u. s. w. Die drei letzten Darstellungen auf der Südseite sind: Taufe im Jordan, Tabor und Einzug in Jerusalem. Dann folgt auf der andern Seite Abendmahl, Oelberg, Geißelung u. s. w. und der ganze Cyclus schließt mit Mariä Krönung.[2] Im Pathos namentlich offenbart sich die Verwandtschaft mit den obern Einzelfiguren. Von diesen vermögen nur wenige ruhig dazustehen; die andern sind alle im höchsten Grade erregt und jeder hält uns eine tiefbewegte Rede.

Am nördlichen Gesimse hat Abt Dominik sein Wappen anbringen lassen: einen Tannenbaum mit drei Wurzeln auf gelbem Grund. Er hat seinen Namen durch die Erstellung der Stühle für immer in die Geschichte seines Klosters eingeschrieben.

Im Jahre 1647 erwarb Dominik Tschudi für seine Klosterkirche die Reliquien des h. Leontius;[3] dieselben kamen aus Rom. In Muri wurde ihnen eine eigene Kapelle geweiht, für welche Abt Dominik keine Kosten scheute. Er ließ eigens für sie ein (wahrscheinlich schmiedeisernes) Gitter im Werthe von 1258 Gl. verfertigen, ließ für weitere 600 Gl. durch Bildhauer Michel Wickart einen Altar errichten und gab neben alledem noch 946 Gl. für anderweitige Kirchenzierden zur Dekorirung der Kapelle aus.[4]

Auf Tschudi, unter welchem 1651 Schloß und Herrschaft Klingenberg in den Besitz des Klosters gelangte, folgen drei Aebte, welche für uns wenig in Betracht kommen. Bonaventura Honegger aus Bremgarten regierte zu kurze Zeit, als daß er etwas Nennenswerthes hätte unternehmen können, und was die beiden andern betrifft: Aegidius Waldtkirch (1657—1667) und Fridolin Summerer aus Baden, so nehmen die aus ihrer Zeit stammenden Baurechnungen keinen großen Raum ein. Es mag indessen erwähnt werden, daß der erstgenannte, Abt Aegidius, um 2830 Gulden das

[1] Gegenwärtig ist irrthümlicher Weise die Darstellung des Sposalizio vertauscht mit der Scene von Emaus.

[2] Hauptsächlich durch diese kleinen Reliefdarstellungen bleibt den Muri-Stühlen die Superiorität über diejenigen in Rheinau gesichert, denen ein solcher Schmuck fehlt.

[3] Anzeiger V., pag. 169.

[4] M.-A. A.

Wirthshaus „bey rothen Löwen" erbauen ließ. Weitere 300 Gulden hat er ausgegeben für „Decken und Anstreichen" der zwei Kirchenthüren. Summerer hätte zwar nach den Elogia viel ausführen wollen — multa ad Murorum utilitatem cum meditaretur, — quaedam renovare, quaedam extruere — aedificia coepit," sei aber an der Realisirung seiner Pläne durch den frühzeitigen Tod gehindert worden. Wir lassen es auf sich beruhen, wieweit dies der Wahrheit entspricht und wenden uns zu seinem Nachfolger Hieronymus Troger (1674—1684), welcher wieder eifrig fortfuhr zu bauen und auszuschmücken. Von ihm muß der Querflügel herrühren — oder wenigstens der größte Theil desselben, — der den östlichen Theil der Kreuzgang-Anlage bildet; denn dieser trägt sein Wappen: zwei sich kreuzende Tannenbäume auf rothem Grund, links und rechts je ein Stern, oben und unten je eine Lilie [1] und die Jahreszahl 1682. Hieronymus muß gestorben sein, ehe der Bau ganz vollendet war; an den zwei größern Fenstern auf der Südseite erkennt man, wo dann sein Nachfolger eingesetzt hat. Daß sich die Innenseite dieses Flügels wie diejenige des Süd- und Westflügels direkt über dem Kreuzgang erheben, haben wir bereits mitgetheilt. Außerdem ließ Hieronymus 1680 ein neues Dormitorium bauen; „neben glasser, schlosser, tischmacher item neben mueß und brodt par Gelt gekostet 191 G." Ferner wurden drei Jahre darauf Reparaturen in der Kustorei vorgenommen, wurde der Leontiusbrunnen erstellt und im Abteigarten ein Springbrunnen angelegt.[2] In der Kirche aber hatte er schon 1674 für einen neuen Choraltar gesorgt, der ihn 1385 G. kostete und von Kirchenzierden werden zwei silberne Brustbilder des h. Leontius und des h. Martin erwähnt; jenes soll 1309 G., dieses 1268 G. gekostet haben. Wahrscheinlich ist dieses letztere das nämliche Brustbild des h. Martin, welches noch heute einen Theil des Kirchenschatzes von Muri bildet.

[1] Ueber die Wappen der Aebte von Muri vergl. die Wappentafel „Nammen und Wappen deren Stiffteren, Pröbsten, Aebten und Fürsten deß hochfürstlichen stiffts und Gottshaus Mury", Zug bei Jost und Hiltensperger 1776. Die Tafel ist sehr selten. Dem Verfasser wurde sie in liebenswürdigster Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt von Herrn Dr. v. Mülinen in Bern.

[2] M.-A. A.

Aber was will alles das heißen gegenüber den Bauten dessen, vor dem selbst Laurenz von Heidegg und Jost Singeisen in den Hintergrund treten! Denn nun erst kam nach Muri der rechte Bauherr, der Mann, der vom ersten Tage seiner Regierung an mit rücksichtsloser Energie die Realisirung des Planes in Angriff nahm, einen vollständigen Um- und Neubau der Klosteranlage herzustellen. Und das Schicksal hat es dem Placidus von Zurlauben, Thurn und Gestelenburg, erstem Fürstabt von Muri, vergönnt, daß er sein Projekt zum größten Theile ausführen konnte, indem es ihm eine Regierungszeit von nicht weniger als 39 Jahren schenkte....

Placidus regierte von 1684 bis 1723. Mit seinem gewaltigen Baueifer kann er verglichen werden mit jenem Petrus II. Schmid, der, ebenfalls aus Zugerischen Landen gebürtig, hundert Jahre vor ihm dem Wettinger Kloster vorstand und der auch nichts Geringeres plante, als einen totalen Umbau desfelben.[1] Doch wir brauchen nicht einmal so weit zurückzugehen; des Placidus eigener Bruder, Gerold, war Abt von Rheinau und die bis jetzt bestehende Kirche weist sein Wappen, und ist unter seiner Regierung neu errichtet worden.

In der Ziegler'schen Prospektensammlung der Stadtbibliothek Zürich finden sich unter den vielen Ansichten Muri's aus den drei letzten Jahrhunderten auch solche, welche dasfelbe während des Umbaus und nach diesem darstellen. Man ersieht aus denselben, daß Placidus den alten Grundriß der Gesammtanlage im großen Ganzen beibehielt, ihn aber im Einzelnen mannigfach veränderte, wodurch er der Anlage namentlich mehr den Charakter des Einheitlichen verlieh. Erweitert wurde der Gebäudecomplex durch die Errichtung neuer Bauten, vereinheitlicht durch eine große alles zusammenfassende Ostfront und die Herstellung einer direkten Verbindung derselben mit der Kirche, verschönert aber dadurch, daß an Stelle der theilweis noch alten und altersfchwachen Gebäude nene traten und vor Allem, daß dio schon längst baufällige Basilika ersetzt ward durch einen süperben Kuppelbau, und daß vor der Ostfront großartige Gartenanlagen entstanden. Die alte häßliche Ringmauer verschwand und eine neue trat an ihre Statt,

[1] Vergl. R. Rahn, Wanderstudien, pag. 76.

welche in Gestalt eines großen Rechtecks die ganze Anlage einschloß. Es ist keine Frage, daß Placidus ursprünglich den Plan hatte, sämmtliche Gebäude zu erneuern. Er führte dies nicht aus; aber immerhin blieben von der alten Anlage außer dem Chor nnd dem Querschiff der Kirche nur drei Seiten des Kreuzgangs — der nach einem Stich Math. Wickarts gänzlich dem Untergang geweiht war — und die beiden von Singisen und Troger erbauten Querflügel stehen.

Die Erscheinung, daß hier ein Abt daran denkt, sein ganzes Kloster neu aufzubauen, ist keine singuläre; wir haben schon an jenen Wettinger Abt und an Zurlaubens eigenen Bruder erinnert. Ungefähr in dieselbe Zeit fällt aber auch der Neubau des Mutterklosters Muri's: der Neubau Einsiedelns; von 1704 bis 1717 fallen die Anfänge des neuen Baues, von 1719 bis 1735 dauert der Bau der Stiftskirche und bis 1770 wird am übrigen Stiftsbau weitergebaut.[1] Desgleichen wurde um die Mitte des vorigen Jahrhnnderts der Prachtbau der Stiftskirche St. Gallen errichtet. Es muß damals ein Zug hohen Selbstbewußtseins diese alten Abteien durchzogen haben.

Wie die Klosteranlage werden sollte und wie sie also auch zum größten Theile geworden ist, darüber gibt uns den besten Aufschluß der genannte Stich des M. Wickart, der sich ebenfalls in der Ziegler'schen Prospektensammlung findet. Sauber wie der Stich sieht nunmehr die ganze Anlage aus, jedes ist an seinem Platze, der Theil weiß, daß er sich als untergeordnetes Glied an das Ganze anzuschließen hat, alles ist hübsch ausgezirkelt, überall herrscht Ordnung, sämmtliche Linien laufen grade, kurz, man erkennt den Einen gebietenden Willen!

Den Mittelpunkt nimmt auch jetzt noch die Kirche ein und die Kirche selbst hat einen Mittelpunkt gewonnen; denn das alte Langhaus ist einem stolzen Centralbau gewichen, dessen Kuppel von einem Zeltdach gedeckt wird. Nach Osten zu ist sie durch die „untere Sakristei" und die Hofkapelle verlängert, so daß sie jetzt unmittelbar an den Bau anstößt, welcher den östlichen Hof nach Osten hin abschließt und welcher zugleich in der neuen Ostfaçade den

[1] Kuhn: Der jetzige Stiftsbau Einsiedeln 1881, pag. 18 ff.

imponirenden Mittelbau bildet. In der gleichen Flucht, durch Galerien mit diesem verbunden, erheben sich symmetrisch zwei correspondirende Gebäude, das eine südlich, das andere auf der Nordseite. An die Stelle dieser drei Bauten und der sie verbindenden Galerien kam dann am Ende des vorigen Jahrhunderts die große einheitliche, jetzige Ostfaçade. Parallel mit diesen drei Gebäuden, in einiger Entfernung hinter dem nördlichen derselben, dem „Großen Gasthaus“ befindlich, erhob sich ein alleinstehendes Haus, das „Gasthaus für Weibspersonen“. An den südlichen Ostbau aber, an die Kanzlei, stieß rechtwinklig und zwar auf der Nordseite ein langes Oekonomiegebäude, das dann auf der entgegengesetzten, also westlichen Seite mit einem mit dem Kanzleibau parallel laufenden Bau in Verbindung stand, dem Krankenhaus. Dieses lief in gleicher Flucht mit dem westlichsten (von Singisen gebauten) Querflügel der Kreuzgang-Anlage. Vor der Ostfront, auf dem terrassenförmigen Abhang lag der fürstliche Hofgarten, abgeschlossen auf der Ostseite durch die Stallungen und andere Oekonomiegebände. Der Raum zwischen dem „großen Gasthaus“ und dem Gasthaus für „Weibspersonen“ diente als Küchengarten. Auf der andern Seite aber von der Kirche sehen wir die zwei Hofanlagen und den nach Westen hin laufenden Flügel, in welchem die Bibliothek untergebracht war. An diesen stößt auf der Westseite die erwähnte Ringmauer, die sich um das Ganze herumzieht. Dies die Uebersicht, soweit sie sich mit Worten geben läßt.

Hinzufügen können wir noch einige Bemerkungen über die Zweckbestimmung dieser Gebäude, über welchen Punkt der Stich Wickarts ebenfalls genauen Aufschluß gibt. Die beiden großen Gebäude auf der Nordseite dienten also als Gasthäuser, während sich die Oekonomiegebäude: Mühle, Bäckerei, Speicher, Dienst- und Handwerkerwohnungen, sowie das Krankenhaus auf der Südseite befanden. Das dem großen Gasthaus entsprechende Gebäude auf der Südseite war die Kanzlei. Der Mittelbau der Ostfaçade enthielt den „Großen Saal“ und Gastzimmer (vermuthlich für die vornehmeren Gäste); der daran anstoßende mit der Kirche parallellaufende Südflügel zunächst die Wohnung des Abtes, dann Küche, Refektorium, Schule und Dekanat; der mittlere Querflügel die Wohnung der Novizen, der westliche die Wohnungen der übrigen Conventualen

und in dem gegen die Straße zulaufenden Flügel war nebst weitern Wohnungen der Conventualen das Museum und die Bibliothek untergebracht. Die Gebäude waren zum größten Theil dreistöckig, ihr künstlerischer Schmuck beschränkte sich jedoch auf einige größere Portale.

Gleich im zweiten Jahr seiner Regierung, im März 1685 fing Abt Placidus mit seinen Bauten an, „welches undernemmen billich mänglichen zu wundern macht angesehen die wenige hinderlassene barschaft seines Herren Antecessoris.“[1] Als Grund des Unternehmens wird in den Baurechnungen der ruinose Zustand des Klosters angegeben „und secundo die armuet und müessigang der underthanen;“[2] dann heißt es weiter: „Und hat der effect diser heiligen Intention trefflich wohl correspondirt, die Mittel darzue hat die göttliche providenz hergeschafft.“ Das Beste wird aber wohl das große Privatvermögen des Herrn Placidus gethan haben, denn ohne dieses wäre an einen so radikalen Umbau gar nie zu denken gewesen. Welches nun immer die Motive gewesen sein mögen, Placidus baute und er that Recht daran.

Schon im ersten Jahre seiner Regierung berief Placidus die Capitularen zur Behandlung dieser Frage.[3] Er machte sie aufmerksam auf die Schadhaftigkeit vieler Gebäude, betonte, wie so manche von den für die Communität bestimmten Räumlichkeiten zu klein geworden seien, wies auf den unregelmäßigen Charakter der von verschiedenen Aebten herrührenden Gebäude hin und legte ihnen schließlich den Plan eines vollständigen Um- und Neubaues vor, der sowohl das religiöse Zusammenleben erleichtern, wie auch den Anforderungen der Aesthetik genügen sollte. Die Conventualen stimmten, namentlich mit Rücksicht darauf, daß seit 1600 die Zahl der Mitglieder von 12 auf über 30 gestiegen war, dem Plane zu. So ward denn gleich zu Beginn des Jahres 1685 mit Herbeischaffung von Baumaterialien begonnen. Am 26. März fing man mit

[1] M.-A. A.

[2] M.-A. A. Wir wissen aus der Geschichte der frühern Aebte, daß Neubauten nöthig waren; sonst würden wir auf diese Worte nicht allzuviel Werth legen. Wenn einer gern baut, pflegt in der Regel das Alte „baufällig“ zu sein.

[3] M.-A. G.

der Demolirung des alten Gebändes an und zwar mit der Abtragung des Südflügels der beiden Hofanlagen, wo sich das Refektorium befunden hatte. Beim Fundamentgraben stießen die Arbeiter, April des genannten Jahres, im Krenzgang auf viele Menschengebeine, woraus man schloß, es möchte hier vor alter Zeit der Pfarrfriedhof oder vielleicht die in den Acta erwähnte Michaelskapelle gestanden haben. Diese Ansicht ist um so wahrscheinlicher, als viele Friedhofskapellen dem h. Michael geweiht waren. Schon im August konnte dieser Flügel theilweis gedeckt werden; der übrige Theil wurde Ende Oktober 1685 vollendet. Er maß 236 Fuß in der Länge. Während des folgenden Jahres wurde dann auch seine innere Einrichtung fertig. Hierauf nahm man den Mittelbau der Ostfront in Angriff: am 2. Juli 1686 wurde feierlich der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt.[1] Am 31. Oktober war der Bau allbereits bis zum Dachfirst vollendet; er hatte eine Länge von 176 Fuß. Das nene Refektorium konnte zum ersten Mal benutzt werden am 1. Februar 1687. „Mirantur, bemerkt der Geschichtsfchreiber dieser Dinge, plane homines, etiam artis architecticae peritissimi, quod tanta aedificii moles intra duorum dumtaxat annorum spatium destructa vetere ex fundo in summum apicem conscenderit.“ Im Jahr 1689 waren beide Bauten, in den Baurechnungen des Aarauer Archivs werden sie zusammengefaßt unter dem Namen „Convent-Hoff und abtey bauw“, innen und außen vollendet. Sie hatten nach den genannten Rechnungen „alles an dem taglohn gearbeitet in snmma“ gekostet 50,226 Gulden.

Im Jahre 1689 wurde dann mit dem Bau der beiden Sakristeien begonnen. Die eine, die „untere,“ wurde dicht hinter dem Chor errichtet; zu ihr gelangte man durch jene beiden Gänge, welche längs des Chors und der Krypta hinlaufen. Sie ist ein oblonger, gewölbter Raum, von zwei massiven Säulen gestützt, und dient gleicherweise als Aufbewahrungsort für einen Theil der Kirchen-Paramente, wie als Untergeschoß der über ihr errichteten Abtskapelle. Damals, als diese Sakristei und die beiden Verbindungsgänge gebaut wurden, mochte wohl auch die Krypta ihre heutigen

[1] M. A. G. in extrema parte versus Bosvilam, quia ibidem nova sacristia est fabricanda, supra quam Sacellum abbatiale consecrandum.

seitlichen Fenster erhalten haben — vielleicht auch ihre heutigen seitlichen Zugänge. Die Kosten für die beiden Kustoreien betrugen 3499 Gulden.

Im Jahr 1690 war auch die erwähnte Abtskapelle fertig erstellt, ihre Ausschmückung hat sie aber erst durch des Placidus Nachfolger, Gerold Heimb, erhalten. Die Baukosten beliefen sich auf 4375 Gulden. Was die andere Sakristei betrifft, die obere, so liegt dieselbe in dem von Troger gebauten mittleren Querflügel; man steigt auf einer Treppe vom Querschiff aus zu ihr hinauf. In ihr wurden die kostbaren und seltener gebrauchten Geräthe und Paramente aufbewahrt, weshalb man sie das eigentliche Schatzhaus des Klosters nennen kann.

Zu gleicher Zeit wurde die Einrichtung des Abtei-Gartens an Hand genommen und vollendet (1689—1690), und Placidus verausgabte dafür 1984 Gulden. Ein Jahr darauf waren Speicher und Ställe erneuert, was nicht weniger als 12,670 Gl. Baukosten verursachte, und von 1692 bis 1694 fällt der Neubau des „obern Conventstockes," d. h. des vielgenannten, 1610 durch Singisen gebauten Bibliothekflügels, der auf der Westseite an die Straße anstößt. Die Kosten für diesen Umbau beliefen sich auf 10,495 Gl. Der auf der Südseite liegende Gebäudecomplex wurde innerhalb der Jahre 1693, 1694 und 1695 errichtet; es war die Kanzlei, das Krankenhaus und das dieselben verbindende Oekonomie-Gebäude. Die Kosten betrugen 22,401 Gulden. Im Jahr 1694 wurde die Schmiede (398 Gl.), 1695 die Sägemühle (220 Gl.) gebaut, 1694 und 1695 der Conventgarten (d. h. der südwestliche Eckraum des Klostercomplexes) erweitert und neu eingerichtet und hiefür 1608 Gulden ausgegeben. Dann wurde sogleich auch der Kanzleigarten in Angriff genommen. Den Bau der Kirche, der in die Jahre 1695 bis 1698 fällt, übergehen wir einstweilen, um die Aufzählung der übrigen Neubauten vorher zu beenden. In die Jahre 1696 und 1697 fällt der Bau einer Ziegelhütte und des Kaufhauses (561 Gl. und 480 Gl.); 1697 bis 1699 wurde an den beiden Gasthäusern auf der Nordseite gebaut, deren eines über 12,000 Gulden kostete; 1698 ein Zeughaus errichtet (2306 Gl.) und ein Gasthaus-Weier gemacht (498 Gl.). Zuletzt, nachdem alles andere vollendet, schritt man zum Bau der Ringmauer, des

Portals und des „Portners Häuslin“, was zusammen die Summe von 2939 Gulden machte. Die Gesammtausgaben für die Bauten beliefen sich „ohne die mobilia und gemältaffelen“ auf 157,321 Gulden. Später, als alle die genannten Gebäude, wurden die sogenannten Galerien erstellt, welche den Mittelbau der Ostfront mit den beiden Nebenbauten verbanden, nämlich erst im Jahre 1710.

Derjenige Architekt, der zuerst unter Placidus den Umbau leitete, hieß Thomas Martini; er war Steinmetz, Maurer und Architekt in Einer Person, und die Klosterchronik rühmt ihm nach, daß er den Bau sehr gut geleitet habe.[1] Leider sollte es ihm nicht vergönnt sein, denselben zu Ende zu führen, er starb schon am 12. April 1688 und so war man gezwungen, zumal für den Bau der Kirche, sich nach einem neuen Meister umzusehen. Ein solcher fand sich dann auch und es war ein Meister von Gottes Gnaden!

Gegen Ende des Jahres 1694 legte Abt Placidus dem Kapitel die Frage vor, ob es wünsche, daß die alte Kirche nur restaurirt oder ob sie nach dem Plan eines gewissen Giovanni Betini neu gebaut werden sollte (ut vetus ecclesia destruatur et nova ad normam a Betini, qui ornamentis gypsicis praeerat conceptam ... aedificaretur). Das Kapitel entschied sich für das Letztere.

So sind wir denn bei dem glorreichen Neubau der Kirche angelangt, welcher binnen drei Jahren, 1695 bis 1698, fertig erstellt war und dem Kloster nur 27,565 Gulden kostete. Von all dem andern, was Placidus bauen ließ, hat selbst wieder ein großer Theil späteren Umbauten weichen müssen, seine Kirche aber ist stehen geblieben und hätte er auch nichts anderes bauen lassen als diese, so würde er es hiedurch allein schon reichlich verdient haben, daß sein Name von den spätern Geschlechtern hochgehalten wird, sein Name und derjenige des Architekten, der diesen Prachtbau geschaffen hat.

Lange Zeit war der Name dieses Künstlers verschollen. Den unermüdlichen Nachforschungen Pater Martin Kiems verdanke ich es, daß ich ihn hier mittheilen kann. Der Erbauer der Kuppelkirche in Muri war wie Bagnato, der Schöpfer der schönen Kloster-

[1] M.-A. G.: „Qui novam Monasterii fabricam opera sua et consiliis plurimum promovit.“

kirche in St. Gallen,[1] ein Italiener, es ist der genannte Giovanni Betini und hinfort wird man seinen Namen nicht mehr vergessen.

Was er gethan, ist großartig zu nennen. An Stelle der alten aus der Zeit Reginbolds stammenden, altersschwach gewordenen Basilika errichtete er auf gegebenem beschränktem Raum einen imposanten achteckigen Centralbau mit Oberlicht, einen Bau von wunderbarer Harmonie, wie ihn damals vielleicht eben nur ein Italiener zu bauen vermochte. Es ist eine Kirche, die zu den schönsten Barokbauten der Schweiz gehört — wenn man sie nicht geradezu den schönsten nennen will.

Wer möchte es gegenüber einem solchen herrlichen Bau vom antiquarischen Standpunkt aus beklagen, daß Abt Placidus nicht mehr Pietät für die alte romanische Kirche gehabt! Hat der gothische Stil Pietät gehabt, als er in seines Schaffens Maienblüthe die zahlreichen vorhandenen romanischen Kirchen niederlegte? Hat Bramante Pietät gehabt, als er an Stelle der altehrwürdigen Petersbasilika anfing, die neue Peterskirche zu bauen? Und so wird es ja immer und auf allen Gebieten des menschlichen Lebens sein; wo neue Kräfte sich regen und man dieser neuen Kräfte sich bewußt wird, da wird das Alte weichen müssen, denn jede Kraft des menschlichen Geistes hat das Recht der freien Meinungsäußerung.

Oder sollen wir es etwa bedauern, daß der Neubau erst zur Zeit des Baroko entstanden ist? Zöge man es vielleicht vor, einen gothischen Bau aus dem 16. Jahrhundert zu besitzen, im Stile jener welken Gothik des Kreuzgangs? Oder müßte man auch nur an eine jener kleinern, nüchternen, „gothischen" Kirchen denken, wie sie das 15. Jahrhundert in schweizerischen Landen so zahlreich hat entstehen sehen, so wäre man zu einem Dankgebet berechtigt, daß keiner der frühern Aebte den Muth hatte, den Umbau vorzunehmen und daß man auf Abt Placidus und seinen großen Baumeister Betini wartete.

Daß vollends von Vandalismus gar keine Rede sein kann, beweist schon der Umstand, daß nur derjenige Theil abgetragen wurde, an dessen Stelle der Neubau treten sollte und daß man die andern

[1] Vergl. Katholische Schweizerblätter 1888: Dr. Adolf Fäh: Der Entwerfer der Pläne für die Stiftskirche in St. Gallen, pag. 391 ff.

Räumlichkeiten durchaus ungefährdet ließ. Wurde doch sogar die Krypta noch einer Restauration unterzogen. Ja, man wäre viel eher berechtigt, von Pietät zu sprechen, daß diese Theile geschont wurden und man sich auf den Umbau des Langhauses beschränkte. Gegeben war demnach dem Architekten das Mittelschiff und die beiden Nebenschiffe, die Länge von den Thürmen bis zu den westlichen Pfeilern der Vierung und die ganze Breite des Langhauses. Auf diesem Raum errichtete Betini seinen Centralbau. Als Grundriß wählte er ein ungleichseitiges Achteck, dessen gegenüberliegende Seiten gleich groß sind; die größern Distanzen sind je bei den vier Hauptrichtungen. Acht hohe, starke, einfach gegliederte Pfeiler, die durch weite Bogen mit einander verbunden sind, tragen den achtseitigen Tambour, durch dessen Halbkreisfenster sich helles Sonnenlicht in den Raum ergießt. Das Ganze wird durch eine Calottenkuppel abgeschlossen und zwar beginnt die Wölbung schon direkt über den Pfeilergesimsen. Doch die von den Bogen getragene Obermauer steigt noch eine Weile senkrecht an, um Raum für die Anbringung der Fenster zu ermöglichen; dann aber geht auch sie in die Kuppelform über.

Die Errichtung eines solch hohen, mächtig aufstrebenden Kuppelbaues wäre unmöglich gewesen ohne starke Widerlager. Diese besaß man im Westen an den Thürmen, im Osten an dem Querschiff; wie aber sollte man dem Ausweichen der Mauern nach Süd und Nord begegnen! Betini wußte Rath, er legte an beiden Seiten Kapellen vor die Kirche mit soliden Tonnengewölben. Nun stieß aber auf der Südseite direkt an die Kirche der nördliche Kreuzgangsflügel; derselbe mußte, es blieb kein anderes Mittel übrig, dem Kuppelbau geopfert werden, damit man Platz für die südliche Seitenkapelle gewann. Außer dem Kreuzgang ward damals auch jener gothische Lettner, von dem wir gesprochen haben, demolirt und zwar gleich zu Beginn des Umbaus, Februar 1695.

So war der Bau, dessen Inneres wie wenig andere, den Eindruck eines vollendet schönen, einheitlichen Ganzen macht, vollendet, ein reiner, mächtig ausklingender Akkord. Mit berechtigtem Stolz durfte Placidus über dem Bogen gegenüber dem Eingang sein Wappen anbringen lassen. Die kirchliche Einweihung hatte schon am 5. Mai 1697 stattgefunden, der apostolische Nuntius in der

Schweiz, Michael Angelus Conti, der spätere Papst Innozenz XIII., hatte sich selbst nach Muri begeben, um die Weihe in eigener Person vornehmen zu können.

Die Ausschmückung der Kirche durch Altäre, Altarbilder, Fresken, Stukkaturen, Gitter, Orgeln, Geräthe u. s. w. geschah noch theils unter Placidus, zum größten Theile aber erst nnter seinem Nachfolger Gerold Heimb. Glücklicherweise wußte die Dekoration, daß sie nur Dekoration, daß also ihr einziger Zweck darin bestehen könne, den harmonischen Eindruck des Raumes zu verstärken. Das hat sie auch erreicht. Verglichen mit andern Barokkirchen ist sie außerordentlich diskret vorgegangen und man muß ihr mit Fug hiefür dankbar sein.

Derjenige, der unter Placidus die Malereien besorgte, war ebenfalls ein Italiener,[1] es war ein Francesco Antonio Giorgioli. Er malte die Kuppelschaale mit einer jener in Untensicht gegebenen Empyreen aus, wie sie seit Correggio für solche Räume das übliche Thema geworden waren, und auch die prächtige Halle mit den Personen, welche begeistert die über ihnen thronende Herrlichkeit schauen, fehlt nicht.[2] Oben weilt Gott-Vater, Christus nnd der h. Geist, Maria und eine ganze Versammlung heiliger Personen; unter ihnen in einer Säulenhalle, um die sich eine Balustrade zieht, eine Anzahl Persönlichkeiten, welche entzückt aufwärts blicken. Einer ist so ergriffen von dem göttlichen Glanze, daß er Anstalten macht, über die Balustrade zu steigen, ein Bravourstückchen, dessen Erfinder Giorgioli schwerlich soin wird. Durch die Fenster der Halle sieht man die Wölkchen am Himmel.

In den Zwickeln, über den Fenstern des Tambours, folgen Darstellungon aus dem Leben verschiedener Heiliger, eingefaßt von dreipaßartigen Cartouchen. Es geht hier oft recht derb und lebhaft zu; man sehe sich z. B. nur einmal das Bildchen an, auf welchem Bonifacius von deutschen Landsknechten zu Boden geschlagen wird. Direkt über den Bogen sodann sind Scenen aus dem Leben Christi dargestellt und auf den Gurtbändern, welche eine ideale Fortsetzung

---

[1] M.-A. G.

[2] Man vergleiche hierüber das Kapitel über den Barokstil in Jakob Burckhardts „Cicerone“.

der Pfeiler bilden, hat Giorgioli Brustbilder typischer Persönlichkeiten angebracht. Da finden wir den Kaiser und die Kaiserin, den König und die Königin, den Erzbischof wie den Patriarchen und den Kardinal wie den Bischof.

Einfach und wirksam gehalten wie diese malerische Ausschmückung ist auch die des Stukkators. Bis auf die Profilirung der Gesimse und Pfeiler herab ist alles dem Ganzen angepaßt, alles steht in reinem Einklang zu einander und keine Dissonanz stört diese gute Eintracht.

Betini's Baroko ist weder überladen, noch unruhig. Man wird es immer bedauern müssen, daß der ausgezeichnete Architekt auf jede Ausfchmückung des Aeußern verzichten mußte, vor Allem aber, daß er nicht mit der Aufgabe betraut wurde, eine Façade zu componiren; sie wäre entschieden edler geworden als die von St. Gallen, welche sich wendet und dreht, als wäre es ihr nicht mehr wohl in ihrer Hant.

Orgeln besaß die Kirche vier; eine davon hatte Placidus 1697 neu verfertigen lassen und diese hatte dann ihren Platz an der Evangelienseite der Kirche, zwischen Mutter Gottes- und St. Leontius-Altar erhalten. Ihr gegenüber, auf der Epistelseite, wurde diejenige, welche früher auf dem Lettner gestanden hatte, aufgestellt. Die „große Orgel“ befand sich, wie noch heute, auf dem Lettner zwischen den Thürmen, also über dem Eingang zur Kirche. An Stelle der zwei erstgenannten ließ 1743 Abt Gerold Heimb von Orgelbauer Bossart aus Baar zwei neue errichten, die nun auch das Wappen dieses Abtes tragen.

Die vier nischenartigen Zwischenräume zwischen den je am nächsten beieinanderstehenden Pfeilern wurden natürlich zu Kapellen eingerichtet, wie dies also auch der Fall war bei den beiden Anbauten, die auf der Nord- und Südseite dem Kuppelbau als Widerlager dienen. Die Gitter, welche dieselben vom Kirchenraum abschließen, mögen von Abt Placidus selber angeschafft worden sein; wenigstens tragen sie einen ausgesprochen einfachern Charakter als die großen Gitter, die unter Gerold Heimb in die Kirche kamen. Interessant wäre es auch zu wissen, was damals aus denjenigen ward, welche 1649 Dominik Tschudi um 1258 Gulden für die Leontiuskapelle hatte machen lassen.

Ueber die bei den Bauten betheiligten Handwerker geben uns die Baurechnungen im Aarauer Archiv etwelchen Aufschluß. Als Zimmermeister wird in einem Verdingbrief vom 22. Oktober 1691 Hans Mäder von Boswil genannt; für die gesammte Zimmerarbeit in dem bald darauf umgebauten Conventflügel erhielt derselbe an Lohn und Vergütung 620 Gulden Luzerner Währung. Als Maurermeister lernen wir kennen Hans Rudolff, Andres Brandstetter und Walther Frey von Münster, ferner den schon genannten Thomas Martini und seinen Sohn Victor. Die Arbeiter mußten, wie es scheint, tüchtig arbeiten. So lesen wir in einem Verdingbrief vom Jahr 1685 „Bey langen tagen solle die arbeit anfangen morgens umb halber fünffe biß abends siben nhren.“ — „Wan M. Thomas selbsten gegenwärtig ist, wird unser Hochw. Herr ihne in der wochen einest oder zweymal zur Hofftaffelen rueffen lassen.“

Daß ein Mann wie Placidus, der solche Bauten ausführte, nicht der letzte war, auch für den gehörigen Schmuck zu sorgen, braucht kaum erst gesagt zu werden. Er ließ sich weder Gold noch Edelstein noch Silber reuen, hat er doch allein für Kirchenschmuck nicht weniger als 52,000 Gulden ausgegeben.[1] Noch heute rühren die meisten Goldschmiedsachen in der Sakristei von ihm her, so vor Allem das berühmte silberne Tabernakel, das er 1704 um 5000 Gulden bei Goldschmied Staffelbach von Sursee und Joh. Hermann Ott von Schaffhausen machen ließ. Ott hat den Aufsatz des Tabernakels, Staffelbach das Gehäuse selbst verfertigt. Die Beiden arbeiteten von 1701 bis 1704 an dem Werk, für welches sie 1585 Unzen Silber verwendeten und Februar 1704 wurde es dann nach Muri gebracht. Bei der Aufhebung des Klosters beraubte man es der ablösbaren Figuren. Soviel Edelmetall an dieses Tabernakel verwendet worden, ein Kunstwerk ist trotz alledem nicht entstanden, wohl aber wird es ein interessantes Paradigma der üppig gewordenen Barok-Dekoration bleiben und als solches immer auch einen gewissen kunsthistorischen Werth repräsentiren. Ungefähr 6 Fuß hoch und nur für die Vorderansicht bestimmt, stellt es eine Art Tempietto dar, vorn von zwei gewundenen mit Weinlaub umzogenen Säulen flankirt, Christus am Kreuz; zu beiden Seiten

[1] Anzeiger a. a. O.

plumpe Engel, die mit ausdrucksloser Miene die Krone über Christi Haupt halten; unten die Kriegsknechte, welche um den Mantel würfeln und Magdalena, die mit Inbrunst Christi Füße umarmt. Ein reicher kuppelförmiger Aufsatz krönt das Werk, die Anmuth ist demselben aber fern geblieben. Von noch höherem Werth ist eine goldene Monstranz, die Placidus machen ließ. Mit Goldschmied Hans Jakob Läubli von Schaffhausen schloß er am 29. April 1704 einen Kontrakt ab, laut welchem Läubli 2000 Thaler erhalten sollte; falle die Arbeit gut aus, so solle er noch 200 Thaler dazu erhalten. Der Künstler erhielt für diese Monstranz 64 Diamanten, 10 Saphire, 2 Rubine und 6 Smaragde; 1716 bezahlte der Abt als Angeld für das Werk, welches von Läubli auf 17,500 Gulden geschätzt wurde, 6092 Gulden. Eine Monstranz mit dem Wappen Zurlaubens ist noch vorhanden, nur vermißt man die vielen Diamanten .... Sonst aber ist es eine pompöse Arbeit, geschmückt mit Darstellungen des Abendmahls, einiger Putten und Marterwerkzeuge. Auch ein in Silber gefaßtes Kruzifix aus Bergkrystall stammt aus der Zeit des Abtes Placidus.

Es versteht sich von selbst, daß ein so ruhmliebender und energischer Abt im Bauen allein eine Befriedigung seines Wirkens nicht finden konnte, daß dies nur Eine Seite seiner Thätigkeit ist. In der Natur solcher Männer liegt es, daß sie auf alle Weise ihren Namen mit Glanz zu umgeben suchen. So hat es Placidus erreicht, daß er, ohne daß die eidgenössischen Schirmorte davon wußten, von Kaiser Leopold I. 1701 in den Stand der Reichsfürsten erhoben wurde. Dann sind die Güter des Klosters unter ihm und durch ihn vermehrt worden, und 1720 erschien noch zu seinen Lebzeiten die viel citirte Klosterchronik „Murus et Antemurale", deren letzter Theil die Elogia Abbatum enthält. Wir wissen, mit wie freigebiger Hand hier allen Aebten Lob gespendet wird, aber die ganze Reihe der Elogia scheint nur geschrieben zu sein, damit als Glanz- und Höhepunkt der gesammten Klostergeschichte die Zeit dargestellt werden kann, da Abt Placidus dem Kloster vorstand. Er schließt die Reihe all dieser erlauchten Aebte ruhmvoll ab und zu seiner Verherrlichung scheint dem Verfasser der Elogia kein Attribut zu vielsagend gewesen zu sein. Nun wird man ja Hofdichter überall nur höchst ungern als Zeugen anrufen; jedenfalls aber zeigen sie, und

dies in der offenkundigsten Weise, wodurch man den Helden in der Anschauung der damaligen Welt am meisten glaubte ehren zu können. Und da ist es denn im höchsten Grade interessant, daß fast am meisten seine Bauten hervorgehoben werden:[1] „Als Placidus sah, daß die Mauern zusammenbrechen wollten (Muros cum acciperet ruinam minitantes, Wortspiel mit „Muri“ dem Namen und „Mauern“), da beugte er dem Zusammensturz vor; und damit sie nicht unter einem solchen Haupte einfielen, hieß er sie einstürzen, auf daß sie desto stärker wieder aufgerichtet werden könnten. Er hat also nicht den Neid des Alterthums noch die Nacheiferung der Nachwelt gefürchtet. Es wird ihn beneiden das Alterthum und ihm nacheifern die Nachwelt; seine baukünstlerische Weisheit konnte jene nicht erreichen und wird auch diese nicht zu erreichen im Stande sein. Die die Berge auf die Berge thürmten, waren Giganten; wie nennst du aber den, der solche Gebäude emporsteigen hieß? Die Steine werden es sagen und rühmen müssen, welche er so zu Mauern fügte. Er baute das Haus Gottes und schmückte es mit kostbarem Geräthe aus. Wollte ich die goldenen und silbernen Gefäße beschreiben, so würde der Leser ob der großen Zahl ermüden. Ebensowenig kann meine Feder die Schätze aufzählen, als meine Hand sie wägen kann. Du könntest glauben, der Goldregen Jupiters habe sich in den Thurm des Placidus ergossen,[2] welcher in einem eisernen Zeitalter ein so goldenes in Muri herrschen ließ.“

Wenn man nun glauben würde, daß Zurlaubens Nachfolger es gar nicht mehr gewagt hätte, mit der gewaltigen Bauthätigkeit seines Vorgängers zu wetteifern, so täuschte man sich. Es hat geradezu vielmehr den Anschein, als ob er durch die Ruhmsucht desselben angespornt worden wäre, seinen Namen durch Ausschmückung der Kirche wo möglich noch berühmter zu machen. Denn gerade Gerold Heimb (1723—1751) ist es, welcher durch die Anschaffung der herrlichen Chorgitter der Kirche ihren schönsten Schmuck verlieh. Wohl hatte Hieronymus Troger 1677 ein eisernes Gitter-

---

[1] Elogia, pag. 104.

[2] Der Thurm ist Zurlaubens Wappen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß sich das Porträt des baulustigen Abtes auf dem von Wickart gefertigten Stiche von Muri findet.

werk, welches den Chor vom Schiffe trennte, machen lassen; da dieses aber dem Abt Gerold zu einfach war, bestellte er 1744 ein neues nnd zwar dasjenige, welches sich glücklich bis auf unsere Tage erhalten hat. Im Muri-Archiv Aarau findet sich unter den Baurechnungen eine Notiz folgenden Inhalts: „1746, Mai 19. Neues Chorgitter in der Stiftkirche zu Muri 2292 fl. 36 kr.; für 7 vergolte und 1 anders pollirte Thüren beschläg in der capellen etc. 300 fl. an J. J. Hoffner, Stadtschlosser von Constanz, bezahlt." Die herrlichen Gitter sind somit Constanzer Arbeit. Nun theilt mir Hr. Kiem aus dem Muri-Gries-Archiv mit, daß das Gitterwerk vor dem Chore auf 3839 Gulden und das niedere, welches als Communionsbank diente, auf 1250 Gulden zu stehen kam; die genannten 2292 Gulden sind demnach eine Abschlags- oder Restzahlung.

Es sind also zwei Gitter, beides schmiedeiserne, welche hier in Betracht kommen, das eine, hohe, trennt den Centralbau vom Chor, beziehungsweise der Vierung; direkt hinter ihm stehen die Chorstühle. Einige Schritte vor demselben befindet sich das niedere, das als Communionsbank diente und das die ganze Breite des Raumes einnimmt. Ob dieses letzere ebenfalls ein Werk des genannten Hoffner ist, geht aus der mitgetheilten Rechnung nicht hervor und läßt sich auch sonst mit Sicherheit nicht feststellen. Da aber, wie jene Rechnung beweist, Abt Gerold bei Hoffner anch andere Schlosserarbeiten machen ließ, ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß er diese niedern Gitter bei einem andern Meister hätte verfertigen lassen. Der Gitter vor den seitlichen Kapellen haben wir schon gedacht; wenn sie auch einfacher als die Chorgitter sind, so erscheinen sie doch als eine ebenso geschmackvolle wie anmuthige Arbeit der Kunstschlosserei und sie könnten mancher modernen Aufgabe dieser Art als Vorbild dienen. Doch was wollen sie gegenüber den wunderbaren Schöpfungen der Chorgitter bedeuten, welche wahre Kunstwerke der Schmiedetechnik genannt werden müssen. Wir gestehen, daß wir auf diesem Gebiete noch nichts Vollendeteres gesehen haben. Das vordere Gitter, auf niedriger Basis sich erhebend und durch Pfosten in gleich große Felder eingetheilt, ist Ein lebendiges prächtiges Rankenwerk und zwar entsprechen sich die Motive des einzelnen Feldes symmetrisch, indem zunächst die beiden aneinander stoßenden in der Mitte dasfelbe Schema auf-

weisen, dann je die beiden nächstfolgenden links und rechts und so weiter bis zu den beiden äußersten. Schauen wir aber auf, so stehen wir verwundert vor drei herrlichen Bogengängen und unschlüssig weilen wir und wissen nicht, in welchen der drei wir eintreten sollen. Es ist das Hauptgitter, vor dem wir stehen und der Vorliebe für das Perspektivische, die den ganzen Barokstil erfüllt, folgend, hat Meister Hoffner das Gitterwerk so zusammengefügt, daß eine optische Täuschung entsteht und man drei Bogengänge vor sich zu sehen glaubt, den mittleren gradaus führend, die beiden andern links und rechts schräg seitwärts. Strenge Kunstrichter mögen dies als stilwidrig tadeln; wohl, ein vertikales Gitter sollte ja eigentlich seine Funktion als Barriere, als ideale Wand im Motiv seines Gitterwerkes betonen und nicht im Beschauer die Fiktion erwecken, er könne noch weiter vorwärts schreiten. Aber wer möchte sich so pedantisch zeigen, dem Künstler um dieses Scherzes willen gram zu sein, zumal wenn dieser Scherz mit solcher Laune und soviel Geist vorgetragen wird wie hier. Damals jedenfalls muß diese Fiktion den Leuten gefallen haben, denn wir finden sie wiederholt bei Gittern jener Zeit, so in Einsiedeln, in der Hofkirche von Luzern, so in Rheinau und andern Orten, nirgends jedoch mit solch rauschendem Reichthum und so froher Laune wie in Muri. Und ein scherzhafter Einfall soll doch in fröhlicher Laune erzählt werden!

Ueber die Bogen schwingt sich ein jubelvolles Rankenwerk empor, das Blumenkörbe einfaßt und ringsum schützend das Wappen des Herrn Gerold umgibt, welcher durch seinen Willen all diese schönen Dinge in's Leben gerufen.

Außer diesem Gitterwerk rühren noch andere Werke in der Kirche von Gerold Heimb her: die genannten Orgeln, die Kanzel, das habsburgische Cenotaphium und sämmtliche Altäre hat er errichten lassen; kurz, die ganze Ausschmückung der Kirche, soweit sie nicht die Fresken und Stukkaturen betrifft, hat unter ihm stattgefunden und von allen Seiten, vom Hochaltar ebensowohl wie von den Altären der Seitenkapellen, leuchtet uns sein Wappen, der Rittersporn, entgegen.

Im Jahr 1728 hatte ein Judas Thaddäus Sichelbein von Wangen im Allgäu eine Kanzel erstellt, die 1893 Gulden kostete. Da sie jedoch in keiner Symmetrie zu den Altären stand, ließ Gerold 1750

auf Weihnachten eine neue machen, für die er 1250 Gulden ausgab. Der Künstler, der sie verfertigte, Matthäus Peusch, war der nämliche, der ihm schon 1744/45 den Hochaltar errichtet hatte. Und nun ließ Gerold von demselben als Pendant zur Kanzel, auf der südlichen Seite des Kuppelraumes das jetzt noch existirende habsburgische Cenotaphium erstellen,[1] dessen Kosten sich auf 1000 Gulden beliefen. Es ist auf gleicher Höhe wie die Kanzel an dem dieser gegenüber befindlichen Pfeiler angebracht und befestigt und kann mit seiner überreichen Verzierung wohl als ein Muster des damals herrschenden Roccoco-Dekorationsſtiles gelten. Aus Holz verfertigt, von Vergoldung strotzend, besteht es aus einer von Krone und Reichsadler überragten und von Pilastern flankirten Tafel, auf welcher die Inschrift steht, welche Abt Placidus seiner Zeit auf dem alten Stifter-Mausoleum hatte anbringen lassen,[2] darunter auf einer Art Sarkophag knieend, einander zugekehrt und die Hände zum Gebet gefaltet Ita und Radbot im Kostüm des 17. oder 18. Jahrhunderts und unter dem Sarkophag als Symbol der Vergänglichkeit ein Totenschädel.

Aehnlich wie die Kirche ließ Abt Gerold auch die von Placidus (1690) gebaute Abtskapelle auf's reichste dekoriren, weshalb auch hier wiederum an allen Wänden sein Wappen prangt. Die Kapelle ist ein oblonger hoher Raum, zu dem man jetzt vom großen Ostbau aus gelangt. Sein Licht erhält er durch je zwei große und zwei darüber befindliche kleine Fenster auf der Nord- und Südseite. Die Decke, ein Spiegelgewölbe, ist reich bemalt. Die beiden Meister, welchen Gerold die Ausſchmückung dieser Kapelle anvertraute, Peusch und Nikolaus Spiegel, welcher wie Peusch aus Mößkirch stammte und als Maler in seinem Dienst stand, haben nun wirklich dieselbe so zu schmücken verstanden, daß sie ein kleines Kunstwerk in ihrer Art geworden ist, ein Kunstwerk insofern nämlich, als sie in allen ihren Theilen getreu die damalige Kunstrichtung widerspiegelt. Ob diese Kunstrichtung nun hoch oder gering geschätzt werden muß, ist eine Frage, die uns hier gar nicht berührt — genug, der Roccoco hat einmal existirt, er hat, ob man

[1] Abgebildet Kopp, Vindiciae, pag. 240.
[2] Mitgetheilt in Murus et A., pag. 110.

ihn heute schmäht oder preist, in der Kunst eine Rolle gespielt und wenn man ihn studiren will, so gehe man in die Hofkapelle in Muri und schaue sich diese eigenartige, prunkende, krause, lustige Dekoration an, dann weiß man, wie der Dekorationsſtil, den man Roccoco nennt, ausſieht. Sämmtliche Dekorationen sind aus Holz und von Farben ist neben Gold besonders Roth und ein merkwürdiges Gelbgrün zur Verwendung gekommen. Der Besuch der Kapelle lohnt sich aber auch noch aus einem andern Grunde. Das schönste Altargemälde in Muri ist das der Abtskapelle! Es ist ein großes Hochbild, ein Crucifixus. Die Mitte der Leinwand nimmt Christus am Kreuz ein. Von dem düstern, felsigen Hintergrund hebt sich die bläulich gelbe Carnation des Leichnams in einer Weise ab, die den Eindruck des Furchtbaren machtvoll zu verstärken weiß. Von oben her kommen tröstend Engelknaben geflogen, während zu Christi Füßen mit dem Ausdruck der höchsten Schmerzen Magdalena kniet, umhüllt von einem rothen Mantel. Daneben Johannes und Maria. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein Zug stiller, tiefer Wehmut das Bild erfüllt; in der edeln Auffassung des Vorgangs wird es sogar Manchen an Guido Reni oder Caracci erinnern. Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth zu wissen, wer dieses Bild gemalt. Darf man an Spiegel denken? Wenn ja, so hat er es in einer glücklicheren Stunde geschaffen als alle seine andern Werke.

Der Bau des Abtes Placidus stand noch kein Jahrhundert, als man schon von Neuem an einen vollständigen Umbau des Klosters ging. Schon Abt Bonaventura Bucher (1757—1776) dachte an einen solchen; das Capitel war einverstanden, schon lagen 400,000 Fr. bereit dafür, da kam dies und jenes dazwischen und das Werk unterblieb. Buchers Nachfolger, Gerold II. Meyer, nahm jedoch den Plan wieder auf, obwohl er zunächst nicht von einem totalen Umbau, sondern nur an einen Neubau des zu klein gewordenen Bibliothekgebäudes dachte. Damit erklärten sich aber die Capitularen nicht einverstanden, sie wünschten auch ein neues und weiträumigeres Schulgebäude und schließlich wurde aus der anfänglich projektirten Erweiterung ein vollständiger, radikaler Um- und Neubau. Am 30. August 1788 wurde der Beschluß gefaßt, sich nach einem tüchtigen Architekten umzusehen, und die Wahl fiel auf Valentin Lehmann aus Donaueschingen. Außer den

Vergrößerungen der Schulräumlichkeiten plante man noch anderes. Man wollte die Zahl der Religiosen vergrößern und daneben trug sich Gerold sogar mit dem Gedanken, in Muri ein Priesterseminar für Weltgeistliche einzurichten, ein Gedanke, der dann in Folge der Napoleonischen Kriege wieder fallen gelassen wurde.

Lehmann hatte unterdessen seinen Plan entworfen; am 3. Januar 1789 konnte er ihn dem Capitel vorlegen. Dieses genehmigte ihn und übertrug auch demselben Architekten die Ausführung. Wie es bei Voranschlägen heute wohl noch vorkommt, ging es auch damals, der Bau wurde zu 300,000 Fr. veranschlagt und das reichte nicht für die Hälfte. Der Neubau, der 1790 in Angriff genommen worden, war 1798, als die Franzosen in die Schweiz eindrangen, noch nicht vollendet, und da man natürlich in jener stürmischen Zeit nicht daran denken konnte, weiter zu bauen, so ward der Bau einstweilen sistirt. Er sollte auch, obwohl bereits 520,000 Fr. für denselben waren ausgegeben worden, nicht mehr vollendet werden. Für das Kloster brachen unglückliche Zeiten an, der Abt mußte fliehen und er mag seine Gründe gehabt haben, daß er an Geld und Kostbarkeiten so viel er konnte in's Ausland mitnahm. Selbst nach seiner Rückkehr aus dem Exil schienen die Verhältnisse noch nicht so gefestigt, daß man hätte wagen dürfen, den Bau zu vollenden. Die Flügel, die bereits errichtet waren, baute man aus; allein im Uebrigen ließ man die Dinge, wie sie waren. Und da schon 1841 das Kloster aufgehoben wurde, so ist das Projekt Lehmanns bis auf den heutigen Tag überhaupt nicht zur Ausführung gekommen. Wir wollen darüber nicht klagen, denn sein Bau enthält sehr wenig von kunsthistorischer Bedeutung und was die Gesammtkomposition betrifft, so wäre an Stelle der frühern mannigfaltig gegliederten, malerischen Anlage ein fürchterlich großes langweiliges Rechteck getreten. Die große Ostfaçade und der daran angebaute Südflügel bilden denjenigen Theil von diesem Rechteck, welcher bis 1798 fertig erstellt werden konnte. An diesen Südflügel hätte sich nun aber auf der Westseite ein ebenso großer Westflügel anschließen sollen, welcher, wie dies in Einsiedeln der Fall ist, die Kirchenfaçade in die Mitte genommen hätte. Auf der Nordseite war kein dem Südflügel korrespondirendes Gebäude projektirt, sondern hier erscheinen die beiden Langflügel nur durch

eine Mauer verbunden. Vom ganzen frühern Bau wäre nur stehen geblieben die Kirche und der von Placidus 1685—1689 gebaute, mit der Kirche parallel gehende Südtrakt. Diese beiden Bauten hätten die beiden Langflügel mit einander verbunden und so den großen Hof in drei kleinere, ungleich große Höfe getheilt. Es wäre also auch demolirt worden der Kreuzgang und das alleinstehende Gasthaus für Frauen. Faktisch wurden aber nur abgetragen die drei durch die Gallerien miteinander verbundenen Gebäude, welche die frühere Ostfaçade gebildet hatten, dazu die südlichen Anbauten: das Oekonomiegebäude und das Krankenhaus, und an die Stelle dieser Bauten trat der jetzige 725 Fuß lange Ostbau mit dem rechtwinklig angebauten Südflügel.

Wohl imponirt diese 725 Fuß lange Ostfaçade mit ihren drei Stockwerken und derjenige, welcher die Dinge nur nach ihrer Größe schätzt, mag dem kolossalen Bau Bewunderung zollen. Dennoch wird kaum zu bestreiten sein, daß die frühere dreigetheilte Façade einen malerischeren Anblick geboten hat; uns zeigt der jetzige Bau nur die Nähe des Kasernenstils an. Die Façade ist zwar gegliedert, aber die Gliederung erscheint im Verhältniß zur Größe des Ganzen viel zu schwach accentuirt. Es herrscht Fünftheilung: zwei vortretende Seitentheile rahmen ein großes Mittelstück ein, welches selbst wieder dreigetheilt wird durch einen leicht nach außen gebogenen Mittelbau, der außerdem dadurch auf sein Prinzipat aufmerksam macht, daß er der einzige Theil ist, dem einige künstlerische Gestaltung zu theil geworden. Viel ist es auch hier nicht: ein nüchternes Portal von zwei Säulen flankirt, zwischen den Stockwerken einige schüchterne Gesimse, die Fenster durch Pilaster von einander geschieden und das Ganze mit einem Giebel abgeschlossen. Dieser auf solche Weise ausgezeichnete Mittelbau bildete die Wohnung des Abtes. Die beiden hervortretenden Seitentheile enthalten zwei große Säle, von denen der südliche zur Bibliothek eingerichtet, der nördliche, der „große Saal“, bei Festlichkeiten als eigentlicher „Festsaal“ benutzt wurde. Der südliche Anbau diente wie heute noch als Schule; er hat eine Länge von 270 Fuß.

Sämmtliche Zimmer eines Stockwerkes stehen durch einen langen Corridor, der sich vom einen Ende des Flügels bis zum andern zieht, mit einander in Verbindung und die Corridore selbst wieder,

deren zwei unterste mit Kreuzgewölben versehen sind, werden durch breite in der Mitte des Gebäudes befindliche Treppen verbunden. Hier steigt man hinauf zur Abtskapelle und zu den beiden großen Sälen. Prätentiös nehmen diese beiden die ganze Länge und Breite der zwei Seitenflügel in Anspruch und durch die vielen hohen Fenster, die den einzigen Schmuck der Außenseite ausmachen, dringt eine Fülle von Licht in das Innere. Doch bedürfte es dessen eigentlich nicht, da durch das viele Licht nichts weiter an den Tag gebracht wird, als eine recht betrübliche Nüchternheit. Im Festsal z. B. besteht der ganze Schmuck in einigen zwischen die Fenster gestellten gypsernen Pilastern und einem Deckenfresko, welches nichts verlieren würde, wenn man es etwas weniger genau sähe. Es ist eine ganz gleichgültige Darstellung der Speisung der Fünftausend, gemalt 1792 von einem gewissen J. A. Mesmer. Die Decke ist gewölbt, doch soll es nur ein Scheingewölbe sein; immerhin sieht das Auge ein großes Tonnengewölbe.

Es ist interessant, daß diese Säle von der Bewohnerschaft Muri's als die Hauptsehenswürdigkeit des Klosters betrachtet werden und der Fremde gewöhnlich mehr von ihnen sprechen hört, als von der Kirche. Eine Hauptsehenswürdigkeit sind die Säle allerdings, aber nur insofern, als man nicht leicht wieder so große Räume antreffen möchte, welche in gleichem Maße den Eindruck gähnenerregender Langeweile hervorzurufen im Stande wären. Hiezu tragen die Verhältnisse von Höhe zu Breite und Länge ebenso treulich mit bei, wie die grenzenlose Nüchternheit der Ausschmückung. Viel lieber wenden wir unsere Schritte in die Abtswohnung, welche mit ihrem schönen warmen Getäfer einen wahrhaft vornehmen Eindruck macht. Und hat man auch die vielerlei interessanten Möbel mit ihren Holzschnitzereien betrachtet, so tritt man gern noch einmal an's Fenster, um vor Sonnenuntergang einen Blick in die weite, entzückende Landschaft zu werfen .....

Und nun ist für uns die Stunde gekommen, da wir von der lieb gewordenen Stätte Abschied nehmen müssen. So wichtig in mancher Beziehung die letzten Schicksale der altehrwürdigen Abtei sind, für die Baugeschichte des Klosters kommen sie nicht mehr in Betracht. Als Abt Gerold II. aus seinem Exil heimgekehrt war, sah er sich genöthigt, den Ausbau des Klosters einer kommenden,

ruhigeren Zeit zu überlassen. Allein ehe diese ruhigere Zeit erschien, brach der aargauische Klostersturm los und durch den Beschluß des Großen Rathes vom 13. Januar 1841 hatte das Kloster Muri aufgehört zu existiren.[1] Wie hernach das Klostergebäude zu einer landwirthschaftlichen Schule, und dann, im Jahre 1887, zu einer kantonalen Pflegeanstalt eingerichtet wurde, das zu erzählen kann nicht unsere Aufgabe sein, da die bei dieser Gelegenheit vorgenommenen baulichen Veränderungen sich nur auf die innere Einrichtung bezogen, reine Zweckbauten sind, und einen künstlerischen Charakter nicht tragen. Wohl aber bleibt dem Verfasser noch die angenehme Pflicht, Derjenigen zu gedenken, die ihm während der Abfassung dieses Schriftchens hilfreich zur Seite gestanden. Vor Allem muß er seinen herzlichen Dank Herrn Professor Dr. Rahn aussprechen, der ihn überhaupt zu dieser Arbeit angeregt und das Werden und Wachsen derselben mit stetem Interesse verfolgt hat. Aus den Archiven von Aarau und Muri-Gries hat er von den Herren Dr. Hans Herzog und P. Martin Kiem die werthvollsten Mittheilungen erhalten. Ohne die liebenswürdige und nicht ermüdende Bereitwilligkeit der Genannten hätte die vorliegende Arbeit niemals so vollständig können zu Ende geführt werden, wie dies jetzt der Fall ist; deshalb spricht ihnen der Verfasser hier seinen verbindlichsten Dank aus. Für Uebersendung von andern Mittheilungen oder Ueberlassung von Büchern, die anderwärts nicht aufzutreiben waren, ist der Verfasser den Herren Dr. Th. v. Liebenau, Seminarlehrer Johannes Zürcher, Dr. v. Mülinen, P. Ettel in Gries, Pfarrer Huber in Muri, Dr. Hans Trog in Basel und dem ausgezeichneten Kenner der Schweizergeschichte, Hrn. Prof. Dierauer in St. Gallen verpflichtet.

---

[1] Ausführlich und im Zusammenhang mit den andern Zeitereignissen wird der Klostersturm bekanntlich in Feddersens Geschichte der schweizerischen Regeneration erzählt.

Während diese Arbeit schon im Druck war, hat das Kloster schweres Unglück betroffen. Am 21. August, Nachmittags halb vier Uhr, brach aus bis jetzt noch nicht aufgeklärter Ursache im Dachstuhl des Mittelbaus der Ostfaçade Feuer aus, welches so gewaltig schnell um sich griff, daß binnen wenigen Stunden der ganze stolze Bau Fürstabt Gerolds II. ein rauchender Trümmerhaufen war und nur die hochragenden Mauern verkündeten noch, wie groß dieser Flügel gewesen. Kaum, daß die von allen Seiten herbeigeeilten Löschmannschaften den angebauten Südflügel und die Kirche den gierigen Flammen entreißen konnten. Leider wurde die prächtige Abtskapelle ein Raub des Feuers und mit ihr das schöne Altargemälde. Auch die Altargemälde der Kirche fanden ihren Untergang und schon schlugen die Flammen durch die offene Chorwand in die Kirche hinein .... Doch wurde sie gerettet. Fast wie eine Ironie klingt es, daß einige Jahrzehnte nach der Aufhebung von dem durch Placidus erstellten Südflügel der an den Ostbau anstoßende Theil demolirt wurde, damit bei einer im alten Conventbau ausbrechenden Feuersbrunst der Hauptbau geschützt sei. Und nun ist gerade in diesem das Feuer ausgebrochen und er ist heute eine Ruine. Auch die unter der Abtskapelle liegende Sakristei ist eingestürzt, doch konnten die in ihr aufbewahrten Schätze noch glücklich gerettet werden.

Nachträge und Berichtigungen.

Pag. 6: Nachdem durch die Zerstörung der Abtskapelle die Rückwand des Chors bloß gelegt worden ist, hat sich unsere Vermuthung, daß die Außenseite des Chors mit Blendarkaden geschmückt gewesen sei, als durchaus richtig erwiesen. Es sind 9 Blendarkaden zum Vorschein gekommen und zwar herrscht bei denselben die gleiche Anordnung, wie wir sie bei den 9 Blendarkaden der nördlichen Querschiffwand treffen: sie setzen auf der Höhe des Giebeldreiecks an, und von beiden Seiten aus nehmen sie, entsprechend der Form des Dreiecks, gegen die Mitte hin an Größe zu. Der untere Theil der Mauer mag ursprünglich durch Lisenen geschmückt gewesen sein.

Nicht bestätigt hat sich jedoch unsere Annahme, daß das gothische Sterngewölbe an Stelle eines Kreuzgewölbes getreten sein möchte. Der Chor war nämlich früher überhaupt nicht gewölbt; das ersieht man aus der gothischen Bordüre, welche über dem Sterngewölbe den drei Innenwänden entlang läuft. Da dieselbe unmittelbar unter dem Dachstuhl ansetzt, ist gar nicht daran zu zweifeln, daß der Chor ursprünglich flach gedeckt gewesen. Die Bordüre, auf die man erst aufmerksam wurde, als durch den Brand auch der Dachstuhl des Chors beschädigt worden war, mag aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammen. Sie besteht aus einem einfachen Fries gemalter vegetabilischer Ornamente; unter ihnen, den Fenstern entsprechend, befinden sich gemalte Wimpergen mit Krabben und Kreuzblume. Von Farben kommen Grün, Blau (?) und Gelb vor.

Pag. 7: Die Bloßlegung der Chormauern bestätigt die Vermuthung, daß die seitlichen Gänge erst spätere Anbauten sind; ein Beweis mehr für unsere Ansicht, daß der Zugang zur Krypta ehemals auf der Westseite gelegen hat.

Pag. 8: Auch über den Gewölben der Querschiffe sind an der Innenseite der Mauern Ornamente zum Vorschein gekommen,

und zwar eine einfache Reihe von Kugeln, eine Art Perlstab. Da dieses Ornament, welches auch noch an den Fenstern des Kreuzgangs sichtbar ist, nicht vor dem 16. Jahrhundert kann angebracht worden sein, so geht daraus hervor, daß auch das Querschiff ursprünglich flach gedeckt war. Die Gewölbe sind also wohl erst eingespannt worden, als Abt Placidus den Kuppelbau errichten ließ. Es mag geschehen sein, um für die Kuppel ein festeres Widerlager zu gewinnen.

Pag. 78: Wie mir Herr Prof. Rahn mittheilt, maß die jetzt abgebrannte Abtskapelle 9,2 m. in der Breite, 6,68 in die Tiefe (Richtung von Ost nach Westen).

Pag. 80: Das durch den Brand leider ebenfalls zerstörte Bild (der Crucifixus) war, wie ich bei einem erst nach der Feuersbrunst stattgefundenen Besuch der Pinacoteca in Bologna entdeckte, eine freie Copie des dortigen Crucifixus Guido Reni's. Der Künstler, der diese ganz vortreffliche Copie gemacht, wäre nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Kunstmaler Balmer in Luzern, ein gewisser Franz Torriani aus Mendrisio im Tessin, der zur Zeit des Abtes Placidus lebte, und von dem auch die übrigen Altargemälde in Muri, sowie das große Hochaltargemälde der Jesuitenkirche in Luzern herrühren sollen. Ein anderer Torriani, der nach Herrn Balmer mit dem Künstler von Muri verwandt war, sei Schüler Guido Reni's gewesen. Herr Balmer hat 1858 die Bilder alle restaurirt; er fand die Köpfe, Hände, Füße und die Putten pastos grau in grau gemalt und den Fleischton darüber lasirt. „Torriani kannte also noch die guten alten Traditionen der Technik und übte sie."

Pag. 95: Eine vollständige und sorgfältige Aufnahme der Gebäude wird im Auftrag der „Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler" Herr Direktor L. Meyer-Zschokke in Aarau machen. Bis dahin möge man sich mit der dürftigen Skizze, die unserer Arbeit beigelegt ist, begnügen.

Die

Ritter von Rinach

im

ARGAU.

Nach Urkunden dargestellt

von

Walther Merz,
cand. iur.

Vorwort.

Seit den im vergangenen Jahre an der Jahresversammlung der argauischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Beinwil am See gehaltenen Vorträgen über den Minnesinger Hesso und die Hauptrepräsentanten der untern Rinach hat sich auch in weitern Kreisen Interesse für diesen Gegenstand kundgegeben, und vielfach ward die Veröffentlichung des vorliegenden Versuches einer rinachischen Familiengeschichte gewünscht. Er ist ausgearbeitet nach den Urkunden, wie sie eines Teils in den jeweilen angezogenen Druckwerken geboten waren, andern Teils nach dem in den Staatsarchiven Argau und Luzern und im Archiv der Stift Beromünster vorhandenen Material. Für die Jahrzeitbücher und Nekrologien ward die Ausgabe in den Monumenta Germaniae historica (Necrologia Germ. I., pars posterior: Dioceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis. Berolini 1886 und 1888) benützt, wo nicht anders bemerkt ist. Es ist jedoch nur so lange und so weit Vollständigkeit angestrebt, als das Ritterhaus im Argau weilte.

Um zahlreichen Wünschen entgegenzukommen, ward dem Werklein ein Glossar und eine etwas eingehendere Beschreibung einer Burg beigegeben.

Der Verfasser hat die angenehme Pflicht, seinen Dank auszusprechen für die bereitwillige Unterstützung vor allem Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau in Luzern und Herrn Staatsarchivar Dr. H. Herzog in Arau, nicht weniger Herrn Dr. W. F. von Mülinen in Bern, Herrn Prof. A. Schumann in Arau, Herrn Pfarrer M. Estermann in Neudorf, Herrn Kantonsbibliothekar F. J. Schiffmann in Luzern und Herrn Stiftsverwalter Müller in Münster, insbesondere auch seinen Freunden R. Bär, stud. theol. in Arau und Hermann Merz in Bern.

Menziken, im Herbstmonat 1889.

W. M.

Die Ritter von Rinach im Argau.

Von Walther Merz, cand. iur.

> Von ir vil hôhen werdekeit unde von ir ritterschaft,
> der die hêrren pflâgen mit vröuden al ir leben,
> des enkunde iu zewâre niemen gar ein ende geben.
> der Nibelunge nôt, I. aventiure.

Am zwölften Tage des Brachmonats im Jahre 1872 machte sich auf der Stelle, wo heute das Schulhaus der Gemeinde Burg steht, eine Arbeiterschar an's Werk, das feste Mauerwerk einer epheuumrankten Ruine niederzureißen und so die letzten Spuren eines einstigen Edelsitzes zu vernichten.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
„Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Wo ehedem in Eisen gewappnete Ritter ihre Rosse tummelten, freut sich jetzt die Schuljugend in frohem Spiel, und wenn ihre Lieder aus frischer Brust erschallen, denkt wohl kaum jemand daran, daß hier einst edle Männer von Lenz und Liebe sangen.

Das Edelgeschlecht, das vormals auf dieser Burg gebot, entstand mit anderem Dienstadel der Grafen von Lenzburg als ein Ministerialengeschlecht dieses Hauses; im Einzelnen läßt sich sein Ursprung nicht nachweisen.[1] Auf ihrem festen Turme sitzend,

[1] Es gibt zwar Autoren, welche darüber ganz genaue Angaben zu machen wissen, so Bucelinus in seiner Germania topo-chrono-stemmatographica; ferner: Iselin, Lexikon IV, 164 ff.; Leu, Lexikon XV, 603 ff.; Zedler, Universallexikon, Band XXXII, s. v. Rynach. Bucelin, der älteste derselben, behauptet, er habe ex archivo Rheinachiorum geschöpft; ich vermute, daß er im Auftrag der Familie schrieb, wie in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts Dr. Josef Bader, der in genealogischer Hinsicht durchaus auf Bucelin fußt und namentlich auch dessen oft bedeutende Verstöße ausschreibt (Badenia III, 147—165). Iselin, Zedler und Leu benützten entweder eine gemeinsame Quelle, oder der eine erholte sich beim andern Rats. Sie bringen über den Ursprung des Geschlechts eine von Bucelin abweichende Version, stimmen aber später meist mit ihm überein. Denn auch sie wandten sich an die Edelfamilie und schrieben in deren Interesse (Iselin führt als Quellen an „die archive und manuscripta sothaner Familie, so wohl als ein und andere authores in historicis, genealogicis und andern

werden die Rinacher ihren Herren in Reisen und Fehden getreulich Beistand geleistet und endlich wie andere Ritter das Recht, ein Wappen zu führen, erhalten haben. Es weiset im goldenen Felde einen steigenden roten Löwen mit blauem Kopf und roter

actis publicis", ein anderes Mal: tabula genealogica manuscr. ipsius illustris familiae nomine transmissa; ferner benützte er Bucelin); Bader bediente sich ihrer neben Bucelin. Alle haben das gemeinsam, daß sie aus der Aehnlichkeit des rinachischen Wappens mit dem habsburgischen den Ursprung des Geschlechts zu erklären suchen.

Iselins und seiner Genossen Bericht ist romantisch-sagenhaft. Sie erzählen, Rudolphus Petrus Leo Frangipanis, Petri Leonis Maximi ältester Sohn, sei 823 mit seinem Bruder Peter in einem Tumult aus Rom vertrieben worden und über die Alpen gezogen; dieser hätte nachmals die Habsburg gebaut, Rudolf die untere Rinach, beide im 28. Grad der Anicier (über die Anicier und Perleoner cf. Schöpflin, Alsatia celtica, romana, francica II, 461). Rudolfs Sohn Reinbrecht (welch seltsamer Name!) hätte um 870 eine zweite und dessen Nachkommen eine dritte Burg gebaut. Hieraus schon erhellt das Sagenhafte der ganzen Erzählung zur Genüge, denn die jüngste Rinachburg ward erst um 1210 angelegt. Unter Reinbrechts Nachkommen spielt besonders der Name Hesso eine große Rolle; jede Generation hat mindestens eine Persönlichkeit dieses Namens. Sie erscheinen stets in der Umgebung der deutschen Könige und römischen Kaiser, die geistlichen Glieder sind ihre Hofkapläne (als Immunitätsherr führte später der Propst von Münster — und ein Hesso soll ja der Sage nach es gewesen sein — den Titel sacri imperii aulae capellanus, den er jeweilen vom Kaiser bei der Investitur empfing), die weltlichen begleiten sie auf den Zügen nach Italien, bekämpfen in ihrem Heere ungehorsame Vasallen, fechten gegen die Normannen und Ungarn, namentlich auch in den entscheidenden Schlachten von 933 und 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg, ziehen mit Kunrad II. gegen Herzog Ernst und fehlen selbstverständlich so wenig an den Kreuzzügen Kunrads III. und Friedrichs I., des Rotbarts, als auf dem Turnier in Zürich im Jahre 1165! Trotz der Anhänglichkeit an König Kunrad III. unterstützen sie doch auch seine Gegner in der Verteidigung von Weinsberg (1140), so daß auch an ihnen sich die Weibertreue erwahren muß. So bedeutend sollen die Rinacher gewesen sein, um nachher urkundlich in bescheidenen Verhältnissen aufzutreten? In altersgraue Vorzeit soll ihr Stamm zurückreichen, während der Beginn des XII. Jahrhunderts als äußerste Grenze für die Genealogie des deutschen Adels angenommen werden muß, da erst von da an die Geschlechtsnamen regelmäßig vorzukommen pflegen? Iselins Erzählung richtet sich selbst.

Bucelin beginnt seine Stammreihe mit Wernher von Gauenstein; Wernherus a Gauenstein, Author et Conditor familiae Rheinachiae, diremptor gravissimae litis inter Habsburgi et Lenzburgi Comites, cui ob id meritum locus condendo castro Rheinachio concessus est et privilegium com-

Zunge, der silberne Helm trägt auf der außen roten, inwendig goldenen Helmdecke einen halben goldenen Löwen mit roter Zunge; vom Kopf desfelben aus verläuft über den Rücken ein roter mit Pfauenfedern besteckter Kamm.[2]

---

muninm cum Habspurgiis armorum, hac tamen differentia, ut leonis caput collumque caerulea essent, claruit anno C. 1040; uxor Margarita de Landenberg. Von diesem bis auf die Brüder Arnold I. und Hesso mit denen die urkundlich beglaubigte Geschichte beginnt, zählt er folgende Generationen:

Wernherus a Gauenstein
1040.

Hesso, Heinricus, cuius
filius item Heinricus
incertum tamen an
proximus sive unus
intermedius.

Heinricus
1165.

Udalricus
cognomine magnus.

Arnold I., Hesso
1210.

Auch er bringt seine Helden gleich in die Umgebung der römischen Kaiser und läßt sie an dem unvermeidlichen Turnier des Herzogs Welf in Zürich (1165) teilnehmen.

Bei all den genannten Autoren reichen die ganz unkritischen Angaben bis zum Jahre 1400; die meisten der jeweilen angeführten Namen lassen sich in dem gegebenen Zusammenhange urkundlich nicht erweisen; dagegen werden nur die wenigsten der beglaubigten Personen aufgeführt. Vornämlich aber leiden alle diese Genealogien an dem Fehler, daß sie zu viele Generationen zählen, z. B. Arnold IV. stirbt 1355; die fünfte von ihm abstammende Generation streitet bei Sempach 1386! In der folgenden Darstellung fanden die genealogischen Schnurrpfeifereien dieser Autoren deshalb keine Berücksichtigung, auch Bader meistenteils nicht, der ganz in den Fußstapfen seiner Vorgänger steht.

[2] Dagegen sagt Victor Bouton in seiner Abhandlung „le lion de Reinach“ (in Archives héraldiques suisses, publiées par Maurice Tripet, Neuchâtel, 1889, No. 25/27, pag. 257–259):

Je vais vous démontrer, d'après les documents, par quelles phases a passé le lion de Reinach, *unique en son genre, c'est-à-dire un lion dont la figure appartient exclusivement aux barons de Reinach.* Nous le trouvons dans un manuscrit du XIII[e] siècle, dans Gelre, le grand héraut d'armes des bords du Rhin:

Die **Schildfigur** ist die nämlicho wie im Wappen der Grafen von Habsburg, nur daß hier der ganze Löwe rot ist. Da nun vielfach vorkam, daß einzelne Linien einer und derselben Familie zur gegenseitigen Unterscheidung im Wappen sich der Beizeichen

On voit que c'est un dessin original, rctour des croisades, et j'admire surtont le timbre, c'est-à-dire la coiffnre, qni allait si bien aux visages d'acier et aux armures de fer.

La figure du lion dans l'écu est seule peinte en azur; mais bientôt les Allemands dn temps d'Albert Durer et des sculptenrs fantastiques du Rhin qui avaient l'habitnde de nicher leurs armoiries dans tons les coins de lenrs églises, donnèrent à l'écu de Reinach une disposition contournée, il est vn comme à l'envers, et on le retrouve ainsi gravé dans un vieux Wappenbuch du XVII[e] siècle.

Pierre-Sainte, Petra-Sancta, le plus ancien héraldiste qni ait donné des armoiries avec l'indication des traits par la gravure, a emprunté son dessin au Wappenbuch, en le modifiant légèrement.

Segoing, qui vient après Petra-Sancta, décrit ainsi cette armoirie. Reinach, sur le Rhin, porte d'or au lion contourné de gucules, ayant un masque de figure humaine d'azur.

D'Hozier, en 1698, eut à enregistrer les armoiries produites par divers membres de la famille Reinach; on lni présenta sans doute de vieilles images usées que ses copistes modernisèrent, et comme pour concilier les diverses figures de ce blason, le peintre chargé de les reproduire sur les lettres patentes de 1635 (am 13. April 1635 verlieh Kaiser Ferdinand II. zur Belohnung für geleistete Dienste an Hans Heinrich von Reinach für ihn und seine männliche und weibliche Nachkommenschaft zugleich mit der Bestallung zum General und Gouvernenr von Breisach den Titel „Baron" und die Lehen der erloschenen Familie von St. Wolf; in Folge dessen ward das Wappen dieser Familie — zwei rechte Schrägbalken, rot in Gold — mit dem reinachischen in einen Schild vereinigt und dem so entstandenen Wappen im gekrönten Herzschild die Abzeichen des Ritterbundes vom Fisch und Falken — im silbernen Grunde ein goldcnes Szepter und ein Degen gekreuzt; an der Spitze des letztern hängt ein blauer Fisch, auf dem Griff steht ein Falke — beigefügt), figure le lion à la manière allemande, manière détestable et contre les règles, et c'est ainsi que les barons de Reinach ont porté depnis leur blason.

Diese „manière allemande" scheint mir aber doch nicht so sehr eine „manière détestable et contre les règles" zu sein, als der Verfasser glaubt. Denn abgesehen davon, daß im Mnseum von Versailles im Wappen Hessos von Rinach der rote Löwe mit blauer Gugel erscheint, führten die Rinacher selbst, soweit überhaupt Farben angegeben und zn erkennen sind, stets das im Text blasonirte Wappen, das auch in der manesseschen Liederhandschrift, in der Zürcher Wappenrolle (aus der Mitte des XIV. Jahrhnnderts), bei Bucelin (hier beschrieben, s. Anm. [1]), bei Siebmacher (Wappenbuch I, 124) und allen nenern Antoren (Egli, Zürcher Wappen-

oder Brüche bedienten, d. h. entweder die Tinktur der Schildfigur oder des Schildes, die Stellung des Wappenbildes oder die Zahl der Figuren u. s. w. veränderten, so kann man umgekehrt, wenn zwei Wappen sich nur durch solche Merkmale unterscheiden, oft auf Stammesverwandtschaft der beiden Familien schließen. Es ist deshalb schon früher und auch neuerdings wieder [3] die Ansicht ausgesprochen worden, daß das Edelgeschlecht von Rinach ein Absenker der Habsburger sei. [4]

Ueber die Geschichte desſelben, so lange seine Angehörigen Dienstmannen der Grafen von Lenzburg waren, fehlen alle urkundlichen Nachrichten. Aber mit Ulrich von Lenzburg starb am 8. Weinmonat 1172 diejenige Linie des Grafenhauses aus, welche ihren Sitz zu Lenzburg hatte. Die Grafenwürde ging an Ulrichs Vetter Arnold von Baden über; doch schied dieser laut dem Nekrologium der Stift Münster am 27. Wintermonat gleichen Jahres aus dem Leben. Ihn beerbte Hartmann, Graf von Kiburg, der Gemahl seiner Schwester Richenza von Lenzburg-Baden und dadurch wurden die Edeln von Rinach Dienstleute dieses Grafenhauses.

Vom ersten urkundlichen Auftreten an sind zwei Häuser zu unterscheiden, begründet von zwei Brüdern Arnold I. und Hesso. Sie selbst hauseten zwar anfangs noch gemeinsam auf der untern oder alten Rinach, nachmals aber legte Hesso die obere oder neue Rinach an. Es ist der Zweig auf dieser Burg also der jüngere; wenn dessen Geschichte hier trotzdem vor derjenigen der Haupt-

buch; Pusikan (O. Göschen), die Helden von Sempach) erscheint. Abweichende Darstellungen finden sich in den Wappen Heinrichs und Gunthers von Rinach in der Schlachtkapelle von Sempach (s. II, Abschnitt 7, Anm. 16), die ganz den habsburgischen Schild aufweisen, aber keine Autorität beansprnchen können, zumal neben ihnen Friedrich von Rinach den Löwen mit blauer Gugel führt. Einen ganz roten Löwen weiset auch ein gemalter Glasſchild eines unbekannten Meisters des XVI Jahrhunderts, der auf Befehl Hans Ludwigs von Rinach 1562 angefertigt ward. Das Original befindet sich gegenwärtig im kgl. Kupferstichkabinet in Berlin, eine Abbildung davon in Warnecke, heraldische Kunstblätter.

[3] Pusikan (O. Göschen), die Helden von Sempach.

[4] Dasſelbe Verhältnis besteht zwischen Halwil und Baldegg: Das Wappen der Halwile weiset im goldenen Felde einen schwarzen Flug, die Ritter von Baldegg führen im roten Schilde einen weißen Flug.

linie geschildert wird, so geschieht dies lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen: da nämlich ihre Spur sich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts verliert, so erreicht diese Anordnung den Vorteil, die Geschichte der Hauptlinie nie unterbrechen zu müssen, um die der Seitenlinie nachzuholen.

I. Die Linie der obern Rinach.

1. Die Burg.

Die ehrwürdigen Ueberreste der mittelalterigen Rittersitze, einsam auf pfadlos verwachsenen Berghöhen gelagert, bergen für uns den Reiz des Rätsels. Was würden diese Trümmer einstiger Größe und Macht uns zu erzählen wissen, wenn sie mit beredtem Munde Kunde geben könnten von dem reisigen Geschlecht, das sie gegründet, von den sturmbewegten Zeiten, die ihre Spuren tief in dessen Geschichte eingruben und von dem tragischen Ende, das die Wucht feindlicher Gewalt ihnen bereitet! Mit bezeichnendem Ausdruck pflegt man sie Burgen zu benennen. Denn in Folge der unsichern Verhältnisse baute jeder Edle, um sich gegen räuberische Ueberfälle zu sichern, seinen Wohnsitz so fest, als es ihm seine Mittel erlaubten und umgab ihn namentlich mit Wall und Graben. Hier barg er sein Eigentum; denn Burg bezeichnet einen durch Festungswerke gesicherten Sitz, worin Menschen und Besitz in Kriegsläuften und Gefahr sich bergen konnten.

Die obere Rinach, auch die neue geheißen, lag auf dem Höhenzug zwischen dem obern Wynentale und dem Seetale im Gebiete des alten Argaus. Ein Weiler in ihrer Nähe trägt heute noch ihren Namen. Trotzig schaute sie von einem konisch geformten, etwas vorspringenden Hügel über die Lande. Vom Turme aus schweifte der Blick nach Mitternacht bis zu den langgestreckten Bergrücken des Jura, gegen Mittag begrenzten die Schneeriesen der Hochgebirgswelt den Gesichtskreis und gegen Morgen bot sich

dem Auge das herrliche Gelände des Halwiler- und Baldegger-Sees dar. Nur gegen Abend war der Ausblick benommen, da die Veste nicht ganz auf dem Scheitel des Berges, sondern etwas tiefer an dessen östlicher Abdachung lag. In den ersten Dezennien des XIII. Jahrhunderts von Hesso von Rinach angelegt, ward sie der Sitz des jüngern Zweiges der Rinacher. Sie war auf Gütern der Stift Münster erbaut, mußte deshalb an die Kustorie dieses Gotteshauses jährlich ein Pfund Wachs als Zins entrichten, [1] bis in Folge eines Abkommens Befreiung hiervon eintrat. [2] Zu Anfang des Jahres 1386 ward sie von den Eidgenossen zerstört und seither nicht mehr aufgebaut; immerhin war sie noch zum Teil bewohnbar. Gegenwärtig ist sie die einzige der Rinachburgen, die einen ansehnlichen Teil des Oberbaues erhalten hat. Wenn auch das höchste Gemäuer sich bloß etwa in dreifacher Mannshöhe über den Erdboden erhebt, ist doch in der Ruine der Grundplan noch ziemlich deutlich zu erkennen. [3] Wir sehen einen gevierten Turm *T* mit fast drei Meter dicken Mauern; er liegt an der Stelle, wo der Burghügel am leichtesten zugänglich ist, denn nach Westen ist die Abdachung äußerst steil. Die Sohle des Turmes liegt jetzt noch etwa 4 Meter tiefer als die Umgebung *(D)*, trotzdem der Raum zum Teil mit Schutt ausgefüllt ist. Bei *g* bemerkt man, ca. 2 Meter tiefer als *D*, Spuren eines Gewölbes in zwei großen, je 2 Meter langen Keilsteinen; es überspannte aber nicht den ganzen Raum.

An den Turm schließen sich auf zwei Seiten die Ringmauern; außerhalb derselben war der Burggraben, innerhalb der Burghof, der einen Sodbrunnen, Gebäude für Dienerschaft und Vorräte, Stallung, sowie wahrscheinlich eine kleine Kapelle umschloß. Gegenwärtig ist er sehr uneben, indem der südliche Teil *(G)* 1 Meter tiefer liegt, als der nördliche *(F)*. Letzterer erhebt sich auch etwa $1^1/_2$ Meter über die Sohle der Räume *A*, *B* und *C* und ca. 1 Meter über die Sohle von *D*. Bei *E* wird das Burgtor gewesen sein;

[1] „Die burg von Rynach die obern, die von vnserm gotshus erbe ist vnd gibt ein pfunt wachses in vnser custori". Urk. des Propstes von Münster v. 27. Herbstmonat 1302. Neugart, Codex diplomaticus II, 360.

[2] S. u. II, 5, Anm. 18.

[3] Eine eingehendere Beschreibung einer Burg s. u. in II, 5. Hier folgt bloß eine Erläuterung des beigegebenen Planes.

bei *P* befindet sich jetzt eine Plattform, 2 Meter lang, 1,5 Meter breit, gegenwärtig noch 6 Meter hoch über der Erde, mit einer Umfassungsmauer und Zementrampe. Sie ist modern wie die Treppe, die hinaufführt. Bei *t t* steht noch je etwa die Hälfte eines alten Türpfostens aus Sandstein. Die Mauern sind, im Gegensatz zum Turm der kiburgischen Vögte im benachbarten Richensee, aus kleinern Steinen, aber sehr dauerhaftem Mörtel aufgeführt.

2. Hesso von Rinach.

Non omnis moriar, multaque pars mei
Vitabit Libitinam.
Horat. Od. III, 30.

Der Stammvater der Linie auf der obern Rinach ist Hesso. Er erscheint im Jahre 1210 mit seinem Bruder Arnold zu Luzern als Zeuge eines Gütertausches zwischen Graf Rudolf von Habsburg dem alten und dessen Söhnen und Abt Heinrich von Engelberg [1] und zwar ist er bereits Ritter. Früher hielt man ihn für den Minnesänger dieses Namens. Es finden sich nämlich in der manesseschen Liederhandschrift einem Hesso von Rinach folgende zwei Lieder zugeeignet: [2]

I.

Klagelîche nôt
clage ich von der Minne,

[1] Acta apud Lucernam anno dominice incarnationis m. cc. x. indictione *XIII.* (also vor 24. Herbstmonat) Innocentio III. Roman. sedi presidente, Ottone V. eiusdem nominis apicem imperii gubernante. Geschichtsfreund IX, 199; Argovia X, 129; Herrgott, Genealogia diplom. Habsburg II, 211 f; Tschudi, Chronikon I, 110; Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde II, 2, 1, 202.

[2] Der Text derselben ist gedruckt in: von der Hagen, Minnesinger I, 210; III, 610; Bartsch, Schweizer Minnesänger 110—112; König, Litteraturgeschichte, wo sich auch ein Faksimile des Textes der manesseschen Handschrift befindet. Der hier gegebene Wortlaut ist nach Bartsch.

daz si mir gebôt
daz ich mine sinne
dar bewante, dâ man mich verderben wil.
hey minnen spil,
durh dich lîde ich sendes kumbers al ze vil.
    Wengel [3] rôsenvar,
wol gestellet kinne,
ougen lûter klâr,
minneclîchiu tinne, [4]
hât si, diu mir krenket leben unde lîp.
hey saelic wîp,
dur din besten tugende mir mîn leit vertrip.
    Süeze trœsterîn,
trœste mîne sinne
dur die minne dîn.
in der minne ich brinne,
von der minne fiure lîde ich sende nôt.
hey mündel rôt,
wilt du mich niht trœsten, sich, sô bin ich tôt. [5]

---

[3] Wengel = Wangen.

[4] tinne = Schläfe.

[5] Uebertragung von A. Bircher-Bruggisser im Programm der Bezirksschule Reinach von 1878; Beigabe: Ein Minnesänger aus dem Wynatal.
Klage, Lied, mein Leid
Bitt'rer Liebesſchmerzen,
Ist's gleich Seligkeit,
Lieben und zu herzen,
Wo doch nur Verderben meiner harrt;
Spiel der Liebe,
Leid und Gram hast du viel mir aufgespart.
    Niedlich Kinn fürwahr,
G'sichtchen reizumfangen,
Augen hell und klar,
Ihr, ihr Rosenwangen
Trägt die Schuld, daß Leib und Seel' mir wund.
Drum, mein Engel,
Mach' durch deine Huld mir mein krankes Herz gesund.
    Du nur, süßes Herz,
Bist mein Trost im Leide,
Wandle minen Schmerz

II.

Ich wil jungen kinden râten,
daz si balde[6] fröwen sich:
dâ wir ê den rîfen trâten,
dâ ist nu gar wunneclîch;
dâ entspringent bluomen unde klê.
kalde rîfen unde snê
sint zergangen aber alsam ê.

Ich wil mîner frouwen muoten,[7]
daz si mir genaedic sî.
der vil reinen, der vil guoten
waere ich gerne nâhe bî
lieze eht mich ir ungefüeger nît,
der mir alsô nâhe lît:
fröiden si mich roubet[8] zaller zît.

Werder reiner wîbe minne
machet fröide rîchen muot:
des bin ich wol worden inne,
daz nie wunne wart sô guot,
alsô ich mich des versinnen kan,[9]
son enwirdet niemer man[10]
rehte frô der minnen nie began.

Mînes lîbes ougen weide,
dast diu liebiu frouwe mîn:
sol ich iemer komen von leide,
daz muoz an ir hulden sîn,
daz si spreche sus „ich bin dir holt."

Drum in Hoffnungsfreude.
Liebesglut verzehrt mich, Liebespein, —
Rosenmund
Willst küssend mich nicht heilen, so erbarm' der Tod sich mein

[6] balde = kühnlich.
[7] muoten = zumuten, erwarten von.
[8] rouben = berauben.
[9] So viel ich mich darauf verstehen kann.
[10] So wird nimmer ein Mann.

daz waer mir ein richer solt
unde naeme ez für des keisers golt.[11]

Die manesse'sche Handschrift stellt den Dichter in einem Bilde dar, wie er, ein reichgekleideter Mann, vor einer Burg steht und freundlich eine Menge von Armen und Krüppeln, die zum Teil auf Krücken herbeikommen, empfängt und sie mit Speisen und Gaben erquickt. Diese Darstellung hat man benützen wollen, um die Erzählung, daß die Rinacher von Rudolphus Petrus Leo Frangipanis, einem Angehörigen eines römischen Adelsgeschlechtes, abstammen, zu stützen. Das Speisen der Armen sollte auf Hesso's Herkunft Bezug haben und sie erklären (Frangipanis=Brotbrecher)!

Etwas später als Ritter Hesso tritt ein Geistlicher dieses Namens auf. Es war daher von jeher zweifelhaft, ob man ihm

[11] In Badenia III, 152 findet sich folgende Uebertragung von E. Groos:

Kinder legt die Sorgen schlafen,
Frouet euch der Wonnezeit!
Wo wir gestern Reifen traten,
Seht, da sprossen Blumen heut'.
In den Tälern grünt der Klee,
Auf den Bergen schmilzt der Schnee,
Und zergangen ist des Winters Weh.

Möchte eine doch bedenken,
Wie sie lind're meine Pein.
Wollte sie mir Gnade schenken,
Wollt' ich immer bei ihr sein.
Aber ach, die schlimme Maid!
Statt daß sie mein Herz erfreut,
So verdoppelt sie mein Herzeleid.

Nur von reiner Frauenminne
Kommt uns freudenreicher Mut;
Keine Wonne ward ich inne,
Die dem Herzen wohler tut.
Wo auf Erden ist der Mann,
Den man glücklich preisen kann,
Wenn er nie der Minne Heil gewann?

Meine süße Augenweide
Ist die Herzgeliebte mein;
Soll mir werden Lieb' nach Leide,
Kann's von ihrer Huld nur sein.
Spräche sie: „ich bin Dir hold" —
Wär' mir das ein reicher Sold,
Lieber nähme ich nicht des Kaisers Gold.

oder dem Ritter die beiden Lieder zueignen sollte.[12] Ein Ausweg, der darin besteht, daß man die beiden Männer als eine und dieselbe Persönlichkeit auffaßt, wäre nicht unbedingt unmöglich: da der Ritter Hesso urkundlich etwas früher erscheint, ließe sich der Fall denken, daß er nach dem frühen Hinschied seiner Gattin den geistlichen Stand erwählt hätte, was damals nicht zu den Seltenheiten gehörte. Nach dieser Annahme würde er dann ein Alter von etwa neunzig Jahren erreicht haben, vorausgesetzt, daß er im Jahre 1210 noch ganz jung war. Da wir das aber nicht wissen können, scheint es angemessen, nach dem Vorgange der neuern Schriftsteller[13] die Identität fallen zu lassen und sich entweder für den Ritter oder für den Geistlichen zu entscheiden. Gestützt auf den Umstand, daß der Charakter der beiden Lieder weniger zu dem ersten Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts als zu der Mitte desselben stimme, schreibt man sie jetzt allgemein dem Kleriker zu.[14] Und dieser steht damit keineswegs allein da; die manesse'sche Handschrift hat uns auch Minnelieder anderer schweizerischer Geistlicher bewahrt. Es schlug also unter dem Priestergewande ein ebenso liebeglühendes Herz wie unter dem Harnisch eines ritterlichen Minnesingers; wie dieser freut sich unser Dichter der Jugendzeit und Frühlingswonne und sorgt ob des Winters im Feld wie ob desjenigen im Herzen und auf dem Scheitel; er verjüngt sich im Lobe der ewig jugendlichen Liebe, weiht seiner Frau die gewähltesten Worte und preist den Kuß als den im Herzen Frohsinn erweckenden Sonnenstrahl irdischer Wonne. Wo Hesso die Sangeskunst sich angeeignet, ob an St. Michaels Stift zu Münster, wo die Dichtkunst

[12] Für den Ritter entschieden sich v. d. Hagen, Minnesinger IV, 148 und König, Litteraturgeschichte 180.

[13] Bartsch in Germania IX, 145; Derselbe, Schweizer Minnesänger (a. n. d. T.: Bibliothek älterer Schriftwerke der Schweiz VI, S. L X X VIII; J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. 2. Lieferung, S. 153 u. Anm. S. 41; A. Schumann in der Allgemeinen Deutschen Biographie XXVIII. 620—625; cf. ferner: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1879, Sp. 86; C. Amrein in den wöchentlichen Unterhaltungen, Beilage zum Luzerner Tagblatt, Jahrgang 1869; Nr. 13—14.

[14] Schon im vorigen Jahrhundert erklärte sich der General Beat Fidel Anton Dominik Freiherr Zurlauben von Thurn und Gestelenburg (Stemmatographia Helvetica XLI, 195) für den Geistlichen, ebenso zu Anfang dieses Jahrhunderts der gelehrte Propst Göldlin von Tiefenau (Kunrad Scheuber von Altsellen II, 87).

fleißiger Pflege sich zu erfreuen hatte,[15] oder bei dem Minnesinger Graf Rudolf von Neuenburg, den die weingartner Liederhandschrift Rudolf von Fenis nennt, zu dem er als sein Kaplan offenbar in nahen Beziehungen stand, läßt sich natürlich nicht entscheiden.

Hesso erscheint zuerst als Chorherr in Münster und Leutpriester in Hochdorf im Jahre 1234. Damals ward der Stift der Besitz eines Gutes in Ottenhusen bestritten; Hesso machte den Vorschlag, den dadurch entstandenen Prozeß auf seine Kosten zu führen, wenn man ihm, falls er obsiege, das Gut gegen zwei Schilling jährlichen Zinses auf Lebenszeit überlassen wolle.[16] Als Chorherr von Münster leistete er Zeugschaft, als Ulrich von Büttikon in Gegenwart des Grafen Hartmann von Kiburg Besitzungen an Engelberg abtrat,[17] und fehlte auch nicht zu Maschwanden, als Abt Heinrich für das selbe Gotteshaus von den Erben Herrn Berchtolds von Eschen bach ein Gut in Hocken erwarb.[18] Alsdann bezeugte er mit Heinrich I. von Rinach und zehn andern Chorherren einen Ausgleich zwischen dem Bischof Eberhard von Konstanz und dem Kapitel von Münster über den Viertel des Zehntens in Hochdorf, Pfäffikon und Sarnen (bischöfliche Quart) und wegen der Verpflegung des vierten Jahres, Rechte, auf welche der Bischof gegen eine Güterabtretung im Werte von zweihundert Mark verzichtete.[19] In St. Johans Hause zu Hohenrain, wo Vater und Mutter und sein Bruder ihre Ruhestatt hatten, stiftete er[20] den feierlichen Jahrtag für dieselben so, daß auch auf den Tisch der Brüder guter

[15] Beweise dafür liefern Rudolf von Liebegg (s. u. bei Jakob II., Anm. 2) und das nach Donaueschingen gekommene Bruchstück der Klage Schumann, a. a. O.

[16] Archiv Münster, liber crinitus 105; Riedweg, Geschichte der Kollegiatstift Beromünster S. 77.

[17] Urk. Mvchein, 21. April 1235; Kopp, Bände II, 2. 1, 222; Herrgott Gen. dipl. II, 250; Versuch einer urkundlichen Geschichte der reichsfreien Stift Engelberg. S. 140, Reg. 43.

[18] Urk. v. 23. Mai 1239; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 227; Versnch etc. S. 74.

[19] Urk. vom 17. Wintermonat 1250; ind. IX; Neugart, Cod. dipl. II, 193 ff.; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 485; Riedweg, a. a. O. 81, jedoch mit dem falschen Datum des 17. Herbstmonat.

[20] Ego Hesso, canonicus Eccl. Beron. et plebanus de Hoctorf.

Wein (de nobili vino) und Fleisch komme,[21] und schenkte dazu ein Gut in Temprinkon und Erchenboldingon, das er um acht Mark lediglich zum Besitze auf Lebenszeit von den Hospitalitern erkauft hatte.[22]

Sehr interessant ist ein päpstliches Breve vom 17. Heumonat 1247; in demselben ersucht Innozenz IV. von Lyon aus den Propst und das Kapitel von Münster-Granfelden (Moutier-Grandval), den Hesso von Rinach, „comitis [Rudolfi] Novicastri clericum specialem“, in die Zahl der Chorherren aufzunehmen; er empfehle sich durch den Adel des Geschlechts, seinen Charakter und seine Kenntnisse für diese Stelle.[23] Aus dem Schriftstück können wir zugleich ersehen, daß Hesso — was sich freilich bei einem kiburgischen Vasallen von vorne herein annehmen läßt — in dem Kampfe zwischen Kaiser und Papst treu auf Seite des letztern stand (apud nos gratiosi donum dicitur meruisse favoris).

Seit 1265 war er Propst zu St. Leodegar in Werd (Schönenwerd bei Arau),[24] einem altehrwürdigen Gotteshause mit weltlichem Chorherrenstift, das unter der Kastvogtei der Freien von Göskon stand. Die Stammburg dieses Edelhauses erhob sich drohend auf einer Anhöhe am linken Ufer der Are, der Stiftskirche gerade gegenüber.[25] In den Tagen, da Hesso zur Würde des Propsts berufen ward, hatte oben ein böser Zwist zwischen Stift und Vogt

---

[21] Je an Mariä Geburt (9. Herbstmonat).

[22] Urk. von 1247, ind. VI. (also nach dem 24. Herbstmonat); Hesso, Hohenrain und das Kapitel zu Münster siegeln. Geschfrd. XXVII, 289; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 420.

[23] S. Beilage I.

[24] Er besiegelt als Hesso prepositus Werdensis die Urkunde und ist Zeuge, als Hugo, genannt von Jegistorf, Chorherr von Beromünster, in ecclesia Beronensi ante maius altare die Schenkung, die er zu seinem und seiner Eltern Seelgeräte gemacht, erneuert. Actum Frenisperch, anno domini m°cc°Lx°V° infra octavam purificacionis indictione VIIIa. (Frienisberg, nach dem 2. und vor dem 9. Hornung 1265); Fontes rerum Bernensium II, 623; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 486; Solothurner Wochenblatt 1830, 543; Estermann, Geschichte der alten Pfarrei Pfäffikon S. 20. Hesso kann nicht lange vorher gewählt worden sein; Heinrich, sein Amtsvorgänger, stirbt am 7. Herbstmonat 1264. Schumann a. a. O.

[25] Heute liegt sie in Trümmern, doch sind noch ansehnliche Ueberreste des Hochbaues vorhanden. Ihre Geschichte findet sich in Schwab, die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern II, 195 ff.

sich erhoben. Denn Gerhard II. von Göskon, ein trotziger Mann, erlaubte sich mancherlei Eingriffe in Besitz und Rechte des Gotteshauses. Hesso aber, in dem wir einen Mann voll Mut ohne Furcht kennen lernen, zögerte nicht, wider ihn zu klagen bei Graf Rudolf von Habsburg, dem Landgrafen im Elsaß. Auf einem Tage zu Arau kam ein Vergleich zu Stande: Gerhard anerkannte, daß die Gerichtsbarkeit über Dorf und Leute von Werd der Stift zustehe und versprach, die Immunität und Freiheit des Gotteshauses inskünftig zu achten, die Häuser und Höfe der Chorherren nicht mehr mit Gewalt zu betreten, noch hier sich an jemandem, er sei lebend oder tot, zu vergreifen; als Vogt soll er die Gotteshausleute so bescheiden halten, daß sie der Kirche den schuldigen Zins zu entrichten vermögen. Als Sühne für den zugefügten Schaden wurden der Stift zwei Hufen in Göskon und der Umgegend zuerkannt. Den Vergleich zu bestärken, fügte der Vogt sein Siegel bei.[26] Nachdem Hesso so eine sichere Verwaltung ermöglicht, gedachte er den Besitz seines Gotteshauses zu mehren. Frau Amphalisa, die Schwester Johans und Wernhers von Ifental, trat ihm durch des Grafen Hartmanns von Froburg als des zeitlichen Herrn Hand ihr Erbe in Stüßlingen, Winznau und Lostorf kaufsweise ab.[27] Noch mehrmals erscheint in der Folge Hesso in den Briefen als Propst von Werd;[28]

[26] Urk. Arau, 31. August 1265. S. Wochbl. 1821, 379—381; Schwab, a. a. O. II, 198; Nengart, cod. dipl. II, 257 (mit dem falschen Namen Heinrich statt Hesso); Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 403.

[27] Urk. vom 3. August 1266; S. Wochbl. 1821, 550 f.

[28] Er besiegelt als Propst 1271, ind. XV. den Brief, worin Kunrad von Cifwile über seine Besitzungen in villa Lewrun et in Luppenruti, sowie über zwei Aecker vor dem Bannholze mit Haus und Hofstatt zu Sempach Bestimmungen trifft. Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 565.

Dann ist er Zeuge in einer lateinischen Urkunde von 1272. Zurlauben'sche Sammlung in Arau.

Ferner urkundet er als Propst am 2. Heumonat (VI. nonas Julii) 1273: Walther von Lütwile, der als Erblehen von Werd einige Besitzungen in Lütwile gegen zwölf Pfenning jährlichen Zinses und ebendort eine Wiese besaß, resignirt letztere und ersucht den Propst, sie Burkhard, dem Pfarrer von Lütwile, zu Handen der Kirche zu leihen. Hesso willfahrt gegen zwölf Pfenning Zins. S. Wochbl. 1821, 381.

Er ist Mitsiegler, als Ulrich von Notwile und seine Frau Hemma die Güter in Adelwile, Erblehen von Hohenrain, aufgeben und andere in Hypprechtingen und Eggerswile gegen drei Schilling Zins auf Lebenszeit zur Nutznießung empfangen. Urk. v. 1273, ind. II. (also nach 24. Herbstmonat); Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 565.

außer den bereits genannten besaß er aber noch eine Reihe anderer Pfründen. Denn als die vierzehnte allgemeine Kirchenversammlung zu Lyon[29] eine sechs Jahre lang zu entrichtende Steuer für die Befreiung des h. Grabes beschloß, bezahlte Hesso als Leutpriester von Hochdorf, Pfäffikon, Dietwil, Birrwil, Wangen und Ballwil, Hägglingen und Bürgeln, sowie als Propst von Werd für alle diese Pfründen.[30] Gerade in dieser cumulatio beneficiorum aber liegt ein Beweis für seine Bedeutung, denn nur hervorragende Kleriker wurden der Pfründenhäufung zur Vermehrung ihrer Einkünfte gewürdigt: sie war ihnen „die milchende Kuh, die sie mit Butter versorgt." Im Grunde genommen war es doch ein Misbrauch und für die Pfründen ein Nachteil, wenn sie durch Stellvertreter (vicarii) mit geringem Gehalte versehen wurden.[31] [32]

---

[29] Concilium Lugdunense vom 7. Mai bis 17. Heumonat 1274.

[30] Es geht dies hervor aus dem liber decimationis pro papa de anno 1275, der die V Orte beschlagende Teil ist gedruckt in Geschfrd. XIX: Plebanus in Pfeffichon et in Hohdorf, Tuetwilc, Birwile et Wangen satisfecit de toto scilicet in principio registri in sacculo prepositi de Werde. XIX, 174.

Zu Hochdorf gehörte die Filiale in Ballwil: de ecclesia Baldwile que valet 3 libras in redditibus satisfacere debet dominus prepositus. solvit 3 solidos, ibidem 175.

Das Steuerbuch für das ganze Bistum Konstanz ist gedruckt im Freiburger Diözesanarchiv I, 15—245, die einschlägigen Stellen insbesondere 176 f, 234 f. Hesso gibt das jährliche Einkommen der Pfarreien Hochdorf, Pfäffikon, Wangen, Hägglingen (Hegelingen) und Bürgeln auf 60 Mark konstanzer Gewichts an, als Steuer bezahlte er 10% = 6 Mark. Den Ertrag der zwölf Kanonikate zu Werd gab er auf 72 Mark an, denjenigen der Propstei auf 10 Pfund, als Steuer bezahlte er 4 Mark, weil ein Teil der Einkünfte aus der Diözese Basel herstammte. A. Schumann, a. a. O. Als nicht residirender Chorherr in Münster bezog er 13 Pfund. Riedweg, a. a. O. 169.

[31] Das vierte Konzil im Lateran (1215) verordnete, daß derjenige, welcher ein zweites mit Seelsorge verbundenes Amt annehmen werde, des ersten ipso iure ledig sein und, wenn er Widerstand leiste, auch des zweiten verlustig gehen solle. Doch ward zu Gunsten ausgezeichneter und gelehrter Personen die päpstliche Dispensation vorbehalten. c. 28. X. de praeb. III, 5. Sie erfolgte seit dem XIII. Jahrhundert massenhaft.

[32] Brunner, das alte Zofingen und seine Chorherrenstift S. 7, 41 f. und 64 macht Hesso auch zum Chorherrn an St. Mauritius Stift in Zofingen, jedoch ohne es urkundlich genügend zu erhärten. Ich vermute, daß diese Angabe einer unrichtigen Auflösung der Namenschiffre H. = Hesso statt Heinrich ihre Entstehung verdankt. Vgl. II, 2 über Heinrich I.

Als Hessos Todestag steht im Jahrzeitbuche von Münster eingezeichnet der 31. Heumonat 1274;[33] es ist diese Angabe aber falsch; denn er erscheint im Jahre 1276 dreimal in den Urkunden: als Arnold von Liebegg an die Brüder des St. Johans Spitals in Hohenrain vier Schuposen zu Beinwil verkauft, siegelt er für dessen Hausfrau Heilwig;[34] in einem Streit zwischen Johan von Heidegg und Frau Nonna und den Johannitern übt er in „Hern Cvnrades huz von Heidegge in siner stube da ze Hiltzchilch" das Amt eines Obmanns[35] und besiegelt schließlich im Hause Ulrichs von Obernau zu Luzern eine Urkunde als her Hesso von Rinach der propst von Werd.[36] Er starb um 1280.[37 38] Da ihm zu Münster ob der sogenannten Schulherrei zwischen Kirche und Stalden ein Haus gehörte,[39] wird er oft an St. Michaels Stift geweilt haben.

[33] II. Kal. Aug. anno domini 1274 Hessode Rynach Prepositus Werdensis et huius Ecclesie Canonicus O(biit). in cuius anniversario datur vnum Maltrum spelte de bono in Blasenberg; Item duo maltra avene de bono in Elmengrin.

[34] Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 433.

[35] Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 406; Geschfrd. I, 34 mit Faksimile des zierlichen deutschen Briefes.

[36] Walther von Williswiler und seine Hausfrau Hemma kaufen um 20 Mark Silbers ein Haus, setzen es um ebenso viel an Hohenrain zu Pfand und empfangen es wieder gegen 6 Pfennige jährlichen Zinses. Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 178; Geschfrd. V, 231.

[37] Sein Todestag wird kaum jemals genau bestimmt werden können, da derselbe in den Bruchstücken des ältern Jahrzeitbuches von Schönenwerd fehlt. Hessos Nachfolger, Kunrad von Göskon, tritt zum ersten Mal urkundlich auf am 20. Herbstmonat 1282. S. Wochbl. 1821, 383; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 403. Das Kapitel gestattet ihm auf Bitte des Bischofs von Konstanz den Bezug der nondum vacantis Propsteipfründe. Auch Schmid, Kirchensätze, S. 56, setzt den Tod Hessos um 1280.

[38] Ueber Hessos Abkunft läßt sich Sicheres nicht sagen, doch ist er nicht ein Sohn Arnolds I. (Allg. Dtsch. Biogr. XXVIII, 621) und seiner Gemahlin Agnes (nicht Margarita von Rued, s. u. II, 2); denn deren andere Kinder erscheinen alle erst später und erleben mit Ausnahme des früh verstorbenen Heinrich II. das XIV. Jahrhundert. Er gehört vielmehr der vorhergehenden Generation an und ist ein Altersgenosse Heinrichs I., der somit auch nicht wohl sein Oheim sein kann. Vielmehr nennt das Verzeichnis der Chorherren auf der Kapitelsstube zu Münster Heinrich I. und Hessofratres. Ueber Heinrich s. II, 2.

[39] Es gehörte später Heinrich von Dießenhofen (s. u. II, 2). Von diesem Hause „Hessos, weiland Propstes zu Werd" mußten, als dasselbe in andere Hände übergegangen war, 8 Schillinge Bodenzins für eine Jahrzeit zu aller Seelen gegeben werden. cf. anniv. Ber. unter 2. Nov. Geschfrd. V, 614.

3. Ritter Hessos Nachkommenschaft.

Utilis et bellorum et pacis rebus agendis.
Juvenal. Sat.

Ritter Hesso und seine Gemahlin Sophia [1] sahen drei Söhne heranblühen: Ulrich I. und Kuno, [2] ritterliche Gestalten, und Arnold II., der im geistlichen Stande Ruhe und Frieden suchte. Des Hingangs Hessos gedenkt das Jahrzeitbuch von Münster zum 27. Brachmonat.

Arnold, Chorherr und Wartner an der Propstei zu Zürich, [3] erhielt ein Kanonikat zu Münster und ward der Stift Kelner, Kuster und zuletzt Kammerer. Als Kelner tritt er im Jahre 1282 auf, da Propst, Kuster, Kelner und Kammerer der Stift die Aufsicht über ein Frauenkloster der Augustinerinnen, genannt reuige Schwestern der h. Maria Magdalena, erhalten, welches Johan von Küssenach und seine Kinder mit Einwilligung der Grafen Albrecht, Rudolf und Eberhard von Habsburg gründen. [4] Sacerdos Arnold ist auch Zeuge, als ein langer Streit der Stift mit Kunrad Gowe, Bürger von Sempach und seiner Gemahlin Elisabeth, Tochter eines

[1] Hugo, Kaplan des Altars St. Johannis, erstattet Bericht über die Pflichten und Rechte seiner Pfründe, wozu gehört, daß sein Altar Anteil hat an den Jahrzeiten, namentlich folgender Verstorbenen: Arnolds von Rinach und seiner Mutter Sophia, Hessos von Rinach, des Propstes von Werd, H. des Ritters von Rinach. Urk. v. ca. 15. Wintermonat 1308; Arch. Münster, fasc. 47, No. 7; lib. crin. 32 b, cop. 131; cf. Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 431.

[2] Bader macht Badenia III, 153 Ulrich und Kuno zu Söhnen Arnolds I. von der untern Rinach. Es ist dies aber durchaus falsch, wie z. B. aus dem Jahrzeitbuch von Münster deutlich hervorgeht: V. Kal. Jul. hac die celebranda est memoria Domini Volrici de Rinach militis, et Hessonis patris eius, et fiat distribucio vnius Maltri spelte de bonis in Nidren-Slierbach. cf. Kopp. a. a. O. Bader hat durch seine willkürliche Annahme den Vorteil erreicht, nicht zwei Linien auseinander halten zu müssen.

[3] Kopp, a. a. O.; am 25. Mai 1272.

[4] Urk. v. 29. Jänner 1282; Riedweg, a. a. O. 94; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 561; Geschfrd. V, 159; Neugart, Cod. dipl. II, 307 ff. fehlerhaft.

B. von Hochdorf, geschlichtet wird.[5] In seiner Eigenschaft als Kustos besiegelt er im Jahre 1289 den Brief, wodurch der Leutpriester in Kerns den Zehnten zu Waldwil bei Emmen, den er früher von der Stift gekauft hatte, dieser wieder unter gewissen Gedingen zu Handen stellt.[6] Als Kammerer leiht er der Frau des Walther zum Brunnen eine Besitzung in Wile, die sie mit eigenem Gelde nm 15 Pfund erworben, gegen zwei Pfenning jährlichen Zinses.[7] Sein Siegel, in ovaler Form, stellt den Erlöser dar, wie er mit erhobener Rechte das Volk segnet, welches seine Linke ergreift. Zu seinen Füßen liegt ein Schild mit dem rinachischen Löwen.[8] [9] Er starb am 15. Herbstmonat 1302.[10]

Seine Brüder, die Ritter Ulrich I. und Kuno, genossen im Verein mit Jakob und Heinrich von der untern Rinach eines großen Ansehens. Oft treten die vier Vettern gemeinsam handelnd anf, noch häufiger die beiden Brüder von der obern Rinach miteinander. So finden wir Ulrich nnd Knno nnter den Zeugen, als Ritter Hartmann von Baldegg unter gewissen Gedingen Güter in Römerswil und Baldegg der Stift Münster vergabt.[11]

Schon vorher hatten die beiden Ritter — in der Urkunde

[5] Acta sunt hec sub porticu ecclesie Beronensis anno domini mcclXXX V° octavo Cal. Martii (22. Hornung 1285), ind. XIII. Neugart, Episcopatus Constantiensis Alem. II, 356; Riedweg 95; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 564.

[6] Urk. v. 6. Brachmonat 1289; Neugart, l. c. II, 369; Riedweg 96; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 207.

[7] Urk. v. 9. Christmonat 1289; Riedweg 96.

[8] Nengart, l. c. 369.

[9] Mit Propst Ulrich von Landenberg nnd dem Kapitel verkaufte Arnold dem C. von Reintzlingen und seinen Söhnen Rudolf und Ulrich eine Hufe, genannt „zue Fronhonen", im Wiggertal, in der Pfarrei Richental gelegen, um 16 Pfund Pfenninge und jährlich 5 Schillinge Pfenninge Zins, der jedoch erst nach dem Tode des Vaters zu bezahlen ist. Urk. Münster, 13. April (Id. Apr.) 1294, ind. VII.; Arch. Münster: lib. crinit. 107.

[10] XVII. kal. Oct. anno Domini 1302 Dominus Arnoldus de Rinach, Thesanrarius hnius Ecclesie O. in cnins anniversario dantur de bono in Elmengrin dno malt. spelte et avene. ann. Ber. XVII. kal. Oct. anno 1302 Arnoldus de Rinach thesanrarius ecclesiae Beronensis et huius ecclesiae canonicus obiit. ann. ppposit. Turic.

[11] Urk. v. 1270; ind. XIII, Riedweg 89, Liebenau, Ritter von Baldegg, S. 22; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 412; Segesser, Staats- und Rechtsgeschichte von Luzern I, 727; Neugart, Episc. Const. II, 309.

nennen sie sich nobiles uiri — gemeinsam eine Gutsvogtei in Bachtala [12] sammt aller Zugehör um zwei Pfund an das Gotteshaus unserer lieben Frauen in Engelberg verkauft; [13] aber über Volkmars, ihres Eigenmanns, Kinder in Bachtala waltete unter ihnen ein kleiner Streit. Er ward zu Zofingen ausgetragen, indem Burkhard mit seinem Weibe und Helwigis mit ihren Kindern Herrn Ulrich, Margarita und Agnes aber mit ihrer Nachkommenschaft Ritter Kuno zugesprochen wurden. Die Grafen Eberhard von Habsburg und Hartmann von Froburg besiegelten den Vergleich. [14] Mit seinem Bruder Arnold, dem Chorherrn, ward Herr Ulrich alsdann von der Stift Münster als Schiedsrichter erbeten, um auf einem in Arau angesetzten Tage [15] einen langwierigen Streit zwischen dem Gotteshause und seinem Vogte Ritter Jakob von Kienberg zum endlichen Austrag zu bringen. [16] Zeugen dabei sind auch Kuno, Jakob und Heinrich von Rinach. Die vier Ritter, treue Dienstmannen Habsburgs, erscheinen bald darauf in der Umgebung König Rudolfs zu Luzern, als er am 4. März 1283 dort der Stadt Arau ein eigenes Stadtrecht gibt. [17]

Nachdem ein Streit der beiden Brüder Ulrich und Kuno mit der Stift Münster wegen der Gotteshausleute und der Dörfer Münster und Neudorf, um Uebergriffe in den Waldungen Habcherron und Hergesberg und um den Weg, der von der obern Rinach in's Dorf Münster führte, gütlich beigelegt war, [18] erhoben dieselben

[12] aduocatiam in loco qui dicitur Bahctala.

[13] Urk. v. 20. Wintermonat 1281; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 224, 431.

[14] actum III. Kal. Nov. (30. Wintermonat) 1273, ind. I.; Herrgott, Gen. dipl. II, 439, No. 522; Argovia X; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 431.

[15] auf mornandes nach dem zwelphten tage — 7. Jäuner 1282.

[16] Urk. ze Lucerron in der Barfussenstuben, 16. Christmonat (dritter tag nach sant Lucyen mes) 1281; Riedweg 93 f.; Kopp, a. a. O. II, 2, 1, 492; Neugart, Episc. Const. II, 341, Cod. dipl. II, 305 ff. in schlechtem Abdruck. Eine Darstellung des ganzen Streites von M. Estermann, Pfarrer, findet sich in Geschfrd. XL II, 211—231.

[17] Argovia XI, 12 f; Kopp, Bünde II, 2, 1, 578 f, Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde I, 28; Geschfrd. I, 62 ff; Neugart, Episc. Const. II, 351, wo jedoch statt Lucerne irrig Lutheren und statt 4. März der 11 gelesen ist.

[18] Urk. v. 15. Mai 1300; Wernher I. von der untern Rinach tritt dabei als Zeuge auf. Urk. in doppelter Ausfertigung im Staatsarchiv Luzern, s. Beilage III; Arch. Münster: lib. crin. 54; Riedweg 100; Kopp, Bünde III, 2, 295; Arg. V, 349; Neugart, Ep. Const. II, 402.

Ritter namens ihrer Frauen Petronilla und Adelheid von Winon und der beidseitigen zahlreichen Nachkommenschaft und mit ihnen ihr Schwager Johannes von Winon Ansprüche auf Leute und Güter zu Schwarzenbach, welcho Meister Burkhard von Winon, der Oheim der beiden Frauen und Johans, von den Herren von Krenkingen sammt dem Kirchensatz gekauft und ihnen hinterlassen hatte. Der Kirchensatz war nicht streitig; Burkhard hatte denselben der Stift abgetreten; aber diese machte offenbar Anspruch auf das ganze Kaufsobjekt. Der Span ward gütlich ausgetragen; die Edeln entsagten all ihren Ansprüchen gegen die Zusicherung eines ansehnlichen Leibgedings für Johannes von Winon [19] und je einer Jahrtagsftiftung für Petronilla und Adelheid, Ulrich und Kuno, [20] sowie gegen Aufgabe der Ansprüche auf die obere Rinach. [21] [22] Der Verhandlung im Kapitelshause zu Münster wohnte auch der alte Ritter Jakob von der untern Rinach bei. [23]

[19] nämlich jährlich zu St. Gallen Dult aus dem Stiftsſpeicher 9 Mütt Kernen und 8 Malter Hafer und Dinkel, zürcher Maß und 14 Viertel Hafer und Dinkel und zu St. Andres Dult 5 Schweine und 5 Schultern.

[20] Von dem Leibgeding sollen abgehen an die Jahrzeit der bereits verstorbenen Petronilla, Ulrichs Gattin, zwei Malter Hafer und Dinkel. Stirbt Herr Ulrich, Herr Kuno oder Frau Adelheid, so sollen weiter von dem Leibgeding abgehen je zwei Malter Hafer jährlich für jeden dieser Jahrtage, die um Johannis Tod begangen werden müssen.

[21] Hingegen entschlagen sich Propst und Kapitel alles Rechtes und aller Ansprache, die sie haben könnten wegen des Nutzens, den die Ritter von Rinach und Johannes von Winon von den streitigen Gütern gehabt. „Wir lassen ouch lidig hern Vlrich von Rynach der vorderung, die wir hatten gegen ihn vmb vier malter kerns, die er vns gelobt hatte, als wir jachen, von sinem vnd siner frowen jahrzyt. Wir entzigen vns onch gemeinlich aller der vorderung vnd ansprach, die wir vnzhar gehebt hin oder har, noch han möchten deheinen weg (auf irgend eine Weise) an dheines slahte guet (an irgend welcher Art Gut), ligends oder vahrends vnd mit namen an die burg von Rynach die obern, die von vnserem gottshus erbe ist, vnd gibt ein pfunt wachses in unser custori, vnd wo es anderswo ligt, das die vorgeseiten Johan oder sin schwester oder ir kiud ankomen ist von demselben Meister Burkhart seligen von Wynon an die lybgedinge, die frow Adelheit von Rynach hat von vnserem gotshus von Münster."

[22] Urk. v. 27. Herbstmonat 1302; Neugart, Cod. dipl. II, 360, Ep. Const. II, 405; Kopp, Bünde III, 2, 295 f.; Riedweg 100.

[23] Der erwähnte Magister Burkhard von Winon bekleidete die Würde eines Archidiakon für Kleinburgund (per Burgundiam minorem), d. h. für die Dekanate Wynau, Arberg und Münsingen, war Chorherr in Konstanz.

Nach diesem Streite verständigte sich Herr Ulrich auf billige Weise zur Teilung der Kinder des Gotteshausknechtes Arnold von Witwil, welcher ohne Einwilligung des Propsts die Katharina Strigel, Eigenweib des Ritters, zur Ehe genommen hatte. Ulrich gab zu, daß die Hälfte der Nachkommen der Stift gehören sollen, diese dagegen drei Viertel von den Kindern des Bäckers Arnold von Richensee und der Katharina von Irflikon anzusprechen befugt sei.[24]

Oft und viel ward Ulrich zu Zeugschaften nnd Gerichten gerufen: er begegnet uns zu Luzern, als Ritter Diethelm von Baldwile seinen Hof in Ottenhusen sammt Getwing dieses Dorfes an H. von Hermolzheim, Kommendur der Johanniter zu Hohenrain, verkauft,[25] und ist in Münster zugegen, da Ritter Hartmann von Ruda ein Gut an das Kloster Rathausen veräußerte, welches seiner Gemahlin Frau Anna von Liele aus väterlicher Erbschaft zuge-

Zürich und Münster und Pfarrer in Buttisholz: er wird sehr viel urkundlich genannt. Auf seinem Grabe in Münster standen folgende Verse:

Dictus de Wynon naturae debita solvit,
Burcardus qui non mala sed bona quaeque revolvit.
Plange Berona virum pro te multum laborantem,
Dum redit in gyrum lux ista precare tonantem,
Ut tibi gaudere secum praestet sine fine
Lucis ubi verae status est, finisque ruinae.

(Neugart, Ep. Const. III, 405; Göldlin, Kunrad Scheuber von Altsellen II, 71 geben den Text, aber beide fehlerhaft.) Burkhard starb am 1. Mai 1268; es ist deshalb befremdend, warum der Streit mit der Stift erst 1302 ausbrach. Indes läßt sich dieser Umstaud dadurch erklären, daß ein Neffe Meister Burkhards, ebenfalls Burkhard von Winon oder auch von St. Ursicin geheißen, nach dem Tode seines Oheims dessen Rechte in Schwarzenbach übte. Er war Chorherr in Münster, Leutpriester in Pfaffnau, Rickenbach und Buttisholz und Wartner einer Chorherrenpfründe in Zürich: sein Tod erfolgte bald nach 1298; daraufhin wird die Stift seine Verlassenschaft in Schwarzenbach angesprochen haben und der Streit entstanden sein. Riedweg 462 f.

[24] Urk. Münster, 1302, ind. I. (also nach dem 24. Herbstmonat); Arch Münster: lib. crin. 97; Riedweg 103; Neugart, Ep. Const. II, 405; Kopp, Bünde III, 2, 296.

[25] Urk. v. 4. April (II. non. Apr.) 1280; Kopp, Bünde II, 2, 1, 178, 419.

hörte.[26] Mit Rat und Tat steht er dem Freien Ulrich von Rüßegg zur Seite, als dieser an der Herrschaft Statt gebot, den Propst und das Gotteshaus zu Luzern in seinen Rechten ungeirrt zu lassen,[27] und zu Münster in Kunrads des Schmieds Hause urkundet er mit Propst Ulrich von Landenberg über das Leiberbe, das sein verstorbener Knecht Wernher von Irflikon an sich gebracht hatte.[28] Seines Siegels bedurfte es, als Ritter Hartmann von Ruda als Vogt der Kinder Herrn Hartmanns sel. von Baldegg dem Hause Hohenrain als Ersatz für den Schaden, den es im Streit zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und Bischof Rudolf von Konstanz durch den von Baldegg erlitten, eine Schenkung machte.[29] Endlich mit Hermann von Rüßegg und Heinrich, dem Vogte von Baden, angerufen, entschied Herr Ulrich zu Zofingen in einer Streitsache zwischen Abt Rudolf von Muri und Rudolf und Arnold, den Söhnen, des Ritters Rudolf von Bar.[30]

Von der Herrschaft Kiburg und Oesterreich wußten Ulrich und Kuno mancherlei Gut, namentlich Pfandschaften, an sich zu bringen, besonders für geleistete Dienste; war doch Herr Ulrich mit seinem gleichnamigen Sohne zum Heere Herzog Leupolds gestoßen, als dieser vor Altbüron zog, die Burg des Königsmörders Rudolf von der Balm.[31]

Die beiden Brüder ehelichten zwei Schwestern aus einem benachbarten Dienstmannengeschlecht: Petronilla und Adelheid von Winon. Petronilla, die ältere, ist 1261 schon Ulrichs Gattin;

[26] Urk. v. 31. Christmonat 1279 (Berone, ao. dni. 1280 in vigilia Circumcisionis domini; das Jahr begann aber mit Weihnachten); Geschfrd. II, 68; Kopp, a. a. O, II, 2, 1, 114, beide mit der Jahrzahl 1280!

[27] Urk. v. 2. Mai (Samstag nach St. Walpurgis Tag) 1293; Kopp, Urkunden I, 46 f., Bünde III, 1, 106; Neugart, Ep. Const. II, 384.

[28] Kustos Arnold von Rinach ist Zeuge. Urk. v. 3. Christmonat 1294; Kopp, Bünde III, 1, 133.

[29] Urk. v. 1299; Arch. Hohenrain im Staatsarchiv Luzern.

[30] Urk. v. 9. August 1304; Kopp, Bünde III, 2, 275; Arg. X, 27.

[31] Belege s. in Beilage II, sowie in Folgendem:

Item Herzog Lüpolt solt aber gelten wilent Volrich von Rinach vnd sinem Svn vmb iren Dienst x x x Mark silbers. Der vmb versast er in 1½

Kuno dagegen hatte sich erst mit der jungen Adelheid verlobt.[32] Die beiden Frauen sind Mütter von je vier Kindern: als Ulrichs und Petronillas Söhne werden genannt: Ulrich II., zum Unterschied von seinem Vater der jüngere geheißen, Berchtold I., Johannes I. und Arnold III.; Kuno und Adelheid wuchsen drei Söhne: Ulrich III., Heinrich V. und Matthias I., sowie eine Tochter Margarita I. heran.[33]

Ulrich I. starb laut Jahrzeitbuch von Münster am 23. Hornung 1310[34]; sein Jahrtag ward an der Stift am 27. Brachmonat mit demjenigen seines Vaters begangen.

Petronilla war ihm eine Reihe von Jahren im Tode vorangegangen;[35] ihre Jahrzeit, zu Münster und Frauental gestiftet, wurde am 3. und 4. Weinmonat abgehalten.[36] Auch dreien seiner Söhne hatte Ulrich schon die Augen zugedrückt, doch gewährte

---

Mark geltz vf den Hoeven ze Verch vnd ze Werbon, nach ir brief sag. Geben in dem gesesse vor Altbürron, an Montag in der phingstwvchen, anno Mcccviiij (19. Mai 1309). Kopp, Geschichtsblätter II, 154.

Hec est summa bonorum Illustris Domine mee A. dei gratia Ducisse Austrie, obligatorum in officio Lenzeburg (1292—1294):

Item Dominus Chuonr. et dominus Vol. de Rinach i Marc. reditus et 7½ frust. Kopp, eod. II, 198.

[32] Es geht dies daraus hervor, daß am 6. April 1261 Burkhard von Winon, Oheim der beiden Schwestern, ein Gut zu Buttensulz in die Hände Peters, des Kommendurs und der Spitalbrüder zu Hohenrain aufgibt coadunata manu Adelheidis puelle Cvnoni iuueni de Rinacha desponsate et matrimonialiter copulande. Kopp, Bünde II, 2, 1, 431; Geschfrd. V, 229.

[33] Es geht dies aus der oben angeführten Urkunde vom 27. Herbstmonat 1302 hervor.

[34] VII. Kal. Mart. anno Dni. 1310 Volricus senior de Rinach, miles O. in cuius anniversario dantur VI modii spelte et X modii avene de bonis in Nidren slierbach; item de bonis in Swartzenbach ii Mltra spelte et avene. Das Jahrzeitbuch der Deutschritter in Hitzkirch setzt den Todestag auf den 22. Hornung an: VIII. Kal. Mart. her Uolrich von rinach ritter der elter dat iij modios tritici de bonis suis in Esch que colit Walther dictus frenschi. Auch das Nekrologium von Frauental erwähnt seiner zu demselben Tage: VIII. Kal. Mart. starb herr Ulrich von Rinach ritter und der ellter, hat geben 1 mütt kernen.

[35] sie ist schon 1302 nicht mehr unter den Lebenden.

[36] In Münster am 3. (V. non Oct.), in Frauental am 4.: Oct. 4. starb fraw Petronelle von Rinach, hat geben 2 mütt kernen. Neugart, Cod. dipl. II, 367, No. 1072, Anm.

der vierte und mehrere blühende Enkel ihm in seinen letzten Tagen den Trost, daß sein Stamm noch nicht erlöschen werde.

Kuno überlebte den Bruder um drei Jahre,[37] seiner Gattin Adelheid Hinschied[38] aber zog auch ihn bald in's Grab. Nach deren Tod ging ihr Bruder Johannes von Winon unterm 13. Weinmonat 1321 eine neue Leibgedingsordnung mit der Stift ein.[39]

Von Herrn Ulrichs I. des ältern Söhnen ward Berchtold I. Chorherr zu Münster. Er bezeugte das Testament Ulrichs von Landenberg mit den reichen Vergabungen an Chorherren und Bepfründete und besonders an den St. Gallus Altar[40] und starb am 23. April 1303.[41] Auch Herr Ulrich II. der jüngere, ein Ritter, Ulrichs I. erstgeborner Sohn, starb vor seinem Vater;[42] ebenso Ritter Johannes I. Dieser war zu Luzern vor dem niedern Tor Zeuge, als ein langer und erbitterter Streit der Städte Zürich und Luzern endlich zum Austrag kam.[43] Sein Hinschied erfolgte

[37] Er starb am 25. Heumonat 1313: VIII. Kal. Aug. anno Dni. 1313 Dnns Chnno de Rinach, miles O. etc.

[38] Sie starb am 31. Mai 1313: II, Kal. Jun. anno Dni. 1313 Domina Adilheidis, uxor Dni. Chnnonis de Rinach, militis O. etc.

[39] Urk. Johans: er erhält statt des 1302 ausbedungenen Leibgedings nun 5 Jahre lang nur 10 Malter beiderlei Guts, Kopp, Bünde IV, 2, 267; Estermann, Pfäffikon S. 215. Johannes von Winon überlebte alle seine Geschwister; er wird sogar 1326 noch als greiser Stiftsbeamter bei der Abfassung der matricula ecclesiae Beronensis einvernommen.

[40] Urk. Münster, 1302, ind. XV.; Archiv Münster: fasc. 51, No. 6.

[41] IX. Kal. Mai. anno Dni. 1303 Berhtoldus de Rinach, huius Ecclesie Canonicus O. in cuius anniversario dantur xiij qurtl. tritici de bonis in Hallewile. Item vnus modiustritici de bonis in Grenichon. Item X sol. den. de Cellario Dominorum.

[42] IV. id. Oct. (12. Weinmonat) anno dni. 1309 Dnus Uolricus miles de Rinach Junior O. in cuius anniversario dantur de Granario Dnorum· tres modii spelte et vnum Mlt. avene. ann. Ber.; nach dem Jahrzeitbuch der Dentschritter in Hitzkirch aber erfolgte sein Tod am 9. Weinmonat: VII. id. Oct. Dominus Uolricus de rinach iunior, in cuius anniversario dantur fratribus ad mensam ij modii tritici de decima in Esch. Anno domini M. ccc. IX., und nach dem Nekrolog von Frauental am 11. d. M.: 11. Oct. starb her Uolrich von Rinach, hat geben V mütt kernen. Neugart, Cod. dipl. II, 367.

[43] Urk. vom 1. April 1297; Kopp, Bünde III, 1, 112. Urkunden II, 159 f. Herr Rudolf der Mülner, ein Ritter von Zürich, dessen gleichnamiger Bruder und die Bürger dieser Stadt stellten an Luzern Forderung um Meister Johannes den Schulmeister, dessen Kinder und Gut; Luzern stellte Gegenforderung, der Zwist gedieh zur Gewalt, ward aber endlich unter obigem Datum beigelegt.

am 29. März 1308;[44] ihn betrauerten die Gemahlin mit ihrem unmündigen Sohne Berchtold II. und mehreren Töchtern. Diese nahmen mit ihrer Mutter bald darauf das Ordensgewand im Kloster zu Hitzkirch; Berchtold, mit Hand seines Vogtes Herrn Ulrichs I., stattete Mutter und Schwestern auf Lebenszeit mit Zinsen von verschiedenen Gütern in Seon aus.[45]

Ritter Arnold III. einzig überlebte seinen Vater Ulrich I.; er starb am 21. August 1311.[46] Von ihm werden Ritter Johannes II. und Katharina I. stammen.[47]

Er war auch Zeuge, als die Brüder Kuno und Peter von Kriegstetten auf alle Ansprüche gegenüber den Spitalbrüdern von Buchse verzichteten gegen eine Schupose zu lebenslänglicher Nutznießung. Urk. Buchse, 31. Weinmonat (in vigilia omnium sanctorum) 1271; S. Wochbl. 1831, 355 f.

[44] IV. Kal. Apr. anno Dni. 1308 Johannes de Rinach miles O. in cuius anniversario dantur iij modii spelte et vnum Maltrum avene de Granario Dominorum. ann. Ber. Das hitzkircher Jahrzeitbuch gedenkt seiner zum 28. März: V. Kal. Apr. Dominus Johannes de Rinach constituit 3 quartalia tritici de bonis H. Textoris in Ermise et 2 modios tritici de bonis dicti Grenichers in Nider Esch.

[45] Sie bilden die Morgengabe der Witwe und zinsen samthaft 10 Mütt Kernen und 5 Schillinge Pfennige. Urk. v. 1. Herbstmonat 1308; Ulrich II. und Arnold III. sind Bürgen; Ulrich III, Jakob I., Ritter, Jakob II. und Matthias I. von Rinach, Chorherren, sind Zeugen. Neugart, Cod. dipl. II, 367, No. 1072.

[46] XII. Kal. Sept. Anno Dni, 1311 Arnoldus de Rinach miles O. in cuius anniversario dantur de Curia in Culnmbe X qurt. tritici et xxvij sol. den. ann. Ber.

XI. Kal. Sept. (22. Aug.) Arnoldus de Rinach, miles O. anu. abbatiae Turic.

XII. Kal. Sept. ob. dominus Arnoldus de Rinnach; dedit 10 marcas argenti, quibus debent emi 4 modii tritici fratribus ad mensam. anniv. Hitzkirch. ord. Teut.

[47] Ueber Johannes II. s. Urkk. in Anm. 56 u. 57: Luzern, 4. März 1351 und Münster, 8. April 1355; er erscheint in Zeugschaft, als Matthias von Büttikon, Elisabeth seine Ehefrau, Matthias und Heinzmann ihre Kinder, Güter zu Staufen an Gerung von Altwis von Vilmaringen verkaufen zu Handen des Klosters Königsfelden. Urk. Lenzburg, 3. April 1359; Argovia III, 294 f.

Katharina I. war Klosterfrau in Frauental, vergl. Urk. v. 24. August 1337 (s. u.); sie wird im necrologium dieses Klosters erwähnt unterm 11. Hornung: III. id. Febr. ob. Katherina de Rinach, ein conventfrow disers gotzhus (vor 1337).

Ulrichs II. Kinder sind Hartmann II.,[48] Markwart und Adelheid II. von der „nüwen Rinach". Die Söhne verwilligen dem Wernher, genannt des Ammanns, seiner Ehefrau und seinem Bruder, an den Chorherrn Gerung von Säckingen zu Handen des Altars der h. 10000 Jungfrauen eine Schupose in Soon verkaufen zu dürfen,[49] und verurkunden alsdann gemeinschaftlich, daß Johannes, Peters Sohn von Irflikon seiner Ehewirtin Berchton, Tochter Burkharts sel. ab dem Schwarzenborg, zur Morgengabe ein Gut in Aesch, fünf Viertel Kernen zinsend, geschenkt habe.[50] Die Familie genannt des Ammanns von Reinach und die von Irflikon waren don Rinachern huldig nnd hörig, deswegen mußten sie um Gunst und Willen ihrer Herren nachsuchen, sobald sie Handänderungen im Grundbesitz vornehmen wollten.

An Heinrich, den Wirt von Saffaton, und seine Erben, Bürger zu Snrsee, verkauften die Brüder um 30 Gulden eine Schupose im Kirchspiele Sursee mit Wiederkaufsrecht auf ein Jahr.[51 52]

---

[48] Hartmann I. lebte in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Er übte vor der Erwählung Rudolfs von Habsburg an's Reich im Namen der Herrschaft in Neudorf die höhere Gerichtsbarkeit (Diebstal und Frevel) aus. Kundschaftsbrief von 1330; Geschtfrd. XXVII, 241 f.; Kopp, Bünde, V, 2, 1, 232 ff. Damit steht offenbar auch folgende Stelle des habsburgisch-österreichischen Pfandrodels im Zusammenhang: Summa reddituum in officio Hartmanni Rinach obligatorum Marc, x L. lb. ij. m. cc. lxxxi. Hartmanns Jahrtag ward in Münster am 8. März (VIII. id. Mart. Hartmannus de Rinach ob. in cuius anniversario dantur V modii tritici de scoposa in Muchein) und in Hitzkirch am 4. März begangen (IV. non. Mart. Hartmanuus von Rinach, dedit 3 modios tritici de bono dicto des Zayers guot in Kulme Superiori).

[49] Urk. Münster, 5 Heumonät (crastino post festum Sti. Odalrici) 1322; ind. V.; Arch. Münster: fasc. 52, No 3.

[50] Urk. Münster in Ulrichs Huß vom Wyniken, 28. Brachmonat (Donnerstag nach St. Johannis mes ze Sungichten) 1324; Staatsarchiv Argau: Trostburger Rechtsame.

[51] Urk. Sursee, 18. Herbstmonat (Samstag in vronfastun vor St. Mauricistag) 1339; Geschfrd. VI, 79.

[52] Sie besaßen Güter, die dem Kelleramt und der Kammer zu Münster zinspflichtig waren: Kellerbuch: In Richartzwile agri siti ob dem Richarzholze reddunt iiij ß de quibus hartmannus et Marchuardus de Rinach dant X denarios.

ıtem ager situs an Hergensberg dictus Bischofrüti reddit V ß quem possidet Marchwardus de rinach.

Hartmann und seine Gemahlin Frau Mechthild sahen zwei Kinder heranwachsen: Ulrich IV. und Katharina. Letztere nahm zu St. Katharina in Obereschenbach das Ordensgewand; ihr Vater stattete sie mit Fruchtzinsen von verschiedenen Gütern aus; nach ihrem Tode sollen dieselben wieder an den Vergaber fallen, es wäre denn auch Ulrich bereits gestorben, in welch letzterem Falle sie den Klosterfrauen frei und ledig verblieben, wofür diese gehalten wären, je am dritten Tage nach aller Seelen das Gedächtnis Hartmanns, seiner Gemahlin, der Vordern und Kinder feierlich zu begehen.[53 54] Hartmann starb, ohne die Ritterwürde sich erworben zu haben.[55]

Sein Bruder Ritter Markwart ward von Peter von Stoffeln, Kommendur zu Tannenfels, und Klaus von Gundoldingen, Schultheiß zu Luzern, die als Schiedleute zwischen Ritter Gottfried von Hünaberg und seinen Söhnen Hartmann und Heinrich, Kirchherrn zu Merenschwand, an einem Teile und andererseits Herrn Peter von Merenschwand, Bepfründeten unserer lieben Frauen Altar daselbst, das Recht wiesen, mit Herrn Hermann von Landenberg zum Schirmer genannten Altares bestellt,[56] dagegen in einem Streit mit der Stift Münster durch den Schiedsfpruch seines Vetters, Ritter Johans II.,

---

Kammerbuch: Item in Nidern Adelswile hartmannus et Marquard fratres de Rinach xviij denar.

Item Wernher dictus mvlner de Obernkilch iij solid. denar. de bono quod colitur a Hartmanno et Marquardo de Rinach.

[53] Er gab ihr auf Lebzeiten 4 Mütt Keruen ab der Mühle zu Richardswile, 2 Mütt Kernen ab dem halben Hof zu Temperkon, 2 Mütt von einem Gut in Esche und 2 Mütt von dem Gute, das der Schongeower von Ermensee baut. Urk. vom 16. Wintermonat (St. Othmars Tag) 1348; Geschfrd. X, 127.

[54] Laut Urk. vom 14. April 1369 war „die von Rinach" noch im Konvent zu Obereschenbach. Geschfrd. X, 83.

Eine Edelfrau gleichen Namens nahm das Ordensgewand zu Hermetswil: II. non. Apr. (4. April) Katherina von Rinach, closterfrouw dises gotzhuses, constituit 3½ quart. tritici de molendino super pontem in Bremgarten. anniv. monast. Hermetisvillani.

[55] Junker Hartmanns Jahrtag ward in Hitzkirch am 15. Heumonat begangen zugleich mit demjenigen Frau Mechthilds, seiner Ehewirtin. ann. Hitzkirch ord. Teut.

[56] Urk. Luzern, 4. März 1351; Johannes II. von Rinach ist Zenge. Geschfrd. XX, 175.

dahin verfällt, daß er ab Haus, Hofstatt und Baumgarten zu Münster dem Gotteshause jährlich drei Mütt Kernen und sechs Schillinge zu entrichten habe. Er hatte sich nämlich geweigert, diesen Zins, der an den Jahrtag Peters von Boswil, gewesenen Kirchherrn und Dekans in Büron, gehörte, ferner auszurichten, nachdem im Jahre 1352 Münster und damit auch seine Liegenschaft von den Eidgenossen in Asche gelegt und verwüstet worden war. [57] [58]

Er war vermählt mit Frau Katharina [59] und hatte zwei Töchter: die eine, Anna oder Elisabeth geheißen, war verehelicht mit dem Freien Heinrich von Rüßegg, die andere, Mechthild, mit Hartmann von Hünaberg, genannt Wolf. Unter Zustimmung dieser beiden Tochtermänner verpfändete Markwart an Wernher von Büttikon verschiedene Güter in Leimbach. [60]

Seine Schwester Adelheid II. nahm das graue Ordensgewand bei den Cisterzerinnen zu Frauental. [61]

---

[57] Urk. Münster, 8. April (Mittwoch nach vfgender Osterwuchen) 1355 ind. VIII.; Arch. Münster: fasc. 65, No. 31; Riedweg 132.

[58] Er verkauft durch Urk. vom 7. Mai 1362 an Klaus Zehender von Arau eine halbe Schupose in Kagiswil, 20 Viertel beider Guts und 3½ Schilling Heller, Hühner und Eier zinsend, um 27 florentiner Gulden. Estermann, Rickenbach 244.

Ritter Johan von der obern Rinach ist Zeuge, als Matthias von Büttikon mit Frau und Kindern um 860 Gl. 18 Pfen. ihre Güter zu Staufen an das Kloster Königsfelden veräußern. Urk.v. 5. April (Freitag vor Sixtus) 1359. Arg. III, 294 f.

Als Thüring von Brandis der ältere und Thüring sein Sohn mit Katharina, Herrn Thürings (des ältern) Ehewirtin, an Kunrad von Holtz, Schultheißen zu Bern und 26 genannte Bürger um 3723 Goldgulden die Burg Mülinon und die zwei Dörfer Rüdlon und Wengi mit der Vogtei und dem Kirchensatz zu Esche verkaufen, ist Zeuge Markwart von Rinach. Urk. v. 15. Weinmonat 1352; S. Wbl. 1830, 137—142.

[59] non. Jul. (7. Heumonat) domina Katherina her Markwartz frow von Rinach (pr. de bono in Staffelbach) ann. Hitzk. ord. Teut.

[60] Sie zinsen samthaft 6½ Mütt Kernen, 2 Malter Hafer, 22 Schillinge Pfenninge und Hühner und Eier. Urk. v. 23. April 1373; Estermann, Pfäffikon 178.

[61] Aebtissin Elisabeth und Konvent von Frauental erlauben der Schwester Adelheid, Herrn Ulrichs sel. Tochter von Rinach, einer ihrer Frauen, lebenslang zu genießen 10 Viertel Kernen Gelts; nach ihrem Ab-

Herrn Kunos Söhne Heinrich V. und Matthias I. wurden von den Chorherren zu Münster in's Kapitel gewählt. Matthias, als Kanoniker 1305 und 1308 in Zeugschaften auftretend, [62] starb am 20. März 1310. [63] Zu seinem Andenken stifteten in Vollziehung seines auf dem Todbette kund gegebenen Verlangens die Brüder Ulrich und Chorherr Heinrich in Münster die Kaplanei zu Ehren der h. Maria Magdalena und der drei weisen Könige, des Gregor, Christophorus und Just und bewidmeten die Pfründe mit einem Hofe in Gundiswil, [64] genannt vor der Burg, [65] den Erträgnissen von Gütern in Wolfartswile [66] und Richardswile [67] unter Wahrung des Rückkaufsrechts. Die Besetzung der Pfründe nahm Heinrich für sich in Anspruch; nach seinem Hinschied sollte die Verleihung vom Propst vollzogen werden. [68]

leben fällt der Zins an's Kloster zur Begehung ihrer und Katharinen sel. von Rinach, ihrer Base, Jahrzeit. Urk. v. 24. August 1337; Neugart II, 433.

[62] S. Urk. in Anm. 45.

[63] XIII. Kal. Apr. anno Dni. 1310 Matthias de Rinach huius Ecclesie Canonicus O. in cuius anniversario dantur VI. qrtl. tritici de bonis in Eyge. Item iiij sol. den. de agris Beronensibus in loco qui dicitur her Cvonen Buchholtz. Item prebendarius s. Marie Magdalene ministrabit vuum qrt. tritici et XXX den. de bonis in Gundoltzwile.

[64] Gundolzwile, also nicht Gunzwil (Gunezwile), wie Riedweg 243 schreibt.

[65] Das Eigentumsrecht der Hälfte desselben gehörte der Stift: die Rinacher trugen sie zu Lehen und bezahlten jährlich dafür 20 Schilling. Diese werden nun ihrem Hof vor der Burg Oberrinach überbunden; daher im Kammerbuch folgende Stelle: Item in Superiori Rinach de Curia ante Castrum Dominus Vlr. de Rinach XX sol. denar. Der Hof in Gundiswil zinsete 7 Mütt Weizen, 1 Malter Hafer und ein Schwein im Werte von 7 Schilling.

[66] Jährlich 3 Mütt Weizen und 2 Mütt Hafer zinsend; die Nutznießung aber blieb der Mutter der Vergaber, Adelheid, auf Lebenszeit vorbehalten.

[67] 5 Mütt Weizen, 1 Malter Hafer und 1 Mütt Nüsse zur Bezündung des dotirten Altars zinsend; Ulrich behielt sich die Nutznießung auf Lebenszeit und 10 Schillinge zur Stiftung seiner Jahrzeit vor.

[68] Urk. v. 14. August (Vigil der Himmelfahrt Mariä) 1310, ind. VIII; Riedweg 242 245; Estermann, Pfäffikon 168; Kopp, Bünde III, 2, 296; IV, 1, 267.

Heinrich, mehrmals in Zeugschaften auftretend,[69] Kammerer der Stift,[70] starb bald nach dem Jahre 1319.

Sein Bruder, Ritter Ulrich III., in seinem Hause zu Münster weilend, übergab um seines Seelenheils willen dem Gotteshause Engelberg zu einem ewigen Seelgeräte Fruchtzinse, damit sein Jahrtag sowohl von den Klosterfrauen, als von den Mönchen je am 8. Herbstmonat feierlich begangen und auch seiner Vordern gedacht werde.[71] Zu wiederholten Malen nahm er an wichtigen

[69] Er ist Zeuge am 15. März (Id. Mart.) 1304, als Chorherr Hugo von Ratberg, im Begriff, nach Rom zu verreisen, verordnete, daß die Erträgnisse seines Gnadenjahres, wie es laut Kapitelsbeschluß vom 30. Jänner 1303 vorgeschrieben war, zu seiner Jahrzeit verwendet werden sollten. Arch. Münster: lib. crin. 125; Riedweg 105 f.

Ferner leistet er mit Propst Ulrich von Landenberg Zeugschaft, als Johannes und Walther von Büttikon der Stift Münster um 15 Mark Silbers ihre zu Halwil gelegenen Güter verkaufen. Urk. Münster, 28. Christmonat 1305, ind. IV., also nicht 1306, wie Riedweg 106 schreibt; Kopp, Bünde III, 2, 295.

Endlich ist er Zeuge in Urk. v. 14. April 1312; s. u.

[70] Als Kammerer der Stift leiht er am 24. März 1314, als Hedwig von Wile, eigen der Stift, mit Beistand Heinrichs von Blasenberg ihre Güter in Wile, welche sie von Heinrich Humbel gekauft hatte, der Stift mit dem Beding schenkte, daß sie ihrem außerehelichen Sohne gegen einen Pfenning Zins geliehen würden, demselben die betreffenden Güter; nach dem Tode der Mutter soll er auch alles fahrende Gut erhalten. Riedweg 117.

Ein frater Heinricus de Rinach, plebanus in Berno, erscheint ohngefähr gleichzeitig oftmals in den Urkunden: Als Heinrich von Bremgarten, rector ecclesiae in Wolon, um 50 Pfund Pfenninge an seinen Bruder Ulrich Vogtei und Kirchensatz zu Wohlen verkauft, siegelt er. Urk. v. 3. März 1320, S. Wochbl. 1833, 102 f.

Ebenso in Urk. v. 17. März 1320; eodem 103 f.

Er wird ferner erwähnt in Urk. v. 21. März 1320; S. Wbl. 1831, 437.

Er ist auch Siegler, als Waltherus dictus Rista burgensis in Berno eine Reihe von Gütern vergabt. Urk. v. 7. Mai 1320; S. Wbl. 1833, 476; J. J. Amiet, Regesten von Fraubrunnen No. 130.

Ferner siegelt er wieder, als Rudolf von Seewil und seine Gattin Adelheid ihr Leibgeding dem Ritterhause Buchse vergaben. Urkunde v. 7. Wintermonat 1321; S. Wbl. 1833, 493.

Er siegelt wieder am 29. Weinmonat 1323; S. Wbl. 1833, 507—511.

Endlich erscheint er am 23. Wintermonat 1323; S. Wbl. 1828, 470.

[71] 6 Viertel Kernen zürcher Maß von dem guote, daſ da heiſſet zem Geiſhus ob Gundelzwile, je 3 Viertel den Klosterfrauen und den Mönchen. Urk v. 13. Mai (mendag nach sant Pancracion tag) 1325; Geschfrd. XIV, 244; Kopp, Bünde V, 1, 50.

Geschäften seines Geschlechts und der Stift Anteil und war in seinen letzten Jahren Vormund der Kinder Herrn Peters von Beinwil. [72] Seine Todesſtunde schlug am 9. August 1334. [73]

Von seinen Kindern ist nur eines mit Namen bekannt; es ist Matthias II., ein Edelknecht. Nachdem er mit Hartmann von Küßnach mit der Stadt Zürich eine Sühne gemacht, [74] erteilte er der Stift Münster Genossenschaft der Kinder seiner Berchta Steffelino, die den Heinrich von Walde, Eigenmann der Stift, zur Ehe genommen hatte, [75] und übergab seinem Vetter Ritter Heinrich VI. von Rinach den ihm zustehenden Anteil an Twing und Bann zu Leutwil und Aesch sammt den Eigenleuten — es werden fünf Familien und drei einzelne Personen mit Namen aufgeführt, [76] — Rechtsame, die er bisher mit Heinrich und dessen Bruder Albrecht II. gemeinsam besessen hatte. [77]

---

[72] Vgl. unten II, 3, Urkk. in Anm. 29, 33, 36, 43.

[73] V. id. Aug. anno Dni. 1334. Hac die Volricus de Rinach miles O. in cuius anniversario prebendarius Altaris beate Marie Magdalene ministrabit decem solidos denar. de Scoposa sita in Berona. ann. Ber.

Ein anderer Ulrich von Rinach starb am 31. Mai 1331, nachdem er dem Kloster Frauental Güter zu Hergensberg geschenkt hatte: II. Kal. Jun. starb Ulric fryherr (sic!) von Rynach anno 1331, dedit bona in Hergensperg. necr. Frauental. Die Tafel in der Familiengruft (s. u.) nennt ihn domicellus. Seine Gattin war Helena von Liebegg: V. Kal. Jul. (27. Brachmonat) Helena de Liebegge vxor Dni. Volrici de Rinach O., in cuius anniversario dantur X sol. den. de bonis in Hergensberg. ann. Ber.

Ueber Margarita I., Ulrichs III. Schwester, ist nichts Sicheres bekannt; wahrscheinlich bezieht sich auf sie folgende Stelle des münsterer Jahrzeitbuchs: XIX. Kal. Sept. (14. Aug.). Anno Dni. 1360 Margaretha de Rinach, quondam vxor Marquardi de Ruda militis, Obiit in vigilia assumptionis beate virginis subscripta in cuius anniversario dantur de bono in Gowison novem modii spelte. Hoc anniversarium celebrari debetur in vigilia Assumptionis.

[74] Urk. v. 6. April (Mentag nach St. Ambrosius tag) 1338; Hottinger im schweiz. Museum I, 88.

[75] Urk. v. 25. Heumonat 1341; Riedweg 126.

[76] Ze ösche Heinj im Winckel vnd syne kindt, Euin Früechuff, Werne Früchuff vndt Cathryna syn wyb vndt Ire kinde; Heinj vonn Hallwyl vndt Gretha syn wyb, Anna im Winckel vnd Ire kinde, Vlis Zeders wyb, Gerin am Rein vndt Ire kinde, Vlis wyb am Rein.

[77] Urk. Münster, 16. August (Mittwoch nach u. fr. tag ze mitenn augsten) 1363; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame 169–172.

Vom Gotteshause im Hof zu Luzern trug Matthias eine Anzahl Lehen. Meister Walther Kotmann, der Kuster, hatte ihm schon 1328 den Zehnten in Winzingen geliehen;[78] dem Kammerer desselben Gotteshauses, Andreas von Mörsberg, gibt er als Besitzer eines Erblehens im Hof zu Littau die Burg Tornberg samt zugehörigem Baumgarten, den Hof zu Krattenbach und ein liegend Gut, genannt Nidhalten, das er als Erbe von der Kammer hergebracht, zu Gunsten des Jakob von Rot, Burgers zu Luzern, dem er es verkauft hat, auf[79] und veräußert an denselben in Kunrads von Wangen Stube in Luzern um „40 guldi guter und geber an golde" ein ferneres Erblehen der Kammer, den „zehenden gelegen in dem Kilchspel ze Littovwa by dem Herweg, mit allen nutzen vnd rechtungen"[80], und einigt sich schließlich mit ihm über das Wiederkaufsrecht dieser Güter.[81]

---

78 Gegen 3 Schilling Zins; Urk. v. 30. April 1328; Kopp, Bünde V, 1, 358

79 Urk. v. 20. April (Donnerstag vor St. Georientag) 1363; Segesser, Rechtsgeschichte I, 488. Am 19. Brachmonat selbigen Jahres verkauft Matthias mit Anna, der Witwe Ritter Johans sel. von Ruda, seiner Muhme, an Jakob von Rot und seine Ehewirtin Katharina die Güter im Eyental und den Zehnten zu Littau um 550 Gulden. Geschfrd. VII, 77.

80 Urk. v. 4. März 1365; Geschfrd. XX, 179.

81 Urk. v. 21. April (Dienstag nach Georientag) 1369; Segesser, a. a. O. I, 488. Matthias urkundet, daß Jakob von Rot für sich und seine Erben ihm und seinen Erben das Wiederkaufsrecht dieser Güter mit 100 Gulden und „vmb zwen Hentschu ze gewinnen von nu sant Martistag, der nechst kunt — vber zehen Jar" zugestanden und gelobt habe. Innert zehn Jahren soll also der Wiederkauf nicht geschehen, sondern erst im elften. „Lantvrlig" in diesem Jahre bedingt utile Berechnung der Zeit, zwei Monate jedoch nach Beilegung soll der Termin auslaufen. Geschieht der Wiederkauf im elften Jahre „vor ingendem Mertzen", so hat Jakob von Rot das, was er gesät, noch zu ernten, soll aber davon einen bescheidenen Zins geben; geschieht der Rückkauf aber nach „ingendem Mertzen", so kommt ihm der ganze Nutzen des Jahres bis auf St. Martinstag zu. Häuser und Zimmerung mag er während der zehn Jahre ab den Gütern ziehen, verkaufen, fertigen, wie und wem er will. Geschieht der Wiederkauf, so hat, wenn die Rinacher wieder verkaufen wollen, der von Rot ein Näherrecht „eins guldins näher", als jeder andere Käufer.

Matthias besaß noch andere Güter zu Littau zu Erbe. So wird in Urk. v. 4. Heumonat (St. Ulrichs Tag) 1366, als Mangold von Buchheim, Domherr zu Basel, die Winpfennige (14 β und 1 Huhn) auf dem Gut zu Gadenmatt dem Propsteiverweser Wilhelm von Ongersheim für seinen Sohn Heinzmann von Buchheim aufgibt, Rudolfs Gut am Garten, „das Matthias von Rinach war", erwähnt. Segesser, a. a. O. I, 489.

Matthias hatte zu seiner Lebensgefährtin eine Tochter aus dem Ritterhause von Sumiswald gewählt[82]; er starb hochbetagt am 11. Mai 1380, ohne die Ritterwürde erlangt zu haben.[83]

Ihn überlebte sein Sohn Edelknecht Ulrich V. Mit Peter dem Senn, Bischof in Citton[84] in partibus infidelium, urkundet er, daß sie beide ihre Eigenleute, den Jäklin Eglof von Buchse und alle Kinder, die ihm und seiner Ehefrau jetzt geboren sind oder noch werden, sowie deren allfällige Kinder und Kindeskinder verkauft haben an den heiligen und guten Herrn St. Mauritius, Patron der Kirche in Zofingen, um 35 Pfund Pfenning Stäbler und damit diese Leute ledig, frei, leer und los sprechen von allem Dienst und Steuern, die sie als Leibeigene zu leisten gehabt hatten.[85] Dann trat Ulrich Kunos Eichholz der Stift gänzlich ab, aus dessen Erträgnissen Matthias I. und II. bereits ihre Jahrtage bedacht hatten, um damit eine Schuld seines Vaters (42 Gulden) zu tilgen.[86] Wahrscheinlich erlebte er die Mannschlacht ob Sempach nicht mehr.

Weitere Glieder des Hauses der obern Rinach lassen sich nicht nachweisen. Die Burg kam in den Besitz der Hauptlinie und wurde von derselben bewohnt; deshalb werden auch einzelne ihrer Angehörigen als „auf der obern Rinach" bezeichnet.

Es ist aber merkwürdig, daß gerade in der Zeit, da die untere Rinach die wägsten Recken und Helden erzeugte, der Zweig auf der obern Burg mit Edelknechten in's Grab sank. War auch die durch den Ritterschlag erlangte Würde bloß idealer Natur, ein

---

[82] VIII. id. Jun. (6. Brachmonat): Gedenket frow Johannen von Kilchen, erborn von Suomiswald, und junckhers Uolrichs von Rinach, ir schwester sun. necrolog. Fraubrunnense; J. J. Amiet, Regesten des Frauenklosters Fraubrunnen No. 722.

[83] V. id. Mai. anno Dni. 1380 Mathys de Oberrinach armiger Ob. in cuius anniversario datur vnus modius tritici de bono dicto in Bül, alias dicto Cun[onis] Eych[h]oltz.

[84] Citium, Stadt auf Cypern.

[85] Urk. v. 20. Hornung (Montag vor St. Matthias Tag) 1374; Brunner, das alte Zofingen S. 18 f.

[86] Urk. v. 30. April 1381; Riedweg 144.

Er bezeugte, daß Heinrich von Rotenburg um 90 Mark seinen Vettern Lienhard und Haug den Goldeggern Gesäß und Ansiedel, ein Lehen der Herrschaft Oesterreich, verkaufte. Urk v. 8. Christmonat 1380; Anzeiger für schweiz. Geschichte 1864, 12.

Ehrenvorzug, der zu gewissen Ehrenrechten befähigte, unverdient ward sie keinem zu Teil.[87] Es macht den Eindruck, als ob diese ausgehenden Sprossen eines Ulrich I. und Kuno, des Tatendrangs ihrer Vordern bar, als gemütliche Landjunker ihr Leben hinbrachten und nicht mehr von dem Geiste beseelt waren, der den ritterlichen Sänger des Parzival, Wolfram von Eschenbach, das stolze Wort sprechen ließ:

schildes ambet ist mîn art.

[87] Der Ritterstand im rechtlichen Sinne, als Geburtsstand, war erblich; wer aber ritterbürtig war, hatte damit nicht auch von selbst die Ritterwürde. Diese gehörte zum Wesen des sozialen Ritterstandes, der den Adel überhaupt bis zum König hinauf umfaßte, und war nicht erblich: nul ne naît chevalier, hieß das Sprichwort.

Inhalt.

Erläuterungen zu dem Situationsplan des Klosters Muri.

I. *Krypta*, Bestandtheil der ursprünglichen Anlage aus dem 11. Jahrhundert.

II. *Chor*, ebenfalls ein Theil der ursprünglichen Anlage. Das Sterngewölbe aus der Zeit des Abtes Laurenz von Heidegg (1508—1549).

III. *Untere Sakristei*, 1689 uuter Abt Placidus errichtet.

IV. Die *Verbindungsgänge* zwischen Querschiff und Sakristei, aus derselben Zeit stammend.

V. *St. Benediktskapelle*, ein Theil der ursprünglichen Anlage. Das Kreuzgewölbe wie bei VI und VII, wahrscheinlich erst aus dem 17. Jahrhundert.

VI. *Vierung*; die darin anfgestellten Chorstühle aus dem Jahr 1650.

VII. *Marienkapelle*, vrgl. V. An der Außenseite der Nordwand die alten romanischen Blendarkaden noch sichtbar.

VIII. *Octogonaler Kuppelbau* mit Oberlicht; außen Zeltdach. Unter Abt Placidus 1695—1698, von dem Architekten Giovanni Betini errichtet. Die süperben Gitter, welche den Raum vom Chor trennen, aus dem Jahr 1744.

IX. *Romanischer Thurm*, Bestandtheil der ursprünglichen Anlage.

X. *Gothischer Thurm*, 1558 unter Christoph von Grüt errichtet.

XI. *Vorhallen* aus dem 18. Jahrhundert.

XII. *Kreuzgang*, spätgothisch, 1534 unter Laurenz vou Heidegg errichtet.

XIII. *Flügel des Conventgebäudes*, erbaut unter Jodocus Singisen (1596 bis 1644).

XIV. *Flügel des Conventgebäudes*, erbaut unter Hieronymus Troger (1674 bis 1684).

XV. *Flügel des Conventgebäudes*, erbaut unter Placidus, von 1685 bis 1686.

XVI. *Flügel des Conventgebäudes*, ursprünglich errichtet 1610 unter Singisen, 1692 aber unter Placidus von Grund auf nen gebaut.

XVII. *Mittelbau des großen Ostflügels*, erbaut 1790—1798 unter Gerold II.

XVIII. *Südflügel* aus derselben Zeit stammend; als Schulgebäude dienend.

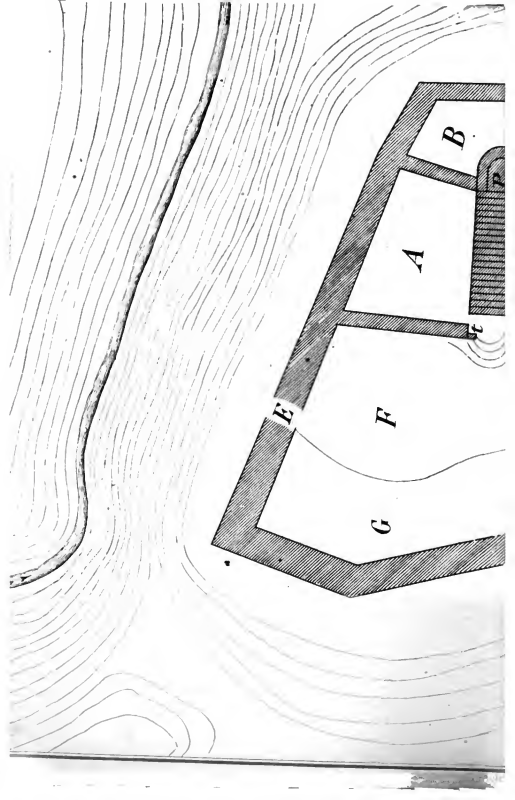
XIX. *Bibliotheksaal* im 2. Stock.

XX. *Festsaal* im 2. Stock.

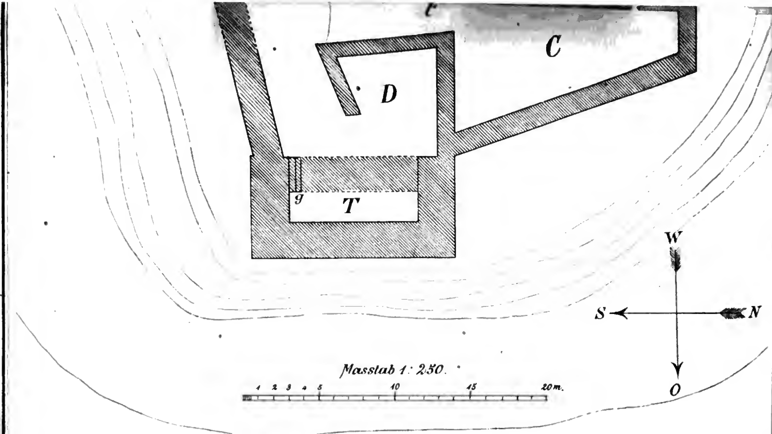
XXI. Das ehemalige *Gasthaus für Weiber*, 1697 erbaut unter Placidus.

XXII. *Abteigarten.*

XXIII. Straße nach dem Dorf Muri und dem Bahnhof.



B
P
A
t
E
F
G



Plan der obern Rinach

aufgenommen 14. VIII. 1888.

Argovia 1890.

ARGOVIA.

Jahresschrift der historischen Gesellschaft

des

Kantons Aargau.

XXI. Band.

AARAU,
DRUCK UND VERLAG VON H. R. SAUERLÄNDER.
1890.

Vereinschronik.

14. October 1889: Jahresversammlung der Gesellschaft im Gemeindesaale zu Laufenburg. Herr Vizepräsident Stadtammann E. Tanner von Aarau eröffnete an Stelle des erkrankten Herrn Präsidenten mit einem herzlichen Begrüßungsworte die diesjährige Hauptversammlung, welche von ca. 70 Theilnehmern besucht wurde. Nach Verlesung des Protocolls der letzten Generalversammlung in Beinwyl am See erstattete der Actuar kurzen Bericht über die Arbeiten des Vorstandes im abgelaufenen Vereinsjahre an der Hand der sog. Vereinschronik, die für diesmal an die Stelle des Präsidialberichtes treten mußte.

Hierauf folgten die drei wissenschaftlichen Vorträge der HH. Bezirkslehrer Fr. Wernli in Laufenburg (Die Urkunden Laufenburgs betreffend die Rheinfischerei), Nationalrath A. Münch in Rheinfelden [Mittheilungen über eine untergegangene frickthalische Industrie (die Eisengruben und Hammerwerke im Frickthal)] und Professor A. Schumann in Aarau (Der Liederdichter Heinrich von Laufenberg), welche alle in gleicher Weise das Interesse der Zuhörer zu fesseln wußten. [Ueber diese Vorträge wie über den Verlauf der Jahresversammlung selbst vgl. das ausführliche Referat im Aargauer Tagblatt vom 16. und 17. October 1889 (Nr. 245 und 246).]

Den interessanten Vorträgen folgten die gewohnten Vereinsgeschäfte. Die Jahresrechnung wurde nach dem Antrage der HH. Pfarrer Fischer und Heer unter bestem Dank an den Cassier genehmigt und es erfolgte die Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern in die Gesellschaft. Sodann wurde beschlossen, die Jahresversammlungen künftig nicht mehr im Herbst, sondern im Frühling

oder Anfangs Sommer abzuhalten. Die nächste Generalversammlung soll im Mai oder Juni 1891 stattfinden. — An dem den Verhandlungen folgenden Mittagsmahle im „Soolbad" begrüßte Herr Stadtammann Treyer Namens der Stadt Laufenburg die Mitglieder der Gesellschaft, deren Präsident die überaus gastfreundliche Aufnahme von Seite der Waldstadt bestens verdankte. Eine Reihe trefflicher Toaste, sowie die schönen Vorträge des Laufenburger Männerchores belebten das Mahl und nur zu schnell mußte von dem gelungenen Feste Abschied genommen werden, das allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

16. Januar 1890: Vorstandsſitzung. In Betreff der Incorporation der Bibliothek der historischen Gesellschaft in die Kantonsbibliothek werden die HH. Professoren J. Hunziker und A. Schumann als Delegirte bezeichnet, welche mit den beiden Abgeordneten der Bibliothekscommission die nöthigen Besprechungen führen werden. In Bezug auf die Bearbeitung des aargauischen Flurnamenbuchs wird nach Verlesung eines Briefes des Hrn. Professor Dr. J. Bäbler beschlossen, daß, bevor an eine wissenschaftliche Verwerthung des Materials gedacht werden kann, eine streng alphabetische Anordnung desselben vorgenommen werden muß. Herr Professor Dr. Bäbler hat sich bereit erklärt, sich bei der genannten Ordnung der Materialien und bei der Aufstellung des Programmes zu betheiligen. Der Vorstand behält sich vor, erst nach erfolgter Durchführung der alphabetischen Anordnung darauf einzutreten, was weiter geschehen soll. — Herr Vizepräsident Fürsprech Tanner macht die Mittheilung, daß die von einer engeren Commission vorbereiteten Vorträge in Aarau wegen zu schwacher Betheiligung in Folge der Influenza nicht abgehalten werden können.

17. April 1890: Vorstandsſitzung. Die h. Baudirection macht die Mittheilung daß nach hierseitiger Anregung die Maaswerke des Kreuzganges des Klosters Muri genau aufgenommen worden seien und dass die bezüglichen Pläne im Bauarchiv aufbewahrt werden.

Die Gesellschaft tritt in Schriftenaustausch mit dem „Academischen Verein deutscher Historiker in Wien" und mit dem „Oberhessischen Verein für Lokalgeschichte". — Der Entwurf einer

Uebereinkunft betreffend die Vereinigung der Gesellschaftsbibliothek mit der aarg. Kantonsbibliothek wird durchberathen und die Fassung des Vertrages wird definitiv festgestellt. Letzterer wird jedem Mitgliede durch ein Circular mit der Anfrage zngestellt, ob es dem Vertrage beistimme oder nicht. — Die Einladnng der beiden Herren Delegirten des h. Regierungsrathes zur Besprechung der event. Erstellung eines aarg. Gewerbemuseums wird dahin beantwortet, daß hierseits die HH. Prof. J. Hunziker und Dr. E. Leupold abgeordnet werden mit dem Auftrage, die Raum- und Platzverhältnisse der Sammlungen der Gesellschaft zu prüfen und darüber ein zweckentsprechendes Memorandum zn verfassen.

Die Tit. Staatskanzlei theilt mit, daß der h. Regierungsrath in Folge eines hierseitigen Wnnsches die Bandirection beauftragt habe, bei der Nordostbahndirection dahin zu wirken, daß ihre Bahnbediensteten angewiesen werden, von allen historischen oder naturhistorischen Fnnden, auf welche man bei den Erdarbeiten für die Linie Koblenz-Stein stoßen könnte, ungesäumt der Staatsbehörde Kenntniß zu geben und gefundene Gegenstände abzuliefern. Gleichzeitig sei auch der Kreisingenienr dahin instruirt worden, daß er auf allfällige Bloslegung von Substructionen und auf die Ausgrabung von Gegenständen wissenschaftlichen Werthes sein besonderes Augenmerk zu richten und eventuell jeweilen sogleich Bericht zu erstatten habe. — Hr. Kaufmann G. Schenker in Wien hat der Gesellschaft neuerdings das schöne Geschenk von Fr. 100. — übermittelt, welches unter bester Verdankung an den Donatoren angenommen wird. —

Das Präsidium verliest einen Bericht des Hrn. Professor Dr. Bäbler über die vorgenommene Einsicht in das von der Gesellschaft gesammelte Material der aargauischen Flurnamen. Herr Professor J. Hunziker und der Actuar berichten über die seitherige Thätigkeit des Hrn. Bäbler, welcher bis anhin die Bezirke Brugg und Muri alphabetisch geordnet und für sich bearbeitet habe. Das Actuariat wird beauftragt, Hrn. Professor Bäbler zu melden, daß der Vorstand einen schriftlichen Bericht über seine bisherige Arbeit gewärtige, welcher bei den Mitgliedern in Circulation gesetzt werden soll und daß der Vorstand es als eine selbstverständliche Voraussetzung be-

trachte, daß eine Publikation der Arbeit des Herrn Professor Bäbler nicht ohne Beschluß der Gesellschaft erfolgen dürfe.

12. Juli 1890: Vorstandsſitzung. Ein Circular der eidgen. Commission für die Erhaltung vaterländischer Alterthümer wird mit einem Begleitschreiben an die h. Regierung übermittelt mit der Anfrage, ob es nicht möglich wäre, auf der Versteigerung der Vincentschen Sammlung in Konstanz einige den Kanton Aargau speziell berührende Glasgemälde anzukaufen. — Der h. Erziehungsdirection wird der von den Mitgliedern der Gesellschaft ratificirte Vertrag betreffend die Einverleibung der Gesellschaftsbibliothek in die Kantonsbibliothek zugestellt mit der Bitte, diesem Vertrage auch ihrerseits ihre Zustimmung ertheilen zu wollen.

Hr. Expeditionschef Härri-Linder in Aarau bittet den Vorstand eine Sammlung von Geldern für Nachgrabungen nach Pfahlbauten im Hallwylersee zu veranstalten. Da jedoch diese Sache von denjenigen Kreisen an die Hand genommen werden muß, welche sich speziell um diese Angelegenheit interessiren, so wird Herr Steiner-Nussbaum in Birrwyl ersucht, diese Sammlung im Sinne des Schreibens des Hrn. Härri-Linder zu organisiren. — Hr. Professor J. Hunziker übergibt der Gesellschaft zu Handen des Staates eine Schenkung des Vereinsmitgliedes Hrn. Pfr. Gustav Feer, früher in Veltheim, jetzt in Basel, bestehend in 50 sehr schönen und seltenen französischen Medaillen. Herrn Pfarrer Feer wird der gebührende Dank für dieses sehr werthvolle Geschenk ausgesprochen, das mit einem besondern Schreiben der h. Erziehungsdirection zu Handen der kantonalen Münz- und Medaillen-Sammlung übermacht wird.

Antiquarische Sammlung.

In Folge zunehmender Altersbeschwerden hat der bisherige Conservator des Antiquariums, Hr. Professor Dr. Rochholz, im Sommer 1889 seine Entlassung von dieser Stelle erbeten, und hat dieselbe unter bester Verdankung für seine geleisteten langjährigen Dienste erhalten. Unterm 6. Sept. gl. J. wurde Hr. Professor Hunziker zu seinem Nachfolger ernannt.

Es wurden sofort die nöthigen Vorarbeiten begonnen, um die ganze Sammlung neu zu ordnen und zu katalogisiren. Leider machte die ungünstige Beschaffenheit des nicht heizbaren, feuchtkalten Lokals es unmöglich, diese Arbeit während des Winters zu Ende zu führen. Die Katalogisirung ist nun im Laufe des Sommers 1890 beendigt worden. Die Etikettirung und Neuordnung der Sammlung wird sich daran anschließen.

Zu derselben sind im Berichtsjahre unter andern folgende Gegenstände hinzugekommen:

1. Ein eiserner Stempfstock eines Nadlers, Geschenk von Hrn. Kaufmann Schmid zum Bären in Aarau.

2. Zwei römische Eisengeräthe, gefunden in der Umgegend von Ammerswyl.

3. Der eiserne Stiefel eines Brückenpfahles aus der Aare bei der Wöschnau, Geschenk des Hr. Kaufmann Bührer, Conservator des Gewerbemuseums in Aarau.

4. Einige altschweizerische Hausgeräthe (Heli, Dreifuß, Liechtere oder Tägel), Geschenk des jetzigen Conservators.

5. Eine Anzahl ornamentirter Schlösser und Beschläge aus der abgebrannten Abtkapelle des Klosters Muri.

6. Eine alte Schnellwage aus dem Bedrettothal.

Es hat sich bei näherer Untersuchung ergeben, daß das bisherige Lokal einzelne Theile der Sammlung auf die Dauer gefährden müßte. Es wird also die Hauptsorge der jetzigen Verwaltung sein, wo möglich einen besser geeigneten Raum für die Sammlung erhältlich zu machen.

Vorstand der historischen Gesellschaft.

Hr. **E. Isler,** Nationalrath, Präsident.
„ **Erwin Tanner,** Fürsprech, Vicepräsident.
„ **H. Herzog,** Dr., Staatsarchivar, Redactor, Actuar.
„ **R. Sauerländer,** Buchhändler, Cassier.
„ **A. Schumann,** Professor, Bibliothekar.
„ **J. Hunziker,** Professor.
„ **E. L. Rochholz,** Dr., Professor.
„ **F. Siegfried-Leupold,** Staatsbuchhalter.
„ **E. Leupold,** Dr., Fürsprech.

Erweiterter Vorstand.

Hr. E. Faller, Bezirkslehrer, Zofingen.
„ G. Feer, Pfarrer, Basel.
„ V. Hürbin, Director, Lenzburg.
„ Dr. Th. Mettauer, Bezirkslehrer, Muri.
„ H. Müller, Pfarrer, Laufenburg.
„ A. Münch, Rheinfelden.
„ Dr. Frd. Laager, Bezirkslehrer, Schöftland.
„ J. Keller, Seminardirector, Wettingen.

Verzeichniss
der
Mitglieder der historischen Gesellschaft.
(October 1890.)

Bezirk Aarau.

1. Bäbler, J. J., Dr., Professor in Aarau.
2. Bally, Eugen, Fabrikant in Aarau.

3. Blattner, Otto, Dr., Fürsprech in Aarau.
4. Christoffel, Huldreich, Rector in Aarau.
5. Doser, Leopold, Rechnungsführer in Aarau.
6. Fahrländer, Karl, Dr., Regierungsrath in Aarau.
7. Feer, James, in Aarau.
8. Fisch, Karl, Professor in Aarau.
9. Fischer, Xaver, Pfarrer in Aarau.
10. Frey, Eduard, Klaßhelfer in Aarau.
11. Frey, Oskar, Fabrikant in Aarau.
12. Fröhlich, Franz, Dr., Professor in Aarau.
13. Haberstich, Johann, Ständerath und Fürsprech in Aarau.
14. Hässig, Hans, Stadtrath in Aarau.
15. Herzog, Hans, Dr., Staatsarchivar in Aarau.
16. Herzog, Heinrich, Oberlehrer in Aarau.
17. Hunziker, Jakob, Professor in Aarau.
18. Keller-Franke, Joseph, Obergerichtsschreiber in Aarau.
19. Kurz, Erwin, Nationalrath, Fürsprech in Aarau.
20. Leupold, Ed., Dr., Redactor in Aarau.
21. Maier, Kaspar, Professor in Aarau.
22. Näf, Emil, Statistiker in Aarau.
23. Niggli, Friedrich, alt-Oberlehrer in Aarau.
24. Oehler, August, Fabrikant in Aarau.
25. Perusset, Alfred, Bezirkslehrer in Aarau.
26. Ringier, Arnold, Regierungsrath in Aarau.
27. Rochholz, Ernst Ludwig, Dr., Professor in Aarau.
28. Sauerländer, R., Buchhändler in Aarau.
29. Schmidt-Hagnauer, Gustav, Kaufmann in Aarau.
30. Schneider, Fridolin, Oberrichter in Aarau.
31. Schröter, C., Pfarrer in Kirchberg bei Aarau.
32. Schumann, Albert, Professor in Aarau.
33. † Senn, Johann Jakob, Notar in Densbüren.
34. Siegfried-Leupold, F., Staatsbuchhalter in Aarau.
35. Stähelin, Alfred, Dr. med. in Aarau.
36. Stierli, Leonz, Fürsprech, Stadtrath in Aarau.
37. Stöckli, Stephan, Pfarrer in Aarau.
38. Tanner, Erwin, Fürsprech in Aarau.
39. Urech-Imhof, Friedrich, gew. Klaßhelfer in Aarau.
40. Wernly, Rudolf, Pfarrer in Aarau.
41. Wolfinger, Max, Professor in Aarau.
42. Zschokke, Olivier, Oberst in Aarau.

Bezirk Baden.

43. Bopp-Weiß, Bezirksamtmann in Baden.
44. Dorer, Robert, Bildhauer in Baden.
45. Dula, Franz, Dr., Seminarlehrer in Wettingen.
46. Keller, Jakob, Seminardirector in Wettingen.
47. Kellersberger, A., Ständerath in Baden.
48. Lehner, H., Fürsprech in Baden.
49. Saft, B., Hotelbesitzer in Baden.
50. Steimer, Maler in Baden.

Bezirk Bremgarten.

51. Bruggisser, Anton, Dr. med. in Wohlen.
52. Ducrey, Joseph, Arzt in Bremgarten.
53. Hagenbuch, Johann, alt-Großrath in Ober-Lunkhofen.
54. Isler-Cabezas, Jean, in Wohlen.
55. Isler, Emanuel, Kaufmann in Wohlen.
56. Isler, Emil, Nationalrath, Fürsprech in Wohlen.
57. Nietlisbach, Josef, Pfarrer in Wohlen.
58. Zimmermann, Joseph Leonz, Rector an der Bezirkschule in Bremgarten.

Bezirk Brugg.

59. Baumann, Emil, Pfarrer in Birr.
60. † Belart, Julius, Pfarrer in Brugg.
61. Frikker, Pius, Bezirkslehrer in Schinznach.
62. Geißberger, Leonhard, Notar in Brugg.
63. Häge, Edmund Heinrich, Rector in Brugg.
64. Haller, Erwin, Pfarrer in Rein.
65. Heuberger, Jakob, Fürsprech und Großrath in Brugg.
66. Heuberger, S., Bezirkslehrer in Brugg.
67. Müller, Johann, Pfarrer in Thalheim.
68. Schaufelbühl, Edm., Director der Irrenanstalt in Königsfelden.
69. Weibel, Adolf, Dr. med., Assistenzarzt in Königsfelden.
70. Wildy, Rudolf Samuel, Präsident des Obergerichts in Brugg.

Bezirk Kulm.

71. Amsler, Gotthold, Pfarrer in Reinach.
72. Eichenberger, E., Dr. med. in Beinwyl.
73. Eichenberger, Alb., Cigarrenfabrikant in Beinwyl.
74. Eppler, J. R., Pfarrer in Kulm.
75. Gautschi-Suter, Rudolf, Fabrikant in Reinach.
76. Heiz, Lehrer in Menziken.
77. Laager, Frd., Dr., Bezirkslehrer in Schöftland.
78. Merz, Walther, cand. jur., in Menziken.
79. Steiner, Hermann, Dr. med., prakt. Arzt in Reinach.
80. Süss, Jakob, Dr., in Reinach.
81. Wälchli, Johann, in Reinach.
82. Wernli, Lehrer in Leutwyl.
83. Zehnder, Samuel, Bezirkslehrer in Kulm.
84. Zimmerlin, J. J., Pfarrer in Schöftland.

Bezirk Laufenburg.

85. Bürge, F. X., Pfarrer in Herznach.
86. Eckert, Dr. med., Laufenburg.
87. Gaeng, O., Dr. jur., Stadtammann in Laufenburg.
88. Geißmann, Joseph Marin, Pfarrer in Frick.
89. Großmann, Alfred, Fabrikant in Klein-Laufenburg.
90. Heer, E., Pfarrer in Laufenburg.
91. Leber, S., Bezirksamtmann in Laufenburg.
92. Maag, Hr., Fabrikant in Laufenburg.
93. Müller, Hermann, Pfarrer in Laufenburg.
94. Schmid, Hs., Gerichtsſubstitut in Laufenburg.
95. Sulzer, Frz. Jos., Kaufmann in Laufenburg.
96. Suter, C. A., Vicepräsident in Frick.
97. Uebelhard, Fridolin, Pfarrer in Eiken.
98. Wernli, Friedrich, Bezirkslehrer in Laufenburg.
99. Wunderlin, August, Pfarrer in Kaisten.

Bezirk Lenzburg.

100. Fischer, Gottfried, jünger, in Meisterschwanden.
101. Hassler, C., Pfarrer in Seengen.
102. Hürbin, Viktor, Director der Strafanstalt in Lenzburg.

103. Juchlor, Karl, Pfarrer in Lenzburg.
104. Landolt, Rudolf, Klaßhelfer in Lenzburg.
105. Laué, Julius, in Wildegg.
106. Lochbrunner, Karl, Strafhauspfarrer in Lenzburg.
107. Meuly, Gg., Rector in Seon.
108. Pfiffner, Fabrikant, Großrath in Seon.

Bezirk Muri.

109. Keusch, Joseph, Kreiskommandant in Boswyl.
110. Lehmann, Hans, Dr., Bezirkslehrer in Muri.
111. Mettauer, Th., Dr., Bezirkslehrer in Muri.

Bezirk Rheinfelden.

112. Baumann, H., Fürsprech in Stein.
113. Blum, Hans, Dr., Rechtsanwalt, Rheinfelden und Leipzig.
114. Brunner, Friedrich, Notar in Rheinfelden.
115. Dedi, Donat Adolf, Stadtammann in Rheinfelden.
116. Dietschy, Victor, zur Krone in Rheinfelden.
117. Franke, Gottfried, in Rheinfelden.
118. Habich-Dietschy, Karl, in Rheinfelden.
119. Knecht, X., Pfarrer in Wegenstetten.
120. Münch, Arnold, in Rheinfelden.
121. Wieland, Emil, Arzt in Rheinfelden.
122. Zehnder, K., Fortbildungslehrer in Stein.

Bezirk Zofingen.

123. Blaser, Julius, Dr., Bezirkslehrer in Zofingen.
124. Dietschi, Jakob, Pfarrer in Aarburg.
125. Egg, R., Pfarrer in Zofingen.
126. Fröhlich, Ernst, Musikdirector in Zofingen.
127. Faller, Emil, Bezirkslehrer in Zofingen.
128. Imhof-Baer, J. R., Kaufmann in Zofingen.
129. Künzli, Arnold, Oberst und Nationalrath in Ryken.
130. Lüscher, Hans, Stadtrath in Aarburg.
131. Müller, Adolf, Arzt in Zofingen.
132. Seiler, Constantin, Bezirkslehrer in Zofingen.
133. Welti, Heinrich, Institutsvorsteher in Aarburg.

134. Zimmerlin, Franz Rudolf, Stationsvorstand in Zofingen.
135. Zimmerli, Friedrich, Notar in Zofingen.
136. Zuberbühler-Kettiger, A., Institutsvorsteher in Aarburg.

Bezirk Zurzach.

137. Attenhofer, Arnold, Großrath in Zurzach.
138. Fischer, Jul. Aug., Pfarrer in Leuggern.
139. Stiegeler, Andreas, zum Kreuz in Reckingen.
140. Zimmermann, Jakob, Dr., Arzt in Klingnau.

Auswärtige Mitglieder.

141. Bally, Otto, Fabrikant in Säckingen.
142. Berni, Hermann, Professor in Constanz.
143. † Birmann, Martin, Dr., Ständerath in Liestal.
144. Brunner, Julius, Dr., Professor in Zürich.
145. Feer, Gustav, Pfarrer in Basel.
146. Guggenheim, Herm., Dr, Fürsprech in Zürich.
147. Hirzel, Ludwig, Dr., Professor an der Hochschule in Bern.
148. Keller-Schmidlin, Arnold, Oberst, Chef des eidgenössischen Generalstabsbüreaus in Bern.
149. Keller, L. Traugott, Chemiker in Castellamare.
150. Landolt, Karl, Fabrikant in Zürich.
151. Meyer, Karl Frowin, Bürgermeister von Waldshut.
152. Räber, Burkhard, Apotheker in Genf.
153. Ringier, Gottlieb, eidgen. Bundeskanzler in Bern.
154. Rott, Eduard, Dr., Sekretär der schweiz. Gesandtschaft in Paris.
155. Saladin, Ludwig, Pfarrer in Zürich.
156. Schenker, G., Kaufmann in Wien.
157. Stambach, J., Professor am Technikum in Winterthur.
158. Stocker, Franz August, Redactor und Großrath in Basel.
159. Weber, Hans, Bundesrichter in Lausanne.
160. Welti, Emil, Dr., Bundesrath in Bern.
161. Welti, Johann Jakob, Dr., Professor in Winterthur.
162. Weißenbach, Placid, Director der Centralbahn in Basel.
163. Wirz, Hans, Dr., Professor in Zürich.

Ehrenmitglieder.

Bircher, André, Kaufmann in Kairo.
Dr. von Liebenau, Theod., Staatsarchivar in Luzern.
Dr. Meyer von Knonau, Gerold, Professor an der Hochschule in Zürich.
Dr. Rahn, J. Rudolf, Professor an der Hochschule in Zürich.
Dr. Rütimeyer, L., Professor an der Hochschule in Basel.
Dr. Wartmann, Herm., Präsident der historischen Gesellschaft von St. Gallen.
Dr. von Wyß, Georg, Professor an der Hochschule in Zürich.

Correspondirende Mitglieder.

Boos, Heinrich, Dr., Professor an der Hochschule in Basel.
Fazy, Henri, Mitglied der Société d'Histoire et d'Archéologie in Genf.
† Galiffe, J. B., Dr., Mitglied der Société d'Histoire et d'Archéologie, in Genf.
Vuy, Jules, Mitglied des Institut National-Genevois in Genf.

Die

Ritter von Rinach

im Argau.

II. Die Linie der untern Rinach.

II. Die Linie der untern Rinach.

1. Geschichte der Burg.

Im fruchtbaren Gelände des obern Wynentales erhob sich die untere oder alte Rinach an einer Stelle, wie sie lieblicher für den Aufenthalt und geeigneter für eine Burg kaum gewünscht werden konnte. Freundlich grüßte St. Michaels hochragendes Münster aus grünen Wäldern zu ihr herüber, von ihren Zinnen aus schweifte der Blick durch das herrliche Tal bis zu den blauen Höhenzügen des Jura und den mächtigen unter ewigem Schnee und Eis ruhenden Gebirgsstöcken der Alpen. Trotzig aber schaute sie selbst in die Lande von dem konischen an der Westseite des Sterenberges (mons Stereonis) vorspringenden Hügel aus, dessen steiler Abfall nach Osten und Süden, zum Teil auch nach Norden ihre Verteidigungsfähigkeit wesentlich erhöhte.

Das Alter der Burg zu bestimmen, ist schwierig, da keine architektonischen Formen, weder Rund- noch Spitzbogen, an Türen und Fenstern ihr das Gepräge einer bestimmten Zeit aufdrückten. Die Ruine hatte besonders schöne behanene Randsteine und war im übrigen bei regelmäßigem Steinsatz aus verhältnismäßig kleinen Steinen aber vortrefflichem Mörtel gebaut. Ein hohes Alter kann ihr nicht abgesprochen werden; man wird schwerlich weit von der Wahrheit abirren, wenn man sagt, sie habe die Mären von dem unglücklichen Ausgange des zweiten großen Zuges nach den heiligen Stätten, wo unser Herr im Leben gewandelt und nach dem Tode zu Grabe gelegt worden, und die Taten des titanischen Staufers, Kaiser Friedrichs des Rotbarts, von Zeitgenossen erzählen hören.

Jahrhunderte lang diente sie dann der Ritterfamilie als würdiger Sitz, bis die unglückschwangern Zeiten des sempacher Krieges ihren

Untergang herbeiführten: zu Anfang des verhängnisvollen Jahres 1386 nahmen sie die Eidgenossen mit stürmender Hand, ihre Mauern wurden niedergelegt und der starke Turm gebrochen. Zeugnis von ihrem Untergang durch des Feuers verheerende Macht legte eine Kohlenschicht ab, die man bei der gänzlichen Abtragung aufdeckte. Sie erhob sich nicht wieder aus den Trümmern; die Ritter hatten in Münster ihre Edelsitze oder wohnten auf der in jenen Tagen ererbten Trostburg.

Vielmehr verkaufte im Jahre 1402 Hans von Rinach seinem Schwager Hans Schultheiß von Lenzburg seinen Anteil an der Veste samt Burghof, gehorsamen und ungehorsamen Eigenleuten und Anteil an Twing und Bann in Niederwil, Rickenbach und Mulwil um 110 Gulden;[1] die andere Hälfte war schon früher in fremde Hände gekommen, denn am 25. Brachmonat 1398 traten Burkhard von Sumiswald und seine Ehefrau Margarita von Mülinen mit Gunst und Hand ihres Bruders Hermann an Adolf von Firmont, Deutschordenskommendur zu Elsaß und Burgund, zu Handen des Ordens ab „vnseren halbteile der vesty ze Rynach mit gericht, twingen, bännen vnd güetteren vnd mit aller zugehörde.“[2] Wie und wann die Verkäufer zu diesem Besitz gekommen waren, meldet uns kein Brief.

Von da an sind die Schicksale der Burg unbekannt bis zum Jahre 1800. Nur dann und wann findet sich eine Nachricht über die Burghöfe, deren es mindestens zwei gab.[3][4]

---

[1] Urk. v. 19. Hornung 1402; Staatsarchiv Argau: Lenzburger Urbar 152 ff. Hans Schultheiß gestattete durch Urk. v. 1. Weinmonat (Samstag nach St. Michaelstag) 1412, daß Burkhard von Mansberg, Landvogt des Herzogs Friedrich von Oesterreich, der Stadt Basel 1200 Gulden auf seinen Anteil der Veste Altrinach und die zwei dazugehörigen Höfe, die sein Eigen sind, anweise. Liebenau, Bischof Johan von Gurk S. 26.

[2] Neugart, Cod. dipl. II, 474, No. 1159.

[3] Urbar des Jahrzeitbuches von Rickenbach: Bertschi Gerung hy der Burg hat geben den Bomacher, stoßt an das farend Stückli, gilt V. Schilling Häller, ist 1 Schilling vorzinsig dem Gotteshuß Pfäffikon.

Item die Höf by der Burg in Rinach gend 1 Mütt kernen, Hensli vnd Heini Gerung buwen die Höfe. Dabei steht die Bemerkung: ist abgelöst. Die Stelle selbst stammt aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, die Ablösung erfolgte nach der Reformation. Estermann, Pfäffikon 165 f., Rickenbach 78.

[4] Am 23. Jäuner 1601 erscheinen Hans Heitz, Verwalter des Burghofs, und seine Frau in Reinach vor Chorgericht wegen Schwörens und

Im Jahre 1800 aber vertauschte Martin Weber ab der Burg ohngefähr drei Vierling Baumgarten auf der Burg samt seinem Anteil an dem alten Schloß an Johan Rudolf Fischer, Kantonsrichter, von Reinach, gegen einen kleinen Acker am reinacher Berg und 190 Gulden an bar. Die Familie Fischer trat zu Ende 1871 ihr Recht auf die Ruine schenkungsweise der Gemeinde Burg ab. Der Turm, der einzig noch stand und schon längst Baumaterial hatte liefern müssen, ward gänzlich abgebrochen und an seiner Stelle ein Schulhaus gebaut. Zu diesem Behuf mußte der Hügel um etwa 2 m abgetragen werden, um den nötigen Raum zu gewinnen; dabei stieß man auf die erwähnte Kohlenschicht, ein Beweis, daß zur Zeit der Zerstörung der Burg derselbe Platz den Burghof bildete, der jetzt der Schuljugend zur Verfügung steht. [5]

Beim Graben der Fundamente für das Schulhaus kamen noch Grundmauern zum Vorschein, namentlich nördlich und östlich am Rande des Hügels, die bislang verdeckt gewesen waren. An der Ruine selbst sah man deutlich, daß das Mauerwerk nach Norden sich fortsetzte. [6]

2. Die Stammväter der untern Rinach.

Principibus placuisse viris non ultima laus est.
Horat. Ep. I, 17.

Auf der alten Rinach hausete noch gemeinsam mit seinem Bruder Hesso Herr Arnold I., ein Ritter, im Jahre 1210 zu Luzern Zeuge eines Gütertausches zwischen Graf Rudolf von Habsburg

Fluchens ihres Sohnes; dieser wird dem Schulmeister übergeben, der ihn mit der Rute strafen soll. Aeltestes Chorgerichtsmanual von Reinach im Pfarrarchiv.

[5] Beim Abbruch des Turmes am 12 Brachmonat 1872 fand man in der Mauer desselben hermetisch verschlossen den abgeschälten Stamm einer jungen Rottanne. Er ward durch Hrn. Gemeindeschreiber J. R. Burger an's kantonale Antiquarium gesandt.

[6] Nach einer photographischen Aufnahme unmittelbar vor dem Abbruch wird von R. Weber, Lithograph in Menziken, ein Bild der Ruine in Lichtdruck hergestellt.

dem alten und seinen Söhnen nnd Abt Heinrich von Engelberg.[1] Anf die Festhaltung dieses Tauschvertrages setzten Graf und Abt gegenseitig 100 Mark Silbers als Strafe, darauf fanden weitere Güterveränderungen statt. Herr Arnold, noch in Luzern weilend, wurde abermals zur Zeugschaft gerufen.[2] Seine Gattin war Frau Agnes;[3] als ihre Kinder werden genannt: Jakob I., Heinrich II. und Elisabeth I.

Heinrich I., ein jüngerer Zeitgenosse Arnolds I., war im Jahre 1238 als Chorherr in Münster zu Malters Zeuge, als der Freie Walther von Wolhusen an Heinrich, den Abt, und das Kloster zu Engelberg eine Hufe mit allem Rechte und den dazu gehörigen Leuten verkaufte und um die Verzichtleistung seiner unmündigen Kinder 30 Mark zu Pfand setzte.[4] Er ward sodann Kustos in Münster und stiftete als solcher die Feier des Festes der h. Elisabeth.[5] In Zofingen an St. Mauritiusftift Kanoniker,[6] bekleidete er auch die Würde eines Dekans an der Domstift in Basel.[7]

---

[1] S. o. I, 2. Anm. 1.

[2] Urk. in loco qui dicitur Luceria, 1210; Herrgott, Gen. dipl. II, 212 f.; Kopp, Bünde II, 2, 1. 202 f.; Geschfrd. IX, 200; Arg. X, 129.

[3] Bucelin, Iselin nnd Bader nennen zwar als Arnolds Ehewirtin eine Margarita von Rnda; allein eine Eintragung im Jahrzeitbuch von Münster aus dem XIII. Jahrhuudert meldet: III. non. Jan. (3. Jänner) Arnoldus miles de Rinach et Agnesa uxor sna O. in quorum anniversario dantnr ij sol. den. de predio in Esche, et i Maldrum avene de Bouo in Blasenberg, Canonicis presentibus in vino ministranda. Item ij modii Spelte de bono in Elmengrin pauperibus ministranda. Es kann diese Stelle nicht auf einen andern Arnold bezogen werden. cf. Riedweg 173.

[4] Urk. v. 13. August (Id. Ang.) 1238; Geschfrd. XVII, 67; Kopp, Bünde II, 2, 1, 226.

Als Chorherr erscheint Heinrich auch am 17. Wintermonat 1250 unter den Zeugen beim Vergleich über den Viertel des Zehntens von Hochdorf, Pfäffikon und Sarnen zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Kapitel von Münster; s. o. I, 2, Anm. 19.

[5] Riedweg 193; die dort gegebene Jahreszahl 1292 aber kann nicht richtig sein, denn damals lebte Heinrich nicht mehr, und von 1290 an war als Nachfolger Markwarts von Ruda — dieser selbst war auf Arnold von der obern Rinach gefolgt — Hermann von Landenberg Kuster.

[6] In Urk. v. 1249, ind. VII., erscheint er in Zeugschaft, als Propst und Kapitel zu Zofingen Besitzungen in Frenkendorf, welche sie durch Vermittlung des Bischofs Berchtold von Basel wieder an ihre Stift zurückge-

Zur selben Zeit treten Ritter Wernher I. mit seiner Gemahlin Mechthild und Ritter Rudolf mit Klara, seiner Ehewirtin, urkundlich auf, zwei Brüder, deren Verwandtschaftsgrad zu den andern Rinachern sich nicht ermitteln läßt. [8]

Elisabeth I., Arnolds I. Tochter, nicht sowol an sich wichtig, als wegen ihres Sohnes bemerkenswert, war vermählt mit Johannes von Dießenhofen. Dieser, aus dem thurgauischen Ministerialengeschlecht stammend, welches zuerst das Truchsessenamt der Grafen von Kiburg bekleidete, nachmals aber in den Dienst der Habsburger überging, war Hofmeister Friedrichs des Schönen von Oesterreich nnd befand sich unter den Gesandten, welche dieser Fürst

---

bracht hatten, der Agnes, Frau Albrechts, Sohns des Ritters Albrecht von Straßburg, auf Lebenszeit als Leibgeding überließen. Kopp, Bünde II, 2, 1, 537; Brunner, das alte Zofingen 64.

In Urk. v. 16. Brachmonat 1254, ist H. de Rinacha, can. Zof. ebenfalls Zeuge, als Gräfin Gertrud von Habsburg mit Znstimmnng ihrer Söhne Gottfried, Rudolf, Otto und Eberhard mittels Schenkung bei Brugg ihr Seelgeräte macht. Geschfrd. IV, 270, cf. Nengart II, 197.

In Urk. v. 1255 ist er Zeuge, als Berner von Eptingen, Chorherr zu Zofingen, dem Kloster St. Urban sein ganzes väterliches Erbe an Gütern in Pfaffnau, Reiden nnd Eptingen vergabt. Boos, Urk. v. Basel-Land 48/49.

[7] III. Kal. Febr. (30. Jänner) Heinricus de Rinach, Decanus Basil. et huius Ecclesie Custos O. in cnius anniversario dantur vj qrtl. tritici in pane et vino Canonicis presentibns ministranda et duo quartl. tritici panperibns eroganda; hec autem proveniunt de bono in Rinach qnod dicitnr in der Metten gvpfen. Das Verzeichnis der Chorherren auf der Kapitelsstube zn Münster, das Heinrich und Hesso, den Propst von Werd, fratres nennt, gibt als Heinrichs Todesjahr 1262. Heinricus decanus Bas. erscheint auch in Urk. v. 11. Wintermouat 1258; Tronillat, monnments de l'évêché de Bâle I, 654.

Heinrich ist offenbar mit Hesso, dem nachmaligen Propst von Werd, unter den Herren von Rinach zn verstehen, welche der österreichische Vogt Arnold, zu Richensee gesessen, vor weltliches Gericht zog (dominos de Rinacha ad seculare indicinm traxit) und zum Hohne Schulbuben (scolares) nannte. Klageschrift der Stift Münster an den Bischof von Konstanz von 1255; cf. Riedweg 82 ff.; Kopp, Bünde II, 2, 1, 500 ff.; Neugart, Codex dipl. II, 205.

[8] Wernher war 1248 Bürge für die strenge Einhaltung aller Verpflichtungen, welche Graf Hartmann von Kiburg der jüngere gegen Margarita, Graf Hartmanns des ältern Gemahlin, eingegangen. Fontes rerum Bernensinm II, 292 f.; Kopp, Urk. II, 90.

am 25. Mai 1322 an Papst Johan XXII. nach Avignon schickte, um von ihm als römischer König anerkannt zu werden.

Sein und Elisabeths Sohn ist Heinricus dapifer de Diessenhofen, doctor decretorum, canonicus Constantiensis ac capellanus pape Johannis XXII., wie er sich selbst zu Anfang seiner Chronik nennt. Da sein Vetter Jakob von Rinach Propst in Münster war, erhielt er wol durch dessen Vermittelung im Jahre 1325 ein Kanonikat an dieser Stift und ward bereits im folgenden Jahre Kustos. Später ernannte ihn der Papst, zu dem er im Auftrage Friedrichs von Oesterreich gekommen, zum Hofkaplan und behielt ihn längere Zeit bei sich. Alsdann wurde er Domherr in Konstanz, wo sein Bruder Kunrad schon vor ihm diese Würde bekleidete. Im Jahre 1341 traf er Bestimmungen, wie die von ihm in Münster für sich und seine Verwandten, namentlich seine Mutter — sie war am

---

Rudolf war Zeuge in Urk. Güttingen, 1257, ind. XV. als Heinricus nobilis senior de Güttingen an Priorin und Konvent vallis S. Catharinae prope Diessenhofen IV iugera silvae Dinzbühle et unam scoposam in Wiler verkauft. Herrgott, Gen. dipl. II, 337, No. 414.

Das Jahrzeitbuch von Münster gedenkt ihrer zum 7. Brachmonat: VII. id. Jun. Wernherus miles et Rudolffus fratres de Rinach O. in quorum anniversario dantur iiij sol. den. de bono in Nüdorf, Item vnum maltrum avene de bono in Blasenberg, Canonicis in pane et vino ministrand. Item duo modii spelte de bono in Elmengrin, pauperibus in larga distribuend.

Ein Rudolf von Rinach befindet sich laut Urkunde v. 8. April 1321 im Kapitel zu Zürich, als Graf Kraft von Toggenburg, der Propst, Kunrad von Dießenhofen aufnimmt. Gerbert, Crypta nova 124 f.

Das Stadtbuch von Basel Bl. 15 b. n. 30 hat folgende Eintragung: „Ao. 1334, 6. April sub. consul. quadragesim. Rudolf von Rinach wegen Ungehorsam gegen Richter und Bürger auf 10 Jahre aus der Stadt verwiesen.“ Sie ist jedoch durchstrichen und beigefügt: Actum 1336, 6. April. Kopp, Bünde V, 2, 1, 506[4].

Mechthild wird erwähnt unterm 24. April: VIII. Kal. Mai. Mehtildis uxor dni. Wernheri de Rinach militis O. in cuius anniversario dantur duo maltra Spelte et avene de Decima in Leimbach.

Klara wird genannt im Jahrzeitbuch von Zurzach am 28. März: V. Kal. Apr. Clara uxor Ruod. de Rinach militis ob. dedit pr. de possessione ecclesiae in Melstorf.

Von einer Berchta von Rinach kennen wir bloß die Jahrzeitstiftung: IV. id. Mai (12. Mai) Anno Dni. 1266 Berhta de Rinach O. in cuius anniversario dantur xiii sol. den. de Scoposa in Eye.

24. März 1303 gestorben [9] — gestifteten Jahrtage gehalten werden sollten; in der Urkunde nennt er sich doctor theologiae, Kustos zu Münster und Domherr zu Konstanz. Gewöhnlich besorgte Berchtold von Andelfingen seine Obliegenheiten als Kustos; er selbst lebte nur zeitweilig in Münster, doch kaufte er dort 1359 von seinem Vetter Propst Jakob ein Haus. 1364 zum Dompropst in Konstanz erwählt, starb er am 21. Christmonat 1376. [10] Wir besitzen von ihm seine Zeitgeschichte, die Jahre 1316—1361 umfassend, an der namentlich die Zuverlässigkeit der Berichte und die Genauigkeit in der Chronologie gerühmt wird. [11]

Arnolds I. erstgeborner Sohn, Ritter Jakob I., erscheint mehr als sechszig Jahre in urkundlicher Wirksamkeit. Sein woltätiger Sinn ließ ihn an Gotteshäuser reiche Vergabungen machen, ohne daß sein Wolstand darunter litt; das ritterliche Wesen, das ihm eignete, und sein Ansehen riefen ihn zu manigfachen Verhandlungen und Zeugschaften, bald in die Umgebung der Grafen von Kiburg oder selbst des römischen Königs, bald zu der Herrschaft Oesterreich Diener. Mit Wernher I. von Rinach und sechs und achtzig Grafen, Freien, Rittern und Vasallen überhaupt verbürgte er sich bei Eid und Treue der Gräfin Margarita, Hartmanns des ältern von Kiburg Gemahlin, für die strenge Einhaltung der Verpflichtung Graf Hartmanns des jüngern, sie in den ihr als Leibgeding angewiesenen oder als eigen zustehenden Gütern nach Kräften zu schirmen und für Schaden oder Verletzung innerhalb zweier Monate Genugtuung zu leisten, ansonst er in keinerlei Not auf Beistand weder mit Rat noch mit Tat von Seiten der Bürgen Anspruch hätte. [12]

---

[9] IX. Kal. Apr. Anno Dni. 1303 O. Elisabetha de Rinach, uxor quondam Dapiferi de Diessenhoven, mater D. Heinrici Dapiferi, olim huius Ecclesie Custodis, doctoris Decretorum; in cuius anniversario datur vnus modius tritici. Geschfrd. V, 101 steht die Jahrzahl 1403; die Urschrift des Jahrzeitbuches ist an dieser Stelle stark verblichen, doch ist noch wol zu erkennen Mccciij, wie auch Göldlin las.

[10] 1376, dec. 22. obiit dominus Heinricus Dapifer de Dyessenhofen, thesaurarius huius ecclesie. ann. Ber.

[11] Riedweg 445 f.; Böhmer, J. F., fontes rerum Germanicarum IV, S. XI ff. Eine Abhandlung über ihn von J. L. Aebi ist in Geschfrd. XXXII zu finden; seine Chronik ist gedruckt bei Böhmer, l. c. IV, 16—126.

[12] Urk. v. 1248; font. rer. Bern. II, 292 f.; Kopp, Urkunden II, 90, Bünde II, 2, 2, 266.

In den unheilvollen Tagen, als Kaiser und Papst sich auf's äußerste befehdeten und der Kampf der Welfen und Wibelingen heftiger tobte denn je, und in jenen nachfolgenden Zeiten, da es keinen König und Kaiser mehr gab, dessen starke Hand das Reich geleitet und Ruhe und Frieden aufrecht erhalten hätte, sondern ausländische Fürsten, lediglich Parteihäupter, den leeren Titel führten, in der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit verlebte Herr Jakob seine besten Mannesjahre, als kiburgischer Vasall natürlich auf Seite des Papstes stehend. Die Wirrnisse ließen ihn nicht unberührt, auch im heimatlichen Tale erhob sich eine wilde Fehde. In der Nacht, da man an St. Michaels Münster die Totenfeier für den eben verstorbenen Propst Wernher von Sursoe beging (1250), kam Arnold, Graf Hartmanns dos jüngern von Kiburg Vogt zu Richensee, mit zweihundert Mann, verübte Gewalttaten und Unflätereien in und um die Kirche und erlaubte sich zahlreiche Eingriffe in die Rechte derselben. So entzog er auch den Herren von Rinach eine Hufe,[13] welche sie schon vierzig Jahre von der Stift zu Lehen trugen. An das Urteil des Bischofs Eberhard von Konstanz, das ihn und seinen Herrn zu Schadensersatz verfällte und auf seine Absetzung drang, kehrte er sich so wenig und verging sich des fernern dermaßen, daß er vom Banne betroffen wurde (1255). Wol erschien er darnach noch im Gefolge seines Herrn, aber nicht mehr in seiner Beamtung als Vogt.[14]

Graf Hartmann der jüngere selbst starb wenige Jahre später, (zwischen dem 7. Wintermonat und 28. Christmonat 1262), von seiner zweiten Gemahlin Elisabeth von Burgund eine einzige Tochter und Erbin, Anna, hinterlassend. Während Graf Rudolf von Habsburg, der nachmaligo König, und dessen zwei Vettern Gottfried und Eberhard von Habsburg-Laufenburg mit Graf Hugo von Werdenberg, dem Gemahl einer Schwester Hartmanns, die Vormundschaft über Anna auf sich nahmen, verzichtete deren Mutter Elisabeth vor Graf Rudolf von Habsburg, Heinrich dem Freien von Grünen-

[13] mansum unum Dominorum de Rinacha in villa Rynach.

[14] Riedweg 82 ff.; Kopp, Bünde II, 2, 1, 498 ff.; Herrgott, Gen. dipl. II, 319, No. 392.

berg, Jakob von Rinach und vier weitern Rittern auf ihr Leibgedingsrecht an den von den Vormündern ihrer Tochter an die Abtei Wettingen verkauften Besitzungen in Hembronn.[15] Anna reichte nach erlangter Volljährigkeit ihre Hand dem Grafen Eberhard von Habsburg (3. Mai 1273) und überließ nun Graf Rudolf, um ihren Verpflichtungen gegen denselben nachzukommen, mit Zug und Art alles, was sie zwischen Reuß und Are ererbt hatte; ihr Gemahl machte noch weitere Abtretungen; dafür und für seiner Gattin Erbsanteil wurden 14,000 Mark Silbers gegeben.[16] So vereinigte Graf Rudolf in seiner Hand den ganzen Argau, wie ihn Graf Hartmann der jüngere von Kiburg, sein eigener Vater Albrecht und Graf Eberhard, sein Vetter, einzeln besessen hatten.

In Folge dessen wurden nunmehr die Ritter von Rinach Habsburgs Dienstmannen und bewiesen gegen dieses gräfliche, nachmals herzogliche Haus eine große Anhänglichkeit und Hingabe. Das hehre Doppelgestirn der Ritterlichkeit und Treue gegen ihre Herren leuchtete ihnen allerwegen vor; mit Leib und Leben, mit Gut und Blut dienten sie denselben in Reisen und Fehden sowol, als im Rate, in Aemtern und Gerichten.

Nach dem Ausgange der Grafen von Kiburg wußten sie vielfaches Besitztum an sich zu bringen; zur Zeit der Abfassung des habsburgisch-österreichischen Pfandrodels (1292—1300) haben Jakob und seines Bruders Heinrich Söhne im Fronhof zu Reinach den dritten Teil von Twing und Bann und viel anderes namentlich aufgeführtes Gut in der Umgegend inne[17] und sprechen noch anderes als Eigen an. Wie sie dazu gekommen, wußten die Aeltesten des Landes, die eidlich hierüber befragt wurden, nicht anzugeben. Von den Herzogen und selbst einer Herzogin erwarben sie in der Folge zahlreiche Pfandschaften.[18]

---

[15] Urk. Burgdorf, 18. Hornung (XII. kal. Mart.) 1267, ind. X.; fontes rer. Bern. II, 676 f.; Argovia X, 148; Kopp, Bünde II, 2, 1, 462; Herrgott, l. c. II, 399, No. 486.

[16] Kopp, Bünde II, 2, 1, 595 und 741. Vgl. über diese Verhältnisse auch Archives héraldiques suisses, 1889, No. 26/27, pag. 241—256.

[17] S. Beilage II.

[18] Hec est Summa bonorum Illustris Domine mee A[gnese] dei gratia Ducisse Austrie, obligatorum in officio Lenzeburg (1292 - 1294):

Aber es sollte Herrn Jakob nicht beschieden sein, in traulichem Frieden seine Tage bei den Seinigen zu verbringen. Seines Herrn Heerruf erging durch die Lande, die getreuen Diener zum Streite zu besammeln, um eine Fehde auszufechten, die sich zwischen ihm und dem Bischof von Basel, Heinrich, aus dem Hause der Grafen von Neuenburg, erhoben hatte. Nicht unwahrscheinlich folgte auch Jakob freudig dem Bann und Gebot und konnte nach wechselndem Kampfe noch vor Ablauf einer kurzen Waffenruhe jubelnd seinen Herrn als römischen König begrüßen. Dieser setzte darauf den Ritter Hartmann von Baldegg der Stadt Basel zum Vogt und über Rheinfelden zum Burggrafen. In dessen Umgebung befand sich Herr Jakob, als die Vergabung der rotenbergischen Güter an St. Blasien durch Adelheid von Rotenberg und ihren Gemahl Dietrich verbrieft ward. [19] Sehnlichst mochte indes Frau Adelheid auf der starken Veste des Wächterrufs harren, der dio Rückkehr ihres Eheherrn verkündigte.

Mit seinem Bruder Heinrich und andern Rittern bezeugte Herr Jakob hernach, daß Kunrad, genannt Bochseler, und Matthias von Schenken auf ihre Ansprüche auf Fall und Ehrschatz an Gütern des Gotteshauses Luzern in Kriens, welche der verstorbene Johannes von Schenken unrechtmäßig in Besitz genommen, verzichteten gegen zwei Mütt Korn jährlich, so lange einer von ihnen lebe[20], und besiegelte mit Bruder und Vettern von der obern Rinach die Erkenntnis des Freien Ulrich von Rüßegg, Landrichters im Zürichgau und Argau, in Sachen Hartmanns von Birwil, welcher den von König und Fürsten beschworenen Landfrieden gebrochen hatte. [21] Als König Rudolf selbst demnächst seine Tage zu Luzern hielt, eilten die vier Ritter dienstbereit zum Gefolge ihres Herrn. [22]

Dominus Jacobus de Rinach et pueri fratris sui habent nomine pignoris ix Marcarum reditus, minus $2^1/_2$ frusto. Kopp, Geschichtsblätter II, 198.

[19] Urk. Rheinfelden, 3. Mai 1278; Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins II, 495 ff.; Liebenau, Ritter von Baldegg S. 24.

[20] Urk. v. 1282; Geschfrd. I, 203; Kopp, Bünde II, 2, 1, 91 f.

[21] Urk. Luzern, 30. Jänner (an dem vritage vor vnser vrowen mes der liecht mes) 1282, ind. X.; Kopp, Urkunden I, 26 f., Bünde II, 2, 1. 182 f.

[22] Durch Urk. v. 4. März 1283 erteilt Rudolf an Arau Stadtrechte, die vier Ritter sind Zeugen; Geschfrd. I, 62 ff.; Kopp, Bünde II, 2, 1, 578 f., Urkunden I, 28; Arg. XI, 12 f.

Herr Jakob erwarb später von Hartmann und Markwart von Baldegg um 18 Mark Silbers zwei Schuposen zu Rupperswil und Twing und Bann daselbst [23] und bezeugte die Vergabung eines Hauses von Seiten Walthers von Veltheim, Chorherrn zu Münster, an das Kloster St. Urban, [24] dachte dann aber, zu den Jahren gekommen, daran, sein Haus zu bestellen. Er erschien um deswillen mit Frau Adelheid, seiner Ehewirtin, vor Herrn Ulrich von Landenberg, dem Propst, und fünf Domherren zu Münster und Herrn Rudolf dem Müller von Zürich, einem Ritter, nnd setzte bei dem Münster vor der roten Türe unter dem Vorzeichen (Vorhalle) eine Erbsordnung auf des Inhalts, daß, falls Herr Berchtold III., ein Ritter, ihr ältester Sohn, vor ihnen beiden stürbe, dessen eheliche Kinder mit Jakob II. und Arnold IV., Anna I. und Adelheid I., ihren anderen Söhnen und Töchtern, den Erbteil des Vaters an liegendem und fahrendem Gute ungeschmälert erhalten sollten, gleich als hätte derselbe seine Eltern überlebt. [25] Zu Münster stiftete der Ritter auch seinen Jahrtag. Er gab dazu ein Gut in Hilfikon, das jährlich vierthalb Mütt Weizen zinsete, die Vogtei über vier Schuposen zu Elmeringen, welche der St. Johannispfründe gehörten und acht Schilling abwarfen, und sein Haus zu Münster auf dem Rain (super clivum); den Armen sollen zwei Viertel Weizen, sechs Pfenninge jedem Kaplan und Chorherrenwartner, welcher Priester ist und residirt, aber noch keine Pfründe hat, gereicht werden; das übrige fällt den Chorherren zu, welche die Jahrzeit begehen helfen. [26] Bald darauf schlug seine Todesstunde; er schied am 23. August 1313 hochbetagt aus dem Leben. [27] Wann Frau

[23] Arnold von Rinach, Kustos, ist Zeuge. Urk. v. 20. Christmonat 1295; Liebenau, a. a. O. 43; Urkundio 1, 264.

[24] Urk. Berone, 13. März (III. Id. Mart.) 1301; Staatsarchiv Luzern.

[25] Urk. v. 6. März (fritag vor der altun vahstnacht) 1299, ind. XII.; Geschfrd. XIX, 258.

[26] Urk. Berone, 14. April (in die Thyburcii et Valeriani) 1312, ind. X.; Heinrich V., Sohn Kunos von der obern Rinach, ist Zeuge; Stiftsarch. Münster, fasc. 65, Nr. 33; Riedweg 107; Kopp, Bünde IV, 1, 266.

[27] X. Kal. Sept. Anno Domini 1313 Jacobusde Rinach miles O. ann. Ber.

Adelheid starb, ist nicht bekannt; das Jahrzeitbuch von Münster gedenkt ihrer zum 30. April.[28] [29]

3. Jakob II., Propst zu Münster.

Swer des vergaez' der taet mir leide.
Hugo von Trimberg.

An St. Michaels hochliegendem Münster tritt im Jahre 1308 ein junger Chorherr als Zeuge auf, Jakob II., Jakobs I. des Ritters Sohn,[1] der nicht unwahrscheinlich an der Schule dieses Gotteshauses, wo damals berühmte Männer wirkten,[2] zum geistlichen Stande vorbereitet und ausgebildet worden. Hier wird man auch die Eigenschaften erkannt und schätzen gelernt haben, die ihn befähigten, bald darauf die höchste Würde des Gotteshauses zu bekleiden. Denn als am 12. Herbstmonat 1313 Propst Ulrich von Landenberg

[28] II. Kal. Mai Domina Adilheidis de Rinach O. in cnius anniversario dantur iij modii siliginis et vnum maltrum avene de bono in Sura.

[29] Iselin und Leu wissen über Jakob noch zu berichten, daß er im Gefolge Rudolfs von Habsburg gewesen sei, als dieser dem das Venerabile tragenden Priester das Pferd abtrat, worauf er dem Sakristen das seinige gegeben habe! Die beiden Autoren, sowie Bucelin, Bader und K. Brunner in der Geschichte der Halwile (Arg. VI, 146.) nennen als Jakobs Gemahlin eine Kleophea von Halwil, welche ihm die Burg Auenstein als habsburgisches Lehen zugebracht habe (1275). In der Erbsordnung von 1299 aber heißt Jakobs Gattin Adelheid und erscheint als Mutter der dort aufgezählten Kinder, ja bereits als Großmutter.

[1] Urk. v. 1. Herbstmonat 1308; Neugart, Cod. dipl. II, 367, No. 1072; s. o.

[2] Wir nennen bloß Rudolf von Liebegg, den bekannten Dichter des Pastorale novellum und des Spruches auf die Ermordung König Albrechts. Ueber ihn siehe Geschfrd. XXI, 122 ff, Abhandlung von P. Gall Morel; Kopp, Urkunden I, 79 f.; Estermann, Stiftsschule von Beromünster S. 16 f.; Allgemeine Deutsche Biographie XIX, 802 f., Abhandlung von Prof. A. Schumann.

starb, berief ihn das Zutrauen der Chorherren zu dessen Nachfolger, und er rechtfertigte diese Wahl auf's glänzendste. [3]

Verschiedene Gründe mochten bestimmend eingewirkt haben: einmal war die Stift den Rinachern Dank schuldig für ihre treue und unentwegte Hingabe für die Sache des Gotteshauses und die vielen Woltaten, die größten nach denen der Stifter; dann aber waren es sicherlich das bedeutende Talent und die organisatorischen Anlagen, welche diese Wahl empfahlen. Denn ein Mann mußte erkoren werden, der mit starker Hand die Zügel der Verwaltung ergreifen und sicher die gefährlichen Klippen umschiffen konnte, wie sie damals durch die Kämpfe der Eidgenossen gegen das Haus Habsburg zahlreich sich boten. Und Jakob täuschte die Hoffnungen nicht, die man auf ihn setzte. In geistlichen und weltlichen Dingen erwies sich der neue Herr von Münster [4] als ganzer Mann; von kluger Berechnung und weiser Mäßigung waren seine politischen Schritte geleitet; seine Untergebenen ehrten ihn, einen insignem pietate virum, als trefflichen und milden Herrn. Während der fünfzig Jahre, da er sein Amt bekleidete, festigte er die Stift nach außen und innen. [5]

Zugleich mit ihm saßen noch zwei andere Rinacher, Heinrich V. und Jakob, zubenannt von Hägenheim, im Kapitel, deshalb und

---

[3] Durch Urk. Münster, 13. Weinmonat 1313 verkauft Rudolfus de Ber[o]na sacerdos, capellanus et prebendarius altaris s. Marie in ecclesia Beronensi „das guot in dem Aspe", welches an seinen Altar gehörte, mit Einwiligung des Kapitels an Neuenkirch bei Sempach. Kopp, Bünde IV, 1, 267, Anm. 3 Jakob ist also noch nicht gewählt; dagegen urkundet er am 16. Christmonat als Propst; s. u.

[4] Damals führte der Propst den Titel dominus Beronae.

[5] Daß ein Mann so lange Zeit der Stift sollte vorgestanden sein, kam einigen Autoren bedenklich vor; deshalb machte schon Propst Bircher (1611–1640) in seinem liber vitae, dann Leu in seinem Lexikon, ferner E. F. von Mülinen in der Helvetia sacra, wo sich überhaupt bei Aufzählung der Pröpste von Münster mehrere Fehler befinden, aus diesem einen Propst zwei gleichen Namens, von denen der eine bis 1325, der andere 1325—1363 die Würde bekleidet haben sollte. Schon Kopp dagegen sagt Bünde V, 1, 353 f., daß es wol nur einen Propst Jakob gab; mit voller Sicherheit geht es aus den Urkunden hervor, namentlich aus mehreren von 1330. Es befindet sich allerdings zu gleicher Zeit ein anderer Jakob von

weil Jakob noch einen ältern und einen jüngern Bruder hatte, fürchtete die Stift davon Nachteil, traf um deswillen die Vorsichtsmaßregel, daß sowol der Propst als auch seine Brüder geloben mußten, falls zwischen ihnen und der Stift Streit entstehen würde, nur vor dem vom Kapitel ernannten Schiedsgerichte Recht suchen zu wollen. Letzteres sollte zusammengesetzt sein aus dem Kustos Jakob von Büttikon und den Chorherren Heinrich V. von Rinach und Rudolf von Liebegg. Auch die Blutsverwandten des Propstes sollten allfällige Streitigkeiten mit der Stift vor diesem Gerichte entscheiden lassen. Wenn einer der Richter stürbe oder wegzöge, würde seine Stelle durch einen andern Chorherrn wieder besetzt werden. [6]

Jakobs erste Verwaltungsmaßregel zeigte gleich seine wolwollende Gesinnung. Dem Propst gehörten vorab acht Saum vom Weinzehnt in Augheim; er gestand aber das erste Anspruchsrecht dem dortigen Leutpriester zu; wenn nachher nicht so viel erübrige, daß ihm selbst sein Anteil gereicht werden könne, so seien die Chorherren nicht verpflichtet, den Abgang zu ersetzen. [7] Um die Feier des Gottesdienstes zu erhöhen, sorgte er für den Besuch der Chorherren an vierundzwanzig Festen und bestimmte dafür außer den Bodenzinsen der zwei Mühlen in Münster den Ertrag der Güter, welche Frau Adelheid von Rinach geschenkt hatte, sowie die Besitzungen in Schwarzenbach, die nach Johans von Winon Tode der Stift heimfielen. [8] Er löste mit eigenem Gute die sechszig Pfund Pfenninge, welche Ulrich von Arburg unter Propst Rudolf von Froburg an den Bau der Propstei aufgewandt hatte, durch Abtretung verschiedener Gefälle, [9] und verglich sich mit St. Katha-

---

Rinach an der Stift, allein er stirbt elf Jahre vor dem Propst und ist von diesem leicht zu unterscheiden, da er bloß Chorherr ist und gewöhnlich „von Hägenheim“ zubenannt wird, nach dem Ort, wo er Kirchherr war.

[6] Riedweg 111.

[7] Urk. v. 6. Christmonat 1313; Kopp, Bünde IV, 1, 266; Riedweg 117.

[8] Urk. v. 29. Jänner 1314; Kopp, a. a. O. IV, 1, 267; Riedweg 111 f.

[9] Er weist dafür an seinen Zehnten bei Kerns, 30 Schilling betragend, 1 ℔ Pfenninge zu Huoben und 10 Schilling zu Ludingen. Urk. Münster, 11. Herbstmonat (feria IV. post nativit. S. Mariae) 1314: lib. crin. 102; Kopp a. a. O. IV, 1, 267; Riedweg 118.

rinas Kloster zu Obereschenbach über die Zehntmarken selbigen Gotteshauses und der Kirche zu Hochdorf, welche der Stift gehörte, so, daß diese, dadurch in Vorteil gesetzt, die Verabreichung der Hostien, des h. Oels und des Chrysams an Eschenbach übernehmen mußte.[10] Hinsichtlich der großen Waldungen verfügte er, daß am Montag nach dem Feste des h. Andreas vom Kapitel ein Bannwart ernannt werden solle, der die Wälder zu beaufsichtigen und diejenigen zu verzeigen habe, welche ohne Erlaubnis Holz schlagen.[11]

Auf Dienstag nach aller Heiligen des Jahres 1315, elf Tage vor der Schlacht am Morgarten, berief Jakob die Chorherren zum Kapitel nach Arau, wohin sie jeweilen in Not und Drangsal sich zu flüchten pflegten. Durch einmütigen Beschluß verzichteten sie auf ein bestimmtes Einkommen zu Gunsten des Bauamts der Kirche.[12] In Münster ließ der Propst durch Schiedsrichter einen Streit der Stift mit Niklaus von Malters, dem Leutpriester von Pfäffikon, über den Novalzehnt zum Austrag bringen[13] und trat demnächst mit dem Kapitel dem Ulrich Trutmann, Sohn des Stiftsamtmanns, Güter in Sursee und Kulm zu Eigentum ab, aber nicht, ohne für Ersatz zu sorgen,[14] indes der Richterspruch Meister Ulrichs, des Kustoden in Zürich, gegenüber einer Ansprache der Frau des verstorbenen Rudolf Negelli von Zürich wegen des Wiederkaufsrechts einer Liegenschaft zu Hochdorf zwar zu Gunsten des Gotteshauses ausfiel, dasfelbe aber in die Prozeßkosten verfällte.[15]

Daraufhin wandte Jakob seine Obsorge dem Gottesdienste zu. Es ward verfügt, daß kein Stiftsgeistlicher während der Dauer des-

[10] Urk. v. 17. Mai 1315; Kopp, a. a. O. IV, 2, 93 f.; Riedweg 117 (jedoch mit der Jahreszahl 1314.)

[11] Urk. v. 15. Christmonat 1326; Kopp, Bünde V, 1, 355; Riedweg 115.

[12] Urk. apud Arowe in publico capitulo, 4. Wintermonat 1315, ind. XIV; Kopp, a. a. O. IV, 2, 142 f.; Riedweg 112 mit der falschen Jahreszahl 1316. Die einen Berechtigten traten ihren Anteil sofort ab, andere erst später, so Chorherr Heinrich V. von der obern Rinach im Jahre 1318.

[13] Urk. v. 27. Hornung 1316; Riedweg 118.

[14] Urk. v. 16. August 1316. Riedweg 118; Kopp, a. a. O. IV, 2, 267 und Urk. Berone, 17. Mai (XVI. Kal. Jun.) 1317; Arch. Münster, fasc. 15, No. 1. Durch Urk. v. 31. Mai 1319 verkauften Propst und Kustos denen von Sursee 5 Schuposen daselbst um 60 Pfund Pfenninge. Geschfrd. III, 80.

[15] Urk. Zürich, 19. Mai 1317; Riedweg 119.

selben ohne Ueberrock die Kirche betreten dürfe,[16] und dem Mangel an Priestern dadurch begegnet, daß vier Kanonikate zu Priesterpfründen umgeschaffen wurden. Es folgten Bestimmungen über die Besetzung gewisser Pfarreien und die Pfründenhäufung, [17] über Residenzpflicht der Chorherren und die Errichtung und Dotirung der Altäre. Besondere Vorschriften wurden aufgestellt hinsichtlich der Sitzungen des Kapitels und der Verbindlichkeit der Beschlüsse desselben, sowie über die Wahl der Chorherren, und endlich ward dem Gnadenjahre nach Erledigung eines Kanonikats noch ein Karenzjahr für Bau und Ausschmückung der Kirche beigefügt. [18] Auf Ansuchen des Chorherrn Gerung von Säckingen, dessen Testament er bezeugt, bestimmte Propst Jakob, wie die von Propst Ulrich von Landenberg und genanntem Chorherrn gestiftete Kapelle durch die Bepfründeten der Altäre des h. Gallus und der h. 10,000 Jungfrauen erhalten werden solle,[19] und bestätigte die von seinem Vorgänger der St. Galluskapelle gemachte Vergabung von Haus, Hofstatt und Garten innerhalb der Mauern des Friedhofes zu Münster. [20] Von Peter, genannt von Erlosen, dem Bepfründeten dieser Kapelle empfing er die derselben gehörige Weiermatte gegen 33 Schillinge Pfenninge Zins zu Erblehen [21] und gab mit dem Kapitel Liegenschaften in Magden seinerseits als Erblehen hin. [22]

Nachdem der Propst Waldstreitigkeiten mit seinem Bruder Arnold durch schiedsrichterlichen Spruch hatte beilegen lassen, [23]

---

[16] 19. Heumonat 1318; Riedweg 113.

[17] 15. Christmonat (Montag nach St. Lucia) 1326; Kopp, Bünde V, 1, 355; Riedweg 114.

[18] 6. Hornung 1325; Kopp, Bünde V, 1, 353; Riedweg 113; Segesser II, 850².

[19] Urk. v. 12. Christmonat 1322, Arch. Münster, fasc. 52, No. 13 und v. 18. Brachmonat (Sabbato ante festum Sti. Joan. bapt.) 1323; Arch. Münster, fasc. 51, No. 10; lib. crin. 143; Riedweg 121; Propst Jakob bemerkt dabei, sein Vorgänger Ulrich von Landenberg sei sein Blutsverwandter.

[20] Urk. v. 12. März (in festo S. Gregorii pape) 1324, Arch. Münster, fasc. 51, No. 11.

[21] Urk. v. 23. März (feria II. ante fest. annunc. s. virg.) 1327; Arch. Münster, fasc. 51, No. 12.

[22] Urk. Münster, 11. April (III. Id. Apr.) 1325; Arch. Münster, lib. crin. 114; Riedweg 121.

[23] Urk. Bremgarten, 7. Hornung 1320; Kopp, Bünde IV, 2, 267.

wandte er sich klagend an den Papst Johan XXII. nach Avignon, weil geistliche Würdenträger und weltliche Edelleute sich weigerten, für die Güter, welche sie von der Stift zu Lehen trugen, den gebührenden Zins zu entrichten, worauf der Papst Auftrag gab, die Sache zu untersuchen und Kirchenstrafen über die Schuldigen zu verhängen.[24] Kurz vorher hatte er Jakob mit der Aufgabe betraut, dafür zu sorgen, daß die dem Kloster St. Urban widerrechtlich entzogenen Güter demselben wieder zurückgestellt würden. Da Jakob selbst verhindert war, übertrug er die Ausführung des Befehles dem Dekan der Kirche in Zofingen.[25] Als darauf Udelhild von Burgenstein, Witwe des Ritters Rudolf von Halwil, dem Kloster Interlachen Güter verkaufte, welche teils der Stift, teils der Kustorie zinspflichtig waren, übertrug zwar der Propst mit dem Kapitel die Lehen an die Käufer, verdoppelte aber den Zins.[26] Alsdann belehnte er mit dem Erblehen, das bislang Dietrich zum Brunnen, Amtmann der Stift, innegehabt, dessen Ehefrau Margarita Herwig unter Angabe der Verpflichtung an die Stiftskammer,[27] bezeugte das Testament Jakobs von Büttikon zu Gunsten der Stift Zofingen[28] und leistete mit Ritter Ulrich III. und dem Chorherrn Jakob von Rinach, Kirchherrn in Hägenheim, Zeugschaft, als im Hause Ulrichs von Seeberg zu Münster die Brüder Meister Heinrich und Kunrad von Sursee verschiedene Güter an die Stift veräußerten.[29]

Hinwiederum gedachte Jakob selbst, nachdem er Domherr in Chur geworden[29a], der Propstei Güter zu verkaufen; da aber Verkäufer und Käufer dieselbe Person waren, geschah es in der Weise, daß im Namen und an Statt der Propstei[30] der Stift

[24] Urk. v. 7. Heumonat 1320; Riedweg 120.

[25] Urk. Berone, im Herbstmonat (mense Sept.) 1319; Staatsarchiv Luzern.

[26] Urk. v. 27. Weinmonat (in vigilia Simonis et Jude apost.) 1321; Staatsarchiv Argau; Königsfelder Urbar II, clxxx; Riedweg 121.

[27] Urk. Münster, 25. Hornung (an der alten Vasnacht) 1330; Kopp, Bünde V, 2, 1, 231; Riedweg 123.

[28] Urk. v. 10. März (St. Agnes Tag) 1325; Staatsarchiv Argau: Zofinger Akten.

[29] Urk. Münster, 20. August (Montag nach Mariä Himmelfahrt) 1330. Kopp, Bünde V, 2, 1, 231; Riedweg 124.

[29a] Urk. Chur, 17. Wintermonat 1329; Kopp, Bünde V, 2, 1, 216.

[30] vice et nomine prepositure.

Kelner Burkhard von Küttigen handelte; der Propst selbst nannte sich in dem darüber ausgefertigten Briefe einfach Jakob, Sohn des Ritters Jakob von Rinach.[31] Diese Güter, in Rickenbach und in der Erlosen bei Mulwil gelegen,[32] ererbtes Eigentum, die zusammen 178 Pfund gewöhnlicher Münze galten, konnten ganz oder teilweise (pro rata precii) binnen zehn Jahren zurückgekauft werden.[33] Demnächst veräußerte Jakob mit Vorbehalt gewisser Einkünfte für die Propstei[34] an die Stift, für welche ebenfalls der Kelner vollmächtiger Vertreter war, auch sein väterliches Erbe und Eigen in Menziken[35] um 47 Pfund Pfenninge mit zehnjähriger Rückkaufsfrist.[36]

---

[31] ego Jacobus filius Jacobi de Rinach Militis.

[32] bona mea patrimonialia infra scripta: vnum bonum in Rikkenbach cum molendino quod colit filius quondam Wernheri de Rikkenbach molitoris reddens singulis annis sex modios spelte, sex modios auene, duos porcos, vtrumque estimatum ad redditus septem solidorum et duos solidos denarios. Item vnam scoposam in eadem villa sitam in der Güphun, quam colit Petrus de Hergensberg, reddentem singulis annis tres modios spelte, tres modios auene et vnum porcum estimatum ad redditus septem solidor. Item vnam scoposam in eadem villa quam colit Hemma de Culme, reddentem aunis singulis tredecim quartalia spelte, tres modios auene et vnum porcum estimatum ad redditus septem solidor. Item in eadem villa bonnm quod colit Arnold dictus Thüschli reddens singulis annis vnum modium spelte, duos modios auene et medium porcum estimatum ad redditus trium solidorum et dimidii. Item bonum in Erlosen cum molendino, quod colunt Arnoldus et Rudolfus ibidem reddens vnum maltrum spelte, vnum maltrum auene et vnum porcum estimatum ad redditus septem solidorum, et de singulis bonis debent reddi annis singulis pulli et ova quemadmodum est consuetum.

[33] Urk. v. 22. Mai (XI. Kal. Jun.) 1330, ind. XIII.; Jakob von Hägenheim und Ritter Ulrich III. von Rinach sind Zeugen neben Heinrich, dem Truchsessen von Dießenhofen, und andern. Geschfrd. XXXII, 195 f.; Kopp, Bünde V, 2, 1, 234; Riedweg 123.

[34] tria quartalia tritici, vnum modium auene et sex solidos denarios monete vsualis.

[35] bonum meum patrimoniale situm in Mentzinkon quod colunt Wernherus et Cuonradus filii Cuonradi Munster reddens annuatim tredecim quartalia tritici, vnum modinm auene et sex solidos denarios vsualis monete de quo eciam debent reddi annis singulis pulli et oua quemadmodnm est consuetum.

[36] Urk. Berone, 18. Weinmonat (in die sci. Luce euangeliste) 1330; dieselben Zeugen wie in Urk. in Anm. 33; Propst Jakob siegelt; das Siegel

Im selben Jahre erhob sich zwischen ihm und dem Kapitel von Münster die Streitfrage, von welchen Gütern des Twinges zu Neudorf das Fallrecht der Stift, von welchen es dem Propst und Vogt gehöre; ferner wem Twing und Bann („getwing") eben dort zuständen. Ehedem hatten nämlich in Neudorf Hartmann I. von Rinach und seine Brüder von der Herrschaft wegen gerichtet, jedoch, wie Augenzeugen ausfagten, nur um Diebstal und Frevel; nachmals aber nahm Propst Dietrich von Halwil, als Kirchherr dieses Ortes, daselbst Wohnung, erklärte, die hohen Gerichte seien ihm von König Rudolf verliehen und richtete fortan selbst; mit welchem Rechte, zeigen die Zeugenberichte: bald darauf nämlich kam Meister Burkhard von Frick, der Herrschaft Gerechtsame aufzuzeichnen. Da mußte Propst Ulrich von Landenberg, Dietrichs Nachfolger, die neudorfer Bauern darum angehen, sie möchten ihn durch ihre Ausfagen am Gericht nicht säumen, was zugesagt wurde, sofern es nicht an den Eid ginge. Meister Burkhard aber mistraute ihrer Kundschaft, verzeichnete im Urbar die hohen Gerichte als der Herrschaft zuständig und wollte darum einen Tag zu Münster ansetzen. Er kam aber nicht zu stande und die Pröpste verblieben im tatsächlichen Besitz des Gerichtes. Aber noch Jakob von Rinach mußte neuerdings den Bauern gegenüber sich auf Versprechungen einlassen. Sowie nun der Propst die hohen uud niedern Gerichte, erstere auf eigenen Namen, letztere als Haupt der Stift besetzte, konnte sehr leicht der Schein entstehen, daß auch Twing und Bann ihm allein zustehe. Eidlich bekräftigte Zeugnisse aber wiesen die niedern Gerichte dem Gotteshause zu. Bezüglich des Fallrechtes erging der Ausfpruch dahin, daß die Fälle der Stift gehörten, wo deren Eigenleute auf ihren Gütern säßen, dagegen seien sie Propst und Vogt zuständig, falls die Leibeigenen andere als des Gotteshauses Güter innehätten.[37]

Durch eine Reihe von Verfügungen regelte Jakob die Verhältnisse seiner nnd der Stift Eigenleute. Er belieh die Hörigen

weiset den h. Michael, darunter das rinacher Wappen, und trägt die Umschrift: S. IACOBI DE RINACH PPOSITI [ECCLESI]E BERONEN. Geschfrd. XXXII, 199; Kopp, Bünde V, 2, 1, 234: Riedweg 124.

[37] Kundschaftsbrief von 1330; Geschfrd. XXVII, 241 f.; Kopp, Bünde V, 2, 1, 232 ff.

seines Gotteshauses mit der Allmende zu Magden gegen einen Zins von drei Pfund Wachs zu gleicher Zeit, als er den Klosterfrauen zu Olsberg gestattete, ihr Vieh sechs Jahre lang auf diese Allmende zu treiben,[38] und vereinigte sich mit der Aebtissin Adelheid von Säckingen zu gemeinsamem Besitze der Kinder ihrer unter sich verehlichten Eigenknechte Dietrich von Altwis und Anna Hellinger.[39] Zu Münster pfleg er Verhandlungen mit dem Ritterhaus von Sumiswald, welches nach der Blutrache Güter der Freien von der Balm an sich gebracht und damit auch Leute, welche der Stift und den Freien gemeinsam zugehört hatten. Bei der Auseinandersetzung hierüber ward Ita, Frau des Hugo von Kottwil, mit ihren Kindern dem Ritterhaus, ihre zwei Schwestern aber der Stift zugesprochen; den Heini von Kottwil, der ohne Erlaubnis eine ungenossame Ehe geschlossen, sollten seine Kinder nicht beerben können; sein Sohn Kunz fällt an die Edeln, die übrigen Kinder aber an Münster.[40] Mit Ritter Heinrich von Heidegg ward ein Abkommen in der Weise getroffen, daß die Nachkommen seines Eigenweibes Hemma, der Frau des Gotteshausmannes Arnold Wisseling, beiden Teilen gemeinsam seien.[41] Endlich schenkte der Propst auf sein Ableben hin der Stift unter fünf Malen mehrere Familien seiner Eigenhörigen.[42]

Nachdem Jakob die Vergabung einiger Güter in Suhr von Seiten der Frau Ita von Beinwil, ihrer Söhne Johannes und Peter

---

[38] Urk. v. 14. Hornung 1318; Riedweg 119.

[39] Urk. Säckingen, 19. Jänner 1319; Neugart, Cod. dipl. II, 396; Kopp, Bünde IV, 2, 253; Riedweg 119.

[40] Urk. v. 12. März 1326; Riedweg 122.

[41] Urk. v. 17. Hornung (Aschermittwoch) 1333; Riedweg 125.

[42] nämlich Frau Katharina, Kunrads des Ammanns Tochter von Rinach, Frau des Hubers Heinrich von Ermensee (Urk v. 30. Wintermonat 1333; Riedweg 125), Anna, ihre Schwester, Meister Peters Hausfrau, und ihre Kinder (Urk. v. 3. Brachmonat 1339; Riedweg 126), ferner deren Bruder Johan, den er gegen 6 Pfenning Zins wieder auf Lebenszeit zu Lehen nimmt (Urk. v, 1343; Riedweg 127), den Ulrich Imhof und dessen Frau Beli, Heinrich Imhof und dessen Frau Ita, Johan Imhof, Johan Meier in Beinwil und dessen Frau Beli und Margarita, Schwester der drei Imhof und Kinder Kunrads von Rinach und ihre Kinder (Urk. v. 4. Christmonat [Donnerstag nach St. Andreas] 1348; Riedweg 130), endlich Ulrich, Ulrichs sel. Sohn, zu Buchholz (Urk. v. 10. Hornung [Donnerstag nach Agatha] 1345; Riedweg 127).

und ihrer Töchter Frau Margarita der Truchsessin und Frau Anna von Beinwil unter Zustimmung ihrer Vögte Ritter Ulrich III. von Rinach und Johan von Halwil an Bruder Johan, Abt von Kappel, zu einer Jahrzeit für Herrn Peter sel. von Beinwil und zu Handen des Gotterhauses Frauental verurkundet und besiegelt,[43] kaufte er zu Zofingen für die Stift von Heinrich, Walther und Wernher von Büttikon das Ranzengut in Oberkulm,[44] um alsdann zwei Besitzungen in Niederrohrdorf an Abt und Konvent von Wettingen zu veräußern.[45] An Hartmann von Baldwile gab er tauschweise einen Hof zu Baldwile unter der Burg gelegen mit 25 Mark Silbers Zulage gegen einen Hof zu Ermensee,[46] und verkaufte mit dem Kapitel an den Pfründner des St. Gallus Altars Güterzinse in Gunzwil,[47] nachdem er in der vorhergehenden Zeit noch eine Reihe von Gütererwerbungen gemacht,[48] aber auch wichtige Besitzungen veräußert hatte. Unter letzteren sind besonders die Rechte und Gefälle der Stift in Magden zu zählen. Jakob, als Rektor der dortigen Kirche, war mit den Klosterfrauen in Olsberg in Zwist geraten über den Zehnten; das Kapitel von Münster erklärte diesen vor dem Kustos zu St. Peter und Paul in Basel als päpstlichem Richter waltenden Rechtsftreit auf sich nehmen zu wollen,[49] überließ dann aber sämtliche Gerechtsame dem Olsberger Kloster um 260 Mark.[50] Acht Jahre später bekräftigte der Propst mit seinem Siegel eine Vergabung des Truchsessen Johannes von Wolhusen, des Gemahls

[43] Urk. v. 31. Mai 1331; Argovia XI, 41.

[44] Urk. v. 13. Wintermonat (Freitag nach St. Martins Meß) 1332; Riedweg 125.

[45] Urk. Münster, 24. März 1333; Jakob von Rinach, Kirchherr in Hägenheim, ist Zeuge; Arg. XIV, 109; Kopp, Bünde V, 2, 1, 667.

[46] Urk. Münster, 31. Weinmonat (an aller Heiligen Abend) 1342; Arch. Münster, fasc. 27, No. 2, Riedweg 126.

[47] Urk. Münster, 21. März (feria II. post festum annunc. beate Marie virg.) 1356, ind. IX.; Arch. Münster, fasc. 51, No. 13.

[48] so in Elmeringen, Urswil, Ebersol, Ottenhusen, Bettental. Darüber geben nicht Urkunden, sondern das neuere Kellerbuch Aufschluß.

[49] Urk. Münster, 29. Weinmonat (feria IV. post festum beati Sim. et Jude apost.) 1348; Arch. Münster, fasc. 13, No. 4, Riedweg 130 f.

[50] Urk. Rheinfelden, 21. Jänner 1351; Kirchenlade Magden; diese große Besitzung war von Graf Ulrich dem Reichen von Lenzburg der Stift geschenkt worden. Urk. v. 9. Hornung 1036.

der Margarita von Beinwil sel., für die Abhaltung seiner eigenen und seiner Mutter Jahrzeit,[51] und bewidmete hernach die früher getrennte, nunmehr wieder vereinigte St. Peters und Pauls Pfründe neu, wobei er aus seinem Privatbesitz ein Gut in Gundiswil,[52] sowie Zinsen von dem Hofe „zu dem Einhus“ (Maihusen) vergabte.[53] Ferner vermachte er ihr drei Malter Korn aus seinem Speicher; aus dem Erlös zweier seiner Häuser (30 Mark Silbers und 50 ℔) sollten weitere Güter gekauft werden. Außer den Chorherren Walther von Klingen und Lütold von Irflikon ernannte Jakob Gottfried I. und Markwart von Rinach zu Vollstreckern dieser Ordnung.[54]

Mittlerweile aber war die Stift von einem schweren Unfall betroffen worden. Noch im Jahre 1332 war Propst Jakob unbedenklich in Luzern erschienen, um einen Streit, den der Baumeister des Klosters daselbst um den Zehnten in Adligenswile führte, durch gütlichen Spruch beizulegen.[55] Seither aber war die Spannung zwischen Oesterreich und den Eidgenossen mehr und mehr gewachsen und endlich zum offenen Bruch gediehen. Die Stift Münster, seit dem Aussterben der Grafen von Lenzburg und Kiburg unter der Kastvogtei der Habsburger stehend, mußte die Gotteshausleute in's österreichische Heer entsenden; sie fochten mit bei Morgarten und standen im Kriege gegen Zürich unter der Herzoge Banner. Da zudem der Propst selbst und seine ganze große Sippe zu Oesterreich hielt, und die Chorherren zumeist Familien entstammten, die dem habsburgischen Herrscherhause treu ergeben

---

[51] Urk. Münster, 3. Heumonat (Mittwoch nach St. Peter und Paul) 1359; Arch. Münster, fasc. 65, No, 40; Riedweg 134.

[52] 2 Schuposen, jährlich 2 Mütt Kernen zinsend.

[53] Die eine Hälfte dieses Hofes zinsete jährlich 1 Malter Spelt, 1 Malter Hafer, $^1/_2$ Schwein, 2 Herbsthühner, 1 Fasnachthuhn und 30 Eier; die andere 1 Malter Spelt, 2 Malter Hafer, $^1/_2$ Schwein, 2 Herbsthühner, 1 Fasnachthuhn und 30 Eier. Das Schwein soll 8 Schilling wert sein; vom ganzen Hof muß ferner alljährlich auf Ostern ein Widder geleistet werden.

[54] Urk v. 2. Wintermonat (crastino omnium sanct.) 1359; Arch. Münster, fasc. 47, No. 2; Riedweg 225; Geschfrd. X, 33; Estermann, Pfäffikon 170, 207.

[55] Urk. v. 10. Hornung (IV. Id. Febr.) 1332, sie begann mit den Worten: Universis Christi fidelibus quos nosse fuerit opportunum Jacobus de Rinach etc., lag 1490 noch im Stiftsarchiv Luzern, ist aber gegenwärtig nicht mehr vorhanden. Kopp, Bünde V, 2. 1, 453.

waren, wandte sich der Haß und die Rache der Eidgenossen auch gegen das Gotteshaus. Nachdem Zürich 1351 mit denselben ein Bündnis geschlossen, daraufhin von den Oesterreichern angegriffen worden war, sich ihrer aber erwehrte, da zogen, wie Heinrich von Dießenhofen erzählt,[56] am 8. März 1352 die Luzerner, Schwyzer und Zürcher nach Münster, verbrannten die Kirche und das Dorf mit vielen andern Dörfern, sowie die Kirchen in Neudorf, Nunwil und Hochdorf. Wahrscheinlich waren die Chorherren mit ihren Kostbarkeiten und dem Archiv wieder nach Arau geflohen.

Der Plackereien müde, söhnte sich der groise Propst Jakob nicht nur mit den Eidgenossen aus und sicherte ihnen Vergessenheit des durch Raub, Brand und Verwüstung entstandenen Schadens zu, sondern nahm sie sogar zu Schirmherren an, sowol für Stift und Markt zu Münster, als für Neudorf.[57]

In Folge der Verheerungen durch den Krieg hatte sich das Einkommen der Geistlichen vermindert; um deswillen inkorporirte der Bischof von Konstanz der Stift die Pfarreien Starrkirch[58] und Kerns. Schon früher hatte Jakob von Papst Klemens VI. in Avignon zur Mehrung der Einkünfte seines Gotteshauses die Inkorporation von Pfäffikon und Richental erlangt.[59]

Am 4. Heumonat 1362 ist Jakob noch als Propst zugegen, als Frau Richi Mahler der St. Johannis Pfründe in Münster ihren Acker Giegenegg bei dem obern Buchholz ob der Straße nach Sursee schenkt,[60] kurz darnach muß er die Propstei resignirt haben, denn am 5. Herbstmonat desselben Jahres, als die Stift wegen Schulden, die „von Urliuges, Brandes, Misgewechse und andrer großer Wüstunge und merklicher Gebresten wegen" aufgelaufen waren,

---

[56] Item viii. idus marcii anno predicto [m. ccc. l. ii] (et) idem Lucernenses Swicenses ac Thuricenses ecclesiam Beronensem cum villa Beronensi ac multis aliis villis cremaverunt, insuper ecclesiam in Nüdorf, insuper in Nunwil et Hochdorf. Böhmer, fontes rer. Germ. IV, 84.

[57] Urk. v. 17. Jänner (Samstag nach Hilarien Tag) 1355; Riedweg 132; Liebenau, sempacher Akten, im Archiv für schweizerische Geschichte XVII, 161 ff.

[58] Urk. v. 20. Jänner 1358; Riedweg 133 f.

[59] Urk. v. 1. Weinmonat 1346; Riedweg 127.

[60] Riedweg 136.

Twing und Bann zu Staufen, den dortigen Kirchensatz und Hof mit 17 Schuposen um 810 Gulden der Königin Agnes von Ungarn verkauft, ist bereits Rudolf Schultheiß von Lenzburg, auch genannt von St. Sterion, als Propst tätig.[61]

Hochbetagt beschloß Jakob sein tatenreiches Leben am 10. Mai 1363.[62]

Außer den vielen bereits genannten Schenkungen stiftete er zur Abhaltung seiner Jahrzeit, zur Erhöhung und Begehung des Martinsfestes, der Kirchweihe und zu vier verschiedenen Gedenktagen 23 Mütt Korn, 12 Mütt Hafer, 8 Mütt Weizen und für jeden Priester, der das Martinsfest begehen hilft, 1 Stauf Wein aus dem Keller des Ritterhauses.[63]

[61] ibidem und Arg. III, 295.

[62] VI. id. Mai. Anno Dni. 1363 O. Dnus. Jacobus de Rinach, prepositus huius Ecclesie, in cuius Anniversario dantur de bonis in Triengen tria Mltra. spelte et duo mltr. avene. Item de bono in Kulmerowa tres modii spelte et unum Maltrum avene. ann. Ber.

[63] Mart. 10. Item feria quarta post Dominicam Invocavit agatur memoria Dni. Jacobi de Rinach, olim ipsius Ecclesie prepositi, et dantur de Granario Dnorum. ii modii tritici.

Mai 15. Hic agatur memoria bone memorie Dni. Jacobi de Rinach, olim huius Ecclesie prepositi, et dividantur duo modii tritici de Granario Dnorum.

Sept. 16. Hic videlicet feria quarta (quatuor temporum) post exaltationem S. Crucis agatur memoria quondam Dni. Jacobi de Rinach, huius Ecclesie prepositi, et dantur de Granario Dnorum ij modii tritici.

Sept. 30. Hac die, videlicet in festo Dedicacionis, statutum est de communi consensu Dni. Jacobi de Rinach, prepositi et Capituli Ecclesie Beronensis, quod de Granario Dnorum. detur vnum. maltr. spelte Canonicis et prebendariis, qui primis, vesperis, processioni et misse interfuerint, in pane, ita tamen qnod cuilibet prebendario cedat 1 panis curialis.

Nov. 11. Nota, quod de communi consensu Dni. Jacobi de Rinach prepositi et Capituli Ecclesie Beronensis statutum est, quod hoc festum [sc. Sti. Martini] celebretur cum omni solempnitate ad omnes horas, immo eciam per Octavam sicut consuetum est in Festo S. Michaelis. Et datur vnum Mltr. spelte de Granario Dnorum. Canonicis et prebendariis, qui in primis, vesperis et in Missa fuerint, in pane, ita quod cuilibet prebendario cedat vnus panis. Datur et hoc die cuilibet Canonicorum et prebendariorum, qui predictis interfuerint, vnus stovfus vini ex Cellario Dnorum. detur et de predicta spelta vtrique sacriste vnus panis.

Dec. 13. Hic, videlicet feria iiij post Lucie, agatur memoria bone memorie Dni. Jacobi de Rynach, prepesiti huius Ecclesie, et dividantur duo modii tritici de Granario Dnorum.

Die Stift hatte alle Ursache, Jakobs Andenken in hohen Ehren zu halten. Denn nicht nur hatte er selbst seine Verwaltung musterhaft geführt, er suchte auch für alle Folgezeit eine feste Grundlage dafür zu schaffen. Um deswillen wurden wichtige Arbeiten von ihm veranlaßt, die jetzt treffliche Geschichtsquellen sind: die matricula ecclesie Beronensis oder das Mutterbüchlein, 1326 abgefaßt, um die Rechte und ungeschriebenen Gewohnheiten der Stift zu immerwährendem Andenken aufzuzeichnen,[64] die Urbarien, nämlich die ältern und das neuere Kellerbuch,[65] das älteste Kammerbuch[66] und das Feudenbuch,[67] sowie endlich die beiden Jahrzeitbücher, nach dem Einband das rote[68] und das weiße geheißen.

Von Jakobs Schwester Anna ist weiter nichts bekannt; vielleicht war sie Klosterfrau in Fraubrunnen[69]; Adelheid I., welche am 31. Weinmonat 1374 verstarb,[70] wurde die Gattin des Edelknechts Johannes von Sumiswald.[71]

[64] Sie ist übersetzt und abgedruckt bei Riedweg 251—275.

[65] Das neue ist 1347 geschrieben und abgedruckt in Geschfrd. XXIII.

[66] 1325 abgefaßt, gedruckt in Geschfrd. XXIV.

[67] von ca. 1350; gedruckt in Geschfrd. XXXIV.

[68] gedruckt in Geschfrd. V; es ist ca. 1325 geschrieben, das weiße bald nachher.

[69] III. Kal. Aug. (30. Henmonat). Schwester Anna von Rinach, vnser swester. necr. Fraubr. und J. J. Amiet, Regesten des Frauenklosters Fraubrunnen, in Mohr, die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, Band II.

[70] II. Kal. Nov. Anno Dni. 1374 Ob. Domina Adelheidis de Rynach dicta de Sumenswald. In cuius anniversario dantur pro se et pro Berchtoldo de Rynach fratre suo vij qrt. tritici de bonis in Esche; Item in Zetzwil iij qurt. tritici; Item in Gondoltzwile vj qrt. tritici. ann. Ber. Im Jahrzeitbuch von Rickenbach steht unterm 30. Weinmonat: Item Adelheid von Sumyswald hat geben 1 viertel Keruen ab einem Gut, so buwt Jenni Sigrist. Estermann, Rickenbach 93. Doch ist dort zu berichtigen, daß sie nicht eine Tochter Arnolds IV. ist; jene Adelheid war mit Kunzmann von Mörsberg verehelicht und lebte 1394 noch (s. u.).

[71] Er verkauft mit Willen seiner Hausfrau Adelheid von Rinach Güter an Ritter Peter von Torberg in Gegenwart des Grafen Hartmann von Kiburg, Landgrafen in Burgund. Urk. v. 15./16. Mai 1367; S. Wochenbl. 1833, 180—184.

4. Berchtold III.,

Herr zu Wildenstein und Auenstein,

Zem sper unt zem schilte
ein riter edel und uz erkorn.
Gottfried von Strassburg, Tristan, v. 105 14.

Wie Jakob II. einer der größten Pröpste war, die je an St. Michaels Stift wirkten, so zeichnete sich sein älterer Bruder Berchtold III., mit tüchtigen Anlagen des Geistes und mannhaftem Charakter ausgestattet, besonders im ritterlichen Leben aus. Frühzeitig ward ihm der Ritterschlag erteilt [1] und die Bahn der Ehre und des Ruhmes eröffnet. Ein treuer Gefährte der Herzoge Leupold und Albrecht von Oesterreich, wußte er sich in hohem Grade deren Gunst und Wolwollen zu erringen und erfreute sich schon in jungen Jahren eines bedeutenden Ansehens. Denn als auf die Klage Lütolds von Regensberg gegen seinen Oheim Graf Diebold von Pfirt letzterer auf die dritte Ladung hin nicht am Hofe König Albrechts erschien, um sich über eine Schuldforderung von 600 Mark zu verantworten, da verordnete der Freie Nikolaus von Wartenfels, Statthalter des Hofrichters, gegen ihn Anleite durch den Ritter Berchtold von Rinach um 500 Mark auf den halben Hof Illenfurt und die halbe Grafschaft Pfirt. [2] In denselben Tagen verbriefte Herzog Leupold von Oesterreich Herrn Berchtold und seinen Erben die freie Verfügung über die Schlösser und Gerichte, Leute und Güter zu Wildenstein und Auenstein mit alleiniger Ausnahme der Blutgerichte, ferner das Straßenrecht über die Are mit Brücken und Schiffen, sowie die Jagd- und Weidegerechtigkeit. Dafür sollen sie im Kriegsfalle verbunden sein, mit den Ihrigen nach Möglich-

---

[1] Er ist bereits Ritter in Urk. v. 6. März 1299.

[2] Urk. v. ca. 1300; Neugart, Gen. dipl. II, 583 ff.; Kopp, Bünde III, 2, 272. In der Urkunde lautet der Name Gr.; es ist aber offenbar Br. zu lesen.

Berchtold leistete auch dem Chorherrn Berchtold von Wessenberg und seinen Brüdern Ritter Johannes und Hug Zeugschaft bei der Veräußerung der Bodenzinse von ihren Gütern und Höfen ihrer Schwester Agnes, der Ehefrau Hartmanns von Wessenberg. Urk. v. 11. August 1315; Argovia IV, 377.

keit zum Schutz und Schirm des Landes beizutragen, doch nur so weit, daß ihre Leute selbigen Tages wieder zu ihren Häusern kommen können. [3] Auf diesen Burgen schlug Berchtold seinen Sitz auf, wenn nicht die mächtigen Heerhörner ihn zum Streite riefen oder die Geschäfte des Friedens seine Gegenwart forderten.

Von hier aus ritt er mit Frau Klara, seiner Gemahlin, in's benachbarte Lenzburg zur Zusammenkunft mit Vater und Brüdern, als letztere Willens waren, Eigengüter in Rupperswil, Hunziswil und Lenzburg [4] an ihre Schwägerin zu veräußern. [5] Er selbst, der „bescheidene ritter", brachte rupperswiler Liegenschaften von Johan von Hertenstein an sich,[6] und Schultheiß und Rat der Stadt Arau erklärten „bi dem eid so wir getan haben unserm gnädigen herren dem herzogen von Oesterrich und der statt ze Arowe, das wir für war wissen, das der twing ze Huntzliswile ie und ie gewesen ist, sid wir gedenken, des vromen ritters herr Berhtolds såligen — die Erklärung geschieht nach seinem Hinschied — von Rinach und Heinrich Schultheis såligen von Arowe und ir beder kinden und besatzten und entsatzten mit gerichten und andren dingen den selben twing als untzhar sitt und gewonlich ist in disen landen." [7]

---

[3] Urk. Wien, 4. Wintermonat (Frytag vor St. Martis Tag) 1300; vidimirt von Graf Hans von Habsburg zu Brugg am 27. Heumonat (Frytag nach St. Jakob) 1380 für Berchtolds Enkelin Cäcilia von Rinach. St.-A. Argau: Kasteler Dokumentenbuch I, 911 ff.; Regesten in Arg. XVIII, 83; Pichler, L, Burg Wildegg S. 32; Bronner, der Aargau I, 45; s. Beilage IV.

[4] Die rupperswiler Güter zinseten 7 Malter Hafer, 30 Mütt und 2 Viertel Roggen, und 4 Mütt Roggen „von lantgarben" (Vogtsteuer), die hunziswiler 22¼ Mütt Roggen, 8 Mütt Hafer, 45 Schillinge Pfennige und 4 Mütt Roggen von lantgarben; das Gut zu Lenzburg in der Haldum warf 2 Mütt Kernen ab. Der Kauf geschah um 60 Mark Silbers zürcher Gewicht.

[5] Urk. v. 29. Brachmonat (donrstag nah St. Johanstnlt ze súngihten) 1312; Arg. XI, 24; Kopp, Bünde IV, 1, 263.

[6] den hof halben ze Rubiswile und ein schůposse, da uffe gesessen ist H. Smit, der mir (Joh. von Hertenstein) galt 11½ stnk ver lidig eigen um 25 mark silbers. Urk. Arau, 8 Herbstmonat (an únser vrŏwen tag ze herbest) 1323; Arg. XI, 36.

[7] Urk. Arau, 12. Mai (an der nåhsten mitwochen vor mitten meyen) 1356; Arg. XI, 77.

Oesterreichische Pfandlehen zu Rupperswil hatte Berchtolds zweite Gemahlin Anna von Schwarzenhorn inne und verkaufte sie später für 96 Pfund Pfenninge zofinger Münze an die Klosterfrauen zu Königsfelden. Urk. Salzburg, 28. August (Mittwuchen vor St. Bartholomeus tag) 1359; St.-A. Argau: Königsfelder Urbar II, clxviii.

Die damaligen Zeitverhältnisse waren einem nach Ehre und Ruhm strebenden Ritter günstig. Denn nach dem Tode Kaiser Heinrichs von Lüzelnburg hatten in der Königswahl vom 20. Weinmonat 1314 die Kurfürsten nicht einen einwähligen Herrscher erkoren, sondern die einen vereinigten ihre Stimmen auf Ludwig den Bayer, die andern traten ein für Friedrich von Oesterreich. Krieg war die Losung des Tages. Mit Mann und Mage zogen die beiden Gegner in's Feld; zu Ludwig bekannten sich die Eidgenossen, für Friedrich focht besonders dessen streitbarer Bruder Leupold. Um Dienste zu werben, besuchte er die obern Lande; Herr Berchtold von Rinach eilte mit der benachbarten Ritterschaft zu ihm und wird ihn schwerlich verlassen haben, als der verhängnisvolle Feldzug gegen die Eidgenossen unternommen ward. Am Morgarten mußte er die Niederlage des stattlichen Heeres erleben (15. Wintermonat 1315), konnte aber gleich seinem Herrn flüchtend dem Tode entrinnen. Dieser versetzte ihm, die getreuen Dienste zu belohnen, für 50 Mark Silbers vier Mark Gelts im Dorfe Reinach. [8] Herr Berchtold aber war keineswegs entmutigt; begierig nach andern Waffentaten scharte er sich mit manch anderem Vasall schon drei Jahre später wieder freudig um den Löwen von Habsburg. Es galt, die Reichsftadt Solothurn, die dem Reiche weder Dienste noch Steuern leistete, sondern Rechte und Gut desfelben zu Nutzen zog, [9] zu beugen, aber auch besonders die feindlichen Elemente zu sprengen nnd die freundlich gesinnten zu vereinigen. Bei Solothurn auf dem Felde wies Herzog Leupold Herrn Berchtold um ein für 40 Mark Silbers von ihm erkauftes Roß dritthalb Mark Gelts auf der Steuer von St. Michaels Leuten zu Münster an [10] und versetzte ihm bald darauf ebenfalls um ein Pferd drei Mark Gelts auf der Maiensteuer zu Vilmaringen. [11]

In diesen Tagen etwa führte Herr Berchtold seine zweite Gemahlin Anna von Schwarzenhorn heim. Sie erhielt als Heimsteuer

---

[8] Urk, v. 1315; Kopp, Geschichtsblätter II, 164, Bünde IV, 2, 78, 101.

[9] Kopp, Bünde IV, 2, 231.

[10] Urk. v. 30. Herbstmonat (Samstag nach sant Michels tag) 1318; Kopp, Geschichtsblätter II, 164, Bünde IV, 2, 234, 267; Segesser 1, 739.

[11] Urk. Brugg. 10. Wintermonat (an sand Martins abent) 1323; Kopp Geschichtsblätter II, 164, Bünde V, 1, 58.

von Herzog Leupold hundert Mark Silbers angewiesen; dafür setzte er ihr jährliche zehen Mark Gelts auf den Zoll zu Bremgarten und auf den Bözberg.[12] Auch die Herzoge Albrecht und Otto wiesen Berchtold eine Reihe von Pfandschaften zu.[13]

Hinwiederum rief ihn Graf Johan von Habsburg nach Zürich zu Zeugschaft, als er Wernher von Liebegg dem jüngern, der die Burg und das halbe Dorf zu Liebegg mit aller Zugehörde aufgegeben hatte, sowie dessen Gemahlin, Tochter und Schwiegersohn dieselben Lehen von neuem übertrug.[14] Herr Berchtold fehlte auch nicht, als in Brugg Udelhild von Burgenstein, Witwe Herrn Rudolfs von Halwil, den Frauen zu Königsfelden mehrere Eigengüter zu Hendschikon übergab, da diese ihrer Schwester Tochter Elisabeth von Raren in ihren Konvent aufgenommen.[15] Daraufhin vergabte er zu seinem und seiner Vordern Seelenheil an die Klause Laubsberg bei Seon zwei Viertel Kernen Gelts in der Ehre St. Regulas, „die da libhafftig lit", von seinem Erbe und Eigen in Seon, damit ein Wachslicht ewiglich brenne ob dem Altar, wo der Kaplan Messe singt.[16 17]

[12] Urk. Lenzburg, 1. März (an dem Zinstag vor Mittervasten) 1323; Kopp, Geschichtsblätter II, 161; Bünde V, 1, 62. Bei diesem Briefe steht die Bemerkung: Disen brief hat inne Trvt von Eptingen (Gemahlin Albrechts) von Rinach von Erbschaft wegen.

[13] Von Herzog Otto erhielt er um ein Roß, das der Herzog seinem Marschalk Johannes dem Taler gab, statt 40 Mark Silbers $2^1/_2$ Mark Gelts jährlich auf den Zoll zu Brugg. Urk. Brugg, 11. Herbstmonat (Zinstag nach vnser Frowen tag ze Herbst) 1330; Kopp. Geschbl. II, 163. Arg. IV, 377. Herzog Albrecht wies ihm um geleisteten Dienst statt 10 Mark Silbers eine Mark Gelts auf der Maiensteuer zu Vilmaringen an. Urk. Brugg, 2. Wintermonat (an svntag nach aller Heiligen) 1337; Kopp, Geschbl. II, 164. Bei der Urk. v. 30. Herbstmonat 1318 steht bemerkt: Die 5 brief (von 1315, 1318, 1323, 1330 und 1337) hant inne Henmann, Gunther vnd Fridrich von Rinach.

[14] Urk. v. 10 Hornung (fritag nach St. Agathen tage) 1318; Arg. XVIII, 66.

[15] Urk. v. 23. August 1322. Kopp, Bünde IV, 2, 268. Arg. III, 290.

[16] Urk. Göwensteinn, 27. Heumonat (zinstag nach Sant Jacobstag) 1333; St.-A. Argau: Königsfelder Urbar II. cccc. Arg. III, 297.

[17] Berchtold besaß ein der Kammer zu Münster zinspflichtiges Gut: Item in Nidren Esche de bono quod possidet B. de Rinach ij sol. denar. Predictnm bonnm colit H. Goewenstein subditus in Cvlembe. lib. Cam., und als Johannes von Hasenburg, Abt zu Einsiedeln, ein neues Urbar machen ließ

Ritter Berchtold starb vor dem Jahre 1348,[18] fünf Söhne: Johannes IV., Heinrich VII., Albrecht I., Gottfried I. und Hans Wernher und drei Töchter: Elisabeth II. Anna II, und Adelheid III. hinterlassend.[19]

Als nach dem fröhlich verlebten Neujahrsfeste des Jahres 1313 zum neunten Mal die schneeigen Felder und Fluren im Sonnenlichte erglänzten, reichte Elisabeth, Herrn Berchtolds älteste Tochter, zu Luzern ihre Hand Rudolf, dem Sohne Heinrichs des Kelners zu Sarnen, zum Bunde für's Leben. Zahlreich waren die Gäste erschienen aus Zürich, Uri und Unterwalden, um der feierlichen Handlung beizuwohnen, war ja Herr Berchtold allbekannt und hochgeachtet unter der Herrschaft Dienern und zählte doch auch Rudolf, neben dessen stattlicher Gestalt die jugendliche Braut erschien ‚wie umrankender Epheu neben der Eiche,' viele Freunde in den umliegenden Gauen. Vor ihnen setzte er seiner Gattin ein ansehnliches Leibgeding[20] aus und verzichtete auf der Stadt Luzern Recht und Gewohnheit, wonach bei des Mannes Hinschied die Hälfte dessen, was der Frau vermacht war, wieder an seine Erben fiel.[21] Herr Heinrich, sein Vater und Heinrich, sein Bruder, gaben zu dieser Gemächde Willen und Gunst.[22]

(1330—1342 umfassend),hatte Berchtold die Mühle zu Suhr inne. Kopp, Bünde V, 2, 1, 224.

[18] VIII. id. Mart. (8. März) Berchtoldus de Rinach miles obiit; dedit pr. de possessione ecclesiae in Melstorf. ann. Zurz.

[19] Elisabeth, Johannes, Heinrich und Albrecht werden von der ersten Gemahlin, Frau Klara, stammen.

[20] Ein Gut zu Malters, 10 Malter Korn und Hafer luzerner Maß zinsend; das Gut zur Matt in Malters, 5 ℔ zinsend, die Mühlen zu Luzern, welche mit Böcklins Haus unter einem Dache liegen, zinsen 4 Mark Silbers; das Gut zu Schoenenbuel gibt 1 ℔ und 6 β; das Gut ze Horw an Geld und Korn eine Mark; die Güter ze Husen vnd vf Wile. welche Rudolfs Eigentum sind, werfen 1 Mark ab und das Gut ze Kirsetvn 1 Malter Nüsse.

[21] wand er (Rudolf) hat sich entzigen sunderlich des rechts ald dirre gewonheit ze Lucerron, dc der halbeteil libgedinges, dc einer vrowen gemacht wirt, nach des mannes tode wider vallet an des mannes erben.

[22] Urk. in dem gotzhuſ ze Lucerron, 10. Jänner (deſ ersten manodeſ in dem iare, der da heisset Barmanoth) 1313, ind. XI.; Geschfrd, I, 70; Kopp, Bünde IV, 1, 258 f.; Segesser, Rechtsgeschichte I, 54 f.; Riedweg 108, H. v. Liebenau, Arnold Winkelried S. 24, Anm. 43. Ueber diesen in rechtlicher Beziehung sehr interessanten Brief vgl. namentlich Segesser a. a. O.

Rudolf starb vor dem Jahre 1344. Nach seinem Hinschied verkaufte Elisabeth mit Handen ihres Bruders Gottfried die Mühlehofstatt auf der Reuß zu Luzern, welche zu ihrem Leibgeding gehörte und Erblehen des Gotteshauses im Hof zu Luzern war. Neun Mal gab sie dieselbe auf in die Hand Friedrichs von Hochfelden, Baumeisters des Gotteshauses, und zum zehnten Male schwur ihr Bruder zu den Heiligen auf die Seele seiner Schwester, daß die Aufgabe stät und unwandelbar bleiben solle. [23] An Elisabeth, ihre Muhme, verkauften Junker Johannes von Heidegg und sein Bruder Henzlin eine Schupose zu Gelfingen [24] unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes; Propst Jakob, Oheim der Käuferin, erschien unter den Zeugen. [25] Zwei Jahre später gab er selbst den Hof zum Meinhuse, der in das Pfrundlehen zu Münster hörte, auf, damit er an Elisabeth verliehen würde, nahm ihn aber von ihr wieder auf Lebenszeit zu Lehen gegen „zwen Hantschuchen". Würde er sie jedoch überleben — ein Fall, der wirklich eintrat — so solle nach ihrem Tode das Gut wieder an ihn selbst zurückfallen. [26] Das von den Edeln von Heidegg erkaufte Gut schenkte Elisabeth bald der Stift Münster zur Abhaltung ihrer Jahrzeit und starb am 5. April 1362. [27]

Ihre Schwester Adelheid III. war Aebtissin zu Frauental, [28]

---

[23] Urk. v. 3. August (an sant stephanſtag in dem ögsten, alß Er funden wart) 1351; Staatsarchiv Luzern; Propst Jakob von Rinach ist Zeuge,

[24] 2 Mütt Kernen, 3 Mütt Dinkel, 3 Mütt Hafer zürcher Maß, 4 Schillinge Pfenninge, 30 Eier, 2 Herbsthühner und 1 Fasnachthuhn zinsend.

[25] Der Kauf erfolgte um 41 florentiner Gulden. Urk. Münster, 20. Jänner (St. Sebastianstag eines Marterers) 1342; Arch. Münster, fasc. 68, No. 57; Riedweg 127.

[26] Dasſelbe galt auch für ein „stükki" bei diesem Hofe, das von der Kammer der Stift zu Lehen ging und 18 Pfenninge abwarf; der Hof selbst zinsete 5 β. Urk. Münster, 16. März (zinſtag nach ſant Gregorientag) 1344; Gottfried von Rinach ist Zeuge. Außerdem besaß Elisabeth ein dem Kelleramt in Münster zinspflichtiges Gut: Item area vinarii redens ij β quam possidet Elysabet von rinach.

[27] non. Apr. anno 1362 Dna. Elizabeth de Rinach dicta Kellerin O. in cuius anniversario dantur de Scoposa in Gelfingen ix qurt. tritici, iii modii spelte, iii modii avene et iiij β den. ann. Ber.

[28] Sie erscheint urkundlich in den Jahren 1348 - 1354: Urk. v. 12. März 1348, Neugart II, 444; 3. Jänner 1352 und 23. Brachmonat 1354, Neugart

während Anna II. die Gemahlin des Edelknechts Johannes von Hottingen wurde.[29]

Ritter Johannes IV., der dem Herzog Albrecht in eigener Person gewaffnet zu dienen verhieß,[30] war besonders auf Mehrung seiner Besitzungen bedacht. Er erwarb von Ritter Arnold von Rinach, seinem Oheim, zwei Schuposen in Zetzwil und eine in Gundiswil[31] und brachte mit seiner Stiefmutter Anna von Schwarzenhorn und den Edelknechten Ebin und Hänzlin[32] von Rinach österreichische Lehen zu Suhr[33] und später gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich solche zu Suhr und Entfelden an sich.[34] Dagegen sandte er an Herzog Albrecht ein Lehen zu Suhr[35] auf mit der

II, 453; E. F. von Mülinen, Helvetia Sacra II.; necrol. Fraubrunnense: II. kal. Nov. (31. Weinmonat) [Gedenkent] der von Rinach von Fröwental, hiess Adelheid, vnd ir swestern Elsbeten vnd Annen.

[29] anniv. ppos. Turic.: IX. kal. Nov. (24. Weinmonat) Anna nata quondam Berchtoldi de Rinach Militis, uxor Johannis de Hottingen armigeri ob.; ann. abbatiae Turic: IX. Kal. Nov. Anna uxor Johannis de Hottingen armigeri, filia Bur. (sic!) de Rinach militis ob.

[30] Urk. v. 14. April 1355; Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, III, Reg. 1768.

[31] Sie zinsen 5 Mütt Kernen, 2 Fasnacht- und 4 Herbsthühner und 80 Eier (Zetzwil), und 11 Viertel Kernen, 1 Fasnachthuhn, 2 Herbsthühner und 30 Eier (Gundiswil); der Kauf geschah um 80 guldin pfennig und um 1½ Gulden guter Florenzer. Urk. v. 22. Weinmonat (Montag nach St. Gallen tag) 1347; St.-A. Argau: Trostburger Rechtsame 287—289.

[32] Edelknecht Hans wird sonst nur noch erwähnt im Kellerbuch von Münster: Item bonum reddens i porcum hubalem ij modios trit. et xiiij quart. auene. quod colit Katherina relicta Jo. dicti Lengger. fides h. Gyger de pfeffinkon Ar. Dieggistal de wetzwile et Jo. de rinach armiger.

[33] Drei Schuposen in dem bohne, 2 davon gelten 5 Mütt Roggen, 6 Mütt Hafer, 1 Mütt Bohnen und 1 Schwein zu 10 β an Herrengülte, die dritte 10 Viertel Roggen, 3 Mütt Hafer, 2 Viertel Bohnen und ½ Schwein zu 5 β, alle geben außerdem die üblichen Hühner und Eier. Der Kauf geschah um 22 Mark Silbers. Urk. Arowe, 22. Wintermonat (Sambstag vor St. Catharyna) 1348; St.-A. Argau: Trostburger Rechtsame 352—354.

[34] zu Suhr: ein Gut, jährlich 5 Malter Hafer, 5 Mütt Roggen, 2 Viertel Erbsen und 4 Fasnachthühner zinsend, dazu ein Acker an dem Goürein, jährlich „so er im korn stath“ 3 Mütt Dinkel und 2 Fasnachthühner; „so Haber daran stath“ 3 Mütt Hafer und 2 Fasnachthühner, in der Brache aber nichts zinsend; zu Entfelden: zwei Güter, samthaft 11 Viertel Roggen, 2 Fasnacht- und 2 Herbsthühner zinsend. Urk. v. 7. August (Freitag vor St. Laurenzen tag) 1360; St.-A. Argau; eodem 354—356.

[35] die múli und múlistatt, gelegen nidwendig dem dorff ze Sur.

Bitte, dasfelbe an Johan von Seon, Bürger zu Arau, zu übertragen,[36] und besiegelte einen Güterverkauf zu Birmistorf durch seinen Schwager Ritter Rudolf von Trostberg und dessen Neffen Rudolf und Hans an die Königin Agnes.[37]

Er starb am 15. Jänner 1364; seine Gemahlin Verena von Trostberg überlebte ihn um fünfzehn Jahre.[38] Ihre Kinder sind Hemmann I. und Brida.[39] [40]

Herrn Johans Bruder, Heinrich VII., fand keine Gelegenheit, die Ritterwürde zu verdienen. Er bezeugte die Vergabung Ritter Kunrads von Sumiswald und seiner Gattin Adelheid an das Kloster Fraubrunnen zu ihrer beider und ihrer Vordern Seelenheil[41] und erwarb darauf das Recklisgut in Kulm.[42] Mit seinem Bruder Johannes erschien er bei den Verhandlungen, als Jakob von Schenkon, Vogt des Johannes und Markwart, der Söhne seines Bruders Hein-

---

[36] Urkk. Wien, 19. Christmonat (sunntag vor sand Thomas tag) 1350 und 25. Herbstmonat 1358; Arg. XI, 68 und 82.

[37] Urk. v. 11. Heumonat (Zinstag vor Sant Margreten tag) 1363; St.-A Argau: Königsfelder Urbar III, cccc x iiii; Arg. V, 171 ff.

[38] XVIII. kal. Febr. anno Dni. 1364 O. Joh[annes] de Rinach miles, et anno 1379 O. Verena de Trostberg uxor sua, in quorum anniversario dantur vj modii spelte et unus modius avene de bono nuncupato des Münches gut sito in villa Rinach.

[39] s. u. Abschnitt 8.

[40] In Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XIII, 244, findet sich folgendes Regest: 1350, 5. April; Tübingen. Hans von Rinach, Ritter, beurkundet, daß der Tausch wegen der Weingärten zu Gurtwil, welchen das Kloster Berau mit ihm getan, stät und unwandelbar bleiben solle. — Wahrscheinlich betrifft dies Johannes IV., der mit seinem Bruder Hans Wernher (s. u.) jenseits des Rheins gekommen sein wird.

Ein anderer Johannes von Rinach ward um 1331 Kommendur des Johanniterhauses Basel an Stelle Rudolfs von Büttikon. Er erscheint als solcher in Zeugschaft, als mit dem Willen des Deutschmeisters Wolfram von Nellenburg eine Versetzung der Schwestern seines Ordens von Suntheim nach Benggen vorgenommen ward. Urk. v. 15. Mai 1331; Mone, Zeitschrift XXIV, 267; Kopp, Bünde V, 2, 1, 227 f.

[41] Urk. v. 31. Heumonat 1331; J. J. Amiet a. a. O. No. 157.

[42] Es zinsete 20 Viertel Kernen; der Kauf erfolgte um 22 ℔ Pfenninge. Urk. Münster, 5. Hornung (sant Agten tag) 1332; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame. Propst Jakob von Rinach siegelt für die Verkäufer: Heinrich von Hecklingen, Bechtild seine Gattin, Johan und Johan und Heinrich ihre Söhne, sowie Berchta, Hartmanns des Meyers sel. Tochter.

rich, ein österreichisches Lehen zu Seon an Ritter Johan von Halwil veräußerte.[43] Seines Siegels bedurfte es, als daraufhin das Lehen den Herzogen Albrecht und Otto aufgesandt ward.[44] Zum Schiedsmann wurde Heinrich erbeten in einem Streit der Stift Zofingen mit Ritter Hartmann von Büttikon wegen der Vogtei zu Mauensee und Zopfenberg bei Sursee.[45] Seines Hinschieds gedenkt das Jahrzeitbuch der Propstei in Zürich zum 19. Weinmonat.[46]

Albrecht I. ward 1338 unter die Wartner der Chorherrenpfründen an der Stift Münster aufgenommen, scheint aber Lust und Liebe zum geistlichen Stande bald eingebüßt zu haben.[47] Dagegen lächelte ihm das Glück, als er um die Hand Gertruds von Eptingen, der Tochter Gottfrieds ven Eptingen, genannt Bitterli, und der Margarita von Ratolsdorf, warb.[48] Ihre Tochter ist Cäcilia I., ihre Söhne wahrscheinlich Gunther und Friedrich, die in der Schlacht ob Sempach einen frühen Tod fanden.[49]

Cäcilia reichte ihre Hand Albrecht von Mülinen, der sein Leben im Dienste Oesterreichs bei Sempach aushauchte. Sie selbst zog sich hierauf nach Königsfelden zurück, wo ihr im Klosterhof ein kleines Haus überlassen wurde. In der Pfingstwoche 1403 machte sie eine kleine Vergabung an die dortigen Franziskaner und starb am 18. April 1410. In der Klosterkirche befindet sich ihr Grabmal:

---

[43] Urk. v. 29. Wintermonat (sant Andres aben) 1336; St.-A. Argau: Königsfelder Urbar II, cxxii.

[44] eodem.

[45] Urk. v. 6. August 1335; Kopp, Bünde V, 2, 1, 669; Dr. Th. v. Liebenau, luzerner Rechtsquellen, in Zeitschrift für schweizerisches Recht, neue Folge I, 265.

[46] XIV. kal. Nov. Heinricus de Rinach armiger obiit.

[47] Urk. v. 1338 im Stiftsarchiv Münster; vgl. Riedweg 475. Der liber vitae enthält folgende Stelle: Albertus de Rinach, Nobilis, fuit Canonicus huius Ecclesiae 1318. Filius fuit quondam Berchtoldi militis de Rynach. Jura can. (fasc. 11), No. 1. Das Jahr 1318 kann nicht richtig sein, wenn Albrecht 1338 erst Wartner war, zudem lebte Berchtold 1318 noch.

[48] Dr. Th. von Liebenau, Königsfelden S. 6 f. (Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich).

[49] Wann Albrecht starb, ist nicht bekannt. 1365 verbürgte sich ihm Markwart von Baldegg für Heinrich den Stüße von Mörsberg. Liebenau, Ritter von Baldegg 62.

„auf grobkörniger Sandsteinplatte sind fünf Wappenschilde, die so angebracht sind, daß wir annehmen müssen, es sei hier zugleich eine Ahnenprobe dargestellt. In der Mitte nämlich findet sich das Wappen der Ritter von Rinach: der habsburgische Löwe mit der blauen Gugel; in den Ecken sind vier Wappen angebracht, oben rechts Rinach, links Eptingen, unten rechts Schwarzenhorn, links Ratolsdorf. Der Mittelschild trägt auf einem einfachen Stechhelm das bekannte Helmkleinod der Ritter von Rinach. Das Fragment der Inschrift lautet: Anno domini millesimo cccc. x°. obiit. Cecilia de Rinach, XIIII. Kalendis mensis maii.“ [50 51]

---

[50] Liebenau, Königsfelden. Die Abbildung der Grabplatte findet sich a. a. O, Tafel 40, No 10.

[51] Es mögen hier einige Ansſtellnngen am Platze sein. Die Familiengeschichte und Genealogie der Grafen von Mülinen berichtet über Cäcilia wunderliche Dinge: Cäcilia, Freiin (sic!) von Rhynach, Tochter Albrechts von Rhynach, dem die Königin Agnes die Burg Wildenstein geschenkt, nachdem sie dieselbe den am Kaisermorde (sic!) Albrechts beteiligten Albrecht II. und Eghrecht II. von Mülinen entrissen, habe Albrecht V. von Mülinen geehelicht, und da bei Sempach die Rynacher umgekommen, seien Wildenstein und Auenstein wieder an die von Mülinen zurückgefallen! Da auch E. F. von Mülinen, Helvetia Sacra II, 213, Cäcilia Erbin von Wildenstein und Auenstein nennt, und andere ihm gefolgt sind, will ich den richtigen Sachverhalt kurz darstellen: Wol vidimirte Graf Hans von Habsburg am 27. Heumonat 1380 der Cäcilia den von Herzog Leupold Herrn Berchtold von Rinach ausgestellten Brief (s. o.), allein die Burgen und Besitzungen gingen über an Hemmann I. nnd seine Nachkommen, die jeweilen die Urkunde vom 4. Wintermonat 1300 sich wieder vidimiren ließen (s. u.). Erst um 1465 wurden die beiden Schlösser samt Gerechtsame von Albrecht III. von Rinach an den Schnltheißen von Luzern, Heinrich Hafsfnrt, verkauft, der am 16. Jänner (Montag nach dem zwentzigesten Tag vnsers Heren Gehurt) 1469 mit der Regierung von Bern sich wegen des Fahrs dahin verglich, daß er dabei verhleiben solle mit solcher Bescheidenheit, daß ein gefug Schiff da sei, damit Lente, Rosse und Karren, geladen und ungeladen, geführt werden können; im Kriegsfall aber hat Bern das Recht, das Fahr abzustellen (St.-A. Argau: Kasteler Dokumentenbuch I, 927). Heinrich Hafsfurts Sohn verkaufte im Jahre 1487 die beiden Herrschaften an Ritter Hans Rudolf von Luternau, und erst dieser veräußerte sie an die Brüder Ritter Hemmann und Hans Albrecht von Mülinen im Jahre 1491 (St.-A. Argau: Papierhandschrift bei den wildensteiner Akten und kasteler Dokumentenbuch I).

Wol erwarben Albrecht von Mülinen und Egbrecht, des verstorbenen Herrn Egbrechts Sohn zu Winterthur, um 170 ℔ Pfen. von Ritter Berchtold dem Schenken von Kasteln schon durch Urk. Brugg, 29. Wintermonat 1301 dessen Burgstall zu Wildenstein mit den im Dorfe Oberflachs dazu

Ritter Gottfried I., Albrechts I. Bruder, übergab zur Jahrtagsftiftung dem Gotteshause Münster[52] drei Güter in Gundiswil[53] nnd starb am 4. Christmonat 1362.[54] Seine Gattin Margarita von Winterberg gab als Witwe mit der Hand Rudolf Wernhers von Büttikon, ihres Vogtes, an der freien Straße vor Brugg dem Bischof Johan von Gurk, Kanzler der Herzoge, das Lehen der Veste Kasteln[55] mit den dreißig Stück Gelts auf den Gütern zu Rudolfstetten, der Vogtei und Twing und Bann zu Alberswil, Twing nnd Bann zu Brisikon, der Vogtei zu Wyl und zu Kottwil und alle andern Lehen von Oesterreich auf, damit sie ihr „unverscheidenlich“ mit ihrem Oheim Ritter Gottfried dem Mülner wiederum geliehen würden.[56] Ihr Jahrtag ward in der Abtei Zürich am 7. Herbstmonat begangen,[57] an der Propstei aber am 9. dieses Monats.[58]

Noch haben wir zu gedenken des Edelknechts Hans Wernher von Rinach, des Gemahls der Anna, Tochter Gottfrieds von Grieß-

---

gehörenden Leuten nnd Rechten als lediges Eigen, sowie einige Lente (namentlich einen als Vogtmann des Gotteshauses Straßbnrg) sein Lehen vom Grafen Rudolf von Habsburg (Sol. Wochbl. 1831. 548 ff.; Kopp, Bünde III, 2, 301 f.), aber dieses Besitztum kann nicht in Betracht fallen, da es den Herren von Rinach nicht gehört hatte, also auch von Cäcilia nicht vererbt werden konnte.

[52] Von der Kammer der Stift besaß er ein zinspflichtiges Gut: Item in Brisinkon iij sol. den. de bono quod possidet Gotfridns de Rinach et C. Metmenegger, sed Joh. Koufmann de Brisinkon et h. sntor de vilmeringen colunt bonnm predictum.

[53] samthaft 15 Viertel Kernen zinsend, sowie die üblichen Eier und Hühner. Urk. v. 19. August (Montag nach Mariä Himmelfahrt) 1360; Estermann, Pfäffikon 170; Riedweg 135.

[54] II. non. Dec. anno Dni. 1362 ob. Dnus. Goetfridus de Rinach miles. In cuius anniversario dantur de bono in Gvndoltzwile XV. qrt. tritici. ann. Ber. VIII. id. Dec. (6. Christmonat) her Gotfrid von Rinach, ritter vnd frouw Margret sin hussfrow. necr. Fraubrunn. cf. J. J. Amiet, a. a. O. Nr. 905.

[55] Die Veste Kasteln lag wie die andern genannten Güter im Kanton Luzern; vgl. darüber Segesser, Rechtsgeschichte I, 653 ff.

[56] Urk. v. 9. März 1363; Segesser, Rechtsgeschichte I, 653.

[57] VII. id. Sept. Margaretha nxor quondam Gotfridi de Rinach militis. ann. abbat. Turic.

[58] V. id. Sept. Margaretha uxor quondam Goetfridi de Rinach militis. ob. ann. pposit. Turic.

heim.[59] Er verkaufte die vom Vater ererbte Vogtei zu Boniswil mit Twing und Bann, Holz und Feld, mit Wasser und Wasserruns und den Vogtleuten seinen Brüdern Ritter Johannes IV. und Edelknecht Heinrich VII.[60] und sandte sie hierauf, da sie österreichisches Lehen war, dem Herzog Rudolf auf mit dem Ersuchen, sie möchte den Käufern geliehen werden.[61]

Von Herrn Berchtolds III. zahlreicher Nachkommenschaft erfreute sich allein der von Ritter Johannes abstammende Zweig eines langen Gedeihens; auf ihm beruhte in der Folge sogar der ganze Stamm des Rittergeschlechts.

5. Arnold IV. und die hintere Rinach.

des schildes ambet ist sô hôch
daz er von spotte je sich gezôch,
swer ritterschaft ze rehte pflac.
Wolfram von Eschenbach, Parzival v. 6127.

Die hintere Rinach, eine starke Veste, lag ungefähr in der Mitte zwischen Rickenbach und Mulwil auf einer annähernd konisch geformten, aussichtsreichen Anhöhe. Der Burgweg ist heute noch

[59] Gottfried von Griezheim ze Tüngen seßhaft und seine Tochter frow Anna, wirtine herr Johan Wernhers von Rinach, versetzen am 11. August (Mittwoch nach St. Lorenz) 1350 der Kommende Klingnau für 60 Mark Silbers ihren Hof zu Steinbach. Mone, Zeitschrift I, 466.

Ein Hermann von Grießheim hatte eine Margarita von Rinach zur Ehe: VI. id. Oct. (10. Weinmonat) 1369 Marg[arita] de Rinach uxor Hermanni de Griesshein militis obiit. constituit pr.de huoba sua in villa Rieden sub castro Krenkingen. anniv. Zurzaciense.

III. id. Dec. (11. Christmonat) ob. Hermannus de Griesshein miles anno 1373. eodem.

[60] um 60 Gulden. Urk. Brugg, 28. Heumonat (Zinnstag nach St. Jacobstag) 1360; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame.

[61] Urk. Brugg, 5. Weinmonat 1360: ibidem 220. In dieser von Herzog Rudolf ausgestellten Urkunde erscheint Gottfried I. als Mitverkäufer; Johannes aber wird im Widerspruch mit voriger Urkunde, wo er zweimal Bruder der Verkäufer genannt wird, hier als ihr Vetter bezeichnet. cf. Lichnowsky, III, Reg. 224; Archiv f. schw. Gesch. X, 488.

wol erhalten; es geht von ihm die Sage, er sei verwünscht, denn alle Versuche, ihn mit Wald zu bepflanzen, hätten fehlgeschlagen. Er beginnt am Ostfuße des Hügels, windet sich auf der Südseite hinauf, biegt in halber Höhe nach Norden um und erreicht, auf der West- und Nordseite weiter klimmend, die Hochfläche des Hügels. Er ist also derart angelegt, daß die Hinaufsteigenden ihre rechte, vom Schilde nicht gedeckte Seite den Verteidigern der Burg preisgeben mußten.

Die Burg selbst war stark und fest gebaut. Schon der Zugang zur eigentlichen Befestigung ward verteidigt durch ein Pallisadenwerk (das tülle);[1] die eigentliche Verteidigungslinie aber begann am Burggraben, der tief und breit und wenn möglich mit Wasser gefüllt war. Hinter demselben erhob sich die äußere Ringmauer (die usrost mure) und, von derselben durch einen mehr oder

[1] Die folgende Beschreibung der Burg stützt sich zum Teil auf eine Urkunde vom 29. August 1357; damals teilten Ritter Rudolf und Lütold von Arburg ihre Besitzungen um die Burg und diese selbst; Lütold erhielt durch's Los: An der burg Rinach dú lôbe gar under und oben von den marksteinen als die gesetzet sint dur abe untz in den graben, von den marsteinen nitsich daz hinder hus gar mit den zwei túrlon und mit stege uud wege so dar zû hôret, von dem marstein hinderumb untz an die vordern marstein die gesetzet sint; als dú gemerke gant, an den marstein hinder Heintzlis Kellers hus und dannent uf untz an die zinne nebent dem grossen erggel (Torerker und Bastion); von der zinne an das tor, als das tülle begriffen hat. Der vorgenante min brûder soll ôch einen weg machen von dem túlle har us gegeu dem sode uf das gemein, als die marstein gesetzet sind. Ovch gehôret darzû dú ober lôbe, von dem alten turne hinder umb untz an das vorder hus. Es sol ôch das usrost tor und der weg vor dem tore und inwendig dem tore zwúschent den muren gemein sin und unser enwedere den andern da irren, untz an die zinnen, da es bezeichnet ist, ane geverde. Der sod und das tor bi dem sode, als es mit marsteinen usgezeichent ist, súllent ôch gemein sin und súllent ôch bede gemeinlich den sod versehen als es im notdurftig ist. Was ôch zwúschent den zwein súlen inrunt der burg ist, sol ôch gemein sin. Die úberschútze (über die Brustwehren reichende Dachungen) sullent ôch beliben als sie ietzent sint und sol enweder teil die fúrbas úberschiessen (überdachen) nu noch keinest hie nach. Wir súllent ôch gemeinlich den agtot (aquaeductus, Wasserleitung) versehen, daz das wasser sinen flus und usgang haben múge under der erde dur die usrosten mure nnd sol ietweder teil dem andern dar zû beholfen sin inrunt dem nechsten manode darnach, so es einr an dem andern vordert ane geverde. Arg. XI, 346.

weniger großen Zwischenraum, den Zwinger, getrennt, eine zweite Mauer. Sie war von großer Dicke und ansehnlicher Höhe, oben mit einer durch Leitern oder Freitreppen zugänglichen Plattform abgeschlossen, auf der die Verteidiger sich frei bewegen konnten. Zn ihrem Schutze dienten die Zinnen (Mauerzähne), entweder in gleicher Fläche mit der Mauer aufsteigend oder auf vorspringenden Kragsteinen sich erhebend. In letzterem Falle konnten unten Oeffnungen ausgespart werden, welche es ermöglichten, unmittelbar an den Fnß der Mauer Geschosse zu werfen oder heißes Wasser, Pech nnd Schwefel zu gießen. So entstanden die als Pechnasen bezeichneten Gußerker, die den toten Winkel am Fuße der Mauer, einen Uebelstand der Zinnen erster Art, vermieden. Im Innern der Zinnen waren Holzgänge angebracht (dú 'lòbe), um die Verteidiger gegen die von oben herabfallenden Geschoße zu sichern.

Der schwächste Punkt einer Burg war das Tor. Um es nach Möglichkeit zu sichern, verlegte man es gern in einen Turm; zum wenigsten war ein starker Erker dabei angebracht. Ueber den Burggraben führte die Zug- oder Fallbrücke, die mit Ketten oder Stricken aufgezogen und niedergelassen werden konnte. Aufgewunden verstärkte sie zugleich das eigentliche mit Querbalken verwahrte Tor. Noch in der Mitte der Torhalle aber konnte man eingedrungene Feinde abschneiden mit Hilfe des Fallgatters, eines aus starken Balken gefügten schweren Gitters, das gewöhnlich hoch emporgezogen war, im Angenblick der Gefahr aber herabgelassen wurde und so den Feind wenigstens eine Zeit lang am Eindringen in den Burghof hinderte. An der hintern Rinach befand sich das Tor auf der Nordseite, wo der Hügel sich steil und tief absenkt. Der Gegner mußte also auf einer bedeutenden Strecke im Süden und Norden seine offene Flanke preisgeben, um dazu zu gelangen; im Westen bei der Wendung des Burgwegs konnte er überdies noch vom Turme aus angegriffen werden.

Der Hauptbestandteil der Burg war der Berchfrid,[2] ein starker

[2] A. Schultz, das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Band 1, 2. Auflage, Leipzig 1889, führt zwar aus, der Berchfrid sei nicht der Hauptturm der Burg, sondern nur ein hölzerner Turm und zwar wahrscheinlich in der Pallisadenreihe, um die Annäherung an die Courtine abzuwehren.

Turm. Er lag westlich, denn hier senkt sich der Burghügel bei weitem nicht so tief ab, als auf der Ostseite; vielmehr trennt eine nur geringe Vertiefung ihn von dem bedentend höhern Bergzug, der sich von Norden nach Süden zieht nnd vom Seckwald bekränzt ist. Von dieser Seite war ein Angriff mit beträchtlich weniger Schwierigkeiten verbunden; um deswillen mußte möglichste Festigkeit angestrebt werden. Der Turm war vom Burghof aus zngänglich; auf einer hölzernen Treppe, die abgebrochen werden konnte, gelangte man zu der etwa 6—8 m über dem Erdboden angebrachten Türe. Das untere Geschoß von der Sohle des Turmes bis zum Eingang bildete das Verließ; es war oben mit einem Gewölbe geschlossen, in dessen Scheitel eine Oeffnung zum Herunterlassen der Gefangenen ansgespart war. Luft und Licht hatten hier spärlich Zutritt. Von den Zinnen des Turmes hielt der Wächter Tag und Nacht Umschau; er sah zuerst das Grauen des Tages und blies dann auf seinem Horn den Bewohnern der Burg die Reveille; er meldete die frohe Botschaft vom Heranzug befreundeter Ritter, aber auch die schlimme Kunde vom Nahen gefahrdrohender Scharen.

Beim Turme lag das „hinder hus", ihm gegenüber, durch den Burghof getrennt, im Osten das „vorder hus". Sie nmschlossen die Räume für die Ritterfamilie (palas nnd kemenâte bei den größern Burgen), für das Gesinde, für die Vorräte und den Marstall.

Einfach genug sah es auf einer solchen Burg aus. Selbst das Prunkzimmer, der Rittersaal, machte keine Ausnahme. Sein Boden war entweder mit gebrannten Fliesen bedeckt, oder bestand bloß aus einem Estrich (festgestampfte Erde). Bei festlichen Anläßen war er mit Blumen reich bestreut; über die wol meist glatt verputzten, geweißten Wände, an denen die Schilde des Burgherrn hingen, wnrden Teppiche ausgespannt. Namentlich im Winter aber mochte das Leben hier nichts weniger als behaglich sein. Denn Glasfenster gab es noch selten und dann nur Butzen- oder Nabelscheiben; gewöhnlich schloß man die Fensteröffnnngen mit hölzernen Läden, die inwendig durch Querbalken zugehalten wurden. Da diese aber kein Licht durchließen, brachte man auch in wagrechten Angeln bewegliche Rahmen an, welche mit gefirnißtem Pergament oder ganz dünnen Hornplatten überzogen waren. Immerhin gestatteten auch diese nur spärlich dem Licht den Durchtritt,

und man hatte eigentlich nur die Wahl, Kälte, Schnee und Regen eindringen zu lassen oder auch am Tage die Räume künstlich zu erleuchten. Man benützte dazu Wachslichter, wol auch Talglichter, drehte etwa mehrere zusammen, um eine Mehrzahl von Flammen zu erhalten; Fackeln waren unangenehm wegen des starken Rauches. Die Art der Heizung war nicht weniger mangelhaft. Man wird zwar mit dem Brennmaterial weniger karg gewesen sein als heutzutage; allein die Kamine mit ihren weiten Schloten rauchten leicht und strahlten die Wärme doch nur in unmittelbarer Nähe aus. So begreift man die Klagen der höfischen Dichter beim Herannahen des Winters und die Freude und den Jubel ob dem wiedererwachenden Lenz.

Auch die Rittersitze der Edeln im benachbarten Münster werden nicht viel wohnlicher gewesen sein.

Schon in der Mitte des XIV. Jahrhunderts muß die hintere Rinach samt den umliegenden Gütern von den Rittern von Rinach veräußert worden sein; denn im Jahre 1357 teilen die Brüder Ritter Rudolf und Lütold, Freie von Arburg, „dur frides willen und ze verkomende misshelli, stösse und widerdries (Verdruss)“ alle ihre Leute, die Burg selbst samt dem bedeutenden dazu gehörigen Grundbesitz, das sie „dahar gemein gehebt hant“.[3] Die stolze Veste ward dann von den Eidgenossen zu Anfang des Jahres 1386 zerstört. Heute sind nur noch spärliche Ueberreste von diesem Zeugen vergangener Tage vorhanden. Im Frühjahr 1881 ward am Westende der Hochfläche mit Moos überwachsenes und mit Schutt und Humus bedecktes Gemäuer bloßgelegt; dabei kamen die 2 m. dicken Grundmauern des 16 m. langen und durchschnittlich 12,9 m. breiten Turmes zum Vorschein, der aus verhältnismäßig kleinen Steinen, aber sehr dauerhaftem Mörtel aufgeführt war. Jede Spur des Hochbaues war schon längst verschwunden; nunmehr sind auch die Grundmauern zum größten Teil gebrochen und zum Bau von Scheunen verwendet! Tempora mutantur.

Von hier ostwärts, in etwa 45 m. Entfernung, zeigen sich

---

[3] Urk. v. 29. August (ziftag vor sant Verenen tag der megde) 1357; Arg. XI, 344 ff.; Heinrich III. und Johannes IV. von Rinach waren Zeugen und Siegler.

weitere Mauerspuren. Leider ist an gänzliche Bloßlegung der Ruine nicht zu denken, da der Hügel mit Wald bestanden ist und mehreren Besitzern gehört.[4]

Die hintere Rinach lag in den ältesten und bedeutendsten Allodien der Ritterfamilie, die vom Anfang des XIV. Jahrhunderts an in der Hand Ritter Arnolds IV., Herrn Jakobs I. Sohn, vereinigt waren. Wahrscheinlich hat Herr Arnold selbst den alten Rittersitz verkauft und damit zugleich das nicht unbeträchtliche westlich und nördlich von der Burg sich erstreckende Gut,[5] wie denn überhaupt von ihm die Veräußerung des großen Allodialbesitzes begonnen, von seiner Gemahlin und seinen Söhnen fortgesetzt und von seiner Tochter im wesentlichen beendigt wird.

Herrn Arnold eignete große Ritterlichkeit. Denn als am 17. Herbstmonat 1309 die Herzoge von Oesterreich vor ihrer Huldigung und Belehnung dem römischen Könige Heinrich von Lützelnburg in einem Vergleich sich verpflichteten, vier Monate nach Mahnung mit hundert Streitrossen und ebensoviel Armbrustschützen sechs Monate lang in eigenen Kosten auf dem Römerzuge zu dienen,[6] und es Herzog Leupolds königlicher Mutter Elisabeth, der Gemahlin des von Frevlerhand gefallenen Königs Albrecht, sehr darum zu tun war, daß ihr Sohn ehrenvoll in den Dienst des Königs ziehe,[7] warb der Herzog seiner Dienstmannen viele zur Heerfahrt und gewann neben den Herren von Hasenburg und von Kienberg und andern Edeln den Ritter Arnold von Rinach geharnischt mit einem Gefährten, mit Roß und Hengst, über das Gebirge mit ihm zu ziehen. Er versetzte ihm dafür dreißig Mark auf die Steuer zu Münster.[8]

---

[4] Dies der Zustand, wie er sich bei einem Besuch der Ruine am 9. August 1888 darbot; eine frühere Beschreibung von J. L. Aebi findet sich im Anzeiger für schweizerische Geschichte 1878, No. 1.

[5] Die Beschreibung desselben ist gegeben in der angezogenen Urkunde vom 29. August 1357; Arg. XI, 346—349.

[6] Kopp, Bünde IV, 1, 74.

[7] eodem S. 106.

[8] Urk. Säckingen, 7. Herbstmonat 1310; Kopp, Bünde IV, 1, 116; Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Regest 84. Der Codex Balduineus, herausgegeben von G. Irmer, Berlin 1881, verzeichnet unter den alemannischen Edeln, welche seit 1311 Heeresfolge beim Römerzug leisteten, ebenfalls Arnold von Rinach. Argovia XVI, 94,

Wolbehalten kehrte Herr Arnold vom Kaiserzuge zurück und gedachte nun unter den Töchtern des Landes sich eine ebenbürtige Lebensgefährtin zu erkiesen. Seine Wahl fiel auf Sophia von Homburg. Ihrem Ehebunde entsprossen zwei Söhne, Berchtold IV. und Peter, nach der Sitte jener Tage auch Bertschmann und Petermann geheißen, und eine Tochter, Adelheid IV.

Während Arnold mit seinem Bruder Propst Jakob Waldstreitigkeiten in Bremgarten durch schiedsrichterlichen Spruch hatte beilegen lassen[9] und dem Chorherrn Peter von Dietikon zur Bewidmung des Altars der 10000 Ritter und des h. Martin eine Anzahl Güter zu Aesch, Beinwil, im Banne zu Reinach, in Gundiswil, Mulwil und Rickenbach um 30 Mark lötigen Silbers verkaufte,[10] gerieten nach seinem am 12. Jänner 1355[11] erfolgten Tode seine

[9] Urk. v. 8. Hornung 1320; Kopp, Bünde IV. 2. 267.

[10] Ze Eische ein Schupossen dú heisset an dem wafme vnd giltet drie Mütt kernen vnd zehen viertel habern vnd drú Húnr vnd drisig eiger, vnd ein Schnpossen ze Beinwilr, lit in dem banne ze beinwilr heisset an der Bachdal vnd giltet drie Mütt kernen vnd ein Maltern habern vnd drú hünr vnd drisich eiger, vnd ein Matten lit im Güwelfbach vnd höret in den ban ze Rinach. dv giltet ein Mütt habern, vnd ein Bovmgarten in der Törffi ze Mulwil der giltet zwen Mütt Dinkeln vnd ein Matten heisset die Riet Matte in der Erlosen dv giltet ein Mütt Dinkeln, vnd ein gut ze Gundentzwile heisset in der Egge daz giltet zwein Mütt kernen vnd drv hünr vnd drisig eiger. Vnd ein Mattenpletz ze Rikkenbach heisset an Hochfuren der giltet zwen viertel habern. Urk. ze Mvnster in Ergow vor Capitel türe, 16. Heumonat (Sunentag vor ſant Marien Magdalenen tag) 1340; Arch. Münster, fasc. 49, No 1; Geschfrd. XXXII, 205; Riedweg 219.

[11] II. Id. Jan 1355 ob. dominus Arnoldus de Rinach miles. In cuius anniversario prebendarius beate Marie virginis ministrabit Canonicis, qui vigilie, visitationi sepulchri, et Misse interfuerint et obtulerint, VI mod. spelte in pane et vino; prebendariis qui predictis interfuerint I mlt. avene in pane, pauperibus I mod. tritici in larga, et sibi retinehit I malterum avene, insuper accipiat porcionem cum aliis prebendariis. ann. Ber.

Arnold hatte seinen Jahrtag auch zu Rickenbach gestiftet „vff abent vnser frowen Himmelrichfart" (14. August). Er gab dazu einen „acker genant Gerüt vff dem buchholtz ligend ob der kilchen 1½ Jucharten, welchen der lütpriester so je zue ziten da wirt sin, jn haben vnd jerlich davon gen der kilchen 1 Viertel Haber an die Kerze des fronamtes.

Arnold besaß auch einige dem Kelleramt in Münster zinspflichtige Güter: Item bonum dictum Geilis gût reddens ij β, quod possidet dominus ar. de Rinach.

Söhne Berchtold und Peter in Streit mit den Brüdern Ritter Johannes V. und Wernher III. von Rinach, Chorherrn zu Münster, wegen des Turmes der Veste Unterrinach, um Leute und Gut, um Steg und Weg. Sie gelangten deswegen an Herrn Rudolf von St. Sterion, Propst von Münster, und Ritter Gottfried von Hünaberg mit der Bitte, sie möchten im Verein mit zwei durch sie zu bezeichnenden Männern die Zwistigkeit zum Austrag bringen.[12] Der Entscheid ist nicht bekannt. Bezüglich eines Leibeigenen, der sich in Luzern einbürgern wollte, erteilten die beiden Edeln an Schultheiß und Rat zu Luzern eine, soviel sie anlange, zustimmende Antwort[13] und brachten sodann ihre Streitigkeiten mit der Stift Münster vor ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Freien Heinrich von Rüßegg. Zu Schiedsleuten erbat sich Propst Rudolf den Ritter Walther von Halwil und Johannes Schenk von Hochdorf, indes die beiden Ritter von Rinach Herrn Wernher von Büttikon und Heinrich IV. von Rinach erkoren. Dann leisteten die beiden Parteien zu Gott und den Heiligen feierliche Eide, fest und stät bei dem zu verbleiben, was die Richter Rechtens zu sein dünke, und diese erhoben die Hände zum Himmel und schwuren mit gelehrten Worten,[14] nach beider Teile Fürlegung und Widerrede Recht sprechen zu wollen. Darauf setzten sie sich nieder, und es traten Peter und Berchtold vor, zu klagen widor den Propst von Münster um Leute und Güter, dio er innehätte, die aber in Folge Gemächdes und Erbfalles von Seiten weiland Propst Jakobs ihnen zuständen, ihre Aussagen mit Briefen und Zeugen erhärtend. Der Propst eröffnete dagegen nach einiger Bedenkzeit, daß seines Wissens er keine Leute und Güter je innegehabt, die ihm nicht auch zuständig gewesen; er getraue sich wol, dies zu beweisen. Und als die Richter seine Kundschaft geprüft, da entschieden sie einhellig, die Ansprüche der Ritter von

---

Item pratum quondam Wernheri de Rinach, situm vnder bergen prope castrum Niderrinach reddens iiij denarios, quod possidet Ar. de Rinach.

[12] Urk. v. 28. Jänner (Samstag vor vnser frowentag der Liechtmeß) 1363; Arch. Münster fasc. 68, No. 7; Estermann, Pfäffikon 165.

[13] Urk. ohne Datum (doch vor 1373, in welchem Jahre Peter starb) im Staatsarchiv Luzern.

[14] d. h. mit Worten, die man ihnen lehrte, vorsprach.

Rinach seien nicht hinlänglich gegründet, der Propst verbleibe vielmehr bei dem angefochtenen Besitz.

Es sprachen aber Berchtold und Peter des weitern an eine Matte, Zovingers Matte genannt,[15] die zur St. Peters Pfründe in Münster gehörte. Die Schiedsleute jedoch hießen sie nach des Propsts vorgebrachtem Zeugnis ihre Hand davon ziehen und die Pfründe unangefochten lassen.[16]

Peter starb am 15. April 1373,[17] nachdem er sich kurz vorher von dem auf seiner Bnrg haftenden Zins von einem Pfund Wachs mit zehn Gulden losgekauft.[18]

Schon vorher war das väterliche Erbe und Eigen unter die drei Geschwister geteilt worden; es wird nun allgemach veräußert und zwar so, daß erst die ertragreichen Ländereien, nachher die weniger ergiebigen Grundstücke zum Verkauf gelangen.

Berchtold und seine Mutter Sophia von Homburg verkauften an Margarita Kramerin von Rickenbach um fünfhundert florentiner Gulden Güter und Waldungen im Twing und Bann Rickenbach[19]

---

[15] Ulrich Zovinger war von 1346 bis ca. 1360 an der Stift Pfründner zu St. Peter gewesen. Riedweg 225.

[16] Urk. v. 7. Brachmonat (Donrstag vor fant Medarden Tag eines Bichters) 1369; Geschfrd. X, 36; Zenge ist Matthias II. von Rinach.

[17] XVII. Kal. Mai. anno Dni. 1373 domicellus Petrus de Rinach O. in cuius anniversario dantur ii modii tritici de bono in Rikenbach, dicto des Sigristumgut. ann. Ber.

Ein anderer Peter von Rinach war Kaplan in Basel: Johannes de Waltzhût decanus et Johannes de Muntzach camerarius decanatus confratrie s. Johannis in atrio ecclesie Basiliensis verschreiben im Namen ihrer Bruderschaft domino Petro dicto de Rinach, capellano chori maioris der Hochstift Basel, für ein Anlehen von 10 Mark Silbers verschiedene Zinse; datum feria III. ante fest. omn. Sanct. (27. Weinmonat) 1347; Mone, Zeitschrift IV, 462.

Als Lienhard von Muleron, Großweibel zu Bern, am 1. Herbstmonat 1427 im Gericht über das Hans und den Turm Rore zu Arau urkundet, erscheint unter den Kundschaften Peter von Rinach. S. Wbl. 1828, 49 bis 52.

[18] Riedweg 141.

[19] Sie zinseten samthaft 8 Malter und 5 Viertel Korn, 7 Malter und 5 Viertel Hafer, zürcher Maß, 4 ℔ Pfenninge und 8 β Pfenninge, 28 Hühner, halb jung, halb alt, und 210 Eier. Inbegriffen war ein Wald „Veldmos unter Winmanns (so hießen die Bebaner der verkauften Güter) Halden“,

und bald darauf unter Zustimmung ihres Vogtes Matthias II. von Rinach um dreihundert und neun Pfund und dritthalb Schilling Steblerpfenninge die Säge und mehrere Besitzungen in Mulwil samt dem vierten Teil des Sterenberges,[20] sowie ein Gut im Bann der Dörfer Reinach und Menziken[21] um dreiundsiebzig Pfund Pfenninge an Kunrad und Walther von Mundrachingen, Chorherren in Münster.[22] Weitere Liegenschaften in Mulwil veräußerte unter mehreren Malen Berchtolds Schwester Adelheid IV., Gemahlin Kunzmanns von Mörsberg,[23] und Berchtold selbst gab unter Zustimmung seiner Gattin Anna von Heidegg die daran grenzenden Besitzungen bald auch in fremde Hand.[24]

---

in welchem die Lehenleute das benötigte Holz hauen durften. Urk. Münster vf der tili vor dem Capitelshus, 18. Wintermonat (Samstag nach St. Martin) 1368; Geschfrd. XIX, 208; Estermann, Rickenbach 112 f. Ulrich V., Matthias II. Sohn, von Rinach ist Zeuge, ebenso wieder mit Berchtold IV. in Urk. Münster, 23. Jänner 1373, als Margarita Kramerin die erkauften Liegenschaften verpfändet. Geschfrd. XIX, 209.

[20] Die Sagen ze ober Mulwil genant in den Burghalden, zalt jerlich 4 Mütt kernen. Item ein halb Schupozze gibt jerlich 9 Viertel Dinkel, 3 Viertel Haber, 1 Viertel kernen Luzernermäß, 1 Vaßnachthun und 50 Eiger. Item ein Gut gibt jerlich 6 Mütt Dinkel, 1 Malter Haber, 1 Mütt kernen, darin hört ein Acker heißt der Salacher, giltet jerlich 60 eier, 4 Stuffelhüner, 2 Vaßnachthüner, dz selb Gut mit dem salacher galt vor Abgangswegen (vor Reduzierung des Bodenzinses) 1 Malter Dinkel me. Item ein Gut giltet 1 Malter Dinkel, 1 Mütt Haber, 2 Stuffelhüner, 1 Vaßnachthun und 30 Eiger. Galt ouch wegen Abgangswegen 2 Mütt Dinkel und 2 Mütt Haber me. Ferner 3 Güter, samthaft 3 Malter Dinkel, 6 Mütt Hafer, 6 Stuffelhühner, 3 Fasnachthühner, 90 Eier und 2 Schweine, jedes ein Pfund wert, zinsend, endlich den viert teil des sternbergs, gilt jerlich ein Malter Dinkel. Urk. Münster, 25. April (an sant Marxtag des Zwölfboten) 1371; Arch. Münster, fasc. 32, No. 2; Estermann, Rickenbach 114 f.

[21] Es zinset 2 Mütt Kernen, 6 Mütt Hafer, 1 Widder zu 7 β, 6 Hühner und 70 Eier.

[22] Urk. v. 15. Wintermonat 1371, Peter von Rinach ist Zeuge; Estermann, Pfäffikon 186.

[23] 1 Schupose, 6 Viertel Kernen, 5 β Pfenninge, 3 Hühner und 30 Eier geltend, um 26 Gulden an Hartmann, Markwart und Klaus Zehender von Arau. Urk. v. 4. März 1381; Estermann, Rickenbach 115. Ferner 1 Schupose, das Husergut, 3 Mütt Kernen und 3 Mütt Hafer zürcher Maß, 3 Hühner und 30 Eier zinsend und an das Gut Bertschmanns, des Bruders Adelheids grenzend, von dem es geteilt ist; das Hubholzgut samt Zugehörde, 1 Malter

Berchtold überlebte alle seine Geschwister. An der Schlacht bei Sempach nahm er nicht tätlichen Anteil, machte indes nachher, obwol mit Luzern verburgrechtet, seinem Haß gegen die Eidgenossen in allerlei Chikanen Luft.[25] Er starb am 19. April 1405,[26] ohne je die Ritterwürde erworben zu haben, nachdem er dem Henz Suter von Meyerskappel den Hof zu Tieggisberg in der Kirchhöre Meyerskappel als Erblehen hingegeben hatte.[27] Seine Ehe mit Anna von Heidegg scheint kinderlos geblieben zu sein, wenigstens werden keine Nachkommen namhaft gemacht. Mit ihm starb dieser Zweig des Edelgeschlechts aus.

Hafer zinsend; der Leinacher samt Zugehörde, 2 Jucharten und ein Stücklein, 1 Viertel Dinkel geltend; das Zubersgut und das Obergut, je 6 β zu Vogtsteuer gebend, samthaft um 31½ Gulden zu 20 Plappert an die Stift Münster. Urk. v. 17. Jänner 1394; Estermann, a. a. O., 115 f.; Adelheids Sohn Hans Rudolf von Mörsberg siegelte den Brief, da sein Vater bereits gestorben war.

[24] Das Hupholzgut, 2 Mütt Dinkel geltend; ein Gut zu Mulwil, 3 Mütt Dinkel, 14 Viertel Hafer, 3 Hühner und 30 Eier geltend; ein Gut zu Hinterrüti, 1 Mütt Dinkel, 1 Mütt Hafer und 1 Fasnachthuhn zinsend; ein Acker in dem Zelgli zu Niederwil, 3 Viertel Dinkel zinsend, um 33 Goldgulden an Peter Salatin von Münster. Urk. v. 24. Jänner (St. Timotheustag) 1395; Estermann, Rickenbach 116.

[25] Die Belege folgen in Abschnitt 7, Anm. 28.

[26] XIII. Kal. Mai. Bertholdus de Rinach et Anna de Heidegg uxor eius O. in quorum anniversario dantur ix modii spelte et x β denariorum de dote in Rikkenbach. ann. Ber.

[27] Urk. v. 8. Herbstmonat (Samstag nach St. Verenen tag) 1403; Arch. Münster, fasc. 68, No. 16. Er war Zeuge, als Walther und Kunrad von Mundrachingen, Chorherren zu Münster, dem Leutpriester Kunrad Wenslinger um 78 Goldgulden ihre Güter im Twing und Bann der Dörfer Reinach und Menziken verkauften. Urk. Münster, 19. Herbstmonat 1385; Arch. Münster, fasc. 41, No. 5.

Er siegelte, als Johan von Falkenstein die Kirche von Oberkappel Herrn Niklaus von Rüti lieh. Urk. v. 14. August 1395; S. Wbl. 1822, 356.

Ebenso bezeugte er eine Erkenntnis des österreichischen Vogtes Hans Schultheiß von Lenzburg und des Gerichts zu Gundiswil, wonach Ulrich Fuchs, der Lange, gehalten sein sollte, die der Stift widerrechtlich entzogenen Güter und Zinsen derselben wieder zurückzustellen. Urk. Gundiswil, 3. August (Freitag vor St. Laurentientag) 1397; Arch. Münster, fasc. 41, No. 6a.

6. Heinrich II. und seine Nachkommen.

Herr Heinrich II., Jakobs I. Bruder, wird wenig in Welthändeln genannt. Es besuchte mit Bruder und Vettern die Tage des Freien Ulrich von Rüßegg, Landrichters im Zürichgau und Argau, und nachmals des Königs Rudolf selbst zu Luzern und starb schon am 8. Brachmonat 1292,[1] vier Söhne: Wernher II., Heinrich III., Johannes III. und Jakob III. hinterlassend.

Jakob erwählte den geistlichen Stand und wurde Mitglied des Kapitels in Münster. Viele Jahre war er Kirchherr in Hägenheim,[2] einer Ortschaft nahe bei Basel, zu gleicher Zeit, als sein Vetter Jakob II. die Würde eines Propsts bekleidete. In Münster besaß er Haus und Hofstatt, Baum- und Gemüsegarten, schenkte aber diese Liegenschaft dem Peter von Boswil zu Handen der St. Peters Pfründe.[3] Seine Einsicht und strenge Rechtlichkeit bewirkten, daß er oft und viel zn Zeugschaften[4] und Gerichten gerufen ward, nicht bloß als Schiedsrichter,[5] sondern auch als Obmann.[6] Er starb am 27. Weinmonat 1352.[7]

[1] VI. id. Jun. anno Dni. 1292. Heinricus de Rinach O. in cuius anniversario dantur X. sol. den. de advocacia in Hubon. ann. Ber.

[2] auch Hegenheim, Egenheim, Eggenheim geschrieben.

[3] Urk. v. 1325; Riedweg 125.

[4] Er ist Zeuge, als von Markwart, Johan und Albrecht von Baldegg die Burgkapelle in Baldegg gestiftet wird. Urk. v. 3. April 1327; Liebenau, Ritter von Baldegg 101. Ferner ist er Zeuge, als Propst Jakob der Propstei und Stift Güter in Rickenbach und Menziken verkauft, Urkk. vom 24 Mai und 18. Weinmonat 1330, s. o.; dann als Heinrich und Kunrad von Sursee der Stift Güter verkaufen, Urk. v. 20. August 1330, s. o; wiederum als das Kloster Wettingen von der Stift Liegenschaften erwarb, Urk. v. 24 März 1333, s. o.; ferner als die Stift von Mechthild von Büttikon einen Acker kaufte, Urk. v. 9. März 1336, s. u.; endlich mit seinem Bruder Heinrich am 8. Christmonat 1338.

[5] Als zwischen dem Propst eines Teiles und dem Konvent und den Bepfründeten des Gotteshauses im Hof zu Luzern andern Teiles ein Streit waltete wegen der distributio prebendarum, gelangte der Propst an Jakob III. von Rinach, die Konventherren an Meister Ulrich Fink in Zürich mit dem Ersuchen, sie möchten unter der Obmannschaft Rudolfs von Liebegg, Propsts von Bischofszell, den Span beilegen. Urk. Luzern, 24. Wintermonat (in vigilia beate Katherine) 1326, ind. X.; Geschfrd. XX, 165; Kopp, Bünde V, 1, 355.

[6] Als Obmann eines Schiedsgerichtes entschied er in einer Zwistigkeit

Weniger bedeutend ist sein Bruder Ritter Wernher II. Er verkaufte Güter an Niklaus von Malters, Chorherrn zu Münster,[8] besiegelte mit seinem Bruder Heinrich III. einen Verkauf ihres Oheims, des Ritters Johannes von Ostra,[9] und starb vor dem Jahre 1331,[10] seine Gattin Frau Klementa[11] und drei Söhne Gottfried II., Johannes V. und Wernher III. hinterlassend.

Die drei Brüder verkauften gemeinschaftlich der Mechthild von Zug um 14 Pfund Pfenninge zofinger Münze ihr Gut im obern Hof zu Rickenbach.[12] Wernher ward 1338 unter die Chorherrenwartner in Münster aufgenommen, erhielt ein Kanonikat und wurde Pfarrer in Muosbach,[13] einem Dorfe in der Nähe von Hägenheim. Wegen des Rektorates von Hegglingen geriet er mit Ulrich Stucki in Streit. In mehrere Prozesse verwickelt, unterlag er schließlich

---

zwischen der Stift in Zofingen und Ritter Hartmann von Büttikon. Urk. v. 6. August 1335; s. o. II, 4, Anm. 45.

[7] VI. Kal. Nov. anno Dni. 1352 O. Dnus. Jacobus de Rinach, dictus de Eggenheim, quondam huius Ecclesie Canonicus. In cuius anniversario datur de Granario Dnorum. i maltrum avene.

[8] Sie zinseten 18 Viertel Korn und 15 β und lagen „im Tüffen"; der Verkauf fand vor 1314 statt; Riedweg 247.

[9] Urk. v. 1. April 1322; S. Wochbl. 1822, 416; Kopp, Bünde IV, 2, 267.

[10] II. non. Mai. (6. Mai) Wernherus de Rinach miles O. in cuius anniversario dantur de bono in Rikenbach, quod colit dicta Zvbra, iiij β den. item iiij sol. dat Plebanus in Pheffikon, qui pro tempore fuerit prebendarius. ann. Ber.

VIII. id. Mai (8. Mai) ob. Wernerus de Rinach miles, dedit redditus 15 β. anniv. monast. St. Urb.

[11] VI. Kal. Mai. (26. April) Clementa vxor dni. Wernheri de Rinach O. in cuius anniversario dantur II modii spelte de bono in Nidern-Rinach. Item iij qurtl. tritici de prato in Niderwile. ann. Ber.

VII. Kal. Mai (25. April) her Wernher von Rinach und frouw Clementa sin hussfrouw. necr. Fraubrunn.

[12] Es zinset jährlich 5 Mütt Dinkel, 1 Herbsthuhn, 2 Fasnachthühner und 30 Eier. Urk. v. 15. Wintermonat (Montag nach Martini) 1350; Estermann, Rickenbach 110.

[13] Er wird daher oft Wernher von Muosbach genannt, so im Feudenbuch der Stift: G oder octavum feudum. Item unum pratum situm retro domum dominorum de Rinach videlicet Wernheri de Musbach et Johannis de Rinach fratrum, cuius sunt V mannwerch. Item vnum [h]ortum situm in eodem prato prope domum dominorum de Rinach reddens II β den. quem colit dominus Wernherus de Musbach.

im Rechtsſtreit, trotzdem auch die Stift sich anf seine Seite stellte. Diese selbst zog sich in Folge dessen den Vorwurf zu, sie sei der Exkommunikation verfallen, deshalb beauftragte der Kardinal Franziskus zum h. Markus den Abt von Muri, sie von Bann und geistlichen Strafen zu lösen, falls wirklich solche verhängt worden sein sollten.[14] Unter den Chorherren erscheint Wernher am 29. März 1367, als Peter von Hendschikon, Weibel der Stift, berufen und ihm der Amtseid abgenommen ward.[15] Im Jahre 1373 zum Propst am Großmünster in Zürich erwählt,[16] starb er am 18. April 1383.[17] [18]

Sein Bruder Ritter Johannes V. erteilte sowol für sich und seine Geschwister, als mit Gunst und Willen Jakobs von Hägenheim, Heinrichs III. und des Propsts Jakob der Stift Münster Genossenschaft der Kinder seines Eigenweibes Verena, die mit dem Gotteshausmann Weltin Hafer verehelicht war,[19] sowie der Margarita, Frau des Rudolf von Altwis, und deren Kinder, die das Erbrecht erhielten.[20] Zwischen ihm und seinem Bruder Wernher einerseits und den Gebrüdern Peter und Berchtold IV. von Rinach andererseits waltete ein Hausſtreit um den Turm auf der Veste zu Rinach, um Leute und Gut, um Steg und Weg. Sie übergaben den Entscheid dem Propst Rudolf Schultheiß von Lenzburg und dem Ritter Gottfried von Hünaberg im Verein mit zwei weitern ehrbaren Männern.[21]

[14] Urk. v. 8. Brachmonat 1357; Riedweg 133, 470.

[15] Riedweg 139.

[16] E. F. von Mülinen, Helvetia Sacra I, 66.

[17] XIV. Kal. Mai. Obiit. Dominus Wernherus de Rinach, Prepositus Ecclesie Thuricensis et huius Ecclesie Canonicus, in cuius anniversario dantur de bonis in Nudorf Vij modii spelte et Vij modii avene. ann. Ber.

XIV. Kal. Mai. anno 1383 magister Wernherus de Rinach, prepositus huius ecclesie obiit. anniv. pposit. Turic. Vgl. Hirzel, Jahrbch. II, 327 und Bluntschli, Rechtsgeschichte II, 336 f.

[18] Riedweg S. 470 und 471 macht aus dem einen Mann zwei Personen und vermengt mit ihm noch einen Wernher von Pfäffikon! Auch sind die meisten der dort gegebenen Daten falsch.

Stumpf weiß in seiner Chronik folgendes zu berichten: 1370. Ein Propst zu Zürych | genennt Herr Wernher von Rynach | fieng etliche burger von Lucern auff der statt Zürych boden | on deß Burgermeister vnd Radts wüssen | darum ward der selbig Propst samt seinen helffern der statt verwisen!

[19] Urk. v. 24. Jänner (Donnerstag vor Pauli Bekehrung) 1331; Riedweg 124.

[20] Urk. v. 3. August (Samstag vor St. Lorenz) 1342; Riedweg 126.

[21] Urk. Münster, 28. Jänner 1363; Arch. Münster, fasc. 68, No. 7; Riedweg 138; Estermann, Pfäffikon 165.

Johans Söhne werden Ulrich IV. und Junker Rutschmann sein.[22] [23]

Noch haben wir des Zweiges zu gedenken, der von Heinrich III., Heinrichs II. Sohn, seinen Anfang nahm.

Wenn das häufige Erscheinen einer Person in den Urkunden einen Schluß auf deren Ansehen gestattet, so wird Ritter Heinrich III., der ältere, den bedeutendern Männern anzureihen sein. Denn mehr als fünfzig Jahre liegen zwischen jenem Tage, da er zum ersten in Geschäften sich betätigte, und der Stunde, die ihn lebensmüde im Kreise der Seinen die Augen schließen sah. Treffliche Anlagen und ritterliche Tüchtigkeit mußten ihn seinem Herrn wert machen, denn als Herzog Leupold, noch ehe er seinem Versprechen gemäß mit König Heinrich von Lützelnburg über das Gebirge aufbrach, die vordern Lande besuchte, wies er ihm zu Brugg für bereits geleistete und noch zu leistende Dienste zwanzig Stück Gelts an Korn und an Pfenningen auf die Vogtei zu Aesch und den Hof zu Müswangen an so lange, bis er oder seine Brüder ihm zwanzig Mark Silbers dafür erstatten würden.[24] Zu gleicher Zeit erhielt sein Bruder Johannes III. zwei Mark Gelts auf die Güter zu Richensee und Aesch angewiesen.[25] Die beiden Brüder übernahmen sodann die Bürgschaft, als Rudolf und Johan von Trostberg ihre Schwester Margarita Herrn Egbrecht von Mülinen zur Ehe gaben und die Heimsteuer anwiesen.[26] Von seinem Oheim Matthias von Büttikon erwarb Herr Heinrich ein Gut in Teufental,[27] und

[22] über sie siehe den folgenden Abschnitt 7.

[23] Auf Johannes bezieht sich vielleicht folgende Eintragung im necrologium Wettingense: XIII. Kal. Apr. (20. März) ob. Johannes de Rinach et famulus eius C. dictus Villinger de Louffenberg et Adelheid uxor eius. Der index benefactorum dieses Klosters weist auch den Namen Joannes de Rinach auf.

Johans Schwester ist möglicherweise Agnes, Klosterfrau in Fraubrunnen: XIX. Kal. Febr. (14. Jänner) her Hans von Rinach und sin swester Agnes, was unser swester. necr. Fraubr.

[24] Urk. Brugg, 27. Jänner (Dienstag vor Lichtmeß) 1310; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame; Kopp, Bünde IV, 1, 115.

[25] statt 20 Mark Silbers; Urk. Brugg, 27. Jänner 1310; Kopp, Bünde IV. 1, 115; Geschichtsblätter II, 161.

[26] Urk. v. 24. Herbstmonat 1347; S. Wochenbl. 1831, 627.

[27] 2 schuposen des Hofes, jährlich achtendhalb stück kornes und pfennigen geltend, um 75 ℔ Pfenninge zofinger Münze. Urk. Zofingen, 6. Christmonat (St. Niklaustag) 1332; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 119 f.

als dessen Schwester Mechthild von Büttikon, Ehefrau des Ritters Peter von Regenschein, einen Acker an die Stift Münster verkaufen wollte, ward er ihr zum Vogt gegeben.[28] Zum Schiedsmann erkoren in einem Streite über Eigenknechte zwischen dem Kloster Wettingen und der Stift Münster, entschied er dahin, daß Mechthild von Roggenhusen und ihre Kinder, ferner Jakob und Ita, Kinder ihrer Schwester Richenza, zu Wettingen, die übrigen Nachkommen der Richenza dagegen und sie selbst der Stift gehören sollen,[29] und erklärte mit Verwilligung seiner Neffen Johannes und Wernher, die Nachkommen der Katharina, Tochter Rudolfs von Hendschikon, eines Eigenweibes der Ritter, welche sich mit Erlaubnis ihrer Herren mit Gerung von Altwis, einem Gotteshausmann, verehelicht hatte, sollen beiden Teilen eigen sein.[30]

Rudolf von Büttikon, Kommendur von St. Johans Haus zu Hohenrain, übergab ihm als Erblehen seines Gotteshauses die Mühle zu Gundiswil.[31] Mit Peter von Stoffeln, Kommendur zu Tannenfels, Hugo von Gutenburg und Wernher Truchsess von Rheinfelden ward Herr Heinrich gebeten, die Rechte der Herren von Kienberg und des Klosters Königsfelden in Erlinsbach festzustellen und namentlich die Hölzer und Gründe „Eltschenrüti und bi dem Fochenwalde“ zu „sondern, ußscheiden vnd vndermarchsteinen“.[32] Von Johan Stieber, Bürger von Arau, erwarb er eine Mühlestatt zu Teufental an der Wyna mit Steg und Weg, Wasser und Wasserruns,[33] wogegen ein Hof zu Kagiswil, ein Acker und eine Matte zu Niederwil von ihm an Klaus Zehender von Arau veräußert ward.[34]

[28] Urk. Zofingen. 9. März 1336; Kopp, Bünde V, 2, 1, 669.

[29] Urk. v. 9. Weinmonat 1335; Riedweg 125.

[30] Urk. v. 21. Brachmonat (Donnerstag vor Joh. Bapt.) 1347; Riedweg 125.

[31] Urk. v. 9. April (an dem Balme tag) 1340; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 290 f.; sie zinsete 1 Mütt Kernen.

[32] Urk. Brugg, 19. Wintermonat (St. Elisabethen tag) 1351; Arg. IX, 36. Er leistete auch Zeugschaft, als die Kienberger Rechte und Gefälle zu Erlinsbach an Königsfelden verkauften. Urk. Königsfelden, 21. Wintermonat (Montag vor s. Katherinen tag) 1351; Arg. XI, 73.

[33] um 31 Gulden. Urk. Arau, 21. Brachmonat (Mitwoch vor St. Johans tag ze Sungichten) 1357; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 115 f.

[34] um 162 florentiner Gulden; die Güter zinseten 15 Mütt Korn, 15 Mütt Hafer, 30 β, 8 Hühner und 100 Eier. Urk. des Ritters und seines

Herrn Heinrichs Gemahlin ist nicht bekannt,[35] als seine Kinder werden genannt Ritter Heinrich IV., der jüngere, und Frau Klienta, Gemahlin Herrn Hartmanns von Ruda. Sie erschienen mit ihrem Vater zu Kulm vor Heinrich Meyer von Reitnau, der im Namen und an Statt seiner Muhme Sophia und Nesen Dietmars Töchter von Emmen ihnen das Haus Nawenstein zu Kulm bei der Brücke samt Hofstatt mit den Gedingen lieh, daß Herr Heinrich der ältere und seine Tochter es gemeinschaftlich innehaben, besetzen und entsetzen sollten, falls aber eines von ihnen mit Tod abginge, dem überlebenden Teil der ganze Nutzen zufallen und erst nach beider Hinschied Heinrich der jüngere oder seine Erben das Gut bekommen sollten.[36]

Während Herrn Heinrichs III. Bruder Johannes III. die bis-

Sohnes Heinrich IV. vom 9. Christmonat (Donnerstag nach St. Nikolaus) 1361; Stiftsarch. Münster, fasc. 6, No. 20; Estermann, Rickenbach 244.

[35] Vielleicht hieß sie Kunigunde von Gutenburg. Bei Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins III, 364 und VI, 371 finden sich nämlich folgende Regesten: 1357, 10. März. Hugo de Gutenburg, nec una vice ab hcc anno occurrit, quo feria VI. ante festum s. Gregorii feoda obtinuit ab ecclesia S. Blasii. Eius memoriam deprehendimus usque ad annum 1372, quo insignia sua impressit una cum Kunegunde filia, domino de Rinach militi nupta. Margaretha vero filia sua secundo genita, patre defuncto, eius donationem ratam habuit coenobio S. Blasii a° 1379, feria II. post dominicam iudicae praesente marito suo Johannes de Rosenegge.

1379, 25. April (an dem nechsten Montag nach s. Gerientag). Hang von Roseneck, ain frier her, ritter, bekennt, wie er und seine liebe geschweie frow Kungund von Rinach wegen der Verlassenschaft seines Schwähers, des Freiherrn Hugo von Gutenburg, in Beziehung auf dessen s. blasische Jahrzeitstiftung von 1357, wobei bedungen worden, daß die Erben des Stifters das Schwaterlocher Gut mit 20 Mark Silbers wieder lösen können, mit Großkeller Johan dahin übereingekommen, daß er für diese Summe angenommen habe (als rinachischen Anteil) das Gatterlehen zu Weilheim und (als roseneckischen) das Aernisgut zu Togern.

Das Schloß Gutenburg lag an der Schlücht, eine Stunde hinter Thiengen im schwarzwälder Albgau. Die Gutenburger verloren ihre kleine Herrschaft an die Edeln von Krenkingen und kamen schon 1275 in den Argau herüber; hier erbauten sie sich am linken Rheinufer gegenüber Waldshut das Schloß Bernau und schrieben sich darnach. Mone, Zeitschrift I, 465; Argovia XVI, 37.

[36] Urk. Kulm, 22. April (St. Geörien Abent) 1363; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame.

lang von seinem Oheim Hans von Ostra innegehabten österreichischen Lehen mit Verwilligung Herzog Albrechts zufielen,[37] erwarb Ritter Heinrich IV. andere Lehen von seiner Herrschaft. Denn als Rudolf von Trostberg für sich und seine beiden Neffen dem Herzog Albrecht die Veste Brunegg mit dem Dorfe darunter, mit Leuten, Gerichten, Twingen und Bännen und anderm namentlich aufgeführten Besitz[38] auffandte, bat er ihn zugleich, diese Güter an Herrn Heinrich von Rinach, Hemmann von Liebegg und drei Herren von Büttikon zu übertragen. Herr Heinrich war Bürger zu Zofingen und kaufte dort Haus und Hofstatt auf dem Spitzenberg.[39] Auf Grund gegenseitiger Vereinbarung erklärte er einen Pfister, zu Zofingen seßhaft, dessen Ehefrau nnd Nachkommen an

[37] Urk. Brugg, 16. Weinmonat 1352; Arg. IV, 378. Herzog Albrecht erteilte Ulrich von Ostra auch das Recht, die Burg Vilnachern, das Dorf daselbst und das Gericht Schinznach, österreichische Lehen, Herrn Heinrich III. von Rinach, dessen Sohn Heinrich IV. und dessen Vetter Johannes zu vermachen. Urk. Königsfelden, 12. Weinmonat 1351; Lichnowsky, a. a. O. III, Reg. 1578; Archiv f. schw. Gesch. X, 483.

[38] Die Lüte, die zn Birmistorf gesessen sint, vnser vogteye ze Tagmersel über des Gotzhns von Einsiedeln lüte vnd güter, vnd vnser vogteye ze Savenwile. Urk. Baden, 17. Jänner (Samstag nach St. Hylarien Tag) 1366; Geschfrd. IX. 215.

Heinrich IV. verkaufte Herrn Johan von Büttikon, dem Propst zu Werd, ein Gut zu Aesch nnd ein anderes zn Leutwil um 150 Goldgulden. Urk. Aran, 5. August 1365; S. Wochenbl. 1822, 419.

Im Jahrzeitbuch von Werd (Urkundio I, 223) findet sich unterm 28. Wintermonat folgende Stelle: Dominus Johannes de Büttikon miles et Ursula uxor eius dederunt Vi mod. spelt. de bonis emptis in Esche a domino Heinrico de Rinach.

Ritter Wernher von Büttikon verkauft um 50 Goldgulden den vierten Teil der Güter, welche Hemmann von Ifental ibm, Heinrich von Rinach nnd andern hatte zufertigen lassen. Urk. v. 8. Bracbmonat 1379; S. Wochenbl. 1830, 403.

[39] Um 200 ℔ Angster Pfenning, in 4 jährlichen Terminen je auf St. Andreas Tag zahlbar; die Liegenschaft zinsete der Stift Zofingen 5 ß Stebler Pfenning und dem Kustos ein halbes Pfnnd Wachs. Urk. Zofingen, 14. Wintermonat (Frytag vor St. Ottmars tag) 1376; Staatsarchiv Argau.

Heinrich ist Zeuge zu Zofingen im Gericht an offener Straße, als Kunrad von Pfaffnach, Schultheiß, über den Verkauf der Vestinen, Leute und Gut zu Wietlisbach, Bipp und Erlinsburg an den Herzog von Oesterreich durch Gräfin Anna von Nidau, weiland Graf Hartmanns von Kiburg ehelicher Wirtin, urkundet. S. Wbl. 1821, 194 ff.

Leib und Gut frei und ledig zu Handen der Herrschaft Oesterreich gegen eine Loskaufsumme von sechszehn Pfund Angster Pfenninge[40] und erkaufte demnächst von dem Freien Heinrich von Rüßegg mehrere Schuposen und Vogtsteuern in Kulm, Aesch, Lentwil und Zetzwil.[41] An St. Mauritius Stift in Zofingen vergabte der Ritter zu seinem und seiner Vordern Jahrtag ein Malter Dinkel Gelts mit den Gedingen, daß es unter die Chorherren, den Kaplan und den Schulmeister zu verteilen sei mit Ausnahme eines Schillings, der zur einen Hälfte dem Siegrist, zur andern den ärmern Schülern zufallen soll, „dass sy das grab zeichnen"; unterließen sie es, wird er mit dem übrigen verteilt. Die Jahrzeit soll je an Heinrichs Todestag begangen werden.[42] Auf Lebenszeit behielt sich der Stifter den Genuß des Vergabten noch vor, sollte aber nicht mehr lange sich dessen erfreuen. Denn bald erging Bann und Gebot des ritterlichen Herzogs Leupold, sich zu scharen um den Löwen von Habsburg, und als ob Sempach die Blüte des Adels den wuchtigen Streichen der siegreichen Eidgenossen erlag, ward auch Heinrich schwer verwundet ab der Walstatt getragen. Er starb am 22. Herbstmonat 1386;[43] seine Gattin Margarita, Tochter Peters des Truchsessen von Wolhusen, war ihm schon drei Jahre vorher in die Ewigkeit vorangegangen.[44] Sie hinterließen zwei Söhne, Hans VI. und Hans Rudolf I.[45 46]

[40] Urk. v. 7. April (Cinstag nach vfgånder Osterwuchen) 1377; Brunner, das alte Zofingen 48.

[41] des ersten ein Schupos ist gelegen ze Niderkulm in dem Twing, gilt järlichen fünff müt kernen, Hüner und Eier, ze äsch in dem Twing Rude am Rein vonn äsche buwet ein guet gilt järlich vierthalb schilling pfennigen ze vogtstüre, aber gibt derselbe von einem gutt zwen schilling pfenning järlich ze vogtstüre, desselben güttlis getheilet gibt ouch järlich zwen schilling pfennig ze vogtstüre, das lyt wüste. ze Lüthwyl 6 Güter, 30 β Pfenninge zu Vogtsteuer und 15 Hühner geltend, ze Zetzwyle 4 Güter, 24 β Pfenninge zu Vogtsteuer 11 Hühner geltend. Der Kauf geschah um 70 Gulden an Gold. Urk. v. 17. Mai (Zinnstag vor der uffart unseres Herren) 1379; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame.

[42] Urk. v. 31. Weinmonat (an aller Heiligen abend) 1384; Staatsarchiv Argau.

[43] Sept. 22. anno domini mccclxxxvi obiit dominus Heinricus de Rinach, miles, in bello Sempach vulneratus. ann. Schwarzenbach.

[44] VII. id. Oct. (9. Weinmonat) anno Domini 1383 Ob. Margaretha de Rinach et Verena de Bukein soror eius, filia Petri dapiferi de Wolhusen

7. Die Helden von Sempach und ihre Zeit.

wêwurt skihit.
Hildebrandslied.

Als der greise Jakob von Rinach die Propstei an St. Michaels Münster nach fünfzigjähriger trefflicher Regierung resignirte, ward an diese Stelle ein Mann berufen, der seine Laufbahn als Kirchherr zu St. Sterion (Störigen) oder St. Dizier begonnen hatte und noch nicht lange Chorherr geworden war. Rudolf Schultheiß von Lenzburg[1] hatte seine Wahl sicherlich dem Einfluß der Herzoge zu danken. Denn es fehlte damals der Stift durchaus nicht an hervorragenden Männern; bekleidete doch Heinrich von Dießenhofen, doctor decretorum und päpstlicher Hofkaplan, des frühern Propsts Neffe, bereits seit 37 Jahren die Würde eines Kustoden. Rudolfs Nachfolger an der Propstei, Rudolf von Hewen,[2] war eifriger Anhänger Oesterreichs, indes die Gotteshausleute mehr und mehr zu den Eidgenossen hinneigten, und sogar die ersten Stiftsbeamten, der Schenk Heinrich Beringer, der Koch Jakob von Vilmaringen und der Weibel Peter von Hendschikon, der Stift untreu wurden.[3] Das aufstrebende Luzern dagegen nahm jeden Anlaß wahr, seine Macht zu fördern und zu mehren. „Der Schultheiß Petermann von Gundoldingen entfremdete seit 1381 unter dem Titel einer

militis. In quarum anniversario dantur de bono in Ermense, quod colit Jenuinus Kraft, duo maltra avene. ann. Ber. Peter, zu Münster gesessen, stiftete diese Jahrzeit am St. Verenentag 1385. Riedweg 145; Estermann, Sehenswürdigkeiten 93.

[45] über sie siehe Abschnitt 8.

[46] Ein anderer Heinrich, Chorherr in Münster, starb am 15. August 1379; XVIII. Kal. Sept. anno Domini 1379 O. Heinricus de Rinach huius Ecclesie canonicus, in cuius anniversario dantur de bonis in Triengen vj modii spelte et ij modii avene. ann. Ber.

Id. Aug. (13. August) Heinricus de Rinach canonicus ecclesie Beronensis obiit. ann. pposit. Turic.

Ferner wird noch ein Heinrich genannt im Jahrzeitbuch der Deutschritter in Hitzkirch: IV. Kal. Sept. (29. August) fr. Heinricus de Rinach plebanus huius ecclesie.

[1] Er war Propst 1363–1382. cf. Liebenau in Argovia VIII. 157.

[2] 1382–1410.

[3] Estermann, Geschichte der Pfarrei Neudorf S. 228.

Bürgeraufnahme rings um Luzern die Vogtleute der Herrschaft Oesterreich. Luzern hatte allerdings ein von der Herrschaft zugestandenes Recht, nach freier Wahl Herrschaftsleute als Bürger aufzunehmen, jedoch nur solche, welche sich in der Stadt haushäblich niederließen. Diese Bedingung blieb bei all den vielen zwischen 1381—1386 aufgenommenen Pfahlburgern unerfüllt."[4] Von Reinach nahmen sieben und zwanzig, von Pfäffikon sechs und von Rickenbach fünf Männer, auch solche von Münster, Gundiswil und Zetzwil Bürgerrecht;[5] jeder bezahlte einen Gulden für die Aufnahme, und sämtliche hafteten mit 2 Mark Silbers für den Fall ihres Rücktrittes. Die österreichisch gesinnten Adeligen des Argaus und unter ihnen die Herren von Rinach aber nahmen das nicht so ohne weiteres hin, sondern sie „hant sit mals erber lüte in trostunge genomen, vf dem lande ze Ergowe vnd in geuengnisse geleit, das si nüt vnser Burger wurdent."[6] [7] Wenn sie aber die Landsaßen schwören ließen, sich in Luzern nicht einzubürgern, so machten die Luzerner Streifzüge und nahmen solche Leute gefangen.[8]

Zu Ende des Jahres 1385 waren Soldtruppen in Luzern eingerückt.[9] Ohne Kriegserklärung zogen die Luzerner mit denselben in's Feld und zerstörten Rotenburg und Wolhusen. Daraufhin

[4] Dr. Th. v. Liebenau, sempacher Akten im Archiv für schweizerische Geschichte XVII, S. 106.

[5] Die Reinacher jedoch erst am 30. Christmonat 1386; Liebenau, a. a. O. 174.

[6] Klage der Luzerner; Liebenau, Schlacht bei Sempach 383.

[7] Wernher Vbeltan von Brucke, Heinrich, Her Hennemans knecht von Rinach, Sikhart, der von Eptingen knecht, fingen vnsern (Luzerns) Burger Cuntztman Buchser vnd nament Ime ein guldin, iij liber stebler vnd phert hat er, was zwölf guldin wert, das hant sie Ime abgenummen. Januar 1386. Sempacher Akten 96.

[8] Heini Kerne de Pfeffikon, Heini von Birwile, Jenni zem Sewe de Rinach, Jenni Smit de Rinach, Heini Snider de Rickenbach cavent pro C libris pro Heini Agnesen de Rickenbach, captivato quod iuravit Rutschmanno de Rinach servire post presentem litem, ut ante litem sibi serviebat et notandum quod predicti captivati omnes juraverunt vruediam. Ratsprotokoll von Luzern I, 40 ad 1386, erste Hälfte des Jahres. Liebenau, sempacher Akten; Schlacht bei Sempach 383.

[9] Bei der folgenden Darstellung ist benützt Liebenau, Schlacht bei Sempach und die dort gegebenen Quellen.

brachte Oesterreichs Landvogt im Argau, Hans Truchseß von Waldburg, ein Heer zusammen und machte einen Ausfall bis vor die Tore Luzerns (14. Jänner 1386). Die Eidgenossen aber rückten in raschem Siegeslaufe in den Argau und vor Münster, lagen dort drei Tage und drei Nächte auf dem Feld und hausten schrecklich mit Sengen und Brennen. Mit stürmender Hand nahmen sie die drei Rinachburgen und ließen sie in Flammen auflodern, zugleich mit den benachbarten Vesten Baldegg und Lieli. [10] Um Rache zu nehmen, drangen alsdann (am 9. Hornung 1386) die österreichischen Truppen, in zwei Haufen geteilt, gegen die Eidgenossen vor; „ein teil gen Münster das tal hinvf, der ander teil für Richense vf, vnd nach by einer halben mil wegs zuo Lutzern hinzuo, vnd hand bedenthalb gebrent waz an vns komen ist, vnd ist noch nye keins tags als gröslich gebrent als gester, vnd ouch die recht schuldigesten die der sach gewesen sint," so meldeten voller Freude Dompropst Johan von Ochsenstein und Hans Truchseß von Waldburg der Stadt Freiburg im Breisgau, die ein Kontingent ins österreichische Heer stellte. [11]

Darnach kam Herzog Leupold selbst nach dem Kriegsſchauplatze, um ein Heer zu sammeln. Die argauische Rittergesellschaft vom Sternen, [12] zu deren Hauptleuten auch Ritter Rutschmann von Rinach gezählt, leistete ihm bereitwillig Hilfe, desgleichen andere Ritterbünde. Ein Sammelplatz des Heeres war bei Basel. Hier befand sich zu Anfang des Brachmonats Herr Heinrich IV. von Rinach. [13]

[10] Liebenau, a. a. O. 53, 110, 127, 147; Henne, klingenberger Chronik 115, Anm. r. Leu, Lexikon s. v. Rinach läßt die eine Burg vor der Schlacht, eine andere nachher zerstört werden; Bader, Badenia III, 157 sogar alle nachher!

[11] Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. B. II, 1, 47.

[12] Die Sterner hatten ihren Namen von ihrem Wappen, das einen silbernen Stern im roten Felde zeigte. Matthiae Nuewenburgensis chronicon bei Böhmer, fontes rer. Germ. IV, 154; Boos, Geschichte von Basel I, 68.

[13] Unter den Wochenausgaben der Stadt finden sich folgende Stellen:
fol. 433. s. ante pentecost. (9. Brachmonat) domino Heinrico de Rinach iiij ß pro vino.
fol. 437. Sab. ante Pentechost. domino Henrico de Rinach iiij ß. Liebenau, a. a. O. 381 f.

Nachdem die Truppen sich vereinigt, zog der Herzog mit ihnen über Zofingen und Willisau nach Sursee und brach von hier im Morgengrauen des 9. Heumonats gen Sempach auf. Ritter Rutschmann von Rinach, einer der

. . . . besten recken, von den man hât gesaget,
starc unde vil küne, in scharpfen striten unverzaget,

befehligte die Reiterei, welche die Vorhut bildete. Unbehelligt ritt er auf dem rechten Ufer des sempacher Sees entlang über Schenkon vor das Städtchen Sempach.[14] Hier angekommen — es war nach den alten Schlachtliedern so früh, daß der Tau noch in den Feldern lag — ward versucht, die Besatzung durch Spottreden zu einem Ausfall zu veranlassen. Rutschmann soll nach dem großen Halbsuterliede das Morgenbrot für die Schnitter gefordert haben:

Gar bald ruft Rutschmann von Rinach
Gen Sempach in die statt:
Den mädern bringend ze essen hernach,
Wann si sind an dem mad,
He! das wend die mäder han,
Und tund Ir das nit balde,
Ir werdend sin schaden han.[15]

Doch wird diese Aeußerung auch von Hans von Küßnach erzählt.[16]

Mitten in ruhmreicher Laufbahn fand Rutschmann darauf im Schlachtgewühl einen frühen Tod. Außer ihm und Heinrich fochten mit Leupold, der Blume der Ritterschaft, auch Ulrich VI., Gunther und Friedrich von Rinach. Racheglühend waren sie zu seinem Heere gestoßen, galt es doch durch Vernichtung der Eidgenossen auch eigene Unbill, die Einäscherung der Burgen, zu vergelten. Aber auf der Walstatt ob Sempach starben sie nach ritterlichem Kampfe den Heldentod; nur Heinrich konnte die Seinen noch ein-

[14] Liebenau, a. a. O. 78 f.; 297.

[15] Text nach Tschudi.

[16] Heinrich Bullinger legt einem Rinacher einen noch schönern Ausspruch in den Mund: „als die wägen fässer vol helsingen vnd stricken für die stat Sempach kummen, stund einer von Rynach vff dem wagen, nam ein strick, zeigt in gegen der statt vnd schrey: den schankte man dem Schulthesen zu Sempach vnd ee es nacht wurde, müstend sy in der statt all erhenkt werden." Liebenau, a. a. O. 273, 249.

mal sehen, um dann am 22. Herbstmonat 1386 seinen Wunden auch zu erliegen.[17]

Ritter Rutschmann, „der verrümbtist vnd türist kriegsman vnder allem adel“, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, war im Jahre 1371 einer der fünf Hauptleute der argauischen Sterner gewesen, einer Vereinigung des Adels, die sich nicht nur mit ritterlichen Uebungen befaßte, sondern auch Streitigkeiten unter ihren Mitgliedern beizulegen suchte, was sonst von Rechts wegen dem Landgrafen eignete.[18] Neben Hartmann von Büttikon, dem Sänger zu Werd, und Heinrich von Rümlang wird er im Jahre 1382 als Pfleger der minderjährigen Söhne Hemmanns von Liebegg genannt.[19] Im folgenden Jahre verbürgte er sich mit Ritter Hemmann von Grünenberg, Albrecht von Büttikon und Lütold zum Tor von Freudnau für Wernher von Schenkon, neu investirten Chorherrn zu Münster.[20] Seine Gemahlin stammte aus dem Ritterhause von Hünaberg.[21] Rutschmann ist eine der edelsten und tapfersten Naturen

---

[17] Ueber Heinrich siehe Abschnitt 6.
Juli 9, Anno domini MCCClxxxvi obiit Ruotschmannus nobilis de Rinach, occisus in bello coram opido Sempach. anniv. Schwarzenbach. in Geschfrd. III, 200.

In den Totenlisten kommen 14 verschiedene Namen gefallener Rinacher vor. In 21 Listen wird Rutschmann 19 Mal genannt, Friedrich 18, Ulrich 15, Heinrich 13 und Gunther 10 Mal; dagegen kommt ein Franz bloß 3 Mal, Markwart, Albrecht und Anton je 2 Mal, Ulrich der jüngere, Franz Ulrich, Gnithart, Burkhard und Kunz nur je ein Mal vor; die meisten der neun letzten Namen sind urkundlich nicht nachweisbar. Damit ist aber auch die von Rochholz, Arg. XV, 34 behauptete Ansicht, daß nur zwei Rinacher gefallen, gründlich widerlegt. In der Kapelle zu Sempach finden sich Helm und Schild der Gefallenen abgemalt; nach der neuen Restauration zeigt Friedrich von Rinach das richtige Wappen; Heinrichs Schild dagegen weiset einen ganz roten Löwen im silbernen Feld, während im Helmkleinod der Kopf blau, der Leib rot ist; Gunther hat ganz den habsburgischen Schild, die Helmzierde aber scheint kein Löwe, sondern ein Eber zu sein.

[18] Am 5. Brachmonat 1371 legen die fünf Hauptleute der Sterner zu Münster einen Streit bei zwischen Ritter Ulrich von Büttikon und seinem Tochtermann Ritter Hemmann von Liebegg wegen des Zehntens zu Bottenwil. Liebenau, Ritter von Baldegg 116 ff.; Riedweg 146 f.

[19] Segesser, Rechtsgeschichte I, 670; Urk. v. 25. Jänner 1382.

[20] Urk. Münster, 1283; Staatsarchiv Luzern; Rutschmanns Siegel hängt stark beschädigt.

[21] Item Gotefrid von Hünaberg hat einen Satz inne von etwenne Herzog Lüpolt vnd Herzog Fridrich vmb xxx Mark Silbers. Dafür hat er inne

des reisigen Ritterhauses; es ist um deswillen sehr zu bedauern, daß die Nachrichten über ihn so spärlich sind.

Herr Ulrich VI. und Frau Christine Freiin von Rüßegg, seine Gemahlin, hatten ihre Tochter mit Hans von Halwil, Walthers Sohn, vermählt, der mit seinem Schwiegervater ob Sempach den Tod fand, zwei Söhne, Hans und Walther hinterlassend. Diesen gab Frau Christine um 500 Gulden die von ihrem Ehemann erworbenen Besitzungen.[22]

Auch Hemmann I., Johans IV. Sohn, soll im herzoglichen Heere nach Sempach gezogen sein. Es wird erzählt, daß er sich beim Abschneiden der langen Schuhschnäbel in seiner jugendlichen Hast so sehr am Fuße verletzt habe, daß er als kampfunfähig zum Troß verbracht werden mußte; diesem Unfall habe er seine Rettung und das Edelgeschlecht seinen Fortbestand zu danken. Die Sage ist verhältnismäßig jung; ich finde die erste Spur davon bei Heinrich Bullinger (1571), der aber das Histörchen von einem Ulrich dem jüngern von Rinach erzählt.[23] Erst im XVII. Jahrhundert wurde also diesem Ulrich Hemmann substituirt. Nur das ist richtig, daß Hemmann wirklich Stammhalter des Ritterhauses ward, indem im Laufe des XV. Jahrhunderts die übrigen Linien sämtlich erloschen.

Nach der Schlacht bei Sempach bauten die Rinacher ihre Burgen nicht mehr auf. Hans Rudolf zog auf die durch Erbgang an das Rittergeschlecht gefallene Trostburg, sein Bruder Hans hausete in seiner Ritterwohnung am Stalden in Münster, und auf

---

in phandes wise ij Mark geltz vf dem Hof ze Egre, vnd ze Meyenberg. Den Satz hat aber erlovbt Herzog Lüpolt ze loesen mit sinem brief der erbern Adelheiten zem Tor. Geben ze Tyrol, an sant Vicencien tag anno domini m. ccc lxx iij Disen brief hat nv inne *Rvotzman von Rinach von sines wibes wegen.* Kopp, Geschichtsblätter II, 152.

[22] Urk. v. 1386; Argovia VI.

[23] „Von den edeln Grafen von Habspurg etc." (1571) bei Liebenau, Schlacht bei Sempach 271 ff.: als iren 4 von Rynach pürtig, ouch ire schnebel abhüwend vnd sich der jüngst in den zechen hüw, grein er. Also beschalchtend in die bruder, schicktend in zum tross; der kam dorvon, sonst wer das geschlecht z'grund gangen. Wie dieser jüngste geheißen haben soll, ergibt sich aus der nachfolgenden Totenliste: Vlrich von Rinach der iünger — Bullinger erwähnt nämlich noch einen ältern Ulrich — kam darvon wie hiervor stoth. Vgl. Michael Stettler von Bern (1580—1642). Zeitbuch in Füßlin, schweiz. Museum IV, 2. Heft, S. 801.

der obern Rinach, die nicht ganz zerstört worden, saß noch einige Jahre Junker Berchtold.

Die Erbitterung gegen die Eidgenossen war durch den für Oesterreich so unglückseligen Ausgang des Kampfes natürlich nur gewachsen. Dem Adel erschien die Verburgrechtung mit Luzern als Abfall von der rechtmäßigen Herrschaft. Um deswillen glaubte er die dort eingebürgerten Landsaßen auf alle Weise schädigen zu müssen. So suchte Ruofli, Rutschmanns von Rinach Knecht, den Heinin Agnesen von Rickenbach zu fangen, „daz er vnsicher vor Ime war libes vnd guotes."[24] Auch nachdem am 12. Weinmonat 1386 zu Zürich ein Waffenstillstand bis zum 12. Hornung 1387 abgeschlossen und am 14. Jänner 1387 der Friede bis zum 2. Hornung 1388 verlängert worden,[25] nahmen diese Gewaltmaßregeln ihren Fortgang. Ritter Hemmann von Liebegg unternahm einen Raubzug nach Leimbach, Reinach, Schwarzenbach, Münster und sogar bis Oberreinach, Herr Thüring von Halwil brandschatzte die Leute in Zetzwil,[26] indes Junker Berchtold von Rinach zu Ende des Jahres 1387 zwar Burgrecht in Luzern nahm,[27] sich aber dadurch nicht hindern ließ, den Jenni Liniker von Reinach, der in Luzern eingebürgert war, einzustecken.[28] Das ist wol der Eidbruch, dessen die Herren von Rinach in Halbsuters Siegeslied bezichtigt werden:

---

[24] Sempacher Akten 141; dieselbe Klage kehrt im Weinmonat 1386 noch einmal: Ruofli famulus Rutschmanni de Rinach vehet Heinin Agnesen von Rickenbach, das er nut getar das sine Je finden vor Ime vnd dem sinen. eodem 158.

[25] Eidgenössische Abschiede I, 18.

Ein siebenjähriger Friede ward am 1. April 1389 geschlossen, aber erst der Friedensschluß vom 16. Heumonat 1394 brachte eigentlich Ruhe in's Land. Die Landsaßen, welche zu Luzern geschworen hatten, mußten auf ihr Burgrecht wieder verzichten, doch durften sie von den frühern Herren nicht darum gestraft werden. Segesser, Rechtsgeschichte I, 276 f.

[26] Sempacher Akten 158, 174.

[27] Jungher Bertschmann von Rinach M z xxx argenti super castrum Rinach. ibidem 182.

[28] 1387, 30. Weinmonat. Vnsern botten von Lucern, die Zürich ligent in tegdingen. Nach vnserm fruntlichen grus. liebe frunde wisset, das Bertschman von Rinach vnsern Burger Jenni Liniker het geuangen vnd hat Ime gesworn funf malter kornes ze gebende vf sant Martistag vnd bi dem selben eide vns, noch nieman nut ze sagende. doch ist vns dise sache

Des glichen die von Rinach,
Die hand ein mord getriben;
Wie si das selbig hand volbracht,
Das ist noch unverschwigen;
He! ouch warend sie meineid:
Und e der schimpf ein ende nam,
Do hat man's inen gseit.

Nach den Schlußzeilen müßte er zwar vor der Schlacht bei Sempach begangen worden sein; indes gehört diese Strophe des Liedes zu den jüngsten Teilen desselben,[29] der Anachronismus wäre also auf Rechnung des Dichters zu setzen.[30] In den voraufgehonden Versen werden die Rinacher auch eines Mordes beschuldigt. Dieser steht vielleicht in Verbindung mit einer Tat Junker Rutschmanns von Rinach, der um deswillen von den Sempachern mit einer Axt erschlagen wurde.[31]

---

an In furkomen. do bitte wir vch, das ir dis ze worte bringet, so verre das der knecht diser gelubde lidig werde, wand wir foerchten merrer gebresten, das des knechtes frunde etwas darzuo tuonde werdent, als er gar wol getrundet ist vnd losset vns harvmb vnd ouch wie es vch gange in tegdinge uwer verschribne antwurt wider wissen bi disem botten. Datum feria quarta ante omnium sanctorum Anno d. lxxx vii°. Der schultheis vnd der Rat ze Luzern. ibidem 182.

[29] cf. Oechsli, zur sempacher Schlachtfeier S. 27.

[30] Dr. H. v. Liebenau, Arnold Winkelried Anm. 131 vermutet, es möchte sich diese Stelle auf Kunz von Rinach beziehen. s. flgd. Abschnitt.

[31] Liebenau, Schlacht bei Sempach 450; sempacher Akten 203: 1388 vor 2. Hornung. Ich volin Sygrist von Zetzwil, purger von Luczern, vnd ich Jenni Dygelstall von Weczwil, purger ze Sempach. clagent vnsern Herrn von Lucern vnd all vnsern aydgenozzen claegeleichen, daz wir an dem naechsten sunnentag nach dem heilgen tag ze weynaechten (29. Christmonat 1387) daz wir warend ze weczwil in vnserm spiecher, do chvoment sechs schuczen von walshuot vnd woltent gen Sursee vnd fragtend vns ob wir Jücz ze essent hettin in dem spicher. do sprachen wir, hettent wir Etwz, das weltin wir in gern geben old si aber selber nyment, daz wolten wir in günnen. vber daz do sprachen si, wir waerint die, die den fursten von Oesterrich ermurt hettint auff dem sinen vnd vmb daz synn, *vnd wir hettint Juncher Ruczman von Rynach mit der ax ckuobb geschlagen.* vnd kament in dien vorgenanten spicher mit erzuognen swert vnd messer vnd murtent vns vnd stachen vns wider got vnd wider recht, vnd namen vns darzu vnser guot, diz geschach an dem vorgenanten sunnetag nach vesperzeit in eim guoten trewen frid. daz klagen wir got vnd vnsern vor-

Gleichzeitig mit Ritter Rutschmann erscheint nämlich in den Urkunden ein Junker selben Namens,[32] wahrscheinlich ein Sohn Johannes V., mit Frau Elisabeth von Liebegg,[33] seiner Gemahlin,[34] und Hans VII. und Verena, seinen Kindern. Letztere, unter der Vormundschaft des Junkers Matthias von Büttikon stehend, setzen Johan Schmit dem jüngern, Bürger von Baden, für eine Schuld von 120 Goldgulden verschiedene Gefälle zu Pfand[35] und verkaufen einen Grundzins[36] an Johan Klingelfuß zu Baden.[37]

Verena vermählte sich mit Hans Schultheiß von Lenzburg. Dieser erkaufte von seinem Schwager Hans dessen Anteil und Rechtsame an der Veste der alten Rinach samt fünf Malter Korn, die der Burghof jährlich zinsete, alle Eigenleute, gehorsame und ungehorsame, alle Twinge und Bänne, jedoch mit Ausnahme der Hölzer, insbesondere aber dessen Teil an Twing und Bann zu Reinach, Mulwil, Rickenbach, Niederwil und Zetzwil für 110 Goldgulden.[38] Sein Sohn Wernher Schultheiß gab diese Gerechtigkeiten und Nutzungen später wieder an Hans Erhard von Rinach zurück.[39]

Mit seiner Ehewirtin Verena veräußerte Hans Schultheiß der

---

genanten hern von Lucern vnd all vnsern trewen lieben eydgenozzen vnd bytend ew darvmb gereichz as vnser fridbryf seit vnd vnser puntz brieff weyset.

[32] Er verkaufte einen Hof zu Holzrüti, 9 Stück an Korn, 4 Hühner und 100 Eier zinsend, um 100 Goldgulden an Johan Segenser. Urk. Brugg, 15. Mai 1378: Arg. XIV, 115.

[33] H. v. Liebenau, Arnold Winkelried S. 139 nennt den vollen Namen; die Urkunden schreiben bloß Frau Elisabeth.

[34] VII. Kal. Sept.(26. August). Hac die celebretur anniversarium Elyzabeth, vxoris Rvetzmanni de Rinach, nec non ipsius Rvetzmanni, et Vlrici fratris sui, et dantur de bonis in Niderwile xviij qrt. spelte, ij modii avene, 1 lib. den.

[35] 2 Mütt Kernen, 6 Viertel Roggen und 2 Mütt Hafer jährliches Gelt auf einem Gute in Steten, 6 Mütt Kernen, 6 Viertel Roggen und 6 Mütt Hafer, 60 Eier, 2 Fasnacht- und 4 Herbsthühner ab andern Gütern ebendort. Urk. v. 15. Mai (Sonntag nach Auffahrt) 1390.

[36] 8 Mütt Kernen, 6 Hühner und 50 Eier um 76 florentiner Gulden.

[37] Urk. Baden, 20. Wintermonat 1395; Archiv f. schweiz. Gesch. II, 63.

[38] Urk. v. 19. Hornung (in der fasten vff den Sonnentag alls man in der Heilligen Christenheit singet Reminifcere) 1402; Staatsarchiv Argau: Lenzbg. Urbar 152—155; Estermann, Pfäffikon 165, Rickenbach 108.

[39] s. Abschnitt 8.

St. Margariten Kirche in Rickenbach eine Matte in der Tenterlen nid Rickenbach gelegen,[40] und der Kirche in Pfäffikon mit zwei andern Gütern die Hütenmatte und die Krumbenmatte im Moos zu Reinach.[41] Die Stift Münster erwarb von Verena und ihrem Sohne Wernher Wälder bei Mulwil, den Bläuweg, Buttenberg und Secken ob der Säge.[42]

Von der Herrschaft Oesterreich hatten Hans Schultheiß und Verena eine Anzahl Pfandschaften inne; als jedoch die Eidgenossen ihre Hand über den Argau schlugen, entwehrten sie die beiden vieler Güter und Einkünfte, ohne an Entschädigung zu denken. Der Rat von Bern aber ließ ihnen in Anbetracht ihrer Dienste für frei und ledig zu Handen kommen die Vogtei zu Reinach an Pfennigen, Korn, Hafer, Hühnern und solchen Gülten in dem Maße, wie sie dieselben bislang innegehabt, und übergab ihnen und ihrem Sohne als Leibgeding den Pfundzoll zu Lenzburg in der Stadt mit dem Hofstattzins daselbst; doch sollen die Berner aus der Stadt weder Geleite noch Zoll geben. Andere Gülten und Rechtsame, die zu ihrem auf der Veste Lenzburg gelegenen Hause gehören, haben ihnen gänzlich zu verbleiben. Verena aber soll Burgrecht in Bern nehmen und schwören, der Stadt Treue und Wahrheit zu halten, den Schaden zu wenden und ihr Haus auf der Veste zu Lenzburg in allen Nöten der Stadt offen zu halten.[43] Sie geriet später in

[40] um 24 rhein. Gulden; sie zinsete 6 Viertel Hafer. Urk. v. 1. Mai 1425; Arch. Münster, fasc. 32, No. 33.

[41] um 60 Goldgulden; Urk. v. 1. Mai 1437; Arch. Münster, fasc. 25, No. 12.

[42] um 20 Gulden; Urk. v. 1. Weinmonat (Samstag nach St. Michaelstag) 1440; Estermann, Rickenbach 227.

[43] Urk. v. 23. Hornung (St. Matthys abend) 1433; sie findet sich in einem Vidimus vom 23. Mai 1452, ausgefertigt von Hartmann von Baldegg, Lehrer des päpstlichen und kaiserlichen Rechts. Ihr Siegel wird beschrieben wie folgt: ein Insiegel vonn einer zwyfalt preßel pergaments versigelt, darin ein viergebeint Thierlin namlich ein Bär daruff der Adler des Rychs mit grünem wachs gefiguriert vnzerbrochen was. Staatsarchiv Argau: Lenzbg. Urbar 157—162.

Verena verkaufte durch Urk. Baden, 12. Christmonat 1440 mit Hand ihres Vogtes Fridli Götschi von Lenzburg der Frau Verena Kaufmann, Herrn Hans Müllers sel. Witwe, 4 Mütt Kernen Grundzins auf dem Schröpfamt zu Ennetbaden um 130 rheinische Gulden. Archiv für schweiz. Gesch. II, 109. cf. hierüber Arg. VIII, 167 ff. Verena und ihr Sohn Wernher ver-

Zwist mitdem Altschultheißen von Bern, Heinrich von Bubenberg, und beklagte sich beim Hofgericht zu Rotwil. Bern nahm seinen Bürger in Schutz und verfiel so der Reichsacht, wovon es nur mit großen Kosten und Umtrieben sich ledigen konnte.[44]

8. Die Herren von Rinach auf Trostburg und um Brugg.

Der Adel steigt von seinen alten Burgen
Und schwört den Städten seinen Bürgereid.
Schiller, Wilhelm Tell IV, 2.

Heinrichs IV. Sohn Hans VI., am Stalden bei St. Michaels Gotteshaus in Münster gesessen, erbte wol seines Vaters Helm und Schild, nicht aber seine Tatkraft und sein ritterliches Wesen; er fand sogar nicht einmal Gelegenheit, sich die Ritterwürde zu verdienen. Das angestammte Erbe und Eigen gab er in fremde Hände[1] wie die ererbten Lehen der Herrschaft.[2] Mehrmals nennen ihn die Briefe als Richter und Zeugen.[3] [4]

---

kauften später an Lenzburg den Goffersberg mit Weiher und Einfang um ein Leibgeding von 20 Gld. Müller, Stadt Lenzburg 90; Arg. VIII, 170[5]. Wernher hatte noch eine Schwester, die mit Junker Hemmann von Heidegg, Herrn zu Kienberg, verehelicht war.

[44] Tillier, Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern II, 149.

[1] Er verkaufte dem Stiftspfister Heini von Altwis Liegenschaften in Niederwil und Rickenbach: das Brennergut, freies, lediges Eigen; das Roregger- und Widergut, freies Eigen, wand dz man von Stücklismatt 3 Viertel Kernen an das Gotshus zu Münster vnd 2 Viertel Dinkel der Kirche ze Rickenbach geben sol; das Fryengut im Twing Rickenbach mit dem Acker Varenmößli; endlich 2 Mütt Kernen ab der Mühle zu Niederwil, samthaft um 117 Gulden zu 20 Plappart. Urk. 28. Brachmonat 1402; Estermann, Rickenbach 118. Als diese Güter der Stift abgetreten wurden, besiegelte er den Brief. Urk. Münster, 21. April (Samstag vor St. Jörgentag) 1414; Arch. Münster, fasc. 32, No. 6.

[2] Er verkaufte die $2^1/_2$ ℔ zofinger Münze Vogtstener von Münster, die Berchtold III. zu Solothnrn anf dem Felde erhalten, an Rudi Burgweg von Bremgarten um 32 rheinische Gulden; Segesser, Rechtsgeschichte I, 738; Riedweg 161.

[3] In Urk. v. 22. Hornung (Zinstag vor St. Matthys tag) 1418 ist er zu Münster vor der roten Türe Richter und Zeuge, als Peter Salati der

Junker Hans Rudolf I., sein Bruder, nahm seinen Sitz auf der Veste Trostburg, die er samt der nicht unbedeutenden Twingherrschaft ererbt hatte. Von hier aus mochte er dem Anschlag des Kunz von Rinach und Hemmann von Liebegg, seines Nachbars, heimlich Vorschub leisten, als sie auf Lichtmeß des Jahres 1399 durch einen Handstreich das Städtchen Sempach wieder in die Gewalt der Herzoge bringen wollten.[5] Herzog Leupold bestätigte ihm, dessen Vater mit seinem Vater Leupold ob Sempach umgekommen, die Pfandschaften, die jener von diesem erhalten.[6] Darauf kaufte

Stift zu seiner und seiner Hausfrau Jahrzeit die Güter übergibt, welche er von Bertschmann von Rinach gekauft hatte. Arch. Münster, fasc. 66, No. 53.

In Urk. v. 26. April (Cistag vor dem Meyentag) 1418 ist er Zeuge, als Johan am Werde, Propst zu Luzern, urkundet, daß Heini Rûb von Rûdgeringen der Schwester Adelheid Martin im Kloster Neuenkirch sein Haus an der Eisengasse zu Luzern, ein Erblehen der Propstei, verkauft habe. Geschfrd. XXI, 104.

[4] Ungefähr gleichzeitig erscheint urkundlich ein Hans von Rinach, Kaplan zu Münster. Er ist am 26. Heumonat 1415 Zeuge, als Rudolf Rinwin vor dem Kapitel die Pfründe Hegglingen resignirt. Riedweg 156. Er war auch Kaplan des Altars des h. Aegidius in Zofingen. Brunner, das alte Zofingen 66. Als solcher erscheint er in Zeugschaft am 13. Brachmonat 1418; Geschfrd. XXIII, 13.

[5] lxxxx nono feria tercia ante georii (22. April 1399) hat geseit Herr Wernher negelli von lentzburg, daz er der wuchen sas ze lentzburg in sinre swester greden meckerin Hus, vnd sossent lüte do, die er nüt wil nemmen, vnd sprauchent etliche zu Imme, wer ist ietze schultheiß ze sempach, er sprauch, das ist Claus ſchröter, do sprochent etliche, das ist nüt wirdig, vnd er sprauch warvmb, Man het In für einen biderman, da sprauchent si, des ist er nüt, wand er wolte die stat ze sempach hin han geben, vnd hatte daz angeleit mit Cuontzen von rinach,

Vnd also sach er einen brief stecken in der want, vnd las den, daz Cuontzi von Rinach vnd Hemman von liebecke schribent dem schultheiß ze lentzburg, daz er vnd daz ampt das sine solent dar zuo tuon, daz sempach würde wider ingenommen vf die liechtmes, vnd zerzerrete den brief, do er In erst gelas, vnd als aber darvs rede wart, do horte er wol, daz der schultheis von lentzburg nüt dar zuo tuon wolte. Ratsbuch I, 184 b; Geschfrd. XIV, 278; Segesser, Rechtsgesch. I, 774; Anm. 3.; Balthasar, Merkw. III, 66.

[6] für 20 Mark Silbers 20 Stück Gelts an Korn und Pfenningen 13 Viertel Kernen und an einen Schilling 2 ₰ Pfenninge Gelts auf der Vogtei zu Aesch und 9 Mütt Kernen auf dem Hof zu Müswangen. Urk. Brugg,

sich Ulin Erni von Rickenbach mit Frau und Sohn aus seiner Eigenschaft frei und los.[7]

Den Stiftskaplänen zu Münster gab der Junker an die Frühmesse zwei Liegenschaften in Menziken[8] und an Erni Pfister von Birrwil am selben Orte eine halbe Schupose, die den achten Teil der Hufe „zur Mühlehofstatt" bildete.[9] Mit Hans Schultheiß von Lenzburg ging er einen Tausch ein von Besitzungen in Gränichen und Reinach gegen Güter und Rechtsame zu Aesch und Leutwil[10] und erwarb von Hemmann von Liebegg Twing und Bann zu Teufental mit Weg und Steg, Holz und Feld, mit Wunn und Weid, Wasser und Wasserruns, mit Aeckern und Matten, Ausfahrt und Einfahrt und mit allen Nutzungen, Bußen, Diensten und Zugehörden.[11]

Bald darauf aber machten sich die Geburtswehen einer neuen Epoche fühlbar. Denn es erging von Kaiser Sigmund an die Eid.

---

22. Weinmonat (Sontag nach St. Lucastag) 1396; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 236 f.; Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg V, Reg. No. 103; Liebenau, Schlacht bei Sempach 452, aber auf Rutschmann statt auf Heinrich bezogen.

[7] um 30 Gulden; Urk. v. 12. Brachmonat (Zinstag vsgehender Pfingstwuchen) 1397; Estermann, Rickenbach 122; Riedweg 149.

[8] um 43 Goldgulden; sie zinseten 3 Mütt Kernen, 1 Malter Hafer, 30 Eier und 3 Hühner; Urk. v. 3. Brachmonat 1398; Estermann, Pfäffikon 187.

[9] Sie war Erblehen der Stift und zahlte ihr jährlich 18 Pfenninge Zins. Kaufpreis: 19 ℔ 10 β. Urk. v. 26. Hornung (Freitag vor der alten Fasnacht) 1417; Estermann, Pfäffikon 187; Riedweg 158. Erni Pfister verkaufte das Gut bald an Hansli Graf, der von Propst und Kapitel gegen 2 ℔ Ehrschatz damit belehnt ward. Hans Rudolf von Rinach besiegelte den Brief. Urk. v. 23. Heumonat (Freitag vor St. Jakob) 1417; Riedweg 158.

[10] Hans Schultheiß gibt in Tausch alle seine Rechtung an der Vogtei, Pfenning- und Hühnergült zu Aesch und Leutwil, nämlich: das Frischingsgut, Wöstherren-, Kunen-, Fienachts-, Gimpfengut, die Hofschupose, das Heimisdamentgut, Wynmangût und 4 andere Güter, samthaft 30 β Pfenninge, 5 Pfeuuiuge, 7 Stuffel- und 5 Fasnachthühner zinsend; Hans Rudolf gibt dagegen alle seine Rechtung an den Gütern im Twing zu Gränichen, 5 Mütt Hafer und 32½ β Pfenning zinsend, sowie seinen Teil an dem Gute zu Reinach, das der Erwerber bereits zur Hälfte besaß, Jennis der Kinden Gut genannt. Urk. v. 17. Wintermonat (Sonntag nach St. Martin) 1409; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 173 – 176.

[11] um 50 gute guldin; dazu gehörte noch 1 Malter Hafer Gelts ab vnndt vff dem Hofe ann wannen. Urk. Arau, 8. Jänner (Freitag vor St. Hilarius) 1412; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 117 ff

genossen die Aufforderung, die Lande des mit Acht und Bann belegten Herzogs Friedrich von Oesterreich zu Handen des Reiches einzunehmen. Die Berner und Solothurner säumten nicht lange. Sie zogen aus, beschossen Zofingen und Arau und entsandten einen Heerhaufen in die Grafschaft Lenzburg. Als er im Wynentale vordrang, öffnete ihm Hans von Liebegg seine Veste; Hans Rudolf von Rinach aber stand in der Stunde der Gefahr ritterlich für seinen Herrn ein und leistete auf der benachbarten Trostburg den stürmenden Feinden Widerstand. Doch seine tapfere Gegenwehr vermochte der Berennung der Berner nicht lange Stand zu halten; die Burg ward genommen und zum Teil in Asche gelegt zu gleicher Zeit, als die am Himmel aufsteigende Glut den Fall von Halwil verkündete. Hans Rudolf mußte den Bernern huldigen und schwören, die Veste Trostburg fürderhin ihnen offen zu halten in Fahr und Not gegen jedermann, nichts zu unternehmen noch zu begünstigen, was Bern oder Solothurn zum Schaden gereichen würde, und die Burg nur mit Wissen und Willen der Eroberer zu veräußern oder zu versetzen und zwar nur an solche, die sich mit Eiden und Briefen der Stadt zu Gehorsam verbänden. Die Kosten einer Besetzung aber sollte Bern tragen, es hätte denn der Eigentümer des Schlosses in eigenen Mishelligkeiten seine Hülfe verlangt; im übrigen ward Schutz und Schirm bei allen Freiheiten, Rechten, Lehen und Pfandschaften zugesagt.[12] Hans von Liebegg besiegelte den Vertrag, wogegen Hans Rudolf die Kapitulation von Liebegg mit seinem Insiegel versah.[13] In Anerkennung der den Bernern gegenüber bewiesenen Hingabe für das angestammte Herrscherhaus erhielt darauf der Junker in Verein mit Hemmann von Rinach von Herzog Friedrich die Anwartschaft auf Veste und Dorf zu Vilnachern und das Gericht zu Schinznach, Lehen in partibus, die damals noch der alte Ulrich von Ostra innehatte.[14] In denselben Tagen verlieh ihm sein Vetter Hans von Hünaberg, seßhaft zu Bremgarten, als Aeltester des Geschlechts dessen Mannlehen in Niederkulm, die Ey genannt,

[12] Urk. v. 18. April 1415; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame; s. Beilage V.

[13] Urk. vom gleichen Datum; St.-A. Argau: Lenzbg. Urbar 294–297.

[14] Urk. Meran, 18. April 1416; Arg. IV, 385.

soweit es nicht bereits Heinrich IV., Hans Rudolfs Vater, in Pfandes Weise innegehabt.[15] Mit Schultheiß und Rat zu Sursee traf der Junker darauf einen Tausch um zwei Grundstücke, zu „Tieffental in der Ey“ gelegen und der aller Heiligen Kaplanei zuständig,[16] gab den Brüdern Ulrich und Wernher Hecht von Niederwil um acht rheinische Gulden den vierten Teil des Sterenberges[17] und Herrn Hans von Boswil, Pfründer des Altars unserer lieben Frauen an der Stift verschiedene Gefälle ab Gütern in Menziken.[18]

Mit dem Stand Luzern, der seit 1415 im Namen des Propstes die Vogtrechte im Michaelsamt und damit die hohe Gerichtsbarkeit ausübte, walteten Streitigkeiten[19] über die gegenseitigen Rechtsverhältnisse, denn als Twingherr von Rickenbach, Niederwil und Mulwil besaß Hans Rudolf die niedere Gerichtsbarkeit. Unter Vermittelung des Standes Bern ward deshalb über die beidseitigen Kompetenzen folgendes Abkommen geschlossen: Luzern verbleibt in den genannten Twingen bei den hohen Gerichten; demnach ist ihm also zuständig Mord, Diebstal, Ketzerei und derlei Missetaten, auch frevelhafte Worte, die an Leib und Leben gehen, wie: du bist ein „verhyter“ Bösewicht, ein Dieb, Mörder, Ketzer u. dgl. Dagegen gehören Stiche, Streiche, Blutrunst, schalkhaftige Worte u. dgl., die nicht an Leib und Leben gehen, vor den Twingherrn, der auch die Bußen nimmt. Die Eigenleute der Luzerner in diesen Twingen sollen ihnen und ihrem Vogt Hühner und Futterhafer geben, Hans Rudolfs Eigenknechte aber haben diese Abgabe ihrem

[15] Dafür ledigte ihn Hans Rudolf von 50 Gulden Hauptgült und den jährlichen Zinsen. Urk. v. 8.—15. März (in der Fasten) 1416; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame.

[16] Urk. v. 17. Christmonat (an der Mittwuchen in der fronfasten vor Wienacht) 1421; Geschfrd. VI, 83.

[17] Urk. v. 19. April (Sunnentag vor f. Georientag) 1422; Stiftsarchiv Münster, fasc. 32, No. 8.

[18] zusammen 5 Viertel Kernen Gelts um 21 ℔ Heller; Urk. v. 31. Mai (Montag vor vnsers Herrn fronlichnamen tag) 1423; Arch. Münster, fasc. 44, No. 20.

[19] Vielleicht beziehen sich hierauf die Bemerknngen in den eidgenössischen Abschieden II, 10 k. vom 11. Wintermonat 1421: „Hans Rudolfs von Rinach wegen“, nnd II, 11 vom 30. Wintermonat 1422: luzerner Ratsbuch III, 74 b enthält eine Tagsatzung nach Baden „Hans Rndolfs von Rinach wegen“.

Herrn zu leisten. Der böse Pfenning, eine Anflage auf Wein, welche die Tavernen und Wirte erlegen mußten, eigentlich zur niedern Gerichtsbarkeit gehörig, ward Luzern überlassen, doch behielt der Twingherr das Recht, seine Tavernen zu besetzen und zu entsetzen, wie es bisher Uebung gewesen. Wer den Frieden brach, den die Lnzerner in Stadt und Aemtern geboten, verfiel ihnen in zehn Pfund Buße, ebenso wer ein gegebenes Eheversprechen nicht hielt.[20] Die drei letzten Bestimmungen waren von Luzern schon früher erlassen worden, traten aber für die Twinge Rickenbach, Niederwil und Mulwil erst durch die Einwilligung Hans Rudolfs in Kraft.

Bald nach dem Abschluß dieses Vertrages verkaufte der Twingherr seinen Twingsgenossen von Rickenbach einen Teil der Besitznngen, die er dort noch besaß,[21] und tauschte andere um gegen eine Schupose freien ledigen Eigens[22] in Niederäsch, denn er gedachte sein Herrschaftsgebiet um die Trostburg zu erweitern. Doch ward ihm die eingetauschte Liegenschaft bald bestritten, indem Heinrich im Winkel sie ansprach unter dem Vorgeben, sie sei die Morgengabe seiner Ehefrau. Heinrich Birwile von Suhr aber, der zu Kulm im Namen und an Statt der Herren von Bern zu Gericht saß, sprach das Gut dem Junker zu.[23] Die Ansprecherin mußte sich ihres vermeinten Rechts neun Mal entziehen und zum zehnten Mal mit erhobener Hand es aufschwören „lyblich ze Gott vnndt den Heilligen alls Morgengab recht ist“.[24]

---

[20] Urk. v. 12. Jänner (Mittwoch nach drei Königen) 1424; St.-A. Luzern; Estermann, Rickenbach 124 f.; Segesser, Rechtsgeschichte I, 647.

[21] Das Tegerholz, den obern Buttenberg mit Ausnahme der Widemjuchart, die Hohenfuren, das Holz vnd studen hinder an die Schibsuntsholz um 27 Goldgulden. Urk. v. 13. Mai 1424; Estermann, a. a. O. 120.

[22] ausgenommen 2 β an die Kirche in Kulm. Urk. v. 17. Brachmonat (Mentag vor St. Johan ze Snnnegichten) 1426; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 267—269.

[23] gegen eine Entschädigung von 12 ℔ Pfenningen und 3 Zinsen mit 6 Mütt Kernen.

[24] Urk. v. 9. Jänner (Sonntag nach den Zwölffen tag) 1429; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 238—241.

Zum letzten Mal[25] begegnet uns Hans Rudolf im Jahre 1435 als Vogt Heinrichs des Truchsessen von Wolhusen.[26]

Von seiner Gemahlin Elsina von Mörsberg hatte er eine einzige Tochter Margarita II., die in der Folge Ulrich VII., Hemmanns I. von Rinach Sohn, ihre Hand reichte.

Ritter Hemmann I., Herrn Johans IV. Sohn, der Stammhalter des Edelhauses, wird viel genannt in den Urkunden des Argaus. Ueber seine Anteilnahme an der Schlacht bei Sempach haben wir oben gesprochen;[27] sie ist so wenig verbürgt als die Erzählung, er habe sich nachher in seine Wasserburg an der Are, in's feste Auenstein, zurückgezogen und von dort aus die Vorbeiziehenden ergreifen und berauben lassen. Deswegen hätten ihn dann die Berner im Jahre 1389 belagert und so hart bedrängt, daß er schließlich auf Gnade oder Ungnade die Tore habe öffnen müssen. Nur seiner Gemahlin sei verstattet worden, frei abzuziehen und von dem, was ihr am teuersten sei, so viel mitzunehmen, als sie auf dem Rücken zu tragen vermöchte. Sie aber hätte, geschmückt mit ihrem reichsten Kleid, den Gemahl auf den Rücken genommen und mutig mitten durch's Lager der Feinde getragen, die, ihren hohen Sinn ehrend, sie ruhig ziehen ließen, die Besatzung der Burg aber niedermachten.[28] So steht es — freilich aus viel späterer Zeit — eingezeichnet in der Foliobibel der Dorfkirche zu Auenstein und folgender Spruch dabei:

---

[25] 1431, 9. Wintermonat (feria V. ante Martini) besiegelt er den Verkauf des halben Teiles des Landteiles am Schwarzenberg, wie der gegen Mulwil gekehrte Teil des Sterenberges hieß, von Seiten der Kinder des Uli Steer an Ulin Vesan von Niederwil. Arch. Münster, fasc. 32, No. 9; Estermann, Rickenbach 119 f.

[26] Estermann, Sehenswürdigkeiten 93.

[27] Abschnitt 7, Anm. 23 und zugehöriger Text.

[28] Rochholz, Schweizersagen aus dem Argau II, 352; Argovia XV, 35; Badenia, III, 157; Leu, Lexikon; Joh. v. Müller, Schweizergeschichte; Bronner, der Argau I, 44. Hemmann soll auch bei Näfels Oesterreich Heeresfolge geleistet (Badenia III. 157) und 1392 auf einem Turnier zu Schaffhausen geritten sein. Iselin, Lexikon; Henne, klingenberger Chronik S. 54, Anm. a.

Zuo Auwenstein ein Vesti war
auf einem Felsen in der Aar,
darus vor Zeiten Bärn ward g'tratzt,
drumb auch der Bär das Schloß zerg'kratzt.

Die Burgen Auenstein und Wildenstein samt den Gerechtsamen, die Herzog Leupold im Jahre 1300 Herrn Berchtold III. von Rinach verbrieft hatte, waren allerdings im Besitze Hemmanns, und Herzog Friedrich der ältere bestätigte sie ihm von neuem.[29]

Herr Hemmann, mit trefflichen Anlagen des Geistes und Charakters ausgestattet, der tüchtigsten einer, die das Ritterhaus erzeugt, befreundet dem Adel des Argaus und zumal dem Grafen Hans von Habsburg-Laufenburg nahestehend, war nicht minder beliebt bei den Städten und Gotteshäusern, denen er manchen Dienst erwies, die ihm aber ebenso Beweise ihres Zutrauens entgegenbrachten. Der Stadt Basel verpflichtete er sich an Stelle von verstorbenen Bürgen mit sechs andern Edeln und Bürgern als Ersatzbürge für bedeutende jährliche Zinsen, welche die Stadt von Rat und Bürgern zu Laufenburg erkauft hatte,[30] und als Ludwig von Tierstein, Abt zu Einsiedeln, mit zwei Klosterherren eröffnete, daß ihr Kloster 5200 Gulden schuldig sei, da verbürgte sich auch er der Abtei, daß keine weitern Schulden mehr aufgenommen würden.[31]

Unter den Räten, die dem österreichischen Landvogt zu Baden im Argau, dem obersten Beamten der Herrschaft, zur Seite standen, wird Ritter Hemmanns Name in den Jahren 1390—1413 oft und viel genannt und zwar jeweilen gleich nach den Grafen Hans von Habsburg und Otto von Tierstein.[32] Häufig befindet er sich als

[29] Urk. Freiburg i./B., 15. Wintermonat (Montag nach St. Martin) 1406; St.-A. Argau: Kasteler Dokumentenbuch I und Papierhandschrift bei den wildensteiner Akten.

[30] Urk. v. 23. Mai (Mittwoch nach ausgehender Pfingstwoche) 1386; Arg. XVIII, 88.

[31] Urk. an dem vierzehenden Tag Rebmonats 1392; Herrgott, Gen. dipl. II. 766, No. 887.

[32] Ritter Hemmann erscheint unter den Räten in folgenden Fällen:

1390 weilt er mit Landvogt Rudolf von Sulz und den übrigen Räten längere Zeit in Zürich in Angelegenheit des Loskaufes von Glarus. Dr. H. v. Liebenau, Arnold von Winkelried.

Engelhard von Weinsberg, österreichischer Landvogt, urkundet, daß vor ihm erschienen mit ihren Streitigkeiten Ludwig von Tierstein, Abt

guter Freund und Berater des Grafen Hans in dessen Umgebung, sitzt auch an seiner Statt und in seinem Namen zu Gericht[33] und bekleidet zu zwei Malen die Würde eines Statthalters des Land-

zu Einsiedeln, die Meisterin und einige vom Konvent zu Fahr eines Teils und zum andern Teil Walther von Ende, Klosterherr zu Einsiedeln, der Propst zu Fahr und der dortige Konvent. Urk. Baden, 3. Weinmonat (frytag nach St. Michels tag) 1393; Herrgott, l. c. II, 771, No. 891.

Demselben Landvogt gibt Frau Adelheid Scherer von Mellingen österreichische Lehen auf, damit sie ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn geliehen würden. Urk. Baden, 13. Weinmonat 1393; Arg. XIV, 120.

Spruch desselben Landvogts in einem Streit zwischen Lenzburg und Arau wegen des holtzes und waldes genant der Surhart. Urk. Brugg, 20. Weinmonat (frytag nach sant Gallen tag) 1396; Arg. XI, 192 f.

Graf Hans von Habsbusg, Landvogt, bestätigt auf die Klage St. Blasiens, daß Rudolf von Wolfurt sich um den Entscheid über den Erbfall im Dorfe Bondorf nicht kümmere, die frühere Erkenntnis. Urk. Baden, 7. Weinmonat (Sontag vor Dionysius) 1397; Herrgott, l. c. II, 779, No. 901, Arg. X, 246.

Landvogt Johan von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen, urkundet, daß Imer von Siengen (Seengen) von seinen in Arau liegenden Gütern der Stadt zu steuern habe. Urk. Baden, 19. Christmonat (Suntag vor sand Thomas tag) 1400; Arg. XI, 203 f.

Derselbe Landvogt erkennt in einem zwischen den Gotteshäusern St. Blasien und Stampfibach bei Zürich wegen einer durch den Amtmann des letztern vorgenommenen Verhaftung entstandenen Streite. Urk. Baden, 3. Herbstmonat (Samstag nach St. Verena) 1401, Herrgott, l. c. II, 792; Arg. X, 251.

Vor demselben Landvogt machten die Grafen Konrad und Eberhard von Nellenburg Ansprüche geltend auf die Veste und das freie Amt zu Willisau gegenüber dem Grafen Wilhelm von Arberg, der rechter Erbe des Streitobjekts zu sein behauptete. Da die Ansprecher ihre Ansprache nicht kundlich machen wollten, ward die Grafschaft dem Grafen Wilhelm eingeantwortet. Urk. Baden, 14. April (Freitag nach Miserikordia) 1402; Segesser, Rechtsgeschichte I.

Derselbe Landvogt und seine Räte verpflichten auf die Klagen des Herrn Hesse Schlegelholtz, Johanniter-Ordensmeister zu Klingnau, er könne bei den Bürgern von Klingnau nicht zu Recht kommen, durch ihr Urteil das Städtchen, den Johannitern vor dem Landvogt und den herzoglichen Räten Recht zu bieten. Urk. Baden, 14. April 1402; Arg. XVIII, 86.

Derselbe Landvogt meldet den Städten Baden, Waldshut und Mellingen, daß, da die Geleite ihrer Städte an Arau für die an Ramstein zu bezahlende Schuld versetzt seien, sie den Ueberschuß dieser Geleite jeweilen an die von Arau einhändigen sollen, wogegen diese versprechen, die drei Städte von der Schuld zu lösen und den Schuldtitel herauszugeben, welchen der von Ramstein von der Herrschaft und den Städten empfangen hat.

vogts. Das erste Mal erkennt er im Namen und an Statt des edeln Herrn Engelhard, Herrn zu Weinsberg, in einem Streitfall zwischen dem Gotteshaus im Hof zu Luzern und Johan Segenser, Schultheiß zu Mellingen, wegen des Kellerhofs zu Malters, daß die

Urk. Baden, 28. Christmonat (am hl. Kindlitag ze Weihnachten 1403) 1402; Arg. X, 252; XIV, 125; Arch. f. schweiz. Gesch. II, 73.

Landvogt Hermann von Sulz bestätigt dem Ritter Hans von Friedingen und den Steuermeyern von Bötzberg ein Kompromiß betreffend Zugrecht und Genossame, abgeschlossen zwischen den Leuten des Grafen Hans von Habsburg sel. und den Leuten, die zur Grafschaft Homburg und zum „Stein Vrigow" gehören, Urk. Baden, 9. Brachmonat (Sontag nach Fronleichnam) 1409; Arg. XVI, 129 f.; XVIII, 89.

Derselbe Landvogt entscheidet mit seinen Räten über einen Streit um die Verlassenschaft des Ulrich von Wessenberg zwischen Margarita von Büttikon geb. von Ostra, und ihren Söhnen Hartmann und Ulrich einerseits und Egli und Hans von Wessenberg andererseits. Urk. v. 7. Wintermonat 1410; Arg. IV, 384.

Burkhard von Mansberg erteilt mit seinen Räten in einem Streit zwischen dem Kloster Königsfelden und der Stadt Lenzburg über die Wahl eines Leutpriesters auf Staufen einen Rechtsſpruch. Urk. v. 11. Weinmonat (Mittwoch vor St. Gallen Tag) 1413; Argovia III, 296 ff.

[33] Am 20. Wintermonat (Donstag vor St. Katharinen tag) 1393 tut Hemmann kund, daß er an Statt und im Namen des Grafen Hans von Habsburg, Herrn zu Laufenburg, und auf dessen Geheiß wegen gewisser Lehen zu Gericht sitze. Herrgott, Gen. dipl. II, 771, No. 892; Arg. X, 242.

Graf Hans von Habsburg erkennt mit Ritter Hemmann und Heinrich Geßler in einem Zwist zwischen Abt Kunrad von Muri und den Konventsherren wegen der Erträgnisse der Kirche zu Sursee. Urk. Baden, 17. Jänner (St. Antonien tag) 1402; Herrgott, l. c. II, 793, No. 915; Arg. X, 251.

Graf Hans, Ritter Hemmann und Klaus Sendler, Schultheiß zu Baden, verurkunden ein Beweiserkenntnis vom 24. Mai (Zinstag nach Pfingstag) 1401 in einem zwischen St. Blasien und Waldshut waltenden Streite wegen der Erbschaft eines Eigenen, die von dessen Schwäher, der in Waldshut verburgrechtet war, angesprochen wurde. Urk Klingnau, 23. Jänner (Zinstag vor Pauli Bek.) 1403; Herrgott, l. c. II, 797; Arg. X, 252.

Ritter Hemmann ist auch Zeuge, als Schultheiß Rudolf Büchler von Baden urkundet, daß Ritter Heinrich Geßler auf früher erhobene Ansprachen vor Gericht verzichtet habe. Urk. Baden, 19. Christmonat 1398; Arch. f. schw. Gesch. II, 68.

Hemmann ist mit Graf Hans und Hans von Lupfen Zeuge des Grafen Otto von Tierstein, welchem Graf Egen von Kiburg um eine Schuld von 1000 Gulden einen Schuldbrief des Grafen Amadeus von Savoyen versetzt hat. Urk. Schaffhausen, 21. Weinmonat (an der 11000 Mägde Abend) 1405; soloth. Wochbl. 1834, 213; Arg. X, 254.

streitige Sache vor der Herrschaft Mann und Gericht kommen solle; bei dem dabei ergehenden Spruch habe es sein Bewenden.[34] Das andere Mal vertrat er den Grafen Hans von Lupfen, als Frau Margarita, Matthias' von Büttikon sel. Wittib, gegen Graf Wilhelm von Arberg, Herrn zu Valendis, eine Klage erhob.[35]

Gerne wandten sich auch zwei streitende Gegner seiner Unparteilichkeit und des großen Ansehens wegen an ihn; er schlichtete als Richter oder Obmann des Schiedsgerichts manchen Span. In St. Johans Hause zu Klingnau in der untern Stadt verhalf er dem Abt von St. Blasien zu seinem Recht gegenüber den Ansprüchen der edeln Frau Anastasia von Bodmann, geb. von Künsegg, und den Burgern reich und arm zu Klingnau um Fälle und Erbschaften, und ordnete namentlich die Verhältnisse der im Städtchen angesiedelten Gotteshausleute.[36 37] Mit Graf Otto von Tierstein und drei weitern Edeln vertrug er den Streit der Kommende Beuggen mit den Gemeinden Nollingen und Minseln um die Hälfte von Twing und Bann in diesen Ortschaften und der Taverne zu Nollingen[38] und verglich das Kloster Königsfelden mit der Stadt Arau über die Gerichtsbarkeit zu Erlinsbach.[39] Sein Spruch schlichtete auch den Zwist desselben Gotteshauses und Herrn Egbrecht Brümsys, Kirchherrn zu Mönental, wegen der Güter zu Iberg, genannt der Herren Güter zu Königsfelden.[40]

---

[34] Urk. Baden, 19. Brachmonat (Samstag vor Sant Johans tag ze sungichten) 1395; Geschfrd. XX, 198.

[35] Urk. Baden, 6. Christmonat (St. Niklaus) 1402; Segesser, Rechtsgeschichte I, 631.

[36] Urk. v. 2. Weinmonat (zinftag nach sant michelstag) 1397; Arg. III, 245.

[37] Riedweg 149 f. nennt ihn auch als Schiedsrichter am 18. Heumonat 1398 neben Propst Rudolf von Hewen. Nach Arg. X, 248, Reg. No. 704 aber ist der Propst österreichischer Rat, als ein Schiedsfpruch vidimirt wird, wobei des Ritters Hemmann gar keine Erwähnung geschieht.

[38] Urk v. 19. Herbstmonat (Samstag vor St. Matthäus) 1405; Arg. X, 254; *Mone, Zeitschrift XXX, 245.

[39] Urk. v. 27. Herbstmonat (Samstag vor St. Michaels tag) 1421; Arg. XI, 255 ff.

[40] Urk. v. 15. Mai (Freitag vor Auffahrt) 1422; St.-A. Argau: Königsf. Urbar IV, cxxxiii.

Ritter Hemmanns Beliebtheit bei den Städten ersehen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1409. Am 18. Mai 1408 war sein Gönner Graf Hans von Habsburg gestorben, nachdem er dem Herzog Leupold von Oesterreich die Veste und beide Städte zu Laufenburg verkauft hatte, denn er selbst hinterließ nur zwei Töchtor Agnes und Ursula. Als Leupolds Sohn Herzog Friedrich sich nun mit Rat und Bürgern zu Laufenburg über die Gedinge der Uebergabe verglich, da wollten die letztern keinen andern von den Dienern der Herrschaft zum Vogte haben, denn allein den Ritter Hemmann von Rinach. „Und daruf,“ sagt Herzog Friedrich, „so hant uns die von Lauffenberg die veste und die zwo stett Lauffenberg zu unser und unser bruder handen ingeantwurt und gegeben, doch mit den gedingen, das wir inen den fromen vesten Henman von Rinach, Ritter zu einem vogt geben, und in uf die veste Lauffenberg setzen sont, als das er die innehaben und mit sin selbes libe besitzen sol.“[41]

Wenn man ihn aber in seinem Rechte verletzte und kränkte, griff er, wie es in jenen Tagen nicht selten vorkam, zur Selbsthülfe. Als deshalb dio Leute von St. Blasien einen ehrbaren Mann aufgriffen, wozu sie weder Glimpf noch Recht hatten, da nahm auch er Leute des Klosters gefangen und überließ es dem Großkelner des Gotteshauses, vor Markgraf Rudolf von Hochberg, Herrn zu Röteln, dem Landvogt und den österreichischen Räten im Thurgau, Argau und Breisgau zu Baden Recht zu suchen. Nach Klage und Antwort, Rede und Widerrede erkannten diese dahin, daß sie für jetzt der Sache weder ein Ende geben wollen noch können, „sid wir ietz groß ernstlich sachen die land vnd lút anrůrend ze schaffen habent“[41a]; die beidseitigenGefangenen sollen dem Landvogt eingeantwortet werden und die Parteien sich verpflichten, auf einem zum endlichen Austrag des Streites angesetzten Tage wieder zu erscheinen, inzwischen aber Friede und Freundschaft zu halten bei einer Busse von 100 Mark Silbers.[42] Der endgültigo Entscheid ist

[41] Urk. v. 15. Jänner (zistag vor St. Antonie tag) 1409; Herrgott, Gen. dipl. II, 813 ff., No. 930; Arg. X, 260; Lichnowsky, a. a. O. V, Reg. 1057.

[41a] nämlich den fünfzigjährigen Frieden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen abzuschließen.

[42] Urk. Baden, 9. Jänner (sambstag nach sant erharts tag) 1412; Mone, Zeitschrift VI, 467.

mir nicht bekannt. Als Hemmann demnächst den Zehnten zu Walthers-wil ansprach gegenüber den Erben des Heinrich von Altwis, unterlag er im Rechte,[43] während die Untersuchung eines weitern Anspruches auf einen Grundzins von zwei Mütt Roggen zu Wyl im Amt an die in Zürich versammelte Tagsatzung gelangte, die in ihren Abschied die Bestimmung aufnahm, die Boten wollen seine dafür vorgelegte Kundschaft heimbringen und ihrem Vogt Ammann Heinzli von Unterwalden empfehlen, derselben weiter nachzugehen, damit man Antwort geben könne.[44] Die Eidgenossen scheinen dem Ritter nicht gewogen gewesen zu sein; sie argwöhnten, er habe bei der Eroberung des Argaus die Waffen gegen sie geführt, wollten ihm um deswillen nur mit dem Geding zu seinem Rechte auf die Einkünfte der Steuer zu Vilmaringen verhelfen, wenn er am Kriege nicht Anteil genommen habe.[45]

---

[43] Urk. v. 25. Mai 1416; Arg. VIII, 35.

[44] Zürich, 5. Heumonat 1424; eidg. Abschiede II, 38.

[45] Aeltere eidg. Abschiede I, 61 f: Luzern, 25. Jänner 1417. Herrn Hemmann von Rinach ist Gut zu Hermanswil „verboten". Er bittet, wegen 16 Pfund von seiner Steuer zu Vilmaringen, daß man sie anhalte, sie ihm zu geben.

ibidem I, 64 k: Luzern, 3. Hornung 1417. Herrn Hemmann von Rinach, der um die Steuer zu Vilmaringen von 16 ℔ bittet, wird geantwortet: er solle sie genießen, wenn er nicht am Kriege Anteil genommen habe, worauf er zu beweisen sich erbietet, es nicht getan zu haben.

ibidem I, 72 h: Luzern, 7. Heumonat 1417. Herrn Hemmann von Rinach ist geantwortet: wenn die Eidgenossen zusammen kommen, so wollen sie ihm und denen von Vilmaringen Tag geben.

ibidem I, 81 g; Luzern, 30. März 1418. Tag werde gegeben Herrn Hemmann von Rinach und Vilmaringen und allen andern, sobald die Eidgenossen zusammenkommen.

ibidem II, 4 aa: 27. April 1421. Herrn Hemmanns von Rinach wegen.

Die eidgenössischen Abschiede wissen noch von fernern Zwistigkeiten zwischen Hemmann und den Eidgenossen zu berichten:

II, 45 h: Zürich, 5. Hornung 1425. In Betreff der Verhältnisse zwischen dem Bischof von Konstanz und den Eidgenossen wegen der hohen Gerichte zu Kaiserstuhl haben „min her der Plarer, Her Hemman von Rinach" und andere um Aufschub und Erläuterung gebeten, was den hohen Gerichten zugehöre. Man hat ihnen den Aufschub gegeben bis Pfingsten, sodaß sie auf diese Zeit ihre Boten bei den Eidgenossen haben sollen, um der Sache ein Ende zu geben.

Unter „dem von Rinach" im Folgenden ist wahrscheinlich auch Hemmann zu verstehen:

An den Bestrebungen des Adels nahm Hemmann regen Anteil. Da der argauische Ritterbund von dem Sternen seit der Schlacht bei Sempach nicht mehr bestand, schloß er sich einer andern Vereinigung an, die nach St. Georg, dem Patron der Ritterschaft, sich benannte.[46] Denn als im Streite gegen die Türken Hans von Bodmann, mit dem Beinamen der Landstörzer, sich äußerte, „wo man gegen den Heiden reißte, da solle ein Teutscher St. Georgen Panner[47] in der Hand haben und führen," wie es Herkommen sei, und böhmische Herren und Ritter Widerspruch dagegen erhoben, da trat auch Herr Hemmann mit sieben und zwanzig Grafen und vierhundert neun und zwanzig Freiherren, Rittern und Knechten in einem feierlich errichteten Briefe für die Rede des von Bodmann ein.[48] Er fehlte auch nicht im Bündnis der ostschweizerischen und argauischen Städte und der Edelleute des Argaus zu Gunsten des Hauses Oesterreich,[49] wogegen Herzog Friedrich ihm und Hans Rudolf von Rinach die Anwartschaft auf Dorf und Veste Vilnachern und das Gericht zu Schinznach erteilte, falls deren Inhaber Ulrich von Ostra ohne Leibeserben abstürbe.[50]

Eidg. Absch. II, 71 b: Luzern, 16. Brachmonat 1428. In Betreff des von Rinach und des Schultheißen von Bern soll auf dem Tag zu Zug verhandelt werden.

Die Instruktion Luzerns auf den Tag von Zug d. d. secunda ante Joh. Bapt. (21. Brachmonat) s. luz. Ratsbuch IV, 125, 128. Dem von Rinach und dem Schultheißen von Bern wollen wir Vtkon und 2 Mütt Roggengeld zu Muri gönnen.

Absch. II, 72 a: Zug, 22. Brachmonat 1428. Heimbringen, wie der Schultheiß von Bern und der von Rinach die Eidgenossen gebeten haben, dieeem die Zinse und Gülten wieder zu geben, welche sie von ihm inne haben.

[46] Die Georgenschildsritterschaft erscheint zuerst urkundlich 1382; Roth von Schreckenstein, Reichsritterschaft I, 544.

[47] Die St. Georgenfahne zeigte ein weißes Kreuz auf rotem Grunde.

[48] Urk. v. 24. Christmonat (an dem heiligen Abend zu Weyhenachten) 1392; Lünig, Reichsarchiv VII, Pars spec., Contin. I, Sect. II, pag. 32 ff.; Burgermeister. Codex dipl. equestris I, 1—5; Arg. X, 241; Tillier, Geschichte von Bern II, 163.

[49] Urk. v. 11. Jänner 1410; Lichnowsky, a. a. O. V, Reg. 1128; Pichler, Burg Wildegg 75.

[50] Urk. Meran, 18. April 1416; Arg. IV, 385.

Herr Hemmann war verehelicht mit Ursula von Homberg;[51] er wies ihr eine Morgengabe auf Gütern im Twing zu Halwil an. Sie verzichteten später auf diese Besitzungen vor dem Schultheißen Friedrich Effinger im Gerichte zu Brugg zu Gunsten des Klosters Königsfelden, als dasfelbe ihre Tochter Kunigunde als Klosterfrau aufgenommen hatte; Ursula „verschwor“ um deswillen „ir morgengab vff und ab den genanten gütern ze gott und den heiligen nach der statt recht ze Brugg.“[52] Als Woltäter der Kirche zu Veltheim stehen die beiden Ehegatten eingezeichnet in anniversarium confraternitatis capituli Siss-et Frickgaudiae.[53] Es wuchsen ihnen zum mindesten drei Söhne und zwei Töchter heran: Albrecht III., Ulrich VII. und Hans Rudolf II., Kunigunde und Sophia; wahrscheinlich war aber auch Cäcilia II., die Gemahlin des berner Schultheißen Hofmeister, ihre Tochter.

Hemmanns Schwester Brida ward dem Ritter Heinrich Rich von Richenstein angetraut; ihr Sohn ist Hans.[54]

[51] nicht Cäcilia, wie Bader, Iselin und Bucelin sie nennen.

[52] Urk. Brugg, 23. Heumonat (Montag vor sant Jacobs tag) 1403; die Besitzungen bestanden in 20 Stück Kernengeldes ewigen Zinses auf dem Hofe zu Halwil und auf dem Gute des Ulrich zem Este zu Halwil. Vogt der Ursula ist Kunzmann Agstein, der mit Hemmann und dem Schultheißen Effinger siegelt. St.-A. Argau: Archiv Königsfelden K. K. 12; ein Regest findet sich Argovia XVI, 126, dabei folgende Bemerkung von E. L. Rochholz: „Diese Frau Ursula von Homberg gehört nicht zur frick- und sißgauer Grafensippe, sondern stammt von dem österreichischen Dienstmannengeschlechte, das nach dem zwischen dem Reinachertale und dem Halwiler-Seetale gelegenen Homberge zubenannt war und hier Lehen trug, welche im habsburgisch-österreichischen Urbar mitgenannt sind.“ Letzteres aber ist ganz falsch, im Urbar findet sich keine Spur von einem solchen Dienstmannengeschlechte, so wenig wie von Lehen, die es innegehabt hätte; Ursula stammte vielmehr aus dem Edelgeschlechte von Hohenberg in Schwaben.

[53] Bl. 17b. Id. XV. Sept. Strenuus miles Dns. Hemmanus de Rinach et nobilis Dna. Vrsula nata de Homberg, ipsius vxor, adhuc in vita existentes, legaverunt I mod. tritici de bono seu predio in Velthein qnod colit henricus felwer. Arg. XV, 36 und Arg. XVI, 126, doch in der Orthographie nicht ganz übereinstimmend; namentlich steht an letzterer Stelle Honburg.

[54] er quittirt an St. Valentins Tag 1416 den Guardian Peter zu Basel namens der Minoriten von Königsfelden für 100 Gulden, herrührend von einer Gült von 5 Gulden, die seine Mutter Brida von Rinach von ihrer Muhme Cilia (Cäcilia I,) von Rinach ererbt hatte. Liebenau, Königsfelden 7.

Kunigunde, Hemmanns älteste Tochter, nahm das Ordensgewand zu St. Klara in Königsfelden; schon 1403 erscheint sie als Klosterfrau, später ward sie Jahrzeitmeisterin.[55]

Sophie beglückte mit ihrer Hand den Junker Beringer von Landenberg. Sie bevollmächtigte ihn vor Kunrad Junkmeister, Stadtammann zu Markdorf, zur Veräußerung ihrer väterlichen Erbgüter[56] in Menziken und Reinach, die in Folge dessen an Walther Bumel von Luzern, Pfleger der armen Leute an der Senti, übergingen.[57] [58]

Cäcilia II., wahrscheinlich die dritte Schwester, war mit Rudolf Hofmeister, Schultheiß in Bern, verehelicht, ließ sich aber dadurch nicht abhalten, im Herbstmonat 1449 mit den Oesterreichern verräterischer Beziehungen zu pflegen. Die Berner jedoch sperrten

---

[55] Durch Urk. v. 4. März 1437 verkaufen ihr Burkhard von Halwil für sich und seinen Bruder und Rudolf von Halwil für sich und seinen Bruder Kunrad zu Handen des Jahrzeitamts verschiedene Güter. St.-A. Argau: Königsf. Urbar III, lxxi ff. Vgl. Brunner, Königsfeldens Schicksale, S. 33.

Durch Urk. v. 5. Christmonat (Donstag nach Andreas) 1437 verkaufen ihr ihre Brüder Ulrich und Albrecht folgende Güter im Bann zu Gebistorf, die Pfand sind von Oesterreich, um 330 rheinische Gulden an Gold: das gût ze Wil, genannt der von Rinach Gut, ein Gut zu Gebistorf oben im Dorf, einen Hof oben im Dorf, die Senferin enthalb der Ruß, 1 schupos ze Linmag, samthaft 7½ Mütt Kernen, 11 Mütt Hafer und 3 Mütt Roggen zinsend, und die Vogtsteuer zu Gebistorf, 33 β Pfenninge landläufiger Währschaft abwerfend. St.-A. Argau: eodem III, lxxv.

[56] Urk. Markdorf, 5. Hornung (agaten tag) 1421; Arch. Münster, fasc. 68, No. 16.

[57] den Hof zu Menziken, die Scherersschupose, die Wasserknabenhofstatt, die Münches Matte, die Matte zwischen den Brunnen, das Schillingersgut, die Schüfflersfchupose, die Neudorfschupose, das Zeggengut, Jans Schniders Gut, das Fronbeisgut, das Wasserngütli, das Geilersgütli, die Swelle, die Gemeinmatte des Erni Platter, das Großjennisgut, den Homberg und 9 ℔ Stebler auf und ab der Steuer zu Reinach. Die Güter warfen 40 Stück jährlicher Gülte, das Stück zu 12 rheinischen Gulden, ab; sie waren Pfand von Oesterreich um 480 Gulden; der Kauf geschah um 408 Gulden, Vinzenz Legelli, Vogt zu Arburg und das Gericht zu Reinach fertigten denselben; Ritter Hemmann von Rinach siegelt. Urk. Reinach, 7. März (fritag vor St. gregorientag) 1421; Arch. Münster, fasc. 64, No. 10; Estermann, Pfäffikon, 187 f; Riedweg 293.

[58] Schon früher wird eine Sophia von Rinach erwähnt, ihre Jahrzeit ward am 9. August begangen; weiter ist nichts bekannt.

sie in einem Gefängnis der Nydeckkapelle ein[59] und ließen sie erst am 26. Jänner 1450 wieder frei. Immerhin wurde sie für die Folge noch zu Hausarrest verurteilt; nur der Besuch der Frühmesse war ihr gestattet. Sie mußte Urfehde schwören und versprechen, weder mit Worten noch mit Werken, weder offen noch heimlich der Stadt zu schaden, weder Botschaften auszusenden noch zu empfangen und sich nie der Stadt zu entfremden. Für die getreue Erfüllung dieser Bedingungen verbürgten sich Gatte und Sohn der intriganten Frau mit Leib und Gut.[60]

Eine nicht weniger abenteuerliche Natur war Albrecht III., Herr zu Wildenstein. Obwol er hochbetagt erst starb, erwarb er sich die Ritterwürde nie.[61] Mit seinem Bruder Ulrich empfing er frühe von Oesterreich Lehen und zu denselben den Burgstall, Gericht, Twing und Bann zu Auenstein mit aller Zugehörde. Bald aber wandte er sich an Herzog Friedrich den ältern nnd erklärte, laut den vorhandenen Briefen sei diese Herrschaft kein Lehen, sondern rinachisches Eigen, den Lehenseid hiefür hätten sie in zu großer Jugend und ohne Kenntnis der Urkunden geleistet. Daraufhin entband sie der Herzog vom Lehenseide und bestätigte, daß diese Besitzungen und Rechtsame ihnen als Eigen zuständen.[62] Um 1465 verkaufte Albrecht Auenstein und Wildenstein an Heinrich Hassfurt, Schultheißen zu Luzern.[63]

Als Kollator der Kaplanei zur hl. Margarita in Tann bei Sursee, die von den Rinachern gestiftet war, präsentirte er dem Bischof Heinrich von Konstanz für die durch den Tod Hessos von Ulma erledigte Pfründe den Rudolf Vinsler von Brugg[64] und übergab endlich mit seinem Neffen Ritter Hans Erhard schenkungsweise die

[59] Sammlung bernischer Biographien I, 407.

[60] Die Urfehde s. in Beilage VI; Anzeiger für schweizerische Geschichte 1888, 207 f.

[61] Bader nennt ihn Badenia III, 159 fälschlich Ritter.

[62] Urk. Thann, 23. Herbstmonat (Montag nach Sant Matheus Tag) 1437; St.-A. Argau: Kasteler Dokumentenbuch I, 923.

[63] St.-A. Argau: Papier H. S. bei den wildensteiner Akten. Unterm 16. Jänner (Montag nach dem Zwenzigesten Tag Vnsers Herren Gebnrt) 1469 vergleichen sich Schultheiß und Rat zu Bern als Herrn zu Schenkenberg mit Heinrich Haßfurt als Besitzer von Wildenstein über die dortige Fähre. Kasteler Dokbch. I, 927. Vgl. oben II, 4, Anm. 51.

[64] Urk. Konstanz, 29. Heumonat 1439; Geschfrd. VI, 85.

Kapelle und Pfründe samt der Kollatur der St. Sebastians Bruderschaft in Sursee, damit von da aus der Gottesdienst versehen und der Stiftung in Bau und Gotteszierden ein Genüge geleistet werde, zumal dies wegen Abgang von Vermögen und völliger Armut nicht mehr geschehen konnte. Dagegen verpflichtete sich die Bruderschaft zu einer ewigen Jahrzeit für die Ritterfamilie.[65]

Da Ritter Hemmann I. den Klosterfrauen und Barfüßern zu Königsfelden an den Jahrtag der Edelfrau Sophia von Landenberg, geb. von Homburg,[66] sechs Mütt Kernen Gelts, jedem Konvent zur Hälfte, aus dem Kasten zu Wildenstein um hundert und zwanzig Gulden Hauptguts zu Wiederkauf verschrieben hatte, nahmen seine Söhne die Erfüllung dieser Verpflichtung so auf sich, daß Ulrich für die den Barfüßern, Albrecht für die den Klosterfrauen zustehende Hälfte aufkommen mußte. Letzterer trat nun statt der drei Mütt Kernen Gelts zwei Gütchen zu Umiken und Riniken an's Jahrzeitamt ab, dessen Pflegerin damals Ursula von Mülinen war.[67]

Von den zwölf Pfund vom Brückenzoll zu Brugg, welche Herzog Otto mehr als ein Jahrhundert früher Herrn Berchtold III. von Rinach versetzt,[68] hatte Albrecht die eine Hälfte geerbt. Er verkaufte sie der Stadt Brugg um 126 Pfund;[69] den andern Teil, der

---

[65] Urk. v. 8. Jänner (fritag nach der h. dryer Küngen tag) 1474; Geschfrd. VI, 88. Die Bruderschaft bat dann den Bischof von Konstanz, ihre neugegründete Pfründe der Kaplanei mit den Einkünften der St. Margariten Kapelle zu vereinigen und in ein Beneficium umzuwandeln. Urk. v. 15. Wintermonat 1481 mit Erwähnung Hans Erhards.

[66] Albrecht nennt sie seine Muhme, demzufolge war sie die Schwester der Gemahlin Hemmanns I.

[67] sie zinseten 7 Viertel Kernen Gelts und 1 Mütt Kernen und 7 Schilling Haller Gelts. Urk. v. 1. August 1453; St.-A. Argau: Königsf. Urbar; Neugart, Cod. dipl. II, 507, No. 1172.

In denselben Tagen entschied Albrecht mit Peter von Greifensee, Niklaus Fricker, alt Hofmeister zu Königsfelden, und Ulrich Grülich, Schultheiß von Brugg, in einem Streit zwischen Aebtissin und Konvent von Königsfelden einerseits und Hans Birkinger von Stille andererseits in Betreff des Fahres zu Stille in der Grafschaft Schenkenberg dahin, daß Birkinger unter mitgenannten Gedingen beim Fahr bleiben soll. Urk. v. Mentag St. Gallen Tag (15. oder 22. Weinmonat) 1453. Königsf. Urbar.

[68] Urk. v. Dienstag nach u. Frauen Tag 1330; Arg. IV, 377; s. o. II. 4, Anm. 13.

[69] Urk. v. 30. Weinmonat 1458; Arg. l. c.

Ulrich VII. zugefallen, traten dessen Söhne Hans Erhard und Hans Heinrich um 80 rheinische Gulden ebenfalls an Brugg ab.[70] Demnächst gab Albrecht das rinachische Mannlehen auf der Hub zu Schmitzingen an Pantli Steiner von dort zu Lehen[71] und besiegelte den Brief, worin die Brüder Hans und Rudolf von Greifensee die Stadt Brugg um 4600 florentiner Gulden quittirten, welche ihnen die Grafen Jörg und Wilhelm von Salgans von ihrem Großvater und Vater her schuldig gewesen.[72]

Schon frühe hatte er auf der benachbarten Burg Baldegg um die Hand eines Edelfräuleins geworben und Verena, die Tochter des Junkers Rudolf von Baldegg und der Beatrix von Ringgenberg, als Gemahlin heimgeführt.[73] Die Ehe war anfangs nicht unglücklich; es entsprossen derselben zwei Söhne Hemmann II. und Hans VIII., später aber lebte Albrecht mit seiner Gattin in Streit. Er fand Rückhalt und Schutz zu Luzern, wo er 1458 Bürger geworden war. So kam es, daß Verena sich an's Hofgericht zu Rotwil wandte und gegen ihre Widersacher eine Achtserklärung erwirkte. Vor der Veröffentlichung derselben richtete sie unterm 8. Hornung 1463 noch ein längeres Schreiben an die Luzerner, von der Hoffnung getragen, sie würden eine gütliche Vereinbarung vorziehen.[74] Allein Luzern ließ sich auf die Klage ein. Deswegen hob der Hofrichter Graf Johan von Sulz am 27. Brachmonat desselben Jahres die Acht auf, die Luzerner aus dem Unfrieden wieder in den Frieden erklärend, und setzte zur Entscheidung des Streitfalles einen Tag an auf den 19. Heumonat. Nichts dürfe die Stadt hindern, weder Feindschaft noch sonst ein Anliegen, diesen Tag zu beschicken, es sei denn, daß ihre Boten krank würden oder in einem Schlosse belagert wären, ansonst das Hofgericht gegen sie die Aberacht ergehen lassen und Anleite verordnen würde.[75]

---

[70] Urk. v. 6. Wintermonat 1481; eodem.

[71] Urk. v. 23. Heumonat 1460; Arg. IV, 394.

[72] Urk. v. 19. Jänner 1471; Arg. IV, 397.

[73] Bereits 1439 erscheint er als verehelicht. Liebenau, Ritter von Baldegg 70 f.

[74] Liebenau, a. a. O. 72.

[75] Urk. v. 27. Brachmonat (mentag vor sant Peter vnd Paulustag) 1463; s. Beilage VII; Segesser, Rechtsgeschichte II, 119.

Der Ausgang der Sache ist nicht bekannt. Eine dauernde Versöhnung zwischen den beiden Ehegatten kam aber nicht zu Stande. Albrecht, seiner Gemahlin gram, entführte, obwol nicht mehr jung, bald darauf die Gräfin Gnta von Wertheim, die nach dem Ableben ihrer Eltern im Alter von elf Jahren wider ihren Willen ans erbschleicherischer Absicht von den Verwandten in's Kloster Königsfelden gesteckt und znr Ablegung des dreifachen Gelübdes der Keuschheit, Armut und des Gehorsams genötigt worden, ehe sie das hierzu erforderliche Alter erreicht hatte.[76] So lebte er längere Zeit in bigamischer Ehe, bis Verena, sich abhärmend ob der Untrene ihres Gatten, in's Grab sank. Albrecht und Guta eilten nun nach Rom, bekannten vor Papst Paul II. ihren Ehebruch und erhielten Absolution und Dispens zur Heirat; [77] der Bischof von Konstanz ward beauftragt, die Nonne ihrer Gelübde zu entbinden, und der Bischof von Chur angewiesen, ihr nneheliches Kind zu legitimiren.[78] Nach diesen skandalösen Vorgängen forderte vermutlich Verenas Bruder Hans von Baldegg von Albrecht das Heiratsgut seiner Schwester zurück, wenigstens redeten schon am 5. Heumonat 1473 die Boten der Eidgenossen auf dem Tage zu Luzern mit Schultheiß Haßfurt und Heinrich von Hunwil einer Kundschaft wegen, die sie Albrecht von Rinach gegen die von Baldegg geben wollten,[79] und am 9. Weinmonat selben Jahres bestimmte die Tagsatzung zu Luzern, die beiden Gegner sollen bezüglich ihrer Späne auf ihre beidseitigen Freunde zu Recht kommen, Zürich habe ihnen darum einen Tag anzusetzen.[80] Offenbar kam hier keine Einigung zu Stande, denn am 21. Jänner 1474 wird beschlossen, die beiden sollen zu Luzern erscheinen; Zürich nnd Bern müssen ihren Boten Gewalt geben und Bern Hansen von Baldegg, Lnzern Albrecht von Rinach den Tag verkünden.[81]

[76] „Von dem Leben der edeln Gräfin Guta von Wertheim und von Albrecht von Rinach, Ritter (sic!), ihrem Ehemann,“ enthalten in einer handschriftlichen Rapperswilerchronik von Dominikus Rotenflue aus dem XVII. Jahrhundert, abgedruckt in Geschichtsforscher III, 205 ff.; Markus Lutz, Rauracis, Jahrgang 1830.

[77] am 1. April 1471.

[78] am 22. Mai 1471.

[79] eidg. Abschiede II, 451.

[80] eodem II, 458.

[81] eodem II, 476.

Albrechts Sohn aus erster Ehe, Ritter Hemmann II., zeichnete sich besonders im Burgunderkriege aus. Am 9. Christmonat 1476 überfiel er im Verein mit Hans von Hohenfirst, des Herzogs von Lothringen Diener, mit dreihundert Pferden und um die neunte Stunde auch mit vierhundert Fußknechten zu St. Nicolas-du-Port in Lothringen die Burgunder, gewann neunhundert Pferde und erschlug vierthalbhundort Mann; wäre sein Heerhaufen stärker gewesen, hätte er für mehr als 200,000 Gulden Wert Gefangene und großes Gut abgeführt, das zurückgelasson werden mußte; indes seien bei zweihundert Feinde ertrunken.[82] Zwei Jahre später erhielt Hemmann Regisheim (Rexen), ein Lehon, das nach seinem Tode an Kaspar von Mörsberg überging.[83] Sein Bruder ist wol jener Hans von Rinach, der vom 25. Heumonat bis 21. August 1476 auf dem Tage zu Freiburg als „mins herrn von oesterrich ratt“ erschien.[84]

Albrechts III. Bruder Ulrich VII. trat nicht in Welthändeln auf. Er gewann die Liebe der einzigen Tochter und Erbin Hans Rudolfs I. von Rinach auf Trostburg, der jungen Margarita, und starb eines frühen Todes.[85] Nichtsdestoweniger ward er der Stammhalter des nunmehr aus doppelt rinachischer Wurzel entsprossenen Edelhauses, denn der von Albrecht ausgehende Zweig erlosch schon mit dessen Söhnen. Als Ulrich starb, waren seine zwei Söhne Hans Erhard und Hans Heinrich noch unmündig. Unter der Vormundschaft seines Oheims Albrecht[86] wuchs Hans Erhard zu einem der trefflichsten Ritter jener Tage heran, der gleich seinen Ahnen im Dienste der Herrschaft seinen Ruhm suchte. Von Wernher Schultheiß in Lenzburg erwarb er die Gerechtigkeiten und Nutzungen von und zu den Gerichten von Rinach, Rickenbach, Niederwil, Mulwil und Zetzwil wieder, die zu Anfang des Jahrhunderts Hans von Rinach seinem Hause entfremdet hatte,[87] trat sie jedoch neun

[82] eodem II, 635.

[83] Schöpflin, Alsatia celtica romana francica II, 102.

[84] eidg. Abschiede II, 601.

[85] um 1438.

[86] In dieser Eigenschaft veräußert Albrecht am 7. Heumonat (Dienstag nach Ulrich) 1439 Bodenzinse in Seengen an Thüring von Halwil. Liebenau: a. a. O. 71.

[87] um 60 rheinische Gulden. Urk. v. 6. Jänner 1455; St.-A. Argau,

Jahre später samt allen seinen Eigenleuten im Michaelsamt, zu Luzern in der Stadt und überhaupt im luzernischen Gebiete,[88] ferner zwölf Pfund Haller Gelts auf der Steuer des Michaelsamtes und alle seine andern Rechte an Aeckern, Matten, Holz und Feld, Wäldern, Wunn und Weid an die Stadt Luzern um zweihundert und fünfzig rheinische Gulden ab.[89]

Als Bern im Kriege zwischen den Eidgenossen und Oesterreich von dem bei der Eroberung des Argaus zugestandenen Rechte Gebrauch gemacht und eine Besatzung in die Trostburg gelegt hatte, verbriefte Hans Erhard bei der Rückgabe der Burg in seine Verwaltung der Stadt noch einmal das Recht, daß das Schloß zu allen Zeiten ihr offen Haus sein solle, und versprach des weitern, im Falle eines Verkaufes dasfelbe zuerst den Herren von Bern anzubieten.[90] Wenige Jahre später ließ er seinen noch unmündigen Sohn Jakob IV. in Bern als Bürger aufnehmen und stellte Schloß und Herrschaft Trostburg in den Schirm der Stadt. Sobald Jakob zu den Jahren gekommen, solle er schwören, das Burgrecht stät und unwandelbar zu halten, es ohne Erlaubnis der Berner nicht aufzugeben, der Stadt und ihren Angehörigen Treue und Wahrheit zu leisten, ihren Schaden zu wenden und Nutzen und Ehre zu fördern. Er bekam Udel auf dem städtischen Kaufhaus. Je auf St. Andreas Tag (30. Wintermonat) war von ihm oder seinen Amtleuten „zu erkandtnuß des burgrechtes" ein rheinischer Gulden zu erlegen, im übrigen blieb er von Tellen, Steuern und Abgaben frei. Gegenüber den Ansprachen der Berner soll er gehalten sein, an den vier Fronfastengerichten vor dem Rat Recht zu nehmen, doch soll es ihm vierzehn Tage vorher angezeigt

Trostbg. Rechts. 277—281. Mit Peter Früuff, seßhaft im Hofe zum Geißhus bei Rinach, machte Hans Erhard einen Gütertausch. Urk. v. 27. Jänner (Sonntag vor Lichtmeß) 1454; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 202—292; Hans Heinrich ist Zeuge.

[88] ferner 6 Mütt auf Stalders Hof, 4 Mütt beider Guts (Korn und Hafer) zu Pfäffikon.

[89] Unter den Wäldern befanden sich 70 Jucharten Seckwald. Urk. Luzern, 15. Herbstmonat (Samstag nach des h. Kreuz Exalt. ze Herbst) 1464; St.-A. Luzern; Estermann, Rickenbach 121 und 226; Segesser, Rechtsgeschichte I, 739.

[90] Urk. v. 28. Weinmonat (Mittwoch St. Symon vndt Jude tag) 1461; St.-A. Argau.

werden.[91] Hans Erhard und Jakob verkauften Schloß und Twingherrschaft Trostburg samt Zubehörde, Twing und Gericht in Teufental, Aesch, Boniswil, Leutwil, Zetzwil, Halwil und Reinach mit den Eigenleuten und 150 Stück Zinses im Argau zwischen Münster und Arau um 2485 rheinische Gulden im Jahre 1486 an Hans von Halwil.[92]

In Kulm stifteten der Ritter und sein Bruder Junker Hans Heinrich für sich selbst, ihre Gemahlinen und Erben, sowie für die Großeltern mütterlicherseits Hans Rudolf von Rinach und Elsina geb. von Mörsberg den ewigen Jahrtag und gaben dazu den Zehnten zu Kulm, der in gemeinen Jahren bei zwölf Stück abwarf und zum dritten Teil Mannlehen war von den Grafen von Tierstein. Die Jahrzeit soll alle Fronfasten in der Kirche zu Kulm begangen werden; der Kirchherr ist des weitern gehalten, jeden Sonntag auf der Kanzel der Stifter zu gedenken und mit dem Kaplan allwöchentlich auf dem aller Heiligen Altar eine Messe zu lesen.[93]

---

[91] Urk. Bern, 6. Hornung 1470; St.-A. Argau.

[92] Urk. v. 9. Herbstmonat (samstag nach unser frowen tag als sy geporenn wart) 1486. St.-A. Argau: Archiv Trostburg 41. Es siegeln die beiden Verkäufer und ihr Vetter Heinrich Truchseß.

Hans Erhard kaufte von Propst und Kapitel zu Werd den Hof, welchen sie zu Rufach hatten, genannt zu Burgelin, welcher ihr Eigen war, zu seinem Eigen. Urk. v. 16. Wintermonat 1478; S. Wbl. 1822, 432 f. Es siegelt auf Bitte Hans Erhards („gebresten halb des minen") Kaspar zu Rhein von Häsingen, Kustos der Hochstift Basel.

Hans Erhard besaß auch den „Merzehnten" zu Rietheim. Vor ihm hatte er Albrecht von Rinach, Hans Erhards Vetter, gehört. Letzterer verlieh ihn an Hans Ruß von Luzern, Urk. v. 10. Wintermonat (St. Martins Abend) 1480; Huber, Urkunden der Stift Zurzach 204, und als dieser darauf verzichtet, dem von ihm empfohlenen Heini Küssenberg, Bürger zu Klingnau, als Mannlehen. Urk. v. 22. Weinmonat 1482; Huber, a. a. O.

[93] In der Kopie der Urkunde in den trostbg. Rechts. ist der Name Hans Rudolfs verschrieben in Hans Ulrich. — Der Kaplan bezieht für Begehung der Jahrzeit 5 Viertel Kernen, für das Lesen der Messe vom Kirchherrn 1 Mütt Kernen; ferner soll letzterer ihm auch 4 Mütt Kernen und 1 Malter Hafer geben, „die vormals dazu geordnet sind"; dafür soll der Kaplan unserer lieben Frauen Altar zu Kulm „besingen und versehen". Wer säumig wäre in der Erfüllung seiner Pflicht, soll mit 2 Viertel Kernen an den Bau der Kirche verfallen sein. Wenn der Kaplan die Kaplanei nicht besingen würde, soll seine Gült der Kirche anfallen. Urk. v. 18. Weinmonat (St. Lukas Tag) 1463; St.-A. Argau: Trostbg. Rechts. 57—63.

Graf Oswald von Tierstein, Pfalzgraf der Domstift Basel, Herr zu Pfaffingen, gab Gunst und Willen zur Vergabung. Von ihm besaßen die beiden Brüder auch den halben Zehnten zu Aesch als Mannlehen, wogegen sie ihm ihr Gut zu Brunnstadt ebenfalls als Mannlehen überließen.[94]

Mit vier andern Gläubigern besaß Hans Erhard eine ursprünglich die Herrschaft Oesterreich betreffende Hauptschuldforderung mit 774 Gulden und 2 Ort jährlichen Zinses an den Städten Lenzburg, Arau, Zofingen, Sursee und Sempach. Nach vielfachen Streitigkeiten über die Ablösung einigte man sich dahin, es könne jede dieser Städte ihren Anteil in der Weise abtragen, daß für je einen Gulden Zins vierzehn Gulden für die Hauptschuld entrichtet würden.[95]

Zu wiederholten Malen erscheint Ritter Hans Erhard auf dem Verzeichnis der zu den Landtagen einberufenen vorderösterreichischen Ständeglieder im Elsaß, Sundgau, Breisgau und auf dem Schwarzwald.[96] Erzherzog Sigmund von Oesterreich verlieh ihm die Würde eines Hubmeisters im Elsaß und Vogts zu Tann,[97] ernannte ihn zu

[94] Urk. Pfaffingen, 24. Weinmonat (Mittwoch nechst vor Sant Symon und Judas tag) 1464; St.-A. Argau: Trostbg. Rechtsame.

[95] Die Gläubiger quittiren die Stadt Arau für ihren Anteil; Urk. v. 8. Hornung (mentag nechst sant Dorotheen tag) 1462; Arg. XI, 296.

[96] so 1468, Mone, Zeitschrift XII, 469; und 1469 auf dem Verzeichnis für den Landtag auf Donnerstag nach Lätare (16. März), abgehalten von Markgraf Karl zu Nenenburg im Breisgau. Mone, a. a. O. XII, 473.

[97] Er erscheint als solcher am 7. Weinmonat (Mitwoch nach sant Frantzissen tag) 1478: Hans Wanner, des Rats zu Bern, und Hans vom Stall, Stadtschreiber von Solothurn, entscheiden einen Span der Stadt Mülhausen mit Friedrich zu Rhein. Letzterer hatte nämlich einen zu Mülhausen eingesessenen Juden Isak gefangen und wollte ihn nach Tann führen „hinder den hûbmeister vnd vogt, den strengen vnd vesten Hanns Erharten von Rinach, ritter,“ auf das Vorgeben hin, Erzherzog Sigmund habe befohlen, Hand an alle Juden in seinen Landen zu legen. Mülhausen beklagte sich deshalb bei den Städten Bern und Solothurn, welche nach einem vergeblichen Einungsversuch vor dem Freien Wilhelm von Rappoltstein ihren genannten Bürgern das Schiedsrichteramt übertrugen. X. Mossmann, Cartulaire de Mulhouse IV, 229 ff. Derselbe Hans vom Stall erwähnt Hans Erhard in einem Schreiben an Bürgermeister und Rat zu Mülhausen vom 21. Heumonat (St. Marien Madalenen obent, nach dem nachtmal) 1478: er berichtet, er sei vom Schloß Röteln nach Basel geritten „vnd hab úwer fruntlich zûsagen des fruntlichen tages halb minem herren herrn Fridrichen ze Rin zû erkennende geben, daran der gemellt herr Fridrich vnd ouch

seinem Rat[98] und gestattete ihm, das Dorf und Gesäß Vilnachern in der Herrschaft Schenkenberg vom Rate zu Bern als Lehen empfangen zu dürfen, immerhin unter Vorbehalt aller Rechte, falls das Land wieder an Oesterreich kommen sollte.[99] Er erteilte ihm auch die Erlaubnis, in dem lehnbaren Steinbrunn ein Hochgericht[100] und zu Tann und anderswo in den vorderösterreichischen Landen Niederlagen in seinem Namen aufzurichten.[101] In denselben Tagen erwarb der Ritter von Kaspar von Mörsberg Schloß und Dorf Heidweiler und andere herrschaftliche Lehen.[102]

Kurz vorher hatten sich die beiden Rittergesellschaften vom Fisch, genannt Sewer, und vom Falken, genannt Schnaitholzer, die längst sich gegenseitig geschirmt und beigestanden, zu einem einzigen Ritterbunde vereinigt, der als Abzeichen den Fisch und Falken nebeneinander auf einem Ast führte. In dem hierüber feierlich errichteten Stiftungsbriefe, der zugleich die Organisation des Bundes festsetzte und an dessen Spitze einen König mit vier Räten berief, werden als Mitglieder genannt vor allem Ritter Hans Erhard und mit ihm seine Söhne die Ritter Ludwig und Bernhardin und der Junker Jakob IV. von Rinach.[103]

In diesen Tagen sank Junker Hans Heinrich, Hans Erhards Bruder, in's frühe Grab, unmündige Söhne hinterlassend. Hans Erhard ward ihr Vormund,[104] unter seiner Obhut wuchsen sie zu

myn herr herr Hans Erhart von Rinach benügen vnd gefallen habent", er habe auch vernommen, daß der Landvogt das Schloß Haesingen, Leute und Gut, zu Handen der Herrschaft Oesterreich genommen habe, was aber den früntlich tag nicht hindern werde. Hans Erhard von Rinach und Friedrich zu Rhein hätten bei ihm ze imbis an der Herberge gesessen, er zum Nachtmal bei ihnen in des Kusters Haus; sie hätten ihm viel Ehre und guten Willen erwiesen etc. X. Mossmann l. c. IV, 223 f.

[98] 1488 erscheint er als Rat der gnedigsten Herrn von Oesterych zu der Ainung deß St. Georgen Bundes verordnet. Burgermeister, l. c. I, 79 bis 83.

[99] Urk. v. 6. Herbstmonat 1476; Arg. IV, 398.

[100] Urk. v. 3. Christmonat 1484; Schöpflin, Alsatia II, 46.

[101] Urk. v. 12. Mai 1486; Schöpflin, l. c. II, 42.

[102] Schöpflin, l. c. II, 38 f.

[103] Urk. v. 23. August (Montag St. Bartholomäus Abend) 1484; Lünig, a. a. O. S. 64—70; Burgermeister, l. c. I, 59—70.

[104] Als Vormund tauschte er den ihnen gehörigen Leibeigenen Hans Loychlin von Ursprung gegen Hans Kram den jungen von Swaterlen an

tüchtigen Männern heran, in denen die Linie von Reinach-Heidweiler ihre Stammväter verehrte.

Doch nicht nur in ritterlichen Dingen war Hans Erhard wol erfahren, er schrieb auch eine Chronik, die bald nach ihrer Vollendung der Zürcher Hans Hüpli verwertete.[105]

Als er starb, betrauerten ihn fünf Söhne: Hans Rudolf III., Just, Ludwig, Bernhardin und Jakob IV.

Die beiden erstern warden Domherren in Basel, einer von ihnen erhielt 1474 auch die Anwartschaft auf eine Chorherrenstelle in Münster. Just erregte zur Reformationszeit in Basel viel Aergernis, indem er die Tochter eines basler Bürgers entführte;[106] Hans Rudolf war Kollator der Pfarrei Veltheim.[107]

Jakob IV. schlug nach der Veräußerung der Trostburg seinen Sitz in Brugg auf und ließ sich hier aufnehmen gegen fünf florentiner Gulden jährliches Einsaßengeld.[108] Er wohnte in dem später an die Halwile verkauften Hause, dem sogenannten Halwilerhof;[109] weilte auch zeitweise in Vilnachern,[110] das ihm im Jahre 1501 als Lehen übertragen ward.[111] Im Schwabenkriege erhielt er von Bern ein Kommando über argauische Truppen.[112] Die Ritterwürde ward ihm nie zu Teil; er scheint überhaupt im Gegensatz zu seinem Vater und seinen Söhnen nicht gerade ein tatkräftiger Mann gewesen zu

Frau Elisabeth von Schönau, geb. v. Seengen. Urk. v. 20. Jänner 1487; Arg. IV, 401.

[105] Davon spricht schon der viel belesene Propst von Münster Franz Bernhard Göldlin von Tiefenau in Kunrad Scheubers von Altsellen Zeitgeschichte (Luzern 1813) S. 78. Eine eingehende Erörterung über diesen Gegenstand findet sich im Anzeiger für schweiz. Geschichte 1870, No. 3, S. 54 ff.; doch sind die dort gegebenen Personalien über Hans Erhard zum Teil falsch.

[106] 1524; J. Herzog, Oekolampad.

[107] Heinrich Vischer, Generalvikar des Bischofs Kaspar zu Rhein in Basel, erteilt dem Dekan und Kapitel des Frickganes Weisung, den durch Johan Rudolf nach Veltheim ernannten und vom Bischof bestätigten Pfarrer Johan Käser zu installiren. Urk. Basel, 6. Christmonat 1497; Arch. f. schweiz. Gesch. II, 158.

[108] Müller, der Argau I, 479.

[109] wo jetzt das neue Schulhaus steht.

[110] So am 6. Mai 1497; Arg. IV, 403.

[111] Urk. v. 6. Christmonat 1501. Arg. IV, 403.

[112] Tillier, a. a. O. II, 421; Leu, Lexikon.

sein, zum mindesten nicht in weltlichen Dingen. Dagegen war er umsomehr der Kirche zugetan. Als im Jahr 1516 die Brugger eine Renovation ihrer Kirche beschlossen, gab Jakob aus besonderer Neigung zu dem gnadenreichen Gotteshause des Himmelsfürsten St. Nikolaus hundert Pfund guter berner Münze dazu mit den Gedingen, daß dereinst ihm und seinen Angehörigen eine Seelmesse gehalten und sein Wappen in einem Fenster angebracht werde.[113] Starr am Glauben seiner Väter festhaltend, sah er zu seinem größten Leidwesen die Lehre Zwingli's auch in Brugg Eingang finden. Als daher die Regierung von Bern das Reformationsmandat vom 7. Hornung 1528 erließ, machte er sofort von der darin enthaltenen Erlaubnis zum Rückzug der Vergabungen[114] Gebrauch und verordnete, daß die der brugger Kirche geschenkten hundert Pfund für den Spital verwendet werden sollten, jedoch unter Vorbehalt der Wiedereinführung der Messe.[115] Um ein kleines später übergab er die von der Mutter seiner Gemahlin, Elisabeth von Seengen, gestiftete Kaplanei ebenfalls dem Spitale zu Brugg mit der Bedingnis, daß dieselbe wieder hergestellt werde, falls der alte Glaube den neuen wiederum verdrängen sollte, und mit der Bitte, den bisherigen Kaplan, der Verdienste seines Bruders um die Stadt wegen, wenn möglich bei der Pfründe zu belassen, andernfalls aber ihn doch so zu behandeln, das er keine Ursache hätte, die Uebergabe der Kaplanei zu bereuen.[116]

Von Heirich Richiner, des Rats zu Basel, erwarb Jakob die Halden vor dem niedern Tore zu Brugg[117] zu seinen übrigen nicht unbedeutenden Liegenschaften in dieser Gegend.[118]

---

[113] Urk. v. 30. August 1516; Arg. IV, 407; Heuberger, die Einführung der Reformation in Brugg S. 10.

[114] „Ob aber sondrig Personen, die noch bi Läben, etwas für sich selbs durch Gott an die Clöster, Stiften und Kilchen frywillig gäben hätten, und dasselbig wider dannen nämen wöllten, lassend wir es beschächen und irer Gewüssne heimgesetzt haben.“ Reformationsmandat, Art. 7; Stürler, Urkunden zur bernischen Kirchenreform I, 253 ff.

[115] Urk. v. 15. Mai 1528; Argovia IV, 412; Heuberger, a. a. O. 22.

[116] Urk. v. 30. Weinmonat 1528; Arg. IV, 412.

[117] um 40 ℔ Stäbler basler Münze oder 32 rheinische Gulden. Urk. v. 26. Aug. 1533; Arg. IV, 414.

[118] In Urk. v. 24. Brachmonat 1545 werden sie namentlich aufgeführt, s. u.; ferner besaß er noch einige Gülten:

Er verehelichte sich mit Eva von Schönau, Tochter eines von Schönau und der Elisabeth von Seengen. Sie brachte ihm zwei Stiefkinder in die Ehe mit: Hans von Utenheim und Ottilia von Berkheim. Ihm selbst schenkte sie zwei Söhne und eine Tochter: Sigmund und Jakob V., genannt der jüngere, und Apollonia, die Gattin eines von Bernhusen. An Sigmund ward 1530 das Lehen der Veste Vilnachern übertragen,[119] um schon nach drei Jahren mit allen andern Lehen des Namens und Stammes von Rinach an Jakob V. überzugehen.[120] Dieser, zu Steinbrunn im Sundgau seßhaft, Statthalter zu Mümpelgard, verkaufte nach seines Vaters Hinschied das Säßhaus zu Brugg an der Are, eine Matte mit Garten vor dem niedern Tore und Haushofstatt an der Baselstraße samt Gefällen in der Umgegend,[121] namentlich aber Vilnachern mit Gericht und andern Rechtsamen zu Schinznach, endlich im Kirchspiel Leuggern die Eigenleute, in den Geschlechtern Hüsler, Krämer und Vögelin bestehend, seinem Schwager Hartmann von Halwil um dreitausend florentiner Gulden.[122] Er ist der Stifter der Linie von Reinach-Steinbrunn.

Sein Oheim, Ritter Ludwig, Vogt zu Rufach, besaß außer einer Liegenschaft zu Brugg[123] noch den letzten Rest des rinachischen

1493, 4. Christmonat verpflichtet sich Hemmann Vogt zu Schinznach ihm und seiner Ehefrau zu einem jährlichen Zins von 1 ℔ Haller von 10 Gulden Hauptgut. Arg. IV, 403.

1521, 5. Wintermonat erneuert Hans Gutfels von Riniken seine Schuld gegen Jakob von Rinach. Arg. IV, 409.

[119] Urk. v. 27. Brachmonat 1530; Arg. IV, 413.

[120] Urk. v. 1533; Arg. IV, 414.

[121] Gefälle an Getreide, Hühnern, Eiern, Geld zu Mandach, Hottwil, Hettenschwil, Schwaderloch, Full, Gippingen, auf Bözberg, zu Brugg, Altenburg, Mörikon, Büblikon, Villigen.

[122] 1 Gulden zu 25 basler Plappart. Urk. v. 24. Brachmonat 1545, Arg. IV, 416. In dem dort gegebenen Regest heißt der Verkäufer Hans von Rinach; allein weder Iselin noch Bucelin erwähnen seiner in ihren für die Zeit von Hemmann I. an ziemlich zuverlässigen Genealogien als eines Sohnes Jakobs IV.; zudem belehnen unterm 6. April 1546 Statthalter und Rat von Bern den Hartmann von Halwil mit den angeführten Gütern und Rechtsamen, die er von dem zu Steinbrunn angesessenen Jakob von Rinach erkauft habe. Arg. IV, 416. Statt Hans ist demzufolge Jakob zu lesen.

[123] Er gibt am 6. Mai 1504 dem Oschwald Heim, Bürger zu Brugg, eine Matte neben dem Ziegelacker vor dem niedern Tor zu Lehen. Arg. IV, 404.

Allodialgutes in Kagiswil. Er gab im Jahre 1504 Hans Buttenberg, einem Bürger von Mellingen, seiner Dienste wegen ein Malter Korn und Hafer in Kagiswil als Mannlehen,[124] veräußerte aber schon im folgenden Jahre dem basler Glockengießer Hans Rudolf Göwenstein, der ihm und seinen Brüdern viel Dienste getan, die Schupose zu Kagiswil samt dem Lehen und aller Gerechtigkeit, indem er ihm Vollmacht gab, diese Güter an die Sift Münster zu verkaufen.[125] Seine Gemahlin Maria von Münstrol, Tochter des Friedrich von Münstrol, brachte ihm die Herrschaft dieses Namens als österreichisches Lehen zu. Von ihnen stammt die Linie von Reinach-Münstrol, die 1705 mit Philipp Karl erlosch.[126]

Der letzte Besitz, den meines Wissens die Herren von Rinach im Argau hatten, war das Mannlehen ihres Stammes, bestehend aus dem zwölften Teil des Laienzehntens zu Pfaffnach (Pfaffnau), Roggliswil, Ebertingen und Balzenwil. Hemmanns I. Sohn Edelknecht Hans Rudolf II. verlieh es an Ulrich Linsin, Bürger zu Zofingen;[127] dessen Enkel Wernli, Sohn des Klewi Kamrer, Harnaschmacher, erhielt es von Albrecht III.[128] und Hans Erhard von Rinach.[129] Im Jahre 1500 überließ es Ritter Ludwig als Aeltester der Familie dem Heinrich Iberg, Schultheißen zu Willisau, samt einem andern „Leibserbenlehen", bestehend in zwei Schuposen zu Fischbach,[130] und in seinem Namen lieh es sein Bruder Jakob IV. vier Jahre hernach dem alt Schultheißen von Luzern Jakob Bramberg als Vortrager des Gotteshauses St. Urban zu Handen desselben.[131] Dann gab es Ritter Bernhardin, Ludwigs Bruder, als Senior des Edelhauses, an Hans Hug, Bürger zu Luzern, Vortrager

---

[124] Urk. v. 12. Mai 1504; Arg. XIV, 166.

[125] Urk. Münster, 6. Mai, (Dienstag vor Auffahrt) 1505; der Kauf, der um 43 rheinische Gulden erfolgte, ward am 9. Christmonat (Zinstag nach St. Lucientag) 1505 gefertigt. Arch. Münster, fasc. 21, No. 21; Estermann, Rickenbach 244.

[126] Schöpflin, Alsatia II, 51.

[127] Urk. v. 23. Heumonat (Samstag vor St. Jakob) 1429; St.-A. Luzern.

[128] Urk. v. 19. Weinmonat (Montag nach sant gallen tag) 1441; eodem.

[129] Urk. v 10. Heumonat (mendag nach sant Vlrichftag) 1480; eodem.

[130] Urk. v. 15. Mai (Freitag vor Cantate) 1500; eodem.

[131] Urk. v. 16. Brachmonat (Sontag nach St. Vits tag) 1504; eodem.

desſelben Kloſters,[132] endlich sein Sohn Edelknecht Melchior dem Vortrager Niklaus von Meggen, Bürger und Pannerherrn zu Luzern.[133] Zum letzten Mal verlieh es namens des Aeltesten des Stammes und Geschlechtes der Rinacher Hartmann von Halwil samt den zwei Schuposen zu Fischbach an St. Urbans Vortrager Niklaus am Leen, Schultheiß zu Luzern.[134] Die Belehnten mußten jeweilen huldigen, geloben und schwören, treu und gehorsam zu sein, der Lehensherren Nutzen zu fördern, ihren Schaden zu wenden und gewärtig zu sein, all das zu tun, was ein Lehensmann seinen Lehensherren von Lehensrecht wegen schuldig, pflichtig und verbunden ist.

Ritter Bernhardins Sohn Edelknecht Melchior war „römischer kaiserlicher und königlicher Majestät“ (Karls V.) Rat, Hauptmann zu Châtillon und Herr zu St. Maria und Amoncourt. Als die Eidgenossen auf ihrem Zuge nach Dijon den Sire de la Tremouille gefangen genommen und nach Zürich geführt, aber wieder hatten entwischen lassen, da ließ ihn Melchior von neuem greifen und nach Châtillon verbringen, einen Ort, den er selbst eingenommen und erobert hatte.[135]

Von ihm stammt die Linie von Reinach-Roppach, die, später in den Freiherrenstand erhoben, erst den Zweig der Reinacher zu Hirzbach, dann denjenigen von Reinach-Munzingen ausſchied von Johan Beat an, einem Bruder des tapfern Verteidigers von Breisach, Johan Heinrich. Des letztern Enkel Franz Joseph ward von Ludwig XIV. unter dem Namen Grandval in den Grafenstand erhoben,[136] dessen Bruderſohn Franz Wilhelm begründete die Linie von Reinach-Werth, die neben derjenigen von Reinach-Hirzbach heute noch blüht.

---

[132] Urk. v. 9. Herbstmonat (Zinstag nach u. l. Fr. geburt tag) 1511; eodem.

[133] Urk. Pruntrut, 9. Heumonat 1537; eodem.

[134] Urk. Brugg, 3. Heumonat 1564; eodem. Der Aelteste war damals Johan Wilhelm von Rinach. Schöpflin, Alsatia II, 512.

[135] Brief des Bürgermeisters von Basel Wilhelm Ziegler an Mülhausen vom 7. Christmonat (vigilia concept. Mariae) 1513; X. Mossmann, Cartulaire de Mulhouse IV, 518.

[136] Bader, Iselin, Schöpflin, l. c. II, 443; Archives héraldiques suisses, l. c.

Rückblick.

Der Stammbaum erhält erst da praktischen Wert, wo sich die Ueberlieferung der adeligen Sitte an die Stufenfolge der Ahnenreihe kettet.
W. H. von Riehl.

So wechselreich auch die Schicksale des Ritterhauses von Rinach sich gestalteten, immerdar waren seine Angehörigen vom selben Geiste beseelt und blieben für und für den gleichen Anschauungen treu. Heilig waren ihnen vor allem die Pflichten gegen ihre Herren. Ritterlichkeit und Treue, Anhänglichkeit und Opfersinn wahrten sie ihnen allerwegen, in sturmbewegter Tage Fahr und Not wie in den ruhigen Zeiten dauernden Friedens, im wilden Schlachtgetümmel wie in wichtigen Verwaltungsaufgaben; sie zogen nicht nur zur Belagerung widerspänstiger Städte, sondern fehlten auch nicht am Zuge über die Alpen zur Kaiserkrönung. Und hierin lag der Grund der spätern Blüte. Denn die Dienste blieben nicht unbelohnt; die Grafen von Kiburg und Habsburg, die Herzoge von Oesterreich und die Könige aus habsburgischem Geblüte brachten ihnen in vollem Maße Huld und Wolwollen entgegen, statteten sie mit Lehen und Rechtsamen aus, zogen sie in ihre Umgebung und betrauten sie mit Aemtern und Gerichten. Das mehrte ihr Ansehen, verschaffte ihrem Worte Bedeutung und ihrem Willen Nachhalt.

Mit den andern Dienern der Herrschaft in den Gauen der Are und der Reuß, den Rittern von Trostberg und Liebegg, von Halwil, Baldegg und Heidegg, den Herren von Hünaberg, Büttikon und Ruda, den Truchsessen von Wolhusen und dem Ritterhause von Sumiswald lebten die Herren von Rinach in freundschaftlichem Verkehr und erkoren sich in ihren Familien ebenbürtige Lebensgefährtinen, und selbst die Freien von Rüßegg verschmähten es nicht, auf den Fronfesten der Rinacher sich einzufinden und um die Liebe ihrer Töchter zu werben. Aber auch über diesen engern Kreis hinaus reichte der Ruhm des rinachischen Namens: im Zürichgau und Thurgau wußte man ihn zu schätzen wie in den öster-

reichischen Gebieten jenseits des Rheins. Stets nahmen die Ritter regen Anteil an den Bestrebungen ihrer Standesgenossen.

Besonders vertraulich aber stand das Ritterhaus zu St. Michaels benachbartem Münster. Denn während die einen Angehörigen desselben ritterlichem Leben folgten, erwählten die andern nach der Sitte jener Tage den geistlichen Stand. Vorzugsweise lebten sie an Graf Beros von Lenzburg uralter Stiftnng, die treu zu den Herzogen stand, und gaben diesem Gotteshause nicht nur eine Reihe Chorherren und höherer Würdenträger, sondern auch einen der vortrefflichsten Pröpste, die je dort gewirkt haben. Aber auch die Hochstift am Großmünster zu Zürich sah einen Propst aus rinachischem Geblüte, und St. Leodegar zu Werd wird seinen geistlichen Minnesänger nie vergessen. An der Domstift Basel waren zu verschiedenen Zeiten Angehörige des Herrenhauses,[1] und an St. Mauritius' Gotteshaus zu Zofingen stiegen geistliche und weltliche Familienglieder in's Grab. Dem deutschen Ritterorden gab das Edelgeschlecht zu wiederholten Malen einen Kommendur.[2]

Die Edelfrauen nahmen entweder das graue Ordensgewand der

---

[1] Im vorigen Jahrhundert bekleideten dort zwei Rinacher die bischöfliche Würde: Johan Kunrad von Reinach-Hirzbach vom 11. Heumonat 1705 bis 19. März 1737 und Jakob Sigmund von Reinach-Steinbrunn vom 4. Brachmonat 1737 bis 16. Christmonat 1743. E. F. von Mülinen, Helvetia Sacra I, 3.

[2] Johannes von Rinach, Kommendur zu Basel 1331, ist oben erwähnt. Mone, Zeitschrift XXIV, 267.

XV. Kal. Jan. (18. Christmonat) Fr. Jacobus de Rinach, commendator domus Theutonicorum Argentinensis ob. ann. pposit. Turic.

Franz Johan Freiherr von Reinach, Deutschordenskommendur zu Hitzkirch 1688, lautet die Inschrift auf einem Meßkelch zu Hitzkirch. Gef. Mitteilung von H. Pfr. Estermann.

Freiherr Franz von Reinach war Landkommendur von Elsaß und Burgund. Als solcher handelt er namens der von der Kommende Hitzkirch abhängenden Pfarrpfründe Menznau, als Schultheiß und Rat von Luzern den zwischen dieser und den Twingsgenossen zu Menznau über das Auftriebsrecht des Pfarrers auf die Twingsgüter entstandenen Streit entscheiden. Urk. v. 12. Christmonat 1722; Arch. Hitzkirch, fasc. 3, No. 104.

Franz Heinrich von Reinach war Kommendur zu Hitzkirch. Näheres über ihn s. in: Badische Biographien von Dr. Friedrich von Weech, II. Teil, S. 174 f.

Cisterzerinen zu Frauental[3] oder Fraubrunnen,[4] traten in's Kloster zu St. Katharina in Obereschenbach, zu St. Klara in Zofingen[5] und Königsfelden, zu Hermetswil, oder zogen sich sogar in das sonst wenig genannte Klösterlein zu Hitzkirch zurück, verschmähten auch Sion bei Klingnau nicht.[6] Der Wolstand der Ritterfamilie litt durch die damit verbundenen Vergabungen und Stiftungen keineswegs.[7]

Zu den Städten des Argaus standen die Edeln von Rinach in freundnachbarlichem Einvernehmen. Sie erschienen oft in ihren gastlichen Mauern, ja sie nahmen Burgrecht in Zofingen und Bremgarten[8] und später in Brugg, und als Oesterreich seine Herrschaft an Bern und Luzern verlor, zählten diese Städte die Ritter zu ihren Bürgern.

---

[3] Necrol. Frauental. bei Neugart, Cod. dipl. II, 367, No. 1072.

Jan. 8. starb fraw Mechtildis von Rinach, Klosterfraw.

Febr. 11. starb fraw Katharina von Rinach, ein conventfrow disers gotzhus.

Apr. 19. Petronella von Rinach, ein Klosterfraw.

Mai 1. Johanna von Rinach, geb. von Hünenberg, ein Klosterfraw.

Dez. 20. Adelheid von Rinach, war Aebtissin von 1348—1354.

[4] Necr. Fraubrunn.: Jan. 7 (VII. id. Jan.) frouw Mechtild von Rinach, war unser swester. cf. auch oben Schluß von II, 3.

[5] Anna von Rinach war 1459 Meisterin dieses Klosters. E. F. von Mülinen, Helvetia Sacra II, 224.

[6] Necr. Sion. ord. Wilhelmit.: Jan. 11. (III. id. Jan.) ob. Mehtildis et Ita filia eius de Rinach, hospita ordinis.

[7] Außer den oben jeweilen erwähnten sind noch folgende Jahrzeitstiftungen und Vergabungen nachzutragen:

Necrol. Sanctimonial. Engelberg.

Nov. 16. XVI. Kal. Dec. Jarzit Uolrich von Rinach.

Anniv. Sanctimon. Engelberg.

Sept. 1. Kal. Sept. Von her Uolrich von Rinach ein stûk kernen.

Oct. 4. IV. non. Oct. frow Elsbet von Rinach 17 ß.

Necr. Frauental.

März 26. VII. Kal. Apr. Her Hans von Rinach, gab 4 mütt Kernen.

Jun. 2. IV. non. Jun. starb Arnold von Rinach a°. 1414, er gab 24 Mark Silbers.

Ann. monast. St. Urbani.

Jul. 5. III. non Jul. dna. Margareta de Rinach, dedit 1 maltrum redditus de bono in Flegkenbusen.

[8] Arg. X, 42.

Die Eigenleute, die auf rinachischem Grund und Boden saßen, konnten sich über ihre Herren nicht beklagen. Sie bezahlten die genau angesetzten, aber mäßigen Bodenzinse an Korn, Hafer, Schweinen, Hühnern und Eiern. Daß sie wolhabende Leute waren, geht schon daraus hervor, daß sie von ihren Herren nach und nach bedeutenden Grundbesitz als freies Eigen erwerben konnten.

Denn die Ritter verkauften allgemach ihr Erbe und Eigen, die Nähe der aufstrebenden Eidgenossenschaft ward ihnen unbequem, hatte sie doch im Laufe des XIV. Jahrhunderts zweimal ein Beispiel nicht gerade freundnachbarlicher Gesinnung gegeben. Der verheerende Zug in den Argau im Jahre 1352 wie die Verwüstungen österreichischen Gebietes zu Anfang des Jahres 1386, wodurch die Rinacher besonders schwer betroffen wurden, veranlaßten jeweilen eine bedeutende Veräußerung des angestammten Grundbesitzes, und nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Sempach mochte den Rittern voll und ganz die Einsicht geworden sein, daß ihres Bleibens auf dem heimischen Boden und den Sitzen ihrer Vordern nicht allzulange mehr sein werde. Als dann gar die Eroberung des Argaus sie zwang, Oesterreichs Feindin als Oberherrin anzuerkennen, richteten sich ihre Blicke mehr und mehr dem Rheine zu. Noch zwei Menschenalter und ihr zweites bedeutenderes Herrschaftsgebiet, die Twingherrschaft Trostburg samt dem in der Umgebung erworbenen Gute, ging in fremde Hände über. Und wenn auch ein in politischer Hinsicht wenig begabter Junker zu Brugg noch seine Tage beschließen wollte, hatten doch die befähigteren Glieder des Edelhauses bereits im Elsaß und Sundgau sich eine neue Heimat erkoren, waren sie ja in diesen Landen keineswegs Fremdlinge. Schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts hatten die Ritter, durch die von der Herrschaft ihnen übertragenen Beamtungen in jene Gebiete geführt, mit den dortigen Edelfamilien freundschaftliche Beziehungen angeknüpft und stets unterhalten; sie waren auf deren Burgen willkommene Gäste, und mehr als einer gewann dort die Hand eines schönen Edelfräuleins.

Der Abschied von den Stammlanden, dem bisherigen Schauplatz ihrer Taten, mag ihnen zwar nicht ganz leicht geworden sein, zumal die Stift Münster die Gebeine ihrer Vordern in der Familiengruft barg. Und sie vergaßen denn auch in der neuen Heimat

der alten nicht. Ein freundlich Gastrecht waltete noch lange von ihnen zu ihren frühern Nachbarn, ja im XVII. Jahrhundert ersuchten sie die Stift, für die aus ihrer Familie Abgeschiedenen Exequien abzuhalten. In den neuen Sitzen aber entsprossen dem Geschlechte Männer, die ausgezeichnet durch ihre Bildung oder die Unverzagtheit und Unerschrockenheit in den schwierigsten Lagen mit größter Treue an ihrem Herrn hingen und in der Folge emporstiegen zu freiherrlichem und gräflichem Range.[9]

[9] Für die spätere Geschichte des Edelgeschlechts findet sich Material außer in vielen der genannten Quellen in folgenden Werken:

1) über Hans Heinrich von Reinach, den Verteidiger von Breisach (1638): Allgemeine deutsche Biographie, Band 27 s. v. Reinach. Doch ist dort zu berichtigen, daß das Stammhaus der Rinacher keineswegs in Rheinfelden stand! Daselbst sind auch weitere Quellen angezogen.

Dr. A. von Gonzenbach, der General Hans Ludwig von Erlach von Kastelen I, 150 ff.

Dr. Bernhard Röse, Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar.

Barthold, Geschichte des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolfs ab.

Rosmann und Ens, Geschichte der Stadt Breisach, 354 ff., wo namentlich den unkritischen Behauptungen Schillers (Geschichte des dreißigjährigen Krieges V. Buch) entgegengetreten wird.

G. Droysen, Herzog Bernhard von Weimar.

2) über die Bischöfe Johan Kunrad von Reinach-Hirzbach und Jakob Sigmund von Reinach-Steinbrunn:

Vom Jura zum Schwarzwald I, 27 ff.

Dazu ist noch hinzuzufügen, daß Jakob Sigmund 1740 auf die Unterdrückung der Unruhen unter Pequignat eine Medaille prägen ließ: A: Brustbild Ludwigs XV. n. r. Rv. Undique Serenat. R.: Erdkugel mit dem basler Wappenschild. Get. Mitteilung von Hrn. Rektor B. Fricker in Baden.

III. Die Besitzungen der Herren von Rinach.[1]

Das Herrschaftsgebiet der Rinacher bildete zu keiner Zeit ein geschlossenes Ganzes, sondern setzte sich zusammen aus einer Anzahl kleinerer Güter und größerer Landkomplexe, die, vielfach

[1] Die einzelnen Güter, soweit sie in den Urkunden angeführt werden, sind jeweilen oben im Text und in den Noten angegeben; hier ist bloß eine kurze Uebersicht über den Hauptbesitz beabsichtigt.

von den Besitzungen anderer Herren durchsetzt, von den Grenzen des Michaelsamtes bis an die Are und noch darüber hinaus sich erstreckten. Das älteste und bedeutendste Eigengut dehnte sich um die Stammburg und die hintere Rinach aus und umfaßte die Twinge Mulwil mit Sterenberg, Rickenbach mit Kagiswil und den größten Teil von Niederwil.[2] Damit war verbunden Twing und Bann über diese Gebiete. Arnold I. hielt sie noch samthaft in seiner Hand vereinigt; nach seinem Tode fiel der größere Teil an seinen Sohn Jakob I.; Heinrich II. erhielt wahrscheinlich den Widemhof samt Kirchensatz und die Güter im obern Hof zu Rickenbach, einen Teil von Kagiswil und einige andere Liegenschaften; seine Nachkommen entäußerten sich ihrer bald. In die Güter, die Jakob I. zugefallen, teilten sich seine Söhne Jakob II. und Arnold IV. Letzterer verkaufte die hintere Rinach mit dem westlich und nördlich von ihr liegenden Erbe und Eigen den Freien von Arburg; dann gab Jakob seinen Besitz aus der Hand. Was Arnold noch hinterließ, überantworteten seine Erben nach und nach fremden Händen, erst die ertragreichen Ländereien, dann den weniger ergiebigen Grund und Boden und die Wälder. Viel davon gelangte an die Stift Münster, namentlich aus Anlaß von Jahrzeitstiftungen. Was noch übrig blieb, kam zum Teil an die Familie Schultheiß in Lenzburg, von ihr zwar in der Folge wieder an das Edelgeschlecht zurück, aber nur um an die Herren von Luzern überzugehen, zum Teil ward es den Eigenleuten selbst verkauft oder an einzelne Käufer abgetreten, die es bald nachher entweder der Stift Münster oder dem Kloster Engelberg zu Handen kommen ließen. Die Veräußerung der Erbgüter begann mit dem Anfang des XIV. Jahrhunderts und endigte 1505.

Ziemlich umfangreich war das rinachische Erbe und Eigen auch in Menziken und Reinach mit dem dritten Teil von Twing und Bann, obzwar es nie so in sich geschlossen war wie die rickenbacher, mulwiler und niederwiler Güter. Weniger bedeutend waren die Allodien in Gundiswil, Zetzwil, Leimbach und Beinwil. Einzelne Besitzungen lagen ganz zerstreut in Lenzburg, Rupperswil und

[2] In der Kaiserurkunde Friedrichs I. des Rotbarts vom 4. März 1173 erscheint ein Gut in Niederwil im Besitz der Stift Münster.

Hunziswil, Seon, Aesch, Temprikon, auf Herrlisberg und an andern Orten.

Im ausgehenden XIV. und zu Anfang des XV. Jahrhunderts schuf sich das Ritterhaus noch einmal ein größeres Herrschaftsgebiet, indem es rings um die Twingherrschaft Trostburg weitern Grundbesitz erwarb, insbesondere in Teufental, Kulm, Zetzwil, Leutwil, Aesch und Halwil. Doch war dies nicht von langer Dauer, so wenig als eine dritte Konzentration des Besitzes um Brugg, wo übrigens Lehen den Hauptbestandteil bildeten, wie bei den von 1300 bis ca. 1465 besessenen Herrschaften Wildenstein und Auenstein.

Die Lehen der Ritter von Rinach rührten von verschiedenen Herren her. Diejenigen von den Grafen von Kiburg wußten ihre Inhaber nach dem Aussterben des letzten Grafen in Eigentum zu verwandeln. Die meisten spätern Lehen waren ihnen von den Herzogen von Oesterreich übertragen, und zwar waren es großen Teils Pfandlehen. Die ältern sind verzeichnet im habsburgisch-österreichischen Pfandrodel;[3] die jüngern lagen entweder im benachbarten Seetale,[4] oder bestunden in den Einkünften der Steuer zu Münster (1310) und Reinach (1315), derjenigen der St. Michaelsleute (1318), im Zoll zu Bremgarten und ab dem Bötzberg (1323), in der Maiensteuer zu Vilmergen (1323 und 1337) und im Zoll zu Brugg u. s. w. Weitere Lehen lagen zu Suhr und Entfelden, bestanden in Anteil an der Veste Brunegg mit dem Dorfe, Leuten, Gerichten, Twingen und Bännen, der Vogtei zu Safenwil und Dagmarsellen (1366), vornämlich aber in der Veste Vilnachern samt Zugehörde.

Von der Stift Münster gingen verschiedene Besitzungen, meist in der nähern Umgebung gelegen, zu Lehen; ein Jahrhundert lang war ihr ja selbst die obere Rinach zinspflichtig. Auch das Gotteshaus im Hof zu Luzern hatte die Rinacher zu Vasallen (besonders wegen der Güter zu Littau), und die Stift Einsiedeln anerkannten die Ritter als Lehensherrschaft wegen der Mühle zu Suhr. Ein Mannlehen rührte her von den Grafen von Tierstein.

---

[3] s. Beilage II.

[4] Vogtei zu Aesch und Hof zu Müswangen (1310, 1396 wieder bestätigt), Güter zu Aesch und Richensee (1310).

Große und zahlreiche Lehen wurden den Herren von Rinach in der Folge von Oesterreich übertragen, als sie, ihre angestammten Sitze verlassend, eine neue Heimat im Elsaß und Sundgau sich erkoren.

IV. Die Familiengruft.

An St. Michaels altehrwürdigem Münster in dem im Jahre 1692 beseitigten Beinhaus schliefen dio verschiedenen Linien des Ritterhauses von Rinach, weltliche und geistliche Glieder, den ewigen Schlaf. An einer Wand hing dort eine Tafel, worauf Schild und Helm, Name, Todestag und Jahr verzeichnet war. Sie verzeigte folgende Namen:[1]

Saeculo XIII. Jan. 3. Arnoldus miles de Rinach, et Agnesa uxor sua O(bierunt).

Saeculo XIII. Jan. 31. Heinricus de Rinach Decan. Basiliens. et h(uius) E(cclesiae) Custos O(biit).

Saeculo XIII. Juni 7. Wernherus miles et Rudolfus fratres de Rinach O.

April 30. D(omi)na Adelheid de Rinach O.

1266. Mai 12. Berhta de Rinach O.

Apl. 24. Mechtildis uxor Wernheri de Rinach militis O.

1274. Juli 31. Hesso de Rinach, Praepositus Werdensis et h. E. Canonic. O.

[1] Geschfrd. X, 14 ff. Die Zusammenstellung der Tafel ist von Wilhelm Dörflinger gemacht worden; als Quelle diente vornämlich das Jahrzeitbuch. Beweis dafür ist, daß bei Hessos, des Propstes zu Werd, Todesdatum die falsche Jahrzahl 1274 sich findet, ferner der Umstand, daß für die ältere Zeit das Todesjahr nur dann genau verzeichnet ist, wenn es auch so im Jahrzeitbuch steht. Bei den Daten des XIV. Jahrhunderts sind unter demselben Jahre oft mehrere Personen aufgeführt, für welche das Anniversarienbuch selbst keine Jahrzahl angibt. Ueberhaupt scheint man diesem Verzeichnis allzu große Glaubwürdigkeit nicht beimessen zu dürfen, denn die erwähnten Irrtümer sind nicht die einzigen. So starb Wernher von Rinach, Propst zu Zürich, z. B. nicht 1370, sondern erst 1383; Petronilla, geb. von Winon, starb nicht 1310, sondern vor 1302 u. s. w.

1292 Juni 8. Heinricus de Rinach, miles O.
Ulricus de Rinach, miles et
Juni 27. Hesso de Rinach, pater eius.
1302 Septbr. 15. Arnoldus de Rinach, h. E. Thesaurarius O.
1303 Apl. 23. Berhtoldus de Rinach, h. E. Can. O.
1308 Mart. 31. Johannes de Rinach, miles O.
1309 Octobr. 12. Ulricus miles de Rinach Junior O.
1310 Febr. 23. Ulricus Senior de Rinach, miles O.
Octbr. 3. Petronella uxor Dni. Ulrici de Rinach O.
1310 Mrt. 20. Mathias de Rinach, h. E. Can. O.
1311 Aug. 21. Arnoldus de Rinach, miles O.
Aug. 9. Sophya de Rinach O.
Juni 23. Arnoldus pistor et margarita uxor eius de Rinach O.
1313 Mai 31. Adilheidis uxor D. Chunonis de Rinach O.
Juli 26. Chuno de Rinach, miles O.
Aug. 23. Jacobus de Rinach, miles O.
Novbr. 19. Heinricus de Rinach, h. E. Can. O.
1314 Juni 2. Arnoldus de Rinach O.
1331 Mai 31. Vlricus de Rinach, Domicellus, O.
Juni 27. Helena de Liebegge uxor Dni. Vlrici de Rinach O.
1334 Aug. 9. Volricus de Rinach, miles O.
Mai 6. Wernherus de Rinach, miles O.
1339 Mart. 8. Hartmannus de Rinach, miles O.
Apl. 26. Clementa uxor Dni. Wernheri de Rinach O.
Juli 26. Heinricus de Rinach, miles, Senior O.
1352 Octbr. 28. Jacobus de Rinach dictus de Egenheim, h. E. Can. O.
1355 Jan. 12. Arnoldus de Rinach, miles O.
1360 Aug. 13. Margaretha de Rinach, quondam uxor Marquardi de Ruda, militis.
1363 Mai 10. Jacobus de Rinach, Praepos. h. E. O.
1362 Apl. 5. Elizabeth de Rinach, dicta Kellerin O.
1362 Dec. 4. Gotfridus de Rinach O.
1364 Jan. 15. Johannes de Rinach, miles O.

1370	Apl. 18.	Wernherus de Rinach, Praep. Eccl. Thuric. et h. E. Can. O.
1373	Apl. 15.	Domicellus Petrus de Rinach O.
1374	Octbr. 31.	Adelheidis de Rinach, dicta de Somenswald O.
1370	Aug. 29.	Heinricus de Rinach, miles, Senior O.
1379	Jan. 15.	Verena de Trostberg O. uxor Johannis de Rinach, qui obiit 1364, Jan 15.
1379	Aug. 15.	Henricus de Rinach, h. E. Can. O.
1380	Mai 11.	Mathyas de oberrinach, armiger O.
1380	Aug. 26.	Elyzabeth uxor Rutzmani de Rinach O.
1386	Juli 9.	Rutzman de Rinach, miles O. coram Sempach in Bello.
1386	Juli 9.	Volricus miles, frater Rutzmani, in bello O.
1386	Septbr. 22.	Heinricus de Rinach miles, coram Sempach in bello vulneratus O.
1404	Apl. 19.	Bertholdus de Rinach et
		Anna de Heidegg uxor eius O.
		Johannes Rudolphus de Rinach O.
		Jodocus de Rinach, Can. Basil. O.
1548.		Jacobus de Rinach, Dominus in Steinbrunnen O.
		Nicolaus de Rinach, Can. Basil. O.
1570.		Jo. Jacob Sigmund de Rinach, Dominus in Ober-Simmern O.
1580.		Jo. Rudolph de Rinach, Praefectus in Pfaffstatt O.
		Jo. Erhard de Rinach, Dominus in Grawyll et Vogtsperg.
1580.		Dna. Susanna de Grawyll uxor eius.

Requiescant in Sancta Pace!

Hans Rudolf, auf Trostburg gesessen, ist meines Erachtens der letzte Rinacher, der in Münster bestattet ist; die irdische Hülle der nach ihm angeführten Personen wurde sicherlich nicht aus weiter Ferne nach Münster gebracht, wol aber werden an der Stift für sie Exequien abgehalten worden sein. Denn dieses Gotteshaus blieb den Edeln auch in der neuen Heimat in treuem Andenken: am 28. Mai 1635 noch ersuchte Bernhardin von Rinach als Aeltester der Familie die Stift, sie möchte für die seit Jahresfrist aus ihrem

Geschlechte Verstorbenen Exequien halten und ihrer im Gebete gedenken. Am 7. Brachmonat erkannte das Kapitel, man wolle, obzwar keine Verpflichtung bestehe, am Montag nach der Fronleichnamsoktav diese Exequien mit einiger Feierlichkeit begehen. Die Namen der Verstorbenen waren:[2]

Der woledle gestrenge Itell Josmann von Rynach, der Erzherzogin von Ostreich gewesener Rat vnd Obervogt der Stadt vnd Grafschaft Waldtkirch, Schwarzenberg vnd Kentzigen vnd bestellter Obrester.

Hans Theobald von Rynach Freiherr zu Obersteinbrun vnd Lumbschwiler.

Frau Johanna von Flachslanden geborne von Rynach.

Frau Anna Maria Truchsessin von Wolhausen geborne von Rynach.

Frau Rosina von Rynach geborne von Rynach.

Frau Maria Taglerin von Wangen geborne von Rynach.

Frau Maria Jakobea von Andlaw geborne von Rynach.

Karlin von Rynach, Tritherr zu Münstrol.

Frau M. Magdalena von Andlaw geborne von Rynach.

Frau Maria von Rynach Cistertienserordens zu Gündterstal.

Jungfrau Maria Margareth von Rynach.

Jungfrau Maria Katharina von Rynach.

Jungfrau Maria Anna Barbara von Rynach.

Frau Maria Widergrün geborne von Rynach.

Einige Rinacher, Ritter und Geistliche, waren auch in der Stiftskirche zu Münster beigesetzt,[3] andere ruhten bei den Deutschrittern in Hitzkirch,[4] an St. Mauritius Stift in Zofingen oder bei den Johannitern in Hohenrain.

---

[2] Estermann, Sehenswürdigkeiten von Beromünster S. 87 f.

[3] Riedweg 246.

[4] Gef. Mitteilung von Hrn. Dr. Th. von Liebenau.

V. Beilagen.

I.

1247, 17. Heumonat.

[Innocentius IV. Berhtoldo] preposito et capitulo ecclesie Grandevallensis Basiliensis diocesis.

Votivum in ipsis esse debet affectibus, quod digne nobis gratum esse percipitis et vobis etiam producere poterit premium gratie specialis. Sane dilectus filius nobilis vir comes [Rudolfus] Novicastri ad hoc una cum suis intentus magnanimiter dicitur, ut ipsius honor ecclesie per eorum ministerium augeatur. Propter hoc siquidem nos personam eius affectu benivolo prosequentes, universitatem vestram rogandam duximus et monendam, mandantes, quatinus dilectum filium H[essonem] de Rinach, dicti comitis clericum specialem, qui de nobilitate generis, moribus et scientia commendatus, per se ac suos, sincere devotionis intentos obsequiis, apud nos gratiosi donum dicitur meruisse favoris, pro apostolice sedis et nostra reverentia in fratrem et canonicum admittatis, prebendam ei, si qua in ecclesia vestra vacat ad presens vel quamcito se facultas obtulerit, liberaliter conferatis — non obstante certo canonicorum numero iuramento vel aliqua firmitate vallato, vel si vobis direximus scripta nostra pro aliis, quibus auctoritate presentium nolumus preiudicium generari, aut quod idem alias beneficiatus existit, seu aliqua indulgentia, de qua specialem in litteris nostris oporteat fieri mentionem; preces et mandatum nostrum taliter impleturi, ut, eo gaudente consequi quod in hac parte desiderat, digna laudibus et favore apud nos vestre sinceritas devotionis existat. Alioquin dilecto filio . . abbati de Capella Constantiensis diocesis per litteras nostras iniungimus, ut super hoc mandatum apostolicum exequatur; contradictores etc. Dat. Lugduni, XVI. Kal. Augusti, anno V°.

Monumenta Germaniae historica: Epistolae saeculi XIII. e regestis pontificum Romanorum selectae per G. H. Pertz, edidit Carolus Rodenberg, tomus II, pag. 300, No. 413.

II.

Im habsburgisch-österreichischen Pfandrodel — er ist mit dem Urbar herausgegeben von Dr. F. Pfeiffer in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, Band XIX; ein Abdruck steht auch im Geschichtsfreund V, 3—21 — finden sich folgende, die Ritter von Rinach beschlagende Stellen, die zwischen 1292 und 1300 aufgezeichnet sind:

Est notandum, quod omnia bona subnotata tenuit in quieta possessione nobilis quondam comes Hartmannus de Kiburg usque ad terminum suae vitae, quae namque bona ad praesens tenent familiares dominorum illustrium Ducum Austriae infra notati. Et sciendum, quod seniores terrae, iurati et requisiti sub debito iuramenti sui super hoc praestiti, ignorant, quo titulo ad praedictos familiares dominorum Ducum bona devenerint supradicta.

Item in curia Rinach, dicta Frônhof, omnes districtus universaliter tenuit praenotatus comes usque ad obitum suum, quorum districtuum nunc tenent et occupant tertiam partem dominus Jacobus de Rinach et filij sui fratris.

Item idem de Rinach et filij sui fratris occupant bonorum dictorum Rüedisberg, Swartzemberg, Homberg et Winmos quae memoratus comes tenuit usque ad terminum suae vitae, tertiam partem solum.

Item saepedicti de Rinach tenent et occupant Bloewersweg, quod praedictus comes tenuit usque ad obitum suum.

Item idem de Rinach et filii fratris sui recipiunt de bonis in Utenfron und an dem Kalche xij modios tritici, quos annuo reddunt bona supradicta.

Item idem de Rinach et filii fratris sui occupant molendinum unum, quod tenet pistrix, quod possedit saepefatus comes tempore suae vitae.

Item dicti de Rinach tenent novale situm ze Fuchslöcheren in monte Rüedisperg, quod similiter pertinuit comiti saepedicto. Item occupant aliud novale in dem Horwe.

Haec sunt bona, de quibus nunc lis est inter advocatum et dominum de Rinach.

Item ijdem de Rinach receperunt redditus provenientes de scoposis, quas colunt Johannes dictus Biberstein, Cunradus de Niu-

dorf et Wernherus de Rinach, et redditus provenientes de bonis eisdem scoposis annexis a tempore obitus Rudolfi Romanorum regis usque ad haec tempora, quae bona reddiderunt quondam annuatim xxxij frusta, sed ad praesens tantum reddunt xxvj frusta, propter aquam ipsos agros minuentem. Sic dixerunt viri seniores iuxta debitum inramenti praestiti super eo.

Item dicti de Rinach receperunt redditus provenientes de uno manso et de molendino eidem annexo videlicet x frusta.

Item dicti de Rinach receperunt in Suren redditus curiae ibidem xxviij frusta et porcos ij, utrumque v solid., et de molendino ibidem ij porcos, similiter utrumque v solidorum.

Item ijdem receperunt de molendino dicto Gravenmûli vj modios tritici et ij porcos valentes xij sol. Item in Vilmeringen X frusta receperunt ijdem de Rinach et xiij porcos valentes v libras minus v sol. Item occupant Breitenlo, quod attinet dominis Ducibus titulo proprietatis.

Item her Cuonrât von Rinach hât ze pfande ze Esche unde ze Liutwile drie mutte kernen geltes unde die liute dar zuo.

Item her Vlrich von Rinach hât ouch ze pfande ze Sûra zwölf stuk geltes und einen mutte roggen.

Item her Jâcop und Heinrich von Rinach habent ze pfande in demselben hove ze Rinach (wie Graf Gottfrieds von Habsburg-Laufenburg Sohn) xxx stuck geltes, unde darzuo sô nement si an dem Homberge xxx stuck geltes, diu in weder versetzet noch verlihen wâren.

Item her Uolrich von Rinach hât ze pfande ze Almeswile xvij schill. geltes unde hât ze pfande die vogtie ze Adelswile, diu giltet zuo dem minsten eine marc; unde dar zuo liut unde guot an der selben stat, unde hât ze pfande ze Gunzwile eine summe geltes. diu summe die giltet x schill.

Item her Chuon von Rinach hât pfandes in dem dorf ze Münster eine marc geltes umbe ein ros.

In einem alten Pergamentrodel von 1303 mit den Worten: Hi sunt homines et redditus in officio Richense ad dominium revocandi beginnend, finden sich folgende Stellen (Pfeiffer S. 320 und 322):

In officio Willisowe.

Item [in] Wolfarswile Bela in dem Bache, et sorores suae, cum suis liberis, propria, a domino Ulrico de Rinach possidetur.

Item ibidem [in Schenkon] Ulricus Sutor, advena, a domino C[unone] de Rinach occupatur.

Im habsburgisch-östorreichischen Urbar (von 1303—1309 verfaßt) findet sich folgende Stelle:

— — — Dâ ligent ouch riutinan an dem Homberge, an dem Swarzenberge und in Horwen und an etlichen matten in dem mose, die der hêrschaft eigen sint, die geltend jêrlich ze zinse xl müt kernen, und viii½ malter unde iii vierteil habern. Es spricht ouch her Jâcop von Rinach unde sins bruoder kint, das der dritteil der riutinen unde vor ûs die xii stücke von eichen, die begriffen sint in den vorgenanten riutinen, von reht ir sien unde das si in mit gewalt âne reht entwert sien. Diu hêrschaft hât dâ zwei teil an twing unde ban und rihtet diube unde vrevel.

III.

1300, 15. Mai.

Allen den die disen brief sehent oder horent lesen | kunden wir her vlrich von Landenberc probest vnd das kapitel ze Mvnster in Ergöwe | Das dv missehelle vnd der crieig den wir hatton mit den erberen herren hern vlriche vnd hern Cvnen von Rinache rittern von vnsers Goteshuses lûte wegen | vnd der dorfer von Mvnster vnd von Nvdorf vmbe vbergrief jn dem holze daz da heiset habecherron | vnd vf dem Berge der da heisit hergesberc | vnd vmbe den wech der von Rinache gat ze Mvnster in das dorf | vber ein komen sin vnd gerihtet liepliche vnd gûtliche mit der erberen lûte rate an die wir die selbe missehelle gesezet haten also hie nach geschriben stat | Den vorgenanten hern vlrichen von Rinache den sol benvgen jn der habecherron dez holzes daz vf dem bûle stat | jnrunt den Marchsteinen beidv den alten vnd dien die nv gesezzet sint | vnd sol vber das ander en heinen gewalt vnd enheines recht han noch enheinre slachte getwinch noch ban an dem hergesberge | von Bapoltes pûle vnz an Lindenmos | von Lindenmos den slate wech vs vnz an Geberinvn | vnd als der slate wech iewederunt an den

Nvwen graben gat vnd alse der grabe gat vnder der grawen flv | vnd von Goberinvn den hohdorf wech vf | vnd die langen maten abe an dem Marchstein | vnd von dem Marchstaine an die schafweschon | von schafweschon den phat vs obe den alten graben | vnd an den winfrowen anthôt | swas vsserthalb den ziln ist gegen Mvnster vnd gegen Nvdorf es si aker wise mos | walt oder velt | da sulent die herren von Rinache en heiner slahte reht an haben | wande es ist gemein merke der dorfer von Mvnster vnd von Nvdorf, Die aker die an goberinvn ligent die vnz hare gegen Nvdorf horton | die svnt och hinnan hin dar horen also e | Der wech von Rinache der sol gan da er nv ze jungest hin gewiset ist | mit an leiti vnd vf den eit | vnd sol och niht sin wande ein phat | mit einem Turlin | da man doch hine rite der es gerne tůn wil | Disen selben scheit vnd dise rihtvnge die han wir der vorgenante probest vnd daz kapitel vor vnser goteshus vnd vnser nahkomen gelobet stete ze haltene vnd niemer darwider ze kumenne noch en heiner slahte dinch ze tunde da mitte disv rihtunge mit dekeiner slahte dinge geirret oder gebrochen mohte werden vnd henken ze einem vrkunde vnd ze einer bestetunge dirre dinge vnd dirre rehtvnge vnser jngesigele an disen gegenwrtigen brief | wir die vorgeschriben rittere von Rinache veriehen och offenliche an diseme brieue daz wir gerihtet sin | vnd daz dv rihtunge beschehen ist alse da vor geschriben stat vnd daz wir gelobet han mit vnserre trvwe vor vns vnd vor vnser kint vnt vor vnser erben daz wir die selben rihtunge stete haben | vnd daz wir si meinen gebrechen mit enheiner slahte dinge | vnd dar vmbe daz disv rihtunge stete belibe vnd puntliche vnd ewichliche si dar vmbe han wir vnserv jngesigel gehenket an disen selben brief ze eime offenn vrkunde | Das geschach jn dem jare do man von Gottes Geburte zalte Drvzehen hvndert jar | an dem nehesten svnnuntage vor vnsers herren vfvart | Dis sint die erberen lute die an disen dingen ze gegeni warent | her harteman von Růda ein ritter | arnolt trutman | Wernher von Rinache | Dietrich von ieginsdorf | peter von jrflikon vnd ander biderbe lute genvge.

Pergamenturkunde in doppelter Ausfertigung im Staatsarchiv Luzern. An beiden hängt noch das Siegel der Stift stark beschädigt, die drei andern sind abgefallen.

IV.

1300, 4. Wintermonat.

Wir Lüpoldt von Gottes Gnaden Herzog ze Osterrych, ze Habspurg, ze Kiburg etc. vnd Landgraffen zu Elsaß thund kund, daß wir durch vnseren Lieben Getrüwen Berchtolden von Rynach worlich berichtet, vnd ouch also mit Ihme bekommen vnd betragen sind, also daß Wir noch niemand anders über Imme, och die geschloß vnd gerichte ze Wildenstein vnd ze Gowenstein, vnd was darzu gehört, Lüthe vnd Güter nit ze gebieten noch ze schaffen haben weder ze reißen, stüren, tellen, diensten, tagwen noch keinerley gebotte noch beschwerde, dann allein zu offenen Landtagen ze schicken, als das von alter herkommen Ist und nit wyter; Sonder so soll der vorgenannt von Rynach, seine Erben vnd nachkommen Ewengklich über alle Freffle vnd bußen, worten vnd werken daselbs Richten vnd öch nemmen was darvon gefallet, Es seyen Meineydts-Trostungs- frid oder gelübdts-brüche, vnd ob Jemand dem anderen zuredet, seine Ehre zu bekränken, vnd anders gantz nüt vßgenommen denn allein was den Tod verschuldet vßerthalben den geschloßen vnd Burggraben, das gehört den hochen gerichten, doch Soll mann die mit Ihrem Wißen fachen, vnd vßer den gerichten ohn Ihren willen nit führen, Es werde dann vor ihrem Stabe daßelb mit Recht Erkannt, daß der Tod verschuldet sey; Alsdann soll mann den oder die Vnßeren hochen gerichten folgen lassen ohne der genanten von Rynach schaden, Sy haben öch dann selbs die Auwen In den Wassern vnd vßerthalb den Waßern mit allen Nutzungen, so darinne oder darvon gefallen mügent, vnd öch die straßen über die Auen, es sey mit brüggen oder Schiffen, großen oder kleinen öch was davon gefallet, hindangesetzt, öch also, daß wir noch niemand ander, es sey mit schiffen ze führen wie die sind noch mit keiner anderen beschwerde sy nit saumen, hindren noch Irren söllend, dardurch Ihnen das fahren oder die straße bekränkt oder geschwecheret möchte werden in einichen wegen, sonder so söllend die Ihren öch alle die in Vnßeren hochen gerichten ze Schenckenberg vnd Lentzburg gesessen sind, keine Zolle noch geleite geben, sondern an alle beschwerde mit den Ihren daselbs überfahren, nichts vßgenommen; der Meyer-

hoff In dem Kiltzholtze gibt Järlich an das Hauß Wildenstein einen Mütt Kernen, einen Mütt Haber, zwey herbst Hüener, vnd wo Sy Vogt haben die mann nempt Herren Zinß, soll Ihr Zinßen vorgahn. Die genanten von Rynach haben öch ze Jagen vnd alle weydenne ze bruchen In vnßeren hohen gerichten daselbs, wo sy wollend ane Mänigklichs verhinderung, öch so mögent sy frömbde Lüth, Franwen vnd Manne zu eigen vffnemmen, von wannen Sy kommen, die keinen Nachjagenden Herren haben vnd die söllend öch danne von Vnß vnd den Vnßeren öch Menklichen belieben vnd gehalten, öch nit weiter getrengt werden, dann ander Ihr eigen Leute wie obstath in allweg, vnd mit Sunder So sollend vnd mögent die offtgemelten von Rynach, Ihre Erben vnd Nachkommen die obgemelten geschloß, gerichte, Leute vnd güter mit aller zugehörde wie obstath gemeldet ist, Regieren, besizen, besezen vnd entsezen mit gebotten vnd verbotten, nach Ihrem Nuzen, Ehren vnd Frommen als sy bedunkt gut seyn, von vnß, vnseren Erben vnd Nachkommen, öch Menigklichen ehwengklich vngesaumt vnd vngehinderet, doch also ob Landts-Krieg einfallen wurde, So sollend Sy daselb mit samt den Ihren helffen das beste Thun, das Land ze schirmen vnd ze retten, doch so mögend sy Ihr geschloß vor mit den Ihren besetzen nach Ihr nothurfft; Wir söllen öch Sy noch die Ihren in Vnßer Stätte noch Geschloß nit zwingen ze behüeten, öch nit wyter mahnen, denn was Sy desfelbens Tags, so sy außzüchen, widerumb zu Ihren hänßeren kommen mügent; Weiteres söllend Sie öch vns nit verbunden sein, Sy söllend öch vnseren Erben vnd Nachkommen in keinen sachen nit wyters noch anders verbunden noch verpflicht seyn, denn wie obstat, Wir mügents den an Ihren guten willen haben; zu Vrkundt vnd zu bestettung aller vorgeschriebener dingen, so haben Wir Vnßer Ingesigle für Vns vnd Vnser Erben vnd Nachkommen Thun hencken an disen brieff, der geben ist zu Wien am Frytag vor Sant Martis Tag In dem drüzehen hundertesten Jahr.

Die Urkunde ist einem Vidimus vom 27. Heumonat 1380 entnommen, dessen Kopie im kasteler Dokumentenbuch I, 911 ff. im argauischen Staatsarchiv sich befindet.

V.

1415, 18. April.

Ich Hans Rudolff von Rynach Herre ze Trostburg, Edelknecht, Vergich vndt thun kundt allermengklichem mit diesem brieff, alls die wysenn fürsichtigen Schuldtheiß, Räth vnndt gantz gemeinde der Statt Berne, Innamen des Heilligen Römisch Ryches, wider mynen gnedigen Herren Hertzog Friderichen vonn Osterrych, deß diener ich gewesen bin, gezogen sind, vnndt die Stett in dem Ergöw zuo desselben Heilligen Ryches Hannden Inngenommen hand, dis sachen Ich angesechen vnndt eigendtlich betrachtet hab, vnndt sit demmäl, daß ich ouch in demselben Lande gesessen bin, vnndt mich die obgenanten myn lieben Herren vonn Berne wol möchtindt angryffen genöttiget vnndt geschädiget han vnndt ouch berandt hatten, Harumb vergich ich alls vor, daß ich mit guttem Räth dem obgenampten Heilligen Römischen Rych vnndt der Statt Berne vnndt Ihro nachkommen gehuldet vnndt luter geschworen hab mitt vfferhabnen hännden vnndt gelehrten worten, trüw vnnd warheit zeleisten Iren schaden zewenden vnndt nütz zefürderen also vnndt in denen worten daß Trostberg die Veste mit aller syner zugehörung ihr offen huß syn soll zu allen ihren nöthen wider mengklichen, nieman vßgenommen noch vorbehebt, vnnd sonderlich daß Trostberg die Veste, noch ich, noch myn erben vnndt nachkommen wider die obgenanten myn lieben Herren von Berne, noch ouch wider die Statt Solothurn noch ihr nachkommen syn söllen noch wöllen ouch die vorgeschribne Veste Trostberg mitt Ir zugehörunge vnndt Rechtung, vonn dem Heilligen Rych, noch vonn der Statt vonn Berne niemmermehr entfrömbden noch niemman zu Hannden stoßen ohne der Jetzgenanten myner lieben Herren vonn Berne vnndt Iro nachkommen wüßent vnndt willen, sonder ohne alle geuehrde, doch were daß Ich oder myn erben vonn vnnser nöthen oder anligenden sachen wegen die obgenant Veste Trostberg mit Iro zugehörunge verkouffen oder versetzen müstin oder wöltin, daß wir das wol thun söllen oder mögen, doch mit der wüßent vnndt rechten gedingen, daß der oder die, so ich oder myn erben die Veste zu Hannden stießen, des Ersten vnndt vor allen dingen schweren vnndt sich mit

Eyden vnndt brieffen verbinden söllent, Alles deß so ich vnndt myn erben vormalen verbunden vnndt versprochen hatt vnd in deren worten alls vor stath. Ouch ist beredt mitt sonnderenn gedingen vnndt versprochen, were daß die Jetzgenanten myn lieben Herren vonn Berne oder ihr vorgenanter Eydtgenoß krieg habende wurdin, Also daß sy das egenampt myn Huß Trostberg zu Iren nöthen besetzen wöltin, das söllent sy thun in ihrem eignem kosten, ohne myn, myner erben vnndt nachkommen bärlichen schaden, Beschechen aber ich myn erben vnnd nachkommen ouch also stöße vnndt mißhälung gewunnin, also daß wir hilffe vonn Inen begertin die egenampt Veste zebesorgen, das söllendt Ich, myn erben vnndt nachkommen thun, in vnnßeren eignen kosten, ohne ihren schaden, die obgenant myn lieben Herren von Berne hand mir für mich vnndt myn erben ouch versprochen vnndt gelopt schirm vnndt hilff zethunde by allen mynen fryheiten Rechtungen, Lehnen, Pfandtschafften, alls Ich die dahar gehebt hab vnndt ann mich kommen sind, laßen zebelyben ohne alles bekrencken, denn sonnder mich, myn erben vnndt nachkommen daruff zehandthaben vnndt ehwengklichen zeschirmmen, des Ich Inen ouch sonnder wol getrouwen vnndt des alles steth vnndt vest zehan, setzenn vnndt verbinden Ich der vorgeschriben Hanß Rudolff vonn Rynach, mich myn erben vnndt nachkommen vnndt das obgenant Huß vnuerscheidenlich, in Hände des obgenanten Heilligen Römischen Ryches vnndt der Statt vonn Berne vnndt allen ihre nachkommen ze rechten gälten vnndt bürgen, mit gantzen trüwen vestengklich mit disem brieff, vnndt diser dingen aller zu einer ewigen krafft, hab ich der obgenant Hanns Rudolff vonn Rynach erbetten, Hannßen von Liebegg Herren ze Liebegg, daß er syn Inngesigel zu dem mynenn gehencket hatt, an diseren brieff zu einer bestättung aller vorgeschribnen dingen. Gäbenn ann Donstag vor St. Jörien tag nach Christj geburt Thußendt vierhunderdt vnnd fünffzechen Jar.

Staatsarchiv Argau, trostburger Rechtsame.

VI.

1450, 26. Jänner.

Cilia von Rinach, Herr Rudolf Hofmeisters gemahlin, Urfehde.

Anno domini MCCCCL, crastina conversionis St. Pauli in praesentia Ulrici de Erlach schulteti, Nicolai de Wattenwyl, Johannis de Kiental, Johannis Blumen nec non Imerii Grafhausen:

Swur Cilia von Rinach, her Rudolfen Hofmeisters gemachel, in gegenwirtigkeit desfelben irs gemachels und Hans Rudolfen, ir beider suns, ein uffrecht urfeth von diser gefangenschaft wegen, weder durch sich selbs und niemand anders ir frund, fromd noch kund, weder minen herren von Bern noch niemand so inen tzugehörtt und inen tzu versprechenne statt weder laster noch leid, kumber noch schaden, worten noch werken zuzefügen, zu tund noch schaffen getan werden, heimlich noch offenlich, sust noch so, in keinen weg. Harzu ouch nit ufs irem hus ze komen, dann allein tzu der früyen mäß, so si wil zu gand und dannen die richti wider heim. Noch kein botschaft in schrift noch von mund, durch frowen noch man, noch in keinen andren weg nieman ze senden, noch ze verbotschaften, noch ouch keinen zu empfachen, noch ze verhören in schrift, noch von mund, davon minen herren von Bern oder den iren schad oder kumber ufferstan mag, noch sich ouch minen herren von Bern tzu entfrömden in keinen weg. Und harumb dem gnug ze tun und das sölichs stet gehalten werd, so hand die vorgenannten herren Rudolf Hofmeister, ritter, und Hans Rudolf, sin sun, ir lib und gut versetzet in hende miner herren von Bern, alles ane geverde.

Alt Polizei-, Eid- und Spruchbuch im Stadtarchiv Bern, fol. 177; gedruckt im Anzeiger für schweiz. Geschichte, 1888, 207 f.

VII.

1463, 27. Brachmonat.

Wir Graue Johanns von Sultz Hofrichter von des allerdurchlüchtisten fürsten vnd Herren Herrn Friedriche Römischen Kaisers zu allen ziten merers des Richs zu Hungern Dalmacien Croacien

etc. künig, Hertzogen zu Österrich vnd zu Stir etc. vnsers allergnedigisten Herren gewalte an siner statt vff sinem Hofe zu Rotwil, Bekennen offennlich vnd tuen kunt allermenglich, Das wir die Ersamen wisen Schulthais Raut vnd ganz gemainde gemainlich der Statt Luzern vsser der aucht des Hofs zu Rotwil gegen der Ersamen frow Verena von Rinach geborn von Baldegk vffrecht gelassen wider dem auchtbuch desſelben Hofs deliern vnd Cancelliern geton haben Also das Si Ir vmb die ansprach die Si zu In vnd darumb Si inen aucht geton hat sollen vnd wellen ains vnuertzogen rechten sin vff dem Hofe zu Rotwil des nechsten Hofgerichtz das da wirt vff Zinſtag vor sant Marien Magdalenen tag nechst kommend, vnd daran sol dieselben von lucern nützit Irren noch hindern weder vintschafft no snst dhain ander anligend noch zuuallend sache dann allain vſsgenommen ob Ir bottschafft so Si alhar werden schiken krank oder gefangen ald in ainem Sloff belegert wurde, deſshalb die vf das obgenant Hofgericht nit komen mocht, Das sollen Si in Irem offenn besigelten brief vf iren aide sagen vnd solich ehafftin dar Inne erschainen vnd den brief vf das Hofgericht dauor benempt schicken als dann des Hofs zu Rotwil recht ist. Dann wa Si das alſdann nit täten vnd dem in vorgeschribner maß nit nachkämen So wurde der vorgenanten clagerin dennt zumal zu In gericht mit aberaucht vnd Anlaiti wie recht ist. Vnd darumb von des obgenanten vnsers allergnedigisten Herren des Römischen Kaisers gewalte, So kunden wir die egenanten von Luzern sampt vnd sunder widerumb vsser dem vnfrieden in den frieden, vnd erlouben Si menglichem wider zu gemainsamen der vorgeschriben Aucht halb, Mit Urkund vnd krafft dis briefs mit des Hofgerichtz zu Rotwil vfgetrucktem Insigel besigelt. Geben an mentag vor sant Peter vnd sant Paulus tag Apostolorum Nach Cristi gepurt Viertzehenhundert Sechzig vnd dru Jare.

Rückseite: Brieff Als Min Herren vom Hoffgericht wider vſs der Aucht gethan wurden von wegen Verena von Rinach die sy darin bracht hatt. 1463.

Stadtarchiv Luzern.

VIII.

Glossar.

Abend: Vorabend, Tag vor einem Feste.

Allod: Eigengut im Gegensatz zum Lehen (feodum, feudum).

Angster: ein Angsterpfenning = 2 Steblerpfenninge. s. Pfenning.

Anleite: Einsetzung eines um Schadenersatz Klagenden in des Beklagten Güter. Lexer, mhd. Wörterbuch.

Dinghof: s. Fronhof.

Diub und frevel: Diebstal und Friedensbruch. Frevel begreift alle schweren Vergehen in sich: Körperverletzung, Totschlag u. s. w. Diebstal und Frevel ist stehende Bezeichnung der höhern Gerichtsbarkeit, die dem Schuldigen an den Hals geht.

Dult (tult): Jahrmarkt, Messe.

Ehrschatz (laudemium, Handlohn) ist eine Handänderungsgebühr, in mutatione manus zu zahlen, und zwar bald „so sich die Hand verwandelt des Leihenden halb", bald so sie sich wandelt „des Empfangenden halb", bald in beiden Fällen. Er steht oft in einem bestimmten Verhältnisse zum Zins und beträgt etwa einen vollen Jahreszins oder eine Quote desfelben. Heusler, Institutionen d. dtsch. Privatrechts II, 183. Er trägt den Charakter einer Reallast, d. h. er belastet bloß das Gut, nicht die Person des Zinsmanns. Ursprünglich lief er auf ein honorarium hinaus: der Grundherr soll durch eine Gabe geehrt werden, namentlich um die Abhängigkeit des Gutes von ihm wieder darzutun.

Erblehen: kirchliche und weltliche Grundbesitzer (Klöster, Stifte, Edelfamilien) gaben ihre liegenden Güter gegen bestimmte jährliche Zinse an Eigenleute oder auch Freie zu Lehen und zwar blieben sie in deren Familien erblich. Vgl. Ehrschatz und Fall.

Exequien: Gedenkfeier für Verstorbene.

Fall (mortuarium): ursprünglich hatte der Grundherr eine umfassende Berechtigung auf den Nachlaß des Zinsbauern, die aber im Interesse der Kinder sehr gemildert wurde und meist

das beste Stück Vieh (Besthaupt), oder auch bloß das zweitbeste, in Ermangelung von Vieh aber das beste Gewand u. s. w. nmfaßte. Diese Abgabe, Fall geheißen, war ein Zeichen, daß der Lehensherr Eigentümer von Hans und Hof des Eigenmanns war; sie wurde sehr lästig, wenn die Belehnten rasch hintereinander starben.

Fasnachthuhn oder Rauchhuhn, zur Fasnachtzeit dem Herrn entrichtet von Haus nnd Herd. Im Michaelsamt war jeder dazu verpflichtet, der „für sich selbs Für vnd licht hat, vßgenommen die khindbetterinen, wie das von alter har brucht ist."

Fronhof (Herrenhof, curia dominicalis, Dinghof) ist der Hof, auf dem die jährlichen Gerichte gehalten und die Steuern entrichtet wurden. In Reinach ist er in der Nähe der Dorflinde zu suchen.

Geleite: Zoll.

Gelt: der schuldige Zins in Geld oder Naturalleistung.

Gelten: zinsen.

Genossenschaft erteilen: die Einwilligung zu einer Ehe zwischen Ungenossen geben. Die Leibeigenen, die unter dem gleichen Herrn standen, bildeten eine Genossame. Die Eigenleute anderer Herren waren ihnen gegenüber Ungenossen; Ehen unter Ungenossen waren ohne besondere Erlaubnis der Herren nicht gestattet. Letztere schlossen oft unter sich einen Vertrag, worin sie ihren Hörigen die Heiraten untereinander gestatteten. Kamen Ehen zwischen Ungenossen vor, so warden die denselben entsprossenen Kinder geteilt (s. oben bei Ulrich I., Jakob II., Heinrich III., u. s. w.); bei den Gotteshausleuten der Stift Münster trat zudem noch Strafe und Heimfall des ganzen Nachlasses ein: Item wa onch ein gotzhus man sin vngenossen nimet an eins probstes willen, es sy man oder frowe, die oder der, der sich danne vngenösset hat, mag ein probst wol straffen vmb daz vnrecht, vnd hat ein vogt damit nüt ze schaffen.

Wär aber daz einer absturbe, der sinen vngenossen genomen hetti, vnd im es ein probst nit erloubet hetti, den sol ein probst vnd ein vogt gelich erben, was er lat.

Ein probst mag ouch wol einem ieclichen der des gotzhus ist, es sie wip oder man, ein genossschaft erlouben vnd geben vnd hat dar vmb einen vogt nützit ze fragen. Offnung von Münster aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts.

Getwing = Twing und Bann, s. Twing.

Gnadenjahr (annus gratiae): ein Chorherr oder seine Erben bezogen noch ein Jahr lang die Einkünfte der Pfründe als Gnadenjahr, wenn der bisherige Inhaber entweder davon entfernt wurde oder starb.

Gotteshausleute: Leibeigene eines Gotteshauses.

Gulden: seit der Mitte des XIII. Jahrhunderts kam der florentiner Gulden auf, der später auch in Deutschland geprägt ward, wo namentlich der rheinische Gulden Verbreitung erlangte. Der Goldgnlden galt 1362 = 10 Schilling = 120 Pfenning. Boos, Geschichte von Basel I, 128 f.

Häller (Heller, nach der schwäbischen Stadt Hall benannt) = Pfenning.

Heimsteuer (verdorben aus Heisteuer, Hiusteuer, d. h. Ehe- oder Heiratsfteuer): Ausfteuer.

Herbsthuhn oder Leibhuhn, zur Herbstzeit dem Herrn von der Person wegen entrichtet.

Hube, Hufe (mlt. mansus), in Alemannien meist 40 Jucharten haltend. Als Zugehörde werden ihr zugeschrieben: Hof mit Hofgebäude, Felder, Wiesen und Weiden, Wegnutzung, Wegdienstbarkeiten, ev. auch Weinberge. Lamprecht, deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter I, 1, 332 f. Sie ist kein zusammenhängendes Stück Land, sondern in den drei Zelgen (für Sommerfrucht, Winterfrucht und Brache) verteilt. Der Bebauer derselben ist der Huber.

Jahrzeit, Jahrtag (anniversarium) ist die für die Ruhe eines Abgeschiedenen auf ewige Zeiten gestiftete, alljährlich an einem bestimmten Tage zu begehende Seelmesse. Die Stiftung derselben war dem freien Willen überlassen im Gegensatz zum Seelgeräte.

Imi (hemina) ist der neunte Teil eines Viertels.

Juchart (iugerum) ist ein Stück Land, das von einem Joch Ochsen in einem Tage gepflügt werden kann, eine Fläche von

60000 □' in früherer, von 40000 □' in neuerer Zeit. Pfeiffer, habsb.-östr. Urbar. Nach den acta fund. Monast. Murens. p. 38 ist eine Juchart 30 Ruten lang und 6 Ruten breit; die Rute zu 9 Ellen gerechnet, gibt 58320 □'.

Kammerer (camerarius): er verlieh die Besitzungen der Kammer, zog deren Zinsen, bewahrte und verteilte sie auf die Jahrtage und den Rest unter die Chorherren und Kapläne; ferner sammelte er die Früchte der vakanten Pfründen. matr. eccl. Beron.

Kanonikat: Chorherrenpfründe.

Kanoniker: Chorherr.

Kapitel: die Gesamtheit der Chorherren an der Stift.

Kastvogt: der Schirmherr über ein Gotteshaus.

Kelner: der Kelner der Stift verlieh die Zehnten, bezog die Kellerzinse, bewahrte die Früchte der Zehnten und Besitzungen und las mit Beihilfe der Beamten den Wein in den Weinbergen des Gotteshauses. matr. eccles. Beron.

Kirchensatz: das Patronatsrecht einer Kirche, d. h. der Inbegriff von Rechten und Verpflichtungen in Bezug auf Besetzung und Verwaltung von Pfründen, welche auf einem andern Grund als dem Besitz der Kirchenhoheit beruhen. Besonders wichtig war das Recht, die Pfarrstelle zu besetzen und Erträgnisse aus dem Kirchenvermögen zu beziehen.

Kirchherr (rector ecclesiae): entweder der Patronatsherr oder der mit der Pfründe belehnte Pfarrer des Ortes.

Kustos, Kuster: er bezog die Einkünfte der Kustorie, hütete den Kirchenschatz (daher wird er auch thesaurarius geheißen) und hatte das Gericht über die Fälle, welche innerhalb der Kirchenmauern vorkamen. Er verabreichte Wachs, Oel, Hostien, Weihrauch, die Kirchengewänder, die Palmen am Palmtag, die Kerzen an Lichtmeß. matric. eccl. Ber.

Laienzehnt (decima saecularis) ist der Zehnt, der einem Laien zusteht, im Gegensatz zu demjenigen, der einer Kirche gehört.

Leibding, Leibgeding, Leibzucht: Nießbrauch auf Lebenszeit an den dazu überwiesenen Grundstücken.

Mage, mhd. mâge: der Verwandte, die Verwandtschaft.

Malter (maltrum): s. Vierteil.

Mannwerk (diurnale): si quaeris, cur vocetur manwerc, ideo dicitur, quod uni viro committitur ad colendum, et est tantum terrae, quantum par boum in die arare sufficit. act. fund. monast. Mur. p. 58. Das Stück Land, welches ein Paar Ochsen in einem Tag zu pflügen vermag. Nach dem münsterer Propsteibuch war es 100 Schritte lang und 60 Schritte breit.

Mark (marca): s. Pfenning.

Morgengabe ist ein Geschenk, das der Mann am Morgen nach der Brautnacht der Frau zu machen hatte; sie war bei Edeln und Leibeigenen allgemeine Sitte. Die Frau konnte nicht leicht darum gebracht werden, denn neun Mal mußte sie dieselbe vor ehrbaren Männern aufgeben und zum zehnten Mal aufschwören, ehe sie wieder frei war.

Muhme: Tante.

Mütt (modius): s. Vierteil.

Nachjagen: das Recht des Nachjagens besteht darin, einem Hofgenossen (Eigenmann), der sein liegendes Vermögen in fahrendes verwandelt, den Hof verläßt und sich anderswo haushäblich setzt, die Steuer nachzulegen, ihn anzuhalten, von seinem Leib und fahrenden Gute in denjenigen Hof zu steuern, dem er durch die Geburt angehörte. Segesser, Rechtsgeschichte II, 320. Nachjagende Aemter sind also Gerichtsbezirke ohne Freizügigkeit der Eigenleute. Solche waren z. B. das Michaelsamt und das Rotenburgeramt und Ruswileramt.

Novalzehnt: Zehnt vom Ertrag der Neubrüche, neuer Kulturen, die der Dreifelderwirtschaft nicht unterlagen.

Ort: 1 Ort = $^1/_4$ Gulden.

Patronat: s. Kirchensatz.

Pfenning (denarius): man rechnete früher nach Mark, Pfund (℔, libra), Schilling (solidus, β) und Pfenning (d.); die ersten drei waren ideale Rechnungsmünzen, der Pfenning allein war wirklich geprägt. 12 d = 1 β; 20 β = 1 ℔; auf die Mark gingen ursprünglich 2, später 4, endlich 6 ℔, zu Anfang des XIV. Jahrhunderts etwa $2^1/_2$ ℔ (= 50 β = 600 d.). Damals stellte 1 ℔ Pfenninge nach heutigem Geldwert mindestens ein

Kapital von Fr. 600 dar, 1 Mark Silber somit Fr. 1500. Dändliker, Schweizergeschichte I. Der damalige Zinsfuß betrug 10%. Im XIII. Jahrhundert galt z. B. in Münster ein münsterer Malter Korn 5 ß, ein Schwein meist 8 ß, um 1300 galten 1 Mütt Hafer 18 d. (1 Malter 6 ß), 1 Kuh 12—15 ß, 100 Balchen 5 ß, 1 Viertel Salz 3 ß. Der Wert des Geldes aber sank in Folge Verschlechterung der Münze immer mehr.

Nach dem darauf geprägten Bischofsftab wurde der Pfenning auch Stäbler oder Stebler genannt, 2 Stäblerpfenninge waren gleich 1 Angsterpfenning.

1425 war

1 Mark feines Silber = 7 rheinische Gulden,

1 rhein. Gl. = { 15 Angsterpfenninge. 30 Stäblerpfenninge. 24 Plappart.

Pfund (libra): s. Pfenning.

Plappart = ca. 25 Rappen.

Reisen = in den Krieg ziehen; in Reisen und Fehden, tautologische Formel = in Kriegsdiensten.

Rektor: s. Kirchherr.

Residiren: am Sitz der Pfründe anwesend sein; die Geistlichen durften nicht länger als ein bestimmtes Maximum im Jahre von ihrer Pfründe abwesend sein.

Schilling (solidus): s. Pfenning.

Schupose (scoposa): der vierte Teil einer Hube, also 10 Jucharten, oft auch mehr, manchmal weniger. Sie ist kein zusammenhängendes Grundstück, sondern besteht aus mehreren Parzellen. Der Bebauer derselben ist der Schuppisser.

Seelgeräte heißt dasjenige, was für die feierliche Bestattung eines Verstorbenen, für die Begehung des dreißigsten Tages seines Todes, sowie für Aufnahme seines Namens in das ein Jahr lang alle Sonntage zu verlesende Verzeichnis der Abgeschiedenen an die Pfarrkirche bezahlt werden mußte. Segesser, R. G.

Stäbler (Stebler, nach dem darauf geprägten Bischofsftab benannt) = Pfenning.

Stauf bedeutet eine nach oben sich verengende Weinkanne und ward als Weinmaß gebraucht (dann bedeutet es überhanpt Kegelgestalt: Ståufberg).

Stück (frustum) ist der zehnte Teil einer Mark. Man berechnete nach Stücken den jährlichen Zinsertrag der Güter sowol in Geld als in Naturalleistung. Ein Stück ist gleich einem Mütt Kernen.

Tagwan: Fronarbeit von der Dauer eines Tages; davon Tagwaner = Tauner.

Telle (mlt. tallio, frz. taille, von lat. talea Kerbholz, weil der Steuerbetrag ursprünglich in Kerbhölzer eingeschnitten ward) = Steuer, Gemeindeumlage.

Trager (Vortrager) ist derjenige Lehensmann, welcher unter den übrigen Lehensbeständern den meisten Pachtzins bezahlt, deshalb die jährlichen Abgaben der übrigen einsammelt, dem Lehensherrn abliefert und für diese seine Haftbarkeit die Fruchtzinse der Einzinser in etwas größerem Maße empfängt, nämlich im gehäuften Sester, nicht im gestrichenen. Rochholz in Argovia IX, 163.

Trostung: Bürgschaft, Sicherstellung.

Twing und Bann: Der Twing begreift in sich die vom Dorf- oder Hofzaun (etter) eingefriedete Grundfläche, der Bann die dazu gehörenden, außerhalb des Etters liegenden, durch den Bannzaun von der Nachbargemarkung geschiedenen Felder und Waldstrecken. Rochholz in Arg. IX., 3. Twing und Bann oder kollectiv Getwing bezeichnet die dem Grundherrn zustehende Civilrechtspflege und Polizeiaufsicht, die niedere Gerichtsbarkeit, die im Twinggericht ausgeübt wird.

Udel war ein Pfand der Treue, auf einem Hause in der Stadt haftend, das der neue Bürger der Stadt zu stellen hatte.

Ungenossam, Ungenosse: s. Genossenschaft.

Urbar: Grundbuch, Verzeichnis der bodenzinspflichtigen Güter mit Angabe der Besitzer und der Größe der Abgaben.

Urfehde schwören: schwören, Friede zu halten und sich an niemandem zu rächen.

Urliuge: Krieg.

Vierteil (Viertel, quartale): 4 Viertel = 1 Mütt, 4 Mütt = 1 Malter. Das luzerner Viertel betrug 34,65 Liter; es verhält sich zum münsterer Viertel wie 1 : 0,649. Segesser, Rechtsgeschichte II, 243 ff. Im Wynental ward auch das zürcher Viertel gebraucht, 17 solcher machten 16 münsterer Viertel aus.

Vogt: 1) = Vormund.
2) (advocatus) Vertreter der Herrschaft. Er richtet über diub und frevel, legt die Vogtsteuer auf, bezieht die Fasnacht- und Herbsthühner (Vogthühner) u. s. w.

Vogtei (advocatia): das Amt und Einkommen eines Vogtes.

Vogtsteuer: die vom Vogte aufgelegte Steuer.

Vortrager: s. Trager.

Wartner ist derjenige, der die Anwartschaft auf eine Pfründe erhalten hat.

Widem (dos): die zu einer Pfarrkirche gestiftete Hufe. Sancitum est ut unicuique ecclesiae unus mansus integer absque ullo servitio tribuatur. c. 1. X. de censibus III, 39. Der Bebauer derselben ist der Widmer (dotarius).

Wunn und Weid: ahd. wunna = die Weidetrift im Wald (Eichelmast, Acherum u. s. w.). J. Grimm, Rechtsaltertümer 521. Wunn in Verbindung mit Weid bezeichnet das Recht, zum Zweck der Weidenutzung in dem dazu gehörigen Walde holzen zu dürfen. Geschichtsforscher V, 181. Vgl. hierüber M. v. Stürler, Wunn und Weid, in: Archiv des histor. Vereins d. Kant. Bern XII, Heft 1, (1887).

Zusätze und Berichtigungen.

Argovia XX.

Seite 118, Anm. 30. Die angezogenen Stellen lauten im Originaltext:

Prepositus in Werde iurauit de prebendis LXXII marcas, item de prepositura x lib. item de beneficiis suis Hohdorf, Pfåffikon, qne sunt in decanatu Esche, Wangen, Hegelingen [et] Búrgelon (Amt Müllheim, Breisgau, eine Propstei) iurauit LX marcas in redditibus preter vicarios super qno vult deliberare.

Prepositus in Werde pro capitulo suo et prebendis ibidem soluit quatuor marcas Constanciensis ponderis pro toto anno quia plus non habent in dyocesi ista. sed quod superfluum texanerunt in redditibus hoc anno in dyocesi Basiliensi.

Item idem prepositus soluit de predictis et pro toto sex marcas. Diözesanarchiv I, 176.

Plebanus in Hågelingen (in decanatu Woloswile) satisfecit sc. in principio registri in sacculo prepositi de Werde.
eodem I, 235.

Seite 135, Anm. 79. Zusatz: Segesser, Rechtsgeschichte I, 347 f. Eine der drei zu Luzern vf der Ratslouben darüber ausgefertigten Urkk. ist von Matthias ausgestellt; er ist mütterlicher Oheim der Frau Anna, einer Tochter Herrn Nöggers von Littau. Zu gleicher Zeit verleiht Friedrich von Hochfelden, Verweser des Propsts Hug von Signau, an Jakob Rot zu rechtem Erbe ein liegend Gut im Eyental, genannt in der Rüti, das Matthias von Rinach aufgegeben.

Argovia XXI.

Seite 8. Die Urk. v. 20. Hornung 1341 s. in Geschfrd. XXXII. Außer Heinrich und Kunrad werden in einer Urk. v. 1342 noch folgende Söhne Johans von Dießenhofen und Elisabeths von Rinach genannt: Ulrich, Gottfried und zwei Johannes. Geschfrd. XXXII, 144.

Seite 17, Zeile 1 v. oben lies Obereschenbach statt Obereschenhach.

„ 33, Anm. 26. Die Urk. v. 16. März 1344 ist gedruckt in Geschfrd. XXXIV, 362 ff.

Seite 36, Anm. 47. Die genannte Urk. datirt vom 24. Jänner (nono Kal. Febr.) 1338 nnd ist gedruckt in Geschfrd. XXXII, 199 ff.

Seite 56, Anm. 38. Am 17. Wintermonat 1371 war Heinrich Zenge, als Hemmann von Ifental an Olsberg eine Kaution stellte für rückständige Zinsen. Arg. VI, 157.

Seite 69, Anm. 3. Junker Hans siegelt in Urk. v. 30. Wintermonat (Samstag nach Katharina) 1427; Arg. VIII, 21.

" 77, Anm. 33. Graf Otto von Tierstein und Ritter Hemmann von Rinach stellten einen Auszug aus dem österreichischen Urbar, das Amt Willisau enthaltend, aus. Urk. 1405, Freitag nach St. Martin. Notariatsvidimus, Bern 1406 im St.-A. Luzern. Segesser, a. a. O. 1, 633.

" 96, Anm. 129. Wie das erwähnte Mannlehen an St. Urban kam, sagt eine Eintragung im Jahrzeitbuch dieses Klosters (Geschfrd. XVI, 23): Jun. 18. Hier ist das Jahrzeit Werna und Hensli Kammrers von Zofingen; darum haben sie dem Kloster übergeben Ir lechenschafft des leyzechenden ze pfaffnach, so sy von der Herschafft Rinach harbracht haud. Facta sunt hec Anno domini 1484 octaua mensis februarii.

Inhalt.

mfolge

ere Rina.

ld I.
1210.
von ....

Hesso
Propst zu Werd.
1234—1276.

Kuno,
Ritter.
1261—† 1313.
G.: Adelheid von
Winon.

Hartmann I.

kob III.
Hägenheim.
an. Ber.
5— † 1352.

Ulrich III.,
Ritter.
1302—†1334.

Heinrich V.,
can. Ber.
1302—1319.

Matthias I,
can. Ber.
1302—† 1310.

Margarita I.
1302.

gnes,
terfrau
Frau-
nnen.

Gottfried
1350

harina I.
sterfrau
rauental.
vor 1337.

Matthias II.,
Edelknecht,
1328—†1380.
G.: .... von
Sumiswald.

N. N.

Ulrich
Ritt
† 13
G.: Ch
Freiin
Rüße

Toch
138
G.: H
vo
Halw

Hans, W
von Ha

Ulrich V.,
Edelknecht.
1368—1381.

Albrecht II.
1368

Heinrich VI.
Ritter.
1368.

inrich,
er.
ündig.
1463.
von
n-Heid-
ler.

ndlichen Auftretens.

Sigmund,
1530.

ausen.

Re

Die Litteratur des Kantons Aargau
vom 1. Oktober 1888 bis 31. Dezember 1889.

(Mit Nachträgen aus dem Jahre 1888.)

Zusammengestellt von **A. Schumann**, Prof.

---

1. Aar, Aare. — In: Deutsche Encyklopädie. Ein neues Universallexikon für alle Gebiete des Wissens. 1. Bd. Leipzig, F. W. Grunow. 1888. Lex. 8°. S. 6—7ª.
2. Aarau. — Ebda. S. 7ª.
3. Aarburg. — Ebda. S. 7ᵃᵇ.
4. Aargau, Kanton. — Ebda. S. 7ᵇ—9ª.
   Die Nrn. 1—4 von Graf u. Leuzinger verfasst.
   Aargauer, Der, s. Nr. 577 („Lenzburg").
   Aargauer Lieben, Die, s. Nr. 286.
   Aargauer-Zeitung, s. Nr. 577 („Aarau").
5. Abt, Heinr. [Rektor der landwirthschaftl. Winterschule in Brugg]. Kurze Anleitung zur Aufzucht von Jungvieh. Im Auftrage der kantonalen landwirthschaftl. Gesellschaft den Viehzuchtgenossenschaften u. allen Interessenten gewidmet. Aarau. Druck von Ph. Wirz-Christen. 1889. 8°. 7 S.
   — — s. die Nrn. 309 u. 491.
6. Albrecht, E. Ueber: Ausgewählte Reden des Lysias, erklärt von R. Rauchenstein. 1. Bdchn. 10. Aufl., besorgt von K. Fuhr. Berlin, Weidmannsche Buchhandlg. 1889. 8°. — In: Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. XV. Bd. Berlin, Weidmannsche Buchhandlg. 1889. 8°. S. 308—310.
7. Album der Gotthardbahn. 12 Photographien. Aarau, H. R. Sauerländer's Sortiment. 1888. Kabinetformat, in Mappe.
8. Alpen- u. Jura-Chronik. Monatsschrift für Alpwirthschaft u. Alpmolkereiwesen, Viehzucht u. Viehpflege. Hrsg. vom Schweizer. alpwirthschaftl. Verein. 2. Jahrg., Nr. 10—12 u. 3. Jahrg., Nr. 1—12. Aarau. Druck u. Verlag von

Ph. Wirz-Christen. 1888—89. gr. 8⁰. S. 145—188 u. 2 Bll. (Titel, Inhaltsverzeichniß), 188 S. (Jährlich 12 Nrn.: Fr. 3.)

Bis 1889, Nr. 8, von Fritz Rödiger in Solothurn herausgegeben. — S. Argovia, XIX. Bd. (1888), S. 100, Nr. 9.

Amtsblatt des Kts. Aargau, s. Nr. 577 („Aarau").

Andenken, Zum, an Pfr. E. Zschokke, s. Nr. 567.

9. Andres, H. J. Zur Wohnungsfrage. Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage. Vortrag, gehalten in der Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen. Zofingen, Buchdruckerei Frey & Francke. (1889.) 8⁰. 20 S.

10. Andresen, G. Anzeige von: Frz. Fröhlich, Einige stilistische u. realistische Bemerkungen zur militärischen Phraseologie des Tacitus. Aarau, H. R. Sauerländer. 1886. 4⁰. — In: Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin, XV. Bd. (1889), S. 285—287.

11. Angst, H. Lenzburger Fayencen.— In: Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde, XXII. Jahrg. (1889), Nr. 3, Juli, S. 243—244.

12. Anleitung für die Pionierarbeiten im Felde. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1888. kl. 8⁰. 94 S.

Anzeiger, s. Nr. 577 („Aarau" u. „Sins").

13. Archiv, Schweizerisches, für Thierheilkunde. Redigirt von A. Guillebeau, E. Zschokke u. M. Strebel. 31. Bd. 1889. Zürich, Orell Füssli & Co. gr. 8⁰. (Jährlich 6 Hefte: Fr. 6.)

14. Argovia. Jahresſchrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. XIX. u. XX. Bd. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1888 u. 1889. gr. 8⁰. Je XV (Vor- u. Haupttitel, Vereinschronik, Mitgliederverzeichniß) u. 137 S. nebst 1 S. Inhalt. Bd. XX mit e. lithogr. Situationsplan (Kloster Muri) u. 1 S. Erläuterungen zu demselben.

XXIX. Bd. S. 1(5)—41: Arn. Münch, Regesten der Grafen von Habsburg der Laufenburger Linie 1198—1408. Nebst weiteren Beiträgen zu ihrer Geschichte u. urkundl. Beilagen. II. Thl. II. Hälfte (Beilagen). — S. 43—79: (Hans Herzog,) Die Beziehungen des Chronisten Aegidius Tschudi zum Aargau. — S. 81—98: Emil Faller, Die St. Mauritiuskirche in Zofingen. Kurze Baugeschichte mit Beschreibung, anläßlich der letzten Renovation. — S. 99—137: A. Schumann, Die Litteratur des Kts. Aargau vom 1. Jan. bis 30. Sept. 1888. — Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 286 vom 1. Dez. 1888, S. 1c—2a; Basler Nachrichten, 2. Beilage zu Nr. 357 vom 30. Dez. 1888, S. 1d. — XX. Bd. S. 1—97: Otto Markwart, Die baugeschichtliche Entwicklung des Klosters Muri. — S. 99 (101)—137: Walther Merz, Die Ritter von Rinach im Argau. Nach Urkunden dargestellt.

15. Armenrechnung Niederwyl pro 1888. Schluß: Buchdruckerei von Joh. Fehlmann (Zofingen, Febr. 1889). 8°. 10 S.

16. — Ryken pro 1888. Schluss: Druck Frey & Francke, Zofingen. (1889.) 8°. 7 S.

17. Atlas, Topographischer, der Schweiz, im Maßstab der Original-Aufnahmen nach dem Bundesgesetze vom 18. Dezember 1868 durch das eidgenössische Stabsbureau, unter der Direktion von Oberst (Hermann) Siegfried veröffentlicht. 33.—35. Lief. Bern, Eidgen. topogr. Bureau. 1888—89. gr. Fol. Je 12 Bll. (Je Fr. 12.50.)

33. Lief.: 81. Bauriet. 82. Rheinegg. 187. Hochdorf. 203. Emmen. 206. Küßnacht. 207. Arth. 239. Rüti. 360. Riaz. 361. Bern. 362. Bulle. 426. Savognin. 497. Brig. — 34. Lief.: 202. Rothenburg. 208. Weggis. 247. Schännis. 249. Bilten. 357. Sâles. 350. Vaulruz. 363. Charmey. 438. Lausanne. 438bis. Ouchy. 464. Vevey. 466. Bouveret. 501. Simplon. — 34. Lief.: 250. Walensee. 278. Jenins. 274. Partnun. 399. Mnotatal. 403. Altdorf. 407. Amsteg. 490. Obergestelen. 493. Aletschgletscher. 533. Mischabel. 534. Saß. 535. Zermatt. 536. Monte-Moro. — 35. Lief.: 183. Sursee. 185. Buttisholz. 238. Schwendi. 240. Säntis. 243. Lachen. 245. Einsiedeln. 324. Estavayer. 326. Lully. 369. Hohmatt. 371. Trub. 402. Vättis. 455. Châtel St.-Denis.

18. Aufruf zur Gründung und Unterstützung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder. Schluß: H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. (Jan. 1889.) gr. 4°. 2 ungez. S.

19. — der Großrathskommission für Vereinfachung des Staatshaushaltes an das aargauische Volk. — In: Amtsblatt des Kantons Aargau, Nr. 30 vom 27. Juli 1889, S. 453^b—454^a; auch abgedruckt in: Aarg. Tagblatt, Nr. 189 vom 31. Juli 1889, S. 1^c.

20. Ausfeld, Rud. [Bezirkslehrer in Rheinfelden]. Ueber die Entwickelungsgeschichte des Rheinlaufes. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 23 vom 28. Jan. 1889, S. 2^c—3^a.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

— — s. Nr. 291.

21. Auszug aus der Rechnung der Brandassekuranz-Anstalt des Kantons Aargau für 1887. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888. Fol. 14 S. mit Tabellen.

22. Bäbler, J. J. [Dr. phil., Prof. an der Kantonsſchule in Aarau]. Ein Tagelied. — In: Germania. Vierteljahrsſchrift für deutsche Alterthumskunde. Hrsg. von O. Behaghel. XXXIII. Jahrg. Wien, C. Gerold's Sohn. 1888. gr. 8°. Heft III, S. 283—286. (Latein. Lettern.)

Mittheilung u. Erläuterung eines an das Volkslied anklingenden Tageliedes aus dem Aarauer Rathsmanuale von 1492—1497, S. 147—148.

23. Bäbler, J.J., Flurnamen aus dem Schenkenbergeramte. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. 8°. 55 S. (Latein. Lettern. — Fr. 1.20.)
Sonderabdruck aus Nr. 386. — Vgl. Central-Organ f. die Interessen des Realschulwesens, 17. Jahrg. (1889), Heft VI, S. 386.
— — s. die Nrn. 200, 205, 246, 291, 386.

Baldinger, E., s. Nr. 123.

24. Balmer, Josef. Magister Johannes Müller von Baden, Leutpriester in Luzern, † 1604. Lebensbild eines katholischen Priesters aus den Tagen der Gegenreformation. Separatabdruck aus den „Katholischen Schweizer-Blättern". Luzern, Buchdruckerei von Gebr. Räber. 1888. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 53 S. (70 Cts.)
S. Argovia, XIX. Jahrg. (1888), S. 101, Nr. 14.

25. Bank, Aargauische. Vierunddreißigster Jahresbericht für 1887. Schluß: H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. (1889.) hoch 4°. 40 S. (Rückseite des Titels bedruckt.)
Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 49 vom 27. Febr. 1889, S. 1a—c u. Nr. 52 vom 2. März, S. 1ab.

26. Basler, P. [Geometer in Zeihen.] Die neue Feldeintheilung. Aus einem Vortrage [in Zofingen]. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 36 vom 12. Febr. 1889, S. 1c—2a, Nr. 37, S. 1ab, Nr. 38, S. 1bc u. Nr 39 vom 15. Febr., S. 1ab.
— — s. Nr. 233.

27. Bauhofer, Arthur [Aktuar der aarg. landwirthschaftl. Gesellschaft, in Aarau.] Aus „Klaus und der Amaranth". (Maifahrt des Studentengesangvereins.) — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 302, 2. Blatt, vom 20. Okt. 1889, Feuill., S. 2b—d.
„In Zürcher-Sees tiefem Blau
Da liegt ein Eiland — Ufenau":
62 gereimte Verszeilen. Abschnitt aus der folgenden Nr.

28. — — Klaus und der Amaranth. Eine Dichtung. Glarus, Verlag von J. Vogel. 1890 (89). 16°. 204 S. (Fr. 2.10.)
Besprochen in: St. Galler Blätter f. häusl. Unterhaltung u. Belehrung, 1889, Nr. 51, S. 207b—208a (H. = J. G. Hagmann); Der Bund, Nr. 359 vom 30. Dez. 1889, Feuill., S. 1a—c (*J. V. Widmann).

29. Baumann, G. Berechnung über das Gewindeschneiden nach allen vorhandenen Maaßen und Drehbankconstructionen. Ein (5. Aufl.: praktisches) Handbuch für Metalldreher. 4. u. 5. Aufl. geprüft (5. Aufl.: Durchgesehen) u. em-

pfohlen von F. Autenheimer, Direktor des schweizer. Technikums. Aarau, H. R. Sauerländer. 1888 u. 1889. 4. Aufl.: 8°. 160 S.; 5. Aufl.: 12°. 144 S. (Fr. 2.)

30. Baumann, J. J. [Pfarrer in Brittnau, † 1889.] Unser Bezirksspital. Weiherede bei der Uebernahme des Neubaues durch die Kulturgesellschaft. — In: Zofinger Tagblatt. Nr. 295 vom 12. Dez. 1888, S. 1ab u. Nr. 296 vom 13. Dez., S. 1ab.

31. — — Pfarrer J. J. Baumann in Brittnau. (Nekrolog.) — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 116 vom 17. Mai 1889, S. 2ab.

32. — — Pfarrer J. J. Baumann in Brittnau. (Nekrolog.) — In: Zofinger Tagespost, Nr. 115 vom 17. Mai 1889, S. 1a—2a.

— — s. Nr. 61b.

33a. Bericht des Aargauischen Handels- und Industrie-Vereins vom 1. Januar 1886 bis 31. Dezember 1887. Reinach, Druck von S. Tenger. (1888.) 8°. 20 S. (Latein. Lettern.)

33b. — betreffend den Krankenfond [der Stadt Aarau]. Vom 11. Mai 1888. Buchdruckerei des Aargauer Tagblatt in Aarau. (1888.) gr. 8°. 24 S.

34. — des Verwaltungs-Rathes der Spar- u. Leihkasse Zofingen über Reconstruktion der Anstalt an die tit. Generalversammlung der Actionäre vom 24. November 1888. Zofingen. Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. 1888. 8°. 8 S. (Latein. Lettern.)

35. — über die Schulen zu Baden für das Schuljahr 1887 bis 88 u. 1888—89. Im Auftrage der Schulbehörde zusammengestellt von den Vorsitzenden der Konferenzen [J. Meier, B. Fricker u. P. Märcky]. Baden. Buchdruckerei Jäger (1888) u. J. Zehnder's Buchdruckerei (1889.) gr. 8°. 60 u. 40 S. (Latein. Lettern.)

36. — des Gemeinde-Rathes von Zofingen über seine Geschäftsführung und das Rechnungswesen der Einwohner-Gemeinde im Jahre 1887 u. 1888 an die Tit. Einwohner-Gemeindeversammlung. Zofingen. Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. (1888 u. 1889.) gr. 8°. 25 u. 30 S.

37. — der aargauischen Viehschau-Commission an die Staatswirthschaftsdirektion des Kantons Aargau pro 1888. [Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. 1889.] gr. 4°. 6 zweispalt. S.

38. — des Kampfgerichtes über die Aufführungen am Aargauischen Musikfeste in Zofingen, den 26. Mai 1889.

(Vign.) Zofingen, Buchdruckerei Frey & Francke. 1889. 8°. 19 S. (Titel m. Randverzierung.)

39ᵃ. Bericht zum Voranschlag für 1889 über die Gemeinde-Verwaltung der Stadt Aarau. Buchdruckerei von J. J. Spühler in Aarau. (1888.) gr. 4°. 16 S.

39ᵇ. — der Christkatholischen Kirchenpflege Aarau an die Christkathol. Kirchgemeinde von Aarau über ihre Thätigkeit im Jahre 1888. [Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. 1889.] gr. 8°. 4 S.

40. — des Vorstandes der Hilfsgesellschaft in Aarau an die verehrl. Mitglieder der Gesellschaft über seine Thätigkeit im Jahre 1888. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1889.) 8°. 12 S.

41. — des Gemeinde-Rathes von Aarburg über seine Geschäftsführung u. das Rechnungswesen der Einwohnergemeinde Aarburg im Jahr 1888 an die Tit. Einwohnergemeindeversammlung. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) gr. 8°. 28 S.

42. — des Gemeinderathes von Aarburg über seine Geschäftsführung u. das Rechnungswesen der Ortsbürger-Gemeinde im Jahre 1888 an die Tit. Ortsbürger-Gemeinde-Versammlung Aarburg. Zofingen, Buchdruckerei Frey & Francke. 1889. gr. 8°. 23 S.

43. — des Gemeinderathes von Zofingen über seine Geschäftsführung u. das Rechnungswesen der Ortsbürgergemeinde im Jahre 1888 an die tit. Ortsbürgergemeinde Zofingen. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) gr. 8°. 32 S.
Vgl. Aarg. Nachrichten, Nr. 227 vom 25. Sept. 1889, S. 2ᵃᵇ.

44. — Zehnter, über die Rettungsanstalt in Hermetschwil pro 1888 von Gebr. Keusch. 1889. Buchdruckerei J. B. Keller, Muri u. Zug. 8°. 14 S. (Rückseite des Titels bedruckt.)

45. — Zweiunddreißigster u. Dreiunddreißigster, über die Armen-Erziehungs-Anstalt Kasteln (bei Aarau) für das Jahr 1887 u. 1888. H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. (1888 u. 1889.) 8°. Je 12 S.

46. — u. Rechnung des Vorstandes des christkatholischen Frauenvereins in Aarau pro 1888 an die Generalversammlung. [Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. 1889.] gr. 8°. 4 S.

47. — u. Rechnung des Vereins für Naturalverpflegung im Bezirk Baden, umfassend den Zeitraum vom 1. Sept. 1888

bis 1. Sept. 1889. Baden 1889. Buchdruckerei Jäger. gr. 8°. 1 Bl. (Titel), 9 S. (Titel mit Randverzierung.)

48. Beseitigung notorischer Mängel in der Glocken-Ausrüstung u. am Schallloch. Neue Erfindung von Rüetschi & Cie., Glockengießerei in Aarau. Eidgenössisches Patent Nr. 1024. Aarau. Buchdruckerei G. Keller. 1889. 8°. 2 lithogr. Bll. u. 10 S.

49. Betriebsrechnung der Kantonalen Kranken- u. Hebammen-Anstalt. [Aarau, Druck von G. Keller. 1889.] hoch 4°. 11 S. (Latein. Lettern.)

Bibliothek vaterländ. Schauspiele, s. Nr. 273.

50. Bickel, H. [de Wildegg]. Recherches sur l'acide benzilique et l'acide tétraphénylsuccinique. Dissertation présentée à la faculté des sciences de l'université de Genève pour obtenir le grade de docteur ès sciences. Genève, Imprimerie L.-E. Privat. 1889. gr. in-8°. 36 pagg.

51. Bienenvater, Der schweizerische. Praktische Anleitung zur Bienenzucht mit 99 in den Text gedruckten Illustrationen von Jeker (Pfarrer in Olten), Kramer (Lehrer in Fluntern), Theiler (Rosenberg, Zug). Im Selbstverlag der Verfasser. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1889. 8°. X (Titel, Vorwort, Inhalt) u. 252 S. nebst Inseratenanhang von 10 S. (Lwdbd.: Fr. 2,70.)

52. Bienen-Zeitung, Schweizerische. Organ der schweizer. Vereine für Bienenzucht. Hrsg. vom Verein schweizer. Bienenfreunde. Verantwortliche Redaktion: J. Jeker. Neue Folge. XI. Jahrg., Nr. 10—12 u. XII. Jahrg. Aarau, Druck u. Expedition von H. R. Sanerländer. 1888 u. 1889. gr. 8°. (Jährlich 12 Nrn.: Fr. 4.)

53. Bircher, H. [Dr. med., Direktor der kantonalen Krankenanstalt in Aarau u. Divisionsarzt]. Erster Jahresbericht über die kantonale Krankenanstalt Aarau. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1887. Aarau, Buchdruckerei von G. Keller. 1888. gr. 8°. 53 S. (Latein. Lettern.)

Geschichtliches. — I. Die Administration. — II. Spezialbericht über die chirurgisch-gynækol. Abtheilung. — III. Spezialbericht über die medizin. Abtheilung von Alfr. Kalt. — IV. Spezialbericht über die kantonale Gebäranstalt von Alfr. Kalt. — Vgl. Zofinger Tagblatt, Nr. 309 vom 30. Dez. 1888, S. 2c.

54. — — Statuten für das Aarg. Schwesternhaus. Entwurf. Schluß: Buchdr. J. J. Spühler. (1888.) 8°. 10 S.

55. — — Gynækologische Mittheilungen. I. Die Castration des Weibes. II. Ovarialtumoren. Separatabdruck aus dem

I. Jahresbericht der kantonalen Krankenanstalt. Aarau. Buchdruckerei von G. Keller. 1888 (89). gr. 8°. 49 S. (Latein. Lettern.)

56. Bircher, H. Ueber die Aetiologie der Krankheiten. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 8 vom 10. Jan. 1889, S. 3ª.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

57. — — Die Organisation des Sanitätswesens bei der Formation von Armeecorps. — In: Schweizer. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, hrsg. von Oberst F. C. Bluntschli u. Oberst H. Hungerbühler. I. Jahrg. 1889. Frauenfeld, J. Huber. gr. 8°. Nr. 1, Juli, S. 15—18 u. Nr. 2, Aug., S. 48—56. (Latein. Lettern.)

58. Birmann, M. Wie Augustin Keller's Büste entstanden ist. (Aus Tagebuchblättern.) — In: Basler Nachrichten, Nr. 143 vom 27. Mai 1889, S. 1^{ab}; auch abgedruckt in: Aarg. Tagblatt, Nr. 125 vom 28. Mai 1889, Feuill., S. 1^{a}—2^{b}; theilweise wiederholt in: Zofinger Tagblatt, Nr. 124 vom 27. Mai 1889, S. 2^{c}—3^{a}.

Der Künstler ist Ferdin. Meyer v. Pratteln.

59. Blum, Hans. Der Versuchsballon. Erzählung. — In: Westermanns Illustr. Deutsche Monats-Hefte für das gesamte geistige Leben der Gegenwart. 34. Jahrg. 68. Bd. Braunschweig, G. Westermann. 1889. Lex. 8°. Heft 399, Dez., S. 281^{a}—299^{b}.

Novellistische Behandlung eines in Aarau wohlbekannten Stoffes: Geschichte des am 11/12. März 1883 um Mitternacht bei Asp gelandeten Pariser Luftballons u. seiner drei Insassen in Aarau u. auf dem Stockmatthübel. (Vgl. F. A. Stocker, Karl Friedr. Landolt von Aarau, ein Lebensbild, Basel 1887, S. 206-211.)

60. Bockenheimer, K. G. Johann Kaspar Riesbeck, geb. 12. Jan. 1754 in Höchst a. M., † 8. Febr. 1786 in Aarau, Fortsetzer der „Briefe über das Mönchswesen", Reiseschriftsteller u. Geschichtschreiber. — In: Allgem. Deutsche Biographie. 28 Bd. Leipzig, Duncker u. Humblot. 1889. Lex. 8°. S. 575.

61a. Boscovitz, Fr. Landammann Augustin Keller. Portrait in Tondruck. Aarau, H. R. Sauerländer. (1889.) Fol. (50 Cts.)

61b. — — J. J. Baumann, Pfarrer u. Schulmann. Druck von E. Senn, Zürich. (Ende 1889.) Fol. Tondruck.

Von der Lehrerschaft des Bezirks Zofingen veranstaltet.

Bote, Der, s. Nr. 577 („Muri").

Botschaft, Die, s. Nr. 577 („Klingnau").

62ª. **Botschaft** des aargauischen Regierungsrathes über Vermehrung der Einnahmen und Verminderung der Ausgaben im aargauischen Staatshaushalt. Vom 9. Mai 1889. Baden, Buchdruckerei Jäger 1889. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 41 S. (Latein. Lettern.)

62ᵇ. **Bouton, Victor.** Le Lion de Reinach. — Dans: Archives héraldiques et sigillographiques suisses publiées par Maurice Tripet. 3ᵉ Année. Neuchâtel, 1889. gr. in-8°. No. 26—27, Févr.—Mars 1889, p. 257—259. Avec 3 figg.

63. **Brahms, Johs.** Fünf Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 106. Berlin, N. Simrock. (1889.) Fol.

Darin Nr. 4: Meine Lieder („Wenn mein Herz beginnt zu klingen") von Adf. Frey (s. dessen „Gedichte", Lpz. 1886, S. 131).

64. **Brandstetter, Jos. Leop.** Beiträge zur schweizer. Ortsnamenkunde. 2. Abthl. — In: Der Geschichtsfreund, XLIV. Bd. (1889), S. 215 (217) — 256.

Darin eine Anzahl aarg. Flur- u. Ortsnamen erklärt.

65. **Brun, Carl.** Kleinere Nachrichten (über aarg. Alterthümer). — In: Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde, XXI. Jahrg. (1888), Nr. 4, S. 135; XXII. Jahrg. (1889), Nr. 2 (1889), S. 208 u. 285.

Bombe in Baden, röm. Alterthümer in Brugg, Kapitelstube im Kloster Wettingen, beabsichtigte Restauration in Muri u. Königsfelden.

66. **Brunnhofer, Herm.** [von Aarau, Dr. phil., Gymnasiallehrer zu Goldingen in Kurland]. Festschrift zur Feier der am 9. Juni 1889 in Rom stattfindenden Enthüllung des Denkmals Giordano Bruno's. Mit e. Beilage: Die Ehrfurcht vor dem Alterthum als die schuldige Achtung vor der lebendigen Gegenwart. Eine Idee Giordano Bruno's in ihrem Widerhall bei Bacon u. Pascal. Leipzig, Rauert & Rocco. 1889. gr. 8°. 11 S. mit e. Tafel. (Latein. Lettern.) (n. Fr. 1.35.)

67. — — Ueber die durch einfache Flektierung der Wurzel gebildeten Infinitive des Veda. — In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerman. Sprachen. XXX. Bd. Neue Folge X. Bd. (1889.) 5. Heft, S. 504—513. (Latein. Lettern.)

68. — — Iran u. Turan. Historisch-geographische u. ethnologische Untersuchungen über den ältesten Schauplatz der indischen Urgeschichte. (A. u. d. T.: Einzelbeiträge zur allgemeinen Sprachwissenschaft. 5. Heft.) Leipzig 1889.

Verlag von W. Friedrich. gr. 8°. XXVII (Titel, Widmung an den Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, Inhaltsübersicht u. Einleitung) u. 250 S. Mit e. blattgroßen Holzschn. auf S. 17. (Latein. Lettern.) (Fr. 12.)

— — s. die Nrn 104, 200, 291.

69. Bücherverzeichniß der kleineren Stadtbibliothek in Zofingen. 7. Nachtrag: Dezember 1888. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (Jan. 1889.) 8°. 13 S. (25 Cts.)
Bearbeiter: Prof. A. Schumann in Aarau.

70a. — Alphabetisches, der Lesegesellschaft Brittnau 1889. Zofingen. Druck von Frey & Francke. (1889.) 8°. 11 S. (Rückseite des Titels bedruckt.)

70b. Budget der Gemeinde Laufenburg pro 1889. Laufenburg, Druck von Joh. Binkert. 1889. 4°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel). 41 S.

70c. — der Gemeinde Sulz pro 1889. Ebda. 1889. 4°. 1 Bl. Umschlag m. Titel), 10 S.

71. Bührer, Karl [Kaufmann in Aarau] u. A. Gysi [Photograph in Aarau]. Ein Morgenbesuch bei St. Peter. Ein Fastnachtsſcherz. Buchdr. J. J. Spühler, Aarau. (1889.) gr. 8°. 15 S. (Titel m. Randverzierung.)

— — s. Nr. 104.

72. Burkhardt, Alb. Eine Glasſcheibe des Murenser Abtes Laurenz v. Heidegg. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXII. Jahrg. (1889), Nr. 4, Okt., S. 272—273. (Latein. Lettern.)

73. Catalog der Militär-Bibliothek des Kantons Aargau. 1888. (Holzschnittvign.) Aarau 1888. Buchdruckerei H. R. Sauerländer. 8°. IX (Text, Vorort, Reglement) u. 138 S., wovon S. 131—138 (Alphabet. Verzeichniß) zweispaltig. (Latein. Lettern.)
Bearbeiter: Zeughausverwalter Hans Senn in Aarau.

74. Coiffeur- u. Chirurgen-Verband, Schweizer. Quittungsbuch der obligatorischen Sterbekasse gegründet u. in Kraft erklärt den 1. Juli 1889. — Association suisse des Coiffeurs et Chirurgiens. Livret de quittances de la caisse obligatoire de décès etc. 1889. Buchdruckerei Jäger in Baden. 8°. 8 S., wovon S. 2—5 Statuten (12 §§), deutsch u. französisch. (Durchgängig latein. Lettern.)

75. Coradi, A. [Bezirkslehrer in Aarau]. Der Knabenarbeitsunterricht. Vortrag gehalten in der aargauischen Kan-

tonalkonferenz den 15. Sept. 1887 in Lenzburg. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. (1888.) 8°. 16 S.
Vgl. Pädagog. Jahresbericht von 1888, 41. Jahrg. (1889), S. 339—340 (Sachse).

76. Culturgesellschaft des Bezirks Aarau. Jahresbericht für 1888, Rechnungen für 1887 u. 1888 u. Vortrag des Herrn J. J. Spühler, Redaktor in Aarau, über: Die eidgen. Rekrutenprüfungen unter Berücksichtigung des Kts. Aargau. Aarau, Buchdruckerei von J. J. Spühler. 1889. gr. 8°. u. 2 Bll. Beilagen in 4°.
Der Vortrag S. 7—19, bezw. 20; theilweise abgedruckt in: Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, XXVIII. Jahrg. (1889), 2. Heft, S. 132—139.

77. Curtze, M. Anzeige von: H. Ganter u. F. Rudio, Die Elemente der analytischen Geometrie der Ebene. Leipzig, B. G. Teubner. 1888. 8°. — In: Deutsche Litteraturzeitung. Hrsg. von Aug. Fresenius. X. Jahrg. Berlin u. Stuttg., W. Spemann. 1889. hoch 4°. Nr. 33 vom 17. Aug., Sp. 1209. (Latein. Lettern.)

78. Dekretsvorschlag zur Festsetzung der Taggelder u. Reiseentschädigungen an die Kommissionen, Experten u. Beamten des Staates. (Vorschlag der Großrathskommission.) Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8°. 6 S.

79. Diesbach, R. v. Genealogische Miscellen. Von Hallwyl. — In: Der deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik u. Genealogie. Red.: Ad. M. Hildebrandt. 19. Jahrg. Berlin, C. Heymann in Commiss. 1888. gr. 4°. Nr. 10, Okt., S. 134.

80. Dorer, Edm. [von Baden, Schriftsteller in Dresden, † 1890]. Hans Sachs' Gedanken über Krankheit u. Gesundheit, Alter u. Jugend. — In: Westermanns Illustrierte Deutsche Monats-Hefte, 32. Jahrg., 64. Bd. (1888), Heft 381, Juni, S. 411^{a}—418^{b}.
— — s. Nr. 200.

81a. Dössekel, Ed. [Oberrichter in Aarau, † 1890]. Nachruf an Dr. Augustin Keller bei der Begräbnißfeier am 11. Januar 1883. — Zur Einweihung des Denkmals von Augustin Keller 12. Mai 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 4 S. (20 Cts.)
2 Gedichte.

81b. — — Eine Sammlung von Aufsätzen. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. 8°. 2 Bll. (Titel,

Vorwort, Reihenfolge der Aufsätze), 112 S. (Fr. 1. 80; geb. Fr. 2. 60.)

1. Rud. Baur von Sellenbüren, Zürich-Bote. Käshändler u. Dichter. 2. Landleben u. Heimat. 3. Ueber die Hebung des Schönheitssinnes im Volke. 4. Ueber den Kultus der Friedhöfe. 5. Ueber die Berufswahl. 6. Festrede der Uhland-Feier am 15. Febr. 1868 in Seon. — Vgl. Mitteilungen über Jugendschriften, 14. Heft (1890), S. 47 (Heinr. Herzog).

82. Dössekel, Ed., Herbstblüthen. Gedichte. Ebda. 1889. 8⁰. 1 Bl. (Titel), 39 S. (Fr. 1; in Leinw. geb. Fr. 1. 50.)

Alterswunsch. Meinem Hallwyler-Thale. Stiller Abschied. Tagesschluss. Das Glöcklein. Glücklich macht das Herz allein. Abendstimmung. Unbeständigkeit. Einem alten Freunde. Am Jahresschluss. Der Fingerzeig. Im Frühling. Zur Feier des Schweizer. Künstlerfestes in Aarau am 29. Juni 1879. Nachruf an Dr. Augustin Keller. Zur Erinnerung an Vater Heinr. Zschokke. Menschen-Dank. Denker u. Mücke. Im Gewitter. Poesie. Sprüche (23). — Vgl. über die Nrn. 81 u. 82: Schweizer Freie Presse, Nr. 227 vom 7. Okt. 1889, S. 1ab (J. Hunziker).

— — s. Nr. 200.

83. [Ebner, Franz, Lehrer in Zofingen.] † Eugen Petzold. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 26 vom 31. Jan. 1889, S. 2a.

84. [— —] † Eugen Petzold. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 25 vom 31. Jan. 1889, S. 1a—c.

Echo vom Homberg, s. Nr. 577 („Reinach").

85. Egg, J. R. [Pfarrer in Zofingen]. Festrede am Jugendfest in Zofingen. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 173 vom 23. Juli 1888, S. 1c—2a.

86. — — Erinnerung an Arosa. — In: Schweizer Alpen-Zeitung. 6. Jahrg. 1887—1888. Zürich, Fr. Schulthess. 1888. gr. 8⁰. Nr. 22 vom 1. Nov. 1888, S. 217—219. (Latein. Lettern.)

87. — — Fürchte dich nicht! Konfirmationsrede gehalten am Charfreitag 1889. Buchdruckerei Frey & Francke, Zofingen. (1889.) kl. 8⁰. 11 S.

88. — — Drei Tage im Appenzellerland. — In: Schweizer. Zeitschrift f. Gemeinnützigkeit, XXVIII. Jahrg. (1889), Heft 4, S. 362—374.

89. [— — u. Paul Offenhäuser.] Zum Andenken an Otto Senn von Zofingen, gestorben den 25. November 1888. Druck von E. Ringier, Zofingen. (Dez. 1888.) 8⁰. 7 S. (Latein. Lettern. — Titel m. Randverzierung.)

90. Eichler, Hugo. Besprechung von: H. Wydler, Aufgaben für den Unterricht im Rechnen. VII. Schuljahr. Aarau, H. R. Sauerländer. 1888. 8⁰. — In: Pädagog. Jahresbericht von 1888, 41. Jahrg. (1889), S. 194.

91. Eichler, Hugo, Besprechung von: C. E. Enholtz, Lehrbuch der elementaren Mathematik zum Schul- und Selbstunterricht. I. Bd. 3. (Schluß-) Lieferung. Aarau, H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8°. — Ebda. S. 201—202.

92. — — Besprechung von: H. Zähringer, Methodisch geordnete Aufgaben über die Elemente der Buchstabenrechnung u. Gleichungslehre. I. u. II. Heft. 5. Aufl. Von C. E. Enholtz. Zürich, Meyer & Zeller. 1888. 8°. — Ebda. S.226.

Einladung an die Mitglieder der aarg. histor. Gesellschaft, s. Nr. 211b.

93. Einwohner-Gemeinde Zofingen. Voranschlag pro 1889. Zofingen. Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. (Dez. 1888.) 4°. 8 S. (Titel mit Randeinfassung.)

94. Eltern-Zeitung. Blätter für häusliche Erziehung. Redaktion: Prof. O. Sutermeister. Herausgeber: Th. Schröter in Zürich. 1. Jahrg. Druck von Schröter & Meyer in Zürich. 1889. gr. 8°. 208 zweispalt. S. (26 Nrn.: jährl. Fr. 3.)
Erscheint jeden Samstag als Beilage zum „Schweizer. Familien-Wochenblatt" u. ist zugleich Organ u. Korrespondenzblatt des Schweizer. Kindergartenvereins, da das Monatsblatt „Der schweizer. Kindergarten" mit der „Eltern-Zeitung" verschmolzen wurde.

95a. Emmerich, A. Anzeige von: H. Ganter u. F. Rudio, Die Elemente der analytischen Geometrie der Ebene. Leipzig, B. G. Teubner. 1888. 8°. — In: Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen. XXXXIII. Jahrg. Berlin, Weidmannsche Buchhdlg. 1889. 8°. Nov., S. 697—698.

Enholtz, C. E. [Seminarlehrer in Wettingen], s. die Nrn. 91, 92 u. 575a.

95b. Eppler, J. R. [Pfarrer in Kulm]. Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Bezirksschule Kulm. Im Auftrage der Bezirksfchulpflege zusammengestellt. 1889. Buchdruckerei R. Wildi, Menziken. 8°. 31 S.

Erinnerung an das Eidgen. Kadettenfest in Aarau, s. Nr. 285b.

96. Erinnerung, Zur, an Frau Elisabeth Lüscher-Fischer. Personalien gesprochen Mittwoch den 21. März 1888, in der Kirche zu Seon. Druck von J. J. Melliger in Seengen. (1888.) 12°. 7 S. (Latein. Lettern. Titel mit Randverzierung; Vignette auf S. 8.)

97. Eulenspiegel-Kalender, Illustrirter, für 1889 u. 1890. Zofingen, Druck u. Verlag von Frey & Francke. 1888 u. 1889. 8°. 93 u. 112 S. Mit Holzschnn. im Text. (Je 60 Cts.)

98. Faller, Emil [Bezirkslehrer in Zofingen]. Mohammed. Ein kulturhistor. Charakterbild. — In: Der Hausfreund.

17. Jahrg. (Okt. 1888 bis Ende Sept. 1889.) Bern, Suter & Lierow. hoch 4°. Nr. 27 vom 6. April 1889, S. 212b—214a, Nr. 28, S. 221b—223a, Nr. 29, S. 229a—230b, Nr. 30, S. 238a—239a u. Nr. 34 vom 4. Mai, S. 245b—247a.

99a. **Faller, Emil.** Dithmarschen u. sein Freiheitskampf, oder Die Schweizer an der Nordsee. — Ebda. 18. Jahrg. (Okt. 1889 bis Ende Sept. 1890), Nr. 1 vom 5. Okt. 1889, S. 4a bis 5b, Nr. 2, S. 12b—14a, Nr. 3, S. 20b—21a, Nr. 4, S. 20ab u. Nr. 5 vom 2. Nov., S. 36b—38a.
Am Schlusse S. 37b—38a: „Schweizer u. Dithmarschen. Ein Traumgesicht" („An Holsteins flachem Strande die Wasser plätschern sacht": 13 Strophen im unechten Nibelungenversmaße.) Aus Faller's „Gscheidlinger Dichteralbum". Aarau, H. R. Sauerländer. 1882. gr. 16°. S. 258—260.

99b. — — Zum 80. Geburtstag von Herrn Eduard Dössekel, Oberrichter. (29. Okt. 1889.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 257 vom 30. Okt. 1889, S. 3b.
Sonett.

100. — — Die Lorelei von Seelisberg. (Humoreske.) — In: Eulenspiegel-Kalender für 1890 (s. Nr. 97), S. 17—28.
— — s. Nr. 14.

101. **Farner, Ulr.** Die Befreiung von Glarus. Allegorisch-dramatische Dichtung in drei Bildern. Eine Festgabe zum 500jähr. Jubiläum der Näfelser Schlacht. Glarus, J. Vogel. 1888. [Druck von Frey & Francke, Zofingen.]

102. [— —] Eidgenössischer Truppenzusammenzug der IV. u. VIII. Division. Vom 27. August bis 13. Sept. 1888. Zofingen, Verlag von Frey & Francke. 1888. 8°. 63 S. Mit e. Uebersichtskarte in qu. gr. Fol. u. 4 Situationsplänen, wovon 2 zweiseitig.

103. **Feier,** Zur, des fünfundzwanzigjähr. Bestandes der Bezirksschule Leuggern. Auf Anordnung der Bezirksſchulpflege hrsg. auf das Jubiläum u. (die) Schulhauseinweihung am 29. Sept. 1889. Klingnau, Druck von Ferd. Bürli. 1889. 8°. 23 S. (30 Cts.)

104. **Fernschau.** Jahrbuch der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. III. Bd. Mit circa 50 Abbildgn. u. e. Lichtdrucktafel (Oskar Lenz' Bildn.). Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8°. LXIV S. (Haupt- u. Nebentitel, Inhaltsverzeichniß, Bericht des neuen Vorstandes, Schlußrechnug 1888, Statuten, Mitgliederverzeichniß, Verzeichniß der schrift-

austauschenden Gesellschaften, Donatorenverzeichniß, Verhandlungen des schweizer. Geographentages in Aarau, Protokoll der Verhandlungen, Dr. Oskar Lenz, Afrikareisender S. LXI—LXIV), 1 Bl. (Nebentitel), 224 S. nebst 54 S. Anzeigen auf farbigem Papier u. 1 Karte der Campagna Romana in Farbendruck.

S. 1—38: I. Tr. Hagenbuch von Aarau, Landschaftsbilder aus Kentucky. Farmerbriefe. — S. 39—70: II. Derselbe, Eine Ausschau nach den Silberminen von Arizona. — S. 71—90: III. Rud. Häusler von Brugg, Im Lande der Maori. — S. 91 bis 121: IV. Oskar Lenz, Vom Congo zum Zambesi. Bericht über die österreich. Congo-Expedition in d. J. 1885—1887. — S. 122 bis 130: V. Ramseyer, Missionar, Die Einverleibung der Ashanti-Provinz Okwawu in die englische Colonie. — S. 131—149: VI. Andr. Bircher von Aarau, Ueber die gegenwärtigen ökonomischen u. commerciellen Verhältnisse Aegyptens, in besonderem Hinblick auf den Sudan. — S. 150—190: VII. Conradin Zschokke von Aarau, Die Campagna Romana oder der Agro Romano. — S. 191—201: VIII. Karl Bührer in Aarau, Aegyptische Bauerntöpfereien der Gegenwart im Ethnologischen Gewerbemuseum in Aarau. — S. 202—203: IX. Herm. Brunnhofer von Aarau, Ueber den nordpontischen Flussnamen Pantikapes u. andere mit pant oder panti beginnende Eigennamen. — S. 204—206: X. Derselbe, Reflexe von Namen der Familie Zarathustras im Çatapatha-Brâhmana. — S. 207—208: XI. Derselbe, Ein altindisches Gebet um Wohlgeruch des Mundes. Rigveda IV, 39, 6. — S. 209—210: XII. Ein altindischer Haarwuchsbeförderungszauber. — S. 211: XIII. Derselbe, Die geogr. Namensherkunft des Hexenmeisters Pineiss in Gottfr. Kellers Seldwylermärchen: Spiegel, das Kätzchen. — S. 212 bis 215: Miscellen (7). — S. 216—217: Recensionen (1). — S. 218 bis 223: Spezialwunschliste der M. G.-C. G. — S. 224: Zur gef. Beachtung. — Vgl. Aarg. Taghlatt, Nr. 170 vom 20. Juli 1889, S. 2ab.

105. Festheft für den Wiggerthaler Sängertag in Aarburg 1889. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) kl. qu. 4°. 9 lithogr. S. (Musiknoten).

106. Festreglement für den aargauischen Kantonal-Turnverein 1889. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof“. (1889.) gr. 8°. 16 S.

107. Feuerwehr-Ordnung für die Gemeinde Niederwyl. Zofingen. Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. (1889.) 8°. 10 S. mit Einschluß des rothen Umschlagtitels.

108. Feuerwehr-Reglement der Gemeinde Aarau. [Vom 18. Mai 1888. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer.] gr. 8°. 15 S. Ohne Titelblatt.

Verordnungen des Gemeinderathes Aarau. Neue Folge. Nr 49.

109. Figaro. Schweizerische Coiffeur- u. Chirurgen-Zeitung. — Journal des Coiffeurs et Chirurgiens suisses. Redaktion:

O. Amsler-Aubert, Coiffeur, Luzern. II. Jahrg., Nr. 1 bis 26. Zofingen, Druck u. Verlag von Frey & Francke. 1889. hoch 4°. (Latein. Lettern). (Jährl.: Fr. 4; für das Ausland: Fr. 6. 50.)

Erscheint jeden Mittwoch mit den Gratisbeilagen „Modebild" (alle Monate) u. „Kleine Gartenlaube" (alle 14 Tage).

110. Fischer-Sigwart, Herm. [Apotheker in Zofingen]. Der Taufrosch im Hochgebirge. — In: Humboldt. Monatsſchrift für die gesamten Naturwissenschaften. Hrsg. von O. Dammer. VII. Jahrg. Stuttg., F. Enke. 1888. hoch 4°. Heft 11, S. 426ª—427ᵇ.

111. — — Das Fischangeln der Schuljugend. — In: Der Thierfreund, 1888 (s. Nr 517), Nr. 3, Mai u. Juni, S. 2a—3a.

112. — — Ueber das Thierleben in seinem Terrarium. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 284 vom 29. Nov. 1888, S. 3b u. Nr. 285 vom 30. Nov., S. 3bc.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

113. — — Val Piora, der Lukmanierpaß u. das Blegnothal. — In: Schweizer Alpen-Zeitung. Organ für die deutschen Sectionen des Schweizer Alpenclubs sowie für alle Freunde der Alpenwelt. Redaktion: H. Lavater, Pfarrer in Oberstraß-Zürich. VI. Jahrg. 1887—1888. Zürich, Fr. Schultheß. gr. 8°. Nr. 24 vom 1. Dez. 1888, S. 233—241. (Latein. Lettern.)

114. — — Thierleben im Terrarium. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 5 vom 8. Jan. 1889, Feuilleton, S. 1ª—2ᶜ, Nr. 6, S. 1ª—2ᶜ, Nr. 7, S. 1ª—2ᶜ, Nr. 8, S. 1ª—2ᶜ u. Nr. 9 vom 11. Jan., S. 1ª—2ᵇ.

Voran steht in Nr. 5, S. 1ab, e. „Vorbemerkung der Redaktion".

115. — — Etwas über die Störche unserer Gegend. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 31 vom 6. Febr. 1889, S. 1ᵇ—2ª u. Nr. 32 vom 7. Febr., S. 1ᵇ—2ª.

Voran in Nr. 31, S. 1b, e. kurze „Vorbemerkung der Redaktion".

116. — — Plaudereien aus der Ornithologie u. aus ähnlichen Gebieten. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 31 vom 7. Febr. 1889, Feuilleton, S. 1ª—3ᵇ, Nr. 32, S. 2ᵇ—3ᶜ, Nr. 33, S. 2ᵇ—3ᶜ, Nr. 34, S. 1ª—2ᶜ u. Nr. 35 vom 12. Febr., S. 2ª—3ª.

Vortrag, gehalten im Febr. 1889 an der Kreuzstraße bei Aarburg."

117. — — Beiträge zur Ausbreitung der Pflanzenschutzidee in der Schweiz. — In: Bulletin de l'Association pour la

protection des plantes. 1889. Genève, Imprim. Jules Carey. 1889. gr. in-8°. No. 7, p. 11—16. (Latein. Lettern.)

118. Fischer-Sigwart, Herm. Storchennestangelegenheit. Referat aus der Versammlung in der „Bierbrauerei Senn". — In: Zofinger Tagespost, Nr. 59 vom 12. März 1889, Feuilleton, S. 1ª—3ª.

119. — — Die Borkenkäfer als Baumzerstörer. — In: Aargauische Landwirthschaftliche Mittheilungen, 47. Jahrg. (1889), Nr. 35 vom 30. Aug., S. 152ª—153ᵇ.

120. — — Das Thierleben im Terrarium. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1889.] 8°. 178 S. (Latein. Lettern.)
Sonderabdruck aus Nr. 306.

121. — — Die Würfelnatter. In: Humboldt, 7. Jahrg. (1889), Heft 12.

— — s. Nr. 291.

122. — Xaver [altkathol. Pfarrer in Aarau]. Franz Xaver Bronner, ein Lebens- u. Charakterbild. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 292 vom 8. Dez. 1888, S. 2ᵇ.
Referat über einen öffentlich gehaltenen Vortrag.

123. Forstwirth, Der praktische, für die Schweiz unter Redaktion von Emil Baldinger (in Baden), Oberförster des Kantons Aargau. XXIII. Jahrg., Nr. 10—12 u. XXIV. Jahrg., Nr. 1—12. Davos, H. Richter. 1888—89. 8°. S. 145 bis 192 u. 192 S. (Latein. Lettern. — Jährl. 4 Fr.)

124. Fortschritt, Der. Zeitschrift für Pharmacie u. Therapie. — Le Progrès. Journal de Pharmacie et de Thérapie. Redaktoren: B. Reber, Apotheker, u. Dr. med. A. Wyss. V. Jahrg. 1889. Genf, Administration des Fortschritt. gr. 8°. (Jährl. 24 Nrn.: 5 Fr.)

Freischütz, Der. s. Nr. 577 („Muri").

125. Frey, Adolf [Dr. phil., Professor an der Kantonsschule in Aarau]. Die Helvetische Armee u. ihr Generalstabschef J. G. v. Salis-Seewis im Jahre 1799. Zürich, F. Schulthess. 1888 (87). gr. 8°. 97 S.

126. — — Erzählungen aus Sage u. Geschichte. Mit 5 Abbildgn. 2. Auflage. [Deutsche Jugendbibliothek, begründet von Ferd. Schmidt, fortgeführt durch Jul. Lohmeyer u. Ferd. Schmidt. 63. Bd.] Kreuznach u. Leipzig, Voigtländers Verlag. (1888.) gr. 16°. 145 S. (Fr. 1; geb. Fr. 1. 35.)

127. — — Ueber: Indiens Litteratur u. Kultur. Von Dr. Leop. v. Schröder. Leipzig, H. Haessel. 1887. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 255 vom 11. Okt. 1888, Feuilleton, S. 2ᶜ—ᵈ.

128. Frey, Adolf. Ueber: Das steinerne Herz. Romantische Oper in drei Akten. Text von J. V. Widmann, frei bearb. nach einem Märchen von Hauff. Leipzig, C. F. Kahnt Nachf. 1888. — Ebda. Nr. 285 vom 11. Okt. 1888, Feuilleton, S. 2^{c-d}.

129. — — Ueber: Vom Wahren in der Kunst. Von Emil Mauerhof. Leipzig, H. Haessel. 1887. — Ebda. Nr. 286 vom 12. Okt. 1888, S. 2^{b-c}.

130. — — Heines Widersacher. — Ebda. Beilage zu Nr. 288 vom 14. Okt. 1888, S. 1^{b-d}.

131. — — Ueber: Jenseits des Gotthard. Menschen, Städte u. Landschaften in Mittel-Italien. Von J. V. Widmann. Frauenfeld, J. Huber. 1888. — Ebda. Beilage zu Nr. 316 vom 11. Nov. 1888, S. 1^{c}.

132. — — Ueber: Goethes Iphigenie von Kuno Fischer. Heidelberg, C. Winter. 1888. — Ebda. Beilage zu Nr. 316 vom 11. Nov. 1888, S. 1^{cd}.

133. — — Ueber Voss' Luise. Von Karl Bendel. (9. Tl. aus: Klassische deutsche Dichtungen mit kurzen Erklärungen für Schule u. Haus. Hrsg. von K. H. Keck.) Gotha, F. A. Perthes. 1888. — Ebda. Nr. 322, 1. Bl., vom 17. Nov. 1888, S. 2^{a-d}.

134. — — Ueber: Die Patrizierin. Lebensbild aus der modernen Gesellschaft. Von J. V. Widmann. Bern, Schmid, Francke & Co. 1888. — Ebda. Beilage zu Nr. 323 vom 18. Nov. 1888, S. 1^{cd}.

135. — — Ueber: Geschichte der poetischen Theorie u. Kritik von den Diskursen der Maler bis auf Lessing. Von Fr. Braitmaier. 1. Thl. Frauenfeld, J. Huber. 1888. — Ebda. Nr. 340, 1. Bl., vom 5. Dez. 1888, Feuill., S. 1^{a}—2^{b}. (S. Nr. 159.)

136. — — Ueber: Edwin Bormanns Liederhort in Sang u. Klang, in Bild u. Wort. Ein Hausſchatz u. s. w. Leipzig 1888, Selbstverlag. — Ebda. Nr. 342 vom 7. Dez. 1888, Feuill., S. 1^{a}—2_{b}.

137. — — Ueber: Illustrirte Haus-Bibel. Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. M. Luther. Mit über tausend Abbildungen u. Karten u. s. w. Berlin, Fr. Pfeilstücker. 1888. — Ebda. Nr. 343 vom 8. Dez. 1888, Feuill., S. 1^{c}—2^{d}.

138. — — Ueber: Schmetterlinge. Von Felix Tandem (Carl

Spitteler). Hamburg, Verlagsanstalt. 1889 (88). — Ebda. Nr. 353 vom 18. Dez. 1888, Feuill., S. 1_a—3^a.

139. Frey, Adolf. Ueber: Kürschners Quart-Lexikon. Ein Buch für Jedermann. Mit 1460 Illustr. Berlin u. Stuttg., W. Spemann. (1888.) — Ebda. Beilage zu Nr. 358 vom 28. Dez. 1888, S. 1^{ab}.

140. — — Ueber: Deutsche Dichtung (hrsg. von Karl Emil Franzos). — Ebda. Beilage zu Nr. 366 vom 31. Dez. 1888, S. 1^a.

141. — — Ueber: Unter den Linden. Bilder aus dem Berliner Leben. Von Julius Rodenberg. Berlin, Gebr. Paetel. 1888. — Ebda. Nr. 3 vom 3. Jan. 1889, Feuill., S. 2^{b-d}.

142. — — Ueber: Reichstreu—Denkfrei. Gedichte zu Schutz u. Trutz aus der Schweiz. Von E. L. Rochholz. Leipzig, Rauert & Rocco. 1889. — Ebda. Nr. 38, 1. Bl., vom 7. Febr. 1889, S. 1^a-2^c.

143. — — Ueber: Shakespeare u. Shakspere. Zur Genesis der Shakespeare-Dramen von K. F. Graf Vitzthum v. Eckstädt. Stuttg., J. G. Cotta. 1888. — Ebda. Nr. 43, 1. Bl., vom 12. Febr. 1889, Feuill., S. 2^{a-c}.

144. — — Ein Schillerbuch. (Ueber: Schiller. Von Otto Brahm. 1. Bd. Berlin 1888. W. Hertz.) — Ebda. Beilage zu Nr. 51 vom 20. Febr. 1889, S. 1^{b-d}.

145. — — Ueber: Litteraturgeschichte der Renaissance von Dante bis Luther. Von Marc Monnier. Deutsche autoris. Ausg. Nördlingen 1888. C. H. Beck. — Ebda. S. 3^{bc}.

146. — — Ueber: Taòtekking von Laòtsee. Aus dem Chinesischen von Fr. Wilh. Noack. Berlin, C. Duncker. 1888. — Ebda. S. 3^c.

147. — — Ein Tiroler Dichter. (Ueber: Ausgewählte Dichtungen von Herm. v. Gilm. Hrsg. von Arnold v. d. Passer. Leipzig, A. G. Liebeskind. 1889. — Herm. v. Gilm. Sein Leben u. seine Dichtungen von Arnold v. d. Passer. Leipzig, Liebeskind. 1889.) — Ebda. Nr. 53, 1. Bl., vom 22. Febr. 1889, Feuill., S. 1^a—2^a.

148. — — Ueber Geschichte u. Dichtung von P. C. v. Planta. Bern u. Basel, K. J. Wyss. 1889. — Ebda. S. 2^{b-d}.

149. — — Ueber: Die zürcherische Dialektdichtung. Ein Litteraturbild von J. C. Heer. Zürich, J. C. Heer. 1889. — Ebda. Nr. 53, 2. Bl., vom 22. Febr. 1889, Feuill., S. 2^{c-d}.

150. Frey, Adolf. Gedichte (6): Gewitter. In jungen Tagen. Reue. Die Ungeduldigen. Beim Pulverhaus. Frühreise. — In: Sonntagsblatt des „Bund", Nr. 8 vom 24. Febr. 1889, S. 62—63.

151. — — Deutsche Dichterinnen. (Ueber: Gedichte von Frida Schanz. Leipzig, J. J. Weber. 1889.) — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 57 vom 26. Febr. 1889, Feuill., S. 1ᵃ—2ᵃ.

152. — — Deutsche Dichterinnen. (Ueber: Gedichte von Isolde Kurz. Frauenfeld, J. Huber. 1888.) — Ebda. Nr. 58 vom 27. Febr. 1889, Feuill., S. 1ₐ—2ᵃ.

153. — — Deutsche Dichterinnen. (Ueber: Gedichte von Frida Port. Berlin, W. Hertz. 1888.) — Ebda. Nr. 59 vom 28. Febr. 1889, Feuill., S. 1ᵃ—2ᶜ.

154. — — Ueber: Moderne Xenien. Ein Glaubensbekenntniß in Sprüchen u. Strophen. Von Ernst Ziel. Leipzig. H. Haessel. 1888. — Ebda. Beilage zu Nr. 76 vom 17. März 1889, S. 1ᵃ—ᶜ.

155. — — Gewitterende im Gebirg. — In: Tagblatt der Stadt St. Gallen, Nr. 75 vom 29. März 1889, S. 746.
Abdruck aus: „Gedichte von Adolf Frey", S. 244.

156. — — Heerschau. — Ebda. Nr. 79 vom 3. April 1889, S. 786.
Gedichte, S. 245.

157. — — Ueber: Mein Sonnenschein. Dichtungen von Alice Freiin von Gaudy. Stuttg., Greiner u. Pfeiffer. 1888. — Ebda. Nr. 108, 2. Bl., vom 12. April 1889, Feuilleton, S. 2ᶜᵈ.

158. — — Neue Gedichte (7): Die Grüninger Besatzung. Bescheerung. Aequinoktium. Schmetterling. Dämmerung. Herbsttrost. Ausblick. — Ebda. Nr. 111 vom 21. April 1889, Feuill., S. 1ᵃ—2ᵈ.

159. — — Ueber: Geschichte der poetischen Theorie u. Kritik von den Diskursen der Maler bis auf Lessing. Von Fr. Braitmaier. 2. Thl. Frauenfeld, J. Huber. 1889. — Ebda. Beilage zu Nr. 115 vom 25. April 1889, S. 3ᶜᵈ. (S. Nr. 135.)

160. — — Ueber: Gedichte von Ludw. Pfau. 4., durchgesehene u. verm. Aufl. Stuttg., A. Bonz u. Co. 1889. — Ebda. Nr. 130, 1. Bl., vom 10. Mai 1889, Feuill., S. 1ᵃ—2ᵇ.

161. — — Ueber: Deutsche Dichtung. Herausgeber: Karl Emil Franzos. V. Bd. Heft 4—6. Dresden, L. Ehlermann.

1889. hoch 4⁰. — Ebda. Nr. 134, 1. Bl., vom 14. Mai 1889, Feuill., S. 2ᵇ—ᵈ.

162. Frey, Adolf. Alle Nacht. (Gedicht.) — In: Deutsche Dichtung. (s. Nr. 161), VI. Bd., Heft 4 vom 15. Mai 1889, S. 100ᵃ.
„Du hast im Arm des Andern — An mich gedacht": 3 vierzeil. Strophen.

163. — — Ueber: Ein Wonnejahr. Von Rich. Hamel. 3. verm. u. zum Theil umgestaltete Aufl. Halle a. S., Tausch u. Grosse. 1889. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Beilage zu Nr. 135, 1. Bl., vom 15. Mai 1889, S. 1ᵃ—ᵈ.

164. — — Ueber: Gedichte aus dem Nachlaß von Joseph Viktor v. Scheffel. 4. Aufl. Stuttgart, A. Bonz u. Co. 1889. — Ebda. Beilage zu Nr. 171, 1. Bl., vom 20. Juni 1889, S. 3ᵈ.

165. — — Ueber: Shakespeare, der Autor seiner Dramen. Von Karl Heinr. Schaible. Heidelberg, C. Winter. 1889. — Ebda. Nr. 176, 1. Bl., vom 25. Juni 1889, Feuill., S. 1ᵇ—2ᵇ.

166. — — Ueber: Die besten Bücher aller Zeiten u. Litteraturen. Ein deutsches Gegenstück zu den englischen „Listen der 100 besten Bücher" . . . von Dr. Hans Herrig, Dr. Max Schneidewin u. Friedr. Pfeilstücker. Berlin, Fr. Pfeilstücker. 1889. — Ebda. 24. Juni 1889, 2. Bl., Feuill., S. 1ᵃ—ᶜ.

167. — — Ueber: Beat Ludw. v. Muralt. Berner Dissertation von Otto v. Greyerz. Frauenfeld, J. Huber. 1889. — In: Literaturblatt für germ. u. roman. Philologie. Hrsg. von Otto Behaghel u. Fritz Neumann. X. Jahrgang. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1889. hoch 4⁰. Nr. 7, Juli, Sp. 248—249. (Latein. Lettern.)

168. — — Besprechung von: Ueber den Witz. Von Kuno Fischer. 2. durchgesehene Aufl. Heidelberg, C. Winter. 1889. — In: Neue Zürcher-Zeitung vom 16. August 1889, Feuill., S. 2ᶜ—ᵈ.

169. — — Ein Buch über Johann Gaudenz v. Salis-Seewis. — Ebda. vom 17. Aug. 1889, Feuill., S. 1ᵃ—2ᶜ, vom 18. Aug., S. 1ᵃ—2ᵈ, vom 20. Aug., S. 1ᵃ—2ᶜ u. vom 21. Aug., S. 1ᵃ—2ᶜ.
Abdruck der Aushängebogen, entsprechend den S. 65—76 u. 79—89 des in Nr. 171 genannten Buches.

170. — — Graues Haar, Gedicht. — In: Tagblatt der Stadt St. Gallen vom 22. August 1889, S. 2030ᵉ.
Abdruck aus „Gedichte von A. Frey", S. 204.

171. Frey, Adolf. J. Gaudenz von Salis-Seewis. Mit Salis' Bildnis u. einer Ansicht des Familiensitzes Bothmar. Frauenfeld. Verlag von J. Huber. 1889 (Sept.). VI (Vor- u. Haupttitel, Vorwort) u. 272 S., wovon S. 267—272 (Namensverzeichnis) zweispaltig.

Besprochen: „Ein Schweizer. Dichter u. Soldat" in: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 276, 1. Bl., vom 3. Okt. 1889, Feuill., S. 1^{a}—2^{c} (W. O. = W. Oechsli); Sonntagsblatt des „Bund", Beilage zu Nr. 42 vom 20. Oktober 1889, S. 1^{a-c} (Erik Niels); mit besonderer Einleitung wiederholt in: Aarg. Tagblatt, Nr. 257 vom 30. Okt. 1889, Feuill., S. 2^{ab}; Bibliographie der Schweiz, 1889, Nr. 10, Okt., S. 174^{b}; Basler Nachrichten, Nr. 307 vom 11. Nov. 1889, S. 3^{ab} (* Karl Spitteler); „Ein schweizerischer Dichter" in: National-Zeitung. Schweizer Volksfreund, Nr. 281 vom 29. Nov. 1889, S. 1^{ab} (Oberst Emil Frey); St. Galler-Blätter, 1890, Nr. 6—8 (Auszug).

172. — — Konrad Ferdinand Meyer. — In: Deutsche Dichtung (s. Nr. 161), VII. Bd., 1. Heft vom 1. Okt. 1889, S. 25^{a}—28^{b}. Mit Meyer's Bildn., Facsim. u. Autograph.

173. — — Ueber: Die Erklärungsarten des Gœtheschen Faust. Von Kuno Fischer. Heidelberg, C. Winter. 1889. — Gœthe nach Leben und Dichtung von Emil Brenning. Gotha, F. A. Perthes. 1889. (Aus: Biographien zu der Sammlung klassischer deutscher Dichtungen.) — Shakespeares Charakter-Entwicklung Richards III. Von Kuno Fischer. 2. Ausg. Heidelberg, C. Winter. 1889. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Beilage zu Nr. 304 vom 31. Okt. 1889, S. 1^{a-c}.

174^{a}. — — Ueber: Salomon Gessner. Mit ungedruckten Briefen. Von Heinr. Wölfflin. Mit Reproduktionen von Radirungen Sal. Gessners. Frauenfeld, J. Huber. 1889. — Ebda. Nr. 318, 1. Bl., vom 14. November 1889, Feuill., S. 2^{a-c}.

174^{b}. — — Ueber graphologische Handbücher. — Ebda. vom 21. Dez. 1889, Feuill., S. 2^{a-d}.

175. — — Adf. Frey's Gedichte, Leipzig, H. Hæssel, 1886, besprochen in: „Nord u. Süd", Bd. XLVIII (1889), Heft 142, S. 134^{b}—135^{a} (gez.: W.) u. „Allgem. Schweizer Zeitung", Beilage zu Nr. 197 vom 21. Aug. 1889, Feuill., S. 1^{a-d} (gez.: t.).

— — s. die Nrn. 63, 200 u. 291.

176. — Emil [von Aarau, Bruder des Vorigen, Sekretär der Kaufmännischen Gesellschaft Zürich]. Die Schweiz an der Pariser Ausstellung von 1889. Einige Bemerkungen. Zürich. Druck von Zürcher u. Furrer. 1889. kl. 8°. 50 S.

Sonderabdruck aus der Neuen Zürcher-Zeitung.

177. Frey, Oberst Emil. Rede an der Augustin Keller-Feier in Aarau (12. Mai 1889). — In: Helvetia. Monatsschrift, hrsg. von Rob. Weber. XII. Jahrgang. Basel, Rob. Weber. 1889. Lex. 8°. Heft IX, S. 415—418.

178. — Konrad [Dr. med., prakt. Arzt in Aarau]. Klinische Untersuchungen über Compressionsmyelitis nach Beobachtungen auf der medicinischen Klinik in Zürich. Inaugural-Dissertation. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888. 8°. 196 S. mit 2 Taf., wovon die 2. zweiseitig.

179. Frey-Beger, Lina [Dr. phil., Gattin von Adolf Frey]. Ueber: Asbeïn. Aus dem Leben eines Virtuosen von Ossip Schubin. Braunschweig, G. Westermann. 1888. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 321, 1. Bl., vom 16. Nov. 1888, Feuill., S. 2c.

180. Frey-Kieser, Johanna [in Aarau]. Erläuterungen zur Zuschneidemethode von Frau Hintermann-Hegnauer u. über das Zuschneiden im Allgemeinen. Selbstverlag. Aarau, Druck von J. J. Spühler. (1889.) 8°. 44 S. nebst 10 lithogr. Figurentafeln. (Fr. 1. 50.)

181. Freytag, L. Besprechung von: O. Sutermeister, Kinder- u. Hausmärchen aus der Schweiz. Mit Holzschnn. nach Originalzeichnungen von J. B. Weissbrod. 2. Aufl. Aarau, H. R. Sauerländer. 1873. 8°. — In: Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens, XVI. Jahrg. (1888), 6. Heft, S. 252—253.

Fricktbaler, Der, s. Nr. 577 („Laufenburg").

182. Fröhlich, Edm. [von Brugg, Pfarrer in Zürich]. Die evangelische Gnadenordnung mit Berücksichtigung einiger Irrthümer unserer Zeit. 2. Aufl. Zürich, Depôt der evangel. Gesellschaft. 1889. 16°. 18 S. (20 Cts.)

183. — — Die Pflege der religiösen Gemeinschaft. Ebda. 1889. 16°. 24 S. (20 Cts.)

184. — Franz [Dr. phil., Prof. an der Kantonsschule in Aarau]. Das Kriegswesen Cäsars. I. Teil. Schaffung u. Gestaltung der Kriegsmittel. Zürich, F. Schultheß. 1889. gr. 8°. IV (Titel, Vorwort), 98 gez. u. 2 ungez. S. (Nachtrag, Inhaltsverzeichnis). (Latein. Lettern.)

Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 202 vom 27. Aug. 1889, Feuill., S. 1a—2a (H. L. = H. Lehmann); Das Archiv. Bibliogr. Wochenschrift, hrsg. von Jul. Steinschneider. II. Jahrg. Leipzig 1889. Nr. 44, S. 411b—412a (v. K.); Allgem. Militär-Zeitung, 64. Jahrg., Darmstadt 1889, Nr. 76 vom 21. Sept., S. 607ab; Schweizer. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, 1. Jahrg. 1889, Frauenfeld, J. Huber, Nr. 6, Dez., S. 182—187 (H. B. = H. Bircher); Neue

Philol. Rundschau. Jahrg. 1890, Nr. 2, S. 31–32 (Herm. Bruncke); Berliner Philol. Wochenschrift, 10. Jahrg. (1890), Nr. 9 vom 1. März, Sp. 272–276 (Rud. Menge in Halle a. S.); Historische Zeitschrift. Hrsg. von H. v. Sybel und Max Lehmann. Neue Folge. 28. Bd. Der ganzen Reihe 64. Bd. (1890). 1. Heft, S. 123–124 (Fr. Cauer): Gymnasium, Zeitschrift für Lehrer an Gymnasien u. verwandten Unterrichts-Anstalten, hrsg. von M. Wetzel, VIII. Jahrg. (1890), Nr. 11 vom 1. Juni, Sp. 392–393 (H. Walther in Grünberg i. Schl.); Revue critique, 1890, no. 18, p. 351 (R. Cagnat); Deutsche Litteratur-Zeitung. Hrsg. von Aug. Fresenius. XI. Jahrg. (1890). Nr. 24 vom 14. Juni, Sp. 891–892 (W. Soltau in Zabern i. E.).

Fröhlich, Frz, s. die Nrn. 10, 200, 246, 280, 441, 442a, 442b, 449 u. 578.

185. Funde, Römische, in Brugg. — In: Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde. Special-Zeitschrift für Prähistorie. 1888. Zürich, F. Lohbauer. 8°. Nr. 9/10.

186. Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit. In Bildern von F. u. H. Hasler. Mit biographischem Text von Alfr. Hartmann. 1.—15. Lief. Zürich, Orell Füssli & Co. 1888—89. gr. Fol. (Je 16 S. Text und 4 Bildnisse: Fr. 2.)

Neue Ausg. des 1868—71 unter gleichem Titel in Baden erschienenen zweibändigen Werkes. — Darin die Aargauer: Heinr. Zschokke, Johannes Herzog v. Effingen, Abr. Eman. Fröhlich, Paul Vital Troxler u. Albr. Rengger.

187. Ganter, H. [Dr. phil., Prof. an der Kantonsschule in Aarau]. Ueber das mathematische Denken u. seinen Einfluss auf die Ausbildung des Geistes. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 298 vom 15. Dez. 1888, S. 3b u. Nr. 299 vom 17. Dez., S. 3b.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

188. — — Anzeige von: H. Ganter u. F. Rudio, Die Elemente der analytischen Geometrie der Ebene. Leipzig, B. G. Teubner. 1888. 8°. — In: Gymnasium. Zeitschrift für Lehrer an Gymnasien u. verwandten Unterrichts-Anstalten, hrsg. v. M. Wetzel. 7. Jahrg. 1889. Paderborn, F. Schöningh. gr. 8°. Nr. 24 vom 16. Dez. 1889. (Latein. Lettern.)

— — s. die Nrn. 77, 95a, 201, 306, 549.

189. Garten, Der. Zeitschrift für die Gesammtinteressen des schweiz. Garten-, Obst- u. Gemüsebaues. Hrsg. von der Zürcher Gartenbaugesellschaft „Flora“ unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter u. Fachmänner. I. Jahrg. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8°. (Jährl. 24 Nrn. zu je 1—1½ Bogen: Fr. 6.)

190. Gedenkblatt zur 25-jährigen Jubiläumsfeier der Theatergesellschaft Reiden 1865—1890. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) gr. 4°. 38 S.

191. Generalbericht über die Verhältnisse u. Zustände der evangelisch-reformirten Kirche des Kantons Aargau in den Jahren 1883—1887. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1888. 8°. 70 S.

192. Géographie, Petite, de la Syrie et de la Palestine. Ibid. 1888. in-8°. 38 pp.

193. Geschäftsbericht des Synodalausſchusses an die reformirte Synode des Kantons Aargau pro 1887—1888. Ebda. 1888. 8°. 14 S.

194. — Fünfundzwanzigster, des Verwaltungsrathes der Bank in Zofingen pro 1888 an die Generalversammlung der Actionäre vom 23. Februar 1889. Zofingen, Buchdruckerei E. Ringier. (1889.) 4°. 19 S. (Latein. Lettern.)

195. Geschichten u. Lehren der Heiligen Schrift für die aargauische Jugend. Elfte Aufl. Mit e. Kärtchen von Palästina. Aarau, H. R. Sauerländer. 1889. 8°. X (Titel, Inhalt) u. 256 S. (In Halbldrbd. f. aarg. Schulen: Fr. 1. 20; sonst: br. Fr. 2.)

Verfasser dieses vielgebrauchten u. kürzlich unter Mitwirkung eines theologischen Ausschusses von Pfarrer G. Hauri in Seon neu bearbeiteten Buches ist Karl Joh. Schmid, 1798—1879, Pfarrer zu Uerkheim u. nachher auf dem Staufberg, Vater des bekannten Sängers Dr. Karl Schmid.

196. Gessler, Alb. Der Antheil Basels an der deutschen Literatur des XVI. Jahrhunderts. Eine Skizze. Ebda. 1889. gr. 8°. 72 S.

Sonderabdruck aus Nr. 535.

197. Gisi, Wilh. Der Ursprung der Häuser Zähringen u. Habsburg. — In: Anzeiger für Schweizer. Geschichte, XIX. Jahrg. (1888), Nr. 5 u. 6, S. 265—289. (Latein. Lettern.)

198. Graf, Ernst [Pfarrer in Aarau]. Waffen u. Blumen! Festrede am Aarauer Maienzug 12. Juli 1889. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 166 vom 16. Juli 1889, Feuill., S. 1ᵃ—2ᶜ.

— — s. Nr. 567.

199. Gremli, A. Excursionsflora für die Schweiz. Nach der analytischen Methode bearbeitet. 6. verm. u. verbess. Aufl. Aarau. Druck und Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1889. schm. 8°. XXIV (Titel, Vorwort, Einleitung) u. 509 S., wovon 498—503 (Register) 3spaltig. (Latein. Lettern.)

200. Gubernatis, Angelo de. Dictionnaire international des Écrivains du jour. Tome I. 1.—8. Livraison. Florence, Louis Niccolai. 1888—89. in-Royal 8⁰.

Darin über Leben und Schriften folgender Aargauer: J. J. Bäbler, A. Bolliger, H. Brunnhofer, Edm. Dorer, Ed. Dösseke], J. E. Faller, A. Frey, Franz Fröhlich, J. Hilfiker. — S. No. 430.

201. Günther, S. Anzeige von: H. Ganter u. F. Rudio, Die Elemente der analytischen Geometrie der Ebene. Leipzig, B. G. Teubner. 1888. 8⁰. — In: Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Jos. Kolbe, Adf. Bechtel u. Mor. Kuhn. XIV. Jahrg. 1889. Wien, Hölder. gr. 8⁰. 6. Heft, S. 369—370. (Latein. Lettern.)

202. Gysler, Ch. De Bratwurster Meier oder E Vergnüegigsfahrt mit Hindernisse. Dialekt-Lustspiel in vier Akten. Zofingen, Druck und Verlag von Frey & Francke. (1889.) 8⁰. 61 gez. u. 2 ungez. S. (Fr. 1. 20.)

203. — — E überylti Verlobig. Dialekt-Lustspiel in einem Akt. Ebda. (1889.) 8⁰. 37 S. (80 Cts.)

204. — — E heillose Verwicklig nacheme Bürgertrunk. Dialekt-Lustspiel in einem Akt. Ebda. (1889.) 8⁰. 23 S. (80 Cts.)

205. Hamann, Karl. Anzeige von: J. Bäbler, Beiträge zu einer Geschichte der latein. Grammatik im Mittelalter. Halle a. S., Buchhdlg. des Waisenhauses. 1885. 8⁰. — In: Neue Philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Jahrg. 1889. Gotha, F. A. Perthes. 1889. Lex. 8⁰. Nr. 4 vom 16. Febr., S. 64.

206. Hartmann, Alfr. Tannenbaum u. Dattelpalme. (Schluß.) Illusionen. Schweizerisches Soldatenleben. Der Heimatlose. — In: Schweiz. Nationalbibliothek. 24. u. 25. Bdchn. III. 7/8. Hrsg. von Rob. Weber. Aarau, 1889 (88). Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. kl. 8⁰. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), S. 161—234 u. S. 1—66.

207. Hauffen, Adolf. Walther v. Rheinau. Seine lateinische Quelle u. sein deutsches Vorbild. — In: Zeitschrift für deutsches Alterthum u. deutsche Litteratur. Hrsg. von Elias Steinmeyer. XXXII. Bd. Der Neuen Folge XX. Bd. Berlin, Weidmannsche Buchhdlg. 1888. 8⁰. Heft 3, S. 337—379.

208. Herford, E. Entstehungsgeschichte von Scheffel's Trompeter von Säckingen. Zürich, Schröter & Meyer. 1889(88). 8⁰. 1 Bl. (Titel), 63 S. (Fr. 1. 50.)

Darin S. 16—19: Scheffel's Entdeckungsreise nach Groß-Laufenburg (1850). Vgl. Argovia XIX (1888), S. 127, Nr. 221.

209. Herzog, Hans [Vater, General, in Aarau]. Ueber die technischen Fortschritte im Artilleriewesen. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 66 vom 19. März 1889, S. 3[c] u. Nr. 70 vom 23. März, S. 3[c].
Referat über einen in der Aarg. Naturf. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

210. — — Le général Herzog. — Dans: L'Illustration suisse, 1889, No. 23.
— — s. die Nrn. 284b, 284c, 383 u. 409.

211a. — — [Sohn, Dr. phil., Staatsarchivar u. Kantonsbibliothekar in Aarau]. Der anonyme Künstler der Wettinger Chorstühle. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXI. Jahrg. (1888), Nr. 3, Juli, S. 79—80. (Latein. Lettern.)

211b. — — Einladung an die Tit. Mitglieder der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau zur Jahresversammlung. H. R. Sauerländer, Buchdruckerei, Aarau (1888). 4⁰. 1 S. (Latein. Lettern.)
Jahresversammlung zu Beinwyl am Hallwylersee, Montag den 12. Nov. 1888.

212. — — Die Beziehungen des Chronisten Aegidius Tschudi zum Aargau. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8⁰. 28 S. (Text) u. 11 S. (Anmerkungen). (Latein. Lettern.)
Sonderabdruck aus Nr. 14, Jahrg. 1888.

213a. — — Ueber: Das Urkundenbuch der Stadt u. Landschaft Zürich. 1. Lief. Zürich, S. Höhr. 1888. gr. 4⁰. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 6 vom 8. Jan. 1889, S. 2[a—c].
Bedeutung desselben für den Kt. Aargau.

213b. — — Das Familienbuch der Zurlauben. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXII. Jahrg. (1889), Nr. 2, April, S. 205—208.
— — s. Nr. 525.

214. Herzog, Heinr. [Oberlehrer in Aarau]. Erzählungen aus der Weltgeschichte. Für die Jugend dargestellt. Erster Teil: Das Altertum. 4., verm. Aufl. — Zweiter Teil: Das Mittelalter. 3. verbess. Aufl. Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1889 u. 1890 (89). 8⁰. IV (Titel, Vorwort) u. 265 S.; 2 Bll. (ebenso) u. 282 S. Mit je 1 lithogr. Titelbilde. (Je Fr. 2; geb. je Fr. 3.)
Vgl. Mitteilungen über Jugendschriften, 14. Heft (1890), S. 51 (C. Uhler). Die 1. Aufl. des 1. Theiles erschien 1869, diejenige des 2. Theiles 1871.
— — s. die Nrn. 247, 305 u. 375.

215. — — Bilder aus der Kirchengeschichte. Aarau, 1890 (89, Okt.). Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 8⁰.

VIII (Titel, Vorwort, Inhaltsverzeichnis) u. 488 S. (Fr. 5; geb. Fr. 6.)

— — s. die Nrn. 247, 305 u. 375.

216. Herzog, Joh. Adolf [Seminarlehrer in Wettingen]. Schulreform. (Referat an der Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft in Baden, 3. Febr. 1889. [Baden, Druck von J. Jäger.] hoch 4°. 7 zweispalt. S. Ohne Titelblatt.

Beilage zu Nr. 395.

217. Heuberger, J. [Fürsprech u. Großrath in Brugg]. Die Sachmiethe nach dem schweizer. Obligationenrechte, mit Berücksichtigung des gemeinen Rechtes u. des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich. Zürich, Orell Füssli & Co. 1889. 8°. XV u. 240 S. (Fr. 6.)

Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 298 vom 17. Dez. 1889, S. 1c; Zeitschrift für Schweizer. Recht, hrsg. von Andr. Heusler, 31. Bd. Neue Folge, 1. Bd. (1890), S. 112—114 (Burckhardt).

218. — S. [Bezirkslehrer in Brugg]. Die Einführung der Reformation in Brugg. Ein Beitrag zur Geschichte der Berner Reformation. Brugg. Buchdruckerei „Effingerhof". 1888. 8°. 35 S., wovon S. 33—35 Anmerkuugen.

Besprochen: Aarg. Schul-Blatt, N. F., 8. Jahrg. (1889), Nr. 4 vom 23. Febr., S. 30b—31b (K. = J. Keller).

219a. Hunziker, J., I. [Prof. an der Kantonsſchule in Aarau]. Ueber den Anschluß der Knabenbezirksſchule an die Kantonsſchule. (Votum an der Delegirtenversammlung vom 3. Sept. 1888.) I—IV. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 241 vom 10. Okt. 1888, S. 1a—c, Nr. 242, S. 1a—c, Nr. 243, S. 1a—c u. Nr. 244 vom 13. Okt., S. 1a—c.

219b. — — Dasselbe. [Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 1888.] gr. 4°. 7 S., wovon S. 3—7 zweispaltig.

Sonderabdruck aus der vorigen Nr.

220a. — — Beiträge zur Geschichte des schweizer. Wohnhauses. (Das Bernerhaus in Heimenschwand.) — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXII. Jahrg. (1889), Nr. 1, Januar, S. 155—162. Mit 2 lithogr. Jahreszahlen im Text u. e. Doppeltafel (IX u. X), enthaltend 16 lithogr. Figg. (Latein. Lettern.)

220b. — — Dasselbe. Sonderabdruck aus der vorigen Nr. (Zürich, E. Herzog. 1888.) Lex. 8°. 8 S. (Latein. Lettern.)

221. — — „Denn er war unser". — In: Aargauer Schul-Blatt, N. F., 8. Jahrg. (1889), Nr. 10 vom 18. Mai, S. 75a—76b.

Augustin Keller als Vorbild für die Lehrer.

222. Hunziker, J., I. Französisches Elementarbuch. I. Teil. 3. umgearb. Aufl. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. 8°. XV (Titel, Vorwort zur 3. Aufl., Inhalt, Lauttabelle) u. 202 S. (Fr. 2.)

223. — — Zwei heimatliche Dichtergaben. 1. Herbstblüthen. Gedichte von Ed. Dössekel. Aarau 1889. — 2. Eine Sammlung von Aufsätzen von demselben. Aarau 1889. — In: Schweizer Freie Presse, Nr. 227 vom 7. Okt. 1889, S. 1^{ab}.

Besprechung von Nr. 81^b u. 82.

224. — J., II. [Lehrer in Biberstein]. Bilder aus der Bernzeit. VI. Die rothe Monturhose. Nach den Bibersteiner Schloßakten. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 292 vom 10. Dez. 1889, Feuill., S. 1^a—2^a.

Fortsetzung der in Argovia XIX (1888), S. 112, Nr. 104 genannten Aufsätze.

225. — Otto. Abraham Rengger, von Brugg, 1732—1794, evangel. Theolog. — In: Allgem. Deutsche Biographie, 28. Bd. (1889), S. 215.

226. — — Albrecht Rengger, von Brugg, 1764—1835, helvet. Minister des Innern, später aarg. Regierungsrath. — Ebda. 28. Bd. (1889), S. 215—220.

227. Hürbin, J. V. [Direktor der kanton. Strafanstalt in Lenzburg]. Schweizerisches Kadettenfest. Dem Vaterlande. (Den jungen Kriegern gewidmet.) — In: Helvetia. Illustr. Monatsschrift, hrsg. von Rob. Weber, XII. Jahrg. (1889), XII. Heft, S. 568.

„O Heimatland! — Tief in's Herz hat mir's geschrieben — Gott mit seiner eig'nen Hand“: 9 fünfzeil. Strophen.

228^a. — — Die Errichtung von Besserungsanstalten für jugendliche Verbrecher der Schweiz. — In: Zeitschrift für Schweizer Strafrecht (s. Nr. 576), I. Jahrg. (1888), 1. Heft, S. 39—43. (Latein. Lettern.)

228^b. — — Dasselbe. Separatabdruck. [Bern, Stämpfli'sche Buchdruckerei. 1888.] gr. 8°. 5 S.

229. — — Nachrichten aus dem Gefängnißwesen der Schweiz. — In: Zeitschrift für Schweizer Strafrecht, I. Jahrg. (1888), 6. Heft, S. 533—535.

230^a. — — Welche Mittel der Aufmunterung können den Gefangenen im Interesse einer guten Disziplin zu Theil werden? Insbesondere, in welchem Maße kann der Gefangene frei über sein Peculium verfügen? Referat für

den internationalen Gefängnißkongreß in St. Petersburg im Jahre 1890. — Ebda. II. Jahrg. (1889), 6. Heft, S. 357—370.

230b. Hürbin, J. V. Dasselbe. Basel, Genf, Lyon, H. Georg. 1889. gr. 8°. 14 S. (70 Cts.)

Sonderabdruck aus der vorigen Nr.

230c. — — IVe Congrès pénitentiaire international de Saint-Pétersbourg (1890). Travaux préparatoires. IIe Section. 3me Question. Fascicule 11b. Quels encouragements peuvent être accordés aux détenus dans l'interêt d'une bonne discipline pénitentiaire? En particulier, dans quelle mesure le détenu peut-il disposer librement de son pécule? Rapport. Saint-Pétersbourg 1889. Bureau de la Commission pénitentiaire internationale et de la Comm. d'organisation. gr. in-8°. Titre et 14 pp.

231. — — Zwangsarbeit u. Zwangsarbeits-Anstalten. Vortrag gehalten an der Versammlung des schweizer. Vereins für Straf- u. Gefängnißwesen zu Altdorf am 17. Sept. 1889. Aarau, 1890 (89). Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 42 S. (Latein. Lettern.)

— — s. die Nrn. 420 u. 576.

232. Jäggi, Jak. Der Bauernkrieg u. Adam Zeltner von Niederbuchsiten. Gedrängt dargestellt. Solothurn. Buchdruckerei Gaßmann, Sohn. 1888. [Kommissionsverlag von H. R. Sauerländer in Aarau. 1889.] 8°. 16 S. Mit 2 Holzschnn. im Text. (80 Cts.)

233. Jahresbericht der aarg. landw. Gesellschaft für 1886 u. 1887. Aarau. Druck von Ph. Wirz-Christen. 1888. 8°. 1 Bl. (Titel mit Vignette auf grünem Umschlag) u. 70 S. S. 3 des Umschlages e. lithogr. Abbildg. (Apfelbaum im Aarauer Zelgli.)

Beilage zu den „Mittheilungen f. Haus-, Land- u. Forstwirthschaft" desselben Verlages. — S. 1—46: Bericht über die Thätigkeit der aarg. landwirthschaftl. Gesellschaft in d. J. 1886 u. 1887. Von Forstverwalter X. Meisel in Aarau. — S. 47—63: Bericht zu dem Atlas über verbesserte Feldeintheilungen im Kt. Aargau. Von Geometer P. Basler in Zeihen. — S. 70: Gedicht.

234. — des Vorstandes des Cäcilienvereins von Aarau pro 1887/88. (38. Jahr des Vereinsbestandes.) Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888. 8°. 30 S. Mit e. Plane der Sitzplätze im großen Saalbausaale.

235. — der Handwerkerschule Aarau für die Jahre 1886/87 u. 1887/88. Ebda. (1889.) gr. 8°. 16 S. (Latein. Lettern.)

Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 56 vom 7. März 1889, S. 1a—c u. Nr. 57 vom 8. März, S. 1a—c.

236. Jahresbericht der Erziehungs-Direktion des Kantons Aargau pro 1888. Auszug aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes an den Großen Rath für das Jahr 1888. Buchdruckerei J. B. Keller in Muri u. Zug. (1889.) 4°. 33 S. u. 11 Beilagen (Tabellen) in 4° u. Doppel-4°.

237. — des Deutschen Hilfsvereines im Aargau für 1888. XXIV. Erstattet in der Generalversammlung am 7. Juli 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1889.) 8°. 8 S. (Latein. Lettern. — Rückseite des Titels bedruckt.)

238. — der Taubstummenanstalt Liebenfels bei Baden pro 1888. Baden 1889. Buchdruckerei Jäger. 8°. 1 Bl. (Titel), 10 S. (Titel mit Randverzierung.)

239. — über das aargauische Lehrerseminar Wettingen. Schuljahr 1888/89. Ausgegeben im Auftrag der Behörden u. Namens der Lehrerschaft von J. Keller, d. Z. Direktor. Baden, Buchdruckerei J. Zehnder. (März 1889.) 8°. 22 u. 16 S. (Latein. Lettern.)

Bericht über Schule u. Haus. — Alphabet. Katalog der Bibliothek des aarg. Lehrerseminars. II. Supplement. 1889. — Besprochen in: Aarg. Tagblatt, Nr. 68 vom 21. März 1889, S. 1c—2a.

240. — Sechzehnter, über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau. Schuljahr 1888/89. Ausgegeben von J. Suter, d. Z. Rektor. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1889 (April). 8°. 30 S. (Latein. Lettern.)

241a. — Siebenzehnter, des Vereins junger Kaufleute in Aarau, Section des Schweiz. kaufm. Vereins, umfassend den Zeitraum vom 1. Jan. 1887 bis 31. Dez. 1887, erstattet u. genehmigt in der Sitzung vom 3. Febr. 1888. Ebda. 1888. 8°. 15 S. (Latein. Lettern.)

241b. — Achtzehnter u. Neunzehnter, des Aargauischen Thierschutzvereins vom 1. Juli 1887 bis 30. Juni 1888 u. vom 1. Juli 1888 bis 30. Juni 1889 den Mitgliedern erstattet vom Vorstande. Druck von Ph. Wirz-Christen in Aarau. (1888 u. 1889.) 12°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 127 S. u. 1 Bl., 80 S.

Vgl. über den 18. Jahresbericht: Zofinger Tagblatt, Nr. 288 vom 4. Dez. 1888, S. 2ab.

242. — Fünfundzwanzigster, des Centralverbandes der Deutschen Hilfsvereine in der Schweiz für 1888. Vorort Zürich. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8°. 32 S. (S. 3 u. 4 des Umschlages bedruckt.) (Latein. Lettern.)

243. — Sechsundzwanzigster, des Verwaltungsrathes der Spar- u. Leihkasse in Zofingen pro 1888 an die Generalversammlung

der Aktionäre vom 27. April 1889. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. 4°. 18 gez. u. 6 ungez. S. (Tabellen). (Latein. Lettern. — Rückseite des Titels bedruckt.)

244. Jahresbericht, 33., des Kinderversorgungsvereins des Bezirks Zofingen nebst Auszug der Rechnung vom Jahr 1888. Veröffentlicht durch die Kulturgesellschaft des Bez. Zofingen. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) gr. 8°. 16 S. (Titel mit Randverzierung.)

Besprochen: Zofinger Tagblatt, Nr. 149 vom 26. Juni 1889, S. 2b; Aarg. Tagblatt, Nr. 151 vom 28. Juni 1889, (S. 2a).

245. Jahresheft der Aargauischen Weinbaugesellschaft für das Jahr 1888. Den Mitgliedern u. Freunden der Weinbaugesellschaft zur Ermunterung gewidmet von der Vereins-Direktion. Aarau. Druck von Ph. Wirz-Christen. (1889.) 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 21 S. u. 1 S. Inhalts-Verzeichniß.

246. — Einundzwanzigstes, des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Aarau, Buchdruckerei von H. R. Sauerländer. 1889. Lex. 8°. 1 Bl. (Titel), 95 S. nebst 1 S. Notiz des Redaktors (E. Spillmann in Hottingen-Zürich). (Latein. Lettern.)

Darin von Aargauern: S. 1—6: Eröffnungsrede des Präs., Prof. Dr. Frz. Fröhlich. — S. 28—65: Vortrag von Prof. Dr. F. Mühlberg: „Ueber Zweck u. Umfang des naturgeschichtlichen Unterrichts am Gymnasium." (Dazu S. 65—72: Diskussion.) — S. 73—76: Vortrag von Prof. Dr. (J.) Bäbler über: „Die Flurnamen des Schenkenbergeramtes sprachlich, örtlich u. kulturgeschichtlich behandelt" (Auszug). — S. 76—79: Vortrag von Prof. Dr. (J.) Winteler: „Die ahd. Ableitungssilbe — azz — in ihrer Verbindung mit guttural ausgehenden Stämmen oder Wurzeln" (Auszug). (Dazu S. 80—81: Diskussion.)

247. Jugendblätter, Illustrirte, zur Unterhaltung u. Belehrung. Unter Mitwirkung zahlreicher Jugendfreunde hrsg. von O. Sutermeister u. H(einr.) Herzog. XVI. Jahrg., 10. bis 12. Heft u. XVII. Jahrg., 1.—12. Heft. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1888—89. gr. 8°. 1 Bl. (Titel), S. 289—384 u. IV (Titel, Inhaltsverzeichnis) u. 384 S. Mit Bildern in Holzschn. (Jährl. Fr. 5; geb. Fr. 6. 50.)

Darin: XVI, 10, S. 309—311: Die Pestalozzifeier in Brugg am 17. Aug. 1888. (Mit Bild.) — 11 u. 12, S. 356—358: H. Herzog, Unerwartete Rettung. Aus der Kriegszeit 1799. — S. 381: O. Sutermeister, Sinn und Geist. (Gedicht.) — XVII, 1, S. 1: Derselbe, Mut, jung Blut. (Gedicht.) — S. 25—29: H. Herzog, Die Seehundsjagd. (Mit Bild.) — 2, S. 52—56: Derselbe, Die heil. Elisabeth. (Mit Bild.) — 3, S. 78—82: Derselbe, Der Fabeldichter Wilh.

Hey, e. Freund unserer Kinder. Zu seinem 100. Geburtstag. — S. 82—84: Derselbe, Der Oeschinen-See. (Mit Bild.) — 4, S. 107: O. Sutermeister, In's Merkbuch. (Gedicht.) — S. 118—119: H. Herzog, Das Moraspiel. (Mit Bild.) — 5, S. 132—133: O. Sutermeister, Der alte Jäger. (Erzählung.) — S. 146—156: H. Herzog, Das Ritterturnier. (Mit Bild.) — 6, S. 192: Derselbe, Ehrlichkeit um Ehrlichkeit. (Anekdote.) — 7, S. 210—212: Derselbe, Das Elen. (Mit Bild.) — 8 u. 9, S. 261—265: Die Geschichte von der „Hiddi". Aus dem Französ. von O. Sutermeister. — S. 265—276: Das schweizer. Kadettenfest 1889 in Aarau. (Mit 2 Farbendruckbildern.) — S. 279: O. Sutermeister, Des Knaben Gelübde. (Gedicht.) — S. 286: Derselbe, Zur Beherzigung. (Gedicht.) — S. 287: H. Herzog, Aus dem Thierleben. — 10, S. 306—310: M. K., Am Rhy. (Aargauer Mundart. Gedicht.) — S. 311—313: H. Herzog, Die St. Markuskirche in Venedig. (Mit Bild.) — 11 u. 12, S. 336—338: Derselbe, Schneesturm in Texas. (Mit Bild.) — S. 366—368: M. K., En Erinnerig. (Aargauer Mundart.) — S. 382: O. Sutermeister. Beim Jahres-Schluß. (Gedicht.) — Außerdem von dem letzteren 33 Preisrätsel in Versen. — Ueber den XVII. Jahrg. vgl.: Mitteilungen über Jugendschriften, 14. Heft (1890), S. 70 (J. B. = J. Bucher).

248. Kalender, Badener, oder Richtiger Bote auf das Jahr 1889 u. 1890. Mit vorzüglichstem, genau ergänztem u. berichtigtem Markt-Verzeichniß. 237. u. 238. Jahrg. Eigenthum, Druck u. Verlag der Buchdruckerei Jäger in Baden. (1888 u. 1889.) 4°. 74 u. 80 S. Mit lithogr. Titelumschlag u. Holzschnn. im Text.

Das Geburtsjahr des „Badener Kalenders" ist 1652, wo er zum ersten Male bei Joh. Ludw. Baldinger erschien. — Ueber Jahrg. 237 vgl. Basler Nachrichten, Beilage zu Nr. 317 vom 19. Nov. 1888, S. 1c—2b.

249. Kalt, A. [Oberarzt an der aarg. Gebäranstalt u. der medizin. Abtheilung der Kantonalen Krankenanstalt]. Die Ausübung des Hebammenberufes auf antiseptischer Grundlage bearbeitet für Hebammen. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889(88). kl. 8°. 36 S. (70 Cts.)

250. — — Ueber einige Centra der Gehirnfunktionen. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 54 vom 5. März 1889, S. 3c.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

— — s. Nr. 53.

251. Käppeli, Gottlieb [Dr. jur., Regierungsrath in Aarau]. Revidirtes Zivilgesetzbuch für den Kanton Aargau. Entwurf. Vom 3. Oktober 1888. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1888. gr. 8°. 152 S.

S. 3—15: Begleitbericht; S. 17(19)—23: Revidirtes Zivilgesetzbuch; 25(27)—35: II. Thl. Personenrecht; S. 37(39)—84: III. Thl. Familienrecht; S. 85(87)—91: IV. Thl. Obligationenrecht; S. 93(95)—124: Sachenrecht; S. 125(127)—150: Erbrecht; S. 151—152:

Schlußbestimmungen. — Vgl. Zofinger Tagblatt, Nr. 260 vom 12. Nov. 1888, S. 1bc; Aarg. Tagblatt, Nr. 269 vom 12. Nov. 1888, S. 2b.

— — s. Nr. 544a.

252. Kapuziner, Die, zu Bremgarten. Eine kurze Geschichte auf Grund von Urkunden zusammengestellt. Der ganze Ertrag ist für die im ehemal. Kapuzinerkloster errichtete Erziehungs-Anstalt für schwachsinnige Kinder bestimmt. Bremgarten, Buchdruckerei F. Weissenbach. 1889. gr. 8°. 24 S. Auf S. 4 des Umschlages e. Holzschn. (Anstalt f. schwachsinnige Kinder St. Joseph in Bremgarten.)

253. Karrer, Ludw. [von Teufenthal, Vorsteher des eidgen. Auswanderungsamtes in Bern]. Erinnerungen an einen Langbeinigen. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8°. 18 S. Mit 3 Originalholzschnn. (80 Cts.)

Sonderabdruck aus: „Vom Jura zum Schwarzwald", V. Bd. (1888), S. 54—58; auch abgedruckt: „Illustrirte Jugendblätter", XVI. Jahrg. (1888), S. 170—178 u. 197—201.

254a. Katalog der im Regierungs- u. Großrathsgebäude zu Aarau aufgestellten Kunstgegenstände. 1888. Ebda. (1888.) gr. 8°. 16 S.

254b. — Derselbe. Ausgabe des Aargauischen Kunstvereins. Ebda. (1888.) gr. 8°. 16 S.

Weicht an einigen Stellen von Nr. 254a ab.

255a. — der Leist-Bibliothek in Aarburg. Ebda. 1889. 8°. 29 S.

255b. — der Gemeinde-Bibliothek Kölliken. Aarau. Buchdruckerei von G. Keller. 1889. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 16 S. (Latein. Lettern.)

256. — der größeren Stadtbibliothek in Zofingen. 7. Nachtrag: Dezember 1888. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (Jan. 1889.) 8°. 31 S.

Bearbeiter: Prof. A. Schumann in Aarau.

257. Keller, Augustin [Dr. phil. h. c., Regierungsrath in Aarau, † 1883]. Geisterseher. (Aus dem ungedruckten Nachlasse.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 111 vom 11. Mai 1889, Feuilleton, S. 2a.

„Es gebe keine Geister, — Bald jeder Fant dir spricht": 5 vierzeil. Strophen.

258. — — Gedichte. Mit Kellers Bild. Frauenfeld, Verlag von J. Huber. 1889. 8°. X (Vor- u. Haupttitel, Widmung u. 3 Gedichte) u. 252 S. (Fr. 4; geb. Fr. 5.)

259. — — Keller-Feier. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 111 vom 11. Mai 1889, S. 2bc.

260. Keller, Augustin. Augustin Keller. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 111 vom 11. Mai 1889, S. 1b—2a.

261. — — Augustin Keller-Feier. — In: Basler Nachrichten, Nr. 130 vom 14. Mai 1889, S. 1bc u. Beilage zu Nr. 131 vom 15. Mai, S. 1a–e.

— — s. die Nrn. 61a, 81a, 221, 389, 397, 550.

262. — J., I. [Seminardirektor in Wettingen]. Neue Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Litteratur. — In: Pädagogische Blätter für Lehrerbildung u. Lehrerbildungs-Anstalten, begründet von C. Kehr, hrsg. von G. Schöppa. XVII. Bd. Gotha, Thienemann. 1888. gr. 8°. S. 362—379.

Besprechung von 39 in d. J. 1884—87 erschienenen Schriften.

263. — — Aus der ersten Zeit des Dessauer Philanthropins. — Ebda. XVII. Bd. (1888), S. 424—446.

264a. — — Nachklänge zu Klopstocks Aufenthalt im Oberland. — In: Basler Taschenbuch 1889. Hrsg. von Alb. Burckhardt u. Rud. Wackernagel. Basel, C. Detloff. 1889 (Dez. 1888). 8°. S. 110—143.

264b. — — Dasselbe. [Ebda. 1888.] 8°. 34 S.

Sonderabdruck aus der vorigen Nr.

265. — — Sechs Briefe Pestalozzis an Jakob Sarasin. Mitgeteilt. — In: Pädagog. Blätter, XVIII. Bd. (1889), S. 88—93.

— — die Nr. 218, 239, 275 u. 325.

266. Keller, J., II. Beiträge zur politischen Thätigkeit Heinrich Zschokke's in den Revolutionsjahren 1798—1801. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag als Titel), 73 S.

Sonderabdruck aus: „Vom Jura zum Schwarzwald“, IV. Bd. (1887).

267. — V. F. Das geometrische u. projective Zeichnen für Lehrer u. Schüler an Secundar-, Real- und Fortbildungsschulen. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1888. qu. 4°. 39 Taf. u. 4 S. Text. (Fr. 5.)

268. Kelterborn, R. Der Planetenstand. Lustspiel in einem Aufzug. (Oeffentlichen Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Ebda. 1889(88). 8°. 28 S. (Rückseite des Titels bedruckt.) (80 Cts.)

269. — — Die gestörte Kaffeevisite. Schwank in Basler Mundart. 2. verm. Aufl. Ebda 1890(89). 12°. 36 S. (60 Cts.)

270. Kiem, P. Martin. Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries (adS. Martinum—ad B. V. Mariam). 1. Bd. (Mit e. Illustr.) Muri's älteste u. mittlere Geschichte. Stans, 1888. Buch-

hdlg. von Caspar v. Matt. gr. 8. LX u. 402 S. (Latein. Lettern.)

271. Kinderfreund, Der. Schweizerische illustrirte Schülerzeitung. Hrsg. von einem Verein von Kinderfreunden. Redaktion: Prof. O. Sutermeister u. Schuldirektor Tanner in Bern. IV. Jahrg. 1888/89, Nr. 15—26 u. V. Jahrg. 1889/90. Bern, Druck u. Verlag von W. Büchler. (Direkt: jährl. 26 Nrn.: Fr. 1. 20.)

Erscheint jeden zweiten Sonntag. — Ueber den IV. Jahrg. vgl.: Basler Nachrichten, Beilage zu Nr. 138 vom 22. Mai 1889, S. 1d—2a.

272. Köhler, Rich. Pestalozzi's Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menschengeschlechtes. — In: A. Diesterwegs Rheinische Blätter für Erziehung u. Unterricht, 1889, Heft 1.

273. Kramer, Phil. Walburg. Die Hexe von Gäbistorf. Historisch-romantisches Drama in fünf Aufzügen. 3. Aufl. [A. u. d. T.: Bibliothek vaterländischer Schauspiele. VII.] Aarau, 1888. Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 16⁰. 122 S. (Fr. 1.)

274. Krüger, Emil. Zur Herkunft der Habsburger. — In: Jahrbuch für Schweizer. Geschichte. XIII. Bd. Zürich, S. Höhr. 1888. gr. 8⁰. S. 499(501)—554. Dazu e. Stammtafel in gr. 4⁰. (Latein. Lettern.)

275. Lauffers, Joh. Jak., Abhandlung von der rechten Erziehung der Kinder. — In: Die Praxis der Schweizer. Volks- u. Mittelschule. Hrsg. von J. Bühlmann. IX. Bd. Zürich, Orell Füssli & Co. 1889. gr. 8⁰. IV. Heft, S. 137 bis 155 (bis 154 zweispaltig). (Latein. Lettern.)

Eingeleitet, übersetzt u. mit Anmerkungen versehen von Seminardirektor * J. Keller in Wettingen. Die Urschrift: „Dissertatio literaria de recta liberorum educatione" erschien 1723 in Bern u. ist im 1. Bd. der „Tempe Helvetica" (Zürich 1735), S. 374—390 wieder abgedruckt.

276. Lehmann, Hans [Dr. phil., Bezirkslehrer in Muri]. Das Schloß Horben im Freiamt. — In: Aarg. Tagblatt Nr. 109 vom 9. Mai 1888, Feuill., S. 1^{a-c} u. Nr. 111 vom 11. Mai, S. 1^{a-c}.

277. — — Aus dem Unterwaldnerland. Eine Reiseplauderei. I—III. — Ebda. Nr. 277 vom 21. Nov. 1888, Feuill., S. 1^{a}—2^{a}, Nr. 278, S. 1^{a}—2^{a} u. Nr. 279 vom 23. Nov., S. 1^{a-c}.

278. Lehmann, Hans. Die Illustration im Dienste der Kunst. — Ebda. Nr. 8 vom 10. Jan. 1889, S. 1b—2a u. Nr. 9 vom 11. Jan., S. 1a—c.

279. — — Hans Kaltschmied, der Söldnerführer von Kaiserstuhl. — Ebda. Nr. 32 vom 7. Febr. 1889, S. 1ab u. Nr. 33 vom 8. Febr., S. 1a—c.
Referat über einen in Muri gehaltenen Vortrag Al. Wind's (s. Nr. 535).

280. — — Ueber: Frz. Fröhlich, Das Kriegswesen Cäsars (s. Nr. 184). — Ebda. Nr. 202 vom 27. Aug. 1889, Feuill., S. 1a—2a.

281. — — Muri im Kanton Aargau u. sein Mineral-Soolbad. — In: Die Alpenwelt. Wochenschrift für Alpenklubisten, Kurgäste u. s. w., hrsg. von Walter Senn-Barbieux. II. Jahrg. 1889. St. Gallen, M. Kreutzmann. Fol. Nr. 25 vom 6. Juli 1889.

282. — — Die Benedictinerabtei Muri (Aargau). — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXII. Jahrg. (1889), Nr. 4, Okt., S. 262—267. Mit e. Plane der Abtskapelle im Text. — Theilweise [„Baugeschichte u. Beschreibung der zerstörten Ostfront"] wieder abgedruckt in: Aarg. Tagblatt, Nr. 261 vom 4. Nov. 1889, S. 1ab.

283. [Leupold, Edward, Dr. phil., Redaktor des „Aargauer Tagblattes".] † Eugen Petzold. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 25 vom 30. Jan. 1889, S. 2a.

284a. [— —] Der Ehrentag Augustin Keller's. — Ebda. Nr. 112 vom 13. Mai 1889, S. 1a—2b u. Nr. 113 vom 14. Mai, S. 2b.
Festbeschreibung.

284b. [— —] Zum Ehrentag des Herrn General Herzog. — Ebda. Nr. 158 vom 6. Juli 1889, S. 1a.

284c. [— —] Das Jubiläum des Herrn General Herzog. — Ebda. Nr. 159 vom 8. Juli 1889, S. 1a—2b.

285a. [— —] † Professor Friedrich Rauchenstein. — Ebda. Nr. 183 vom 5. Aug. 1889, S. 1ab.

285b. [— —] Erinnerungen an das Eidgen. Kadettenfest in Aarau am 20., 21. u. 22. August 1889. Sep.-Abdr. aus dem „Aargauer Tagblatt". 1.—4. Aufl. Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. (1889.) kl. 8°. 23 S. mit Einschluß des Titelumschlages. (20 Cts.)
Vergriffen.

286. Lieben, Die Aargauer. [„Im Aergäu sind zwen Liebi."] — In: Dialektgedichte. Sammlung von Dich-

tungen in allen deutschen Mundarten. Hrsg. von Herm. Welcker. 2. Aufl. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1889(88). 8°. S. 49—50.

287. Liebenau, Th. v. Aus der Chronik des Minoriten Heinrich. [Mitgeteilt.] — In: Anzeiger für Schweizer. Geschichte, XX. Jahrg. (1889), Nr. 4 u. 5, S. 381—384.

Darin Aufzeichnungen über den Gegenkönig Rudolf v. Rheinfelden, die Könige Rudolf u. Albrecht v. Habsburg, die Gründung des Klosters Königsfelden u. die Königin Agnes.

288a. — — Origo ducum Austrie nunc temporis existentium 1475. — Ebda. XX. Jahrg. (1889), Nr. 4 u. 5, S. 384—386.

Kurze Geschichte der Habsburger von Rudolf I. bis Kaiser Friedrich III. aus dem „Liber domus vallis beate Margarethe ordinis Cartusiensium ante Basileam minorem, quem donavit dominus Nicolaus Blawstein, quondam ecclesie Basiliensis Capellanus". (Universitätsbibl. Basel: Cod. D. IV, 10.

288b. — — Die Legende von Villmergen. — In: Katholische Schweizer-Blätter, Neue Folge, 5. Jahrg., 1889, IV. Heft, S. 558—562.

289. Liechti, L. P. [Dr. phil., Prof. an der Kantonsſchule in Aarau]. Die Entwicklung der neuern chemischen Theorien. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 281 vom 27. Nov. 1889, S. 2^{c}—3^{a} u. Nr. 300 vom 19. Dez., S. 3^{bc}.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

290. Linder, Gttli. Zur Geschichte der Gemeinde Birsfelden. Nach Aufzeichnungen mehrerer Freunde. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 16 S.

Sonderabdruck aus Nr. 535.

291. Litteratur-Kalender, Deutscher, auf das Jahr 1890. Hrsg. von Jos. Kürschner. 12. Jahr. Mit 4 Porträts. Stuttg., Selbstverlag. (1889.) 12°. 1020 Sp. (Fr. 8.)

Darin über Leben u. Schriften folgender Aargauer: J. Rnd. Ausfeld in Rheinfelden, J. J. Bähler, G. Herm. Brunnhofer von Aarau in Goldingen (Kurland), Edm. Dorer von Baden in Dresden († 1890), Herm. Fischer-Sigwart in Zofingen, Adolf Frey, Barthol. Fricker in Baden, Arn. Gysi, O. Emil Imhof von Aarau in Zürich, Burkhard Reber von Benzenschwil in Genf, E. L. Rochholz, A. Schumann, F. A. Stocker von Frick in Basel.

292. Losert, J. Rudolf I., Graf von Habsburg u. deutscher König (1273—1291). — In: Allgem. Deutsche Biographie, XXIX. Bd. (1889), S. 478—493.

293. Luginbühl, Rod. Philippe-Albert Stapfer, ancien ministre des arts et sciences et ministre plénipotentiaire de la

République helvétique 1766—1840. Traduction autorisée par l'auteur avec un portrait d'après un dessin de Mauzaisse. Paris, Librairie Fischbacher. 1888. in-8°. 145 pp. (Fr. 7. 50.)

Die deutsche Urschrift erschien 1887 u. d. T.: Ph. Alb. Stapfer, helvetischer Minister der Künste u. Wissenschaften. (1766–1840.) Ein Lebens- u. Kulturbild. Basel, C. Detloff. 8°. IX u. 589 S. Mit St.'s photolithogr. Bildn.

Markwart, Otto, s. Nr. 14.

294. Marti, Fritz [Lehrer in Ennetbaden]. Schmerzenskinder. Versuche. Glarus, Kommissionsverlag von J. Vogel. 1889. 16°. 373 S. u. 1 S. Inhaltsverzeichniß. (Fr. 3.)

Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 28 vom 3. Febr. 1890, S. 2c; Die Rhein-Wacht (Beilage zum „Frickthaler"), 1889, Nr. 52, S. 208b (E. J.)

295. Meienberg, Marie [von Bremgarten, Aargau]. Suema, die kleine afrikanische Negerin. Drama in fünf Aufzügen frei nach dem Französ. bearbeitet. Mainz, Frz. Kirchheim. 1889. kl. 8°. 60 S. (Fr. 1. 10.)

Meisel, X., s. Nr. 233.

296. Merkur. Taschenkalender für Kaufleute. Hrsg. von Alfred Brennwald. IV. Jahrg. 1889 u. V. Jahrg. 1890. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1888 (u. 1889). 12°. VIII (Titel, Vorwort, Inhalt, Alphabet. Sachregister) u. 148 S. nebst 8 S. Anzeigen; VIII u. 152 S. Beide Jahrgänge mit e. Anhange von theilweise bedrucktem Schreibpapier; IV. Jahrg. mit e. Eisenbahnkarte der Schweiz in qu. Fol.; V. Jahrg. mit e. Titelbilde (Schönenwerd) u. der gleichen Eisenbahnkarte. (Lwdbd., je Fr. 2.50.)

Merz, Walther, s. Nr. 14.

Mettauer, Th., s. Nr. 443.

297. Meyer v. Knonau, G. Berthold v. Rheinfelden, † 1090, Gegenherzog in Schwaben, der letzte Sproß seines Geschlechtes. — In: Allgem. Deutsche Biographie, XXVIII. Bd. (1889), S. 382.

298. — — Rudolf v. Rheinfelden, † 1080, Herzog von Schwaben, deutscher Gegenkönig. — Ebda. XXIX. Bd. (1889), S. 557—561.

299. [— —] Albrecht Rengger, von Brugg, 1764—1835, helvet. Minister des Inneren. — In: Encyklopädie der Neueren Geschichte. 4. Bd. Gotha. F. A. Perthes. 1889. Lex. 8°. S. 382b—383a.

300. [Meyer von Knonau, G.] Phil. Albert Stapfer, von Brugg, 1766 bis 1840, helvet. Minister der Künste u. Wissenschaften. — Ebda. 4. Bd. (1889), S. 748a—749a.

301. Militair-Etat des V. Divisionskreises. (Kantone Solothurn, Baselstadt, Basel-Landschaft, Aargau.) Ende März 1888. Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 1888. gr. 8°. 80 S.

302. Mitgliederverzeichniß der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft. Aufgenommen 1. Sept. 1888. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 16 S. (Latein. Lettern.)

303. — des Aargauischen Kunstvereins. 1. Okt. 1888. Ebda. 8°. 12 S.

304. — Mitglieder-Verzeichniß der Männer-Kranken-Kasse Aarau pro 1. Januar 1889. (Gründung des Vereins im Jahre 1828.) Ebda. 1889. gr. 8°. 8 S.

305. Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer u. Bibliothekvorstände, von der Jugendschriftenkommission des schweiz. Lehrervereins. 13. u. 14. Heft. Ebda. 1888 u. 1890(89). 8°. IV (Titel, Vorwort) u. 95 S.; IV u. 132 S. (Je Fr. 1. 20.)

Durch einen Ausschuß von 9, bezw. 8 Mitgliedern bearbeitet, redigiert von Heinr. Herzog.

306. — der Aargauischen Naturforschenden Gesellshaft. V. Heft. Ebda. 1889. 8°. XLIII u. 218 S. Mit 3 lithogr. Taf. in qu. Fol. (I. Bözberg-Tunnel-Profile 1—4; II. Schafmatt-Profile 5—9; III. Wisenberg-Profile 10—12). Inhaltsverzeichniß auf der Rückseite des Titels. (Latein. Lettern.)

S. III—XVI: I. Bericht über die Thätigkeit der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft während der Jahre 1886 bis u. mit 1888: a. F. Mühlberg, Präsidialbericht. — b. Heinr. Ganter, Bericht über die Vorträge mit Demonstrationen in den Sitzungen der Gesellschaft u. (über) die Jahresversammlung. — c. F. Mühlberg, Bericht über die Excursionen u. das naturhistorische Museum. — d. Aug. Tuchschmid, Bericht über die eingegangenen Druckschriften und über die Circulation der Zeitschriften. — e. H. Wehrli, Auszug aus der Jahresrechnung pro 1888. — f. Vorstand u. Commissionen der Gesellschaft. — g. Verzeichniß der Mitglieder. — II. Wissenschaftliche Abhandlungen: S. 1(3)—178: 1. H. Fischer-Sigwart, Das Thierleben im Terrarium (s. Nr. 120). — S. 179—218: 2. F. Mühlberg, Kurze Skizze der geolog. Verhältnisse des Bözbergtunnels, des Hauensteintunnels, des projektirten Schafmatttunnels und des Grenzgebietes zwischen Ketten- und Tafel-Jura überhaupt (s. Nr. 314). — Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 272 vom 16. Nov. 1889, S. 3ab.

307. Mittheilungen, Aargauische Landwirthschaftliche. Organ der landwirthschaftl. Gesellschaft des Kantons. [Redaktion: Hannemann u. Abt.] 47. Jahrg. 1889. Aarau, Ph. Wirz-Christen. (1889.) hoch 4⁰. Jährl. 52 Nrn.: Fr. 4. 50.
— Aargauische Statistische, s. Nr. 320.

308. Monumenta Germaniae historica. Necrologia Germaniae. Tom. I: Diœceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis. Edidit F. L. Baumann. Berolini, Weidmann. 1888. gr. 4⁰. 798 S.

Darin: Königsfelden, Fahr, Hermetschwil, Muri, Wettingen, Zurzach. — Vgl. Kathol. Schweizerblätter f. Wissenschaft, Kunst und Leben, N. F., 4. Jahrg. 1888, S. 586—589. (Th. v. Liebenau.)

309. [Morf, Heinr.] Neujahrs-Blatt der Hülfsgesellschaft von Winterthur, hrsg. zum Besten der hiesigen Waisenanstalt. 1888 u. 1889. XXVI u. XXVII. Joseph Schmid. (1.) u. 2. (Heft). Winterthur, Buchdruckerei von Geschwister Ziegler. 1888 u. 1889. gr. 8⁰. 93 u. 90 S.

Gibt an der Hand zahlreicher ungedruckter Briefe eine zusammenhängende Darstellung vom Leben u. Wirken des im Titel genannten Zöglings u. Mitarbeiters Pestalozzi's bis zum J. 1817, wo Niederer, Krüsi und andere hervorragende Lehrer Schmids wegen das Institut verlassen hatten. Der weitere Fortgang und der Ausgang des Streites ist einem 3. Hefte vorbehalten.

310. — — Zur Biographie Pestalozzi's. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung. IV. Thl. Blüthe u. Verfall des Instituts zu Yverdon. Pestalozzi's letzte Lebenstage. Ebda. 1889 (Juli). gr. 8⁰. VIII (Vor- u. Haupttitel, Widmung, Vorwort) u. 617 S. nebst 1 S. „Uebersicht des Inhalts." (Latein. Lettern.) (Fr. 8.)

Besprochen: Pestalozziblätter, X. Jahrg. (1889), Nr. 5. August, S. 39—40 (Hz. = O. Hunziker); Deutsche Rundschau, hrsg. von Jul. Rodenberg. 16. Jahrg. (1890), Heft 5, Febr., S. 319ab.

311. Morgenthaler, J. Zur Frage einer deutschschweizer. Obst-, Wein- u. Gartenbauschule in Verbindung mit einer Versuchsſtation u. Obstverwerthungsanstalt. Vortrag, gehalten in der Versammlung der Gesellschaft schweiz. Landwirthe Sonntag den 11. August, im großen Saale zu „Zimmerleuten" in Zürich. Aarau, Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1889. gr. 8⁰. 15 S.

312. Mühlberg, F. [Dr. phil. h. c., Prof. an der Kantonsſchule in Aarau]. Der Zweck u. Umfang des Unterrichtes in der Naturgeschichte am Gymnasium. Vortrag, gehalten in der Versammlung des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer in Baden am 7. Oktober 1888. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8⁰. 40 S. (Latein. Lettern. — Fr. 1. 20.)

Sonderabdruck aus Nr. 246.

313. Mühlberg, F. [Dr. phil. h. c., Prof. an der Kantonsſchule in Aarau]. Die geologischen Verhältnisse des Bözbergtunnels, des Hauensteintunnels u. des projektirten Schafmatttunnels. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 272 vom 16. Nov. 1889, S. 3[ab].

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

314. — — Kurze Skizze der Geologischen Verhältnisse des Bözbergtunnels, des Hauensteintunnels, des projektirten Schafmatttunnels und des Grenzgebietes zwischen Ketten- u. Tafel-Jura überhaupt. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890(89). gr. 8⁰. 40 S. (Latein. Lettern.)

Sonderabdrnck aus Nr. 306.

315. Müller, Ed. Rich. Heinrich Loufenberg, eine literar-historische Untersuchung. Berlin, W. Weber, 1889. 8⁰. 3 Bll. (Titel, Inhalt, Vorwort), 157 S. (Latein. Lettern. — Fr. 3. 20.)

Besprochen: Anzeiger für deutsches Alterthum u. deutsche Litteratur, hrsg. von El. Steinmeyer, XVI. Bd. (1890), S. 108 bis 111 (Phil. Strauch in Tübingen). — Mein Aufsatz über den Laufenburger Dichter in Ersch u. Gruber's Encyklopädie, II. Sect., 42. Thl. (1888), S. 420b—421b ist dem Verfasser obiger Doktordissertation entgangen. Die Vermuthung, als seien Heinrich L. u. Heinrich Tringer von L. dieselbe Person, rührt nicht von mir, sondern von A. Trautweiler her. Müller hat offenbar Trautweiler's Aufsatz gar nicht gelesen, wenn er ihn auch nach meinem in der Allgem. Deutschen Biographie XIX, 812 f. gegebenen Quellenverzeichnisse anführt. (A. Sch.)

316. — Hans [Kaufmann in Zofingen]. Landwirthschaftliches, von einem Freunde der Landwirthschaft. Ueber Thomasphosphat-Mehl. Sept.-Abdr. aus dem Zofinger Tagblatt Nr. 38, 40, 42 u. 43 vom Febr. 1889. [Zofingen, Druck von Joh. Fehlmann. März 1889.] 8⁰. 8 S.

317. — J. [Pfarrer in Thalheim]. Aus dem Heiligtum u. den Vorhöfen. Aarau. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1890(89). 8⁰. VI S. (Titel, Inhalt), 1 Bl. (Nebentitel) u. 75 S. (Fr. 1. 20; geb. Fr. 2.)

Ernste und humoristische Gedichte.

318. Münch, A. [Alt-Nationalrath in Rheinfelden]. Numismatische Reminiscenzen aus den Aargauischen Klöstern. Mit zwei Lichtdrucktafeln. Abdruck aus dem „Bulletin de la Société suisse de Numismatique“. Bd. VIII. Basel, Buchdruckerei Emil Birkhäuser. 1889. gr. 8⁰. 8 S. Die 2 Tafeln mit 12 Figg. (Vorder- und Rückseiten von 6 Medaillen).

Einleitung. Kloster Muri. Kloster Wettingen.

— — s. Nr. 14.

Nachrichten, Aargauer, s. Nr. 577 („Aarau“).

319ᵃ. Nachtrag, Vierter, zum Katalog der Leihbibliothek von Ph. Wirz-Christen in Aarau. Enthaltend die Anschaffungen vom Jahre 1888. [Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. 1889.] kl. 8⁰. S. 137—140.

319ᵇ. — XII. u. XIII., zum Verzeichniß schweizer. u. deutscher Schauspiele von H. R. Sauerländer's Sortiment in Aarau. (Novitäten.) Jan. u. Dez. 1889. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1889.] 8⁰. 10 u. 16 S. (Latein. Lettern.)

320. Næf, Emil [Kantonsſtatistiker in Aarau]. Aargauische Statistische Mittheilungen für das Jahr 1889. I. Heft: Die aarg. Kreditinstitute im Rechnungsjahre 1887 bez. 1887 bis 1888. 2. Landwirthschaftsſtatistik pro 1888. Hrsg. im Auftrage des h. Regierungsrathes vom kantonalen statistischen Bureau. — II. Heft: Untersuchungen über den Bevölkerungsrückgang im Aargau. Hrsg. — Bureau. Aarau. Buchdruckerei G. Keller. 1889. Fol. 53 u. 31 meist zweispalt. S. (Latein. Lettern.)

321. — — Bilder aus Mexiko. 1. Das Fest von Guadalupe. 2. Die Casas Grandes. 3. Der mexikanische Kalenderstein. — In: Basler Nachrichten, Beilage zu Nr. 29 vom 30. Jan. 1889, S. 1ᵈ—2ᵇ, Nr. 41 vom 11. Febr., S. 1ᵈ—2ᵇ u. Nr. 62 vom 4. März, S. 1ᶜ—2ᵃ.

322. — — Ueber die Armee der vereinigten Staaten Nordamerika's. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 273 vom 18. Nov. 1889, S. 1ᵃ⁻ᶜ, Nr. 279 vom 25. Nov., S. 1ᵃ⁻ᶜ und Nr. 291 vom 9. Dez., S. 1ᵃᵇ.
Vortrag in der Offiziersgesellschaft Aarau.

323. — — Die Kriegsführung der Indianer. (Aus dem 2. Vortrag in der Offiziersgesellschaft Aarau.) — Ebda. Nr. 293 vom 11. Dez. 1889, Feuill., S. 2ᵃᵇ, Nr. 295, S. 1ᵃ⁻ᶜ, Nr. 296, 1. Bl., S. 2ᵃ⁻ᶜ, Nr. 303, S. 2ᵃᵇ, Nr. 308, S. 2ᵃᵇ, Nr. 309 vom 31. Dez. 1889, S. 2ᵃ⁻ᶜ u. Nr. 1 vom 2. Jan. 1890, S. 2ᵃ⁻ᶜ.

— — s. Nr. 517.

Nationalbibliothek, s. Nr. 206.

324. National-Kalender, Eidgenössischer, für das Schweizervolk auf das Jahr 1890. 53ster Jahrg. Oder des Schweizerboten-Kalender 66ster Jahrg. Aarau, Druck und Verlag von Ph. Wirz-Christen. (1889.) 1 Bl. (lithogr. Umschlag), 74 gez., meist zweispalt. S. u. 10 ungez. S. (Anzeigen).
Herausgeber: Heinr. Herzog in Aarau.

325. Neujahrsblätter für Jung u. Alt. Hrsg. von der Lehrerkonferenz des Bezirks Brugg. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1890 (Okt. 1889). 8°. 1 Bl. (Titel auf grauem Umschlag) u. 40 S. Mit e. Holzschnittbildn. Sam. Amsler's auf besond. Blatt u. e. Ansicht des Bades Schinznach auf S. 13. (30 Cts.)

Darin: S. 1—12: Sam. Amsler, 1791—1849, Prof. der Kupferstecherkunst in München (von Amsler in Brugg). — S. 14 bis 22(23): Das Bad Schinznach (von P. Fricker in Schinznach). — S. 24—36: Aus der älteren Geschichte des Schulwesens der Kirchgemeinde Bötzen (von J. Keller in Wettingen). — Außerdem verschiedene Gedichte, darunter 3 von J. Keller. Vgl. Aarg. Schul-Blatt, Nr. 22 vom 2. Nov. 1889, Seite 173b bis 174a; Mitteilungen über Jugendschriften, 14. Heft (1890), S. 44 (Heinr. Herzog).

326. Niggli, Arnold [Fürsprech u. Stadtschreiber in Aarau]. Theodor Kirchner. Ein biographisch-kritischer Essay. Leipzig u. Zürich, Gebr. Hug. (1888.) 8°. 38 S. (Latein. Lettern. — 70 Cts.)

327. — — Ueber: Carl Attenhofer, Op. 56: Zwei Rheinlieder; Op. 57: „In einer Sturmnacht" für Männerchor, Baritonsolo u. Orchester. — Wilh. Sturm, Op. 56: „Fahrender Schüler", Nr. 1 u. 2. Leipzig u. Zürich, Gebr. Hug. — In: Schweizer. Musikzeitung u. Sängerblatt. Organ des eidg. Sängervereins. XXVIII. Jahrg. Redigirt von Aug. Glück. Zürich, Gebr. Hug. 1888. Fol. Nr. 1 vom 18. Jan., S. 7ab. (Latein. Lettern.)

328. — — Ueber: Theod. Kirchner, Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 81. Leipzig, J. Rieter-Biedermann. — Ebda. Nr. 3 vom 14. Febr. 1888, S. 25ab.

329. — — Wilhelmine Schröder-Devrient in ihren Beziehungen zu Hamburg. — In: Hamburger-Signale. Allgemeine Musikzeitung. Jahrg. 1888. Hamburg, H. Carly. Fol. Nr. 5. (7 Spalten.)

330. — — Ueber: (13) Compositionen von Nicolai von Wilm. Leipzig, F. E. C. Leuckart. — In: Schweizer. Musikzeitung, XXVIII. Jahrg. (1888), Nr. 7 vom 17. April, S. 60a bis 61b u. Nr. 9 vom 15. Mai, S. 73ab.

331. — — Fritz Blumer's Erfolge in Frankreich. — Ebda. Nr. 10 vom 3. Juni 1888, S. 77b—78a.

332. — — Amalie Sebald, die Geliebte zweier Tonmeister. — In: Neue Musik-Zeitung. Redaktor: Aug. Reiser. Jahrg. 1888. Stuttg., K. Grüninger. hoch 4°. Nr. 11 u. 12, S. 129 u. 141.

333. Niggli, Arnold. Nicolai von Wilm. Eine biographisch-kritische Skizze. (Mit Bild.) Ebda. 1888, Nr. 19, S. 225—226.

334. — — Zwei denkwürdige Theater-Abende. Ebda. 1888, Nr. 22, S. 265—266.

335. — — Novitäten aus dem Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. (Ueber: Heinr. Hofmann, Op. 89: Die Lieder des Troubadours Raoul le Preux an Königin Jolanthe v. Navarra. Gesangsscene. — Frz. Schubert: Ouverturen u. andere Orchesterwerke. Bearbeitung für das Pianoforte zu 4 Händen von Jul. O. Grimm. — Chopin-Album. Neue Folge. Unsere Meister. Bd. XVIII für das Pianoforte. — Berühmte Märsche, leichte Bearbeitungen für das Pianoforte zu 4 Händen. — Joh. Strauß, Walzer für das Pianoforte. Gesammtausgabe. — Mendelssohn-Bartholdy, Op. 52: Lobgesang. Clavierauszug zu 2 Händen ohne Worte.) — In: Schweizer. Musikzeitung, XXVIII. Jahrg. (1888), Nr. 12 vom 30. Juni, S. 97^a u. Nr. 15 vom 15. Aug., S. 121^b.

336. — — Zweites großes Musikfest in Stuttgart vom 23.—25. Juni 1888. — Ebda. Nr. 14 vom 31. Juli 1888, S. 111^a bis 112^a u. Nr. 15 vom 15. Aug., S. 118^a—119^b.

337. — — Ueber: Gustav Tyson Wolff, Op. 39: Sechs Duette für Sopran und Alt mit Pianofortebegleitung u. Op. 40: Leichte Stückchen für das Pianoforte zu 4 Händen. Leipzig u. Zürich, Gebr. Hug. — Ebda. Nr. 15 vom 15. Aug. 1888, S. 121^{ab}.

338. — — Stephen Heller. Eine biographisch-critische Studie. — Ebda. Nr. 18 vom 30. Sept. 1888, S. 140^b—141^b, Nr. 19, S. 149^a—150^a, Nr. 20, S. 158^b—159^b, Nr. 21, S. 165^a—166^a, Nr. 22, S. 175^b—176^b u. Nr. 24 vom 31. Dez., S. 197^b—198^b.

339a. — — Neue Beethoven-Literatur. Besprochen. — In: Musikalische Rundschau. Herausgeber u. Verleger: Jul. Engelmann. IV. Jahrg. 1888—89. Wien, Druck von Ch. Reisser, und M. Werthner. hoch 4°. Nr. 1 vom 1. Oct. 1888, S. 1^a—2_b, Nr. 2 vom 10. Oct., S. 14^a—15^a u. Nr. 3 vom 20. Oct., S. 23^a—24^a.

339b. — — Gertrud Elisabeth Mara. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 267 vom 9. Nov. 1888, S. 3^{ab}.
Referat über einen öffentlich gehaltenen Vortrag.

340. — — Ueber: Grüße aus der Heimat. Sechs Clavierstücke, componirt von Otto Barblan. Op. 2. Leipzig, J. Rieter-Biedermann. — In: Schweizer. Musikzeitung, XXVIII. Jahrg. (1888), Nr. 21 vom 18. Nov., S. 169^b.

341. Niggli, Arnold. Ueber: Neuere Clavierwerke von Phil. Scharwenka, Op. 69: 6 Tonbilder in kleinen Rahmen für Pianoforte. Bremen, Präger & Meyer. — Op. 75: Fünf Tanzscenen für Pianoforte zu 4 Händen. — Op. 77: Vier Clavierstücke. — Op. 78: Suite de danses caractéristiques pour Piano. Breslau, Jul. Hainauer. — Ebda. Nr. 22 vom 3. Dez. 1888, 180[b]—181[a].

342. — — Ueber: Ad. Ruthardt, Das Klavier. Geschichtlicher Abriß des Ursprungs, sowie der Entwicklung des Stils u. der Technik dieses Instrumentes. Leipzig, Gebr. Hug. — Ebda. Nr. 22 vom 3. Dez. 1888, S. 181[ab].

343. — — Correspondenz aus dem Aargau. — Ebda. Nr. 23 vom 20. Dez. 1888, S. 187[ab].
Aufführung des Musikvereins Lenzburg am 25. Nov. 1888 zur Feier des Cäcilientages.

344. — — Musiker-Biographien. 10 Bd.: Schubert. Leipzig, Phil. Reclam jun. (1889.) [Universal-Bibliothek. Nr. 2521.] 16°. 103 S. und 1 S. Inhalt. (30 Cts.)
Besprochen: Neue Zeitschrift f. Musik. 56. Jahrg. (Bd. 85.) Verantwortl. Redacteur: Paul Simon. Leipzig, C. F. Kahnt Nachf. 1889. 4°. Nr. 22 vom 9. Mai, S. 249[b]—250[b]. (Adf. Ruthard.)

345. — — Ueber: Ludwig Heidingsfeld, Op. 8: „König Lear." Dramatische Symphonie in drei Sätzen mit Bezug auf die Shakespeare'sche Tragödie. Partitur u. Clavierauszug zu 4 Händen. — Op. 24: Zwei Zigeunertänze für Orchester. Partitur u. Clavierbearbeitung zu 2 u. 4 Händen. Breslau, Jul. Hainauer. — In: Schweizer. Musikzeitung. XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 1 vom 18. Januar, S. 6[ab].

346. — — Goethes Ballade: „Der Erlkönig" in den Tondichtungen von Franz Schubert u. Carl Löwe. — Ebda. Nr. 2 vom 3. Febr. 1889, S. 9[a]—11[a].

347. — — Correspondenz aus Aarau. — Ebda. Nr. 2, S. 12[b].
Konzert der Frau Emilie Klein-Achermann aus Luzern am 15. Dez. 1888.

348. — — Ueber: A. Charles, Zeitgenössische Tondichter u. Skizzen. Leipzig, Roßberg'sche Buchhdlg. 1888. — Ebda. Nr. 2 vom 3. Febr. 1889, S. 15[ab].

349. — — Ueber: Hans Huber, Op. 100: Präludien und Fugen in allen Tonarten für Pianoforte zu 4 Händen. Heft 1—4. Breslau, Jul. Hainauer. — Ebda. Nr. 3 vom 18. Febr. 1889, S. 24[ab].

350. — — Ueber: Aug. Werner, Op. 40: Deux morceaux pour Piano. — Op. 41: Ball-Suite für Pianoforte. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf & Härtel. — Ebda. Nr. 3 vom 18. Febr. 1889, S. 24[b].

351[a]. Niggli, Arnold. Moderne Opern: III. Turandot von Adolf Jensen. (Nachgelassenes Werk.) — In: Neue Musik-Zeitung, 1889, Nr. 3, S. 32. (3 Spalten.)

351[b]. — — Die Ludlamshöhle, eine lustige Künstlergesellschaft. — Ebda. 1889, Nr. 14, S. 167—168.

352. — — Correspondenz aus dem Aargau. — In: Schweizer. Musikzeitung, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 5 vom 20. März, S. 40[b].

Aufführung von A. Lortzing's „Waffenschmied" durch den Musikverein Lenzburg am 17. Febr. 1889.

353. — — Ueber: Novitäten aus dem Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig. (Max Bruch, Symphonie Nr. 3 (E-Dur) für Orchester. Bearbeitung für das Pianoforte zu 4 Händen von Aug. Horn. — Niels W. Gade, Pianofortewerke zu 2 Händen. Volksausgabe Nr. 804. — Rob. Freund, Op. 2: Notturno für das Pianoforte. — Op. 3: Zwei Impromptus für das Pianoforte.) — Ebda. Nr. 5 vom 20. März 1889, S. 44[b]—45[b].

354. — — Ueber: Trauer- und Grabgesänge. II. Abthl. für Gemischten Chor von verschiedenen Verfassern, hrsg. von Eug. Petzold in Zofingen. Selbstverlag des Herausgebers. 1887. — Ebda. Nr. 5 vom 20. März 1889, S. 45[b].

355. — — Adolf Jensen in seinen Beziehungen zu Richard Wagner. — In: Allgemeine Musik-Zeitung. Redacteur: Otto Lessmann. XVI. Jahrg. 1889. Charlottenburg. hoch 4°. Nr. 14 vom 5. April, S. 149[a]—151[b], Nr. 15 vom 12. April, S. 165[a]—167[b] u. Nr. 16/17 vom 19./26. April, S. 177[a]—179[b].

356. — — Felix Mendelsfohn-Bartholdy's Aufenthalt in der Schweiz während des Hochsommers 1842. — In: Schweizer. Musikzeitung, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 8 vom 4. Mai, S. 63[a]—64[a] u. Nr. 9 vom 18. Mai, S. 71[a]—72[b].

357. — — Ueber: Carl Reinecke, Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. — Lieder u. Gesänge für 2 Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Breitkopf und Härtel, Volksausgabe 924 u. 928. — Ebda. Nr. 8 vom 4. Mai 1889, S. 69[b].

358. — — Zur Erinnerung an Adolf Jensen. — In: Hamburger-Signale, 1889, Nr. 8—10, S. 90, 100 u. 112. (8 Spalten.)

359. — — Correspondenz aus Biel. — In: Schweizer. Musikzeitung, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 10 vom 4. Juni, S. 81[ab].

Konzert der Bieler Liedertafel am 5. Mai 1889.

360. Niggli, Arnold. Ueber: Neue Chorwerke schweizer. Componisten. (E. Attenhofer, „Beim Rattenfänger im Zauberberge." Märchendichtung von Frida Schanz für Sopran, Mezzo-Sopran oder Altsolo mit verbindender Declamation u. Pianofortebegleitung. Op. 59. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug. — Wilh. Sturm, Op. 66: „Columbus' letzte Nacht." Scene für Bariton-Solo, Männerchor u. Orchester. Clavier-Auszug. Berlin, Fr. Luckhardt. — Carl Jul. Schmidt, Op. 7: Drei Lieder für Gemischten Chor. Leipzig, Hans Licht. — Carl Hess, Op. 6: Zwei Lieder für gemischten Chor a capella. Leipzig, J. Rieter-Biedermann.) — Ebda. Nr. 10 vom 4. Juni 1889, S. 85ᵃ—86ᵇ u. Nr. 11 vom 17. Juni, S. 93ᵇ.

361. — — Friedrich Hegar. Ein Lebensbild. (Mit Portrait.) — In: Musikalisches Wochenblatt. Hrsg. von E. W. Fritzsch. XX. Jahrg. Leipzig, Fritzsch. 1889. gr. 4⁰. Nr. 27 vom 27. Juni, S. 318ᵇ—320ᵃ, Nr. 28 vom 4. Juli, S. 332ᵃ—333ᵇ u. Nr. 29 vom 18. Juli, S. 347ᵃ—349ᵃ. (Latein. Lettern.) Bildn. in Holzschn. auf S. 321.

362. — — Ueber: Fr. Chopin, Sämmtliche Clavier-Etuden, Op. 10 u. Op. 25, mit Anmerkungen u. Fingersatz hrsg. von Hans v. Bülow. München, Jos. Aibl. — In: Schweizer. Musikzeitung, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 12 vom 29. Juni, S. 100ᵇ—101ᵃ.

363. — — Correspondenz aus dem Aargau. Haydn's Oratorien: „Die Jahreszeiten" u. „Die Schöpfung" in Olten u. Zofingen. — Ebda. Nr. 13 vom 12. Juli 1889, S. 105ᵇ bis 106ᵃ.

Aufführungen am 2. u. 16. Juni 1889.

364. — — Ueber: Emil Breslaur, Clavierschule, Anfangs- u. erste Mittelstufe. Op. 41. Stuttg., C. Grüninger. — Ebda. Nr. 14 vom 31. Juli 1889, S. 117ᵇ.

365. — — Ueber: Neue Werke von Theod. Kirchner. Op. 84: Quartett (C-Moll) für Clavier, Violine, Bratsche u. Violoncell. Bearbeitung für Clavier zu 4 Händen vom Componisten. — Op. 85: Variationen für 2 Claviere über ein eigenes Thema. Leipzig, Fr. Hofmeister. — Ebda. Nr. 15 vom 15. Aug. 1889, S. 125ᵃᵇ.

366. — — Ueber: Martin Plüddemann, Drei Balladen für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. München, Schmid und Janke. — Ebda. Nr. 19 vom 15. Okt. 1889, S. 157ᵃᵇ.

367. Niggli, Arnold. Ueber: W. A. Mozart von Otto Jahn. 3. Aufl., bearb. u. ergänzt von Herm. Deiters. I. Thl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1889. — Ebda. Nr. 20 vom 31. Okt. 1889, S. 164[ab].

368. — — Giulietta Barberini u. Elisabeth Mara als Primadonnen Friedrichs des Großen. — In: Hamburger-Signale, 1889, Nr. 20—22, S. 240, 252 u. 264. (22 Spalten.)

369. — — Ueber: Zwei beachtenswerthe neue Chorwerke. (Jean Louis Nicodé, Op. 31: „Das Meer", Symphonie-Ode für Männerchor, Solo, großes Orchester u. Orgel. Vollständiger Clavierauszug mit Text von Rich. Kleinmichel u. dem Componisten. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf & Härtel. — Anton Urspruch, Op. 24: Ave maris stella. Hymnus für Chor, Orchester u. Orgel. Partitur u. Clavierauszug. Hamburg, Aug. Cranz.) — In: Schweizer. Musikzeitung, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 22 vom 30. Nov., S. 179[a] bis 180[a].

370. — — Ueber: Werthvolle neue Claviermusik zu 4 Händen. (Anton Dvorák, Op. 85: Poetische Stimmungsbilder. 13 Clavierstücke. 3 Hefte. Berlin, N. Simrock. — Constantin Bürgel, Op. 36: Singen u. Klingen, e. Cyclus von 6 Clavierstücken. Berlin, N. Simrock. — Rich. v. Perger, Nr. 16: Aus hellen Tagen. 5 Stücke für Pianoforte zu 4 Händen. Leipzig, J. Rieter-Biedermann.) — Ebda. Nr. 24 vom 31. Dez. 1889, S. 197[a]—198[a].

371. Oeri, J. J. Das epische Element in der griechischen Tragödie. Vortrag, gehalten an der 28. Jahresversammlung des Vereins schweizer. Gymnasiallehrer in Baden am 6. Oct. 1888. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8⁰. 22 S. (Latein. Lettern.)
Sonderabdruck aus Nr. 246.

372. Organisation für das Aarg. Kantonal-Turnfest in Zofingen 1889. Zofingen, Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) 8⁰. 8 S. (Latein. Lettern.)

373. Ortsbürgergemeinde Zofingen. Voranschlag für 1890. Ebda. (1889.) Lex. 8⁰. 8 S. (Titel mit Randverzierung.)

374. Pestalozzi, Joh. Heinr. Lienhard u. Gertrud. Mit Einleitung u. Anmerkungen hrsg. von. J. Wychram. [A. u. d. T.: Pädagogische Klassiker. Auswahl der besten pädagog. Schriftsteller. Gegründet unter der Redaktion von G. A. Lindner. XVIII. Bd. Neue Serie. 8. Bd.] Wien u. Leipzig, A. Pichlers Wittwe u. Sohn. 1888. 8⁰. XXV u. 213 S. (Fr. 4; geb. Fr. 4. 70.)

Besprochen: Pädagog. Jahresbericht von 1888, 41. Jahrg. (1889), S. 52; Zeitschrift f. die österreich. Gymnasien, 40. Jahrg. (1889), 5. Heft, S. 459 (J. Rappold).
— — s. die Nrn. 272, 375, 446, 448a, 520, 552 u. 553.

375. Pestalozziblätter. Hrsg. von der Kommission des Pestalozzistübchens in Zürich. IX. Jahrg., Nr. 6 vom Dez. 1888 u. X. Jahrg., Nr. 1 vom Jan. — Nr. 6 vom Dez. 1889. Zürich, Orell Füssli & Co. 1888 u. 1889. gr. 8°. S. 49 bis 64 u. 1 Bl. (Titel), 56 S.
IX, 6: Burgdorfiana. — X, 1: Zehnter Verwaltungsbericht des Pestalozzistübchens in Zürich. — Litteratur. (Besprechung von H. Morf, Jos. Schmid. Winterthur 1889.) — H. Rieters Souvenir d'amitié aus Yverdon 1810. (Aus d. Nachlass des Prof. Gottl. Hagnauer v. Aarau mitgeteilt v. H. Herzog.) — Lesefrüchte. Aus P.'s Reden an sein Haus. — X, 2: Rieters Souvenir d'amitié u. s. w. — P.-Litteratur. (Besprechung von: Briefwechsel zwischen J. R. Steinmüller u. H. K. Escher v. d. Linth, hrsg. v. J. Dierauer. St. Gallen 1889.) — X, 3: Rieters Souvenir u. s. w. — Eine Rede P.'s an sein Haus. — Lesefrüchte aus P.'s: „Der natürliche Schulmeister." — X, 4: Rieters Souvenir u. s. w. — Briefe P. A. Stapfers an Pestalozzi. (I.) — Lesefrüchte aus P.'s: „Der natürliche Schulmeister." — X, 5 Briefe Stapfers (II. III.) — P.-Litteratur. (H. Morf, Zur Biographie P.'s, IV. Teil. Winterthur 1889.) — X, 6: Aus P.'s Umarbeitung seines Buches: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt." — Aus Morfs Werk: „Zur Biographie P.'s", IV. Tl.

Petzold, Eugen [Musikdirektor in Zofingen, † 1889], s. die Nrn. 83, 84, 283, 354 u. 455.

376a. Planta, A. v. Zur Orientierung in der Futtersaftfrage. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8°. 8 S.
Sonderabdruck aus der Schweizer. Bienenzeitung, XI. Jahrg. (1888).

376b. Pletscher, Anton. Abr. Eman. Fröhlich. — In des Verfassers: Materialien für den Unterricht in der Volksſchule. Ein Lesebuch. Zürich, Fr. Schultheß. 1890(89). 8°. S. 192—193. (Latein. Lettern.)

377. Plüss, B. [von Ryken, Bez. Zofingen, u. von Basel, Dr. phil., Reallehrer in Basel]. Unsere Bäume u. Sträucher. Führer durch Wald u. Busch. Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume u. Sträucher nach ihrem Laube. 2. Aufl., mit 80 Holzschn. Freiburg i. Br., 1888. Herdersche Buchhdlg. gr. 16°. VIII u. 120 S., wovon 117—120 (Register) 3spaltig. (Latein. Lettern. — geb. Fr. 1. 60.)
Besprochen: Mitteilungen über Jugendschriften, 13. Heft (1888), S. 62 (W. S. = W. Senn in Basel); Pädagog. Jahresbericht von 1888, 41. Jahrg. (1889), S. 180 (C. Rothe); Central-Organ f. die Interessen des Realschulwesens, XVI. Jahrg. (1888), S. 426 (Böttger in Berlin).

378. — — Schlüssel zur Lösung der Aufgaben in den „Naturgeschichtlichen Bildern". Ebda. 1889. gr. 16°. IV u. 123 S. (Latein. Lettern. — geb. Fr. 1. 30.)

Besprochen: Mitteilungen über Jugendschriften. 14. Heft (1890), S. 57 — 58 (W. Senn). — Die „Naturgeschichtlichen Bilder für Schule u. Haus“ von B. Plüss erschienen 1885 in 2. Aufl. (geb. Fr. 6.—).

379. Plüss, Theod. [von Ryken, Bez. Zofingen, u. von Basel, Dr. phil., Lehrer am Gymnasium in Basel]. Zu Aeneis u. Ilias. — In: Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik, hrsg. von Alfr. Fleckeisen u. Herm. Masius. 58. Jahrg. 137. Bd. Leipzig, B. G. Teubner. 1888. 8°. Heft 3, S. 185—189.
Exegetisches zu Aeneis IX, 176—445 u. Ilias K. — Vgl. Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin, XV. Jahrg. (1889), S. 396 (P. Deuticke in Berlin).

380. — — Zu Sophokles' Oedipus Tyrannos. — Ebda. 58. Jahrg. 137. Bd. (1888), 7. Heft, S. 441—450.
Zu V. 216—275.

381. — — Die Eröffnungsscene der Elektra des Sophokles. — In: Einladungs-Schrift zur Feier des 300jähr. Bestandes des Gymnasiums Basel 26.—27. Sept. 1889. Verfaßt von Lehrern der Anstalt. Basel, Druck von E. Birkhäuser. 1889. gr. 4°. S. 45—60, wovon S. 56—60 „Anmerkungen“.

382. Polizeianzeiger, Aargauischer. Jahrg. 1889. Bd. XXXVI. Aarau, 1889. Buchdruckerei von H. R. Sauerländer. 8°. ca. 150 S.

383. Portrait-Gallerie, Schweizerische. 1.—18. Heft. Zürich, Orell, Füssli & Co. 1888—89. gr. 8°. (Jedes Heft mit 8 Bildnissen: Fr. 1.)
Darin folgende Aargauer: Heft 2: Bundesrath E. Welti; Heft 7: General Herzog; Heft 9: Alt-Seminardirektor F. Dula; Heft 15: Nationalrath Arn. Künzli; Heft 16: Ständerath Joh. Haberstich; Heft 18: Oberst Emil Rothpletz.

384. Poten, B. Hans Heinrich IX. Freiherr von Reinach. — In: Allgem. Deutsche Biographie, 27. Bd. (1888), S. 723 bis 724.
Ein Abkömmling der aarg. Reinacher, bekannt als tapferer Vertheidiger von Breisach (1638). Den Stammsitz des Geschlechtes sucht der Verfasser irrig in Rheinfelden.

385. Programm der Jahresprüfung der Kantonsschule im Frühjahr 1889. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. April 1889.] 8°. 5 S.

386. — der Aargauischen Kantonsschule. Als Einladung zu den am 10., 11. u. 12. April abzuhaltenden Schlußprüfungen u. der öffentlichen am 13. April 1889 stattfindenden Jahres-Censur. Ausgegeben von dem gegenwärtigen Rector der Kantonsschule K. Maier, Prof. Ebda. 1889. gr. 4°. 31 u. 40 S. (Latein. Lettern.)

I. Schulnachrichten (31 S.). — II. Flurnamen aus dem Schenkenbergeramte. Von J. J. Bäbler (40 S.). — Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 87 vom 12. April 1889, S. 2b; Aarg. Schul-Blatt, N. F., 8. Jahrg., Nr. 8 vom 20. April 1889, S. 60b; Central-Organ f. d. Interessen d. Realschulwesens. 17. Jahrg. (1889), VI. Heft, S. 385—386 (L. Freytag in Berlin).

387. Programm der Städtischen Schulen in Aarau. Schuljahr 1888/89. Ausgegeben von den Rektoren (J.) Schachtler und (J.) Rey. Ebda. (April 1889.) 8°. 1 Bl. (Titel auf grünem Umschlag), 36 u. 29 S.

I. Schulberichte (36 S.). — II. Ueber den Geschichtsunterricht. Mit besonderer Berücksichtigung der aarg. Bezirksschule, von J. Schachtler (29 S.). — Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 91 vom 17. April 1889, S. 1ab, Nr. 92 vom 18. April, S. 2bc; Aarg. Schul-Blatt, N. F., 8. Jahrg., Nr. 9 vom 4. Mai 1889, S. 68a.

388. — für das II. aargauische kantonale Musikfest in Zofingen Sonntag den 26. Mai 1889. Festgebender Verein: Stadtmusik Zofingen. Druck von E. Ringier, Zofingen. 8°. 4 ungez. S. Blaues Papier. (Latein. Lettern.)

Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 119 vom 21. Mai 1889, S. 1bc.

389. — zur Augustin-Keller-Feier. Vereinbart zwischen Delegirten der h. Regierung u. dem Comite. Festfeier, Sonntag 12. Mai in Aarau. [Druck von J. J. Spühler. 1889.] hoch 4°. 2 S. (Rosenrothes Papier.)

390. — des Jugend-Festes in Aarau, gehalten den 12. Juli 1889. Druck von H. R. Sauerländer. 12°. 14 S. (Mit Randeinfassung u. Zierleisten. — Latein. Lettern.)

Darin S. 3—8: Tages-Ordnung (in Versen, von Emil Zschokke); S. 10—11: Festlied der Aarauer Jugend. Gedicht von demselben, Comp. von. J. Burgmeier.

391. — für das 17. Seethalgesangfest in Seengen Sonntag den 7. Juli 1889. (Vign.) Druck von J. J. Melliger, Seengen. (1889.) kl. 8°. 3 S. (Latein. Lettern. — Titel mit Randverzierung.)

392. — für das Schweizer. Kadettenfest in Aarau den 20., 21. u. 22. August 1889. H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. kl. 8°. Brauner Umschlagtitel u. 10 ungez. S. (Latein. Lettern.)

393. — für die Maturitätsprüfnng der Gewerbeschule im Herbst 1889. [Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. Sept. 1889.] 8°. 4 S. (10 §§.)

394. Protestantenblatt, Schweizerisches. Herausgeber: Pfarrer A. Altherr in Basel, Pfarrer (J.) Andres in Münchenbuchsee, Pfr. W. Bion in Zürich, Pfr. (Fr.) Hemmann in Herrliberg, Pfr. E. Linder in Basel. 12. Jahrg. 1889. Basel. Buchdruckerei Frehner & Rudin. gr. 8°. (Jährl. 52 Nrn.: Fr. 4.)

395. Protokoll der öffentlichen Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft vom 3. Febr. 1889 im „Falken" in Baden. [Baden, Druck von J. Jäger.] hoch 4°. 4 ungez. S. Ohne Titelblatt.

396. — über die zehnte Generalversammlung des Schweiz. Vereins für freies Christenthum. (Gehalten in Zofingen den 17. u. 18. Juni 1889.) [Zofingen, Druck von E. Ringier. Okt. 1889.] 8°. 69 S.
Festbeschreibung, Jahresbericht des Vicepräsidenten, Vorträge in der Hauptversammlung, Bericht über den Gang des Volksschriftenverlages vom 1. Juni 1886 bis 1. Juni 1887, Bericht der Stipendienkommission der Langstiftung vom Juni 1887 bis Juni 1889, Rechnung für 1887 u. 1888, Statuten (französ. u. deutsch).

397. Rahm, J. [Bezirkslehrer in Aarburg]. Dem Andenken Augustin Kellers. Festgedicht zum 12. Mai 1889. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 111 vom 11. Mai 1889, S. 1[ab].
„Wir feiern heut' den Bund auf's Neue:" 7 achtzeil. Str.

398. Rapport général sur l'hôpital de Schinznach-les-Bains 1887 et 1888 par la Commission des Pauvres à Schinznach. Aarau, Imprimerie H.-R. Sauerländer. 1889. 8°. 8 S.

399. Rauber, Th., u. G. Bürli [in Baden]. Gesangschule u. Lieder-Sammlung für schweizer. Volksschulen. In den Schulen des Kantons Aargau obligatorisch eingeführt. (Vignette.) 1. Heft. (I. u. II. Stufe.) Für die Hand des Lehrers. — Anleitung zur rationellen Ertheilung des Gesangunterrichtes nebst 63 Liedern mit Klavierbegleitung für Kinder von 5—9 Jahren. Benziger & Co. in Einsiedeln. 1889. 12°. 128 S. (cart. Fr. 1.)

400. — — Dasselbe. 2. Heft. (III. u. IV. Stufe.) Erstes Büchlein für die Schüler. — Elementare Uebungen u. Lieder bis zum Umfange einer Octave. Ebda. 1889. 12°. 128 S. (cart. 70 Cts.)

401. — — Dasselbe. 3. Heft. (V. Stufe.) Versetzung des Grundtones auf die 7 verschiedenen Stufen des Notensystems. Ebda. 1889. 12°. 144 S. (cart. 70 Cts.)

402. — — Dasselbe. 4. Heft. (VI. Stufe.) Einführung der absoluten Tonnamen. — Die 24 Tonarten. Ebda. 1889. 12°. 256 S. (cart. 1 Fr.)

403. — — Dasselbe. 5. Heft. (VII. Stufe.) Für obere Klassen von Bezirksschulen, für Seminarien u. höhere Töchterschulen. Ebda. 1889. 12°. 336 S. (Titel deutsch, Text latein. gedruckt. cart. Fr. 1. 20.)

Rauchenstein, Rud., s. die Nrn. 6 u. 467b.

404. Reber, Burkhard [von Benzenschwil, Apotheker in Genf]. Thier- u. Menschenreste aus Pfahlbauten des Kantons Thurgau. — In: Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde. 1888. Zürich, F. Lohbauer. 8°. S. 17.

405. — — La Crémation. Histoire, hygiène, technique. Illustré de 12 Planches & Vignette. Genève, Librairie R. Burckhard. 1888. gr. in-8°. 72 pp.
Tirage à part d'une série d'articles qui ont paru dans „Le Monde de la Science et de l'Industrie", publ. par Alex. Clarapède (v. Argovia XIX, p. 23, no. 171).

406. — — Notice sur les Dolmens. Commnnication faite à l'Institut national genevois, section des sciences naturelles, à la séance du 13 Novembre 1888. Genève, Imprimerie centrale genevoise. 1888. 9 pp. in-8°. Av. 3 tables lithogr.
Extrait du „Bulletin de l'Institut national genevois", tom. XXIX.

407. — — Die vorgeblichen Dolmen auf dem Mont Bavon. Separatabdruck aus der Monatsrevue „Antiqua", Spezial-Zeitschrift für Prähistorie. Zürich, Druck von F. Lohbauer. 1888. 8°. 8 S. Mit e. lithogr. Tafel.
Aus Nr. 9/10 der genannten Zeitschrift.

408. — — Glasmalerei und Glasgemälde in Zofingen. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXII. Jahrg. (1889), Nr. 3, S. 236—241.

409. — — Deux Médailles du Général Herzog. Extrait du Bulletin de la Société suisse de Numismatique Vol. VIII. Bâle, Imprimerie E. Birkhæuser. 1889. 8°. Titre et 3 pp. Av. 1 planche (3 figg.) en phototypie.

410. — — Le crématoire de Zurich. — Dans: Le Monde de la Science et de l'Industrie, 1889, Nr. 12.
— — s. Nr. 124.

411. Rechenschaftsbericht des Vorstandes der Allgem. Aargauischen Ersparniß-Casse in Aarau an den Verwaltungsrath, umfassend den Zeitraum vom 1. Juli 1888 bis 30. Juni 1889. Aarau, 1889. Druck von H. R. Sauerländer. hoch 4°. 22 S. u. 1 Tabelle in qu. Fol.

412. — Sechszehnter, der Aargauischen Creditanstalt. 1888. Aarau, Buchdruckerei Ph. Wirz-Christen. (1889.) gr. 4°. 17 S. (Latein. Lettern.)

413. Rechnungs-Bericht pro 1888 von der Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen u. ihren Filialen. Zofingen, Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) 8°. 16 S.

414. Register der im Aargauischen Polizeianzeiger, Band 35 u. 36 1887 u. 1888, noch gültig Ausgeschriebenen. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1889. kl. 8°. 12 S. Blan cart.

415. Reglement der Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloß Biberstein bei Aarau. Ebda. 1889. 8°. 4 S.

416. — für die Lehrlingsprüfungen. Hrsg. vom Handwerker- u. Gewerbeverein Aarau. Juli 1889. Ebda. 8°. 8 S. (Latein. Lettern.)

417. — u. Lehrplan für den militärischen Vorunterricht (III. Stufe) in Aarau u. Umgebung. Aarau, Buchdruckerei von G. Keller. 1889. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 8 S.

418. Regulativ über Benutzung der städtischen Wasserversorgung von Zofingen durch Private. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (Juni 1889.) 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 8. S.

419. Reise-Begleiter, Internationaler, hrsg. von der Union Helvetia. 2. Ausg. Winter-Saison 1889/1890. — Guide international des Voyageurs édité par l'Union Helvetia. Saison d'hiver 1889/1890. Druck von Frey & Francke, Zofingen. (1889.) 16°. 1 Bl. (Umschlag mit Titel), 96 u. 88 S. (Latein. Lettern.)

420. Revue pénale suisse . . . , publiée en collaboration par Charles Stoos. II^e Année, 1889. Bâle, H. Georg. 1889. gr. in-8°. (6 livraisons par année. Prix d'abonnement: Suisse Frs. 10; Union postale Fr. 12. 50.)

Französische Ausgabe der „Zeitschrift für Schweizer Strafrecht" (s. Nr. 576). — Mitarbeiter: Direktor J. V. Hürbin in Lenzburg.

Rey, J. [Rektor der Knabenbezirksschule in Aarau], s. Nr. 387.

421. Rigert-Haas, L. Praktische Anleitung für landwirthschaftliche Buchführung nach dem einfachen System. Ein Handbuch zum Gebrauche an landwirthschaftl. Schulen, für Lehrer u. zum Selbstgebrauche für Landwirthe. Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1889. gr. 8°. 1 Bl. (Titel), IV (Vorwort, Inhalt) u. 176 S.

422. Ringier, H[ieron., von Zofingen, 1810—1879, Pfarrer u. Dekan in Kirchdorf, Kt. Bern]. Eins ist noth! Ausgewählte Predigten aus seinem Nachlasse. 3. Aufl. Bern, K. J. Wyß. 1889. gr. 8°. VII u. 272 S. (Fr. 4; geb. Fr. 5. 50.)

Hrsg. von seinem in der folgenden Nr. genannten Sohne. — Die erste Auflage erschien 1881.

423. — P. [von Zofingen, Pfarrer in Kirchdorf, Kt. Bern]. Kanzelvortrag u. Hausbesuche. Praktische Erfahrungen und Winke aus dem Gebiete der pastoralen Thätigkeit. Ebda. 1889. 8°. 51 S.

Besprochen: Schweizer. Reformblätter. Der Reform XVIII., der bern. Reformblätter XXIII. Jahrg. (1889). Nr. 3 vom 9. Febr., S. 43—44 (H. Frank).

424. Rochholz, E. L. [Dr. phil. h. c., Professor in Aarau]. Reichstreu — Denkfrei. Gedichte zu Schutz und Trutz aus der Schweiz. Leipzig. Rauert & Rocco. 1889 (Dez. 1888). 8°. 4 Bll. (Haupt- und Nebentitel, Inhalt), III (Prolog in Versen) u. 143 S. (Fr. 2. 70.)

Besprochen: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 38, 1. Bl. vom 7. Febr. 1889), Feuill., S. 1a—2c (Adf. Frey); Basler Nachrichten, Nr. 48 vom 18. Febr. 1889, S. 1c—2a (* Karl Spitteler); Züricher Post, Nr. 35 vom 11. Febr. 1890, S. 3a.

— — s. Nr. 291.

425. Rödiger, Fritz. Alp, Wald, Gewitter, Hagel! Oder die Möglichkeit einer Verminderung der Hagelgefahr in der Schweiz. Eine kulturtechnische Studie. (Separatabdr. aus der „Alpen- und Jura-Chronik".) Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1889. gr. 8°. 31 S.

426. Sammlung deutsch-schweizer. Mundart-Literatur. Aus dem Kanton Bern. 4. Heft. Gesammelt u. hrsg. von Prof. O. Sutermeister. Zürich, Orell Füßli & Cie. 1889 (Okt. 1888). 8°. 40 S. [Lithogr. Umschlag: Schwizer-Dütsch. Aus dem Kanton Bern. 4. Heft. Gesammelt — Sutermeister.]

427. Sauerländer, H. R., Sortiment in Aarau. December 1889. Verzeichniß vorzüglicher Bücher, Kunstsachen, Atlanten, Journale. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer.] 8°. 1 Bl. (Titel), 70 S. (Titel mit Randverzierung.)

428ª. S(auerländer), R. [Verlagsbuchhändler in Aarau]. † Pfarrer Emil Zschokke. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 60 vom 12. März 1889, S. 1ª⁻ᶜ u. Nr. 61 vom 13. März, S. 1ᵃᵇ.

428ᵇ. S(—), R. Dasselbe. [Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. März 1889.] 12°. 7 S.

Sonderabdruck der vorigen Nr.

429. Scartazzini, J. A. [Dr. phil., Pfarrer in Fahrwangen]. Hat Dante als Krieger u. Gesandter gewirkt? — In: Allgemeine Zeitung (München), Beilage zu Nr. 285 vom 13. Okt. 1888, S. 4194ᵇ—4196ª.

430 — — De Gubernatis' Dictionaire international. — Ebda. Beilage zu Nr. 242 vom 1. Sept. 1889, S. 3ᵇ—4ᵇ.

431. — — Aus der neuesten Dante-Literatur. — Ebda. Beilage zu Nr. 286 vom 15. Okt. 1889, S. 2ª—4ª.

432. — — Giacomo Leopardi. — In: Ersch u. Gruber's Encyklopädie, II. Section, 43. Thl. (1889), S. 138ᵇ—142ª.

433. Scartazzini, J. A. 88 Artikel (Broglio bis Dall' Ongaro). — In: Deutsche Encyklopädie. III. Bd. Rudolstadt 1889. gr. 8°.

Die Artikel — je 1/3 bis 2 Spalten, zusammen 45 Spalten — betreffen italienische Geschichte, Sprache, Litteratur u. s. w. u. sind meist mit vollem Namen, zum Theil aber auch mit „Sc.", „Sc-i." oder „Sci." unterzeichnet.

434. — — Referate über neuere Erscheinungen der deutschen Litteratur. — In Jahrg. 1889 der florentinischen Zeitschriften „Revista Contemporanea" u. „Vita Nuova."

435. — — Unterrichtsbriefe zur schnellen und leichten Erlernung fremder Sprachen. Italienisch. Nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet. Berlin, C. Regenhardt. 1889—90. gr. 8°. (480 S.) Lief. 1 — 7 (Grammatik S. 1—224 und Schlüssel S. 1—64).

Schachtler, J. [Rektor der Mädchenbezirksſchule in Aarau, † 1890], s. Nr. 387.

436. Schaller, H. Le développement du droit pénal et du régime pénitentiaire dans le canton de Fribourg. Aarau, H. R. Sauerländer. 1888. 8°. 40 pp.

Sonderabdr. aus den „Verhandlungen des schweizer. Vereins für Straf- u. Gefängnißwesen" (s. Nr. 529).

437. Schaufelbuel, Ed. [Direktor des Aarg. Kantonsſpitals in Königsfelden]. Jahres-Bericht über das Aargauische Kantonsſpital zu Königsfelden. 1888. Buchdruckerei Jäger, Baden. (1889.) gr. 8°. 40 S.

438. S(chenker), G. [Dr. med. u. prakt. Arzt in Aarau]. Ein Besuch in der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Weissenheim bei Bern. Aarau. Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 1889. 4°. 4 S.

Sonderabdruck aus: „Aarg. Tagblatt", 1889.

439. Scheuermann, R. [Fortbildungslehrer in Safenwil]. Die Existenzberechtigung der Fortbildungsſchulen. (Aus seinem Referat, gehalten in der Versammlung der Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen am 5. Mai 1889 in Aarburg.) — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 106 vom 6. Mai 1889, S. 1^{a-c}.

440. Schiller [Fr. v.]. Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Märchen in 3 Aufzügen nach Gozzi. [Hrsg. von Heinr. Kurz.] Leipzig, Bibliogr. Institut. (1888.) 16°. 86 S. [Meyers Volksbücher. Nr. 612. 613.] (30 Cts.)

441. — Herm. Besprechung von: Frz. Fröhlich, Beiträge zur Geschichte der Kriegführung u. Kriegskunst der

Römer zur Zeit der Republik. Berlin, 1886. 8⁰. — In: Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Alterthumswissenschaft. XVI. Jahrg. 56. Bd. Berlin, S. Calvary & Co. 1888. gr. 8⁰. S. 52—55. (Latein. Lettern.)

442ᵃ. Schiller, Herm. Besprechung von: Frz. Fröhlich. Einige stilistische u. realistische Bemerkungen zur militärischen Phraseologie des Tacitus. Aarau, 1886. 4⁰. — Ebda. XVI. Jahrg. 56. Bd. (1888), S. 58.

442ᵇ. — — Besprechung von Frz. Fröhlich, Realistisches u. Stilistisches zu Cäsar u. dessen Fortsetzern. Festschrift des philol. Kränzchens zu Zürich zur XXXIX. Philol.-Versammlung. Zürich, 1887. gr.8⁰. S. 1—55. — Ebda. XVII. Jahrg. 60. Bd. (1889), 3. Heft, S. 389—390.

443. Schlußbericht der Bezirksſchule in Muri für das Schuljahr 1888/89, ausgegeben von W. Neuweiler, Rektor der Anstalt. Beilage: Ueber die Philosophie des Sokrates, von Dr. Th. Mettauer. Buchdruckerei J. B. Keller in Muri. 1889 (April). 8⁰. 37 gez. u. 2 ungez. S. (Latein. Lettern.)

S. 3—21 der Bericht, S. 22—37 die Abhandlung. — Vergl. Aarg. Tagblatt, Nr. 83 vom 8. April 1889, S. 2b; Aarg. Schulblatt, N. F., 8. Jahrg. (1889), Nr. 8 vom 20. April, S. 61a.

444. — über die Schulen in Rheinfelden während des Schuljahres 1888—89. Hrsg. im Auftrage der Bezirks- und Gemeindeschulpflege. Rheinfelden, Buchdrnckerei von U. Herzog. (April 1889.) Lex. 8⁰. 16 S.

445. — (I.) u. II., der landwirthschaftlichen Winterschule des Kantons Aargau in Brugg. 1887/88 u. 1888/89. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof“. 1888 u. 1889. 8⁰. Je 16 S.

Verfasser: Rektor Heinr. Abt in Brugg. — Vgl. Zofinger Tagespost, Nr. 64 vom 17. März 1889, S. 1c—2a.

446. Schmidt, Ferd. Heinrich Pestalozzi. Ein Lebensbild. Mit Bildnis. [Deutsche Jugendbibliothek, begründet von Ferd. Schmidt. 40. Bd.] Kreuznach, R. Voigtländer. (1888.) gr. 16⁰. 131 S. (Fr. 1; geb. Fr. 1. 35.)

447. — G. [Kaufmann in Aarau]. Beiträge zur Geschichte des Kadettenwesens von Aarau. Aarau, Verlag von Müller & Cie. (Artist. Anstalt.) 1889 (Juli). gr. 8⁰. VII (Vor- u. Haupttitel, Vorwort) u. 56 S. Mit 14 farb. Bildern u. 9 Holzschnn. im Text. (Latein. Lettern.)

Vgl. Aarg. Schul-Blatt, N. F., 8. Bd. (1889), Nr. 15 vom 27. Juli 1889; Aarg. Tagblatt, Nr. 188 vom 10. Aug. 1889, S. 2b.

— Karl Joh., s. Nr. 195.

448. Schneider, K. Rousseau u. Pestalozzi, der Idealismus auf deutschem und französischem Boden. Zwei Vorträge. 4. Aufl. Berlin, 1888. R. Gärtner. gr. 8⁰. 63 S. (Fr. 1. 35.)

449ᵃ. — R. Anzeige von: Frz. Fröhlich, Realistisches und Stilistisches zu Cäsar u. dessen Fortsetzern. Zürich 1887. 8⁰. — In: Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. XIV. Bd. Berlin, Weidmannsche Buchhdlg. 1888. 8⁰. S. 346—347. (Latein. Lettern.)

449ᵇ. Schreib-Kalender, Schweizerischer, auf das Jahr 1890. Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. (1889.) 12⁰. 60 ungez. Druckseiten; mit Schreibpapier durchschossen.

450. Schröder, Ed. Walther v. Rheinau, aus Bremgarten (Aargau), um die Wende des 13. u. 14. Jahrh., Verfasser eines Marienlebens von nahezu 15,000 Versen. — In: Allgem. Deutsche Biographie, XXVIII. Bd. (1889), S. 378—379.

451. Schul-Blatt, Aargauer. Organ für die Lehrerschaft der Kantone Aargau, Baselland & Solothurn. Neue Folge. 8. Jahrg. [Redaktor: R. Hunziker, Lehrer in Aarau.] Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Keller in Aarau. 1889. gr. 4⁰. (Jährlich 26 Nrn.: beim Verleger Fr. 2. 50; bei der Post Fr. 2. 60.)

452. Schulhaus, Das neue, in Windisch u. seine Einweihung. Festschrift zum Andenken an den 23. Sept. 1888. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1889. 8⁰. 47 S. Mit e. lithogr. Ansicht des Schulhauses auf der 1. S. des Umschlages.

453. Schumacher, Johannes [Krämer in Sulz, Mitglied des schweiz. kathol. Büchervereins]. Lehrreiche Geschichten, Gedichte, Inschriften u. Grabschriften. Zum Nutzen u. Gebrauch für Jedermann verfaßt u. herausgegeben. Dem Interesse guter Sache gewidmet. Sulz (Bez. Laufenburg). Im Selbstverlag des Verfassers. 1889. 8⁰. 47 S. (60 Cts.)

454. Schumann, Albert [Professor an der Kantonsſchule in Aarau]. Die Litteratur des Kantons Aargau v. 1. Januar bis 30. September 1888. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888.] 8⁰. 39 S. (Latein. Lettern.)

Sonderabdruck aus Nr. 14, Jahrg. 1888. — Vgl. Centralblatt für Bibliothekswesen, VI. Jahrg. (1889), 5. Heft, Mai, S. 224—225.

455. [Schumann, Albert.] Eugen Petzold †. — In: Basler Nachrichten, Beilage zu Nr. 33 vom 3. Febr. 1889, S. 1[ab]; wieder abgedruckt in: Schweizer. Musikzeitung u. Sängerblatt, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 5 vom 20. März, S. 38[a] — 39[a].

456. — — Joh. (Hans) Rud. Rengger, von Brugg, 1795—1832, wissenschaftl. Reisender u. Naturforscher. — In: Allgem. Deutsche Biographie, 28. Bd. (1889), S. 220—222.

457. — — Joh. Chrn. Gttli. Richter, von Gotha, 1766—1840, evangel. Theolog u. naturwissenschaftl. Schriftsteller. — Ebda. 28. Bd. (1889), S. 485—486.

458. — — Karl Gttli. Richter, von Gotha, 1776—1857, evang. Theolog u. geogr. Schriftsteller. — Ebda. 28. Bd. (1889), S. 486.

459. — — Hesso v. Rinach, Minnesänger des 13. Jahrhunderts. — Ebda. 28. Bd. (1889), S. 620—625.

460. — — Anna Rothpletz, geb. v. Meiß, von Zürich u. Aarau, 1786—1841, als belletr. Schriftstellerin unter dem Namen Rosalie Müller bekannt. — Ebda. 29. Bd. (1889), S. 372—373.

461. — — Andreas Rudolphi, eigentl. Rudolf, von Magdeburg, 1601—1679, Kriegsbaumeister in Diensten Gustav Adolfs, Erbauer des Schlosses Friedenstein in Gotha. — Ebda. 29. Bd. (1889), S. 574—577.

462. — — Michael Sachs, von Mehringen (Anhalt), 1542—1618, zuletzt Pfarrer in Wechmar bei Gotha, vielgelesener theol. Schriftsteller. — Ebda. 30. Bd. (1889), S. 129—130.

463. — — Berichtigungen zu den Artikeln: Thomas Erastus von W. Gaß, Hans Heinr. v. Reinach von B. Poten u. Joh. Rud. Rodolphi von J. A. Wagenmann. — Ebda. 29. Bd. (1889), S. 774 u. 776.

— — s. die Nrn. 69, 256 u. 291.

464. Schwarz, Hans. Specialadreßbuch der industriellen Etablissements u. der damit verwandten Geschäftszweige der Schweiz mit besonderer Bezeichnung der Exporteure. I. Jahrg. 1888/89. Brugg, „Effingerhof“. 1888. 4°. VIII u. 1428 S. (Fr. 22.)

Schweizer Freie Presse, s. Nr. 577 („Baden“).

465. Senn, Jak. Ein Kind des Volkes. Schweizer. Lebensbild. Aus dem Nachlaß hrsg. von O. Sutermeister. Bern, Rud. Jenni's Buchhdlg. (H. Köhler). (1888.) 8°. 318 S. (Fr. 4; geb. Fr. 5.50.)

Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 301 vom 19. Dez. 1888, S. 3[a].

466. Siegfried-Leupold, Fr. [Staatsbuchhalter in Aarau]. Wie verwenden wir die 10 % aus den Alkohol-Einnahmen zur Bekämpfung der Schnapspest? Referat gehalten an der Generalversammlung der Kantonal-Kulturgesellschaft in Kulm am 4. Juni 1888. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888.] 8°. 18 S. (Latein. Lettern.)

Sonderabdruck aus Nr. 530. S. auch Argovia XIX (1888), S. 125, Nr. 204.

467_a. — — Einleitung zu Alcestis für Soli, Männerchor u. Pianoforte von J. Brambach. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 42 vom 19. Febr. 1889, Feuill., S. 2 $^{a-c}$; wieder abgedruckt (in dem Programm:) Cæcilienverein Aarau. Benefiz-Conzert des Hrn. Direktor Kæslin, Sonntag den 24. Febr. 1889. Typ. Aargauer Tagblatt, Aarau. 12°. S. 7—9. (Latein. Lettern.)

467^b. Slameczka, Franz. Anzeige von: Ausgewählte Reden des Lysias erklärt von R. Rauchenstein. 1. Bdchn. 10. Aufl. besorgt von Karl Fuhr. Berlin, Weidmann. 1889. 8°. VII u. 167 S. (Fr. 2.) — In: Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. Verantwortliche Redacteure: W. v. Hartel, K. Schenkl. 40. Jahrg. 1889. Wien, C. Gerold's Sohn. 1889. 8°. 11. Heft, Nov., S. 1055.

468. Sonnen-Cirkel, oder verbesserter Haus-Kalender auf das Jahr 1889 u. 1890, sammt Verzeichniß der Jahrmärkte. (Holzschnittvign.) Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. (1888 u. 1889.) 4°. Je 28 ungez. S. mit Einschl. des Titels, dessen Rückseite bedruckt ist.

Besonderer Abdruck vom Kalendarium des „Eidgen. National-Kalenders auf das J. 1889 u. 1890" (s. Nr. 324 u. Argovia, Bd. XIX, S. 119, Nr. 156).

469^a. Spar- & Creditkasse Suhrenthal in Schöftland. Inkasso-Tarif für den Kanton Aargau. Gültig vom 1. Januar 1890 an. Nr. 2. Druck von G. Keller in Aarau. (1889.) gr. 8°. 8 S. (Umschlag mit Randverzierung.)

469^b. — — Dasselbe. Nr. 2. Für Correspondenten. — Ebda. (1889.) 8°. 8 S. (Titel auf dem randverzierten Umschlag.)

470. Spar-, Leih- & Disconto-Cassa Aarau. Zwanzigster Jahresbericht pro 1888. Typ. J. J. Spühler, Aarau. (1889.) 8°. 11 S. (Latein. Lettern.)

471. Speiser, W. Einige Bemerkungen betreffend die Schrift von F. F. Schweizer: „Zur Beurtheilung des Schweizer. Banknotenwesens." — In: Zeitschrift für Schweizer.

Statistik, XXIV. Jahrg. 1888, 3. u. 4. Quartal-Heft, S. 265ª—283ᵇ. (Latein. Lettern.)

Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 271 vom 14. Nov. 1889, S. 1a—2a. — Vgl. Argovia, XIX. Bd. (1888), S. 125, Nr. 203.

472. Staats-Rechnung des Kantons Aargau pro 1887 u. 1888. Nebst Begleitbericht des Regierungsrathes vom (Mai) 1888 u. vom 17. Mai 1889. Buchdruckerei von H. R. Sauerländer in Aarau. (1888 u. 1889.) hoch 4⁰. Je 96 S. (Rückseite des 2. Titels bedruckt.)

Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 124 vom 27. Mai 1889, S. 2c.

473. Sadtbibliothek Lenzburg. Erster Nachtrag zum Catalog enthaltend die Anschaffungen u. Geschenke seit Juli 1886 bis Martini 1888. [Lenzburg, Druck von J. H. Oechslin. 1888.] 8.⁰ 10 S. (Latein. Lettern. — 20 Cts.)

Bearbeiter: Stadtbibliothekar C. A. Fehlmann in Lenzburg.

474. Stäger, Leo [in New-York]. Suser-Liedli. (Schweizerisch, Aargau.) — In: Deutsche Dichtung. Hrsg. von K. E. Franzos. V. Bd. Dresden, L. Ehlermann. hoch 4⁰. Heft 12 vom 15. März 1889, S. 287ᵇ.

Von alle Syte — Chömids z'ryte: 2 achtzeil. Strophen.

475. Stammler, J. Zur Geschichte des Schulwesens in der ehemaligen Diözese Konstanz: Aargau. — In: Der Pionier, Mittheilungen aus der Schulausſtellung Bern, IX. Jahrg. (1888), Nr. 9—11.

476. Statuten des Kranken-Unterstützungs-Vereins Kölliken 1888. Zofingen, Buchdruckerei Frey & Francke. (1888.) 8⁰. 14 S. (46 Artikel.)

477. — des Militär-Verein (so!) Niederwyl, Bezirk Zofingen. Beschlossen in der General-Versammlung vom 2. Febr. 1884. Ebda. 1888. 8⁰. 7 S. (22 §§.)

478. — des Kranken-Unterstützungsvereins der in Uerkheim beschäftigten Angestellten u. Arbeiter der Firma Joh. Rud. Hüssy in Safenwyl. Revidirt den 21. Mai 1884. Ebda. (1888.) 8⁰. 8 S. (33 §§.)

479. — des Wehr-Vereins Wykon. Revidirt unterm 25. Sept. 1887. Ebda. 1888. kl. 8⁰. 7 S. (15 §§.)

480. — des Einwohner-Vereins der Stadt Aarau. Festgestellt in der Versammlung vom 17. März 1889. Schluß: Buchdr. J. Spühler, Aarau. (1889.) 8⁰. 4 S.

481. — des Frauen-Vereins Aarau. Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. (Nov. 1889.) gr. 8⁰. 4 S.

482. — des Orchester-Vereins von Aarau. Gegründet im Februar 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1889.) 8⁰. 4 S.

483. Statuten für die Honigdepots des Bienenzüchter-Vereins des untern Aarethales. Ebda. (Juni 1889.) 8°. 4 S.

484. — für den Militärschieß-Verein Baden. [Baden, Buchdruckerei Jäger. 1889.] kl. 8°. 8 S. (31 §§.)

485. — der Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloß Biberstein bei Aarau. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (Mai 1889.) 8°. 8 S.

486. — der Viehversicherungs-Gesellschaft Bodenwyl. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (1889.) 8°. 10 S.

487. — der Schützen-Gesellschaft Dürrenäsch. (Vign.) Druck von J. J. Melliger, Seengen. (1889.) kl. 8°. 7 S. (Latein. Lettern. — Titel mit Randverzierung.)

488. — für den Turnverein Niederwyl. Zofingen, Buchdr. von Joh. Fehlmann. 1889. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 8 S. (Latein. Lettern.)

489. — für den Turn-Verein Seengen. Seengen, Druck von J. J. Melliger. 1889. kl. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 8 S. (Latein. Lettern. — Titel mit Randverzierung.)

490. — des Cavallerie-Vereins Suhr- & Wiggerthal. Genehmigt in der Generalversammlung zu Aarburg am 25. August 1889. Zofingen, Druck von Frey & Francke. 1889. 8°. 6 S. (22 §§.) (Latein. Lettern. — Titel m. Randverzierung.)

491. — der Viehzuchtgenossenschaft . . . . . . Eingetragene Genossenschaft lt. Tit. XXVII. des schweizer. Obligationenrechts. (Entwurf von H. Abt.) [Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. 1889.] 8°. 8 S. (31 u. 16 §§).
Statuten S. 1—6; Reglement S. 6—8.

492. — Revidirte, der Krankenkasse Oftringen. Gegründet den 1. Juni 1879. Zofingen. Buchdruckerei Joh. Fehlmann. (1889.) 8°. 10 S. (41 §§.)

493. Stebler, F. G., u. Eug. Thielé. Die Schweizer. Samen-Kontrol-Station in Zürich. Elfter Technischer Jahresbericht pro 1. Juli 1887 bis 30. Juni 1888. (Sep.-Abdr. aus Heft 11 der Schweiz. landw. Zeitschrift.) Aarau 1888. Druck von Ph. Wirz-Christen. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 37 S.

Stierli, G. L. [Fürsprech u. Vize-Stadtammann in Aarau], s. Nr. 498.

494. Stocker, F. A. [von Frick, Redaktor in Basel]. Basler Stadtbilder. 17. Das Haus zum Berner. 18. Der Spießhof.

19. Das Haus zur „Vigilanz". 20. Das Hebel-Haus. — In: Basler Nachrichten, Nr. 55 vom 25. Febr. 1889, S. 1a—c, 2. Beilage zu Nr. 106 vom 18. April, S. 2b—d, 2. Beilage zu Nr. 107 vom 19. u. 20. April, S. 1a—d, Nr. 115 vom 29. April, S. 1ab u. Nr. 127 vom 11. Mai 1889, S. 1a—e.

495. Stocker, F. A. Das Volkstheater in der Schweiz. — In: Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, XXVIII. Jahrg. (1889), 2. Heft, S. 96—118. (Latein. Lettern.)

496. — — Basler Stadtbilder. Alte Häuser u. Geschlechter. Mit vier Bildern in Lichtdruck u. drei Textillustrationen. Basel, H. Georg's Verlag. 1890(89). gr. 8°. VIII (Vor- u. Haupttitel, Vorwort, Inhalt) u. 351 S. (Fr. 6.50; cart. Fr. 7.50.)
Besprochen: Basler Nachrichten, 1. Beilage zu Nr. 331 vom 5. Dez. 1889, S. 1cd (W.).
— — s. die Nrn. 291 u. 535.

497. Stoffert, Adolph. Die Bohrungen in der Schweiz auf Steinkohlen u. Steinsalz besonders bei Rheinfelden und Zeiningen. Ein Hinweis auf die Ausbeutung der mittelschweizer. Molassebildung. Nach amtlichen Quellen u. eigener Anschauung bearbeitet. Mit 2 lithogr. Karten. Basel, Sallmann & Bonacker. 1889. gr. 8°. 3 Bll. (Titel, Inhalt, Vorwort), 86 S.
Besprochen: Zofinger Tagblatt, Nr. 100 vom 29. April 1889, S. 2bc; Aarg. Tagblatt, Nr. 123 vom 25. Mai 1889, S. 3b; Basler Nachrichten, Beilage zu Nr. 154 vom 8. Juni 1889, S. 2ab.

498. Stoos, C. Besprechung von: G. L. Stierli, Zuchtpolizeigesetz u. peinliches Strafgesetz für den Kanton Aargau. Aarau, H. R. Sauerländer. 1887. 8°. — In: Zeitschrift für Schweizer Strafrecht (s. Nr. 576), I. Jahrg. (1888), 6. Heft, S. 522—523.

499. Strähl, G. A. [Gerichtspräsident in Zofingen]. Die neue Civilprozeß-Ordnung. (Referat, gehalten an der Gemeindeschreiberversammlung des Bezirks Zofingen am 2. Juni 1889.) I—VI. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 130 vom 4. Juni 1889, S. 1ab, Nr. 131, S. 1ab, Nr. 132, S. 1ab, Nr. 133, S. 1a—c, Nr. 135, S. 1ab, Nr. 136, S. 1ab, Nr. 137, S. 1a—c, Nr. 138, S. 1ab u. Nr. 139 vom 14. Juni, S. 1ab; auch abgedruckt in: Zofinger Tagespost, Nr. 129 vom 5. Juni — Nr. 136 vom 12. Juni 1889.

500. Stutz, G. U. Zwei Siegel Konrad's v. Mure. — In: Der deutsche Herold. Monatsschrift für Heraldik, Sphragistik u. Genealogie. IX. Jahrg. Berlin, C. Heymann. 1889. gr. 4°. Nr. 10, Okt., S. 98—100. (Latein. Lettern.)

501ª. Suter, J. [Rektor des Töchterinstitutes in Aarau]. Seminar u. Kantonsschule. (Referat, gehalten vor der Kulturgesellschaft Aarau den 24. Nov.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 280 vom 26. Nov. 1889, S. 1ª⁻ᶜ, Nr. 281, S. 1ª—2ª u. Nr. 286 vom 3. Dez., S. 1ª⁻ᶜ.

501ᵇ. — — Dasselbe. [Sonderabdruck. Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 1889.] hoch 4°. 7 zweispalt. S.

— — s. Nr. 240.

502. — Joh. Rud. [von Zofingen, 1766—1827, Dr. med., 1798 Präsident des Helvet. Großen Rathes]. Die Wallfahrt zum Grütli, den 14. Okt. 1798. — In: Berner Taschenbuch auf das J. 1889/90, 38. u. 39. Jahrg., Bern, 1890(89), S. 211—217.

Abgedruckt aus dem „Helvet. Revolutionsalmanach für das J. 1799."

503. Suter-Kunz, Rud. [Vize-Gemeindeammann in Zofingen]. Unser Bezirksspital. Rede bei (der) Uebergabe des Baues an die Kulturgesellschaft. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 294 vom 11. Dez. 1888, S. 1ᵃᵇ.

504. Sutermeister, Otto [von Zofingen, Prof. in Bern]. Legende. (Frei nach Franç. Coppée.) — In: Helvetia, hrsg. von Rob. Weber, XII. Jahrg. (1888), 1. Heft, S. 17—18.

„Einst mit St. Peter wandeln geht — Der Herr am See Genesareth": 46 gereimte Verszeilen.

505. — — Sprüche (3). — In: Die Praxis der Schweizer. Volks- u. Mittelschule, hrsg. von J. Bühlmann, VIII. Bd. (1888), 4. Heft, S. 192. (Latein. Lettern.)

506. — — Sprüche (3). — Ebda. VIII. Bd. (1888), 5. Heft, S. 240.

507. — — Sprüche (3). — In: 18. Jahresbericht des Aarg. Thierschutzvereins (1888), S. 116.

508. — — Sprüche. — In: Deutsche Jugend, hrsg. von Jul. Lohmeyer, 1889, 5. Heft.

509. — — Die Zunge. — Ebda. 1889, 8. Heft.

510. — — Des Königs Vorbild. Eine morgenländische Parabel. — Ebda. 1889, 8. Heft.

511. — — Mein Leben. — In: Deutsche Dichtung, VII. Bd., 3. Heft vom 1. Nov. 1889, S. 73ᵇ.

„O junger Liebe süße Lust": 3 vierzeil. Strophen.

— — s. die Nrn. 94, 181, 247 u. 271.

512. Synagogen-Ordnung in Baden. [Baden, Buchdruckerei Jäger. 1889.] kl. 8°. 7 S. (24 §§. — Latein. Lettern.)

Tagblatt, s. Nr. 577 („Aarau", „Baden" u. „Zofingen").
Tagespost, s. Nr. 577 („Zofingen").

513. Tarif für Prinzipale u. Gehülfen der Buchdruckereien des Kantons Aargau. Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 1889. gr. 8°. 4 S.

514. Tarnuzzer, Chr. Amanz Greßly. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel), 8 S.

Sonderabdruck aus Nr. 535.

515. Taschen-Schreibkalender, Mittelschweizerischer, auf das Jahr 1889 u. 1890. VI. u. VII. Jahrg. Aarau, 1888 u. 1889. Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 12°. 80 gedr. S. u. 40 S. Schreibpapier.

516ª. Taubstummen-Anstalt, Die, von Aarau auf Landenhof. Vierunddreißigster Jahresbericht vom Frühjahr 1889 erstattet von der Direktion der Anstalt. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1889.) 8°. 24 S.

Vergl. Aarg. Tagblatt, Nr. 146 vom 22. Juni 1889, S. 3c.

516ᵇ. Telegraphen-Verwaltung, Schweizerische. Telephon Aarau. Abonnenten-Verzeichniß der Telephonnetze: Aarau (Kölliken, Schöftland und Schönenwerd), Lenzburg (incl. Wildegg u. Seon), Olten, Zofingen (Aarburg, Murgenthal u. Safenwyl). Nr. 1. Januar 1889. [Ebda. 1889.] 8°. 15 S. (Latein. Lettern.)

517. Thierfreund, Der. Organ der deutschschweizer. Thierschutzvereine. Hrsg. vom Centralvorstand. Redig. (seit 1889) von E. Näf. 2. Jahrg. 1888 u. 3. Jahrg. 1889. Aarau, Druck von J. J. Spühler 1888 u. von Ph. Wirz-Christen 1889. hoch 4°. (Jährlich 6 Nrn. Für Mitglieder: 50 Cts.; für Nichtmitglieder: Fr. 1.)

518. Thierschutz-Kalender, Schweizerischer, für das Jahr 1890. Hrsg. auf Veranlassung der Deutschschweizer. Thierschutz-Vereine. 1. Jahrg. Aarau, Druck und Verlag von Ph. Wirz-Christen. (1889.) 24°. 1 Bl. (lithogr. Umschlag), 32 S. Mit 4 Holzschnn. u. mehreren Vign. im Text u. e. Holzschn. auf S. 4 des Umschlages.

519. Thommen, Rud. Thomas Erastus, von Baden im Aargau, 1524—1583, Mediziner und Philosoph. — In des Ver-

fassers: Geschichte der Universität Basel 1532—1632. Basel, C. Detloff's Buchhdlg. 1889. gr. 8°. S. 280—284. (Latein. Lettern.)

Truppenzusammenzug, Eidgenöss., der IV. u. VIII. Division, s. Nr. 102.

520. Timoféjew, K. Henri Pestalozzi, le célèbre pédagogue suisse. Esquisse biographique, composée et traduite de l'allemand. (Texte russe.) 3. éd. St. Pétersbourg, D. F. Fédorow fils. 1888. 8°.

521. Tuchschmid, A. [Dr. phil., Rektor der Kantonsschule in Aarau]. Die Beobachtung kleiner Temperatur-Schwankungen nach verschiedenen Methoden u. deren Bedeutung. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 278 vom 22. Nov. 1888, S. 3ab.
Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

522. — — Neue Versuche über den Brennwerth einiger Holzarten. — In: Der praktische Forstwirth für die Schweiz (s. Nr. 123), XXIV. Jahrg. (1889), Nr. 8, August, S. 113—117. (Latein. Lettern.)

— — s. Nr. 306.

523. Turnzeitung, Schweizerische. Verantwortliche Redaktion: J. J. Egg, J. Spühler, E. Zschokke. 32. Jahrg. Druck u. Exped. von Zürcher & Furrer in Zürich. 1889. (Hof, Rud. Lion.) gr. 8°. (Latein. Lettern. — Jährl. 52 Nrn. Fr. 5, bezw. M. 6.)

524. Uebungen, Allgemeine, für das Aargauische Kantonalturnfest in Zofingen 1889. [Zofingen, Ringier'sche Buchdruckerei. 1889.] 8°. 6 S.

525. Urkunden u. Regesten betreffend den Aarauer Stadtbach. Hrsg. auf Anordnung des Gemeinderathes von Aarau. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8°. IV (Titel, Inhalt), 90 S. (Latein. Lettern.)
Bearbeiter: Staatsarchivar Dr. Hans Herzog.

526. Urkundenbuch, Wirtembergisches. Hrsg. von dem Königl. Staatsarchiv in Stuttgart. V. Bd. Stuttg., K. Aue. 1889. gr. 4°. XXII u. 520 S.
Darin S. 372: Vertrag zwischen den Klöstern Hirsau, St. Blasien u. Muri in Betreff der Todtenfeiern für die verstorbenen Klosterbrüder (zwischen 1086 u. 1091).

527. Van't Hooft, A. J.. De theologie van Heinr. Bullinger in betrekking tot de Nederlandsche Reform. Academ. Proefschrift. Leiden, de Hoogh. 1888. 8°. 251 S.

528. Verfügungen, Gutachten u. Korrespondenzen betreffend Friedhof Seon. Seengen. Buchdruckerei von J. J. Melliger. 1888. 8°. 29 S. (Titel mit Randverzierung.)

529. Verhandlungen des schweizer. Vereins für Straf- und Gefängnißwesen in Freiburg. XV. Versammlung. Hauptinhalt: Die Arbeit in den Gefängnissen. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1888. gr. 8⁰. 238 S. (Fr. 3.)

530. — der Aargauischen Kulturgesellschaften in ihrer Kantonalversammlung zu Kulm den 4. Juni 1888. H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. (April 1889.) 8⁰. 43 S.

1. Summarisches Protokoll von Pfr. R. Wernly. 2. Eröffnungsrede des Centralpräsidenten Pfr. J. Baumann. 3. Rechnungsablage des Centralvorstandes von Fr. Siegfried-Leupold. 4. Gesammtbericht für 1887/88 von Pfr. A. Döbeli. 5. Wie verwenden wir die 10% aus den Alkohol-Einnahmen zur Bekämpfung der Schnapspest? Referat von Fr. Siegfried-Leupold. (S. Nr. 466.)

531. — des Großen Rathes des Kantons Aargau in der Amtsperiode 1885 bis 1889. Ebda. 1889. 4⁰. 1 Bl. (Titel), 558 S., wovon 541—558 zweispaltig.

532. Verordnung, Revidirte, des Großen Rathes, betreffend die Vergütung von Wildschaden. [Aarau, Druck von G. Keller. 1889.] gr. 8⁰. 3 S.

Entwurf des Regierungsrathes.

533. Verwaltungsgrundsätze der Evangelischen Genossenschaft von Luino und Umgebung. [Zofingen, Druck von Joh. Fehlmann. 1889.] 8⁰. 3 S. (8 §§). (Latein. Lettern.)

534. Verzeichniß der Bibliothek des Vereins schweiz. Bienenfreunde 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1889.) gr. 8. 18 S.

Sonderabdruck aus Nr. 52. — Auf Seite 17—18: „Regulativ zur Benutzung der Bibliothek."

Volksblatt, s. Nr. 577 („Zofingen").
Volksfreund, Aargauer, s. Nr. 577 („Aarau").

535. Vom Jura zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land u. Leute. Hrsg. unter Mitwirkung einer Anzahl Schriftsteller u. Volksfreunde von F. A. Stocker. VI. Bd. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1889. gr. 8⁰. 2 Bll. (Titel, Inhalt), 320 S. Mit 3 Abbildgn. (Jährlich 4 Hefte: Fr. 6, geb. Fr. 7.)

Darin von Aargauern u. über den Aargau: S. 13—25: Kriegsereignisse in der Gemeinde Murg von 1796 bis 1800. Aus dem Pfarrbuche von Murg. Von F. A. Stocker. — S. 26 bis 57 u. 114—134: Der Dorfwucherer oder der Kirchthurmbau zu Frick. Eine Erzählung von F. A. Stocker. — S. 197—205: Hans Kaltschmid, der Söldnerhauptmann von Kaiserstuhl. Von Al. Wind. — S. 205—230: Die Teufelsbessene von Murg. Historisch treu erzählt von F. A. Stocker. — S. 237—240: Das Kadettenkorps von Aarau. [Aus G. Schmids „Beiträge" u. s. w., s. Nr. 447] — S. 241—263: Das Geschlecht der Fäsch zu Basel. Aus dem Fäsch'schen Familienbuch. Von F. A. Stocker. — S. 264 bis 275: Die Korallenriffe im schweiz. Jura. Von F. Zschokke. — S. 302

bis 307: Das Landkapitel Frick- u. Sissgau. — S. 314—320: Der Versuch der Stadt Bern, das Frickthal u. die vier Waldstädte zu gewinnen. Von Karl Schröter †.

536ᵃ. Voranschlag der wahrscheinlichen Einnahmen u. Ausgaben des Kantons Aargau für das Jahr 1889. Vorschlag der Behörden. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1888.) gr. Lex. 8⁰. 24 S. Vorbericht u. 42 S. Tabellen.

536ᵇ. — Dasselbe für das Jahr 1890. Beschlossen vom Großen Rathe am 20. Nov. 1889. Ebda. (1889.) gr. Lex. 8⁰. 44 S. Tabellen.

537. — der Gemeindeverwaltung der Stadt Aarau für 1889. Ebda. (1888.) hoch 4⁰. 24 S. (Tabellen).

538. — über die muthmaßlichen Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde Niederwyl pro 1889. Ebda. (Jan. 1889.) Lex. 8⁰. 4 S.

539. — über muthmaßliche Einnahmen und Ausgaben in der Gemeindeverwaltung Safenwyl pro 1889. Zofingen, Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. (Jan. 1889.) 4⁰. 11 S. (Titel m. Randverzierung.)

540ᵃ. — über die muthmaßlichen Einnahmen und Ausgaben in den Gemeindeverwaltungen von Seengen für das Jahr 1889. [Seengen, Druck von J. J. Melliger. 1888.] hoch 4⁰. 5 S.

540ᵇ. — über die muthmaßlichen Einnahmen — von Seengen für das Jahr 1890. [Ebda. Dez. 1889.] hoch 4⁰. 5 S.

541. Voranschläge der Forst- und Landverwaltung der Stadt Aarau. Vom 1. Nov. 1888 bis 31. Okt. 1889 u. vom 1. Nov. 1889 bis 31. Okt. 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1888 u. 1889.) gr. 4⁰. 20 S. u. 2 Tabellen in qu. gr. Fol.; 18 S. u. 1 Tabelle.

542. — der Einwohner- und Ortsbürgergemeinde Brittnau pro 1889. Zofingen, Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. (1889.) gr. 8⁰. 12 S. (Titel m. Randverzierung.)

543. Vorlage zur aargauischen Volksabstimmung am 16. Juni 1889. Gesetz über das öffentliche Gesundheitswesen vom 25. Febr. 1889. [Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1889.] gr. 8⁰. 12 S. (54 §§.)

544ᵃ. — zur aargauischen Volksabstimmung am 16. Juni 1889. Zivilprozeßordnung für den Kanton Aargau vom 26. Febr. 1889. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1889.] gr. 8⁰. 70 S. (462 §§).

Verfasser dieser trefflichen Arbeit, von der das Horazische „Nonum prematur in annum" recht eigentlich gilt, ist Regierungsrath Dr. jur. G. Käppeli in Aarau. Schon am 15. Febr. 1880

veröffentlichte derselbe als einen Vorläufer der obigen „Vorlage" den „Entwurf mit begleitenden Bemerkungen zu einer neuen Aargauischen Civilprozeßordnung" (Druck von Fisch, Wild & Co. in Brugg. gr. 8°. 88 S.). Bei der Volksabstimmung am 16. Juni 1889 wurde die „Vorlage" gleichwohl mit 16,652 Nein gegen 12,537 Ja verworfen. —

Nr. 543 u. 544a besprochen in: Aarg. Tagblatt, Nr. 137 vom 12. Juni 1889, S. 1a—c; Zofinger Tagblatt, Nr. 139 vom 14. Juni 1889, S. 2b u. Nr. 140, S. 2c. Vgl. auch die Nrn. 251 u. 499.

544b. Vorschriften u. Verordnungen für die Feuerwehr Aarau 1888. Ebda. (1888.) 12°. 2 Bll. (Titel, Inhalt), 56 S. (cart.)

Enthält alle auch einzeln erschienenen Spezialvorschriften für die Aarauer Feuerwehr.

545. Wäber, A. Lenzburg im Kanton Aargau. — In: Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste — bearb. u. hrsg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber. 2. Sect. H—N. Hrsg. von Aug. Leskien. 43. Thl. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1889. gr. 4°. S. 92b.

546. Wagenmann, J. A. Johann Rudolf Rodolphi, von Zofingen, 1646—1718, Prof. der Theologie u. Dekan in Bern. — In: Allgem. Deutsche Biographie, XXIX. Bd. (1889), S. 35—36.

Rodolphi ist eine irrige Namensform für Rudolf (s. Nr. 463).

547. — — Joh. Heinrich Ringier (II.), von Zofingen, 1668—1745, Prof. der Theologie in Bern. — Ebda. XXIX. Bd. (1889), S. 758—759.

Der Artikel enthält mehrfach Unrichtiges. — Nach dem Museum Helveticum (I, 151) ist Ringier „feria S. Joannis," d. h. nicht am 29., sondern am 24. Juni (1668) geboren, womit auch der Tauftag (3. Juli) stimmt, denn im altbernischen Freistaate pflegten zwischen Geburt und Taufe mehr als 4 Tage zu vergehen. Ueber den Geburtsort schweigen die Quellen. Der Verfasser hat auf Madiswil gerathen; doch ist es Walkringen, wo Ringier's Vater vom Juni 1665 bis zum Oktober 1669 als Pfarrer wirkte. Ferner wird dem Museum Helveticum entnommen, daß der Sohn von 1718—1720 katechetischer Professor in Bern gewesen sei. An der dortigen Akademie gab es aber keinen besonderen Lehrstuhl der Katechetik, da dieses Fach seit der Schulordnung von 1676 mit der Professur der hebräischen Sprache verbunden war (Schärer, Geschichte der öffentl. Unterrichts-Anstalten des ehemal. Kantons Bern, Bern 1829, S. 157). Darum erscheint denn auch Ringier (II.) bei dem zuverlässigen Lohner (Die reformirten Kirchen im eidgen. Freistaate Bern, Thun 1864, S. 58) von 1715—1720 nur als Professor der griechischen Sprache (u. der Ethik). Uebrigens hatte er vorher nicht bloß das Pfarramt in Zimmerwald (1699—1707), sondern auch dasjenige in Seeberg (1707—1715) bekleidet (Lohner a. a. O. 164 u. 442).

548. Waldreglement der Gemeinde Ryken. Zofingen. Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. (1889.) 8° 8 S. (Titel m. Randverzierung.)

549. Wallentin, J. G. Besprechung von: H. Ganter und F. Rudio, Die Elemente der analytischen Geometrie der Ebene. Leipzig, B. G. Teubner. 1888. 8°. — In: Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. 40. Jahrg. 1889. Wien, C. Gerold's Sohn. 1889. 8°. Heft 12, Dez., S. 1124—1126.

550. Weber, Rob. Den Manen Augustin Keller's. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 111 vom 11. Mai 1889, S. 1^{ab}. (Mit K.'s Bildn. in Holzschn.)

„Geist der Nacht, du hast ihn weggerissen": 4 achtzeil. Strophen. Abdruck aus: „Helvetia", hrsg. von Rob. Weber, VI. Jahrg. (1883), S. 228, wo das Gedicht den Titel führt: „Auf den Tod Augustin Keller's. Bei Anlaß seiner Gedächtnißfeier in Wettingen und Baden, den 28. Jan. 1883."

551. Wehrli, Léon [von Küttigen, früher Kantonsschüler in Aarau]. Prolog zur Abendunterhaltung der Kantonsschüler am 5. Jan. 1889. Druck von H. R. Sauerländer. (1889.) gr. 8°. 1 Bl. (Titel), 2 ungez. S.

„Es war ein frostiger Dezembermorgen: 64 Verszeilen, meist jambische Fünffüßler.

552. Wehrmann, K. Pestalozzi über den fremdsprachlichen Unterricht. — In: Zeitschrift für neufranzös. Sprache und Literatur, hrsg. von D. Behrens u. H. Kœrting. X. Bd. Oppeln, Franck. 1888. gr. 8°. Heft 2. (Latein. Lettern.)

553. — — Pestalozzi u. der deutsche Unterricht. — In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht, hrsg. von O. Lyon. II. Jahrg. Leipzig, B. G. Teubner. 1888. gr. 8°. Heft 5 und 6.

554. Weiß-Schmitter, Jeanne [von Rothrist bei Aarburg]. Heiliges Feuer. Betrachtungen über die Oster-Feierlichkeiten in Jerusalem. (Aus den Schilderungen ihrer Orientreise.) — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 90 vom 16. April 1889, Feuill., S. 2^{a-c}, Nr. 91, S. 2^{a-c}, Nr. 92, S. 2^{a-c}, Nr. 94, S. 2^{a-c}, Nr. 95, S. 2^{a-c}, Nr. 96, S. 2^{a-c}, Nr. 98, S. 2^{a-c}, Nr. 100, S. 2^{a-c}, Nr. 101, S. 2^{a-c} u. Nr. 103 vom 2. Mai, S. 2^{ab}.

555. Welti, Heinr. [von Aarburg, Dr. phil., Schriftsteller in Berlin]. Musiker-Biographien. 9. Bd.: Gluck. Leipzig, Phil. Reclam jun. (1888.) 16°. 87 S. u. 1 S. Inhalt. [Universal-Bibliothek. Nr. 2421.] (30 Cts.)

556. Werner, J. [Bezirkslehrer in Lenzburg]. Alte Rezepte. — In: Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsasses, Oberrheins und Schwabens hrsg. von Ant. Birlinger. XVI. Jahrg. Bonn, P. Hanstein. 1888. gr. 8°. 1. Heft, S. 58—61. (Latein. Lettern.)

557. Werner, J, Kalenderhumor. — Ebda. XVI. Jahrg. (1888), 2. Heft, S. 181—183.

558. — — Rezepte. — Ebda. S. 183.

559. — — Segen. — Ebda. XVI. Jahrgang (1888), 3. Heft, S. 233—237.

560. Wernly, Rud. [Pfarrer in Aarau]. Die Verwendung des Alkoholzehntels zur Bekämpfung des Alkoholismus in Ursachen und Wirkungen. (Referat und Vorschläge, vorgetragen in der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau am 23. März 1888.) I—IV. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 74 vom 27. März 1888, S. 1^{ab}, Nr. 76 vom 29. März, S. 1^{a-c}, Nr. 82 vom 6. April, S. 1^{b}—2^{a} u. Nr. 83 vom 7. April, S. 1^{a-c}.

561. — — Ein Jubiläum. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 300, 1. Bl., vom 26. Okt. 1888, S. 1^{a}—2^{b}.

Ueber die Gründung und Entwicklung des „Rothen Kreuzes", das am 26. Okt. 1888 die ersten 25 Jahre seines Bestehens und Wirkens abschloß.

562. [— —] Assemblée générale de la Société suisse de la Croix-Rouge. — Dans: Bulletin international des Sociétés de la Croix-Rouge par le Comité international. Genève, Imprim. B. Soullier. Oct. 1888. gr. in -8°. No. 76, p. 184—187.

Bericht über die 5. Generalversammlung des „Rothen Kreuzes", 25. Mai 1888 in Basel.

563. — — Histoire et développement de la Société suisse de la Croix-Rouge. — Dans: Mémorial des vingt-cinq permières années de la Croix-Rouge 1863—1888. Publié par le Comité international à Genève. [Ibid., oct. 1888.] In-Roy. 8°. p. 267—274.

564. — — Nekrolog zum Andenken an die sel. verstorbene Frl. Elise Schmidlin von Aarau. Gest.: 8. Sept. 1888. Begraben: 10. Sept. 1888. Druck von H. R. Sauerländer in Aarau. (1888.) 8°. 8 S. (Mit durchgängiger Randeinfassung u. e. Schlußvign.)

565ª. — — Ein neues Liebeswerk im Aargau. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 43 vom 20. Febr. 1889, S. 1^{ab} und Nr. 44 vom 21. Febr. 1889, S. 1^{a-c}.

565ᵇ. — — Dasselbe. Separatabdruck. Aarau, Druck des Aarg. Tagblattes. 1889. kl. 8° 12 S.

Ueber die „Anstalt für schwachsinnige Kinder" in Biberstein bei Aarau.

566. — — † Pfarrer Emil Zschokke. — In: Aargauer Nachrichten, Nr. 60 vom 12. März 1889, S. 2^{bc}.

567. [Wernly, R., u. E. Graf.] Zum Andenken an Hrn. Pfarrer Emil Zschokke sel. von Aarau. Geb. 5. Juni 1808, gest. 10. März 1889, begraben 12. März 1889. Aarau. Druck von H. R. Sauerländer. (April 1889.) gr. 8⁰. 14 S.

S. 3—10: R. Wernly, Rede beim Begräbniß [wieder abgedruckt in: Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, XXVIII. Jahrg. (1889), 2. Heft, S. 163—168]. — S. 11—14: E. Graf, Gedächtnißwort in der Stadtkirche, 17. März 1889.

— — s. Nr. 530.

568. Widmer, F. [Lehrer in Zofingen]. Sollen unsere Mädchen turnen? (Vortrag, gehalten in der Lehrerkonferenz in Zofingen.) — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 54 vom 5. März 1889, S. 1^{a-c}, Nr. 55, S. 1^{ab} u. Nr. 56 vom 7. März, S. 1^{ab}.

Wind, Al. [Pfarrer in Jonen], s. die Nrn. 279 u. 535.

569. Winteler, J. [Dr. phil., Prof. an der Kantonsschule in Aarau]. Das Leben des heil. Severin. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 280 vom 24. Nov. 1888, S. 3^{ab}.

Referat über einen öffentlich gehaltenen Vortrag.

570. — — Ueber die Verbindung der Ableitungssilbe got. — atj—, ahd. — azz — mit guttural ausgehenden Stämmen resp. Wurzeln. — In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Hrsg. von Herm. Paul u. Wilh. Braune. XIV. Bd. Halle a./S., M. Niemeyer. 1889. 8⁰. Mai, S. 455—472.

— — s. Nr. 246.

571. — — Wiederansiedlung der Nachtigallen im Aarethal. — In: 19. Jahresbericht des Aarg. Thierschutzvereins vom 1. Juli 1888 bis 30. Juni 1889, S. 62—70.

Zuerst gedruckt im Aarg. Tagblatt, 1888, Nr. 178, 179 u. 188 (s. Argovia, XIX. Bd., S. 131, Nr. 264).

572. Wippermann, Karl. Deutscher Geschichtskalender für 1889. Sachlich geordnete Zusammenstellung der politisch wichtigsten Vorgänge im In- u. Ausland. Leipzig, F. W. Grunow. 1889. gr. 8.

Darin S. 297—303: Streit Deutschlands mit der Schweiz (Wohlgemuth-Handel).

Wort, Das freie, s. Nr. 577 („Baden").

573. Wüest, Konr. [Bezirkslehrer in Aarau]. Ueber die Messung der Schallstärke. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 309 vom 31. Dez. 1889, S. 3^{b}.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

Wydler, H. [Bezirkslehrer in Aarau], s. Nr. 90.

574. Wyß, G. v. Rudolf II., Bischof v. Konstanz, 1274—1293, zweiter Sohn Rudolfs des Schweigsamen v. Habsburg-Laufenburg. — In: Allgem. Deutsche Biographie, XXIX. Bd. (1889), S. 539—542.

575ᵃ. Zähringer, H. [von Laufenburg, Rechnungsrevisor der Gotthardbahn in Luzern, † 1880]. Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweizer. Volksfchulen. VIII. Heft. 8. Aufl., revid. durch C. Enholtz. Zürich, Meyer und Zeller. 1889. 8⁰. 1 Bl. (Umschlagtitel), 32 S. (15 Cts.)

575ᵇ. — — Dasselbe. Antworten zum VIII. Heft. Ebda. 1889. 8⁰. 16 S. (30 Cts.)

— — s. Nr. 92.

576. Zeitschrift für Schweizer Strafrecht. Schweizerisches Centralorgan für Strafrecht, Strafprozeßrecht, Gerichtsorganisation, Strafvollzug, Kriminalpolizei, gerichtliche Medizin u. Psychiatrie, Kriminalstatistik und Kriminalsoziologie. In Verbindung mit Mehreren hrsg. von Carl Stoos. I. u. II. Jahrg. Bern, Stämpfli'sche Buchdruckerei. 1888—89. gr. 8⁰. (Latein. Lettern. — Jährlich 6 Hefte: Fr. 10; Ausland: Fr. 12. 50.)

Mitarbeiter: J. V. Hürbin in Lenzburg. — Die französische Ausgabe s. Nr. 420.

577. Zeitungen, Aargauische, im Jahre 1889:

Aarau: *a.* Aargauer Tagblatt. 42. Jahrg. Redaktor: Dr. Edw. Leupold. Druck und Verlag: Oberthor Nr. 228. Wöchentlich 6mal. Jährlich: Fr. 10.

b. Aargauer Nachrichten. 35. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. J. Spühler. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Aarau Fr. 9; für auswärts: Fr. 11.

c. Aargauer Volksfreund. 27. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: Oberthor Nr. 228. Wöchentlich 3mal. Jährlich: Fr. 6. —.

d. Aargauischer Anzeiger. 92. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: G. Keller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. 20.

e. Aargauer Zeitung. 52. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. J. Spühler. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 6.

f. Suhrenthaler - Bote. 23. Jahrgang. Redaktion, Druck u. Verlag: G. Keller. Wöchentl. 2mal. Jährl.: Fr. 5. 20.

g. Amtsblatt des Kantons Aargau pro 1889. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. Wöchentlich 1mal. Jährlich für Aarau: Fr. 6. 50; nach auswärts: Fr. 7. 50.

Baden: *h.* Badener Tagblatt. 40. Jahrg. Redaktion, Druck und Verlag: J. Zehnder. Wöchentlich 6 mal. Jährlich:

für Baden Fr. 8, 50; für die Schweiz: Fr. 10. 70. Beilage (zugleich zur „Schweizer. Volkszeitung" u. zum „Freien Wort"): „Sonntags-Blätter".

i. Schweizer Freie Presse. Redaktion, Druck u. Verlag: J. Jäger. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Baden Fr. 9. 50; durch die Post: Fr. 12. 20.

k. Das freie Wort. 28. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. Zehnder. Wöchentlich 3mal. Jährlich: Fr. 6. 20.

l. Der Neue Aargau. Zweimalige Ausgabe der „Schweizer Freien Presse". Redaktion, Druck u. Verlag von J. Jäger. Jährlich: Fr. 5. 50. Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

m. Schweizerische Volkszeitung. 39. Jahrg. Druck u. Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 5. 40.

n. Badener Wochenblatt. Druck u. Verlag von J. Jäger. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 4. 20. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Bremgarten: *o.* Bremgarter Wochenblatt. 29. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: Ferd. Weissenbach. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 3. Beilage: „Mittheilungen".

Brugg: *p.* Aargauischer Hausfreund. Druck u. Verlag des „Effingerhof". Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 4. Wöchentliche Beilage: „Illustrirtes Sonntags-Blatt".

Klingnau: *q.* Die Botschaft. 34. Jahrg. Dreimalige Ausgabe: jährlich Fr. 6; Wochen-Ausgabe: jährlich Fr. 4.

Laufenburg: *r.* Der Frickthaler. 40. Jahrg. Druck u. Verlag: Joh. Binkert. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 7. Wöchentliche Beilage: „Die Rhein-Wacht. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung."

Lenzburg: *s.* Der Aargauer. 15. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag von J. H. Oechslin. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

t. Aargauisches Wochenblatt. 41. Jahrg. Für die Redaktion verantwortlich: J. Urech, Geschäftsführer. Druck u. Verlag der Hegner'schen Buchdruckerei. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Aargauisches Unterhaltungsblatt".

Menziken: *u.* Wynenthaler Blatt. 32. Jahrg. Redaktor: Rob. Wildi. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5.

Muri: *v.* Der Freischütz. 26. Jahrg. Druck u. Verlag von A. Heller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. 40. Beilage: das Unterhaltungsblatt „Die Waidtasche".

w. Der Bote. 35. Jahrg. Druck u. Verlag von J. B. Keller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Wöchentliche Beilage: „Der Erzähler".

x. Freiämter Wochenblatt. 35. Jahrg. Ebda. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 2. 50.

Reinach: *y.* Echo vom Homberg. 6. Jahrg. Herausgeber: S. Tenger, Buchdrucker. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Heimatklänge vom Homberg".

Rheinfelden: *z.* Volksftimme aus dem Frickthal. 29. Jahrg. Druck u. Verlag von U. Herzog. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5.

aa. Der Schweizerbote aus dem Frickthal. Redaktion: Comité des freisinnigen Volksvereins in Rheinfelden. Druck u. Verlag der Buchdruckerei des „Schweizerboten" in Rheinfelden. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 4. Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Seengen: *bb.* Der Seethaler. 25. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag von J. J. Melliger. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 4. 40. Beilage: „Seerosen".
Das Beiblatt enthält viele Beiträge zur aarg. Geschichte u. Sage.

Sins: *cc.* Anzeiger für das Ober-Freiamt. 21. Jahrg. Druck u. Expedition von Th. Amhof. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 1. 20.

Wohlen: *dd.* Freiämter-Stimmen. 21. Jahrg. Druck u. Verlag von Joh. Keller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

ee. Wohler Anzeiger. 3. Jahrg. Druck u. Verlag von Kasimir Meyer. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 1. 50.

Zofingen: *ff.* Zofinger Tagblatt. 17. Jahrg. Redaktor: Dr. H. Müri. Druck u. Verlag von Joh. Fehlmann. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Zofingen Fr. 10; durch die Post Fr. 10. 80.

gg. Zofinger Tagespost. Mit den wöchentlichen Beilagen: „Der Spaßvogel" u. „Kleine Gartenlaube". Verantwortlicher Redaktor: S. Schmidlin. Druck u. Verlag von Frey & Francke. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Zofingen (Stadt) Fr. 8; für Zofingen (Bezirk) Fr. 9; für die übrige Schweiz Fr. 10.

hh. Zofinger Volksblatt. 44. Jahrg. Druck u. Verlag von Joh. Fehlmann. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. 20.

ii. Wiggerthaler Anzeiger. Druck u. Verlag von Frey u. Francke. Wöchentlieh 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilagen: „Der Spaßvogel" u. „Kleine Gartenlaube".

kk. Zofinger Wochenblatt. 80. Jahrg. Druck u. Verlag von Joh. Fehlmann. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 3 20.

ll. Schweizer. Allgemeine Volkszeitung. Druck u. Verlag von Frey & Francke. Wöchentlich 1mal. Jährlich: bei Vorausbezahlung Fr. 5; für Zofingen: Fr. 4. Beilagen: „Schweizer. Eulenspiegel", „Schweizer. Familienzeitung" u. „Kleine Gartenlaube".

578. Zimmermann, R. Anzeige von: Frz. Fröhlich, Die Bedeutung des 2. punischen Krieges für die Entwicklung des röm. Heerwesens. Leipzig, B. G. Teubner. 1884. 8⁰. — In: Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, hrsg. von J. Jastrow. VII. Jahrg. 1884. Berlin 1888. R. Gærtners Verlag. gr. 8⁰. I, S. 236—237.

579. Z(schokke), A. [Dr. jur., Staatsfchreiber in Aarau]. Musikdirektor Eusebius Käslin †. — In: Schweizer. Musikzeitung u. Sängerblatt, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 17 vom 18. Sept., S. 135^a—136^b u. Nr. 18 vom 30. Sept., S. 145^a—146^a.

— Conradin, s. Nr. 104.

580. — Emil [Pfarrer in Aarau, † 10. März 1889]. Geschichtliches über den Thierschutz. — In: 18. Jahresbericht des Aarg. Thierschutzvereins vom 1. Juli 1887 bis 30. Juni 1888, S. 110—115.

581. — — Eine Thier-Anekdote. — Ebda. S. 117—118.

— — s. die Nrn. 390, 428a, 428b, 566, 567.

582. — Ernst [Dr. phil., Bezirkslehrer in Aarau]. Der Toggenburger Epigrammatiker Johannes Grob (1643—1697). Inaugural-Dissertation, der hohen philosophischen Facultät (I. Section) der Universität Zürich zur Erlangung der Doctorwürde vorgelegt. Umschlag, S. 4: H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. (1889.) 8⁰. IV (Titel, Inhalt, Quellen) u. 75 S. nebst 1 S. Vita u. 1 Stammtafel in qu. Fol. (Latein. Lettern mit goth. Einlagen.)

583. — Erwin [Professor an der Thierarzneischule in Zürich]. Destruction lente de la faune suisse (suite et fin). — Dans: Le Monde de la Science et de l'Industrie, 1888, no. 10.

— — s. die Nrn. 13 u. 523.

584. — Fritz [Dr. phil., Professor an der Hochschule in Basel]. Ueber die im Menschen schmarotzenden Würmer. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 17 vom 21. Jan. 1889, S. 2^c—3^a.

Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

585. **Zschokke, Fritz.** Les récifs des coraux et leur formation. — Dans: Le Monde de la Science et de l'Industrie, 1889, nos. 5 et 6.

586[a]. — — Recherches snr la structure anatomique et histologique des Cestodes. Avec 9 planches. — Dans: Mémoires de l'Institut national genevois. XVII. (1886—1889.) Genève, Bâle, Lyon, H. Georg. 1889. gr. in-4°. 396 pp.

586[b]. — — Recherches — Cestodes. Avec 9 planches (156 figg.). Ibid., 1889. gr. in-4°. 396 pp. (Fr. 18.)
Sonderausgabe der vorigen Nr.

587. — — Die Korallenriffe im schweizer. Jura. Mit einer Abbildung. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890(89). gr. 8°. 16 S. (Abbildg. in Lichtdruck.)
Sonderabdruck aus Nr. 535.

588. — **Guido** [Buchhändler in Aarau]. Ueber die Niederschläge im Sommer 1888. — In: Aargauer Tagblatt, Nr. 39 vom 15. Febr. 1889, S. 3[bc].
Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

589. — **Heinr.** The broken pitcher. (Der zerbrochene Krug.) Cambridge, Mass., C. W. Sever. 1888. 12°. 30 pp. (50 Cents.)

590. — — Sereno y Principe, novela, traducida del alemán por Federico Barrasa. Madrid, Tipographia de D. Pacheco. 1888. 4°. 80 pp. (1 Real.)

591. — — Das Goldmacherdorf. Volkserzählung. (Russischer Text.) 6. Aufl. Moskau 1888. 8°.

592. — — Matinées Suisses. Avec étude biographique et littéraire par Charles Simond. Paris, H. Gautier. (1888.) gr. in-16°. 32 pp. [Nouvelle Bibliothèque populaire, à 10 Cents, No. 112.]

593. — — Kleinere Novellen. Illustrirt von C. Köystrand. 15.—25. Lief. (2. Bd. III u. S. 33—527). Wien, Frz. Bondy. 1889. 8°. (Je 40 Cts.; vollständig: Fr. 10.)
S. Argovia XIX (1888), S. 137, Nr. 298.

594. — — Ausgewählte Werke. In fünf Bänden. Berlin. Alfr. H. Fried & Cie. (1889.) 16°. (geb. Fr. 8.)
1. Bd. (382 S. u. 1 S. Inhalt): Der Freihof v. Aarau. Die Prinzessin von Wolfenbüttel. Die erste Liebe Heinrichs IV. — 2. Bd. (399 S. u. 1 S. Inhalt): Addrich im Moos. Blätter aus dem Tagebuche des armen Pfarr-Vikars v. Wiltshire. Der Pascha v. Buda. Alamontade. — 3. Bd. Kleinere Erzählungen (399 S. u. 1 S. Inhalt): Die Rose v. Disentis. Die Liebe der Ausgewanderten. Es ist sehr möglich! Die Erbschaft. Ein Buckliger. Die Herrnhuter-Familie. Der Fürstenblick. Das Loch im Aermel. Das Pfarrhaus. — 4. Bd. (398 S. u. 1 S. Inhalt): Lyonel Harling-

ton. Humoristische Erzählungen: Herrn Quints Verlobung. Das Abenteuer der Neujahrsnacht. Hans Dampf in allen Gassen. Der Blondin v. Namur. — 5. Bd. Humoristische Erzählungen (399 S. u. 1 S. Inhalt): Das Wirtshaus zu Cransac. Die Reise wider Willen. Der tote Gast. Der zerbrochene Krug. Die Bohne. Tantchen Rosmarin. Die Walpurgisnacht. Der Feldweibel. Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen. Rückwirkungen, oder: Wer regiert denn?

595. Zschokke, Heinr. Die Walpurgisnacht. Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen. Es ist sehr möglich. Drei Erzählungen. Leipzig, Phil. Reclam jun. (1889.) 16°. 106 S. [Universal-Bibliothek. Nr. 2595.] (30 Cts.)

596a. — — Das Goldmacherdorf. Erzählung. Halle a. S., Otto Hendel. 1889. kl. 8°. 112 S. Mit Bildn. in Holzschn. [Bibliothek der Gesamt-Litteratur des In- u. Auslandes. Nr. 342.] (35 Cts.)

596b. — — Das Goldmacherdorf. Eine anmutige und wahrhafte Geschichte für Schule und Haus. Leipzig, Bibliographisches Institut. (1889.) 16°. 140 S. [Meyers Volksbücher. Nr. 701—702.] (30 Cts.)

597. — — Familien-Andachtsbuch zum Gebrauche bei häuslicher Erbauung. Zusammengezogen aus den „Stunden der Andacht". 4. Aufl. Mit e. Stahlstich: die Bergpredigt. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890 (89). gr. 8°. XII u. 608 S. (Fr. 4. 80; geb. Fr. 6.)

— — s. die Nrn. 186 u. 266.

598. [— Olivier, Ingenieur in Aarau.] Projekt einer Schafmatt-Eisenbahn. Drucklegung beschlossen durch die Einwohnergemeinde der Stadt Aarau in ihrer Versammlung vom 13. August 1888. Beilagen: 1. Situationsplan 1/25,000 (Projekt einer Eisenbahn Sissach-Schafmatt-Aarau). 2. Uebersichtskarte der schweiz. Eisenbahnen (Projekt einer Schafmatt-Eisenbahn). 3. Längenprofile (Projekt einer Schafmatt-Eisenbahn). Aarau — 1888. [Druck von H. R. Sauerländer. März 1889.] gr. 8°. 32 S. nebst 3 lithogr. Beilagen (s. im Titel).

Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 66 vom 19. März 1889, S. 1a—c u. Nr. 67 vom 20. März, S. 1a—2a.

Zum Schlusse.

Der Bearbeiter der vorliegenden litterarischen Uebersicht hat von verschiedenen Seiten die freundlichste Unterstützung gefunden. Neben mehreren seiner Kollegen und einer Anzahl von Schriftstellern und Druckern des Kantons ist er namentlich den Herren ***H. R. Sauerländer, G. Zschokke, Ph. Wirz-Christen, G. Keller*** *und* ***J. Jäger*** *verbunden und betrachtet es als eine angenehme Pflicht, für die geleistete Hilfe seinen besten Dank hier aussprechen zu können.*

Inhalt.

ARGOVIA.

Jahresschrift der historischen Gesellschaft

des

Kantons Aargau.

XXII. Band.

AARAU,
DRUCK UND VERLAG VON H. R. SAUERLÄNDER.
1891.

Vereinschronik.

22. Oktober 1890: Vorstandssitzung. Hr. Professor J. Hunziker referiert eingehend über die Entdeckung eines römischen Mosaikbodens bei Unter-Lunkhofen. Es wird beschlossen, der h. Regierung für die zur Erhaltung dieses Bodens gewährte Unterstützung den besten Dank auszusprechen und dieselbe zu bitten, weitere Unterhandlungen anzuknüpfen und gleichzeitig eine topographische Aufnahme der Fundstätte (Uebersichtsplan und Detailplan) veranlassen zu wollen.

Der Actuar theilt mit, daß die Bibliotheks-Commission der Kantonsbibliothek erklärt habe, auf die Incorporation der Bibliothek der Gesellschaft in die Kantonsbibliothek nicht einzutreten, da sich die histor. Gesellschaft das Eigenthumsrecht an der genannten Bibliothek vorbehalten habe. Es wird beschlossen, diesen Vorbehalt aufzugeben und die Bibliothek schenkungsweise abzutreten, sofern sich die nächste Jahresversammlung mit diesem Beschlusse einverstanden erklärt. [Die Zustimmung der Gesellschaft zu diesem Beschlusse wurde vermittelst eines Rundschreibens an sämmtliche Mitglieder eingeholt.]

18. Juli 1891. Vorstandssitzung. Herr Fürsprech Dr. E. Leupold reicht wegen seiner Uebersiedelung nach Bern seine Entlassung als Mitglied des Vorstandes ein, die ihm unter bester Verdankung gewährt wird. — In Berathung gezogen wird Ort und Zeit der dießjährigen Generalversammlung des Vereins. Es wird beschlossen, unter der Hand die Uebernahme der Versammlung an geeignetem Orte durch zwei Mitglieder des Vorstandes anzubahnen. [Die geführten Unterhandlungen blieben jedoch ohne Erfolg und

Angesichts der allerorts im Kanton begangenen Bundesfeiern nahm der Vorstand von der Abhaltung der Jahresversammlung pro 1891 Umgang.] Der Redactor referiert über die für die nächsten Bände der „Argovia" bereits abgeschlossenen, beziehungsweise in Aussicht genommenen Arbeiten uud bespricht sodann die nach erfolgter Zustimmung der Mitglieder vorgenommene Vereinigung der Bibliothek der Gesellschaft mit der Kantonsbibliothek. Aus dem Erlöse der Doubletten sollen die noch fehlenden Bände der Zeitschriften ergänzt und letztere nach und nach gebunden werden. Da es wünschenswerth ist, daß die Gesellschaft noch mit einigen größern historischen und kunsthistorischen Vereinen in Verbindung und Schriftenaustausch trete, wird der Actuar beauftragt, den letztern anzuknüpfen. — Herr Cassier R. Sauerländer hat ein Inventar über den Vorrath an Vereinsschriften aufgenommen, aus welchem hervorgeht, daß einzelne Bände der „Argovia" nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden sind, so Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 9, 10, 11; diese Bände sollten womöglich nach und nach auf antiquarischem Wege für die Gesellschaft zurückerworben werden. [Sollten die verehrten HH. Mitglieder im Falle sein einzelne Bände dem Vorstande abtreten zu können, so wäre dies für den Schriftenaustausch mit neuen Gesellschaften sehr erwünscht.]

Im abgelaufenen Berichtsjahr (6. Dez. 1890) hat sich das ehemalige „historische Kränzchen" in Aarau in der Weise neu organisiert, dass jeweilen am ersten Montag der Wintermonate die hiesigen Mitglieder des aarg. Kunstvereins und der historischen Gesellschaft sich zur Anhörung eines geschichtlichen, kunstgeschichtlichen oder litterarhistorischen Vortrages besammeln. Die geschäftliche Führung dieser Sitzungen hat Professor Dr. Bäbler übernommen. In denselben wurden folgende Themata behandelt:

6. Dez. 1890: Prof. Dr. Bäbler: Ueber Flurnamen.

12. Januar 1891: Director J. L. Meyer: Die Intarsien in der Schweiz.

2. Februar: Prof. Dr. Winteler: Kerenzen. (Im Anschlusse an Pfr. Girards Schrift über Kerenzen.)

2. März: Dr. Hs. Herzog: Abt Christoph Silberysen von Wettingen und eine rheinische Bilderfolge des XV.

Jahrhunderts in Zürich. — Prof. Dr. Bäbler: J. J. Hettlinger von Winterthur.

6. April: Prof. J. Hunziker: Die Sprachbewegung an der Grenze des französ. und deutsch-schweizer. Gebietes.

6. Mai: Director J. L. Meyer und Dr. H. Lehmann: Die Baugeschichte des Klosters Muri.

Ueber diese in den genannten Sitzungen vorgetragenen Arbeiten brachten jeweilen die Aarauer Tagesblätter Referate.

Todtenliste.

Die Gesellschaft betrauert den Tod folgender in diesem Vereinsjahre verstorbener Mitglieder:

Birmann, M., Dr., Ständerath in Liestal.
Galiffe, Dr., J. B., corresp. Mitglied in Genf.
Haberstich, J., Nationalrath in Aarau.
Keller-Franke, J., Obergerichtsschreiber in Aarau.
Senn, Johann, Notar in Densbüren.

Antiquarische Sammlung.

Das bisherige Lokal wurde, in Erwartung eines geeigneteren, nach Möglichkeit wieder in Stand gesetzt. Nach vollständig durchgeführter Inventarisation und im Anschluß an die bisherige Schatzung wurde die Sammlung bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Helvetia“ um die Summe von Fr. 43,000 versichert. Was an Medaillen und Münzen vorhanden war, ist an das kantonale Münzkabinet abgetreten worden. Die definitive Etikettirung und die Einreihung der einzelnen Gegenstände auf Kartons steht noch aus.

Im Laufe des Berichtsjahrs sind neu hinzugekommen:

1. Ein Brautschäppeli aus dem XVII. Jahrhundert, aus Schinznach, Geschenk von Hrn. Dr. Amsler, senior, in Wildegg.

2. Eine Parthie Butzenscheiben aus dem Kloster Muri.

3. Eine Anzahl Pfahlbautengegenstände aus Bronze und Hirschhorn, Geschenk von Hrn. Custos von Jenner in Bern.

4. Ein großer Wassereimer aus Kupfer, von 1676, mit Wappen und Hausmarke, aus der Gegend von Muri.

5. Ein Leuchterstock aus St. Ulrichen im Wallis, Geschenk des Conservators.

6. Einige Fundstücke aus den römischen Ausgrabungen in Lunkhofen.

Vom Conservator wurde zu Handen der antiquarischen Sammlung das Eigenthumsrecht eines in Lunkhofen ausgegrabenen Mosaikbodens erworben.

Vorstand der historischen Gesellschaft.

Hr. **E. Isler,** Ständerath, Präsident.
" **Erwin Tanner,** Fürsprech, Vicepräsident.
" **H. Herzog,** Dr., Staatsarchivar, Redactor, Actuar.
" **R. Sauerländer,** Buchhändler, Cassier.
" **J. Hunziker,** Professor.
" **E. L. Rochholz,** Dr., Professor.
" **A. Schumann,** Professor.
" **F. Siegfried-Leupold,** Staatsbuchhalter.

Erweiterter Vorstand.

Hr. E. Faller, Bezirkslehrer, Zofingen.
" G. Feer, Pfarrer, Basel.
" V. Hürbin, Director, Lenzburg.
" Dr. Th. Mettauer, Bezirkslehrer, Muri.
" H. Müller, Pfarrer, Laufenburg.
" A. Münch, Rheinfelden.
" Dr. Frd. Laager, Bezirkslehrer, Schöftland.
" J. Keller, Seminardirector, Wettingen.

Verzeichniss
der
Mitglieder der historischen Gesellschaft.
(October 1891.)

Bezirk Aarau.

1. Bäbler, J. J., Dr., Professor in Aarau.
2. Bally, Eugen, Fabrikant in Aarau.
3. Blattner, Otto, Dr., Fürsprech in Aarau.

4. Christoffel, Huldreich, Rector in Aarau.
5. Doser, Leopold, Rechnungsführer in Aarau.
6. Fahrländer, Karl, Dr., Regierungsrath in Aarau.
7. Feer, James, in Aarau.
8. Fisch, Karl, Major in Aarau.
9. Fischer, Xaver, Pfarrer in Aarau.
10. Frey, Eduard, Klaßhelfer in Aarau.
11. Frey, Oskar, Fabrikant in Aarau.
12. Fröhlich, Franz, Dr., Professor in Aarau.
13. Hässig, Hans, Stadtrath in Aarau.
14. Herzog, Hans, Dr., Staatsarchivar in Aarau.
15. Herzog, Heinrich, Oberlehrer in Aarau.
16. Heuberger, Jakob, Oberrichter in Aarau.
17. Hunziker, Jakob, Professor in Aarau.
18. Isler, Emil, Ständerath, Fürsprech in Aarau.
19. Kurz, Erwin, Nationalrath, Fürsprech in Aarau.
20. Maier, Kaspar, Professor in Aarau.
21. Näf, Emil, Statistiker in Aarau.
22. Niggli, Friedrich, alt-Oberlehrer in Aarau.
23. Oehler, August, Fabrikant in Aarau.
24. Perusset, Alfred, Bezirkslehrer in Aarau.
25. Ringier, Arnold, Regierungsrath in Aarau.
26. Rochholz, Ernst Ludwig, Dr., Professor in Aarau.
27. Sauerländer, R., Buchhändler, in Aarau.
28. Schmidt-Hagnauer, Gustav, Kaufmann in Aarau.
29. Schneider, Fridolin, Oberrichter in Aarau.
30. Schröter, C., Pfarrer in Kirchberg bei Aarau.
31. Schumann, Albert, Professor in Aarau.
32. Siegfried-Leupold, F., Staatsbuchhalter in Aarau.
33. Stähelin, Alfred, Dr. med. in Aarau.
34. Stierli, Leonz, Fürsprech, Stadtrath in Aarau.
35. Stöckli, Stephan, Pfarrer in Aarau.
36. Urech-Imhof, Friedrich gew. Klaßhelfer in Aarau.
37. Wernly, Rudolf, Pfarrer in Aarau.
38. Winteler, J., Dr., Professor in Aarau.
39. Wolfinger, Max, Professor in Aarau.
40. Zschokke, Olivier, Oberst in Aarau.

Bezirk Baden.

41. Bopp-Weiß, Bezirksamtmann in Baden.
42. Dorer, Robert, Bildhauer in Baden.

43. Dula, Franz, Dr., Seminarlehrer in Wettingen.
44. Keller, Jakob, Seminardirector in Wettingen.
45. Kellersberger, A., Ständerath in Baden.
46. Lehner, H., Fürsprech in Baden.
47. Saft, B., Hotelbesitzer in Baden.
48. Schaufelbühl, Edm. Dr. med. in Baden.
49. Steimer, Maler in Baden.

Bezirk Bremgarten.

50. Bruggisser, Anton, Dr. med. in Wohlen.
51. Ducrey, Joseph, Arzt in Bremgarten.
52. Hagenbuch, Johann, alt-Großrath in Ober-Lunkhofen.
53. Isler-Cabezas, Jean, in Wohlen.
54. Isler, Emanuel, Kaufmann in Wohlen.
55. Nietlisbach, Josef, Pfarrer in Wohlen.
56. Zimmermann, Joseph Leonz, Rector an der Bezirksschule in Bremgarten.

Bezirk Brugg.

57. Baumann, Emil, Pfarrer in Birr.
58. Baumann, Heinrich, Fürsprech in Brugg,
59. Geißberger, Leonhard, Notar in Brugg.
60. Häge, Edmund Heinrich, Bezirkslehrer in Brugg.
61. Haller, Erwin, Pfarrer in Rein.
62. Heuberger, S., Rector in Brugg.
63. Müller, Johann, Pfarrer in Thalheim.
64. Weibel, Adolf, Dr. med., Director der Irrenanstalt in Königsfelden.
65. Wildy, Rudolf Samuel, Präsident des Obergerichts, in Brugg.

Bezirk Kulm.

66. Amsler, Gotthold, Pfarrer in Reinach.
67. Eichenberger, E., Dr. med. in Beinwyl.
68. Eichenberger, Alb., Cigarrenfabrikant in Beinwyl.
69. Eppler, J. R., Pfarrer in Kulm.
70. Gautschi-Suter, Rudolf, Fabrikant in Reinach.
71. Heiz, Lehrer in Menziken.
72. Laager, Frd., Dr., Bezirkslehrer in Schöftland.
73. Merz, Walther, Dr. jur., in Menziken.
74. Steiner, Hermann, Dr. med., prakt. Arzt in Reinach.

75. Süss, Jakob, Dr., in Reinach.
76. Wälchli, Johann, in Reinach.
77. Wernli, Lehrer in Leutwyl.
78. Zehnder, Samuel, Bezirkslehrer in Kulm.
79. Zimmerlin, J. J., Pfarrer in Schöftland.

Bezirk Laufenburg.

80. Bürge, F. X., Pfarrer in Herznach.
81. Eckert, Dr. med., Laufenburg.
82. Gaeng, O., Dr. jur., Fürsprech in Laufenburg.
83. Geißmann, Joseph Marin, Pfarrer in Frick.
84. Großmann, Alfred, Fabrikant in Klein-Laufenburg.
85. Heer, E., Pfarrer in Laufenburg.
86. Leber, S. Bezirksamtmann in Laufenburg.
87. Maag, Hr., Fabrikant in Laufenburg.
88. Müller, Hermann, Pfarrer in Laufenburg.
89. Schmid, Hs., Gerichtsfubstitut in Laufenburg.
90. Sulzer, Frz. Jos., Kaufmann in Laufenburg.
91. Suter, C. A., Vicepräsident in Frick.
92. Uebelhard, Fridolin, Pfarrer in Eiken.
93. Wernli, Friedrich, Rektor in Laufenburg.
94. Wunderlin, August, Pfarrer in Kaisten.

Bezirk Lenzburg.

95. Fischer, Gottfried, jünger, in Meisterschwanden.
96. Hassler, C., Pfarrer in Seengen.
97. Hürbin, Viktor, Director der Strafanstalt in Lenzburg.
98. Juchler, Karl, Pfarrer in Lenzburg.
99. Landolt, Rudolf, Klaßhelfer in Lenzburg.
100. Laué, Julius, in Wildegg.
101. Lochbrunner, Karl, Strafhauspfarrer in Lenzburg.
102. Meuly, Gg., Rector in Seon.
103. Pfiffner, Fabrikant, Großrath in Seon.

Bezirk Muri.

104. Abt, Peter, zum Hirschen in Bünzen.
105. Keusch, Joseph, Kreiskommandant in Boswyl.
106. Lehmann, Hans, Dr., Bezirkslehrer in Muri.
107. Mettauer, Th., Dr., Bezirkslehrer in Muri.

Bezirk Rheinfelden.

108. Blum, Hans, Dr., Rechtsanwalt, Rheinfelden und Leipzig.
109. Brunner, Friedrich, Notar in Rheinfelden.
110. Dedi, Donat Adolf, Stadtammann in Rheinfelden.
111. Dietschy, Victor, zur Krone in Rheinfelden.
112. Franke, Gottfried, in Rheinfelden.
113. Habich-Dietschy, Karl, in Rheinfelden.
114. Knecht, X., Pfarrer in Wegenstetten.
115. Münch, Arnold, alt-Nationalrath in Rheinfelden.
116. Zehnder, K., Fortbildungslehrer in Stein.

Bezirk Zofingen.

117. Blaser, Julius, Dr., Bezirkslehrer in Zofingen.
118. Dietschi, Jakob, Pfarrer in Aarburg.
119. Egg, R., Pfarrer in Zofingen.
120. Fröhlich, Ernst, Musikdirector in Zofingen.
121. Faller, Emil, Bezirkslehrer in Zofingen.
122. Häni, Lehrer in Kirchleerau.
123. Imhof-Bär, J. R., Kaufmann in Zofingen.
124. Künzli, Arnold, Oberst und Nationalrath in Ryken.
125. Lüscher, Hans, Stadtammann, in Aarburg.
126. Müller, Adolf, Arzt in Zofingen.
127. Seiler, Constantin, Bezirkslehrer in Zofingen.
128. Welti, Heinrich, Institutsvorsteher in Aarburg.
129. Zimmerlin, Franz Rudolf, Stationsvorstand in Zofingen.
130. Zimmerli, Friedrich, Notar in Zofingen.
131. Zuberbühler-Kettiger, A., Institutsvorsteher in Aarburg.

Bezirk Zurzach.

132. Attenhofer, Arnold, Großrath in Zurzach.
133. Stiegeler, Andreas, zum Kreuz in Reckingen.
134. Zimmermann, Jakob, Dr., Arzt in Klingnau.

Auswärtige Mitglieder.

135. Bally, Otto, Fabrikant in Säckingen.
136. Berni, Hermann, Professor in Constanz.
137. Brunner, Julius, Dr., Professor in Zürich.
138. Feer, Gustav, Pfarrer in Basel.
139. Frikker, Pius, in Bern.

140. Guggenheim, Herm., Dr, Fürsprech in Zürich.
141. Hirzel, Ludwig, Dr., Professor an der Hochschule in Bern.
142. Keller-Schmidlin, Arnold, Oberst, Chef des eidgenössischen Generalstabsbüreaus in Bern.
143. Keller, L. Traugott, Chemiker in Castellamare.
144. Landolt, Karl, Fabrikant in Zürich.
145. Leupold, Eduard, Dr., in Bern.
146. Meyer, Karl Frowin, Bürgermeister von Waldshut.
147. Räber, Burkhard, Apotheker in Genf.
148. Ringier, Gottlieb, eidgen. Bundeskanzler in Bern.
149. Rott, Eduard, Dr., Sekretär der schweiz. Gesandtschaft in Paris.
150. Saladin, Ludwig, Pfarrer in Zürich.
151. Schenker, G., Kaufmann in Wien.
152. Stambach, J., Professor am Technikum in Winterthur.
153. Stocker, Franz August, Redactor und Großrath in Basel.
154. Tanner, Erwin, Fürsprech in Basel.
155. Weber, Hans, Bundesrichter in Lausanne.
156. Welti, Emil, Dr., Bundesrath in Bern.
157. Welti, Johann Jakob, Dr., Professor in Winterthur.
158. Weißenbach, Placid, Director der Centralbahn in Basel.
159. Wirz, Hans, Dr., Professor in Zürich.

Ehrenmitglieder.

Bircher, André, Kaufmann in Kairo.
Dr. von Liebenau, Theod., Staatsarchivar in Luzern.
Dr. Meyer von Knonau, Gerold, Professor an der Hochschule in Zürich.
Dr. Rahn, J. Rudolf, Professor an der Hochschule in Zürich.
Dr. Rütimeyer, L., Professor an der Hochschule in Basel.
Dr. Wartmann, Herm., Präsident des historischen Vereins des Kts. St. Gallen.
Dr. von Wyß, Georg, Professor an der Hochschule in Zürich.

Correspondirende Mitglieder.

Boos, Heinrich, Dr., Professor an der Hochschule in Basel.
Fazy, Henri, Mitglied der Société d'Histoire et d'Archéologie in Genf.
Vuy, Jules, Mitglied des Institut National-Genovois in Genf.

Der Kanton Argau

in den Jahren 1814 und 1815 nach Briefen

aus dem Nachlasse

Philipp Albert Stapfers.

Herausgegeben

von

Rudolf Luginbühl.

Der Kanton Argau in den Jahren 1814 und 1815

nach Briefen aus dem Nachlasse P. A. STAPFERS.

a. Das Briefmaterial.

Im Nachlasse des helvetischen Ministers Philipp Albert Stapfer findet sich eine ziemlich große Zahl von Briefen, welche die Geschichte der Schweiz, insbesondere die des Kantons Argau in den kritischen Jahren 1814 und 1815 berühren und über diese in vielen Punkten noch dunkle Periode mehr Licht zu verbreiten vermögen. Da Herr A. Stapfer, Sohn des Ministers, mir diese Briefe in höchst zuvorkommender und verdankenswerter Weise zur freien Benutzung überlassen hat, so glaubte ich aus historischem Interesse dieselben der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen. Die hier in Frage kommenden Briefe, sämmtlich geschrieben an Stapfer, sind folgende:

1) 20 Briefe von Jakob Emanuel Feer.[1]
2) 1 Brief von Herzog von Effingen.
3) 2 Briefe von Hürner.
4) 6 Briefe von Kasthofer.[2]
5) 2 Briefe von Rothpletz.[3]

---

[1] Im ganzen finden sich 27 Briefe von Feer im Nachlasse Stapfers; 7 können hier nicht berücksichtigt werden; von diesen letzteren stammen 6 aus den Jahren 1812 (XI, 28) und 1813 (I, 24; III, 14; V, 10; VI, 6; X, 16;) und beziehen sich ausschließlich auf die Berufung Stapfers an die Direction der Kantonsschule in Arau; der 7. datirt von 1829 (II, 5), enthält neben Familiennachrichten auch Politisches, das aber nicht in den Rahmen vorliegender, historischer Skizze paßt.

[2] 6 andere Briefe Kasthofers (1813: II, 13; II, 19; VI, 2; VIII, 14; XII, 20. 1816: VI, 14), die Stapfers Berufung nach Arau oder Familiennachrichten zum Inhalt haben, können hier nicht benutzt werden.

[3] Sein Brief vom 24. Januar 1813, worin er seiner Freude über Stapfers Berufung Ausdruck gibt, bleibt hier unberücksichtigt.

6) 8 Briefe von Schmiel.
7) 3 Briefe von Zimmermann.

Einige biographische Notizen [1] über die obengenannten Briefautoren können nur erwünscht sein.

Jakob Emanuel Feer (1754—1833) von Brugg war Pfarrer in Brugg, von wo er 1798 nach Arau zog. Zur Zeit der Helvetik Regierungsſtatthalter des Kantons Argau, wurde er nachher langjähriger Schulrat und Professor an der Kantonsſchule in Arau. Er galt für einen „gründlich gelehrten“ Mann.[2]

Johannes Herzog von Effingen (1773—1840), Sohn des Johann Jakob Herzog (1751—1817), der sich aus bescheidenen Verhältnissen zu einem der größten Industriellen des Kantons emporgeschwungen,[3] bekleidete während der Helvetik verschiedene Ämter; war zur Zeit der Mediation Mitglied des Kleinen Rats, legte 1810 eine große Baumwollspinnerei an, avancirte 1813 zum eidgenössischen Oberst, wurde 1819 Bürgermeister des Kantons, den er oft auf Tagsatzungen vertrat, 1828 Mitglied der obersten eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde und diente auch nach den Stürmen des Jahres 1830 seinem Heimatkanton in verschiedenen Stellungen.[4]

---

[1] Hr. Dr. Hans Herzog, Staatsarchivar in Arau, hatte auf meine Bitte die sehr verdankenswerte Freundlichkeit, bei Descendenten obengenannter Briefautoren nachzuforschen, ob noch Antwortschreiben Stapfers vorhanden seien; die Nachfragen blieben jedoch erfolglos.

[2] Feer hinterließ Aufzeichnungen bis zum Jahre 1780, die im „Aargauer Tagblatt“ 1890 No. 19 ff. auszugsweise veröffentlicht wurden. S. namentlich den Nekrolog Feer's, von Rengger verfaßt in der Aargauer Zeitung 1833 No. 59—60; zerstreute Notizen finden sich auch in den Biographien seines Sohnes Dr. Jakob Rudolf Feer (1788—1840), der in verschiedenen staatlichen Beamtungen, als Fürsprech und Redactor des neuen argauischen bürgerlichen Gesetzbuches sich großes Verdienst erworben. S. „Zum Andenken an Dr. J. R. Feer“, Aarau 1840; Neuer Nekrolog der Deutschen, Jahr 1840, S. 398—400; Meyer'sche Manuscript-Sammlung auf der vaterländischen Bibliothek in Basel.

[3] Über den Vater Herzog s. Lutz, Moderne Biographien, S. 112.

[4] Über den Sohn Johannes Herzog von Effingen siehe G. v. Wyß in Allg. Deutsche Biogr. 12, 265 ff; Haßler und Hartmann, Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit I No. 29; Müller, Der Aargau II 57—62; Lauterburg, Berner Taschenbuch 1864 S. 187; Neuer Nekrolog der Deut-

Franz Ludwig Hürner (1778—1849) studirte die Rechte in Bern, kam dann nach Orbe und Wangen, wo er seine spätere Gemahlin, eine Tochter des bekannten Ökonomen Tschiffeli kennen lernte; war während der Helvetik erster Secretär des obersten Gerichtshofs, wurde 1803 patentirter argauischer Fürsprech, bald darauf Stadtschreiber von Arau, in welcher Stellung er bis 1828 blieb, in welchem Jahre er in den Kleinen Rat trat, wo er sich namentlich dem Finanz- und Kirchenfache widmete; er kam 1838 ins Obergericht; für seine Verdienste um den Kanton Argau in den Jahren 1814 und 1815 erhielt er am 27. Okt. 1815 vom großen Rat eine Danksagungsurkunde und von der Regierung die große goldene Verdienstmedaille. Er vertrat seinen Kanton an der Tagsatzung 1810, Nov. 1813—1815, 1825, Dez. 1830 bis Jan. 1831. Professor Andreas Heusler-Ryhiner sagt von ihm: „Oberrichter Hürner ist eine der ansprechendsten Erscheinungen, denen wir in unserem Leben begegnet sind.“ [1]

Gottlieb Rudolf Kasthofer (1768—1823) geb. in Bern, gest. zu Arau, war zur Zeit der Helvetik Kanzleichef im Ministerium des Innern, das von Rengger trefflich geleitet wurde, dann Regierungsſtatthalter von Bern. Kasthofer wurde nach Einführung der Mediationsacte Staatsſchreiber des Kantons Argau, in welcher Stelle er bis zu seinem Tode verblieb. Er hat sich durch die Beförderung der Errichtung von Ersparnißkassen und die Reglirung des Armenwesens große Verdienste erworben.[2]

---

schen 1840 S. 1182—1186; Basel, Vaterländische Bibliothek, Meyer'sche Manuscript-Sammlung; Trauerrede bei Bestattung Herrn Herzogs von Effingen, gesprochen den 25. Dezember 1840, Aarau 20 Seiten; Tillier, Geschichte der helvetischen Republik I 243, 261, 272, 288, 437; II 10, 13, 44 50, 170, 171, 363, 383—385, 458; III 47, 115, 136; Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsakte I 294, 330; II. 283, 284, 357; Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogenannten Restaurationsepoche I 232, 398; II 207, 342, 365, 375.

[1] Siehe Meyer'sche Manuscript-Sammlung auf der vaterländischen Bibliothek in Basel; Basler Zeitung 1849, No. 201; Kaiser, Repertorium der eidg. Abschiede 1803—1813. S. 781; W. Fetscherin, Repertorium d. eidg. Abschiede 1814—1848, II. 1054.

[2] Weitere biographische Notizen über Kasthofer findet man in den „Verhandlungsblättern“ der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kan-

Johann Heinrich Rothpletz war während der Helvetik zuerst Präsident der argauischen Verwaltungskammer, wurde im Jahr 1800 Finanzminister, 1803 Mitglied der von Bonaparte ernannten argauischen Regierungscommission, war dann Mitglied des Großen Rats und des Finanzrats und vertrat auch seinen Kanton auf der eidgenössischen Tagsatzung im Jahre 1812.[1]

Johann Nepomuk Schmiel (1774—1850) wurde 1804 Hauptmann der argauischen Standescompagnie, 1813 eidgenössischer Oberst. Er hat als guter Militär seinem Kanton und dem weitern Vaterland große Dienste geleistet, so 1824 als Chef des Generalstabs im Lager zu Schwarzenbach, 1828 als Oberbefehlshaber des Lagers von Wohlen und als Mitglied der Militäraufsichtsbehörde. 1814 war er Obercommandant der argauischen Truppen. Auch politisch hat er sich betätigt. Während der Restauration war er Mitglied des Kleinen Rates. Nach den Stürmen von 1830 und 1831 finden wir ihn als Amtmann des Bezirks Arau.[2]

Karl Friedrich Zimmermann, geb. 1765, von Brugg, war während der Helvetik Mitglied des Großen Rats; er wurde später Bürgermeister des Kantons und vertrat 1816 diesen auf der eidg. Tagsatzung.[3]

Von den Genannten mochte wohl Kasthofer ein Jugendfreund Stapfers sein. Das heimelige „Du", dem doch meistenteils ein langjähriges, kameradschaftliches Verhältnis zu Grunde liegt, der

ton Aargau 1823, S. 146—150; Allgemeine Deutsche Biographie (von Blösch) XV, 437. O. Hunziker, Geschichte der Schweizerischen Volksschule II, 149; Lutz, Moderne Biographien S. 148—149. Berner Taschenbuch 1853, S. 245. Tillier, Geschichte der helv. Republik III, 374; Tillier, Mediation I, 10; Supplement zu Leu's Lexikon III, 320.

[1] S. Kaiser, Repertorium der eidgenössischen Abschiede 1803—1813. S. 486 u. 782.

[2] S. Näheres über Schmiel in: Neuer Nekrolog der Deutschen, Jahrgang 1850, S. 105 u. Jahrg. 1851, S. 43—44; Basler Zeitung 1850, No. 308; Müller, Der Aargau I, 180; W. Fetscherin, Repertorium der eidg. Abschiede 1814—1848 I, 75; II, 381, 382, 496, 501, 531; J. v. Müller (Monnard) Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft XV. 408-409; Tillier, Mediation I, 122; II, 357, Tillier. Restauration I 230, 393, 394, 399; II 201; Geschichte der Zürcherischen Artillerie S. 530, 623, 626.

[3] S. C. Meister und W. Hofmeister, Helvetischer Staatskalender auf das Jahr 1800, S. 7; W. Fetscherin, Repertorium der eidg. Abschiede II, 1054.

gleiche Wohnort Bern und das annähernd gleiche Alter, berechtigen wohl zu einem solchen Schluß. Feer's nähere Bekanntschaft mit Stapfer datirt ohne Zweifel aus der ersten Zeit der Helvetik, wo beide in Arau wirkten. Bei den Übrigen mochte die Bekanntschaft wohl nicht über 1812 zurückgehen, da Stapfer in diesem Jahre einen Besuch in Arau machte. 1814 war es jedoch die Not des Vaterlandes, speziell aber die Besorgnis um die Selbstständigkeit Argaus als eigenes Staatsganzes, die ihnen die Feder in die Hand drückte. Die Genannten stunden 1814 an der Spitze des argauischen Staatswesens und damit gleichsam im Brennpunkt der politischen Bewegung, deren Fäden nicht blos durch ihre Hände liefen, sondern zum Teil von ihnen selbst gesponnen wurden. Gibt schon die kritische Zeit an und für sich ihren Briefen eine besondere Bedeutung, so wird diese durch die hohe Stellung, die diese Männer im staatlichen Leben eingenommen, noch wesentlich vergrößert. Zum Voraus sei erwähnt, daß Feer eine zeitlang designirter Berichterstatter war, der Stapfer durch regelmäßige, meist wöchentliche Mitteilungen mit allen wichtigen Begebenheiten und Vorkommnissen genau vertraut machte.

b. Philipp Albert Stapfer und der Kanton Argau vor 1814.

Philipp Albert Stapfer (1766—1840) stammte aus Brugg. Er wurde in Bern als Sohn des dortigen Münsterpfarrers geboren und auch dort erzogen. Sich dem Studium der Theologie widmend, bezog er nach Absolvirung des akademischen Kurses in Bern die Universität Göttingen, wo er neben theologischen auch philosophische und philologische Vorlesungen hörte. Nach einer längeren Reise durch England und Frankreich habilitirte er sich als Docent an der Akademie in Bern, wurde bald darauf Professor der Philosophie, wirkte auch als Lehrer am politischen Institut und erhielt nach dem Weggange Ith's die erste theologische Professur und die Direktion jenes Instituts. Während der Jahre 1798—1800 entfaltete er als Minister der Künste und Wissenschaften der einen und unteilbaren helvetischen Republik eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit, die ihm für immer einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des Schweizervolkes sichern wird. Während der zweiten

Hälfte der Helvetik (Herbst 1800 — Frühlüng 1803) war er bevollmächtigter Minister der helvetischen Regierung in Paris, wo ihm reichlich Gelegenheit geboten wurde, mit einflußreichen Männern Bekanntschaften zu machen, Verbindungen anzuknüpfen und politisch für sein Land tätig zu sein. Auch seine Wirksamkeit als Gesandter verdient die vollste Anerkennung, besonders wenn man bedenkt, daß er dabei unter dem Drucke der denkbar schwierigsten Verhältnisse stand. Der Schwerpunkt der schweizerischen Politik lag damals in Paris. Hier begann Stapfers rettende Tätigkeit für das Argau, das seine kantonale Selbstständigkeit neben Laharpe und Rengger wesentlich ihm zu verdanken hat. Sein Anteil an der Rettung dieses Kantons entzieht sich zwar den Augen der Öffentlichkeit, da er hauptsächlich in dem Einfluß auf die diplomatischen, für die Neugestaltung der schweizerischen Verhältnisse maßgebenden Kreise zu suchen ist; deshalb ist es auch begreiflich, daß dieser Anteil viel größer ist, als bis dahin angenommen wurde.[1]

Napoleon scheint von der Notwendigkeit der kantonalen Selbstständigkeit Argaus anfänglich nicht überzeugt gewesen zu sein.

Stapfers Vorgänger am schweizerischen Gesandtschaftsposten in Paris war Gottlieb Abraham von Jenner; da sich dieser selbst als Anhänger der mit den Patriziern verbundenen Föderalisten bekennt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er nicht blos die Einheitsverfassung bekämpft, sondern auch eine Rückkehr zu früheren Verhältnissen und, namentlich auch als Vertreter seiner vaterstädtischen Interessen, eine Wiedervereinigung Argaus mit Bern befürwortet hat.[2] In der ersten, von Bonaparte der Schweiz gegebenen Verfassung,

[1] Für weitere biographische Notizen über Stapfer verweise ich auf meine Biographie: Ph. Alb. Stapfer, Ein Lebens- und Culturbild. Basel, Dettlof, 1887.

[2] Sehr charakteristisch sind einige Worte aus seiner ersten Privat-Audienz bei Bonaparte in den von Jenner-Pigott herausgegebenen „Denkwürdigkeiten.“ G. A. von Jenners, S. 69: Auf die Frage B.'s: „Le système de l'unité est-il bien le voeu général chez vous?“ erwiderte Jenner: „Mes ordres sont de solliciter en faveur de ce système.“ „Je crois,“ sagte nun Bonaparte, „qu'un peu plus de paternel, un peu plus d'indépendance locale vous conviendrait mieux.“

der sogenannten Malmaison-Verfassung, war Argau ursprünglich unter den Kantonen nicht angeführt. Am 21. April 1814, dreizehn Jahre später, schrieb nämlich Stapfer darüber an Laharpe:[1] „La phrase de la première colonne, page 2 de la feuille intitulée: Berichtigung eines Aufsatzes über die Schweiz im „Preußischen Correspondent": „Es ist bekannt, daß nur einzelne entschiedene Anhänger der Revolution die Abtretung des Aargau zu Paris durchgesetzt haben,"[2] est dirigée contre mon petit individu. Ils jeteraient de bien plus hauts cris, s'ils savaient que la constitution de Malmaison ne parlait point de l'Argovie et que je me suis trouvé là pour la faire rétablir sur le tableau. Bonaparte aurait donné aux Bernois toute la Suisse, s'il avait espéré pouvoir compté sur eux et s'ils avaient eu en 1800—1803 à Paris un ministre helvétique qui eût pu être organe de leurs vœux et de leurs engagements secrets![3] c'est la conviction que j'en avais acquise qui m'a donné le courage de rester à mon poste pendant tout ce période et je m'en félicite de plus en plus à cause des resultats quoiqu'ils me coûtent fort cher."

In ähnlichem Sinne schreibt Stapfer am 23. Febr. 1815 an Feer[4]: „. . . . . Gewiß nicht aus Mangel an Ergebenheit an einen Kanton, den ich 1801 gerettet habe. Denn Bonaparte wollte, wie Rengger Ihnen näher erzählen kann, in seinem Verfassungsproject

---

[1] S. Quellen zur Schweizergeschichte XII, 124. (Band XI und XII enthalten das Wichtigste aus Philipp Albert Stapfers Briefwechsel, namentlich seine Correspondenz mit Laharpe und Paul Usteri).

[2] Der Geschichtforscher Barthold Georg Niebuhr (1776—1831) hatte in einem Artikel des „Preußischen Correspondent", überschrieben: „Die heutige Lage der Schweiz", zu beweisen gesucht, daß die Mediationsacte sich mit den Tendenzen der Alliirten wohl vertrage und deshalb bei der Neugestaltung der Eidgenossenschaft wohl berücksichtigt werden sollte. In der von Stapfer angeführten Erwiderung des Berners Wyß bezeugt dieser nicht geringe Verwunderung, daß von dieser Seite eine solche Behauptung aufgestellt werde.

[3] Damit stimmt allerdings auch überein, was Napoleon Bonaparte in der nächtlichen Unterredung vom 23/24. Februar 1803 mit Mülinen und E. v. Wattenwyl äußerte. S. Der Schweizerische Geschichtforscher IX, CLII ff.

[4] S. F. Wydler, Leben und Briefwechsel von Albrecht Rengger II. 212, wo irrtümlich „März" als Datum angegeben ist.

nur einen Kanton Waadt und keinen Kanton Aargau; ich erhielt die Fortdauer seiner Existenz nicht ohne Mühe und ganz allein, denn mein damaliger Kollege, Glayre, hatte keinen Kredit. Ich hänge aus ganzer Seele an der Selbständigkeit meiner väterlichen Heimat. Alles, was ich vermochte, habe ich für sie gethan."

Rengger allein scheint um diese diplomatischen Verhandlungen gewußt zu haben; er vermochte die enorme Bedeutung derselben zu würdigen und nennt den Kanton Argau Stapfers Werk. So äußert er sich in seinem Briefe vom 23. Juli 1808 an jenen:[1] „Sie fragen mich, wie ich den Kanton Aargau bei meinem letzten Aufenthalt bestellt gefunden habe? So schlecht, mein Freund, daß, wenn nicht Rath geschafft wird, Sie sich Ihres Werkes bald zu schämen haben werden." Noch entschiedener äußert sich Rengger in seinem Briefe vom 7. Juni 1814 an Stapfer:[2] „Sie, mein Freund, haben den Kanton geschaffen und sind dazu bestimmt, ihn auch zu erhalten." Auch an der Consulta in Paris im Winter 1802/1803 war es hauptsächlich Stapfer, der die Interessen Argaus verfocht und auch hier dessen kantonale Existenz rettete.[3] Man vergesse nicht, daß das Gefühl kantonaler Selbständigkeit im Jahre 1801 im Argau noch gar nicht erstarkt war, was sich bei der Insurrection im Herbst 1802 nur zu deutlich zeigte.[4] Erst die Mediation weckte und befestigte in den Argauern das Vertrauen in die Möglichkeit, Fähigkeit und Tüchtigkeit der Selbstregierung. Selbst einem Jahrhunderte lang unterjochten Volke ist es leichter, sich zu befreien als zu regieren. Eine Regierung mit all ihren Organen muß sich Jahre hindurch erprobt haben, bevor

[1] Der Brief gehört zu jenen, die F. Wydler, Leben und Briefwechsel von Alb. Rengger, II, 127 zu den verlorenen rechnet. Im Stapfer'schen Nachlasse fanden sich einige Briefe Renggers, die s. Z. in den „Quellen zur Schweizergeschichte" veröffentlicht wurden. Die oben citirte Stelle findet sich in Band XI, 221.

[2] S. F. Wydler, Leben Renggers II, 164.

[3] Dies geht deutlich aus dem Schreiben des Bürgermeisters und Rats des Kantons Argau bei Gelegenheit der Wahl Stapfers in den Großen Rat hervor. S. meine Biographie Stapfers S. 473 u. 474 und den Schluß dieser Einleitung.

[4] S. Tillier, Geschichte der helvetischen Republik III, 162.

sie Anspruch auf das Zutrauen ihres Volkes erheben darf. Wie bereits erwähnt, war die Mediationszeit für den Kanton Argau eine Zeit inneren Erstarkens, während welcher er seine Lebensfähigkeit, sein Existenzrecht als eigenes Staatsganzes durch eine ruhige, gedeihliche und fortschrittliche Entwicklung vor den Augen der Welt documentirte.[1]

Im Sommer 1812 kam Stapfer, der einen Landsitz in Belair bei Paris bewohnte, in die Schweiz nnd besuchte natürlich auch Aran. Hier suchte man ihn durch eine Berufung an die Direction der Kantonsſchule festzuhalten. Das von Pfleger als Präsidenten und Feer als Actnar nnterzeichnete Schreiben, welches die Direction der Kantonsſchule an ihn erließ, sagt unter anderem: „Schon längst wurde in dem Kreis, in welchem Sie früherhin die Wissenschaft ins Leben übertrugen und Ihre Kenntnisse in einen geistreichen Verein mit Ihrer rastlosen Thätigkeit setzten, recht lebhaft gefühlt, wie vielfach die gemeine Sache für das Schöne und Gute unter Ihrer Entfernung aus dem Vaterland gelitten habe. Eine Empfindung, die um so schmerzhafter wurde, als auch hier, wie es so oft geschieht, die Kraft des Vollbringens hinter dem reinsten Wollen zurückblieb, nnd wir bloß auf einem Weg die Erreichung unserer sehnlichsten Wünsche möglich fanden. Demnach beruffen wir Sie, hochgeehrter Herr, als Lehrer, an unsere Schule und bitten Sie zugleich, als Vorsteher derselben in unserer Mitte Platz zu nehmen. Die allgemeine Stimme, die Ihren Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren läßt und Ihren Namen nur mit Achtung ausſpricht, ist uns Bürge, daß durch Ihre gütige Theilnahme die Kantonsſchule in ihrer Fortdauer fester begründet und ein mächtiger Schritt zu ihrem blühenden Ziele getan werde."

Antrittszeit und Lehrfächer wurden ihm freigestellt. Stapfer fand die Berufung so verlockend, daß er zusagte, immerhin unter dem Vorbehalt beliebigen Antritts.

Er hoffte im darauffolgenden Sommer seine Campagne

[1] Eingehend und sehr überzeugend führt dies Rengger im zweiten Teil seiner anonym erschienenen Schrift: „Der Schweizerische Bundesverein und die Ansprüche Berns" aus.

(Belair) verkaufen und im Herbst 1813 sein Amt antreten zu können. Seine Freunde Kasthofer und Feer bezeugten über seine baldige Uebersiedlung nach Arau ihre große Freude. Allein für sein Landgut fand sich kein Käufer; auch schreckten ihn die großen Kosten vor einem Wohnungswechsel zurück, da er sie auf nicht weniger als 10,000 Fr. schätzte. Ganz besonders aber war es die Rücksicht auf seine Gattin, die ihn bewog, Frankreich nicht zu verlassen; denn es hätte diese, eine geborene Pariserin, eine unausſprechliche Ueberwindung gekostet, wenn sie ihren heimatlichen Boden, ihre Verwandtschaft und Bekanntschaft, das bewegte anregende Leben von Paris mit dem Aufenthalt in einer kleinen Schweizerstadt hätte vertauschen müssen. Stapfer selbst wäre bereit gewesen, alle Annehmlichkeiten von Paris aufzuopfern.[1]

Unterdessen hatte sich die politische Lage so sehr verändert, daß Stapfers Verbleiben in Paris als höchst wünschenswert erscheinen mußte.

c. Die Schweiz in den ersten Monaten des Jahres 1814.

Lasset uns die politische Lage der Schweiz und die Argaus speziell in den ersten Monaten des Jahres 1814 mit paar Worten als historische Vorausſetzung der in den unten folgenden Briefen erzählten Ereignisse vergegenwärtigen.

Die Fäden der politischen Bewegung in unserm Lande reichen ins Lager der Alliirten zurück. Hier begann sich eine Doppelströmung geltend zu machen, die in ihrem innern Wesen von ganz gegenteiliger Wirkung war. Der österreichische Minister Metternich hatte, sehr wahrscheinlich nicht zum wenigsten auf Antrieb von Abgeordneten des Berner Wiederherstellungsvereins und des Waldshuter-Comites, den Durchmarsch des linken Flügels des Alliirtenheeres durch die Schweiz und damit die Neutralitätsverletzung in Abwesenheit des russischen Kaisers Alexander I. durchgesetzt. Auch hatte er Senft-Pilsach nach Bern abgeordnet, damit er die Mediationsregierung stürze und die Wiederherstellung früherer Zu-

[1] S. noch Weiteres darüber in meiner Biographie Stapfers S. 446.

stände betreibe.[1] Senft's Bemühungen waren bald mit Erfolg gekrönt. Die Mediationsregierung wurde gestürzt; die neue Regierung d. h. „Schultheiß, Rath und Bürger der Stadt und Republik Bern" erließ bereits unter dem 24. Dezember 1813 eine Proklamation, in welcher Argau und Waadt durch Verheißungen und Drohungen

[1] Ich berufe mich hier in erster Linie auf die Abschiede aus den Jahren 1814—1815, die s. Z. in 67 Exemplaren gedruckt wurden als „Abschied der am 6. April 1814 zu Zürich versammelten und am 31. August 1815 daselbst geschlossenen außerordentlichen eidgenössischen Tagsatzung." 1. Band: Eröffnung der Tagsatzung bis zu ihrer zweiten Vertagung (6. April bis 16. August 1814); 2. Band: Von der Wiedereröffnung der Tagsatzung nach ihrer zweiten Vertagung bis zum Eintreffen der Nachricht, daß Napoleon Bonaparte von der Insel Elba aus wieder in Frankreich eingetroffen sei (6. Sept. 1814—11. März 1815); 3. Band: Vom Eintreffen der Nachricht über das Wiedererscheinen Napoleon Bonapartes in Frankreich bis zum Schlusse der außerordentlichen eidgenössischen Tagsatzung (11. März 1815—31. August 1815). Dazu besteht noch ein Vorband: Abschied über die Verhandlungen der eidgenössischen Versammlung zu Zürich vom 27. Christmonat bis den 11. Hornung 1814. Nach den der Berner Regierung vom Grafen Senft-Pilsach eingegebenen Noten (Abschied, Vorband S. 4) durften die Patrizier auf vollständige Wiederherstellung der alten Zusände, also auch auf die Wiedergewinnung Argaus und Waadt nicht nur hoffen, sondern diese Wiedergewinnung wurde ihnen geradezu, zwar unter gewissen Bedingungen, garantirt. Am 21. Dez. 1814 schrieb Senft an den Schultheißen Freudenreich: „Unter der Bedingung sofortiger Reconstituirung der Berner Republik und der Aufnahme einer gewissen Anzahl Familien in das Bürgerrecht erkennen die Hohen Alliirten das Recht des Freistaates Bern auf die von ihm abgerissenen Teile Waadt und Aargau". Diese Note wurde am 22. noch verschärft und am 23. schrieb er: „Unterzeichneter, stets beeifert, jeden Zweifel zu heben, welche dem von der gegenwärtigen Regierung des Kantons Bern beabsichtigten Schritt der Wiederherstellung des alten rechtmäßigen Souveräns etwa noch entgegenstehen möchte, beeilt sich hierdurch zu erklären, daß, nach der bestimmten Ansicht der Hohen Alliirten Mächte die Mediationsakte und die darauf gegründete bisherige Constitution als ein Werk fremder Willkür und Gewalt von dem Augenblick des Eintritts ihrer Truppen in die Schweiz an als erloschen und aufgehoben und der alte Rechtsstand allenthalben als wiederum in seine Kraft eingetreten zu achten sei." Senft-Pilsach wurde bald darauf desavouirt und die fremden Minister bemühten sich, die Schuld der Vorgänge in Bern auf die Persönlichkeit Senfts zu werfen. Der Freiherr vom Stein (s. Pertz, Leben des Ministers Freiherrn vom Stein, IV, 354) drückte später dem schweizerischen Gesandten in Wien sein Bedauern über den Vorfall mit Senft-Pilsach aus und äußerte, jenes unglückliche Ereigniß dürfe Berns Rechten um so weniger Nachtheil bringen, als dasselbe durch jenen wirk-

aufgefordert wurden, sich wieder ihrem alten Herrn zu unterwerfen und der rechtmäßigen Landesregierung die Zeughäuser, Vorräte und Archive zu übergeben.[1]

Bern folgten bald Freiburg, Solothurn und Luzern nach; das patrizische Regiment wurde überall wieder hergestellt. Durch diese Politik Metternichs wurden die neuen Kantone in ihrer kantonalen Existenz bedroht. Argau und Waadt erließen kräftige Gegenproklamationen, und die Abgeordneten dieser zwei Kantone haben an der eidgenössischen Versammlung in Zürich[2] „mit tiefer Rührung und eindringender Beredsamkeit die Hilfe der eidgenössischen Mitstände angerufen, um die Gefahr, welche der Selbständigkeit ihrer Kantone drohte und die Auflösung der Bande, die seit eilf Jahren die XIX Stände zu einem glücklichen Verein verbunden hatten, abzuwenden. Sie stellten vor, daß eine gezwungene Einverleibung des Aargaus und der Waadt in den Kanton Bern nicht allein ihre politische Vernichtung, sondern für die übrige Schweiz langwierige Zerwürfnisse, Unruhen und bürgerliche Kriege zur Folge haben müßte; daß die Einwohner dieser Kantone sich mit allen Kräften einem solchen Unternehmen widersetzen werden; daß, wenn auch fremde Militärgewalt augenblickliche Unterwerfung erzwingen könnte, doch, sobald dieser Druck aufhören würde, keine Gewalt in der Eidgenossenschaft mächtig genug wäre, dem Kanton Bern den Besitz jener Länder zu gewährleisten; daß also das Wohl der gesamten Schweiz jetzt einen kräftigen Entschluß fordere, um die Existenz der beiden Kantone und mit derselben die Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes sicherzustellen."

---

lich zu falschen Schritten verleitet sei; niemand besser als er kenne Senfts Leichtsinn; derselbe habe eine seiner Nichten geheiratet und ihm großen Familienkummer verursacht". Doch ist schwerlich daran zu zweifeln, daß Senft nicht gemäß den Instructionen, die er von Metternich empfangen, gehandelt habe. Sicher ist, daß die Berner in Senft die Stimme der Alliirten zu hören glaubten. Vgl. darüber namentlich den Bericht Mülinens an Seigneux, in dessen Précis historique de la révolution du Canton de Vaud II, 488–491.

[1] S. Abschied, Vorband l. c. S. 7; auch Hodler, Geschichte des Berner Volkes I 695.

[2] S. Abschied, l. c, S. 8. Protokoll der Sitzung der eidgenössischen Versammlung vom 27. Dez. 1813.

Die zweite Strömung im Lager der Alliirten ging von Alexander I. aus. Dieser war Schüler Laharpe's und stund mit ihm in Correspondenz. Die Interessen der Schweiz hat er wahrscheinlich erst dann recht zu verfechten begonnen, als er auf dieselben durch Heinrich Monod, den die Waadtländer Regierung mit einem Empfehlungsfchreiben Laharpe's[1] an den Kaiser nach Frankfurt gesandt, war aufmerksam gemacht worden. Der Neutralitätsbruch verletzte ihn persönlich;[2] Metternich versprach, ihm nun freie Hand in den schweizerischen Angelegenheiten zu lassen. Wirklich wurde nun Senft Pilsach desavouirt, und in Zürich erschienen Lebzeltern und Capodistria als außerordentliche Abgesandte Oesterreichs und Rußlands mit ganz andern Instructionen. Da es galt, der Schweiz noch vor dem Friedensfchluß eine neue Verfassung zu geben, so drängten sie die seit dem 27. Dez. 1813 in Zürich versammelten eidgenössischen Abgeordneten zu einem definitiven Abschluß ihrer Verhandlungen, welcher auch wirklich am 11. Februar 1814 erfolgte.

Diese Zwitterpolitik der Alliirten — Gervinus[3] nennt sie ein plumpes Doppelspiel —, die sich auch noch in Basel bei den Audienzen der Monarchen zeigte,[4] hatte für die Schweiz die verderblichsten Folgen, indem sie die Keime zu Spaltungen, die schon in reicher Zahl vorhanden waren, nicht nur vermehrte, sondern zur Entfaltung brachte. Wer sich nach den alten Zuständen zurücksehnte, setzte seine Hoffnung auf Metternich. Durch diesen

[1] Das Empfehlungsfchreiben Laharpe's findet sich bei Verdeil, Histoire du Canton de Vaud IV, 427.

[2] Metternich selbst erzählt in seinen „nachgelassenen Papieren" (herausgegeben von seinem Sohne, dem Fürsten Richard Metternich-Winneburg) erster Teil I, 184, von dem tiefen Eindruck, „den die Kunde von dem Einmarsche der Alliirten auf den Kaiser gemacht habe: „Als verbündeter Monarch," sagte ihm Alexander, „habe ich Ihnen nichts weiter zu sagen; „als Mensch jedoch erkläre ich Ihnen, daß Sie mir ein nicht mehr gut zu machendes Leid zugefügt haben." Und weiter: „Sie wissen nicht, wie wehe sie mir getan haben. Sie kennen nicht die besondern Umstände."

[3] S. Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen I, 197.

[4] Vgl. besonders den Empfang Mülinens und Zeerleders bei Metternich in „Der Schweizerische Geschichtsforscher" IX, CCXIV.

hoffte Bern wieder in den Besitz von Argau und Waadt zu kommen; Freiburg, Solothurn und Luzern hofften mit der Rückkehr der alten Feudalverhältnisse auch auf die Wiederkehr der patrizischen Privilegien. Die Urkantone freuten sich auf die Wiederherstellung der alten ergiebigen Vogteien oder auf reichen Ersatz.

Auf der andern Seite setzten die zünftigen Kantone Zürich, Basel, Schaffhausen und die neuen Waadt, Argau, Tessin, St. Gallen und Thurgau ihre Hoffnung auf Alexander I. Die Scission war bereits so weit gediehen, daß sich in Luzern eine sonderbündische, aristokratisch-demokratische Tagsatzung, von 8 Ständen beschickt, versammelte, während nach der rechtmäßigen in Zürich blos 5 der 13 alten Orte ihre Vertreter sandten. Dieser Scission wurde durch eine Note der fremden Bevollmächtigten wenigstens äußerlich ein Ende gemacht; diese drohten im Falle der Nichtbeschickung der XIXörtigen Tagsatzung in Zürich mit fremder Intervention. Die sonderbündische Tagsatzung in Luzern löste sich auf und ihre Vertreter wanderten dann zum Teil nach Zürich. Hier wurde am 6. April 1814 die XIXörtige Tagsatzung eröffnet, und sogleich begannen auch die Beratungen eines neuen Bundesvertrags.

Durch die drohenden Noten der fremden Bevollmächtigten war nnn allerdings vorläufig die Gefahr für Argau nnd Waadt beseitigt. Aber die Berner hielten ihre Sache noch lange nicht für verloren. Auf das Waadtland zwar hatten sie schon in Lnzern, dem Drängen der Abgeordneten der 7 andern Kantone nachgebend, verzichtet, aber nur um des reformirten Teils des Kantons Argau um so sicherer zu sein. Ein neues Moment trat hinzu, das ihnen die ganze Kraft des alten Mutes und der alten Hoffnung wieder gab: es war die Wiedereinsetzung der Bourbonen.

Das ist in kurzen Umrissen das Bild, das die Schweiz in den ersten Monaten des Jahres 1814 in ihrer politischen Beschaffenheit darbot und das nachfolgende Briefe regressirend noch im Einzelnen weiter ausführen werden; das ist die historische Grundlage, auf der sich nun das Weitere aufbauen soll.

d. Der Inhalt der Briefe.

Im Folgenden soll der Hauptinhalt der Briefe mit wenig Strichen angedeutet und die Tätigkeit Stapfers, daran anknüpfend, auch kurz beleuchtet werden.[1] Die Correspondenz beginnt mit dem 13. April 1814.

Obwohl der erste Sturm vorüber und, Dank den Bemühungen Laharpe's und seines edlen Telemach, die Existenz der Kantone Waadt und Argau gerettet war, so bewegten die Berner durch allerlei verfängliche Propositionen doch noch immer Himmel und Erde. Eines ihrer Projecte ging nun dahin, Arau zur Hauptstadt der Eidgenossenschaft zu machen, einen Teil des Kantons an Bern abzutreten und für den übrigen Lenzburg zum Hauptort zu erheben. Eine Abordnung nach Paris sollte die fremden Mächte für dieses Project zu gewinnen suchen; deshalb wurde Stapfer ersucht, sich nach Paris zu begeben, um den Einfluß jenes Berner Abgeordneten zu paralysiren. Die argauische Regierung hat sich über diese Zeit trefflich benommen, obgleich einige ihrer Mitglieder sich von den Bernern „bestechen" und gewinnen ließen. Denn diese bedienen sich jedes Mittels, um zum Ziele zu gelangen; sie setzen sogar den Rest ihres Vermögens aufs Spiel, nur um den Schein zu er-

[1] Es kann sich hier nicht darum handeln, eine vollständige Geschichte des Kantons Argau in den Jahren 1814 und 1815 zu bieten; das ist die Aufgabe eines zukünftigen Geschichtschreibers dieses Kantons; das Vorliegende enthält blos Bausteine zu einer solchen. Ein objectives Bild der Ereignisse erwarte man nicht. So sehr sich auch fast durchgehends die Correspondenten in höchst anerkennenswerter Weise eines ruhigen und sachlichen Urteils befleissen, so tritt doch fast überall der Standpunkt des Verteidigers und Verfechters der Interessen des Heimatkantons mit Ausfällen gegen den Angreifer hervor. Mir lag es daran, den Quellencharakter der Briefe zu wahren, sie also vollständig, blos mit Weglassung der Schluß- oder Grußformel und einiger unbedeutender Familiennachrichten, abzudrucken, den Leser durch eine kurze Einleitung mit dem Hauptinhalt derselben bekannt und durch Anmerkungen in Form von Fußnoten ihn nicht blos auf allfällige Irrtümer, sondern auch, jedoch ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, auf die Quellen aufmerksam zu machen, mit deren Vergleichung sich ein objectives Urteil gewinnen läßt. Auf eine streng logisch geordnete Darstellung mußte ich Verzicht tun. Sprungweises Fortschreiten, Lücken und Wiederholungen waren nicht zu vermeiden.

halten, daß sie nicht unterlegen sind. Sie setzten jetzt ihre Hoffnung auf die Bourbonen und suchten Laharpe und Alexander zu gewinnen oder gleichgiltig zu machen. (Nr. I).

Zwei Tage später berichtete Feer ausführlicher über die seit dem Neutralitätsbruch vorgefallenen Ereignisse. An der seit dem 6. April 1814 in Zürich versammelten XIXörtigen Tagsatzung verlangten die Berner Deputirten eine Konferenz mit denen von Waadt und Argau, an der sie ein merkwürdiges Vereinigungsproject in Vorschlag brachten. Nach diesem sollte die Regierung gemeinschaftlich mit jedem Kanton nach dem genauen Verhältnis ihrer Bevölkerung besetzt und die gegenwärtigen Regierungsglieder und obern Beamten von Argau und Waadt beibehalten oder durch lebenslängliche Pensionen entschädigt werden; auch sollte jeder Kanton ein eigenes Appellationsgericht haben; alle besondern Anstalten und Etablissemente sollten bleiben, und die 3 Wappen in ein Unionswappen gebracht werden. Natürlich wurden sie damit abgewiesen. Trotzdem gaben sie die Hoffnung nicht auf. Sie behaupteten, daß die Majorität des argauischen Volkes für eine Wiedervereinigung geneigt wäre, wenn es sich nur pronunziren könnte. Bereits gelang es ihnen, einige Mitglieder der argauischen Regierung zu gewinnen; andere verschrieen sie als Jakobiner. Da die Berner Laharpe zu gewinnen oder wenigstens zu neutralisiren suchten, so wurde Stapfer dringend gebeten, sich mit jenem in nähere Verbindung zu setzen, damit er sich nicht etwa in seiner Herzensgüte zur Nachgiebigkeit verleiten lasse. (Nr. II u. III).

Fast um die gleiche Zeit erhielt Stapfer vom argauischen Tagsatzungsgesandten Hürner in Zürich bestimmte und genau formulirte Vorschläge oder Wünsche, auf deren Durchsetzung und Erfüllung er hinarbeiten sollte. Sie waren meist negativer, d. h. abwehrender Natur. Obenan stellt Hürner den Grundsatz der Integrität der XIX Kantone, dessen Aufrechthaltung zwar durch das Wort Alexanders I. garantirt worden, der aber doch gegen die Angriffe Berns bei jedem Anlaß verfochten werden muß. Sodann sollen keine Entschädigungsforderungen der alten Kantone auf die neuen, auf Grund des vor der Revolution bestandenen Verhältnisses zur Rede kommen. Auch ist es wichtig, daß die Beschlüsse der Liquidations-Kommission in Hinsicht der Bezahlung der helvetischen

Staatsschuld und des Verteilens der englischen Fonds aufrecht. erhalten werden. Höchst wichtig ist es auch, daß die Schweiz eine stärkere Centralgewalt erhalte, als sie vor der Revolution bestand, um den Angriffen von außen wirksam entgegentreten zu können. Schließlich scheint Hürner es für nötig zu erachten, daß Alexander in dem definitiven Friedensschluß mit Frankreich die Garantie der schweizerischen Verfassung und ihrer Kantone verlange, um auch von der Westseite für die Zukunft gesichert zu sein. Zur Behauptung dieser fünf Forderungen war es nötig, daß Stapfer in Paris blieb und nach Kräften wirkte. Man erwartete nur seinen Rat, um zu wissen, ob die argauische Regierung ihm bestimmte Aufträge geben oder einen Abgeordneten zur näheren Berichterstattung schicken solle. (Nr. IV).

Unterdessen machten sich die Folgen der Truppendurchmärsche fühlbar. Am meisten litt das Fricktal, das ungeachtet der beträchtlichen Unterstützung von Seite der Regierung beinahe zu Boden gedrückt worden. Das Nervenfieber, das die Alliirten in die Schweiz geschleppt, kostete vielen Menschen das Leben. Die Viehseuche richtete auch erheblichen Schaden an, wenn sie auch bald verschwand (Schluß von Nr. II u. Anfang von Nr. V). Kasthofer, der in seinem Bericht namentlich auch der Abordnung Karl Fetzers an den Obergeneral und Renggers nach Chaumont erwähnt, betont, daß die Behauptung der Berner, daß die Stimme des Volkes im Argau für Vereinigung sei und daß bedeutende Regierungsglieder sich unter günstigen Bedingungen für Bern erklärt hätten, als von der Regierung selbst als lügenhafte Erdichtung und falsche Verleumdung bezeichnet worden sei. (Nr. V).

In diesen kritischen Zeiten beschloß die argauische Regierung, den Obersten Schmiel nach Paris zu senden. Einerseits sollte er bewirken, daß das Argau von den rückkehrenden Truppen der Alliirten verschont werde, andrerseits aber sollte er den Einfluß der bernischen Abgeordneten zu paralysiren suchen. Er wurde Stapfer auf das Wärmste empfohlen. Zimmermann rühmte in seinem Empfehlungsschreiben von ihm, „daß er in den Tagen der Gefahr alles mit Mut und Kraft erfüllt habe“. (Nr. VI). Kasthofer hebt hervor, „daß er an seinem Kanton als ein getreuer Beamter gehandelt,

daß er jedem Kantonsbürger Zutrauen in sich selbst gegeben und sich dafür die allgemeine Achtung erworben habe.“ (Nr. VII).

In Pari angekommen, wandte sich Schmiel sogleich an Laharpe nnd Stapfer, machte sie mit seinen Missionen vertraut und sprach ihre Hilfe an; die Vertreter Oesterreichs und Preußens in der Schweiz, nämlich Schraut und Chambrier, waren Argau nicht günstig gestimmt; deshalb sollte auf ihre Ersetzung hingewirkt werden. Sir Canning, den England zum Bevollmächtigten für die Schweiz designirt hatte, sollte von Laharpe und Monod von den Schweizer Angelegenheiten nnterrichtet werden, damit er nicht den Bernern in die Hände falle, die ihn nach ihren Wünschen zu leiten suchen würden. (Nr. IX).

Bald darauf erhielt Schmiel die beunruhigende Kunde, daß Lord Castlereagh den Auftrag habe, die Angelegenheiten der Schweiz zu regliren und zwar im Sinne einer vollständigen Wiederherstellung der alten Zustände, oder der Wiederaufrichtung der XIIIörtigen Eidgenossenschaft; zu Gunsten Englands hätten sich die übrigen Mächte ihres Einflusses auf die Schweiz ganz begeben. (Nr. X).

Die Lage verschlimmerte sich; die Ausfichten, das Argau zu retten, wurden trüber. Die Verhandlungen der Tagsatzung in Zürich rückten nicht vorwärts; Bern schien ein offenbares Interesse an der Verschleppung derselben zu haben: es wollte die Abreise des russischen Kaisers abwarten, um nachher am französischen Hofe freie Hand zu erhalten. Die alten Kantone, insbesondere Bern, beanspruchten die ehemals dem Staat zugehörigen Zehnten, Grundzinse, Gefälle, Domänen als ihr Eigentum. Auch hinsichtlich des Fricktals verbreiteten sich allerlei beunruhigende Gerüchte: Oesterreich sollte dasfelbe als Ersatz für eine alte Schuld an Bern abtreten. Trefflich schildert Hürner die Bedeutung dieses Tales für die Schweiz und für Argau insbesondere. Militärische Gründe machten seine Zugehörigkeit zur Schweiz notwendig; für Argau wäre nicht nur der Verlust von 20,000 guter, harmloser Menschen mit bedeutenden Einkünften sehr empfindlich, sondern jenes würde die allen politischen Parteien fremden Beamten desfelben schmerzlich vermissen, da sich diese jeweilen unbefangen da angeschlossen, wo sie das Recht, die Wahrheit nnd die Mäßigung fanden und dadurch den Kanton vor gefährlichen Extremen und Parteizwist schütz-

ten. Da zudem die Bevölkerung des Fricktals katholisch, so bildete sie mit der des ehemaligen alten Kantons Baden gegen das protestantische Argan ein Gegengewicht, das beruhigend wirken mußte. Diese Besorgnis um das Fricktal und um die Existenz des Kantons überhaupt, der schleppende Gang der Tagsatzungsverhandlungen, die geringen Ansfichten eines baldigen Abschlusses eines Bundesvereins ließ selbst Männer wie Hürner äußern, „daß ein offenes und kräftiges Wort der Alliirten wohltäte für das gesamte Vaterland und Garantie für seinen innern Frieden wäre." (Nr. VIII).

Mitte Mai wurde im Argau das Gerücht verbreitet, daß die Wiedervereinigung innert 3 Wochen bestimmt erfolgen werde. Die Berner ließen auch zur Umstimmung des argauischen Volkes nichts unversucht. Ihres Treibens und Brieftragens war kein Ende; jedoch wurden Briefträger eingesteckt und die Umtriebe hatten eine entgegengesetzte Wirkung, so daß selbst Kasthofer erklärte, daß nach seiner Ansicht die Erfüllung des Wunsches von Bern, die Wiedervereinigung von Argau bei der ihm bekannten Stimmung des letztern, ein wahres Unglück für Bern sein nnd beständig Stoff zu Unruhen liefern würde. (Nr. XI).

Auch Feer versicherte, daß die Volksftimmung durchaus und allgemein für die Beibehaltung des Kantons sei; wirklich war der Volksgeist so gut gestimmt, daß jede Mine sogleich entdeckt und unnütz gemacht werden konnte. Am 2. Mai 1814 hatte der Große Rat einstimmig und mit Enthusiasmus alles, was der Kleine Rat für die Selbständigkeit des Kantons getan, gebilligt. Das argauische Militär, das noch nie in so gutem Stand gewesen, war bereit, auf den ersten Ruf gegen Bern selbst auszuziehen. (Nr. XII). Ungeachtet der allgemeinen Aufregung ließ sich die Bevölkerung Argan's zu keinen unbedachtsamen Schritten hinreißen, so daß Rothpletz mit Recht behauptete: „Wenn je etwas für den Kanton und den festen Willen seiner Einwohner zeugt, so ist der Umstand seiner vollkommenen Ruhe, seines musterhaften Benehmens, im grellsten Abstand gegen so viele andere von ihm, der just die Zielscheibe des Eigennutzes und der tollsten Anmaßungen der lieben Eidgenossen ist. Kein Versuch wurde gespart, das Land zu bearbeiten, um die Auftritte von 1802 zu erneuern; alles aber mißlang, und was Sie von den Freunden Zimmermann, Rengger, Feer,

Hürner etc. wissen, ist erprobte Tatsache, und wünschte schlechterdings niemand mehr die Wiedervereinigung mit Bern, als einige wenige Individuen aus ökonomischen Rücksichten, und selbst diese scheuen sich, Ihre Meynung laut werden zu lassen. Man kann diese Wahrheit dem großherzigen Monarchen und seinem alten Lehrer nicht genug wiederholen; alles, was dagegen gesagt oder behauptet wird, ist falsch und erdichtet." (Nr. XIV). So argauisch aber auch das Volk gestimmt war, so rührig zeigten sich die Berner; Rothpletz selbst konnte sich bei einem Besuch in Bern nicht blos von ihrer Tätigkeit, sondern auch von ihrer zuversichtlichen Hoffnung einer baldigen Einverleibung überzeugen, während man Waadt seinem „traurigen" Schicksal überlassen wollte. (Nr. XIV).

Unterdessen blieb Schmiel in Paris nicht untätig. Da die Besorgnis um das Fricktal wuchs, so wandte er sich an Stapfer mit der speziellen Bitte um gütige Verwendung. (Nr. XIII). Zuständigen Orts ließ man es auch an schriftlichen Eingaben nicht fehlen. (Nr. XV). Doppelte Wachsamkeit wurde erfordert, als mit den 3 Tagsatzungsgesandten, Hr. v. Mülinen, Alois von Reding und Heinrich Monod auch Patrizier ankamen, deren Absichten nichts weniger als zweifelhaft sein konnten. (Nr. XVI). Schmiels Besorgnis wurde noch vergrößert, als er aus Bern die zuverlässige Mitteilung erhielt, daß die Berner Gesandten die geheime Instruction hätten, in London, wenn es sein müßte, die ganze Forderung für die Wiedererlangung des Argau preiszugeben. (No XVII). Bald darauf wurde ihm auch von Zofingen aus Aehnliches mitgeteilt: Bern schien die ausftehenden Gelder für's Argau auf's Spiel setzen zu wollen; dafür spricht aber auch die Gewogenheit Talleyrands für Mülinen, den er sehr leiden möge und über den er sich sehr vorteilhaft äußerte. (Nr. XVIII). Ohne Zweifel hoffte Talleyrand dabei zu seinem Teil zu kommen. Seine Bestechlichkeit war gerade bei den Bernern zu bekannt, als daß sich diese ein solches Mittel nicht zu nutze gemacht hätten. Nur zu bald zeigten sich auch die Wirkungen: in diplomatischen Kreisen zirkulirte das Gerücht, man wolle das Berner Territorium unter dem Titel von Grenzberichtigung durch einen Teil des Argaus vergrößern. (Nr. XIX).

Bevor wir den Lauf der Ereignisse weiter verfolgen, laßt uns hier ein wenig anhalten, um zu sehen, was Stapfer nun für's Argau tat.[1] War Stapfer auch, wie Laharpe, im Prinzip nicht gegen eine Wiedervereinigung, schien ihm doch eine solche bei der damaligen politischen Lage ein wahres Unglück. Seinen Standpunkt charakterisiert er am 14. Mai 1814 sehr klar in einem Briefe an Laharpe:[2] „Voulez-vous connaître mon sentiment intime et individuel? . . . Quant à moi, je vous jure devant Dieu que je voudrais leur donner aux dépens de mon bonheur une preuve du pardon des injures et même leur rendre des services qui ne fussent pas en contradiction avec mes devoirs. Si j'avais la certitude qu'ils exécutassent loyalement leur décret du 3 février 1798,[3] je serais le premier à concourir à la réunion. Mais je ne puis, dans cette réunion, voir qu'un asservissement, et la destruction d'un nouveau foyer de vie morale et intellectuelle dans notre patrie commune.“

Seine Tätigkeit war nun eine sehr vielseitige. Da ihm die Stimmung des Volkes, namentlich in seinem gebildeteren und vermöglichen Teil, als die maßgebende erschien, so konnte er in seinem Antwortschreiben an seine Argauer Freunde nicht genug energisches und festes Auftreten und dezidirte Haltung anraten. „Sind die Staatsbürger unseres Kantons,“ schreibt er am 1. Mai 1814 an Feer,[4] „d. h. die Mehrheit der Gutsbesitzer und Gebildeteren jeder Klasse und jeden Ranges, ohne Rückblick oder Schwanken der Furchtsamkeit, der Unschlüssigkeit u. s. w., entschieden für die Beibehaltung eines vaterländischen Regiments, einer besondern, auf die Bedürfnisse und Wünsche des Kantons berechneten Wirthschaft, so ist seine Selbständigkeit unerschütterlich.“[5]

[1] Die Tätigkeit Stapfers fürs Argau im Jahre 1814—1815 habe ich in der Biographie Stapfers S. 462 ff. ausführlicher besprochen. Es wird hier deshalb speziell auf jenen Abschnitt verwiesen.

[2] S. Quellen zur Schweizergeschichte XII. 137; auch meine Biographie Stapfers S. 463.

[3] S. Tillier, Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern V, 557 Hilty, Vorlesungen über die Helvetik S. 168 ff.; auch Mallet du Pan, Essai historique S. 250.

[4] S. F. Wydler, Leben Renggers II, 158.

[5] Vgl. namentlich auch den Anfang des Briefes von Hürner Nr. VIII.

Die Volksmeinung sollte möglichst ostentativ zum Ausdruck gelangen, damit die Mächte darüber in keinem Zweifel mehr sein konnten.[1]

Sodann suchte Stapfer auch auf einflußreiche Staatsmänner, wie Ancillon,[2] Wilhelm von Humboldt u. a. einzuwirken, und französische Diplomaten unterstützten ihn mit ihrem Einfluß. Stapfer verfehlte nicht, bald da, bald dort, zu rechter Zeit und am rechter Ort ein gutes Wort für seinen Heimatkanton einzulegen.

Seine Haupttätigkeit aber entfaltete Stapfer als Unterstützer und Berater Laharpe's, der damals der fast beständige Begleiter Alexanders I. war. Laharpe war einer derjenigen, die nach echt französischer Art eine Sache ungemein rasch erfassen, sich dafür begeistern, doch leicht wieder ihren Eifer erkalten lassen, sobald der Stimulus nicht mehr mit gleicher Kraft wirkt oder gar fehlt.[3] Er war wohl der Schöpfer des Kantons Waadt und gewiß lag ihm dessen Erhaltung sehr am Herzen; allein so überzeugt er auch von der Notwendigkeit der Selbständigkeit sowohl Waadt's als Argaus war, so zeigte er doch in der Form eine gewisse Schwankung, woran indeß seine Herzensgüte, mehr noch seine allzugroße Höflichkeit nicht ganz zum wenigsten schuld sein mochten. Es muß vorausgeschickt werden, daß die Berner seit dem 14. Februar 1814, d. h. seit dem ersten Schreiben[4] des aristokratisch gesinnten Obersten Pillichody-Bavois, Laharpe zu gewinnen oder wenigstens zu neutralisiren suchten. Im Hauptquartier der Alliirten zu Dijon hatte dieser mit Pillichody und dessen Schwiegersohn Gingins de Chevilly eine Unterrednng.[5] In Paris war es der Seckelmeister von Muralt, Mitglied des bernischen Geheimen Rats, der zwei längere Unterredungen mit ihm hatte, wovon eine in Gegenwart Stapfers.[6]

[1] Vgl. Quellen zur Schweizergeschichte XII, 136.

[2] S. F. Wydler, Leben Renggers II, 158.

[3] S. Meine Biographie Stapfers S. 467.

[4] Es findet sich bei Laharpe, „Observations sur l'ouvrage intitulé Précis historique de la Révolution du Canton du Vaud", S. 220 ff.

[5] S. den Brief, den Laharpe am 28. März 1814 hierüber an Monod schrieb in des erstern Observations l. c. S. 222—224.

[6] S. Quellen zur Schweizergeschichte XII, 143; Tillier, Restauration I, 143; Laharpe, Observations l. c. S. 225.

So ganz ohne Wirkung scheinen diese Unterredungen nicht gewesen zu sein. Laharpe zeigte sich einer Wiedervereinigung der 3 Kantone unter der Bedingung vollständiger Gleichstellung hinsichtlich der politischen Rechte nicht abgeneigt. Der aristokratisch gesinnte Seigneux, dessen „Précis historique de la Révolution du Canton de Vaud et de l'invasion de la Suisse en 1798, appuyé sur des documents authentiques" [1] Laharpe zur Abfassung und Veröffentlichung einer Kritik veranlaßte, die unter dem Titel: Observations sur l'ouvrage intitulé Précis historique etc. erschien,[2] veröffentlicht[3] einen Brief Laharpe's an einen Waadtländer, worin er unter anderm sagt: „M. de Gingins de Chevilly vint me voir à Dijon et m'entretenir, de la part du conseil secret de Berne, de propositions qui tendaient à une réunion des trois cantons de Vaud, de Berne et d'Argovie. Comme quelques-unes de ces propositions paraissaient indiquer que le gouvernement de Berne commençait à adopter des idées libérales, je les écoutai volontiers et discoutai avec loyauté, convaincu que dans les conjonctures, une réunion basée sur l'égalité des droits politiques serait avantageuse à tous. Je conseillai, en conséquence, à M. de Gingins de retourner promptement à Berne, de persuader à ses commettants de profiter de ces derniers moments pour accélérer cette réunion et et communiquer ensuite les bases libérales de celle-ci; non pas aux gouvernement seuls, mais aux représentants du peuple dans chacun des cantons intéressés."

Laharpe scheint in seiner Entgegnung die Aechtheit dieses Briefes nicht zu bestreiten;[4] wohl spricht er von „faits mensongers qu'il débite", scheint dies aber mehr auf den Ausdruck „Pouvoir occulte"[5] zu beziehen, als auf jenen Brief. Den 3 Schreiben, welche Laharpe obiges entgegensetzt, wollen wir eine Stelle entheben, die den Inhalt des angeführten Briefes bestätigt, wenn auch nicht nach

[1] 1831 in Lausanne in 2 Bänden erschienen.

[2] 1832 in Lausanne 237 Seiten stark erschienen, wovon Einzelnes schon vorher im „Nouvelliste Vaudois" publizirt worden war.

[3] Seigneux, Précis historique II, 393.

[4] S. Laharpe, Observations l. c. S. 220.

[5] S. Seigneux, Précis historique II, 396 und Laharpe, Observations l. c. S. 226.

seinem ganzen Umfang[1]: „Ma conclusion a été que, si le Gouvernement de Berne était vraiment disposé à tendre la main aux Vaudois et aux Argoviens, en leur présentant les bases libérales de l'union, dont ces Messieurs m'ont entretenu, c'était le cas d'écouter avec bienveillance, non que ses bases fussent acceptables sans modifications, telles qu'ils me les ont communiquées, mais parceque les bases libérales sur lesquelles elles reposent sont entièrement opposées à celles qui avaient été reçues à Berne jusqu'ici. J'ai dit enfin, que si j'avais un conseil à donner á leur gouvernement, ce serait celui d'adresser franchement et loyalement aux gouvernements de Vaud et d'Argovie les propositions qu'ils croient pouvoir amener une réunion sincère et permanente; de mettre, dans cette démarche, la plus grande bonne foi et d'éviter, en particulier, tout ce qui pourrait faire croire qu'on veut séduire, diviser et gagner du temps." Schwerlich glaubte Laharpe an die Beachtung seines Ratschlages seitens der Berner Regierung, da er von der Unmöglichkeit der Vereinigung des Prinzips der politischen Gleichberechtigung, welches er zur Vorbedingung machte, mit dem des Aristokratismus, das in Bern wieder zur Herrschaft gekommen, zu sehr überzeugt war. Gegen die Schwankungen Laharpe's bildete Stapfer einen starken Damm. „Voulez-vous savoir mon opinion comme Suisse, comme Argovien, comme ami de la liberté et de la dignité morale de mon espèce? Je vous prierai de ne pas vous laisser entraîner par une générosité qui vous est naturelle et que je ne comprends que trop, à devenir indifférent au sort de vos anciens co-ilotes."[2] Laharpe wurde von der Schweiz aus überschwemmt mit Petitionen, Flugschriften und Briefen, die er nicht einmal zu lesen Zeit fand, geschweige denn zu oxcerpiren und zu verarbeiten.[3] „Aber ums Himmels willen", schrieb Stapfer an Rengger,[4] schicke man ihm doch nur belehrende Fakta und wohl verdaute, ins Reine geschriebene, kurze Aufsätze und keine raisonnements à perte de vue zu. Man macht sich in der Schweiz keine Vorstellung von der Unmög-

[1] S. Laharpe. Observations l. c. S. 224; Schluß des Briefes von Muralt.
[2] S. Quellen zur Schweizergeschichte XII, 137.
[3] S. meine Biographie Stapfers S. 466.
[4] S. F. Wydler, Leben Renggers II, 161 ff.

lichkeit, in der sich ein Mann in der Lage Laharpe's befindet, vieles zu lesen. Er ist entsetzlich ungehalten auf die endlosen, übel geschriebenen Briefe oder Noten, die man ihm zusendet und worin er oft vergebens auf die Jagd nach interessanten Daten ausgeht. Ich sehe den Augenblick kommen, wo er aus Mißmuth und übler Laune sich aller Beschäftigung mit unsern Angelegenheiten entschlägt, wenn seine Zeit und Mühe nicht mehr geschont werden". Stapfer fand hier das richtige Mittel. In kurzen, aber rasch aufeinanderfolgenden Briefen mit paragraphen- oder artikelweiser Anordnung des Stoffes machte er ihn auf die Hauptpunkte aufmerksam.[1] Dadurch hielt er das Interesse beständig wach. Gleichwohl fiel es ihm nicht immer leicht, Laharpe stets in Argau günstiger Stimmung zu erhalten: „Mit Laharpe," schrieb er an Rengger[2], „habe ich seit zwei Monaten zu verschiedenen Malen unseres Aargaus wegen meine liebe Not gehabt. Ueble Laune, Ueberhäufung, Unzufriedenheit mit der aargauischen Regierung u. s. w. hatten ihn so verstimmt, daß ihm unaufhörlich die Wichtigkeit der Existenz unsers Kantons für die Waadt und seine und Alexanders Ehre gepredigt werden mußte, um so viel mehr, da Suter ihn mit gutgemeintem, dithyrambischem Schwulst über die Nothwendigkeit einer Ausföhnung Berns mit dem Aargau ganz irre gemacht hatte. Herr von Chevilly brachte Laharpe einen Brief von unserm Imaginationsmann, worin er nach großem Lob der Berner Liberalität (si Diis placet) Laharpe als Gewissensfache völlige Neutralität oder selbst Mitwirkung zu einer Wiederverbrüderung des deutschen ehemaligen Kantons Bern ans Herz legte. Laharpe ward dadurch so desorientiert, daß er Chevilly einige Hoffnung fassen ließ, nicht durch direkte Aeußerungen, aber durch Lauigkeit. Chevilly schmeichelte sich, ihn ganz wankend machen zu können, und schrieb schon in diesem Sinne nach Bern. Suter, dessen Brief Laharpe mir mitteilte, erinnerte ihn darin an seine Treue und an das gegen Laharpe feindliche Betragen derer, die ihn zur Erhaltung des Kantons jetzt als Werkzeug gebrauchen wollten. Ich hatte Mühe, den Eindruck dieser Kapuzinade auszulöschen."

[1] S. Quellen zur Schweizergeschichte XII, 125 ff.

[2] S. F. Wydler, Renggers Leben II, 168.

Trotz der vielen Bemühungen verschlimmerten sich die Aussichten gegen Ende Mai. Bis dahin hatten wohl Schraut und Chamhrier, die Gesandten Österreichs und Preußens, eine Wiedervereinigung begünstigt; allein der russische Bevollmächtigte, Graf Capo d'Istria, hatte ihnen energisch Widerstand geleistet. Als nun aher dieser am 25. Mai nach Paris kam, nachdem er unterwegs Bern herührt hatte, so stellte er seinem Kaiser die Notwendigkeit der Zurückgabe Argaus an Bern vor, und zwar nicht, um Bern gefällig zu sein, sondern weil er es für die Ruhe der Schweiz durchaus für notwendig hielt.[1] Umsonst. Alle Versuche scheiterten an Stapfer — Laharpe — Alexander. Die Audienz der 3 Tagsatzungsahgeordneten v. Mülinen, v. Reding und Monod bei dem russischen Kaiser ließ darüher kaum mehr einen Zweifel aufkommen.[2] In dieser Audienz wandte sich Alexander an v. Mülinen, den Schultheißen von Bern und erklärte sich für die Anerkennung und den Fortbestand aller neuen Kantone und erwähnte in ziemlich verweisendem Tone der Ansprüche Berns auf den reformirten Teil des Argau, der von dem Kanton weder könne noch dürfe getrennt werden. Es sei eine abgetane Sache, an die Bern nicht mehr denken solle. Natürlich verteidigte v. Mülinen, dadurch als Mitglied der Berner Regierung angegriffen, die Interessen seines Kantons, allein Alexander gab in keinem Punkt nach und schloß die Unterredung mit den Worten: „C'est trop tard, je l'ai promis; j'en suis fâché!"

Unterdessen war man im Argau in der peinlichsten Lage, immer besorgt um die Erhaltung und jeden Augenblick des Angriffs gewärtig; doch war es nicht zulässig, mit eigner Kraft oder bewaffneter Macht den begehrlichen Nachbar zur Ordnung zu weisen. Diese peinigende Ungewißheit erweckte in manchem den Wunsch, derselben mit durchgreifenden Mitteln abzuhelfen und sich selbst die nötige Ruhe zu verschaffen (Nr. XXII). Bei Gelegenheit des Aufstandes in Solothurn am 2. Juni, wo man die aristokratische Regierung zu stürzen suchte, wäre das glimmende Feuer bald zum

[1] S. Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der Restaurationsepoche, I, 160.

[2] S. das Nähere darüber im Schweizer. Geschichtsforcher, IX, ccxxxviii ff.

Ausbruch gekommen. Bern bot zum Schutze der benachbarten Regierung Truppen auf und erweckte dadurch im Argau die Befürchtung, es könnte dieselben statt gegen Solothurn gegen jenen marschiren lassen. Sogleich wurde Herzog von Effingen zum Obercommandanten der argauischen Truppen ernannt. Um 5 Uhr Abends am 2. Juni 1814 war die Kunde eingetroffen; um 11 Uhr Nachts stand er schon mit 1500 Mann schlagfertig an der Grenze. „Es war wirklich rührend,“ schreibt Herzog selbst, „den vortrefflichen Geist unserer braven Aargauer so unzweideutig ausgesprochen zu sehen; ich zweifelte zwar nie daran; aber so entschlossen glaubte ich unsere Leute nicht. In mehreren Gemeinden wollte alles zu den Waffen greifen, und ich hatte die größte Mühe, die Leute, die nicht aufgeboten waren, bei Hause zurückzuhalten. (Nr. XXI).

Am 8. Juni 1814 kehrte Oberst Schmiel nach Arau zurück und brachte seinen Mitbürgern die langersehnte Botschaft von der Rettung ihres Kantons. Die Freude darüber war allgemein und unausſprechlich groß. Durch Schmiel erfuhren nun auch die argauischen Führer, was Alexander I., Laharpe und Stapfer für den Kanton getan und mit den hohen Wollen der Freude verbanden sich die tiefgehendsten Wogen herzlichen Dankes (Nr. XX—XXIV). Über das Fricktal wurde man noch in anderer Weise beruhigt. Dem österreichischen Kaiser erwies die argauische Regierung auf seiner Rückreise allerlei Aufmerksamkeiten. Als er argauischen Boden betrat, so erhielt er militärische Bedeckung, eine Deputation der Regierung bewillkommte ihn im Rathausſaal zu Rheinfelden, wo er dieselbe mit „aller möglichen Güte und Herablassung empfieng, für die Aufmerksamkeit dankte und sagte: „Die Fricktaler sind meine alten Untertanen; es freut mich, daß es ihnen wohlgeht; sie sind jetzt mit dem Kanton Aargau vereinigt.“ In Laufenburg wurde ihm zu Ehren ein Schiff durch den Laufen gelassen. (Nr. XX).

Zum zweiten mal war Argau im Jahre 1814 der Gefahr der Einverleibung entronnen; doch gaben auch jetzt noch die Berner ihre Ansprüche nicht auf und Argau durfte sich nicht dem Gefühl der Sicherheit und der Ruhe überlassen. Die argauische Regierung erachtete es für nötig, am Wiener-Kongreß einen eigenen Vertreter zu haben und traf in Rengger eine ganz vorzügliche

Wahl. Bereits hatte dieser seine Schrift: „Über den Schweizerischen Bundesverein und die Ansprüche Berns“ veröffentlicht, wohl das Beste, was die schweizerische Brochüren-Literatur der Jahre 1814 und 1815 erzeugt hat. Nachdem Rengger im ersten Teil seiner Schrift die Forderung nach kräftiger Centralgewalt begründet, verteidigt er im zweiten Argau gegen Bern, indem er namentlich auf die ruhige Entwicklung, die große Zahl von Schöpfungen wohltätiger Institutionen etc. hinweist. (Nr. XXIII).

Unterdessen tagte in Zürich die eidgenössische Tagsatzung, die am 4. Juli 1814 endlich eine Bundesakte fertig beraten hatte und sich vertagte, um nun über dieselbe die einzelnen Kantone entscheiden zu lassen. Die Aussichten auf Annahme waren gering. Bern und Nidwalden verwarfen vollständig. Bern erließ zudem eine Proklamation, worin es dem Argau im Fall der Wiedervereinigung weitgehende Koncessionen machte. Jene verfehlten nicht, eine Gegenproklamation zu erlassen. Wirksamer indes als diese war die fast mit Einstimmigkeit erfolgte Annahme der neuen Kantonsverfassung von Seite des argauischen Großen Rats; gegen 112 Ja zeigten sich blos 14 Nein, wovon bloß 3 dem alten bernischen Kantonsteil angehörten. (Nr. XXIV).

Am 18. Juli 1814 trat die Tagsatzung wieder zusammen und, obgleich die Erbitterung gegen Bern groß war,[1] gewann dieses entschieden Boden bei derselben; diese hatte nämlich am 1. August 1814 beschlossen, die Ansprüche einiger Stände an Schiedsrichter zu weisen. Innert vierzehn Tagen sollten die ansprechenden Kantone ihre Ansprüche schriftlich eingeben, die Angesprochenen ihre Gegengründe schriftlich eröffnen und jede der beiden Parteien aus andern Kantonen zwei Schiedsrichter wählen, die dann wieder einen Obmann bestimmten. Allein sowenig Berns Proklamation die Argauer wankend machte, so wenig war es dieser Beschluß. Argau rüstete.

[1] Tillier, Restauration I, 178 bemerkt, daß die Erklärung des Großen Rats von Bern wie das Zerplatzen einer auf einen öffentlichen Markt gefallenen Bombe wirkte: „Sie erregte einen gewaltigen Sturm, und merkwürdiger Weise waren es gerade die Gesandten von Aargau und Waadt, Fetzer und Monod, welche Bern gegenüber am meisten Mäßigung und Würde zeigten.“

Es bildeten sich freiwillige Corps; die Regierung erhielt Adressen mit 3000 Unterschriften von Männern, die entweder gar nicht mehr dienstpflichtig oder nur in der Reserve waren und die sich derselben als Bewaffnete zur Disposition stellten. Am 10. August 1814 beschloß die Regierung die Aushebung von 54 Compagnien. Täglich wurde exerzirt und die Truppen wurden durch anti-bernerische Kriegslieder in gereizter Stimmung erhalten. Auch Waadt rüstete. Bern ließ 4000 Gewehre in Frankreich ankaufen und sie unter seine Reserven austeilen. Ein Bürgerkrieg war bevorstehend: Bern, welches auf diplomatischem Wege nicht zu seinem Recht gekommen zu sein behauptete, schien mit Gewalt seine Ansprüche durchsetzen zu wollen. Gleichwohl war die Gefahr des Ausbruchs mehr auf waadtländischer Seite. Ein von der Bernerregierung aufgefangener confidentieller Brief des waadtländischen Tagsatzungsabgeordneten H. Monod gab über die militärischen Vorkehrungen und Vereinbarungen nähern Aufschluß, der absolut keinen Zweifel an dem furchtbaren Ernst der Lage mehr Raum ließ. Flugschriften, die in großer Zahl hervorschossen, trugen auch das Ihre dazu bei, die Gemüter noch mehr zu erhitzen. (Nr. XXV).

Nun kam um den 10. August 1814 Oberst Gyger von Prangins, Chef des waadtländischen Militärs, mit H. Monod nach Arau, um mit Gliedern der Regierung über die beidseitigen militärischen Ressourcen zu sprechen und dahin einschlagende Verabredungen zu treffen. Wohl um den drohenden Ausbruch zu verhüten und um dem Wiener-Kongreß eine fertige Konstitution vorlegen zu können, drängten die auswärtigen Gesandten auf baldigen Abschluß der Tagsatzungsverhandlungen d. h. der Konstitutionsarbeiten. Ein neuer Bundesvertrags-Entwurf kam zu Stande, den sämtliche Abgeordnete ihren Regierungen zu empfehlen versprachen. Inmitten des furchtbaren Ernstes fehlt auch das Komische nicht, wie die Erzählung über den Schulmeister Burri in Hettiswyl im Amt Burgdorf ein Beispiel liefert. (Nr. XXVI). Der neue Bundesentwurf befriedigte die Argauer ebensowenig, als die Note dor fremden Gesandten, in der man nicht sagte, was man wollte und nicht wollte, was man sagte. (Nr. XXVII). Argau konnte sich deshalb nicht zur bedingungslosen Annahme des neuen Bundesentwurfs entschließen

und schickte an die unparteiischen Orte ein Protestschreiben über die im 1. Artikel limitirt ausgesprochene Garantie der neuen Kantone. (Nr. XXVIII). Unterdessen waren bereits Unruhen im Kanton Bern selbst, nämlich im Oberland, ausgebrochen, die bald eine bedrohliche Gestalt annahmen, von der Regierung aber unterdrückt wurden; doch hatten sie die Wirkung, daß Bern milder gestimmt wurde. Eine von Abgeordneten der drei Kantone Waadt, Bern und Argau beschickte Konferenz in Murten behufs friedlicher Vereinigung verlief resultatlos. (Nr. XXIX). Als das Gerücht verbreitet wurde, man wolle des lieben Friedens willen den Bernern den Bezirk Zofingen abtreten, versammelten sich die Gemeinden dieses Bezirks und sandten eine von allen Gemeinden unterschriebene Deklaration an die argauische Regierung des Inhalts, daß weder der kleine noch der große Rath das Recht habe, sie zu veräußern oder von ihren Mitbürgern zu trennen, wogegen sie feierlich protestiren, übrigens auch ihre Freiheit mit dem Blute zu verteidigen bereit seien. Um die gleiche Zeit sammelten sich 580 Freiwillige in Arburg, organisirten sich durch die Wahl ihrer Offiziere zur ersten Legion der Freiwilligen und sandten Deputierte an den eidgenössischen Kriegsrat, um sogleich ihre Dienste anzubieten. (Nr. XXX).

Unterdessen suchte Stapfer durch die Presse zu wirken. Renggers Broschüre bot ihm dazu reichen Stoff. Es lag ihm daran, das französische Publikum oder den Exprit public für den Fortbestand der neuen Kantone zu gewinnen. (Nr. XXXI). Zudem übersetzte er die Renggersche Schrift. (Nr. XXXII). Aber als Feer gerade die zweite Lieferung der Uebersetzung von Stapfer erhielt, so wurde, ihm die in Lausanne herausgekommene Uebersetzung Chavannes zugeschickt. (Nr. XXXIII).

Obgleich der neue Bundesentwurf in 15 Artikeln ganz weitgehende Forderungen der Föderalisten befriedigte, so wurde er doch in den Landsgemeinden von Schwyz und Nidwalden verworfen; diese 2 Kantone betrieben sogar die Errichtung eines Sonderbundes, jedoch gelang es ihnen nicht, Uri, Obwalden, Glarus und Appenzell für ihre Zwecke umzustimmen. (Nr. XXXI). In Tessin und St. Gallen brachen Unruhen aus, welche die Tagsatzung für so bedrohlich erachtete, daß sie zuerst nach Tessin, später auch nach St. Gallen Truppen

beorderte. (Nr. XXXII). Vorher waren Bundeskommissäre abgeordnet worden. Der Ausbruch der Unruhen war um so mehr zu bedauern, als er in neuen Kantonen erfolgt war und dadurch leicht den Glauben an die richtige Handhabung ihres Selbstregierungsrechtes hatte wankend machen können. (Nr. XXXIV). Die kleinen Kantone waren überdies von Karl Ludwig von Haller bearbeitet worden, der in Schwiz behauptete, das Glück der Schweiz müsse von den kleinen Kantonen ausgehen. Er wurde jedoch in Bern denunzirt und bei seiner Rückkehr verhaftet. (Nr. XXXIII). Bern schien übrigens, dem gereizten Ton seiner Zeitungen nach zu schließen, in Wien geringe Ausſichten zu haben. (Nr. XXXIV). Zwei Vorkommnisse trugen wesentlich dazu bei, dieselben noch mehr zu trüben und die Berner Regierung bei der großen Masse des Schweizervolks noch unpopulärer zu machen, als sie schon war. Das eine war das später als unbegründet erwiesene Gerücht von der Bestechung Berns durch englisches Geld bei Gelegenheit des Durchzugs der Alliirten; es stützte sich auf eine Äußerung des englischen Generals Wilson, der bei seiner Durchreise in Basel die Bemerkung fallen ließ, der Einmarsch der Alliirten in die Schweiz habe England 100,000 Pfund St. gekostet. Das andere Vorkommnis war die Gefangennahme dreier Freiburger Oppositioneller, die erfolgte trotz des ihnen vom österreichischen Gesandten ausgestellten salvus conductus. Einen Ausbruch des innern Gährungsstoffes fürchtend, drängte nun Bern zum Bundesſchwur, der indes durch die Tergiversationen der neuen Kantone noch hinausgeschoben werden konnte. — Rengger berichtete aus Wien über seine Audienzen bei den fremden Ministern, die ihn über seinen Kanton beruhigten, und von denen sich namentlich der früher schon von Stapfer beeinflußte Wilhelm von Humboldt der argauischen Sache lebhaft annahm und sich dafür verwendete. (Nr. XXXV). Doch zeigte sich Rengger spärlich in seinen Berichten; hatte er auch gute Zusicherungen erhalten, so mußte er noch lange auf das Endresultat warten, weil die schweizerischen Angelegenheiten durch manches Sieb passieren mußten; höchst unklug wäre es gewesen, einen unzeitigen Triumphgesang anzustimmen. Renggers Hoffnung beruhte auf dem Wort des russischen Kaisers, das dieser, in einer Audienz, die er den schweizerischen Vertretern gab,

bestätigte. Der englische Gesandte Canning, der Rengger in einer längern Audienz empfing, gestand, daß von keiner Abtretung von Territorien oder Entschädigung die Rede sein könne. Über die Verhandlungen des Kongresses selbst kamen nur dunkle, sich oft sehr widersprechende Gerüchte in die Öffentlichkeit, wie Feer deren mehrere reproduzirt. In der Schweiz concentrirte sich das Interesse hauptsächlich auf den Aufstand in Solothurn vom 12. November 1814, an welchem Tage ein Versuch, die aristokratische Regierung zu stürzen, mißlungen war, auf die Grenzverletzung bei Schönenwerd durch argauische Freiwillige, die aus Furcht, die Berner könnten ihre Truppen statt nach Solothurn zur Unterstützung der dortigen Regierung gegen Argau marschiren lassen, in der Eile Arburg decken halfen und dabei solothurnisches Gebiet durchschritten, auf die Tessiner Unruhen, auf die Wilson'schen Behauptungen hinsichtlich der Bestechung Berns durch englische Gelder, auf den Prozeß gegen die Anführer des Oberländer Aufstandes und auf die Tagsatzung, an der Bern immer mehr Boden gewann. (Nr. XXXVI).

Der Schluß des ereignisreichen Jahres 1814 nahte heran, ohne daß es Argau vergönnt war, sich außer Gefahr zu wissen. Die Berichte aus Wien über die Kommissionsfitzung vom 2. Dezember 1814, zu welcher auch Rengger und Laharpe als Deputirte der neuen Kantone eingeladen waren, lauteten wirklich etwas niederschlagend. Um die gleiche Zeit schrieb der eidgenössische Abgeordnete Wieland aus Wien an einen Vertrauten in Basel, er sei für den Kanton Argau besorgt, und der Bern freundlich gesinnte Köhli, ein aus Wien zurückgekehrter Deputirter Biels, versicherte allenthalben, die Berner erhalten ihr Argau wieder. Tröstlicher lautete ein Bericht Laharpe's nach Zürich. Wenn auch Bern bei der Tagsatzung an Einfluß gewonnen, sogar den Beschluß durchgesetzt, daß am 5. Januar 1815 der Schwur auf die den neuen Kantonen wenig günstige Bundesakte geleistet werde, so schienen sie in ihrem eignen Hause den Boden unter ihren Füßen zu verlieren, so daß sie selbst sagten: „Tout est contre Berne“! Das der bernischen Grenze nahe gelegene Arburg wählte, nachdem sein Ammann Bohnenblust auf die Stelle resignirt hatte, gerade den tätigsten Gegner Berns, nämlich Rengger, in den Großen Rath, um dadurch seine

Erwählung in den Kleinen Rath möglich zu machen. „Nun sind wir am Schluß des Jahres,“ sagt Feer, „eines der merkwürdigsten, das wir erlebt haben; ohne Sorgen und Schaden ist es wohl nicht abgelaufen, aber Gott; wie viel besser, als wir erwarten durften, und nun sehen wir dafür einer bessern Zukunft, einem frohern neuen Jahr entgegen.“ (No. XXXVII).

War nun auch der Schwerpunkt der europäischen Politik nach Wien verlegt, so blieb Stapfer nicht müßig. Man lese ganz besonders den Brief, den er an Wilhelm von Humboldt schrieb[1] und der, wie wir schon oben erwähnt, seine Wirkung tat. Es war um so nötiger, da Laharpe weder bei Hardenberg, noch bei W. v. Humboldt in Gunsten stand.[2]

Während sich nun die Verhandlungen in Wien immer mehr in die Länge zogen, gingen im Argau die Wahlen in die obersten Behörden vor sich, wobei Rengger als Mitglied des Kleinen Rates gewählt wurde. Seitdem war auch die „Correspondance et autres pièces secrètes“ erschienen und von Freiburg aus in mehreren hundert Exemplaren verbreitet worden, eine Schmähschrift, deren Verbreitung zwar sogleich untersagt wurde, die aber den Bernern, da sie von ihnen ausging, sehr schadete. (No. XXXVIII).

Daß das argauische Volk die Verdienste der Männer, die in diesen Zeiten politischer Crisis das Meiste taten, zu schätzen wußte, bewies es durch die Wahl Renggers in den Kleinen und die Stapfers in den Großen Rat des Kantons Argau. Die Freude darüber war eine allgemeine. (No. XXXX). Um den gesetzlichen Requisiten zn genügen, hatte sogar Feer bereits für Stapfer ein Haus gekauft. Von neuem sucht jener diesen zur Uebersiedlung nach Arau zu bewegen, da Aussicht vorhanden, auch seinen Schwager Schnell dahin zu ziehen, um Aarau wieder zu dem zu machen, was es zur Zeit der Herrschaft der Mediationsakte gewesen nämlich zu einem sicheren und

[1] Er findet sich bei F. Wydler, Leben Renggers II 202—206, zum Teil auch in R. Luginbühl, Ph. Alb. Stapfer, S. 471—472.

[2] S. R. Luginbühl Ph. Alb. Stapfer, S. 470.

angenehmen Aufenthalt für alle Liberalen, denen die aristokratische Luft nicht behagte. War auch die Tendenz der neuen argauischen Kantonsverfassung eine aristokratische, so wurde doch die Preßfreiheit garantirt. Noch immer war der Schlußentscheid von Wien nicht eingetroffen, ja die Angelegenheiten hatten daselbst eine verdrießliche und langwierige Wendung genommen. Talleyrand schien ganz die Berner Partei zu ergreifen, während sein Vetter August von Talleyrand, Gesandter Frankreichs in der Schweiz, neutral bleiben sollte, sich aber doch zu den Bernern hinneigte. Diese hatten überdies das „Journal royal“ für sich gestimmt, gegen welches Stapfer zu wirken ersucht wurde. (No. XXXIX).

Der Entscheid des Wiener Kongresses traf endlich ein; die neuen Kantone waren dabei ziemlich gut weggekommen, und den Ansprüchen der alten war Rechnung getragen worden. Durch die Landung Napoleons veränderte sich die politische Lage wieder bedeutend. Die aristokratischen Regierungen, die anfänglich das abenteuerliche Unternehmen bespöttelten, gerieten bald in Wut und schlugen Offensivmaßregeln vor. (No. XXXXI).

Es gelang Rengger nicht, den Professor Sam. Schnell zur Uebersiedlung nach Arau zu bewegen; Schnell blieb in Bern, obgleich hier dessen politische Zustände, nach der neuen Constitution zu schließen, vor das Jahr 1798 zurückkehrten. — Napoleon war besiegt und damit die Revolution zum Abschluß gekommen. Die 25jährige Erschütterung Europas und die unzähligen Opfer, die sie gekostet, konnten doch für die Menschheit und auch für die französische Nation nicht verloren und nutzlos sein. (No. XXXXII).

Das vom Bürgermeister und Rat des Kantons Argau ausgestellte und von Zimmermann als Bürgermeister und Kasthofer als Staatsschreiber unterzeichnete Schreiben, in welchem Stapfer seine Wahl zum Mitglied des Großen Rates angezeigt wurde, sagt unter anderm:[1]

„Wir können diesen Anlaß nicht vorbeigehen lassen, ohne Sie unserer dankbaren Gesinnungen für die dem Kanton geleisteten wichtigen Dienste zu versichern. Schon im Jahre 1803, als die innern Zerwürfnisse der Schweiz durch die Vermittlungsakte bei-

[1] S. R. Luginbühl, Ph. Alb. Stapfer S. 473–474.

gelegt wurden, nnd die Frage, ob das Aargau nnter der Zahl der eidgenössischen Kantone aufgenommen werden solle und vielfach bestritten war, verdankte dasselbe größtenteils Ihrer einsichtsvollen Mitwirkung die Erreichung seiner eifrigsten Wünsche. Seither bewiesen Sie bei jedem Anlasse Ihre Theilnahme an den Schicksalen des Kantons Aargau; und als im verflossenen Jahre dessen Existenz aufs Neue bedroht war, trugen auch Sie durch Ihre Verwendung kräftig dazu bei, daß er aus der drohenden Gefahr gerettet wurde.

Diese mit edler Hingebung und Aufopferung aller Art bewährten vaterländischen Gesinnungen hat der Große Rath, als derselbe zum erstenmal sein Wahlrecht nach der neuen Verfassung ausübte, dadurch öffentlich anerkannt, daß er Sie, hochgeachteter Herr, beinahe einstimmig zum erstgewählten Mitgliede bezeichnete. Auch wir bezeugen Ihnen für alle Ihre dem Kanton gegebenen Beweise Ihrer Anhänglichkeit unsern schuldigen Dank, und wenn die Wahl des Großen Rates dazu beitragen kann, die Rückkehr eines unserer ausgezeichnetsten Mitbürger in sein Vaterland zu beschleunigen, so sind unsere Erwartungen und Wünsche erfüllt, weil wir überzeugt sind, daß Sie in der Achtung und Dankbarkeit Ihrer Mitbürger eine Ihrem Herzen angenehme Belohnung finden werden."

Briefe.

I.

Feer an Stapfer.

Arau, den 13. April 1814.

Mein werthester Herr Freund! Heute Morgen vernehme ich, daß das Trauerspiel zu Ende und der Friede[1] gemacht ist, und die heutige Post soll auch nicht abgehen, ohne Ihnen von Aarau und ihren hiesigen Freunden ein Zeichen des Lebens zu geben. Daß Sie nun bald zu uns kommen werden, das ist unsere frohe und sichere Erwartung, obschon ich begreife, daß der Gang des Krieges Ihnen nicht erlaubt hat, ernsthafte Anstalten für eine Ortsveränderung zu treffen; allein dem sey, wie ihm wolle, kommen Sie so bald, Sie können und wie eher wie lieber; hier ist alles zu Ihrer Aufnahme bereit, aber nicht jedermann willig genug in Ihre Umstände einzutreten.

Gerne möchte ich Ihnen nun einen umständlichen Bericht über alles, was seit letztem November in der Schweiz vorgefallen ist, mittheilen, da wegen abgebrochener Correspondenz Sie über alles diß im Dunklen schweben müssen; allein für heute habe ich nicht Zeit, und heute muß ich doch noch nothwendig an Sie schreiben. Ich nehme also an, Sie wissen oder wissen auch nicht, daß außer der Existenz von der Schweiz auch die Existenz der Cantone Argau und Waat gerettet ist; dank sey unserm guten Freund Laharpe mit seinem edlen Télémaque. Dessen ungeachtet bewegen die Berner noch immer Himmel und Erde durch allerley verfängliche Propositionen. Hier sind sie nun freilich abgewiesen worden; allein sie wissen ihre Projekte unter neuen Formen zu versteken,[2] und sollen jetzt sogar suchen, den redlichen Laharpe damit zu verblenden; so soll ein Project seyn — Arau zum Central-Haupt-Ort der ganzen Eydgenossenschaft angehörig zu machen, einen Theil des Cantons an Bern abzutreten und

[1] Der Friede kam erst am 30. Mai 1814 zustande.

[2] Anton von Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogenannten Restaurationsepoche I[143] versichert, daß in Zürich die Unterhandlungen für Wiedervereinigung Argaus mit Bern zwischen der Gesandtschaft von Bern und den fremden Bevollmächtigten fortdauerten und daß sich diese seit den Ereignissen in Paris plötzlich viel geneigter zeigten. Damit stimmt allerdings Mülinen's Bericht im Schweizer. Geschichtsforscher IX CCXXXIII überein.

für den übrigen Lenzburg zum Hauptort zu machen; deßwegen ist Jenner von Brunnadern[1] nach Paris abgereist, um dort durch die ihm bekannten Canale zu intrigieren. Nun ist zwar, wie wir hoffen, Laharpe durch H. Monod[2] preveniert; allein außer daß noch nicht alle Briefe richtig an ihre Adresse kommen, können wir nicht wissen, was für blaue Dünste Jenner auch dem wohldenkendesten vormachen könnte. Daher bin ich mit meinen Freunden übereingekommen, Ihnen zu schreiben, daß Sie sich jetzt auch nach Paris begeben, den Freund Laharpe auffinden und dem Hrn. Jenner nach Kräften entgegen arbeiten. Wenn Sie Laharpe antreffen, so werden Sie [ihn] über alles, was in der Schweiz vorgegangen ist, sattsam aufs Reine setzen [!]. Vergessen Sie mir beyde den Grundsatz nicht: Timeo Danaos et dona ferentes. Es ist vielleicht jezt ein sehr glücklicher Umstand, daß Sie in der Nähe von Paris sind; sonst wünschte ich von ganzem Herzen, Sie wären hier. Sie könnten bey der neuen Organisation unseres Cantons einen heilsamen Einfluß haben. Uebrigens sehe ich es jezt nicht als ausgemacht an, daß Rengger[3] nach Arau kommt.

Wir speculieren sogar schon auf ihren Schwager, Hrn. Doctor Schnell,[4] dem aber freylich noch niemand etwas davon gesagt hat. Vorerst wünsche ich nun, daß Sie diesen Brief ungehindert erhalten

---

[1] Ist nicht richtig. Nicht Jenner wurde geschickt, sondern Bernhard Ludwig von Muralt, Oberamtmann von Thun. S. Tillier: l. c. I 143 u. 158; zugleich ordneten die Berner zum zweitenmal von Grafenried von Blonay an den Grafen von Artois, den Bruder Ludwigs XVIII, ab. S. Tillier l. c. I 142. Vergl. mit Feer's Behauptung Gottlieb von Jenner, Denkwürdigkeiten meines Lebens. S. 110 ff, wo von keiner Pariserreise die Rede ist. S. übrigens auch unten.

[2] Henri Joël Emmanuel Monod (1763—1833), waadtländischer Magistrat, war einer der 3 Abgeordneten, welche die Tagsatzung zur Beglückwünschung Ludwigs XVIII nach Paris entsandt hatte. Ueber Monod s. A. de Montet, Dictionnaire biographique des Genevois et Vaudois II. 186 ff. Ueber seine Sendung nach Paris, s. Tillier, l. c. I 164 ff.

[3] Albrecht Rengger (1764—1835), Arzt, Staatsmann und Naturforscher, war über die Zeit der Mediation in Lausanne, siedelte 1815 nach Aarau über. S. F. Wydler. Leben und Briefwechsel von Albrecht Rengger. I 159.

[4] Samuel Schnell (1775—1845). Professor der Jurisprudenz in Bern, hatte in erster Ehe die einzige Schwester P. A. Stapfers zur Gemahlin. S. über ihn: Hartmann, Gallerie berühmter Schweizer, Nr. 68. Walther Munzinger, Rektoratsrede 1866: Die Pflege der Jurisprudenz im alten und neuen Bern, pag. 28 ff. Ed. Gans. Rückblicke auf Personen und Zustände. S. 275 u. 276. Der argauische, zur Zeit der Mediation entstandene und nach dem Code Napoléon bearbeitete Rechtscodex wurde zum Teil von S. Schnell redigirt. S. Brief Stapfers an Laharpe vom 3. Sept. 1810 in den Quellen zur Schweizergeschichte XI. 368.

und auch wider dazu beitragen können, die Pläne unserer Feinde zu vereitlen. Wir wissen, daß in unserer Regierung ein paar schlechte Menschen sind, die sich durch Geld und Versprechungen von den Bernern haben bestechen lassen; allein der Canton selbst und die besseren Glieder haben sich vortreflich benommen; die Aenderungen in unserer Constitution, daran unter der Hand Rengger arbeitet, sollen hoffentlich Verbesserungen, nicht Verschlimmerungen werden, und so wird diese Crisis wahrscheinlich zum Heil der Schweiz und besonders der neuen Cantone ausfchlagen. — Wenn ich so glücklich bin, durch diesen Brief wider die Correspondenz mit Ihnen zu eröfnen, so antworten sie mir doch sogleich nach Empfang desfelben, und vor allem aus lassen Sie sich meinen Auftrag empfohlen seyn; allfällige Umkosten [!] werden, wenn wir bleiben, mit Dank erstattet werden. Besonders aber sagen Sie dem edlen Laharpe, wie dankbar wir Argauer gegen ihn seyen; ich wünschte, wir könnten es ihm singen. Allein was die Berner anbetrifft, so sind sie, die sich vor der ganzen Schweiz stinkend gemacht und die unedelsten Mittel[1] gebraucht, ihren Zwek zu erreichen, von gekränktem Stolz, von eigensinniger Patricier Wuth und Ingrimm so außer sich, daß sie den Rest ihres Vermögens noch aufopferen würden, nur um wenigstens den Schein zu erhalten, daß sie nicht untergelegen [!] sind. Sie hoffen jezt gewiß aufdie wieder eintretende Dynastie, wenn Sie nur ein Mittel finden könnten, um Laharpe und Alexander zu gewinnen oder gleichgültig zu machen.[2]

In meinem Haus ist alles wohl auf, und wir haben diese critische Zeit glücklicher, als wir hätten erwarten sollen, überstanden; ich wünsche sehr, daß Sie sich in gleichem Fall befinden.

II.

Feer an Stapfer.

Arau, den 15. April 1814.

Vorgestern habe ich Ihnen, mein werthester Herr Freund, kurz nnd fast aufs Gerathwohl geschrieben, ob der Brief durch die Post ankommen werde oder nicht; heute aber glaube ich eine sichere

---

[1] Vergl. damit Gottl. v. Jenner, Denkwürdigkeiten. S. 110.

[2] Ueber die Anstrengungen der Berner, Laharpe zu gewinnen oder wenigstens zu neutralisiren, berichtete dieser 1832 in der Schrift „Observations sur l'ouvrage intitulé: Précis historique de la révolution du Canton de Vaud". S. 220—231.

Gelegenheit gefunden zu haben, indem der russische Minister Capo d'Istria denselben durch seinen Courier im Generalquartier, wie ich hoffe, wird abgehen lassen. Ich werde mich daher auch etwas ausführlicher mit Ihnen unterhalten. Daß die Schweizerische Neutralitet Anfangs von den Allierten und namentlich von Alexander accordiert worden, daß aber die Berner Intriganten durch particular Emissaire, die sie nach F[rankfurt] geschikt, vermittelst Versprechen von sicherer Allianz nnd einem starken Schweizerischen Hülfs-Corp, insofern man ihnen zu einer Gegenrevolution und der Wiedereinnahme von Waat und Argau behülflich sey, nebst vielen falschen Vorspiegelungen, die Allierten bewogen, ihr Versprechen zurückzunehmen, das wissen Sie vielleicht auch.[1] Es war also schon in F[rankfurt] der scandalöse Auftritt von einer Gemeineydgenössischen Gesandtschaft, welche die Neutralitet begehrte, und einer Bernerischen, die im entgegengesetzten Sinn arbeitete[2] — Vom General und Landammann von Watenwyl waren auch die Cordons Truppen in diesem Geist und Sinn verlegt, daß die Berner, die in Basel waren, nur die Ankunft der Allierten erwarteten, um — nach Hause zu gehen und eine convention zu schließen.[3] Indessen hatte ein Senft Pilsach, der exact die Rolle von Mengaud spielte, die Gemüther zur GegenRevolution bereitet, und mit dem Einmarsch der Allierten, den 23. December[4], hatte dieselbe statt, [so] daß die alten Räth und Burger über den ganzen ehemaligen Canton Argau, Waat inbegriffen, wieder eingesetzt wurden. Ein Manifest[5] von dieser neuen Behörde langte den 26. in Arau an und wurde noch denselben Tag durch ein Gegen Decret

---

[1] Ueber die Mitschnld der Berner Patrizier an dem Einmarsch der Alliirten und der daraus erfolgten Neutralitätsverletzung, s. besonders Hilty, Politisches Jahrbuch, Jahrgang 1887 S. 47 .... „Daraus ergibt sich für uns der Beweis, daß es keineswegs unrichtig ist, wenn behauptet wird, der Einmarsch der Alliirten in die Schweiz sei von der bernischen Reaktionspartei eifrig gewünscht worden, dagegen war dieser Wunsch offenbar nicht das einzige, vielleicht nicht einmal das wesentliche Motiv für Metternich, sondern er traf mit sonstigen militärischen und politischen Ideen günstig zusammen.“ Vergl. auch E. F. von Fischer, Nikl. Rud von Wattenwyl, S. 232 die Instruction L. Zeerleders für Frankfurt.

[2] Während die Tagsatzung Alois von Reding von Schwiz und Alt-Seckelmeister Hans Konrad von Escher von Zürich ins Quartier der Alliirten abordnete, schickte Bern Ludwig Zeerleder uud Waadt Henri Monod ebendahin. Siehe Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsakte II 357. Ueber Ludwig Zeerleder (1772—1840), der dann auch am Congreß in Wien die Ansprüche Berns verfocht, vergl. Der Schweizer. Geschichtsforscher IX, ccvII; Berner Taschenbuch 1853 S. 119.

[3] Darüber vergl. E. F. von Fischer, Niklaus Rudolf von Wattenwyl (1760—1832), Schultheiß von Bern, Landammann der Schweiz und General. S. 239 ff,

[4] Der Einmarsch der Alliirten war bereits am 21. Dez. 1813 erfolgt.

[5] Findet sich gedruckt im Abschied, Vorband S. 7; auch bei Hilty, Politisches Jahrbuch 1887 S. 87 und Hodler, Geschichte des Bernervolkes. I 695 ff.

als aufrührisch gebrandmarkt und verboten. Die Cantons Regierung zeigte sich überhaupt in der ganzen Crisis äußerst wachsam, thatig und standhaft, das heißt aber im Grund nur die Männer von Kopf und Herz, die, obschon in Minoritet, den andern bald Muth einflößten, bald die von ihnen in den Weg gelegten Schwierigkeiten überwanden. Diese waren nun. Zimmermann, Herzog, Lüscher, Fezer. Zweydeutig zeigten sich Suter, Reding, Friedrich, Wyßenbach, Hunerwadel, letzterer bestimmt schon eine Creatur von Bern, die übrigen mehr oder minder leicht zu gewinnen. Der Canton selbst traute dieser Regierung nicht ganz: so bald man aber sah, daß jene Männer gut stunden und recht steuerten, zeigte sich überall dieselbe Stimmung; das Militär war schon so gut, daß es ohne Bedenken gegen Bern marschiert wäre. Die Polizei wurde vortreflich bedient, und daher die meisten Intrigen der Berner entdekt und vereitlet. Inzwischen sahen die Allierten, besonders die Oesterreicher, die durch unser Land gezogen und von den Berneren am meisten gewonnen waren, daß sie von diesen im Ansehen der Volks Stimmung seyen getäuscht worden: sie erklärten daher bald, daß sie sich in die inneren Angelegenheiten der Schweiz nicht mischen und nur den Verband derselben mit Frankreich wollten aufgehoben wissen; die Tagsazung kam also zusamen in Zürich, erneuerte den 29. Dezember den Bund der 19 Cantone, alle mit Ausnahme von Bern allein.[1] Diese Tagsazung schikte Gesandte ins Haupt Quartier nach Basel, welche die günstigsten Antworten erhielten.[2] Indessen waren auch die Berner nicht müßig; allein es scheint, Alexander sei zum Glük von ihren Intriguen unterrichtet gewesen; er erklärte sich also bestimmt für die Fortdauer der Cantone Argau u. Bern.[3] Senft Pilsach wurde desapprobiert und zurückberufen. Die Berner aber weigerten sich, Schritte zurück zu thun und an die Tagsazung nach Zürich zu gehen; noch mehr sie bewogen nun auch die Cantone Solothurn[4] und Freyburg[5] zu einer ähnlichen Revolution, die

---

[1] Ist nicht richtig. Die Uebereinkunft vom 29 Dez. 1813 wurde blos von 10 alteidgenössischen Ständen geschlossen und wurde nachher neben Bern auch von Schwyz, Freiburg, Solothurn und Graubünden nicht ratificirt. S. Fr. von Wyß, Leben der beiden zürcherischen Bürgermeister David von Wyß. II 35 und 39.

[2] Siehe den Bericht darüber bei Conrad von Muralt, Hans von Reinhard S. 251.

[3] Vergl. Mülinens Unterredungen in Basel im Schweiz. Geschichtsforscher IX. ccx 11 ff.

[4] Über die aristokratische Revolution in Solothurn siehe Tillier, Restauration I 38 ff; auch Hilty, Politisches Jahrbuch 1887 S. 94 ff.

[5] Über die Revolution in Freiburg siehe Tillier, Restauration I 42 ff. u. Hilty, l. c. S. 120.

selbst während der Abwesenheit ihrer Deputierten an der Tagsazung durch Coup de main ausgeführt wurden; bald hatte auch dasselbe in Luzern[1] statt. Bern ließ noch in seinem Großen Rath 43 Stellen für die kleinen Städte und Landschaft Solothurn und Freyburg 10, Luzern aber beinahe die Hälfte offen, doch so wie Bern, daß den Städten und Amteien für jede Stelle ein dreifacher Vorschlag und den Regierungen die Auswahl zukome, so daß auch in dieser Categorie mehrere Patricier von Bern in den großen Rath komen.

Nun fieng auch der Federkrieg an in etwa 4 oder 5 Brochuren von jeder Seite, worin denn die Berner jämmerlich zu kurz kamen; allein die Berner suchten nun auch bei den kleinen Cantonen ihre klingenden Gründe gelten zu machen, wie sie es schon mit einem Senft Pilsach und in Frankfurt gethan hatten, und es gelang ihnen Partielle Revolutionen in denselben zu bewirken. Uri zog seine Ansprüche auf Leventina, Schweiz, Zug und Unterwalden andere hervor[2]; sogar Gerisau, der Abt von St. Gallen, alle beglaubten durch die Revolution und Mediation etwas verloren zu haben, wollten es revindicieren. Endlich bestand Bern darauf, daß, um die Sachen ins Geleis zu bringen, zuerst eine 13ortige Tagsazung zusamen kommen und in derselben dann sollte entschieden werden, welche Rechte man den neuen Cantonen gewähren wollte. Indessen suchten die Herren Capo d'Istria und Lebzeltener, letzterer österreichischer Gesandte, indem sie allen Partheien Zutritt und Gehör geben, alle vor thätlichen Ausbrüchen zurückzuhalten. Denn Argau, Waat und Bern hatte jeder etwa 600 Mann in den Hauptort gezogen, und die übrigen im Aufgebote. Auch wurden von verschiedenen Seiten Deputierte ins Generalquartier [geschickt], doch dort hatten wir an dem edlen Laharpe unseren Schutzengel, so daß endlich die Minister der Allierten in Zürich ihre definitif Instructionen erhielten, daß bis auf einen bestimmten Zeitpunkt die Deputierten aller 19 Cantone, die in jedem in ihrer Integritet sollen beybehalten werden, in Zürich zusammenkommen.[3] Der Canton Argau hatte auch den Freund Rengger ins Hauptquartier abgesandt[4]; doch diese Instruktion war bereits unmittelbar vor seiner Ankunft abgegangen. Nun thaten die Berner verschiedene andere Versuche, wenigstens etwas von ihren Ansprüchen zu retten, sie schikten zwei ihrer Mitglieder nach Arau an die hiesige Regierung mit sehr glänzenden Versprechen;

---

[1] Ueber die Revolution in Luzern siehe Tillier, Restauration I 60 ff.
[2] Vergl. damit auch im Abschied. Vorband S. 75—76 die 2 Begehren von Uri, Schwyz u. Unterwalden nicht territorialer Natur.
[3] Siehe über die Drohnote der fremden Mächte Tillier, Restauration I 98.
[4] Siehe den Bericht über seine Sendung in F. Wydler, Leben u. Briefwechsel v. Alb. Rengger I 151.

sie wurden aber wie natürlich abgewiesen, sie schienen sogar einen Ueberfall mit Gesindel und aus den kleinen Cantonen zu bezweken; allein ein verkleideter Bote mit Depeschen an May im Brestenberg wurde entdekt und May sogleich gefangen gesetzt.[1] Die Cantone, welche es mit Bern hielten, Solothurn, Freyburg, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug hatten ihre Tagsazung in Luzern eröfnet; aber nun kamen von den Ministern der Allierten so ernstliche Mahnungen, daß auch diese alle nach Zürich abgehen mußten,[2] und vor 8 Tagen eröfnete sich nun endlich wieder die Tagsazung der 19 Cantone. Doch noch zuvor verlangten die Berner Deputierten eine Conferenz mit denen von Waat und Argau. Hier brachten sie folgendes Vereinigungs-Project der 3 Cantone in Vorschlag: 1. die Regierung soll gemeinschaftlich mit jedem Canton nach dem genauen Verhältniß ihrer respectiven Bevölkerung besetzt werden. 2. Die gegenwärtigen Regierungsglieder und obere Beamtete von Argau und Waat ipso facto beybehalten oder durch lebenslängliche Pensionen entschädigt werden; alle besondern Anstalten und Etablissements sollen bleiben, jeder Canton sein eigenes Appellationsgericht haben und die 3 Wapen in ein Unions-Wapen gebracht werden; allein auch hiemit wurden sie abgewiesen. Dennoch aber haben sie unter ihren Freunden kein Hehl, daß sie ihre Ansprüche, Hofnungen und Bemühungen nicht aufgeben; zu dem Ende suchen sie jetzt, wenn es möglich were, sogar den guten Laharpe zu gewinnen. Ihr Plan geht jetzt nur auf das Argau[3], und da behaupten sie, sie wissen bestimmt, daß die Majoritet des Landes und Volkes für die Vereinigung were, wenn sie sich nur pronunsieren könten, daß sie darüber selbst von Regierungsgliedern Versicherungen haben; welche es seyen, können sie sich vorstellen: Hunerwadel von Lenzburg, der den Bernern verschuldet ist, Reding von Schwyz, dessen Vater vergeltstagt und er für ihn Caution ist; die anderen, die ich Ihnen schon oben bezeichnet, wären zu gewinnen; indessen verschrien sie die wahren Cantons-Männer, besonders Zimmermann und Herzog als Jacobiner, als Robespierres und Anhänger der Franzosen. Nun wissen wir, daß sie unter dem Vorwand, über den Einzug in Paris Glück zu wünschen, Jenner von Brunnaderen[4] nach Paris geschikt haben. Sie wissen, wie geschickt dieser mit dem Geld umzugehen

[1] Vergl. darüber das Nähere in Tillier, Restauration 199 ff; auch Hodler, Geschichte des Bernervolkes II 124.

[2] Nicht wörtlich zu nehmen oder wenigstens nur in dem Sinne, daß die sonderbündischen Kantone Abgeordnete nach Zürich zu schicken aufgefordert wurden. S. Der Schweiz. Geschichtsforscher IX ccxxvii.

[3] Schon auf der Luzerner-Conferenz hatte Bern auf das Waadtland Verzicht geleistet. S. Der Schweiz. Geschichtsforscher IX. ccxxiii.

[4] Vgl. oben, S. 8. 39.

weiß; auch mag er sich schmeichlen, aus alter Bekanntschaft Eingang bey Taleyrand zu finden. Unser Wunsch ist daher, jemand zu haben, der diesem Mann entgegen arbeite. Daß er Laharpe gewinnen könne, fürchte ich nicht; auch ist derselbe schon durch Monod preveniert; allein ruhig dürfen wir doch nicht sein. Wenn es Ihnen also Ihre Lage nur immer gestattet, so bitten wir Sie, daß Sie sich nach Paris begeben und vor allem aus Laharpe aufsuchen, der Ihnen noch über manches andere wird Auskunft geben können. Lassen Sie sich durch keine Umkosten [!] abhalten; sie werden Ihnen von dem dankbaren Canton ersezt werden. Insbesondere lassen Sie mich sogleich wissen, ob Sie diesen Brief und den, so ich Ihnen vorgestern geschrieben, erhalten haben. Ich hoffe, die großen Welthändel entwicklen sich zum Besten von Europa, und unser Zeitalter trage mit Recht den Namen Alexanders, auch unseres Retters und Beschützers. — Eben vernehme ich, daß Napoleon abgedankt und sich alles zu einem über alle Erwartung glücklichen Ausgang neigt. H. von Lebzelteren, der österreichische Minister in Zürich, geht nach Rom und seine Stelle bekleidet nun der bisherige Resident M. von Schraut.[1]

Nun muß ich Ihnen auch noch etwas von unserem besonderen Befinden im Argau uud der Schweiz melden. Unser Canton war einer von denen, so am meisten von der Kriegslast trugen; das ganze Frickthal hatte die großen und kleinen Durchmärsche wie Basel; die meisten kamen bei Laufenburg und über die Bruk von Rheinfelden; der Bezirk ist aufgefressen, ungeacht der vielen Lebensmittel, so man dahin schikte; das schlimmste aber war das Nervenfieber, das fürchterlich gewütet und mehreren einheimischen Arzten das Leben gekostet hat. Der Canton mußte in Klingnau und Lenggeren ein Hospital, das bis auf 2400 angewachsen war, unterhalten; der übrige Canton und Arau hatte eigentlich nur bey dem ersten großen Durchmarsch etwa 30,000 Mann und nachher verschiedene Reserven-Corps. Die Stadt Arau hatte wenig fremde Einquartierung: hingegen waren seit dem November nie weniger als 4 Cantons Compagnien hier einquartiert, und jetzt erst werden die meisten davon nach Haus entlassen. Das Nervenfieber war hier

[1] Franz Alban von Schraut war von 1807 bis zu seinem 1825 erfolgten Tode Gesandter Oesterreichs in der Schweiz. Ritter Ludwig von Lebzeltern mit Znschrift aus Frankfurt a. M. vom 11. Nov. 1813 vom Fürsten Metternich bei dem Landammann der Schweiz beglaubigt „sans qualité ostensible pour ne pas gêner le gouvernement“ wurde im März 1814 mit Kaiserlichem Creditiv d. a. Chaumont als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der Tagsatznng eingeführt, zeigte aber schon durch ein Schreiben vom 18. April 1814 seine unterm 6. April erhaltene Abberufung und Sendung nach Rom an. S. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede der eidgen. Tagsatzungen 1814—1848 II 1067.

sehr unbedeutend und in allem glaube ich seyen nicht mehr als 8 Personen daran gestorben. Jetzt hat es allenthalben nachgelassen. Eine Folge der Aufhebung der Mediations-Acte war auch die von den Patriciern gewünschte und von den Allierten begünstigte Veränderung der Cantons-Constitutionen, mit denen nun Bern, Luzern, Freyburg und Solothurn im Reinen zu seyn glauben, aber nicht zur Zufriedenheit ihrer Angehörigen; dieselben Leute wünschen auch, daß die neuen Cantone ihre Verfassungen aristocratischer machen; allein es will mit dieser Sache nicht recht vorwerts; unsere Regierung hat dazu eine sehr lächerliche Commission zusammengesetzt, die auch in der That eine Art Monstrum zur Welt gebracht, dem das Leben bey der ersten großen Rathsversammlung wird abgesprochen werden. Inzwischen hat Rengger im Stillen einen neuen Entwurf bearbeitet, der in dem rechten Zeitpunkt als das Vernünftigste erscheinen wird; ich erwarte ihn alle Tage, daß er hiedurch nach Zürich gehen wird; auch ist beynahe kein Zweifel, daß er sich nicht bey uns ansiedlen werde; das hoffen wir auch noch an ihrem Schwager H. Dr. Schnell zu erleben, für den wir eine ehrenvolle Stelle in Bereitschaft haben, das heißt, wenn uns nicht etwa, wie 1802 das Spiel von Verräthern und einem Berner Janhagel verderbt wird. Auch ihr Haus, mein bester, steht schon geraume Zeit zu ihrer Aufnahme bereit, und wenn nun diese Crisis vorüber ist, so wird es sich in Aarau gut leben lassen. Sorgen Sie jetzt also nur dafür, daß Sie auf die eine oder andere Weise mit Laharpe in Contact kommen, daß er sich auf keine Art und Weise von den B. täuschen lasse; denn sie sind listig genug, auf sein gutes Herz Angriffe zu machen und ihn, den ehrlichen Mann, durch falsche Vorspiegelungen und eigentliche Unwahrheiten, deren er sie nicht fähig glauben würde, zu täuschen. Vergesse er nie: Timeo Danaos et dona ferentes; ich hoffe die Correspondenz werde jetzt wieder ganz offen seyn und ich also bald von Ihnen Briefe erhalten.

III.

Zimmermann an Stapfer.

Arau, den 16. April 1814.

Dem beigeschlossenen Brief von Hrn. Feer, mein Hochverehrtester Freund, bleibt mir wohl wenig beizufügen übrig, da er mir versprochen hat, Ihnen alles zu melden. Unmöglich kann ich aber denselben durch meine Hände gehn lassen, ohne einen recht herz-

lichen Gruß an Sie beizufügen und die dringende Bitte, in der Noth uns Ihre kräftige Hülfe nicht zu versagen.

Unser Kanton, an dessen Existenz Sie einen so großen Antheil haben, ist uns von den hohen Alliirten in seiner Integrität zugesichert. Daß dies gegebene Wort der Kaiser und Könige bleibe, daß keine Intrigue der Berner, unserer Feinde, diese Zusage wanken mache, das ist unser einziger Wunsch. Die Tagsatzung der 19 Kantone ist in Zürich versammelt, und noch haben die Berner große Hoffnung. Jenner v. Brunnadern ist nach Paris geschickt worden,[1] und soll da durch seine Connexionen unsern Untergang bewirken. Man verläßt sich auf die guten Gesinnungen des wiedereingesetzten Königs und seiner Umgebung. Jenner wird wahrscheinlich mit Trug und süßen Worten und schönen Anerbietungen für das Argau, auch auf unsern Retter, auf den edlen Laharpe einwirken wollen. Seyen Sie, mein hochverehrter Freund, wachsam und thätig, aber ohne Verzug, und helfen Sie Sich und uns, ein freies Vaterland bewahren.

Lassen Sie sich auch durch Laharpe dem hochherzigen Kaiser Alexander, unserm Schutz-Gott, vorstellen, und sprechen Sie da ein Wort des wärmsten Dankes für uns, damit er bestärkt werde in seinem schönen Entschluß.

IV.

Hürner an Stapfer.

Zürich, den 16. April 1814.

Da Herr Capit. Meyer[2] von hier, morgen wegen der Schw. Truppen im franz. Dienste nach Paris abgeht, so ergreife ich diese Gelegenheit, um Sie im Namen der auf der hiesigen Tagsatzung befindlichen Aargauischen Gesandtschaft[3] sehr dringend um Ihre

[1] Daß der Irrthum, Jenner von Brunnadern sei nach Paris geschickt worden, so hartnäckig in den Köpfen der Arauer steckte, erklärt sich aus der Bedeutung Jenners als Finanzmann und seinen Verbindungen mit französichen Politikern, namentlich mit Talleyrand.

[2] Hauptmann Meyer hatte der neuen französischen Regierung den Beschluß der Tagsatzung vom 15. April 1814 zu überbringen, laut welchem die in Folge der Capitulation vom 28. März 1812 angeworbenen Schweizertruppen in Frankreich ihres Eides gegen Napoleon entbunden, vor jeder Feindseligkeit gegen die Truppen der Alliirten gewarnt und der rechtmäßigen Regierung Frankreichs zur Disposition gestellt werden sollten. Auch verheißt die Tagsatzung ihre Verwendung für eine neue Convention. S. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede II. 159 ff.

[3] Bestehend aus Regierungsrath Karl Fetzer und Appellationsrichter Franz Ludwig Hürner.

Verwendung für Ihren vaterländischen Kanton zu bitten. In der Ungewißheit, wie weit Sie von den bisherigen Ereignissen in der Schweiz und unserer besonderen Lage unterrichtet sind, melde ich Ihnen das Wesentlichste.

Nach dem Bruch der Schw. Neutralität wußte man unter dem Einfluß eines österr. Agenten, des Herrn v. Senft, die mediationsmäßige Regierung in Bern dahin zu bringen, ihre Gewalt den ehemaligen Räth und Burgern zu übertragen, welcher nun durch eine Com. das Dekret vom 24. Dez. 1813 erließ, wodurch die Regierung der Stadt Bern hergestellt, die Waadt und das Argau mit der Republik neu vereinigt, ihre Regierung zur Uebergabe der Waffen u. Kassen aufgefordert und die ehemaligen Unterthanen-Verhältnisse mit dem Versprechen künftiger Modifikation wieder angerufen werden. Auf dieses Dekret rüstete man sich zum Widerstand im Aargau und in der Waadt, während die Abgeordneten beyder Kantone bey einem um den Landammann versammelten eydsgenössischen Rath die Unterstützung der Eydsgenossen gegen solche gewaltsame Eingriffe ansprachen; das letztere gelang uns ziemlich;[1] man war allgemein indigniert über das Verfahren von Bern; der Landammann verwendete [!] sich an die österr. Generale, damit diese ihre Militärkräfte dem bernischen Machtspruche nicht leihen;[2] das erste Ungewitter ging vorüber, und nun wurde in Zürich am 29. Dezember ein neuer Bund der Eydsgenossen geschlossen, in welchen die neuen Kantone aufgenommen wurden, und der die Aufhebung aller Unterthanen-Verhältnisse erklärte; es bildete sich nun eine Versammlung aller Kantone, welche auf Andringen der Minister der Alliirten eine Bundesverfassung entwarf und solche in alle Kantone zur Ertheilung von bestimmten Instruktionen sandte; bey dieser Versammlung fehlte anfänglich Bern allein, welches, erbittert über die Convention vom 29. Dez., allen Beytritt versagte und sich fortdauernd auf eine gesonderte Tagsatzung der XIII alten Orte berief, welche allein das Recht hätte, den Bund zu erneuern und das Schiksal der übrigen Landschaft zu bestimmen. Nachher zogen sich auch Solothurn, Freyburg, Graubünden zurük, weil dort ähnliche Revolutionen, wie in Bern, diese Regierung an das System von Bern geknüpft hatte[n]. Inzwischen versuchte Bern alle Mittel der Drohung persönlicher Versprechungen, Verführung der Machthaber in den kleinen Kantonen, Insinuationen und Verleumdungen bey den Ministern der allürten Mächte, um die verlornen Kantone besonders,

[1] Man vergleiche namentlich die Note des Landammanns Reinhard vom 27. Dez. 1813 an Lebzeltern. S. Conrad v. Muralt H. v. Reinhardt. S. 494 ff.

[2] Ohne Zweifel meint er hier das Schreiben an den Obergeneral Schwarzenberg. S. Tillier, Mediation II 446 und 449.

das Argau wieder zu gewinnen. Man benutzte auch die Unterbrechung der Tagsatzung während einigen Wochen so wohl, daß bereits 8 alte Kantone in Luzern versammelt waren, wohin Bern die XIII ortige Tagsatzung ausgeschrieben hatte. In dem entscheidenden Augenblicke langten die Minister mit neuen Instruktionen aus dem Hauptquartier der Alliirten zurück und führten nun die feste Sprache, die sie von Anfang her hätten führen sollen; sie erklärten, daß die alliirten Monarchen die XIX Kantone in ihrer Integrität anerkannt hätten, und daß die Tagsatzung dieser XIX Kantone sich versammeln müsse. Nach langem Sträuben langten endlich Bern, Freyburg und Solothurn bey der Tagsatzung an, um die Bundesverfassung zu bestimmen; allein sie fiengen ihre Verrichtungen mit der Erklärung an, daß sie nur der Gewalt weichen[1] und niemals die beyden Kantone Argau und Waadt garantieren und anerkennen werden; immer führen sie den kleinen Krieg gegen uns fort und verzögern die Sache in der Hoffnung, durch die künftige Dynastie von Frankreich uns noch zu erringen; in diesem Sinne ist Jenner v. Brunnadern und bekanntlich auch Gingins[2] nach Paris gegangen. Sie kennen die Verhältnisse der Schweiz so genau, daß Sie sich mit uns überzeugen, daß ungeachtet der schönsten Versprechungen das Argau in seiner Vereinigung mit Bern nie seine Freyheit, nie eine liberale Verfassung, nie die Garantie wohlthätiger Einrichtungen fände. Der Konstitutions-Entwurf von Bern beweist uns dieses schon; man will dort von dem Grundsatz nicht abgehen, daß der Stadt Bern allein die Herrschaft und allem Uebrigen das Verhältniß der Unterthanen zukomme; was man an den alten Einrichtungen modifiziren will, ist nicht Begünstigung des Landes, sondern die Begünstigung Weniger von dem Lande, an der Herrschaft durch das Bürgerrecht Theil zu nehmen.

Würde man aber den Umständen das Opfer bringen, mehr zu verheißen, so würde dieses umgeworfen werden, sobald der Zwang aufhörte und die Mittel des Widerstandes wären verloren.

Der Hochherzige Kayser Alexander ist es, der die XIX Kantone anerkannt und festgestellt hat: sein edler Lehrer hat ihn immer in dieser Stimmung bestärkt. Wir wünschten demnach angelegenst, Hochverehrtester Herr, daß Sie [sich] in dieser Zeit soviel möglich zu Paris aufhalten und durch Herrn Laharpe und Ihre übrigen Bekannten auf folgende Punkte wirken möchten:

1. Daß bey jedem Anlaß der Grundsatz wiederholt ausgesprochen werde, daß nur die XIX Kantone in ihren dermaligen

[1] Das steht mit Mülinens Begrüßungsrede im Widerspruch. S. Der Schweiz. Geschichtforscher IX ccxxxi.

[2] Neben Muralt fand sich auch der Waadtländer Gingins von Chevilly in Paris ein, um für die Interessen Berns zu wirken.

Grenzen als die Schweizerische Eydsgenossenschaft mit Beyfügen dessen, was derselben von ehemals entrissenen Landschaften zurückgestellt werden soll. Alexander hat sein großes Wort dafür gegeben, das die ganze Schweiz als heilige Zusicherung betrachtet.

2. Daß von Reklamationen der alten Kantone auf die neuen aus dem Grund des vor der Revolution bestandenen Verhältnisses nicht die Rede seyn könne.

Bern will nehmlich durch Entschädigungsforderung auf Waadt und Argau sich selbst bereichern und zugleich diese Kantone durch Schwäche und Erschöpfung in ihrer Existenz erschüttern. Hiefür stellt man die kleinen Kantone voraus, welche bereits dergleichen Forderungen auf die ehemaligen gemeinen Herrschaften zum Vorschein gebracht haben.

3. Daß es bey den Dispositionen der Liquidation in Hinsicht der Bezahlung der helvetischen Staatsgläubiger und der nachherigen Vertheilung der englischen Fonds bleibe.[1] Alle Kantone haben diese Verfügungen anerkannt, die der Stadt Bern in mehr als einer Hinsicht höchst nützlich waren und deren sie fortdauernd genießt. Jenner wird besonders deßwegen in Paris seyn, um diese Fonds für Bern zu reklamieren, weil Bern als Gläubiger in den Titeln benannt ist.

4. Höchst wichtig ist es, daß die Schweiz eine stärkere Centralgewalt erhalte, als sie vor der Revolution bestand, um gegen Außen einen Staat zu bilden, der seine Rechte vertheidigen kann, und der im Stande sey, den innern Frieden zu erhalten, das bey unbedingter Souverainität der Kantone, wie Bern und die Bergländer sie wollen, schwerlich zu erhalten wäre. Freund Rengger hat hierüber einen vortrefflichen Entwurf bearbeitet;[2] es wäre für das Glück der Schweiz sehr zu wünschen, daß Herr Laharpe den russischen Minister Capo d'Istria hierin vorzüglich an Rengger verweisen möchte.

5. Es wird nöthig seyn, daß Alexander in dem definitiven Friedensschluß mit Frankreich die Garantie der Schweizerischen Verfassung und ihrer Kantone verlange, damit wir auch von dieser Seite für die Zukunft nichts zu besorgen haben.

Ich kenne Ihre Liebe zu Ihrem Vaterland; ich weiß, daß Sie alles thun, was in Ihrem Vermögen steht für sein Glück und seine

[1] Vergl. darüber den Endbeschluß der schweiz. Liquidationscommission, betreffend die Festsetzung und Liquidation der helvetischen Nationalschuld vom 1. Nov. 1804 bei J. Kaiser, Repertorium der Abschiede der eidg. Tags. 1803–1813. S. 753 ff.

[2] Publizirt in der Broschüre: „Ueber den Schweizerischen Bundesverein und die Ansprüche Berns", mit dem Motto: „Ohne Furcht eines Größern, ohne Beherrschung von Seinesgleichen."

Freiheit und seinen Frieden, und ich weiß, daß Sie in Paris unendlich viel wirken können. Schreiben Sie mir, welche fernere Auskunft Sie wünschen, was Sie glauben, daß hier gethan werden sollte; verlassen Sie Paris so wenig als möglich, wünschen Sie einen bestimmten Auftrag von der Kantonsregierung zu erhalten? Soll jemand zu Ihnen kommen, um Sie von allem zu unterrichten?

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie die gefährliche Epoche mit Ihrer Familie ruhig und ohne Unglück überstanden haben, doch hoffen wir; daß Sie Ihren Entschluß, nach Arau zu kommen, nicht aufgeben werden; vermuthlich gewinnen wir noch den edlen Rengger, und vielleicht ziehen Sie selbst ihren vortrefflichen Schwager nach A., da er mit Bern nicht zufrieden seyn kann. Sie werden mit Ihrer Familie in einen Zirkel liebender Freunde treten und ihre Söhne dem Vaterland wieder schenken.

V.

Kasthofer an Stapfer.

Arau, den 16. April 1814.

Der Sturm ist für uns auf eine wunderbare Art glüklich vorübergegangen, aber nun sind wir deinetwegen in Besorgniß, mein lieber Freund; und wünschen bald beruhigende Nachrichten zu erhalten. Von allen Cantonen hat der Unserige bey Truppendurchmärschen am meisten gelitten, die ihren Weg über Laufenburg und Rheinfelden nach Basel oder über Zürich nach Bern nahmen; das letztere war weniger der Fall; aber das Frickthal ist ungeachtet der beträchtlichen Unterstützung der Regierung beinahe zu Boden gedrükt; die Viehseuche wurde bald und ohne großen Verlurst getilgt; aber das Nervenfieber kostete vielen Menschen das Leben. Ueberdem haben wir noch einen Militärspital, für 500 Kranke bestimmt, der aber bald gegen 3000 angewachsen ist und sich zu Klingnau und Leuggern befindet, — die Durchmärsche dauern noch jetzt fort, da die Reserve- und Ergänzungsmannschaft ihren Corps nachfolgt; die Tagsatzung ist endlich in Zürich versammelt, und die gegenwärtigen XIX Kantone v. Bern selbst nach dem Ausſpruch der verbündeten Monarchen anerkannt. Der Kant. A. stand in großer Gefahr, seine Selbständigkeit zu verlieren. Das Vereinigungsdekret v. Bern v. 22. Dez.[1] ist Dir bekannt, es war so abgefaßt, daß es den entgegengesetzten Eindruck in der öffentlichen Meinung hervorbrachte, und da einerseits v. der Regierung des A. ein Dekret dagegen erlassen, anderseits aber von Bern keine Masregeln zur

[1] Die „Proklamation von Schultheiß, Klein und Großen Räthen des Kantons Bern" datirt vom 23. December 1813. S. Tillier, Mediation II 432.

Vollziehung genommen wurden, so gewann man Zeit sich zu erholen, und den Fortbestand des Kantons als möglich zu denken. Herr Fetzer[1] wurde an den Obergeneral gesandt, und erhielt beruhigende Zusicherung; späterhin wurde eine Deputation von 3 Regierungsgliedern an die Monarchen selbst abgeordnet; sie brachte besonders vom russischen Kaiser über die Kantone Waadt und Aargau die bestimmte Erklärung zurück, und endlich wurde noch Hr. Rengger an die Minister nach Chaumont abgesandt, und seine Sendung hatte solchen Erfolg, daß er selbst noch Ordres an die K. K. Gesandten nach Zürich mitbrachte, bey denen er viel Einfluß hatte, und selbst mit der Abfassnng einer Verfassung für unsern Kanton beauftragt wurde, den [!] er auch geliefert hat. Nebst Ihm haben wir und Waadt dem Herrn Laharpe große Verbindlichkeiten; Indessen hat Bern seine Hofnung noch nicht aufgegeben. Hr. J. v. Brunnadern ist nach Paris abgereist; er will anbringen, daß die Stimme des Volkes im Aargau für die Vereinigung sey, daß bedeutende Regierungsglieder sich für dieselbe unter den günstig gemachten Bedingungen erklärt haben, welches aber von der gesammten Regierung als lügenhafte Erdichtung und freche Verläumdung widersprach [!] und Hr. v. Gingins v. Chevilly, der sie früher äußerte, um Genugthuung zu belangen erkennt wurde [!] Du siehst aus diesem, mein lieber Freund, daß wir einer guten Verfassung entgegensehen dürfen, und daß wir auch hofen können, daß uns R. wiedergegeben werde. Wegen der Stelle, die du anzunehmen die Güte hattest, kannst du darauf zählen, daß sie dir auf unbestimmte Zeit offen gelassen werden wird; so daß du, sobald du willst, darüber disponieren kannst. Ich habe deinen Brief, vom Jenner erhalten, woraus ich sehe, daß ich deiner freundschaftlichen Gefälligkeit die Einkassierung jener Effekten verdanke. Die Summe bleibt einstweilen ganz zu deiner Disposition. Wird unser K.[2] in Freiheit gesetzt, so gieb ihm davon, so viel er zur Reise nach seiner Bestimmung bedarf. Ich halte noch immer dafür, daß Europa noch nicht ruhig ist, und noch einige Zeit an den Znkungen der großen Schläge leiden muß; daher ich meinerseits noch immer der

[1] Hilty, Politisches Jahrbuch 1887 bringt S. 436—465 die „Rückblicke auf die Jahre 1813, 1814 u. 1815, in Beziehung auf die Schweiz überhaupt und den Kanton Aargau insbesondere". [Das Originalmanuscript befindet sich in Arau, eine Copie davon aber im eidgen. Archiv in Bern.] An Schwarzenberg wurden Karl Fetzer und Oberamtmann Fischinger gesandt, an die Monarchen Karl Fetzer, Peter Suter und Karl von Reding. S. den Bericht über ihre Sendung bei Hilty l. c. S. 449 ff.

[2] Betrifft wohl seinen Bruder Friedrich Kasthofer (1775—1854), Arzt, der eine sehr bewegte Laufbahn hatte. Er diente unter anderm auch bei den Schweizerregimentern unter Napoleon und kam nach Spanien, wo er in harte Gefangenschaft geriet.

Meinnng bin, daß ein geschikter Kaufmann jenseits des Meeres eher sein Glück machen könne, als dießseits desselben; indessen kann ich mich irren, nnd meine Absicht geht nun dahin, daß er ohne Zeitverlust das bessere wähle.

VI.

Zimmermann an Stapfer.

Arau, den 28. April 1814.

Ich empfehle Ihnen, mein Hochverehrtester Freund, den Herrn Oberst v. Schmiel auf das allerherzlichste. Er hat in den Tagen der Gefahr alles um sich her mit Muth und Kraft erfüllt und war als oberster Leiter und Befehlshaber unseres ganzen Militairs die sicherste Stütze der Erhaltung unseres Kantons.

VII.

Kasthofer an Stapfer.

Aarau, den 1. Mai 1814.

Ich schrieb dir, lieber Freund, vor bald 14 Tagen, um dir wieder ein Lebenszeichen zu geben, dich von unsern Schiksalen zu benachrichtigen, dir zu sagen, wie willkommen du Uns zu allen Zeiten seyn werdest, und meinen Dank für die glükliche Besorgung meiner Interessen zu empfehlen, auch bei herannahender Stunde der schon so lange gehoften Befreyung Unseres K. meinen Ansichten über sein künftiges Fortkommen beizufügen. Ich benuze nun die Sendung von Herrn Oberst Schmiel, um mich wieder mit dir, mein lieber Freund, zu unterhalten; er hat an unserm Kanton während der letzten schwierigen Zeiten als ein getreuer Beamter gehaudelt, unsern Vertheidigungsmitteln Haltung und der Regierung selbst, sowie jedem Kantonsbürger, Zutrauen in sich selbst gegeben nnd sich dafür die allgemeine Achtung erworben. Der eigentliche Auftrag ist an den Oesterreichischen Feldmarschall und Armee-Intendanten gerichtet und betrift einerseits die Instradierung der zurückkehrenden Truppen, von denen man so viel möglich verschont zu seyn wünschte, oder andernfalls wenigstens Mittel zu Verpflegung derselben [erhielte]; der Kanton Aargau ist durch Truppendurchmärsche beinahe erdrückt worden, und seine Lieferung betrug bis Anfangs des laufenden Monats 1,300,000 Fr., woran mehr nicht als 100,800 Fr. bezalt worden sind. Die Briefe, die er dir mitbringt, werden dich mit der gegenwärtigen Lage und dem Gange unserer Angelegen-

heiten bekannt machen; noch näher und umständlicher aber wird Hr. S. dir alles mündlich entwikeln und dir zugleich den Auftrag eröfnen, der Ihm in dieser Rüksicht ertheilt worden ist. Ich weiß, daß du ihm gerne des Gegenstandes wegen mit Rath und That an die Hand gehen wirst du wirst es aber gewiß auch seiner Person wegen gerne thun, nachdem du ihn [!] näher mit ihm bekannt bist; in jeder Hinsicht wird er dir, mein lieber Freund, bestens empfohlen. Ueberdem insoweit du nicht über das für mich bezogene Geld anderwärts zu verfügen gut findest, ersuche ich dich, demselben auf Verlangen davon zukommen zu lassen, da ich es dann von der Regierung zurükbeziehen kann. Hier, mein Lieber, einige unserer polemischen Schriften. Ich bin ungeduldig über die Nachrichten von dir und den deinigen und wünsche, daß Sie in jeder Hinsicht für mich und alle deine Freunde befriedigend seyn mögen.

VIII.
Hürner an Stapfer.

Zürich, den 11. Mai 1814.

Ihre sehr verbindliche Zuschrift vom 25. April giebt uns den wiederholten Beweis Ihrer Liebe für das Vaterland und Ihrer Thätigkeit, für sein Beßtes zu wirken.

Wenn die Unabhängigkeit des Argau von uns selbst abhängt,[1] so ist der Kanton gerettet; nicht nur sind alle gebildeten Menschen des Landes für die Selbstständigkeit des Kantons so sehr entschieden, daß ohne diese ein großer Theil derselben, deren ökonomische Verhältnisse es ihnen erlaubten, auswandern würde, sondern auch die große Masse des Volkes mit Ausnahme der Berner und der Familie Hünerwadel spricht den gleichen Wunsch aus; die Menge findet sich in den Abgaben, in den Prozeßkosten in einer sehr humanen Behandlung von Seite der Beamten, in guten Anordnungen für die Erziehung und das Armenwesen erleichtert,[2] also daß das gleiche Volk, welches 1802 durch die Hoffnung, in der alten Berner Re-

[1] Das war nämlich der wichtigste Rat, den Stapfer den Argauern gegeben. Kaiser Alexander war anfänglich, d. h. noch in Basel, der Meinung, daß über die Zugehörigkeit Argaus zu Bern durch eine Abstimmung im Argau entschieden werden sollte, S. Der Schweiz. Geschichtforscher IX. ccxi.

[2] Die vielen Fortschritte, welche Argau seit seiner Lostrennung von Bern gemacht, hebt Rengger in seiner Schrift: „Ueber den Schweiz. Bundesverein und die Ansprüche Berns“, S. 26 ff. hervor.

gierung den ehemaligen Wohlstand und die ehevorige Ruhe wieder zu finden, mit leichter Mühe zum Aufstand gebracht wurde,[1] jetzt ungeacht alles Treibens und aller Intrigen und ungeacht der ungebundensten Versprechungen in keine Bewegung zu bringen ist. Die gebildetere Klasse sieht ein, daß man in der Vereinigung mit Bern nie mit Sicherheit auf eine liberale Verfassung zählen könnte, die in der That die Verbesserung des sittlichen Zustandes und der Wohlfahrt des Volkes zum Zweke hätte; die edlern Menschen in Bern, welches auch ihre Denkungsart und ihre Absichten wären, würden auf die Dauer der weit größern Menge nicht mächtig bleiben, als welche nichts als Stellen, einträgliche Stellen will, nicht für die, welche solche am besten bekleiden würden, aber für die, welche der Einkünfte am meisten bedürfen.

In einer beynahe vollständigen Sizung des großen Rathes vom 30. Dez. 1813 kam das künftige Schicksal des Argau zur Sprache und ruhigen Diskussion; aus allen Theilen des Landes, beynahe aus allen Klassen erhoben sich Mitglieder, um im Nahmen ihrer Gegend zu erklären, daß die Beybehaltung unseres gegenwärtigen Zustandes der laute, entschiedene Wunsch des Volkes sey, worüber eine feyerliche einmüthige Erklärung ausgefertigt ward. Seither ist kein Mittel besserer und niedrigerer Art unversucht gelassen worden, die Stimmung zu ändern; in einer am 2. May abgehaltenen neuen Versammlung des großen Rathes wurde die gleiche Erklärung wiederholt; ich weis, daß die Herren von Bern sich überall einer günstigen öffentlichen Meynung im Argau rühmen, um ihr Begehren auf dasselbe moralisch zu entschuldigen; aber sie wissen selbst, daß dieses unwahr ist. So hatte Herr v. Gingins auf einer gestempelten sogenannten Uebereinkunft die Bedinge einer Vereinigung des Argau gezeichnet, und solche dem Herrn Laharpe mit der Erklärung überreicht, daß die Haupt-Mitglieder der argauischen Regierung darüber einverstanden wären, und nachher haben alle Mitglieder der Regierung individuell und feyerlich erklärt, daß das Vorgeben eines solchen Einverständnisses die schändlichste Lüge und Verleumdung enthalte; die Gesandtschaft in Zürich ward auch beauftragt und authorisirt, diese Erklärung überall, wo es schiklich seyn würde, abzugeben.

So entschieden aber nun der Volkswille über die Trennung von Bern ist, so fährt man dennoch fort, uns zu neken und zu beunruhigen, und jede neue Bestätigung der Integrität unserer Grenzen ist eine Wohlthat für uns.

---

[1] Siehe darüber das Nähere bei Tillier, Geschichte der helvetischen Republik III 161 ff.

Wenn auch die alten Kantone anf Rechte in den neuen Ständen die auf ehemaligen rein politischen Verhältnissen beruhen, Verzicht leisten, so scheinen sie und besonders Bern, alle dem Staat ehemals zugehörigen Zehnten, Grundzinse, Gefälle, Domänen etc. zu unterscheiden und solche als Eigenthum der Stadt Bern anzusprechen. Dieses ehemalige Staats-Eigenthum hat aber meistens von Säkularisation geistl. Stiftungen und von Ankauf aus solchen Ersparnissen hergerührt, zu denen das gesamte Land beigetragen hatte. Wenn demnach zur Zeit der Mediation die Sönderung die einfachste geschienen hat, daß vor allem aus die ehemalige Hauptstadt dotiert werde und sodann jeder Landestheil jenen Antheil des gemeinschaftlichen Staats-Eigenthums behalte, der in seinem Umfange lag, und daß über das Bewegliche eine Ausfcheidung nach billigem Maaßstabe eintrete, so scheint zu Vermeidung endloser Verwiklungen und Fehden die Bestätigung dieses vollzogenen Gesezes das einzig sichere Mittel zu seyn, womit die so nothwendige allgemeine Garantie der Verhandlung der Liquidations-Comm. in Verbindung stände.

Wenn ich auch mit Ihnen wünsche, daß die Schweiz sich durch sich selbst organisieren könne, weil wir auf diesem Wege unsere Ehre und unsern Ruf gegen das Ausland mehr bewahren, und so das Werk mehrere Dauer zu versprechen scheint, so ist die Sache nicht allein darum sehr schwierig, weil die Ansichten äußerst verschieden und die Nachgiebigkeit mehrerer Stände gering ist, aber darum hauptsächlich, weil einige kleine Kantone und einige alte Städte allen Fortgang durch Protestationen hemmen, sobald sie von weitem die möglichste Beeinträchtigung ihres auch des kleinsten Localinteresses wittern, und darum, weil Bern absichtlich das Organisationsgeschäft verwiret und verlängert, um die Abreise des russischen Kaisers [abznwarten] und somit freyere Hände am französischen Hofe zu gewinnen. Darum ist gewiß ein offenes, kräftiges Wort der Alliirten Wohlthat für das gesamte Vaterland nnd Garantie für seinen innern Frieden.

Sie werden, mein hochverehrtester Herr, den Hrn. Oberst Schmiel gesehen haben, der in den uns sehr drükenden Militärangelegenheiten nach Paris abgereist ist, ehe ich Ihr Schreiben erhalten hatte; er wird Ihnen zugleich vielfache Aufschlüsse über unsere innere Lage gegeben haben; Sie können ihm das offenste Vertrauen schenken.

Ihr Brief giebt mir den Anlaß, Ihnen sehr angelegen über das Frikthal zu schreiben: Wenn die Schweiz in künftigen Kriegen zwischen Frankreich und Oesterreich oder Deutschland eine sichere Militairgrenze zu Vertheidigung ihrer Neutralität haben soll, so ist

das Frickthal der Schweiz unentbehrlich; denn, wie Sie wissen, hat in älterer Zeit das schweizerische Neutralitäts-Cordon sich bis auf die am Rhein gelegenen Waldstädte durch Convention ausgedehnt, ehe das Frikthal zur Schweiz gehört hat; eine auswärtige Macht befände sich im Besiz dreyer Rheinbrücken, und Basel wäre ewig bedroht, dieweil sonst mit der Beybehaltung des Frikthals alle Brüken über den Rhein von Schaffhausen bis an die franz. Grenze in den Händen der Schweiz sind; für unsern Kanton wäre nicht allein der Verlust einer Bevölkerung von 20,000 Seelen, guter harmloser Menschen mit bedeutenden Einkünften, sehr wichtig an sich, sondern auch von großem Einfluß auf die übrigen Bestandtheile des Kantons; die Beamten aus dem Frikthal, allen politischen Partheyungen in der Schweiz fremde, haben sich unbefangen immer da angeschlossen, wo sie das Recht und die Wahrheit und die Mäßigung fanden; großentheils diesem Einflusse schreibe ich es zu, daß man in unserm Kanton nie, wie in andern, besonders neuen, in gefährliche Extreme und in Partheyzwiste zerfallen ist; das Frikthal ist katholisch und bildet mit dem ehemaligen Kanton Baden gegen das protestantische Argau ein Gegengewicht, das die katholischen Theile ganz beruhigt, dieweil eine große Minderheit in der That das badische Gebiet in ewigem Mißtrauen erhalten würde. Das Frikthal ist übrigens von Kaiser Josephs Zeit her, heller, liberaler und hilft so mehr als Reformierte es thun könnten zu weiser Aufklärung in den badischen Theilen. Ich fürchte, daß mit Abreißung des Frikthals der Kanton Argau aufgelöst würde. Was Sie deßwegen für dessen Beybehaltung thun können, das thun Sie; ich bitte Sie dringend dafür; denn Sie helfen damit wesentlich zu dem Glük und der Sicherheit Ihres Vaterlandes.

Bald werden Sie die Schweizer. Deputation (Mülinen, Reding, Monod) in Paris sehen. Der vortreffliche Monod, würdig seines edlen Freundes Laharpe, wird Ihnen alle wichtigen Aufschlüsse geben können.

Wir danken Ihnen sehr, daß Sie einstweilen in Paris bleiben wollen; Sie können wesentl. da für das Heil unseres Vaterlandes nüzen.

Die Schuldirektion in Arau ist von den Hinternissen Ihrer Abreise benachrichtigt worden. Sie sind vollkommen entschuldigt, wie Sie überhaupt auf die Freundschaft und die Zuneigung aller Glieder der Direktion zählen können.

Hr. Gacon[1] ist noch hier; dermal negoziren diese Herren in Bern

[1] Gaccon war Banquier in Paris und wurde oft als Unter- oder Zwischenhändler, namentlich bei der Anlage oder Ablösung von Staatspapieren verwendet.

IX.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 11. Mai 1814.

Ich danke Ihnen recht sehr für die Güte, die Sie hatten, mit Herrn Laharpe über unsere Angelegenheiten zu sprechen. Wenn sein Einfluß es vermag, die HH. Schraut und Chambrier[1] von den Einwirkungen auf das Schiksal der Schweiz zu entfernen und dafür andere, für liberale Ideen empfängliche und mit dem Geist der Zeit und den Verhältnissen der Schweiz vertraute Diplomatiker zu subsistuiren, die nicht dem Interesse Berns ergeben sind, so wird er die Verdienste um sein Vaterland wesentlich vermehren.

Ich bedaure, daß ich seiner Einladung, mich gestern bei ihm einzufinden, nicht entsprechen konnte, da ich sie zu spät erhielt, sowie die für vorgestern Abends, wo ich ihn nicht mehr bei Hause traf. Ich machte diesen Abend einen vergebenen Versuch; ich werde mich morgen früh 8 Uhr wieder zu ihm begeben, Abends den Besuch wiederholen und die Versuche, ihn anzutreffen, so lange fortsetzen und zwar mit dem größten Vergnügen, bis ich so glüklich seyn werde, ihn anzutreffen.

Machen Sie gefälligst Herrn Laharpe auf Sir Canning[2], Neffe des Ministers Aberdeen[3], aufmerksam, der als Gesandter nach Zürich gehen soll, dermalen krank und mit den Schweizer. Angelegenheiten noch ganz unvertraut ist. Er wird vorerst wie Capo d'Istria und Lebzeltern ohne öffentlichen Karakter auftreten. Ohne Zweifel werden ihn die Berner bald in die Finger nehmen und ihn ihren Wünschen gemäß zu leiten suchen. Wenn es möglich wäre, ihn an Herrn Monod zu adressiren, so würde viel gethan seyn.

Herr Kasthofer hatte mich bereits bei meiner Abreise verständiget, daß ich vielleicht etwas Geld für ihn erhalten würde; ich werde solches bei Ihnen nach Ihrer Gelegenheit erheben.

---

[1] Der Baron von Chambrier d'Oleires war von 1805—1816 Gesandter Preußens in der Schweiz. An eine schnelle Abberufung war nicht zu denken, da er kurz vorher, nämlich am 2. März 1814 aufs neue accreditirt worden war. S. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede II 1070.

[2] Stratfort Canning wurde dann wirklich vom 28. Juni 1814—1820 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Englands, das über die Zeit der Helvetik und Mediation keinen Vertreter in der Schweiz hatte. Canning erschien später in außerordentlicher Mission vom 26. Nov. 1847 bis 18. Januar 1848 in der Schweiz nochmals. S. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede II 1066 u. 1067.

[3] George Hamilton Gordon Lord Aberdeen (1784—1860), der große englische Staatsmann, fand sich damals als Vertreter Englands bei den Alliirten.

Mit nächster Post werde Herrn Zimmermann in Betreff Ihrer Vorstellung bei Kaiser Alexandèr schreiben; ich theile ganz Ihre Ansicht, daß hiefür ein Auftrag der Regierung erforderlich ist, der, wie mir scheint, gut aufgenommen werden soll.

X.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 13. Mai 1814.

Damit nichts versäumt werde, was auf die großen Angelegenheiten nnseres Vaterlandes Bezug hat, theile ich Ihnen hier die Aeußerung mit, die soeben eine Person gegen mich machte, die, wenn sie schon nicht von großer Glaubwürdigkeit ist, dennoch ganz im Interesse Englands zu seyn scheint und viel bei den Agenten dieser Macht ein- und ausgeht. Es ist Hr. Vaucher: dieser sagte mir für ganz zuverlässig, daß Lord Castlereagh[1] den Auftrag habe, die Angelegenheiten der Schweiz zu regulieren, daß dort wie zu Genua — was er mir, ohne darauf aufmerksam gemacht worden zu seyn, anführte — und zu Venedig, die alte Ordnung der Dinge wieder hergestellt werden müsse, daß nächster Tage ein englischer Gesandter in die Schweiz reisen und daselbst die 13 Kantone herstellen lassen werde, und daß zu dem Ende die andern Mächte sich ihres Einflusses zu Gunsten Englands ganz begeben hätten.

So wenig ich die Sache ganz glaube, so wollte ich Ihnen doch sagen, was ich hörte, um davon beliebigen Gebrauch zu machen.

XI.

Kasthofer an Stapfer.

Paris, den 14. Mai 1814.

Ueber den Antritt deiner Stelle hast du vollkommen freie Hände, und es würde Uns nichts mehr schmerzen, als wenn du die Wahl nicht annemen zu wollen dich erklärtest. Wir hofen ja alle anf bessere Zeiten, und diese werden die ganz vollgültigen Ursachen deines längern Aufenthaltes in Frankreich auf eine für

[1] Henry Robert Stewart Castlereagh (1769—1822), englischer Staatsmann, war erfüllt von einem unauslöschlichen Haß gegen Napoleon und Revolution und betrieb die Wiederherstellung alter Zustände auf's eifrigste.

Uns alle befriedigende Weise heben. Nach meinen Ansichten würde die Erfüllung des Wunsches von Bern, die Wiedervereinigung vom Aargau bey der mir bekannten Stimmung des leztern, ein wahres Unglück für Bern seyn, und beständig Stof zu Unruhen liefern; es scheint, man wolle noch die Zeit benuzen, um durch Unruhen die günstige Stimmung der Einwohner für Bern zu bewirken; denn es hat des Treibens und Brieftragens kein Ende, und es wird jezt das Gerücht ausgestreut, daß die Vereinigung innert 3 Wochen nun bestimmt erfolgen werde; man hat 4 dieser Briefträger eingestekt; übrigens bin ich über den Volkswillen ganz deiner Meinung, und ich wüßte nicht, wie es gültiger als durch einen einstimmigen Beschluß des Großen Rathes, oder durch eine aus den gebildetesten Männern des ganzen Kantons zusammengesezte Privatgesellschaft, die wegen Beibehaltung der Unabhängigkeit des Kantons ein Fest feyert, ausgesprochen werden könnte; dazu hat Herr Schmiel die Belege in Zürich. Den Brief an Rengger habe besorgt. Nicht Jenner von Brunnadern. — Er lehnte den Antrag ab — sondern von Muralt von Bipp, von Grafenried von Blonay, der in Diensten des Comte d'Artois, über 100,000 Fr. von seinem Vermögen zusezte, Pillichody,[1] jezt Marechal de Camp, und sein Tochtermann v. Gingins von Chevilly[2] sind in verschiedener Absicht in Paris.

XII.
Feer an Stapfer.

Arau, den 14. Mai 1814.

Ich habe Ihnen, mein verehrtester Herr Freund, zwey Briefe, wenn ich mich nicht betriege unter, dem 13. und 16. April nach Belair geschrieben; nun ersehe ich aus einem Brief, den Sie nach Zürich an Hr. Hürner adressiert, daß Sie sich wirklich in Paris aufhalten und also sehr wahrscheinlich auch meine Briefe noch nicht werden empfangen haben. Der Innhalt betraf die Angelegenheiten unsers Kantons, und besonders im zweyten hatte ich Ihnen die Lage desselben und das politische Thun und Treiben der Menschen seit den lezten 8 Monathen ausführlich beschrieben. Wenn

---

[1] Louis Georges François Pillichody (1755—1824), aus Iferten, Feldmarschall, zeigte eine besondere Anhänglichkeit an das bernische Patriziat, das ihn am 11. Januar 1794 unter seine Glieder aufgenommen. S. A. de Montet, Dictionnaire biographique des Genevois et Vaudois II 309.

[2] Vgl. den Schluß von Laharpes „Supplément à la biographie de Nicolas Frédéric de Mulinen“.

Sie nun auch diese Briefe nicht bekommen haben, so werden Sie theils aus Hr. Hürners Correspondenz, theils durch Hr. Obrist Schmiel, der jezt in Paris ist und Sie gewiß aufgesucht hat, über alles dieß auch berichtet worden seyn; für mich ist also jezt dringenderes Bedürfniß zn wissen, wie es Ihnen und ihrer Familie während der bagarre mit den fremden Truppen gegangen ist; haben Sie Belair völlig und auf immer verlassen? haben Sie es verkauft? kurz wie ist es Ihnen ergangen? Hier erwarten Sie alle ihre Freunde mit Ungednlt; allein alle sind auch billig genug, in ihre Umstände einzutretten, die Ihnen nicht erlauben werden, vor gänzlich zurükgekehrter Ruhe und Sicherheit die Versezung ihrer Familie vorzunehmen. Da wir jezt wider die französischen Blätter regulär erhalten, so schließe ich daraus, der Postenlauf sey wider in richtigem Gang, und auch die Briefe werden abgegeben; freilich dürfte es noch eine geraume Zeit danren, bis die Oscillationen, die eine unausbleibliche Folge der letzten Catastrophe seyn müssen, sich ganz werden gelegt haben. Immer aber bleibt mein Glaube an die Vorsehung unerschütterlich, daß alle große und kleine Weltbegebenheiten nur Entwiklungen zum Besseren sind; besonders kurzsichtig müßte der Schweizer seyn, der nicht einsehen wollte, daß am Ende auch unser Vaterland wesentlich dabey gewonnen hat. In Zürich haben nun von 19 Kantonen 15 den 1. Artikel: gegenseitige Garantie aller Kantone und ihrer Integritet, unbedingt angenommen; nur Bern, Freiburg, Solothurn und Zug haben sich noch Reservationen erlaubt; allein damit werden Sie wohl nicht weit kommen. Die Sache ist, die Berner hoffen noch immer etwas von ihren Intrigen; sie glauben sich wichtig genug, daß man im Frieden ihrer gedenke. — In der Schweiz sagen Sie ihren Freunden — Sie zählen allein und alles auf die hohen Mächte, der lezte habe noch nicht gesprochen, nnd die Arganer werden endlich, sie mögen wollen oder nicht, zum Kreuz kriechen. Bey den fremden Ministren und außer der Schweiz sagen sie, das gute Volk vom Argau wünsche nichts lieberes, als wieder unter Bern zu kommen; allein der Volkswille seye von einigen revolutionairen Jacobineren und Terroristen comprimiert; so bald sich derselbe nur frey äußeren dürfe, seyen sie ihrer Sache gewiß, und aus dem, was man Ihnen bereits geschrieben hat, können Sie sehen, wie beyde Vorstellungen erlogen sind. Die Volks-Stimmung ist durchaus und allgemein für die Beybehaltung des Cantons. Als vorige Woche der große Rath versammelt war, hat derselbe einstimmig und mit Enthusiasmus alles, was der kleine Rath zur Beybehaltung unserer Selbstständigkeit gethan, gebilliget, demselben unter der theursten Verantwortlichkeit aufgetragen, für diesen Zwek keine Mühe und Umkosten [!] zu sparen, und ohne Schonen

und Ansehen der Person jeden Versuch, dieses Interesse zu gefährden, zu verfolgen und zu bestrafen. Unser Militär, das noch nie in so gutem Stande war, würde bereit seyn, auf den ersten Ruf gegen Bern selbst auszuziehen, und ungeacht einige wenige bekannte Creaturen von Bern allen den unablässigen Intriguen von da aus gerne Vorschub thäten, ist der Volksgeist so gut gestimmt, daß jede Mine sogleich entdeckt und unnütz gemacht würde. Wenn also unser Schicksal von uns abhängt, wie ich hoffe, so werden wir fest stehen bleiben. Argovia manebit et florebit. Nur muß man uns das Frikthal nicht nehmen wollen; denn dasselbe gehört nicht nur zu den natürlichen Schweizer-Grenzen, wir haben für die Integritet der Einkünfte desselben dem Großherzog von Baden nicht nur große Opfer gebracht,[1] sonderen es ist uns auch für unsere Staatsökonomie viel wichtiger als Baden und die freyen Ämter, wo der Canton weder Zehenden noch Domainen hat und so zu sagen keinen Kreuzer bezieht; auch könnte ich nicht begreifen, aus welchem staatsrechtlichen Grunde Oesterreich, das mit uns in keinem Krieg ist, das seit 12 Jahren diese Cession an uns gemacht und anerkannt hat, dieselbe zurückbegehren könnte, selbst wenn Baden das Breisgau wider austauschen müßte. Sie werden es schon vernohmen haben, daß 3 Deputirte von der Tagsatzung, von Mullinen, Reding und Monod abgeschikt worden,[2] um Louis XVIII. zu complimentiren. Die Idee kam von Leuten, die vielleicht intrigieren, vielleicht auch nur goldene Tabatièren abholen wollten, man sagt auch, Capo d'Istria habe diese Deputation wiederrathen. Daß unser Canton eine verbesserte Verfassung und als Folge dessen eine noch besser componierte Regierung bekommen werde, daran dürfen Sie nicht zweiflen, da das Project der ersteren von Rengger entworfen ist, und sobald der gehörige Zeitpunkt eintritt, zur Ausführung gebracht wird — nnd unser Canton wird gewiß einer der glücklichsten und beneidenswürdigsten werden. Unsere Cantons-Schule steht jezt dem Namen nach unter der Regierung; sie hat aber wirklich der Zeitumstände halber noch nichts dafür thun können. Die neue Direction ist nun so zusammengesezt: Regierungs-Rath Friedrich, President, Feer, Vicepresident, Appellationsrath Hürner, Pfleger, Decan Hünerwadel, der katholische Pfarrer und Herr Rector Evers als Mitglied und Secretär. Der Geist der Direction ist gut, für Sie ist noch immer ein Platz darinn aufbehalten, und ihre Stelle an der Cantons-Schule ist in den neuen Tableaus, und auf ihre Hieherkunft wird

[1] Vgl. darüber J. Kaiser, Repertorium der Abschiede 1803—1813. S. 559 ff.

[2] Vgl. Abschiede l. c. I 36 ff.

man immer so lange warten, als nur einige Hofnung ist, daß Sie kommen werden.

Eben erhalte ich Ihren Brief vom 1. May[1] und heute haben wir den 13.; seit dieser Zeit müssen Sie auch meinen zweyten Brief erhalten haben. In der That ist Herr Jenner von Brunnadern nicht nach Paris abgereist; entweder war seine Mission nur projectiert oder wurde abgeändert. Sie haben mehr als Recht, wenn Sie und der edle Laharpe über den kleinlichen Geist unserer Landsleute entrüstet sind; man möchte über den Egoismus und das mehr als illiberale Benehmen so mancher groß und Kleincantönler beynahe aus der Haut fahren; beynahe noch nie hat die Schweiz ihre Parties honteuse dem Auslande so kläglich gezeigt wie dießmal; auch fehlte es nicht an Leuten, die auf die Elenden lieber hätten losschlagen mögen; hätte man es aber gethan, so würde es besonders in den aristokratischen Cantonen zu Volks-Aufständen gekommen seyn, und da wäre denn wieder eine fremde Dazwischenkunft nöthig geworden. So gehen die Sachen ungeachtet alles Intrigierens und Jammerns nach und nach, freylich mit einem Schnecken-Gange, vorwerts; und wir Schweizer werden von Leuten, die es fast besser mit uns meinen als wir selbst, geborgen. Wie lange mag es wohl noch gehen, bis der Friede definitiv abgeschlossen und auch unsere Angelegenheiten berichtiget sind..

Eben vernehme ich, daß Schultheiß[2] Freudenreich von Bern nach Paris verreist, daß dieser, ob Gott will, große Staatsmann sich wohl gar auf englische Protektion verläßt, und daß diese Herren noch immer vorgeben, die besten Hofnungen von den Allierten empfangen zu haben. Doch genug hievon. Wir verlassen uns auf das Kayserwort Alexanders und unsere gute Sache, ohne dabei etwas von dem zu versäumen, was in unseren Kräften ist. — Die neue Federationsakte soll aus etlich und 40 Artikeln bestehen, von denen in den ersten 3 Tagen dieser Woche etwann 6 sind definitiv beendiget und angenommen worden. Seit dem Neujahr gibt Herr Sauerländer[3] anstatt der „Miszellen“ die „Arauer Zeitung“ heraus, die ohne Widerspruch das beßte politische Blatt in der Schweiz ist. Wenn Sie Gelegenheit, Lust oder Musse hätten, besonders im

[1] Dieser Brief Stapfers an Feer findet sich abgedruckt bei F. Wydler, Leben und Briefwechsel von Albrecht Rengger. II 157—160.

[2] Alt-Schultheiß Christoph Friedrich Freudenreich (1748—1821) war mit dem Banquier Haller zur Wiedererlangung der in England niedergelegten Gelder nach England geschickt worden. S. Tillier, Restauration I 143. Ueber Freudenreich. S. Berner Taschenbuch 1853, S. 223; über Haller Biographie Universelle (1. Aufl.)

[3] Heinrich Remigius Sauerländer (1776—1847), Buchhändler in Arau, früher in Basel. S. Neuer Nekrolog der Deutschen 1847, S. 400—405.

gegenwärtigen, so interessanten Augenblik hie nnd da einen Artikel einzusenden, so würden Sie ihn äußerst verbinden . . . Künftige Woche wird mein jüngster Sohn, Doctor Medicinae, endlich nach Hause kommen. Er hat sich 3 Jahre in Tübingen, 1½ Jahr in Berlin und ein Halbjahr und mehr in Wien aufgehalten; so viel ich mitheilen kann, so hat er gute Studien gemacht, und er verspricht mir viele Freude. Das Nervenfieber hat allenthalben, besonders unter den jüngeren Söhnen Aeskulaps stark aufgeräumt, so daß diejenigen, die was Tüchtiges gelernt haben, sich leicht emporschwingen können. Doch haben wir in Arau nur wenig dadurch gelitten, Herr Rothpletz befindet sich wirklich in Bern, nm Namens seiner Kinder seinen Schweher Hr. Bürki zu beerben; das Erbe soll sehr glänzend seyn. Für die Schweiz und besonders für unseren Kanton ist jezt gute Hofnung, daß Handel nnd Gewerb neuen Aufschwung bekommen werden. Doch es ist Zeit, daß ich ende, besonders da die Post abgehen will, sonst hätte ich Sie auch noch gerne über die Studien Ihrer Söhne befragt.

XIII.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 19. Mai 1814.

Ich vernehme so eben von guter Hand, dass Herr Canning heute eiligst nach England abgereist ist und bis zur Eröffnnng der Tagsatzung zurück zu kommen gedenkt.

Ich erhielt diesen Abend von Herrn Zimmermann den Auftrag, Sie um gütige Verwendung in Betref des Frikthals anzusuchen, wozu ich bei Ihrer bekannten Thätigkeit nnd Theilnahme kein Wort beizufügen nöthig habe. Man hat im Aargau in Bezug auf die Losreißung des Frikthals beunruhigende Gerüchte verbreitet, mit dem Beysatz: das sey der Anfang, um den Kanton Aargau zu zertrümmern.

XIV.

Rothpletz an Stapfer.

[Arau], den 23. Mai 1814.

Nach langer Zeit ergreife ich wieder die Feder, um Euch, mein vortrefflicher Herr Freund, in Ihr schätzbahres Andenken zurück-

zurufen nnd Sie zu versichern, wie höchst angenehm mir Ihr letzter Brief war. Ich verlebte den Winter in düsterer Gemüts-Stimmung; ich kann mich immer noch nicht in den schreklichen Verlust meiner vortrefflichen Gattin finden, die mir alles war, und ich sahe überhanpt einer schweren Zukunft entgegen, ohne zu ahnden, daß das obschwebende Gewitter so gut vorüber gehen werde, als es zum Theil bis dato abgeloffen ist. Noch steht für uns freylich die glükliche Beendiguug der Hauptsache bevor, worüber ich Ihnen um so eher schreiben darf, seit dem ich von unsern Freunden (woran ich zwar nie gezweifelt) erfuhr, mit welchem Edelmute Sie sich abermals der Sache unseres Landes annahmen. Ich sage des Landes, denn ungeacht die Composition unseres K[leinen] R[athes] zum Theil, wie Sie wissen, noch eine Folge des Berner Einflusses von 1802 war und der naher [!] manches Hinterniß im Weg führte, so giengen im ganzen die Sachen doch so gut, daß man mit Beruhigung den nahen Zeitpnnkt erwarten konnte, wo alles an seinem Platz stehen werde. Nie hätte ich mir vorgestellt, daß in einem so kurzen Zeitraume so viel könne geleistet werden. Wenn je etwas für den Kanton und den festen Willen seiner Einwohner zeugt, so ist es der Umstand seiner vollkommenen Ruhe, seines musterhaften Benehmens, im grellsten Abstand gegen so viele andere von ihm, der just die Ziel-Scheibe des Eigennutzes und der tollsten Anmaßungen der lieben Eydgenossen ist. Kein Versuch wurde gespart, das Land zu bearbeiten und die Auftritte von 1802 zu erneuern; alles aber mißlang und was Sie von den Freunden Zimmermann, Rengger, Feer, Hürner etc. etc. wissen, ist erprobte Thatsache, es wünscht schlechterdings niemand mehr die Wiedervereinigung mit Bern, als einige wenige Jndividuen aus ökonomischen Rüksichten, und selbst diese scheuen sich Ihre Meynung laut werden zu lassen. Man kann diese Wahrheit dem großherzigen Monarchen und seinem alten Lehrer nicht genug wiederholen; alles, was dagegen gesagt oder behauptet wird, ist falsch und erdichtet.

Ich war sechs Wochen lang abwesend in Deutschland und weniger als andere mit den immerwährenden manoeuvres unserer alten Gnädigen bekannt; ich glaubte vielmehr unser Schiksal entschieden nach der formellen Erklärung der Minister, als ich zu meinem Erstaunen in Bern eine andere Sprache hörte, wo ich etwan 8 Tage nach dem Hinscheid meines Schwähervaters zugebracht. Man sprach da wieder mit Zuversicht von der Einverleibung des Argaus, wollte hingegen das Pays de Vaud seinem traurigen Schiksal überlassen. Ich war begierig zu erfahren, worauf sich diese Hoffnung stütze und da vernahm ich, daß Sie auf einer Negotiation mit Oesterreich um das Frikthal beruhe, die man mir als weit

gediehen schilderte. Dieses hat sich denn auch bestätiget, zumal der bernerische Gesannte in Zürich sich in bestimmten Ausdrüken gegen den unserigen darüber äußerte. Es scheint nehmlich, Oesterreich wolle das Frikthal der Schweiz lassen, es dann aber durch eine Erklährung vom Argau abreißen und mit Baden als Kanton bestehen lassen, nach welcher Operation wir dann wieder zu Bern kommen sollten. So sehr ich Mühe habe, an ein in seinem Gehalt miserables Projekt zu glauben, so halte ich die Sache für wichtig genug, um Sie eilends zu preveniren. Das ist nun allso der Weg, auf dem man unser habhaft werden will, nachdem alles übrige fehlgeschlagen, und ich gestehe, daß der Versuch gefährlich ist und die Stimmung im Lande verderben könnte aus Gründen, die in einem Brief nicht alle angeführt werden können. Oekonomisch können B[aden] und Frikthal zusammen nicht bestehen, sie würden zusammen auch nicht bleiben wollen, und wenn letzteres vom Argau wegkämme, so könnte daraus eine Zerstücklung erfolgen, die der Habsucht der Stände erwünscht wäre. Unsere Rettung muß von dem kommen, der sie bereits in seinem Eedelmuthe ausgesprochen hat; ich kann mir keine Aenderung denken; allein wir bilden gegen das Ganze einen so kleinen Theil, daß ein politischer coup de main uns verderblich seyn könnte. Darum theurer Freund, bitte ich Sie, vereint mit unsern Freunden und wahrlich im Namen des guten glüklichen Ländchens am rechten Ort dagegen aufmerksam zu machen und wirksam einzuschreiten. Die Hoffnung, Sie nnter uns zu sehen, war mir zu süße, als daß ich darauf verzichten könnte.

P. S. Von Zürich aus ist eben an Hrn. Monod durch Freund Hürner geschrieben worden, hoffentlich kommen jetz die Briefe richtig an.

XV.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 23. Mai 1814.

Ich habe einen Franzosen gefunden, der das Memoire, so Sie die Güte hatten, mir Gestern zu zeigen, abschreiben wird. Wollen Sie mir also dasselbe übermachen, so werde ich die Abschrift besorgen. Von der Ankunft der Tagsatznngs-Deputation habe noch nichts in Erfahrung bringen können.

XVI.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 25. Mai 1814.

Ich säume nicht Ihnen anzuzeigen, daß diesen Abend gegen 5 Uhr die Deputirten der Tagsatzung[1] angelangt sind. Mit ihnen (vermuthlich mit Hrn. v. Mülinen) langte zugleich Hr. v. Grafenried von Gerzensee und Hr. Steiger von Nidau an;[2] den erstern kenne ich sehr genau. Indessen vermuthe ich, daß diese Herren als Gesandtschafts-Cavaliere genügen dürften; nichts destoweniger werde ich Morgen meine Visite und meinen Antrag machen, doch zuerst mit Hrn. Monod sprechen. Ich wollte diesen Abend noch meinen Besuch abstatten, allein Hr. Monod und Reding waren in's Theater gegangen, und Hrn. v. Mülinen, der bei Hause war, wollte ich mich nicht zuerst präsentiren.

Sie werden in den öffentlichen Blättern gelesen haben, daß die Herrschaft Räzüns[3] von den Oesterreichern in Besitz genommen worden ist; dürfte das Frikthal nicht ein ähnliches Schiksal haben?

Ich bedaure, daß ich Sie heute nicht bei Hause traf; ich werde indessen die Ehre haben, Sie Morgen zu besuchen und wollte einstweilen die Ankunft der Deputirten Ihnen melden.

XVII.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 26. Mai 1814.

Wenn ich Sie nicht mit Besuchen plage, so geschieht es mit Briefen; indeß weiß ich, daß ich auf Ihre Nachsicht rechnen darf.

Ich erhielt dießen Abend ein Paket Briefe aus Aarau und Bern. Hrn. Zimmermanns Schreiben lege ich hier bei. Hr. Oberst Hunziker schreibt mir „unser Bataillon ist noch hier;[4] jedermann „wünscht diese Campagne mitzumachen, umsomehr, da sowohl in

[1] Nämlich die schon genannten Nikl. Friedrich von Mülinen, Alois von Reding und Heinrich Monod.

[2] Ohne Zweifel auch in diplomatischer Mission.

[3] Rhäzüns kam im definitiven Friedensschluß vom 30. Mai 1814 doch an Granbünden. S. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede I, 211.

[4] Teils zum Schutz der Grenzpässe der Schweiz gegen mögliche Angriffe zerstreuter feindlicher Corps und teils zur Gewährung militärischen Schutzes der von Frankreich abgerissenen schweizerischen Gegenden, welche jetzt nach dem Versprechen der Alliirten den Eidgenossen zurückgegeben werden sollten, hatte die Tagsatzung die Aushebung von 8 Bataillonen Linieninfanterie, 8 Comp. Scharfschützen, 4 Comp. Artillerie und 2 Comp. Dragoner beschlossen. S. W. Fetscherin Repertorium der Abschiede I, 249.

„Genf[1] als im Pays de Vaud Feste zum Empfang angeordnet und „sogar Gedichte geschmiedet werden; ein Ereigniß, welches unsern „wenigen Machinanten das Concept verrükt und den absurden Ge„rüchten, womit seit einigen Tagen das Land überschwemmt wor„den ist, Schranken sezt. Einige fremde Lnmpenkerls sind arretirt „und sizen hier fest; unter diesen ein gewisser Kummer von „Wynau. (*) Das viele Ansuchen von Offizieren und Corps, um „nach Genf zu marschieren, hat den Kriegsrath bewogen, öffentlich „zu erklären, daß man von der Pikettour nicht weichen könne und „daß man seine exerzirten Bataillone für jedes Ereigniß zurück„behalte."

Aus Bern schreibt man mir, und Sie können diese Mittheilung als ganz zuverlässig annehmen, daß die Berner Gesandten die geheime Instruktion haben, die ganze Forderung in London, wenn es seyn muß, daran zu setzen, um das Aargau wieder zu erhalten. Es erklärt sich nun Hallers und Freudenreichs Reise dahin. Vermuthlich werden sie suchen den Kanzler oder einen einflußreichen Mann zu gewinnen, und da Canning eben dort ist, so ist die Sache nicht unbedeutend. Ich ersuche Sie, davon, sobald es seyn kann, Hrn. Laharpe zu unterrichten.

XVIII.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 28. Mai 1814.

Ich wollte heute die Ehre haben, Sie zu besuchen, allein bis nun war es mir unmöglich, und ich muß daher so frey seyn, Ihnen gegenwärtige Zeilen zuzusenden.

Bei einem wiederholten Besuch bei den Herren Deputirten traf ich heute Herr Landammann Reding bei Hause, dem ich meinen Wunsch vortrug, wenn es, ohne sie zu beschweren, geschehen könnte, mich ebenfalls bei dem K[aiser] vorstellen zu lassen; er erwiederte mir, daß er darüber mit Hr. v. Mülinen, welcher der Direktor der Deputation sey, sprechen werde; sie erwarteten heute auf ihre Note von Hrn. v. Talleyrand[2] Antwort, wann sie bei ihm Audienz erhalten können.

[1] Am 31. Mai 1814 hielten dann 3 Compagnien Freiburger unter Girard ihren Einzug in Genf. S. Tillier, Restauration I 162.

(*) Ich kenne den Kerl, er ist ein Berner Agent.

[2] Der bekannte Talleyrand war Minister des Aeußern. Vergl. über seine Tätigkeit in der beginnenden Restauration Gervinus, Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen I 43 ff.

Ich habe heute Herrn Ronyer[1] gesprochen, welcher Hr. Monod und mich einlud, uns Morgen zwischen 8 und 9 Uhr bei ihm einzufinden, um ein und anderes über unsere Angelegenheiten zu sprechen, er wolle uns sodann Hrn. Roux,[2] Chef der Division vorstellen; er äußerte, daß Herr Talleyrand Hrn. v. Mülinen sehr wohl leiden möge, daß er sich über ihn vorgestern sehr vortheilhaft geäußert habe und daß die Berner nichts unversucht lassen werden, um in diesem entscheidenden Augenblik die Vereinigung des Aargaus zu bewirken. Hätten Sie vielleicht mir Instruktionen zu geben, so könnte noch diesen Abend, insofern Sie bei Hause sind, mich zn Ihnen begeben, oder wollten Sie mir schriftlich vor 8 Uhr Morgens einige Anweisungen zukommen lassen? Ich erhielt diesen Abend Briefe von Hause. Man schreibt mir aus Zofingen, man streue daselbst aus, daß das Haus Oesterreich seine Ansprüche ans Frickthal, an Bern abgetreten habe gegen Erlaß einer Summe, welche letzteres zu fordern gehabt habe:[3] England soll man auf gleiche Weise zu stimmen suchen. Sie sehen wenigstens aus diesen Aeußerungen, daß die Meinnng allgemein ist, Bern wolle seine ausstehenden Gelder für die Acquirirung des Aargaus hingeben.

XIX.

Schmiel an Stapfer.

Paris, den 30. Mai 1814.

Ich danke Ihnen für Ihre gefällige Mittheilung von heute; sie enthält wenig Trostreiches. Wenn es doch nun unglücklicherweise darum zu thun seyn soll, das Berner Territorium unter dem Titel von Grenzberichtigung durch einen Theil des Aargaus zu vergrößern, so wäre es doch wesentlich, die diesfälligen Intentionen zu kennen, bevor definitif abgeschlossen wird, um seine Bemerkungen dagegen machen zu können.

Der Friede soll diesen Abend unterzeichnet werden: es wird in demselben der Schweiz gedacht, doch vermuthlich nur im All-

[1] Wahrscheinlich Jean Pascal Rouyer, † 1819, französischer Revolutionär.

[2] Antoine Athanase Roux de Labarie (1769—1840), französischer Staatsmann. S. Biographie universelle. 80 [85].

[3] Von den Audienzen der schweizerischen Tagsatzungsabgeordneten bei Metternich am 30. Mai 1814 berichtet von Mülinen (Der schweiz. Geschichtsforscher IX ccxxxvi), daß jener ihn der wohlwollenden Gesinnungen seines Hofes gegen Bern versichert habe, übrigens auch etwas von Oesterreichs nicht aufgegebenen Rechten auf das Fricktal fallen ließ.

gemeinen.[1] Daß das Oest. Cabinet ganz für Bern gewonnen ist, davon habe ich heute wieder Bestättigung erhalten.

Fürst Metternich geht nach England,[2] vermuthlich um den K. v. Rußland und den K. v. Preußen zu beobachten.

Ich werde mir Morgen Abends 6 Uhr die Ehre geben, Sie zu besuchen, wollte Gott! wir könnten uns alsdann über das Resultat der Audienz unserer Gesandten bei dem russ. Kaiser freuen.[3]

Hr. Mey v. Rued, Mitgl. des gr. Rathes des Kantons Bern, gew. Amtmann des Bez. Kulm, derjenige, dessen Brief an seinen Bruder in Brestenberg zur Arrestation des letztern Anlaß gegeben hat, ist hier. Ich sah ihn heute, ohne ihn zu sprechen.

XX.

Kasthofer an Stapfer.

Arau, den 9. Juni[4] 1814.

Gestern Mittags langte Herr S.[5] mit der erwünschten Bothschaft und deinen Briefen, mein lieber Freund, in Aarau an, nach-

[1] Artikel 6 des Pariser Friedensvertrages bezog sich auf die Schweiz, lautend: „La Suisse indépendante continuera de se gouverner par elle-même.“ Dazu kam aber noch ein geheimer, von Capodistria confidentiell mitgeteilter Artikel, der bestimmte: „La France reconnaîtra et garantira, conjointemant avec les puissances alliées et comme elles, l'organisation politique que la Suisse se donne sous les auspices des dites puissances alliées et d'après les bases arrêtées avec elles.“ S. Fr. von Wyss, Leben der beiden Zürcherischen Bürgermeister David von Wyss II 66.

[2] Metternich sagt über seine Reise nach England in „Aus Metternichs nachgelassenen Papieren“ Erster Theil I 206: „Ich begab mich nach England, um dem Prinzregenten die Entschuldigungen des Kaisers Franz, daß er diese Reise nicht unternehme, zu überbringen. Auch rief mich eine persönliche Einladung des Prinz-Regenten dahin. Auch wünschte ich mit dem englischen Kabinet vorbereitende Rücksprache in Ansehung der auf den Congreß bevorstehenden Verhandlungen zu pflegen.“

[3] Die Audienz beim russischen Kaiser war erst am 2. Juni. Dieser wandte sich dann direkt an Mülinen, als an den Schultheissen von Bern, erklärte ihm seine Anerkennung und den Fortbestand aller neuen Kantone und erwähnte in einem ziemlich verweisenden Tone der Ansprüche Berns auf den von seinem alten Gebiete abgerissenen Teil des Argaus, der nicht mehr vom Kanton dieses Namens könne noch würde getrennt werden. Es sei eine abgetane Sache, an die Bern nicht mehr denken solle. Nachdem dann von Mülinen die Ansprüche Berns auf's Argau verfochten hatte, dabei auch indirekt von Reding unterstützt worden war, schloß Alexander die Unterredung mit den sehr charakteristischen Worten: „C'est trop tard; je l'ai promis; j'en suis fâché.“ S. Der Schweiz. Geschichtsforscher IX ccxxxviii.

[4] Kasthofer schreibt Mai; doch muß dies ein Schreibfehler sein, da der Inhalt des Briefes auf ein späteres Datum hinweist.

[5] Oberst Schmiel.

dem man eben Nachts zuvor und des Morgens durch ungünstige Nachrichten über den Zustand unserer Angelegenheiten in Paris geängstigt worden war; du kannst dir die allgemeine Freude kaum vorstellen; ein Beweis davon die herzliche Art, wie S. empfangen wurde, dem dann die Musikgesellschaft noch des Nachts eine Serenade brachte; auch fühlt man lebhaft, was man dir, mein Lieber, und Laharpe schuldig ist, und es wird der Wunsch mit jedem Tage lebhafter, daß man es dir hier durch freundschaftliche Aufnahme und verdiente Auszeichnung wieder vergelten könne; mein Schwager hat hier Entschädigung für seine Aufopferung gefunden: Herr Obrist Kränicher in Zofingen, ein Verwandter, aber zugleich einer der bedeutendesten Ansprecher an seinen Vater, lud ihn zu sich ein, bot ihm einen Plaz in seiner Handlung an und sagte, was auch erfolge, er werde ihm solche Bedinge machen, daß er daraus schließen möge, seine Absicht sey keineswegs, an Abverdienen zu denken, indem er ihn schuldlos wisse, und den Verlust nie fühlen lassen werde. Sontags tritet er in seinen Plaz ein. Hr. S. sagte mir, daß du ihm das für mich bezogene zugestellt hätest, nemlich 2400 L., welche mit jenen L. 600, die du an Gottlieb ganz nach meiner Absicht entrichtet hattest, die Summe beträgt, durch deren gefälligen Bezug ich dir zu neuem Dank verpflichtet bin. Ich werde sie nun von Herrn Schmiel in Empfang nemmen, vermittelst dessen denn die Sache in Richtigkeit ist.

Seit meinem lezten Brief versammelte sich die Kultur-Gesellschaft im Bad Schinznach über 80 von den angesehensten Männern aus allen Bezirken des Kantons, die sich (freilich damals den 24. May, um einige Wochen zu früh) der anerkannten Integrität und Selbstständigkeit des Kantons freuten, und die 50 arme Waisenkinder aus den mit den anstekenden Nerverkrankheiten heimgesuchten Gegenden des Kantons zur Versorgung und Erziehung übernahmen, worüber jezt das Verzeichniß aufgenommen wird. Dann brach die Insurrektion in Solothurn aus; bey 500[1] Landleute, von einer Stadtparthey und den republikanisch gesinnten Magistraten von Roll, Lüthi, Gibelin, Vigier, Schwaller, Wirz etc. unterstüzt, erstiegen die Stadt, erließen eine Proklamation, erklärten die Regierung der Patricier für aufgelöst, und beriefen den mediationsmäßigen Großen Rath zusammen; dieß geschah alles ohne Wiederstand; doch ihr Anführer Schwaller war von der Leiter in den Graben gefallen und untüchtig zum Dienst geworden; dies bemerkte die andere Parthey, grif diese an und zwang Sie zu einer Capitulation[2] unter

[1] Tillier, Restauration I 152 spricht nur von 260.
[2] Vgl. damit Tillier, Restauration 1 153.

Versprechen von freiem Abzug, Abschaffung der Unterthanenrechte etc. Das Gefecht kostete 6 Todte und 7 Verwundete; Tags darauf rükten Berner Truppen ein; Aargau hatte sogleich 2000 Mann[1] auf den Beinen und bot Sie der Tagsazung zur Disposition an; ein Theil derselben solte mit Baslern etc. marschieren, Eidgenössische Commissarien[2] den obersten Befehl in Civil- und Militär-Angelegenheiten führen; nun scheint dio Ruhe hergestelt; nach einem heute eingelangten Schreiben ist die Ruhe hergestelt und die Truppen werden zurückbeordert; es hätte aber einen gewaltigen Brand in unserer Eidgenossenschaft veranlassen können. Vorgestern reiste der Kaiser von Oesterreich von Basel durchs Frickthal nach Schaffhausen, wo er zu Mitag speisen wollte; er langte ohno Bedekung an; die Regierung hatte dafür auf ihrem Gebiet gesorgt; Militär paradierte, und er selbst auf die Anzeige, daß eine Deputation der Regierung aufzuwarten wünsche, ließ halten, stieg aus dem Wagen, begab sich in den Rathsfaal zu Rheinfelden, empfing die Gesandten mit aller möglichen Güte und Herablasung, dankte für die Aufmerksamkeit der Regierung und sagte: „Die Frikthaler sind meine alten Unterthanen; es freut mich, daß es ihnen wol geth; Sie sind jetzt mit dem Kanton Aargau vereinigt." In Laufenburg stieg er wieder aus dem Wagen, um ein Schiff, welches ihm zu Ehren durch den „Laufen" gelassen wurde, zu sehen.

XXI.

Herzog von Effingen an Stapfer.

Arau, den 9. Juni 1814.

Die lezten 8 Tage waren wohl die peinigsten Stunden, welche ich seit der ersten Hälfte des ereignißreichen, ewig unvergeßlichen Jahres 1814 verlebte. So wohl Ihre Berichte, die wir durch Freund Schmiel erhielten, als das, was wir indirecte von Herrn Monod vernahmen, stimte unsere Hoffnungen so tief herab, daß wir wahrlich auch den entferntesten Glauben von einem glüklichen Ausgang aufgaben. Wie ein Engel vom Himmel erschien uns nun gestern Nachmittag der brave Schmiel mit der frohen Botschaft, unser glükliches Aargau seie gerettet! Sie hätten, mein theurer Freund,

[1] Tillier, Restauration I 155 spricht blos von einem Bataillon und einer halben Division Artillerie.

[2] Als solche wurden bezeichnet Bürgermeister Wieland aus Basel und Michael von Flue aus Obwalden.

diese rührende Scene sehen sollen; die reinen Empfindnngen der lebhaftesten Freude und der innigsten Dankbarkeit, die aus uns allen sprachen, würde Ihnen gewiß einigen Ersatz für Ihre edeln Anstrengnngen geleistet haben. Noch allzu lebhaft von diesem Wonegefühl ergriffen, kann ich Ihnen meinen Dank für alles das, was Sie für uns gethan haben, nnr mit schwachen Worten ausdrüken; aber desto lebhafter ist er in meinem, in unser aller Herzen tief und unvergänglich eingegraben. Möchten wir bald Anlaß finden, Ihnen werkthätige Proben davon an den Tage legen zu können; dieses ist das einzige, was uns zu wünschen noch übrig bleibt.

Wie ein elektrischer Schlag hat sich seit Schmiels Ankunft ein lauter Ausdruck von Freude in unserm ganzen Lande verbreitet, und alles, bis in die ärmste Baurenhütte hinab, segnet dankbar den hochherzigen Alexander, den edlen Laharpe! Ich würde so gerne Herrn von Laharpe meine dankbaren Empfindungen in einer eigenen Zuschrift ausdrüken; allein ich darf es nicht wagen, ihmme auch nur eine Minute von seiner kostbaren, für die besseren Menschen so seegenvollen Zeit zu entziehen. Hingegen möchte ich Sie dringend biten, den ersten Anlaß zu benutzen, um ihmme einsweilen, und bis wir es auf eine seiner generosen Theilnahme an unserm Schiksahl möglichst würdige Weise thun können, den Ausdruk unserer innigsten Dankbarkeit angenehm zu machen.

Versicheren Sie Herrn von Laharpe und seien auch Sie versichert, daß das Aargauer Volk und seine Vorgesezten sich aufs neue beeifern werden, der wohlwollenden Theilnahme der edeln Vertheidigeren nnserer Freiheit und Selbständigkeit immer mehr würdiger zu werden, und daß wir durch ein eben so bescheidenes als festes Benemmen die gerechten Erwartungen und die gute Meinung, die man von uns hegt, nach allen unseren Kräften rechtfertigen wollen.

Was auch die Berner und ihre Söldlinge über die Stimmung nnseres Landes sagen mögen, so versichere ich Sie auf Ehre, daß auch nicht ein einziger unbescholtener, rechtlicher Mann im Aargau aufzufinden wäre, der nicht gerne sein Gut und Blut für den Fortbestand unsers schönen Kantons hingeben würde. Je thätiger das Spiel der schändlichsten Intrigue getrieben und je mehr die Mittel zur Versuchung angewandt wurden, desto kräftiger sprach sich der gute Geist unter den Landbewohnern aus. Die lezten Tage lieferten uns hievon ein neues, frapantes Beispiel. Ich weis nicht, ob Sie wissen, daß vor 8 Tagen ein Aufstand im Kanton Solothurn stattgehabt hat. Die auf den höchsten Grad von Unzufriedenheit gesteigerten

Landleute im Einverständniß mit einem großen Theil der Stadtbewohner, brachen in der Nacht vom 1. auf den 2. diß auf, ohngefähr 200 Mann, bemächtigten sich der Stadt Solothurn, besezten das Zeughaus und versprengten die am 8. Jenner diß Jahres gewaltsam sich eingesezte Patrizier Regierung. Der ganze Streich war vollkommen gelungen, und sogleich griff das Volk in allen Theilen des Kantons Solothurn zu den Waffen; ehe dies aber Solothurn erreichen konnte, gelang es den Patriziern, die unbesorgten Landleute in der Stadt wieder zu überfallen; es kam zu einem Scharmüzel in den Gassen, bei welchem 6 Mann tod und 10—15 blessiert wurden. Die Landleute, zum Theil übermannt und ohne geschikte Leitung, kapitulierten schon am Abend des 2. diß mit den Patriziern; es wurde ihnen ganzliche Amnestie, Abschaffung der Unterthanenpflicht und freien Abzug zugesichert; von dem aber freilich nur der leztere Punkt in Erfüllung gieng.

Gleichzeitig mit der Nachricht von diesem Vorfall, erhielten wir diejenige, daß in Bern Truppenbewegungen Statt haben, und daß die dortige Regierung einige Battaillons[1] zum Schuze der Patrizier Regierung nach Solothurn marschieren lasse. In unserm Kanton verbreitete sich die Sage: die Berner hätten die Absicht, bei diesem Anlaß auch uns einen Besuch zu machen. Es war Abends (d. 2. d.) 5 Uhr, als wir diese Berichte erhielten, worauf mir sogleich das Ober-Commando über unsere sammtlichen Truppen übertragen wurde, und um 11 Uhr stuhnd ich schon mit 1500 Mann schlagfertig auf unsern Gränzen, und wenige Stunden nachher würde unser gesamtes Militair zum Ausrüken bereit gewesen sein. Es war wirklich rührend, den vortrefflichen Geist unserer braven Aargauer so unzweideutig ausgesprochen zu sehen; ich zweifelte zwar nie daran; aber so entschlossen glaubte ich unsere Leute nicht. In mehreren Gemeinden wollte alles zu den Waaffen greifen, und ich hatte die größte Mühe, die Leute, die nicht aufgeboten waren, bei Hause zurükzuhalten. Nach einem solchen Ausspruch des Willens und der Gesinnungen eines Volks solte doch wahrlich kein Zweifel mehr über seine Stimmung obwalten?

Durch Eillboten zeigten wir den Vorgang der Tagsazung an,[2] die[3] denn am 4. diß die Besezung der Solothurnschen Gränzen durch einen Theil unserer Truppen anordnete, was wir aber 2 Tage früher

[1] Etwas übertrieben. Vgl. Tillier, Restauration I 154.
[2] S. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede I 80.
[3] Die ersten diesbezüglichen Verfügungen wurden nicht von der Tagsatzung, sondern vom Präsidenten der Tagsatzung und der eidgenössischen Militärcommission getroffen. S. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede I 80, 81 ff.

schon gethan hatten. Der würdige Bürgermeister Wieland von Basel und Landammann Vonflüe von Unterwalden wurden als eydsgenössische Commissärs von der Tagsazung nach Solothurn abgeordnet mit der Instruktion, den Status quo, d. h. die Patrizier Regierung wieder einzusezen, was nun auch geschehen ist. In so weit ist die Ruhe und Ordnung in Solothurn wieder hergestellt; aber all die Gewaltsmaßregeln, die man auch ergreifen mag, werden dort ebenso wenig, als in den Kantonen Bern, Freiburg und Luzern, den einstimmigen Wunsch nach einer liberalen Verfassung unterdrüken können.[1]

Wir werden Sie stets von allem, was vorfällt, genau in Kenntniß sezen; haben Sie die Güte, Ihrer Seits ein gleiches zu thun, und fahren Sie fort, sich unserer guten Sache fernerhin kräftig anzunemmen, bis wir endlich wieder fest stehen und Sie, mein theurer Frennd, bald auf immer mit herzlicher Liebe und Dankbarkeit in unseren brüderlichen Krayss schließen können.

XXII.

Zimmermann an Stapfer,

Arau, den 15. Juni 1814.

Wie soll ich Ihnen, mein edler und hochverehrtester Freund, meinen Dank ausfprechen, den ich mit unserm ganzen Kanton Ihnen in einem so großen Maße schuldig bin. Sie haben ein schönes Ländchen von 160,000 Menschen, dessen politische Existenz Sie zn begründen halfen, nun auch der Freiheit, der höhern sittlichen und geistigen Kultur durch Ihren thätigen Eifer erhalten!

Vor zehn Jahren, als der Kanton Argau größtentheils durch Ihre Verwendung gebildet wurde, wußten die Bürger desselben den unschäzbaren Werth des Geschenkes, das ihnen zu Theil geworden, wenig zu schäzen. Gerade diejenigen, die den Kanton nicht gewollt hatten, wurden alle ausgesucht, um ihn zu verwalten, und man haßte und entfernte aus Kaltsinn alle die, welchen man dieses Glück verdankte, und die immer bereit gewesen sind, demselben jedes persöhnliche Opfer zu bringen. Irre geleitet über sein höchstes Interesse durch die Habsucht Berns, und heillos von demselben mißbraucht in der Insurrektion, wo man gegen die Gebrechen der Helvetischen Republik und gegen den Druck der Zeiten und die

[1] Vgl. über die Vorgänge in Solothurn die der Tagsatzung eingeschickten Acten der solothurnischen Staatscommission bei W. Fechter. Repertorium der Abschiede I 81 ff.

Last fremder Krieger, dem ermüdeten Volke als das einzige Heilmittel die Ruhe der alten aristokratischen Verwaltung vorzugaukeln wußte, sehnte sich der größere Theil dieses Volkes nach dem delicioso far niente dieser Regierung zurück. Unter Landvögten erzogen und von einer engherzigen Geistlichkeit gebildet, konnte auch in der Revolution, mitten im Lerm des Krieges und unter der Last von Sorgen der Sinn für Freiheit nicht erwachen, weil das Bild, in welchem sie damahls erschien, eigentlich ein Zerrbild war, und weil der Druck des Augenblicks jede schönere Regung des Gemüths erstickte und den schwerfälligern Deutschen ausschließlich in Anspruch nahm; eine Wirkung, die bei den Lemanen schon ganz verschieden war, da sie nicht die Zukunft ob dem Augenblick vergessen hatten. Alle jene Männer, die dem argauischen Volke die Freiheit erwarben, wurden von demselben mit schnödem Undank belohnt, und es stürzte sich blindlings und mit unbedingtem Vertrauen in die Arme derjenigen, die es in Knechtschaft zurückführen wollten. Sie, mein hochverehrter Freund, einer der ersten derjenigen, die mit rastloser Thätigkeit in den entscheidendsten Augenblicken den Kanton Argau errichten halfen, wurden ebenfahls auf die unverantwortlichste Weise von demselben vernachlässigt, und statt sich selber durch die lauteste Anerkennung Ihres großen Verdienstes zu ehren, ließ man Sie unbeachtet und hatte nicht einmahl die Vernunft, Ihre für uns so wichtige Stellung in der Liquidations-Commission zu würdigen, und Sie durch alle möglichen Mittel in derselben festzuhalten.[1]

Nach langen Jahren kommt nun der Kanton zum zweitenmahl in große Gefahr, und sogleich sind Sie, hochherziger Freund der Freiheit, wieder bereit, ihn zu retten!

Wahrlich, es ist kein Argauer werth, die unschäzbare Wohlthat der Gleichheit der bürgerlichen Rechte, der eigenen Staatsverwaltung, der Selbstständigkeit zu genießen, der dieses nicht mit dem dankbarsten Herzen zu erkennen weiß.

Einige wenige von uns, die im Lande geblieben sind, hatten bisher genug zu thun, gegen die nachtheiligen Folgen einer ersten verfassungsgemäßen Aufstellung von Persohnen zu kämpfen, die in der Regierung die gleiche Rolle zu spielen geneigt waren, wie der Fuchs im Hünerstall. Durch eine zehnjährige Beharrlichkeit gelang es uns indeß, manche große Schwierigkeit zu überwinden

[1] Stapfer war auf kurze Zeit Präsident der von Napoleon Bonaparte 1803 ernannten Liquidationscommission gewesen. S. J. Kaiser, Repertorium der Abschiede 1803–1813 S. 230. Rud. Luginbühl. Ph. Alb. Stapfer, S. 428. Quellen zur Schweizergeschichte XI 161.

und allmählig in die Regierung ohne Formen-Verletzung, ohne Unruhe und ohne Gewalt einen bessern Geist zu bringen. Es gelang uns, das Volk über sein wahres Interesse aufzuklären, und in so manche Brust das lebendige Gefühl für Freiheit zu bringen. Zu diesem leztern haben uns gute liberale Institutionen, hat uns der Gang der Natur kräftig geholfen. Eine neue Generation, durchaus brav und gut, steht da, und in gleichem Verhältniß schwand die alte Berner Generation. Alles fängt an, sich immer mehr zu entwickeln und Leben zu gewinnen und reift einer besseren Zeit entgegen. Ach, glauben Sie, edelster Freund, das gerettete Land wird einst in seinen Bürgern das trefflichste der eydgenossenschaft seyn, wie es jetzt schon das fruchtbarste und blühendste derselben ist.

Gewiß urtheilen Sie durchaus richtig, wenn Sie überhaupt glauben, daß die neuen Kantone die eigentlichen Sterne in dem Bundes-Verein seyn werden, und wenn Sie die Hoffnung hegen, daß man in ihnen deutsche Kultur vereint mit schweizerischer Energie einst finden könne. In den alten Formen, aus welchen nur immer gleiche und vielleicht, je abgenutzter sie werden, nur immer schlechtere Menschen entspringen, wird für Geist und Herz wenig tröstliches gedeihen. Auf diese beschränkt, müßte man auch immer mehr an der Ehre der Nation verzweifeln. Wie Sie auch sehr richtig bemerken, ist es kaum möglich, etwas elenders zu sehen, als die Art und Weise, wie man sich in diesen lezten Zeiten betrug. Es ist nicht nur, als wäre oft keine Spur von Schweizersinn mehr übrig, sondern man scheint oft sogar allen Menschensinn vergessen zu haben. Es ist schwer, sich etwas Tolleres und Abgeschmackteres zu denken, als die Berathungen unserer Tagsazung mitten in Europa im 19. Jahrhundert, sowie es auch schwer seyn dürfte in den Annalen einer machiavellistischen Diplomatik Beispiele aufzufinden, in welchen so, wie in verschiedenen unserer Regierungen schamloser und häufiger getrieben wird [!], und jedes Gefühl von Recht und Ehre verlezt.

Wie unsre Nation als solche aus dieser Crisis herauskommen soll, ohne die Achtung der Welt zu verlieren, davon habe ich noch keinen Begriff und das ist es auch, was mir viele trübe Stunden verursacht. Man kam; man wollte nicht mehr gelten lassen, was so Jahre lang gut gewesen ist. Man machte Aenderungen, provozierte dergleichen überall und auf alle Weise. Nachdem nun Zwist und Verwirrung überhand genommen hatten, gab man sanfte Zusprüche. Man bat, man möchte sich selber in Ordnung sezen, nachdem man durch Andere in Unordnung gerathen war. Auf die Nation kann diese Schuld nicht fallen, wenn sie auch schon an

den Folgen derselben tief zu leiden hat, und in großer Gefahr steht, einem trübern Schicksal entgegen zu gehn.

Es giebt in diesem Augenblick kein National-Interesse in der Schweiz. Alle Leidenschaften sind in den Kantonen in Thätigkeit gesetzt. Alle haben für sich die Hände voll zu thun. In seinem eigenen Hause mit Einpacken und Wegräumen, mit Niederreissen und Aufbauen, mit Verwehren und Vertheidigen beschäftigt, läßt jeder die Stadt aus der Acht. Das Uebel, das hieraus entsteht, ist allerdings groß, und ich glaube mit Ihnen, es habe auch schon für unsre Grenzen nachtheilig gewirkt. Es wird auch leider für unsre Bundesverfassung und für unsre innere Ruhe nachtheilig wirken; denn beyde wird man, wie es den Anschein hat, schlechter verlassen, als sie der böse Mann auf der Insel Elba verließ. Ohne künftige innere Unruhen, können die durch hocus-pocus-Künste eingesezten Regierungen von Bern, Freiburg, Solothurn unmöglich bleiben, wie sie sind, und mit dieser Bundes-Verfassung wird es, muß es im lieben Vaterlande elend gehen.

Der zweite Brief, den Sie die Güte hatten mir zu schreiben, und den ich vorgestern erhielt, ist wie der erste, voll interessanter Winke und Nachrichten, die ich, so gut ich es vermag, benuzen werde. Ich kann mir keine Möglichkeit denken, wie die Berner Unruhen, die in öffentliche Handlung ausbrechen, bey uns erregen könnten. Es giebt wohl einige in Konkurs gefallene Menschen bey uns, auch einige alte Untervögte und einiges Gesindel, das nicht aus eigentlicher Liebe zu ihnen, sondern aus Begierde nach Gewinnst zu ihren Diensten steht; aber die ganze Masse im Allgemeinen ist gewiß gut und treu und anhänglich an den Kanton. Wir werden indeß sehr wachsam seyn. Ihre Idee aber an Capodistria geäußert, hätte am besten geholfen. Wir sind nun sechs Monatho in der peinlichsten Lage, immer besorgt für unsre Erhaltung und immer angegriffen. Doch dürfen wir selber dem skandalösen Wesen kein Ende machen, dürfen nicht unsern Nachbar mit eigner Kraft zur Ordnung weisen. Es scheint nun doch endlich einmahl Zeit, daß dieser Spektakel aufhöre, und ich erachte es als eine Pflicht, daß man, nachdem man uns so lange beunruhigen ließ, und uns nicht gestatten wollte, uns selbst Ruhe zu verschaffen, ein durchgreifendes Mittel wähle, um uns dieselbe zu geben. Es wird sich zeigen, in wie fern der Graf C[apo] D[istria] in Bern gewirkt habe; allein dieser Mann, so hell er in manchem sehn mag, handelte bis diesen Augenblick ohne alle Energie, und wenn es mir zu sagen erlaubt ist, oft mit auffallender Zweideutigkeit.[1] Kräftiger und entschiedener

[1] Wie wir oben gesehen, riet Capo d'istria, in Paris angekommen, seinem Herrn, dem russischen Kaiser, den reformirten Teil des Argau an Bern zurückzugeben. S. Tillier, Restauration I 160.

Wille für das, was recht und gut ist, das thäte uns Noth. Zurükgehalten bis diesen Augenblick durch eine übel angewandte Scheuo, unmittelbar einzugreifen, verwirrte man alles immer mehr, erhob eine freche Opposition gegen den Willen der Nation immer lauter, und lähmte dadurch diesen Willen jeden Tag. Schlechter muß alles bei einem solchen System nothwendig werden. Die traurige Unsicherheit in der Bahn des Guten, wie die ewigen Umwerfungen seit 16 Jahren verderben die Menschen, rauben denselben allen Glauben und mit ihm alle Kraft. Wie das Leben selbst, sieht man alle politischen Grundsäze und alle bürgerlichen Einrichtungen als ephemere Träume an und verliert alles Interesse dabei. Sie können sich denken, was daraus werden soll, wenn endlich eine Nation erlahmt und erschlafft, und welchen Spielraum in derselben die Leidenschaften Einzelner gewinnen als die lezto noch übrig bleibende Kraft.

Ich hoffe, wir werden, so der Himmel will, doch vor dem Wienerkongreß noch irgend eine Gestalt erhalten, und wie ich höre, strebt Junker Hans v. Reinhard nach dieser Sendung. — Die Berner haben auch auf diesen Zeitpunkt noch Hoffnung und denken durch das Frikthal dort noch das Wasser zu trüben. Sollte dieser Punkt als Schweizer-Grenze, und als sehr wichtige Grenze in Paris nicht schon ausgemacht seyn? — Wir hoffen es, ob wir gleich hierüber noch nichts Bestimmtes wissen. Da wir aber überhaupt keinen Schritt vernachläßigen sollen, durch welchen wir für unsern Kanton und für das Ganze etwas beizutragen vermögen, so wünsche ich, daß wir Rengger von uns aus dorthin senden möchten. Wenn dies auch zu nichts führte, als zu beobachten und mit gutem Rath bey der Hand zu seyn, so lohnt es sich der Mühe schon; auch ist dem edlen Laharpe, der, wie wir wünschen, dort seyn möge, seine Gegenwarth gewiß angenehm.

Mit Renggers Verfassung war ich, als er dieselbe entwarf, schon einverstanden, da wir alle Grundsätze derselben durchdiskutirt hatten. Unsere Entfernung ist einzig Schuld, warum ich in der Redaktion mit einigen Kleinigkeiten nicht einverstanden seyn kann. Es betrift aber wirklich nur Nebendinge, die sich mündlich in ein paar Minuten unter uns erörtern ließen. Der wichtigste von allen ist der allzuhohe Maßstab, den er für den Besitzstand des Grund-Eigenthums der Wahlmänner bei den Kreisversammlungen angenommen hat. Mit dem Grundsatz bin ich vollkommen einig, aber die Anwendung desselben, die Bestimmung der Summen muß sich nothwendig nach dem besondern Besitzstand regeln. Was hierin für Lausanne z. B. ganz angemessen sein mag, ist es nicht für den Wahlkreis von Bötzen, Effigen, Elfigen u. s. w.

Ob ich gleich sehr wohl einsehe, daß nun in Paris das Theater unserer Angelegenheiten geschlossen ist, so bitte ich Sie doch, mir zu erlauben, Sie zuweilen von dem fernern Gang derselben zu unterrichten.

XXIII.

Feer an Stapfer.

Arau, den 29 Junius 1814.

Es wäre unverantwortlich, mein theurster Freund, daß ich Ihnen nicht sogleich nach Empfang ihres Briefs den 3.[1] dieß, den mir Hr. Oberst Schmiel überbrachte, geantwortet, wenn ich nicht gewußt, daß Sie in gleicher Woche von Hr. Zimmermann und Rothpletz Briefe bekommen sollten und daß Sie im Sinn hatten, nach Belair zu gehen, da ich dann lieber ein wenig warten wollte, um Ihnen etwa, was später wiederfahren möchte, mittheilen zu können. Den 5. 6. und 7. Juny war ich mit Zimmermann und einigen vertrauten Freunden in der abscheulichsten niederschlagendesten Lage. Wir hatten nämlich Bericht, daß ein Projekt, den alten Canton Argau mit Bern wieder zu vereinigen, in Paris durchgehen würde, wehrend dessen unser Publikum nicht das Geringste davon ahndete. Ich glaube, es war am 2. Juny, als in Solothurn der mißlungene Versuch zu einer Contrerevolution gemacht wurde. Tags darauf hatte unsere Regierung den Bericht; man konnte vermuthen, daß Bern Truppen nach Solothurn geschikt habe oder schiken werde. Abends um 6 Uhr wurde das Bataillon aus dem Bezirk Arau und mehrere Compagnien aus den zu nächst gelegenen andern Bezirken aufgeboten und 12 Stund darauf waren schon 2000 Mann in Arau marschfertig und voll Muth, wenns nöthig gewesen wäre sogleich gegen Bern zu marschieren, und bey dieser herrlichen Stimmung des Volkes glaubten wir, das heißt etwa 6 Personen, daß alles vergebens und verlohren sey. Stellen Sie sich nun aber auch die Freude vor, als Hr. Schmiel am 8 Juny mit der erfreulichen Nachricht von der Audienz der eidgenössischen Deputierten bey Kayser Alexander und ihren Briefen ankam Heil dem großmüthigen Kaiser, Dank, unsterblichen Dank dem edlen Laharpe und Ihnen, mein Freund. Hätten wir zu Ihnen hineilen oder auf irgend eine Weise Sie in unserer Mitte sehen können, um Sie zu Zeugen unserer Empfindungen zu machen! O gewiß haben sich alle Edlen und Guten, die sich unser angenommen haben, nicht getäuscht, daß das gute Volk vom Aargau durchaus diese Selbständigkeit wünscht und auch

[1] Feer irrt sich; Schmiel kam nach Nr. XX und XXI am 8. und nicht am 3. Juni in Arau an.

derselben würdig ist. Die infamsten Blendwerke und Lügen haben sich unsere Gegner erlaubt, um da, wo man die Sachen nicht genauer kennen kann, eine gegenseitige Meinung zu verbreiten. Stellen Sie sich doch nur selbst vor, daß eine ganze, nun erwachsene Generation, alle bis zu ihrem 30sten Jahr und also gerade die jungen, die die Waffen tragen, von Bern nichts wissen und als Argauer ihre Bildung erhalten haben, daß alle diejenigen, die wegen Nachbarschaft oder Geschäften mit dem Kanton Bern in einiger Verbindung stehen, die viel bessere Lage der hiesigen Kantons-Bürger aus Vergleichung kennen, daß alle die, deren Erziehung sie zu höherer Bildung und Ansprüchen eignet, doch nicht ganz vor den Kopf geschlagen seyn können: so muß für jeden Menschenkenner bald ausgemacht seyn, was an der Sache ist. Und ich kann Ihnen auf Ehre versicheren, daß durchaus in dieser Absicht im Kanton nur eine Stimmung ist, daß sich dieselbe allenthalben auf die manigfaltigste, aber entscheidende Weise ausfpricht; ich könnte Ihnen dafür noch recht viele Facta anführen, wenn ich nicht fürchten müßte, mich entweder zu wiederholen, da ich nicht mehr weiß, was ich Ihnen hierüber in meinen vorigen Briefen geschrieben, oder sie auch zu ermüden.

Letzten Donnerstag ist Capo d'Istria in der Nacht durch Arau passiert, ohne sich aufzuhalten, welches uns nicht lieb war, denn die Regierung hatte ihm alle möglichen Ehrenbezeugungen bereitet. Nur in Genf nnd Lausanne hat er sich einige Zeit aufgehalten. In Bern soll die Antwort auf seine Anträge ganz verneinend gewesen seyn, daß sie nur der Gewalt weichen, übrigens auf ihren Rechten so unerschütterlich bestehen wie Pius VII. und Ludwig XVIII. Wir sind zwar hier gefaßt, wenn sie irgend einen Coup de main auszuführen gedächten, sie würden übel empfangen werden; allein es ist doch nicht wahrscheinlich, da sie wohl genug zu thun haben, ihren eigenen Heerd zu hüten. In dem gegenwärtigen Augenblick wird hier eine Schrift vom Freund Rengger gedrukt oder vielmehr nachgedrukt, unter dem Titel: „Ueber den Schweizerischen Bundesverein und die Ansprüche Berns;" ich würde sie Ihnen senden, wenn ich nicht glaubte, daß Sie dieselbe schon durch Rengger erhielten; sie ist ganz ihrers Verfassers würdig. Vor etwa 4 Wochen ist in Bern eine kleine Flugschrift unter dem Titel „Reclamation[1] etc." herausgegeben und durch dortige Regiernng

[1] Die nnr 16 Oktavseiten umfassende Brochüre trägt den Titel: „Ueber Berns Reklamation. Ein Wort in Beziehnng auf die an der Tagesordnung stehende Rechtsfrage: Ob Berns Ansprüche auf das Aargau nnd Waadt begründet seyen oder nicht." Von einem Schweizer. Mit dem Motto: Res clamat ad Dominnm.

verbreitet worden, ein sehr geringhaltiges Ding, das keiner Replic würdig war und doch noch das erträglichste, was von Bern aus gekommen ist. Renggers Schrift ist für das aufgeklärte und besonders auch für das diplomatische Publikum geeignet; er hat sie in Lausanne mit lateinischen Lettern drukken lassen, um einen Theil davon mit sich nach Wien zu nehmen; denn diese Woche wird ihm vom hiesigen Canton eine Sendung dahin gegeben werden, da der große Rath zur Annahme der Bundes-Acte und Ratifikation der neuen Cantons Constitution hier versammlet ist. Vermuthlich kennen Sie schon das Wesentliche von beyden. Erstere ist ein so mittelmäßiges Machwerk, als sich nur bei dem Streit so widerwärtiger Elemente denken läßt, unter andern Incongruenzen sind auch sogar die Klöster in ihrer Fortdauer garantirt. Letztere ist hauptsächlich in Rüksicht der Wahlen ein Meisterstück, das die besten Resultate verspricht, ohne den Rechten der Gleichheit und des Volks zu nahe zu tretten; sie besteht aus 29 Paragraphen und wird, wie ich hoffe, mit großer Majorität durchgehen. Eintheilung, Behörden und äußere Form bleibt wie vorher, die Stellen und folglich auch die Hauptwahlen sind auf 12 Jahr gesetzt. Von den 150 Gliedern des großen Raths sind nach der Zahl der Kreise 48 direct erwählt; dann ernennen die Kreise noch indirect zusamen 184 Candidaten, und aus diesen muß der große Rath 52 auswählen, bleiben noch fünfzig zu erwählen; diese werden von den 9 Gliederen des Kleinen Raths und 9 Appellations-Räthen aus der ganzen Masse der Cantons-Bürger ohne Einschränkung ernannt. Bey der Einführung aber erwartet man, daß mehrere unwürdige oder übelgesinnte von den bisherigen durchfallen und mehrere würdige und zurükgesetzte an ihre Stelle eintretten werden. Ich möchte Ihnen nicht zu viel Porto verursachen, sonst hätte ich Ihnen den Constitutions-Entwurf und Renggers Schrift durch Einschluß übermacht. Die Zürcher haben ihre neue Konstitution und ihre neuen Wahlen sehr ruhig durchgesetzt[1] Gleichheit der Rechte, Niederlassungs- und Handlungs-Freyheit samt Loskauf vom Zehnden und Bodenzinsen sind freylich beybehalten; allein die Stadt hat sich doch $^4/_5$ von den großen und kleinen Rathsstellen vorbehalten und den übrigen Cantonsbürgern nur $^1/_5$ gelassen. Da aber die Stellen nur allmählig wider besetzt werden und folglich dem großen Rath gegenwärtig Niemand seinen Platz verehrt, so ist die Verfassung ohne große Schwierigkeit durchgegangen.[2]

---

[1] S. Fr. von Wyß, Leben der beiden Zürcherischen Bürgermeister David von Wyß. II 68 ff.; Gerold Meyer von Knonau, Lebenserinnerungen von Ludwig Meyer von Knonau. S. 227 ff.

[2] Immerhin 62 Verwerfende gegen 105 Annehmende.

Binnen 8 oder 10 Tagen muß es sich nun zeigen, ob und in wie fern die neue Bundes-Acte angenommen ist; ich vermuthe, es werde ziemlich allgemein geschehen außert Bern und vielleicht noch Solothurn.

Doch genug hievon. Ich hoffe, Sie befinden sich jetzt mit ihrer ganzen Familie glücklich in Belair. Madame Stapfer und ihr Sohn werden von den Augenbeschwerden weniger leiden und auch Sie, mein theurster Hr. Freund, werden ihrer Rheumatismen los seyn, wenn nur die fatale Witterung nicht wäre, die besonders auf rheumatische Dispositionen so bösen Einfluß hat. Indessen sind Sie doch einmal von einem Hauptübel, von den Kriegslasten frey, und wenn sich die gegenwärtige Regierung befestigt und besser geleitet wird als die Spanische und die Päbstliche, so kann sich Frankreich eher als irgend ein ander Land in Europa erholen und wird bald ein kräftiges Wort mitsprechen. Indessen machen Sie ihr Eigenthum beweglich und kommmen Sie dann bald zu uns. Ich achte, innert 2 Monathen werde die Schweiz definitif constituiert nnd dann, will's Gott, für lange ruhig seyn. Unsere neue Cantons-Organisation muß, wie ich zuverläßig hoffe, gut ausfallen. Rengger scheint designiert in den kleinen Rath. Sie werden ohne Zweifel in den großen Rath ernannt werden, und auch sonst Zeichen der öffentlichen Dankbarkeit erhalten. Und im Argau muß es sich immer besser leben lassen.

Seit ein paar Wochen ist mein Sohn Carl von Berlin und Wien zurück und erfüllt, dem Himmel sei Dank, meine besten Hoffnungen und Erwartungen. Er läßt sich Ihnen sehr empfehlen und dankt Ihnen noch für ihre Empfehlung an Tralles,[1] der ihm sehr lieb geworden ist. Letzten Winter hat er in Wien zugebracht und zwar einzig in der Absicht, unter Beer[2] die Augenkrankheiten zn studieren. Das scheint ihm gelungen zu seyn und hat ihm so zu sagen von dem ersten Tag seines Hierseins viele Praxis zugezogen und, was mich noch mehr freut, schon sehe ich den Erfolg von glücklichen Kuren. Ich schreibe Ihnen das, weil der Umstand von der Augenkrankheit eines ihrer Söhne mir gerade diesen Umstand wichtig gemacht hat.

---

[1] Johann Georg Tralles (1763—1822), Physiker und Mathematiker, eine Zeit lang Professor an der Akademie in Bern. Siehe Dr. J. H. Graf: J. G Tralles in Sammlung bernischer Biographien 1 526—544, wo die im Stapfer'schen Nachlasse vorgefundenen Briefe des Tralles benutzt sind.

[2] Georg Joseph Beer (1763—1821), berühmter Ophthalmolog in Wien. S. Allgem. Deutsche Biographie 2 [248]

XXIV.

Rothpletz an Stapfer.

[Arau], den 23. Juli 1814.

Ihre schätzbare Zuschrift, mein vortrefflicher Freund, hatte ich mit dem wärmsten Dank durch unsern braven Oberst Schmiel erhalten, und ich fahre fort, Sie mit unsern Angelegenheiten bekannt zu machen. Leider stehen wir noch nicht, wo wir nach unsern damaligen Ausfichten und Hoffnungen stehen sollten, obwohl nach meiner Meynung das Endresultat keinem Zweifel mehr unterliegen kann; allein dieser Zustand ist ängstlich, je länger er dauert. Es ist Bern gelungen, so viel Gährungsstoff in die andern Kantone zu werfen, daß für die unbedingte Annahme der Federal-Akte sich entweder nur eine kleine oder gar keine Mehrheit zeigt; bedingt hingegen ist sie von mehreren noch angenommen worden, verworfen von Bern, Solothurn, Freiburg etc. Luzern gehört unter die modifizirten Annehmer; auf der Tagsatzung aber ist Rütimann[2] unser erklährter Feind, was mich übrigens nicht wundert, weil ich diesen wankelhaften, kleinen Menschen früher schon allso gekannt habe; unsern alten Freund Meyer[3] hingegen, den kann ich nicht heimweisen. Diese Herren glauben wahrscheinlich dadurch ihr neues Regiment zu befestigen; denn die ihrigen äußern unverholen, der angrenzende Kanton Argau sey zu glücklich, ihre Bauren stellen Vergleichungen gegen die unserigen an, wobey sie nicht gewinnen, und darum dürfen wir nicht bestehen, und was solch schönes Zeug mehr ist.

So viel im allgemeinen, wo bis anjetzt viel nicht mehr als der Trost bleibt, daß der gute Genius, der die Schweiz so oft in großen Nöthen und skandalösen Zerwürfnissen gerettet hat, noch ob ihr wache.

Was uns betrift, so ist der Zeitpunkt der Berathung der Kantonalverfassung ausersehen worden, um uns zu trennen. Das aber mislang; sie wurde mit einer Mayorität von 112 gegen 14 Stimmen angenommen, und was merkwürdig ist, es waren unter letztern vom ganzen alten Argau nur 3 verwerfende, nähmlich 2 Söhne Hünerwadel und der Tochtermann; der Vater war unter

---

[1] Siehe Abschiede I 122—130. Instructionseröffnung über den am 31. Mai den Ständen mitgetheilten Entwurf einer Bundesverfassung.

[2] Georg Vincenz Rüttimann (1769—1844) in Luzern, zur Zeit der Helvetik Vollziehungsrat, 1808 Landammann der Schweiz. S. Basler Zeitung 1844 Nr. 16 und 17.

[3] Franz Bernhard Meyer von Schauensee (1763—1848) von Luzern, während der Helvetik Justizminister. S. Allg. D. Biogr.

den Acceptanten!! Diese Verfassung, das Werk unseres edlen Renggers (mit Rührung ward auch Ihrer und Laharpes Hülfe in der Versammlung gedacht von Leuten, die Sie nicht einmal kennen) war von den Ministern und in Zürich mit Beifall aufgenommen. Wir sind der erste Kanton und zwar der bearbeiteste, der seine Institutionen zu Stand gebracht, und die Verfassung würde gewiß noch besser gelungen seyn, wenn man den während der Debatten eingelangten Bemerkungen der Minister nicht hätte Rechnung tragen wollen, Bemerkungen, die wahrscheinlich der luminose Reinhard eingeblaseu hatte.[1] Während diesem Zeitpunkt waffnete Bern[2] und zwar so eifrig und so offenkundig, daß vom Stalden an bis zu uns nur eine Stimme war, es gelte dem Argau. Wir trafen Gegenanstalten; die Waat war bereit; auch Zürich sicherte seine Hülfe zu, Basel aus freywilligem Antrieb der Stadt-Jugend, als auf die Anfrage des Vororts, was das zu bedeuten habe? Bern erwiederte: es seye die Exekution eines alten Dekrets, das die Organisation der Reserve anordne. Es beschwehrte sich über unsere drohenden Masnahmen. So wurden für einmal die Kriegsrüstungen von Bern eingestellt, wozu wol am meisten sowol unsere Entschlossenheit als besonders die Stellung der Waat beygetragen haben werden.[3]

Wie dann der Bund, zwar durch eine kleine Majorität, verworfen wurde und im Großen Rath zu Bern die Frage der Wieder-Eroberung vom Argau verneinend entschieden worden seyn soll, d. h. durch Gewalt, so erschien eine in glatten Worten geschriebene Proclamation,[4] deren erste Tendenz ist, den Kanton über die Verwerffung und die Besorgniß einer Trennung vom Bunde zu beruhigen; dann wird auf den Kanton Waat unter billigen Bedingungen und auf den Fall, daß er sich nicht freywillig wieder anschließen wolle, verzichtet, auf Argau hingegen nicht, welchem aus Dankbahrkeit für bewiesene Treue und Anhänglichkeit die

---

[1] Wie sehr die fremden Gesandten nicht nur in die eidgenössische, sondern auch in die kantonale Politik hineinredeten, siehe bei Hilty, Politisches Jahrbuch 1887. S. 210.

[2] Siehe darüber das Nähere bei Tillier Restauration I 173 ff. Hodler, Geschichte des Bernervolkes II 247 ff.

[3] Die „Correspondance et autres pièces secrètes“ führen als Nr. III S. 8 einen Brief von H. Monod an den „Petit Conseil du Canton de Vaud à Lausanne“ vom 25 Juli 1814 an, der ein Beweis dafür ist, wie nahe damals die Gefahr eines Bürgerkriegs war. Wenn an der Aechtheit des Briefes nicht zu zweifeln ist, so schlug Monod vor, die waadtländischen Streitkräfte dem General Dessaix in Thonon zu unterstellen und in Verbindung mit Argau einen Zug gegen Bern zu unternehmen; „il s'agirait meins d'une campagne que d'un effort vigourenx et prompt; essentiellemant de tomber sur le repaire et l'enlever.“

[4] Sie findet sich hauptinhaltlich bei Hodler, Geschichte des Bernervolkes II 244 u. E. F. v. Fischer, Erinnerungen an N. R. von Wattenwyl S. 327.

väterlichen Arme geöffnet und all' die sauberen Versprechungen wiederholt werden, immer in doppelzüngigen Worten, so wie die Verzichtung auf Waat, womit man Beamte und Gemeinden zu Verräthern stempeln will. An der Tagsazung hatte der Hr. von M. dies alles ausführlich wiederholt, und diese Anträge sollen mehrere Gesandte zu ihrer Schande grosmütig gefunden haben. Die hiesige Regierung ließ eine wolabgefaßte Gegen-Proclamation[1] ergehen und überreicht durch eine Raths-Deputation zu dieser Stunde der Tagsatzung und den Ministern ein noch besser abgefaßtes Memorial. Freund Zimmermann ist bey dieser Deputation, er macht Ihnen durch mich seine besten Empfehlungen und wird Ihnen nach der Rükkunft schreiben. Gebe Gott, daß dieser Schritt, welcher eine endliche ministerielle feste Erklährung provociren soll von Erfolg sey.

Inzwischen, doch vor Erscheinung der Berner Proklamation, ist Freund Rengger, der wie Sie wol wissen, von unserer Regierung die Mission an den Kongreß angenommen und dessen treffliche Flugschrift Sie kennen, nach Carlsruhe gereißt, um bei der Durchreise von Alexander und Hr. Laharpe noch einen Schrit zu thun. Leider kam er zu spät, und wir wissen nun nicht, ob er lezterm nachgereist ist, woran ich zweifle.

Ich wollte Ihnen dieses alles melden, damit Sie ferners bey lezterm und sonst zwekmäßig wirken können. Der edle Mann verläßt uns gewiß nicht, wenn sein näheres Vaterland schon geborgen ist; nie inzwischen würde die Waat ohne Argau gerettet bleiben; konnte sich doch die Berner Politik, selbst in diesem Augenblik nicht verleugnen.

P. S. Bey der Durchreise des Königs von Preußen[2] war die Stadt Bern prächtig illuminirt, schöne Transparenten stellten die 3 Kantone vereinigt vor, mit dem Wahlspruch ob dem Bär: „Jedem das Seine.“ Der Minister von Humbold[3] ist zurük nach Bern vereist, wo er aufs neue umlagert werden wird.

In dem gestrigen Berner Wochenblatt werden die Vereinigungs-Propositionen für Argau eingerükt oder mit demselben auf einem Beyblatt herausgegeben; es sind die des Hrn. von Gingins. So und auf alle mögliche Weise wird unser Land bearbeitet. Jeder Staat ist auf diese Weise zu revolutioniren. Wie bald würden es die Kantone Bern, Solothurn, Freyburg seyn, wenn man sich dieselben

[1] Proklamation der Regierung von Argau vom 18. Juli 1814.
[2] Siehe das Nähere bei Tillier, Restauration I 175.
[3] Nämlich Wilhelm von Humboldt.

gegen sie erlaubte? Dennoch haben alle Gemeinden, ohne Ausnahme gut gehalten; es ist aber Zeit, daß diese Machinationen ein Ende nehmen.

XXV.

Feer an Stapfer.

Arau, den 11. August 1814.

Ihren Brief[1] vom 1. August habe ich lezteu Montag den 8. erhalten, und ich habe nur die paar Tage, um Ihnen zu antworten, gewartet, bis ich die mir nöthig scheinenden Blätter und Flugschriften gesammlet, die Sie am beßten in Rüksicht der Schweizer Angelegenheiten à l'ordre du Jour versetzen können. Ich hätte auch nicht auf ihre Antwort gewartet, um Ihnen wieder zu schreiben; allein da ich wußte, daß Zimmermann, Rengger, Rothpletz Ihnen auch schreiben würden, so besorgte ich, Ihnen durch blose Wiederholungen derselben Sachen nur beschwerlich zu fallen.

Vergönt uns einmal das Schiksal wider ruhige Zeiten und daß Sie, wie ich hoffe, in vaterländischer Luft leben können, so dürfte auch Ihre und der Ihrigen Gesundheit sich besser dabey stehen. Davon uns zu unterhalten wäre allerdings erfreulicher, als von den schweizerischen Elendigkeiten, wo man beynahe nichts als dio Parties honteuses erblikt; allein da die Umstände erforderen, daß wir uns doch damit beschäftigen, so will ich eben frisch daran gehen und fordere Sie zu gleicher Ueberwindung auf. Rengger, der noch immer hier ist, hat zu gleicher Zeit, da ich ihren Brief erhielt, auch einen von Laharpe erhalten, der ihren, mir von dieser Seito mitgetheilten Bericht bestätigte. Wir wünschen allo herzlich, daß es Hrn. Laharpe gefallen möchte über Arau nach Zürich zu gehen. Rengger wird suchen überall und besonders in Wion nahe um ihn zu bleiben; denn dort glaube ich eigentlich werden unsere Sachen ausgemacht werden. Je länger die Tagsatzung in Zürich beysamen bleibt, je tolleres Zeug gibt es. Von dieser Seite hat Bern unstreitig Land gewonnen, so weit, daß das Commissions-Gutachten mit dem Vorschlag kam, die verschiedenen Territorial-Ansprüche auf die Kantone dem eidgenössischen Recht, das heißt 4 Schiedsrichtern und einem Obmann anheimzustellen,[2] wo dio neuen Kantone nothwendig verfällt werden oder sich zu großen Einbußen verstehon müßten, gegen die dann wieder, wie es sich begreifen läßt, dieselben protestieren. Das kam daher, daß Bern 1. durch

[1] Er findet sich bei Wydler, Leben Renggers II 172 ff.
[2] Vgl. Abschiede I 134—137; Tillier Restauration I 181.

Emmissarien in die kleinon Kantone die dortigon Matadoren und Demagogen bestochen, 2. Ihnen den Vortheil von neuen gemeinschaftlichen Vogteien oder Theilungen vorspiegelte,: Luzern und Zug die freyen Aemter, Uri Livinen, Schwiz und Glarus Uznach nnd Gaster u. s. w. — kurz es ist keine Art von kleinerem oder größerem Privat-Interesse, das ehemals die Mediations-Acte beseitigte, daß jetzt nicht wider aufgeregt würde. Die Sachen sind wirklich bis zur Erbitterung gediehen. Man kan auch nicht begreifen, daß alles diß, was anfangs durch ein gerades, festes Betragen des Landammann Reinhard und der fremden Minister in sehr kurzer Zeit hätte in Ordnung gebracht werden können, durch Provocation neuer Kantons-Constitutionen und dann durch das schwankende, zweideutige, vielleicht gar perfide Betragen derselben auf diesen Punkt gekommen ist. Doch in diß Historische habe ich nicht nöthig mich einzulassen, da die gedrukten Blätter, die ich Ihnen mittheile, sie davon unterrichten können.

Hingegen was etwan von dieser Seite verlohren gegangen, ist von Seite der öffentlichen Meinung und der Volks-Stimmung gewonnen worden und zwar nur vom Canton Argau anzufangen. Als die Publikazion von Bern[1] mit deßelben Declaration an die Tagsatzung hier ankam, so setzte ihr die hiesige Regierung eine Gegen Publikation und Declarazion entgegen.[2] Diese wurde allenthalben angeschlagen und verlesen. Dem Amtmann von Lenzburg schien die Publikazion nicht gesalzen und kräftig gonug, er fügte derselben daher ein Begleitschreiben [bei], mit der sie gleich sollte vorlesen werden. Die Vorgesezten der Gemeinden sahen lozteres als eine indirecte Einladung an, daß Sie ihre Gosinnungen gegen die Regierung äußern sollten; sie versammelten also die Gemeinden und ließen in Umfrage kommen, ob sie wollen Argauer bleiben oder wünschen an Bern zu kommen. Der Ammann von Bonischweil gieng gar so weit, zu versichern, jeder solle ohne die geringste Verantwortlichkeit seine Meinung ungescheut und frey sagen, und im ganzen Bezirk (den man doch gerade nicht für den besten ansah) stimmte alles einhellig, auf alle Weise den Canton Argau zu behaupten. Im ganzen Bezirk waren nur 3 Männer in Schafisheim und Seon, die es wagten, nicht mit zu stimmen, aber auch Gefahr liefen, mißhandlet zu werden, wenn sie sich nicht entschuldiget hätten, die Sache nicht recht verstanden zu haben. So ist man nun überall

[1] Siehe diese Erklärung in Abschiede I 126; E. F. v. Fischer, Erinnerungen an Nikl. Rud. von Wattenwyl, auch Hodler, Geschichte des Bernervolkes II.

[2] Vergl. auch die Gegenerklärung Argaus im Tagsatzungsprotokoll I 165—167; die contre-déclaration des Kantons Waadt, Abschiede I 167—168. S. Tillier, Restauration I 180.

im ehemaligen bernischen Argau gesinnt. Zum Beweis dient, daß die Regierung Adressen erhalten hat mit 3000 Unterschriften von Männeren, die entweder gar nicht mehr dienstpflichtig oder nur in der Reserve sind, die begehren sich unter die Waffen zu stellen, um den Canton zu vertheidigen. Unsere Eliten sind alle auf dem Kriegsfuß, gut exerciert, voll Muth und Eifer für den Kanton zu streiten; auch hört man schon unter ihnen Kriegslieder. Inzwischen wird dieser Geist unterhalten. Es ist immer eine Compagnie Artillerie nnd eine Compagnie Infanterie hier in der Instructions-Schule; überdas sind hier in Aarau, in Brugg, in Zofingen freywillige Corps ans eigenem Antrieb errichtet worden, die sich fleißig üben, und dieser Eifer greift alle Tage mehr um sich, so daß man eher nöthig hat zurük zu halten als anzuspornen. Und wenn auch die Berner 4000 Gewehr in Frankreich angekauft haben, um unter ihre Reserven anszutheilen, die ganz ohne Waffen sind, so ist das Beispiel für unsern Canton nicht verloren gegangen, und militärisch sind wir gewiß in guter Verfassung. Erst gestern hat die Regierung ein Decret gegeben, 54 freywillige Compagnien aufznbieten und auszurüsten. Dies bezieht sich zum Theil auch darauf, daß die Berner aus Schrekken und Furcht vor einem Angriff ihre Eliten aufgeboten und eine Compagnie Cavallerie in die Stadt genommen haben. Sie haben nemlich, da eine Deputation von unserem kleinen Rath bestehend aus Zimmermann, Suter und Reding mit unserer Gegen-Deklaration in Zürich war, nicht ohne Grund vermuthet, es möchten auch noch andere Abreden zwischen der argauischen und wadtländischen Deputation genommen worden seyn, daher von Mülinen plözlich von Zürich abreiste. Die Veranstaltung muß bewirkt haben, daß eine Anzahl Haschier in Arberg postirt wurden, die den Boten der wadtländischen Gesandten, der nothwendig, wenn er nicht über Bern gieng, dort durchpassieren müßte, arretierten nnd auf Bern führten. Dieser hatte nun theils die officielle Correspendenz, theils einen confidentiellen Brief von Monod.[1] Die Herren Berner, nachdem sie von dem lezteren Einsicht genommen, schikten die Briefe und den Boten mit einer kahlen Entschuldigung von einem qui pro quo wieder nach Lausanne. Nun haben sie aus Monods Brief wirklich militärische Verabredungen gefunden; der hat sie in Allarm gebracht. Letzten Freytag hielten sie Rath und Bürger beym Eyd und letzten Montag kamen sie mit einem neuen Bundesprojekt nach Zürich, das aber von der Tagsazung bey Seite zu legen erkannt wurde, um das bisherige wo möglich zur Ausführung zu bringen. Die Wirkung ist nun auch bey der

[1] Der dann in der berüchtigten „Correspondance et autres pièces secrètes“ als Nr. III S. 8. publicirt wurde.

kriegerischen Stellung der beiden Cantone Waadt und Argau, daß man in Zürich nun ernstlicher von Abschließung des Bundes vor dem Zusammentritt des Wiener Congresses spricht, womit denn auch hier Orts unser Prozeß gewonnen ist; dazu kommt noch die Furcht der Solothurner, die wider Aufstand befürchten, wenn sie ihre Constitution nicht noch einmal ändern, wie denn Lüthi vor ein paar Tagen mit diesem Bericht nach Zürich gieng. Uebrigens ist gestern ein odiöser Artikel über die Schweiz in der Frankfurter Zeitung gestanden, dessen Tendenz ist, zu zeigen, daß die Schweiz nicht verdiene, ein unabhängiges Land zu bleiben, sondern von Rechten und politischer Convenienz wegen wider zu einem Kreis des Teutschen Reichs müsse umgeschaffen werden.[1] Diser Avis au Lecteur, welcher nicht ganz zufällig scheint, muß in Zürich gewaltige Sensation machen, und ich hoffe beynahe fest, daß binnen acht Tagen die Sachen dort eine gute Wendung nehmen. Nun muß ich Ihnen noch etwas zur allfälligen Erläuterung der beygefügten Druckschriften beyfügen. Sie finden erstlich die Aarauer Zeitung seit 14 Tagen und 2 Lausanner Zeitungen, wo Sie außer der Publikation der Berner, die übrigens auch schon in den französischen Blättern steht, beyder Cantone Gegen-Declaration finden, nebst der fortlaufenden Geschichte der Tagsazungs-Verhandlung. Daß die Arauer Zeitung und der Schweizerbot in Bern verboten sind, wissen Sie vermuthlich schon. Da nun diese Declarationen französisch übersezt sind, so wäre es immer gut, wenn auch etwas davon in eine Pariser-Zeitung könnte gesetzt werden; ich sehe wohl, daß es schwer halten wird, da die Berner diese Blätter in Beschlag genommen haben und die Berichtigung eines Artikels, der von unserer Seite dahin ist geschikt worden, keine Aufnahme gefunden hat. An Flugschriften sende ich Ihnen: A. Von der Freyheit und den Rechten der Kantone Bern, Argau und Waadt. Von Zschokke nebst Beylage von der Berner Declaration vom 3. Febr. 1798. Diese Schrift hat gleich Anfangs das größte Aufsehen erregt und den Berneren am meisten wehe gethan. B, Ueber die Wiederherstellung der Schweiz von Meyenberg in Muri, der von den Berneren dafür die große goldene Medaille erhalten, dafür aber sich in unserem Kanton einen sehr üblen Namen gemacht hat. C. Urkundliche Beleuchtung der Frage etc. Von Professor Scherers Sohn und Stettler zusammengetragen, was die Berner für ihr Hauptwerk ausgeben.[2] D. Ueber den Schweizerischen Bundesverein

[1] Ganz ähnliche Gedanken äußert der General von Knesebeck in seinem Gutachten, das er am 28. Sept. 1814 Stein einreichte. S. Pertz, Leben des Ministers Freiherrn von Stein IV 640—654.

[2] Tillier, Restauration I 173 nennt nur den Rechtsbeflissenen Friedrich Schärer als Verfasser.

von Rengger haben Sie schon; ich füge sie also nicht bey. Diese Schrift hat schon drey Auflagen erlebt und ist auch französisch gedrukt. E. Vertheidigung der Rechte der Stadt und Republik Bern von einem achtzigjährigen Greis, Rathsherr Effinger. F. Beyträge zur Vervollständigung der Schrift, betittlet: „Ueber den Schweizerischen Bundesverein", von Rathsherr Fischers Großsohn; sein Vater war Fischer, Schultheiß Sinners Tochtermann. Er ist jezt bernischer Gesandschafts-Sekretär in Zürich und soll der geschikteste von allen jungen Berner Patrizieren seyn; auch mag seine Schrift für die beste von dieser Seite gelten; nun ist unter der Presse eine zweyte Schrift von Freund Rengger. G. Antwort auf die urkundliche Belouchtung, worauf denn auch noch Fischer soll abgefertigt werden. Diese werde ich Ihnen über 8 Tage senden können. H. Beleuchtung der von dem großen Rath der Stadt und Republik Bern der hohen eydgenössischen Tagsazung eingegebenen Erklärung im August 1814 vom Stadtschreiber Müller von Zofingen. Diese ist in ein paar Tausend Exemplaren in unserem Kanton verbreitet worden und hat auf unser Landvolk, für das sie berechnet war, eine erstaunliche Sensation gemacht. Die Solothurner Schriften erklären sich selbst.

Endlich noch ein Exemplar von unserer neuen Kantonsverfassung. Diese Verfassung würde nur an sich schon Stoff zu einem ganzen Brief geben, dazu ich aber jezt nicht gut Zeit habe. Soeben verläßt die Presse die Verfügung der hiesigen Regierung wegen Errichtung von freywilligen Korps, die besser als alles andere den Geist des Kantons ausdrükt, und die ich deßwegen beyfüge.

Gestern Abends hat Rengger von Secrétan[1] aus Zürich einen Brief erhalten, der gute Hofnung zu besserer Entwiklung ertheilt. Basel hat nemlich darauf angetragen, daß die $9^1/_2$ Kantone, die die Annahme der Bundes-Akte gestimmt haben, nun wirklich den Bund schließen. Diese sind, außer den 6 neuen Kantonen: Zürich, Basel, Schaffhausen, Appenzell-Außerroden. Da ein paar andere Kantone ihre Stimme noch in Petto behalten, so ist leicht einzusehen, daß auch sie beystimmen.

Ich habe mir jetzt vorgenommen, Ihnen alle 8 Tage zu schreiben, da sonst, wenn immer einer sich auf den andern verläßt, Sie leicht ohne Nachricht bleiben könnten; auch kan ich Ihnen die Pakete franco senden.

Herr Zimmermann laßet Sie herzlich grüßen; er ist sehr zufrieden, daß Sie seinen Brief an Hr. Laharpe mitgetheilt haben und entschuldiget sich mit seinen vielen Geschäften, daß er Ihnen seit seinem letzten Brief nicht wieder geschrieben.

[1] Großrat Ludwig Secretan fand sich 1814 als zweiter Tagsatzungsgesandter des Kantons Waadt in Zürich.

XXVI.

Feer an Stapfer.

Arau, den 17. August 1814.

Seit 8 Tagen hat sich eben nicht viel von Bedeutung in Zürich und hier zugetragen, außer der von den fremden Ministern bey der Tagsazung, wie ich glaube, den 13. diß eingegebenen Note zur Beschleunigung des Bundesvereins.[1] Da aber, wie ich glaube, erst gestern oder vielleicht gar nur heute Wiedereröfnung der Tagsazung war, so weiß ich nicht, ob ich noch vor Abgang der Post über den Erfolg Nachricht bekommen kann; so viel sieht man wohl, daß alles so eingeleitet wird, daß erst am Kongreß zu Wien der endliche Entscheid erfolgen kan.

Ends voriger Woche waren Hr. Obrist Gyger von Prangin, Chef des waadtländischen Militärs mit Hr. Monod hier in Arau, um mit Gliedern der Regierung über die beydseitigen militärischen Ressourcen zu sprechen und dahin einschlagende Verabredungen zu treffen. Lezten Dienstag, den 16., war das hiesige Jugendfest, das dißmahl noch glänzender und feyerlicher als nie begangen wurde. Die Kadetten-Korps von Zürich, Lenzburg, Brugg und Zofingen wurden dazu eingeladen, und obschon der Magistrat von Zürich die Einladung mit Dank höflich ablehnte, weil die Berner auch sogar hiewieder kabalierten, so kamen doch über 30 Kadetten mit ihrer Musik, begleitet von einer ziemlichen Anzahl zürcherischer Freunde, denen man bis Baden entgegen gieng. Auch von Basel kamen gegen 30 Herren, meistens Offiziers. Ueberdas wurden alle Hauptleute aus allen Bezirken des ganzen Kantons eingeladen; über tausend Menschen speisten unter freyem Himmel unter Schatten-Bäumen; alle Veranstaltungen waren auf das Beßte getroffen, und von dem schönsten Wetter begünstiget, war es ein herzliches, fröhliches Volksfest. Doch Feste zu beschreiben ist mir ebenso unangenehm, als Beschreibungen von Festiviteten zu lesen. Zudem werden Sie dieselben schon in den nächsten Zeitungen finden.

Unser Freund Rengger war ganz entzükt davon, und gestand, daß es alle seine Erwartungen übertroffen habe. Ich füge nur die Lieder bey, die auf diese Gelegenheit gemacht und abgesungen worden. Eben erhalte ich eine Erzählung über die Tagsazungs-Verhandlungen:

„In der Sizung der Tagsazung vom 16. August gab die Gesandtschaft des Kantons Waadt eine Erklärung[2] zu Protokoll des

[1] Die 3 Minister Capo d'Istria, Schraut und Canning drohten mit Abbruch der Verhandlungen. S. Fr. v. Wyß, l. c. II. 76.

[2] S. Abschiede I 169.

Innhalts: es könne dieser Kanton den am 1. August vorgeschlagenen Compromiß so lange weder annehmen noch verwerfen, bis er eine genaue und vollständige Kenntniß der Ansprüche erhalten hat, die gegen ihn erhoben werden.

Es ward hierauf eine Note der Herren Minister von Rußland, Oesterreich und Großbrittannien vom 6.[1] diß, die Constitutions-Arbeiten und die Beseitigung der damit nicht länger zu verwiklenden Ansprüche einzelner Kantone betreffend verlesen, und weiter ein neuer in 15 Artiklen verfaßter Entwurf des Bundesvertrags,[2] nebst dem Entwurf einer Uebereinkunft zu Behandlung der von einzelnen Ständen gegen andere erhobenen Ansprüche vorgelegt;[3] diese beyden als die Resultate freundschaftlicher Besprechungen zwischen den Gesandtschaften, die seit der lezten Sizung am 8. August täglich stattgefunden hatten. Sämmtliche Gesandtschaften (jene von Schwiz war abwesend) übernahmen es, die zwey neuen Entwürfe[4] ihren Regierungen zu hinterbringen und deren Genehmigung derselben zu Erzielung allgemeiner Vereinbarung beliebt zu machen. Auch die Gesandtschaften der Stände, welche in der Sizung vom 8. (siehe Arauer Zeitung Nr. 97) durch die dem früheren Entwurf der Bundesverfassung von ihren Kantonen ertheilten Sanktion sich als bundesmäßig vereint erklärt hatten, wollten dem Bedürfniß allgemeiner Vereinigung in obbemerkten Sinn huldigen[5] und ihre Stellung zum Opfer bringen, in der bestimmteu Meinung jedoch, daß, wenn die Zustimmung der Kantone für die neuen Entwürfe ausbleiben sollte, sie hin wieder bey der Erklärung vom 8. August[6] und der ausgesprochenen Ratifikation des früheren Entwurfs zu verbleiben entschlossen sind. Der neue Bundesvertrag bezeichnet die Stände Zürich, Bern und Luzern als je zu zwey Jahren um abwechslende Vororte. Ein besonderes Kreisſchreiben wird die Kantons-Regierungen mit den Absichten der Tagsazung bey Bearbeitung des neuen Entwurfs näher bekannt machen. Auf den 5. Herbstmonat sollen die Ratifikations-Erklärungen eintreffen; bis dahin hat sich die Versammlung vertaget und die Leitung der Bundesangelegenheiten dem Vorort Zürich übertragen; am 17. und 18. sind die Gesandtschaften von Zürich abgereist.

---

[1] Nicht vom 6. sondern vom 13. August 1814. S. Abschiede I 156 bis 157, wo sich die Note im Worllaut findet.

[2] S. diesen Entwurf im Abschied I 158—161 und bei Hilty, Politisches Jahrbuch 1887, S. 225 ff.

[3] Diese Uebereinkunft ist dem Entwurf vorgedruckt; s. Abschiede I 157.

[4] Unter diesen zwei neuen Entwürfen versteht er die oben genannte Uebereinkunft und den Entwurf.

[5] Vergl. Abschiede I 161—162.

[6] Vergl. Abschiede I 149 ff.

Folgende nähere Erleuterung habe ich über die von den Ministern eingegebene Note erhalten: „Gestern Morgens (13. August) gaben die Minister eine sehr starke Note ein, in welcher sie auf Abschließung des Bundesvereins dringen; dieser Theil der Note ist uns nicht mitgetheilt worden, hingegen die folgende Stelle: C'est à cette condition (du pacte fédéral) que les soussignés prennent ici l'engagement, non seulement de faire tout ce qui dépend d'eux pour trouver et faire agréer des modes de compensation équitables et suffissants aux demandes du 2 et 3 ordre, mais encore de solliciter sur celles du canton de Berne, qui sont au premier rang des pouvoirs et instructions tels qu'il en faudra pour rétablir le concorde en Suisse et concilier les intérêts de tous les cantons. Si cette proposition ne conduit pas à un résultat satisfaisant, les soussignés se trouveraient hors d'etat de continuer leurs relations avec la Diète, en attendant les ordres ultérieurs de leurs Majestés etc.[1] Und in diesem Zustand will man jezt einen Bundesvertrag, der erst heute und Morgen noch vollendet werden soll, auf einmal in Bausch und Bogen annehmen und nach Hause gehen, die Ratificationen zu holen. Was soll aus dies allem werden? wie viel leichter und einfacher wäre das treue Anschließen an den angenommenen Vertrag gewesen, dem mehrere Städte hätten folgen müssen, weil sie sich in ihrem Inneren nicht hätten außer dem Bund halten können; allein unsere dringendesten allgemeinen und individuellen Vorstellungen blieben ohne Erfolg.“ (Aus einem Brief Hr. Hürners etc.)

Rengger hat gestern morgen Laharpe's Brief vom 10. August und Montags zuvor den vom 2. August erhalten. Von dieser Seite geht alles vortreflich; der wackere Mann wird, wie ich gewiß hoffe, unser Retter. Rengger wird sich in Ansehen der Reise etc. ganz nach ihm fügen. Rengger ist zwar in seinen Reisen nicht immer glücklich, so kam er zu spät nach Bruchsal und verfehlte diesen Freund. Gestern Abends reiste er endlich von hier ab nach Zürich und siehe, gerade bey Hr. Hürner vorbey, der von der Tagsatzung kam. Heute werden auch die Gesandten aus der Waadt mit Hr. Fezer hier ankommen. Allein, außer daß Hr. Rengger in Zürich wenig fruchtbarlicheß würde ausgerichtet haben, so verfertigte er hier seine zweyte Schrift, die ihm viele Nachforschungen kostete, und davon ich Ihnen den 1. und 2. Bogen fertig und vielleicht auch den lezten, an dem man noch sezt, beyfüge. Ich glaube, auch die Publikazion, die künftigen Sonntag im Kanton Bern publiziert wird, wenigstens in Abschrift beyschließen zu können. Daraus erhellet denn doch, daß die dortige Regierung wirkliche Besorgnisse

[1] S. die Note in Abschiede I 156—157; vergl. damit auch Hilty, Politisches Jahrbuch 1887, S. 230.

hat oder vorgibt, von Argau und Waadt angegriffen zu werden. Man hat im Rappenthal und Breitfeld Campagnes schäzen lassen, errichtet dort eine Sternschanze, läßt Faschinen herbeyführen etc. Sie geben bey ihren Vertrauten vor, die beyden benachbarten Cantone haben französische Generale in ihren Sold genommen etc. Ich glaube aber, Sie wissen schon, daß sie neulich einen Courier, den die waadtländische Gesandtschaft mit Depeschen über Arberg geschikt, dort haben arretieren und nach Bern führen lassen; derselbe hatte auch einen confidentiellen Brief von Monod, der etwas kriegerisch lautete; daher nun freylich diese Schrekken; allein es ist doch ein Actenstük, wodurch sie nun selbst gestehen, daß sie das argauische Volk, von dessen Anhänglichkeit sie so viel Rühmens machten, fürchten. In ihrem eigenen Kanton fürchten sie auch das Emmenthal sehr und dem Oberargau trauen sie nicht. Uebrigens erlauben Sie sich auch hie und da die abscheulichsten Mittel. In der Nähe von Burgdorf, ich glaube bey Hindelbank[1], wohnt ein gewisser Burri, ein ziemlich angesehener Mann, der Berner Regierung als Patriot verdächtiget und unter geheime Surveillants gesezt; da man aber nichts auf ihn herausbringen konnte, schikte die Berner Polizey zwey verkleidete Landjeger zu ihm ins Haus; diese mußten sich für Argauer ausgeben und alles mögliche thun, um etwas von ihm herauszuloken. Zum Glück blieb der Mann rückhaltend, bis ihn die Frau durch Blikke in die Küche lokte, ihm da sagte, sie glaube in einem einen Berner Landjeger und verkleideten Spion zu erkennen; der Mann gieng also wider hinein, schien etwas zutraulicher zn werden, fragte sie näher nm die Absicht ihrer Reise, und womit sie sich legitimieren können; da zogen sie eine nachgemachte Akte der argauischen Regierung mit dem Kantons-Sigel, unterschrieben Lüscher und Kasthofer, hervor. Nun pakte sie Bnrri, nannte sie Spionen und Aufwigler und führte sie zum Landvogt; dieser, der nm die Sache nichts wußte, wollte sie sogleich tüchtig abprüglen und ins Gefängniß werfen lassen, bis einer ein paar Worte insgeheim stekken konnte, daß sie von der Polizey in Bern ausgeschikt seyen; da ließ sie Hr. Landvogt zum Schein nur ins Gefängniß sezen, um sie bey Nachtzeit wieder zu entlassen. Noch füge ich eine Flugschrift bey über die Frage. Was sind Unterthanenverhältnisse? Sie werden den Vogel aus den Federen erkennen, also daß sie von Gallen[2] ist. Doch es ist Zeit zu schließen.

[1] Marginalbemerkung: „Schulmeister Burri von Hettiswyl."

[2] Karl Ludwig Haller † (1768—1854), Professor der Jurisprudenz in Bern, später bekannt durch seine „Restauration der Staatswissenschaft". Haller hatte schon zum Beginn des Jahres 1814 eine Broschüre unter dem Titel veröffentlicht: „Was ist die alte Ordnung?" Eine Neujahrsrede an Stadt und Land von K. L. von Haller. S. R. von Mohl, Geschichte und Litteratur der Staatswissenschaften II 530 ff; Blösch in der Allg. deutschen Biographie II 431 ff.

XXVII.

Kasthofer an Stapfer.

In Fortsetzung der Berichte v. Hr. Feer übersende ich dir heute beiligende Aktenstüke, nemmlich den Entwurf der Bundesverfassung,[1] der je länger je schlechter wird; eine Note der Minister, wo man nicht sagt, was man will, und nicht will, was man sagt, und endlich ein Schreiben von Waadt, das einige Annäherung vermuthen läßt, wie ich denn wirklich glauben möchte, daß es Bern Ernst damit sey, und daß die beidseitigen Allarme, wo die einten ihre Stadt befestigen, die andern einen Ueberfall vermuthen, ungegründet seyen. Künftige Woche sollst du die neue Schrift von R. erhalten, die unter der Presse liegt, und wegen bisher unbekannten geschichtlichen Angaben immer interessant bleiben wird. Wir befinden uns übrigens recht wol, Rath R. ist auf dem Punkt, sich mit den Aktionairs in's reine zu setzen, und arbeitet mit Freuden, in seiner neuen Anstellung im Hause Kränicher; alle deine Freunde grüßen dich; R. ist in Zürich und verreist zu Anfang September mit Laharpe nach Wien in Angelegenheit unseres Kantons.

XXVIII.

Feer an Stapfer.

Arau, den 25. August 1814.

Ich hoffe, mein verehrtester Herr Freund, Sie haben meine Briefe vom 18. und 11. August richtig erhalten, wünsche aber doch nur mit ein paar Linien davon versichert zu seyn; denn obschon dieselben mit dem Couvert der hiesigen Kanzlei franco über Basel abgeschikt worden, so weiß ich doch nicht, wie die französische Polizei solche Pakete ansieht; dem sey wie ihm wolle, ich fahre in meiner Ordnung fort, und da gestern Hr. Zimmermann ihren Brief vom 17. August mit den eingeschlossenen Briefen von Laharpe erhalten hat, so antworte ich Ihnen auch zugleich in seinem Namen; denn in der That hat er jezt alle Hände voll zu thun, laßt Ihnen aber sehr danken und Sie herzlich grüßen. Ich sende Ihnen also hier beyliegend a) einige Exemplare der französischen Uebersetzung von Renggers erster Schrift, hoffe aber, die vielen Exemplare, die er nach Paris gesandt hat, seyen indessen angekommen. b) Ein paar Exemplare von seiner zweyten Schrift als Antwort auf die aktenmäßige Beleuchtung der Berner. Diese

[1] Die schon oben genannten bei Hilty, Pol. Jahrbuch 1887, S. 225.

scheint mir besser noch, wenigstens für jeden Schweizer und besonders Argauer, interessanter als die erste. Dafür aber sollte sie auch ins Französische übersezt werden, und dafür kenne ich niemand als Sie, weil die zitierten altdeutschen Reime und die alte Urkunden-Sprache in den Noten von keinem Franzosen richtig verstanden und übersezt werden können. Wir wünschen alle sehr, daß Sie sich dieser Arbeit unterziehen könnten.[1] Rengger bittet Sie auch dafür, und es wäre zu hoffen, daß einige gedruckte französische Exemplare auf den Congreß nach Wien kommen könnten. c) schikke ich Ihnen Arauer und Lausaner Zeitungen samt noch einem Liede. Da Ihnen Hr. Kasthofer, wie er mir sagte, lezten Samstag die neue Mißgeburt der Bundes-Akte übersandt hat, so übergehe ich sie, füge dagegen die Abschrift eines Schreibens hiesigen Kantons an die unpartheyischen Orte über die Unannehmbarkeit der limtiert ausgesprochenen Garantie der neuen Kantone bey.[2] Damit ist vorgestern Rengger in Zürich beauftragt worden; Herzog [ist] nach Schaffhausen und Solothurn, Fezer nach Basel, Suter nach Luzern und den kleinen Kantonen verreist. Der Aufsaz ist von Zimmermann. Die Antworten, die wir hier haben konnten von Zürich und Schaffhausen, sind ganz nach Wunsch ausgefallen. Sie werden fragen, warum unsere Gesandten nicht sogleich in Zürich aufs kräftigste protestiert haben; aber erstlich lag Hr. Hürner krank im Bett, dann war der Zusaz zu dem Artikel eine perfide Ueberraschung von Heer[3] von Glarus Abends spät, da schon alles ermüdet war, kurz ein Fehler, der aber hoffentlich gut gemacht ist. Auf den heutigen Tag sollen die Ansprüche von Bern ankommen; vernehme ich noch etwas vor Abgang der Post, so sollen Sie dieselben noch erhalten.

Inzwischen ligen unsere Sachen so gar übel nicht. Es scheint, die Instructionen von Wien für Hr. von Schraut seyen uns günstiger geworden; denn dieser drükt sich beynahe noch bestimmter

---

[1] Stapfer hatte, wie er am 7. Sept. 1814 an Feer schrieb (F. Wydler, Leben und Briefwechsel von Albrecht Rengger II 178), Renggers Schrift „Ueber den schweizerischen Bundesverein und die Ansprüche Berns" im „Unwillen über das Betragen des englischen Ministeriums und in der Hoffnung, durch Belehrung des britischen Publikums zur Witzigung der Minister vielleicht beitragen zu können", zur Hälfte ins Englische übersetzt, aber die Uebersetzung als verspätet nicht vollendet.

[2] Der Schluß des 1. Artikels dieses neuen Bundesvertrages lautete nämlich: „Sie (die 19 Kantone) gewährleisten sich gegenseitig ihr Gebiet mit Ausnahme jedoch der angesprochenen Landestheile, so lange die darauf haftenden Ansprüche nicht ausgetragen und beseitigt sind." S. Hilty, Pol. Jahrbuch 1887, S. 226.

[3] Niklaus Heer, (1775–1822). Landammann und Tagsatzungsgesandter von Glarus. S. Lutz, Moderne Biographien, S. 110.

aus, als Cap. d'Istria. Nur der Engelländer Canning begünstiget Bern sichtbar, da er sonst in Rüksicht der Cantons-Verfassungen als Engelländer sehr für liberale Grundsäze ist. Daß die Berner den König von Preußen und Hr. v. Humboldt auf alle Weise zu gewinnen gesucht haben, ist gewiß; indessen hat man uns versicheren wollen, ersterer habe durchaus nicht einläßig antworten wollen, und lezterer habe als Freund den Bernern gerathen, sie sollen sich vorsehen, daß sie über der unsicheren Hofnung, das Argau zu gewinnen, nicht etwan ihr Patriziat verspielen.

In der beyliegenden Lausanner-Zeitung finden Sie die neue Constitution von Geneve. Die Solothurner haben sich endlich in Zürich mit ihrer Volksparthey zu einer neuen Konstituzion verglichen. Die Wahlen werden neu gemacht — Gleichheit der Rechte — die Stadt hat $^{2}/_{3}$ und das Land $^{1}/_{3}$ der Representation. Nur die Freyburger halten noch fest; allein sie und die Berner werden in dieser Absicht wider Rükschritte thun müßen; das fatalste bey der ganzen Sache ist, daß die Berner durch ihre Ansprüche und Intriguen bey den kleinen Kantonen[1] es nun dahin gebracht haben, daß wir eine elende Bundesverfassung kriegen, über welche die Verständigen unter ihnen selbst seufzen, da man sonst eine wirklich verbesserte hätte machen können.

In Deutschland ertönen schon gar viele Stimmen, uns wider näher mit dem deutschen Reich zu vereinigen;[2] ich denke aber, wir können dabei wohl ruhig seyn, indem weder Rußland und Preußen noch Frankreich in diß System eintretten können. Aus Ihrem Brief an Zimmermann habe ich gesehen, daß Laharpe sich beklagt, (was ich nicht sonst wüßte), daß er ohne hinlängliche Notizen aus der Schweiz sey gelassen worden; allein Monod bezeugt, daß er ihm sehr fleißig und sehr weitläufig geschrieben habe; er muß also die Briefe eben wegen ihrer Weitläufigkeit und etwas unleserlichen Hand ungelesen beyseite gelegt haben. Die Art, wie Sie ihn aber zur Fortsezung seiner Bemühungen aufmunterten, ist vortrefflich; ich wünschte nur, daß auch Sie nach Wien gehen könnten. Indessen wird auch Rengger hier vortreffliche Dienste leisten; dieser ist eben vorgestern nach Zürich zurükgekommen und rüstet

[1] Vgl. Tillier, Restauration I 201 ff.

[2] Neben der bereits genannten Denkschrift des Generals von Knesebeck (Pertz, Leben Steins IV 640—654), der vollständiges Einverleiben in Deutschland verlangte, mache ich unter andern darauf aufmerksam, daß auch der einflußreiche Stein in Paris dahin wirkte, die schweizerisch-deutsche Grenze gegen Frankreich durch Zurückforderung des Bistums Basel mit Einschluß der Juraübergänge von Pierre pertuis und der Festung Landau zu sichern. S. Pertz, Steins Leben IV 19.

alles zur Abreise; ich hoffe also, Laharpe auch hier zu sehen. Noch muß ich Ihnen sagen, daß der General Mallet[1] (ein Genfer, den Sie vielleicht als Client v. Artois kennen) auch hiesigem Canton eine ziemlich verbindliche Einladung zur Capitulation für Truppenlieferung gemacht hat, die eben so verbindlich ist erwiedert worden; sonst ist alles, was von jener Seite kommt, sehr bestimmt für Bern. Nur die Gesandtschaft haltet sich officiel in den gehörigen Schranken.

Die kriegerische Stellung von Bern, Waadt und Argau sind, wie Sie sich wohl werden vorstellen können, nur Demonstrationen und werden es, ob Gott will, auch nur bleiben, obschon wir Ursache zu glauben haben, daß der Vortheil bestimmt auf unserer Seite bleiben würde, da das Volk in unserem Canton sich so herrlich provorziert [!] daß ganze Gemeinden sich zu Freiwilligen anbieten, da im Canton Bern gerade das Gegentheil statt hat.[2] Eben lassen wir jetzt auch einen Auszug aus Stanyan,[3] der im Anfang des vorigen Jahrhunderts Gesandter in Bern war, drukken; es gibt etwan $1^1/_2$ Bogen französisch; über 8 Tage werde ich Ihnen eine Porzion Exemplare zusenden. Die Urtheile dieses helldenkenden Politikers über die Schweiz und besonders über die politische Verfassung von Bern eignen sich sehr für die politischen Zirkel. Die Berner haben von ihrer „Urkundlichen Beleuchtung" auch eine französische Uebersezung machen lassen; um so wichtiger wäre es, daß Renggers Antwort darauf auch übersezt würde. Wenn der Druk in Frankreich als von einer Brochure Aufschub veranlassen sollte, so könnte man sie hier drukken. Ich habe auch heut die französische Uebersezung der Berner Beleuchtung verschrieben; so bald ich sie bekomme, werde ich Ihnen dieselbe übermachen. Es sind heute noch keine Ansprüche von Bern, wie man erwartete, angelangt, hingegen eine Antwort von Basel ganz im erwünschten Sinn. Der Canton Uri hat seine Ansprüche eingesandt, bestehend, daß ein jeweiliger Landvogt von den Oberen freyen Aemteren als Besoldung einen Zehender zu beziehen hatte, dessen Capitalwerth sich auf etwan 4000 Franken beläuft, beträfe an Uri, als den 8. Theil,

[1] Der Baron François Mallet (1765—1839) aus Genf, General in französischen Diensten. S. A. d. Montet, Dict. biogr. II 112. Ueber seine ihm vom Grafen von Artois erteilte Aufgabe, in der Schweiz neue Militärkapitulationen abzuschließen, siehe Tillier, Restauration I 163.

[2] Vgl. darüber Hodler, Geschichte des Bernervolkes II 254 ff.

[3] Abraham Stanyan, von 1705—1716 außerordentlicher Gesandter Englands in der Schweiz, veröffentlichte seine Eindrücke in der Schrift: An account of Switzerland, London 1714. S. Allibone, A critical dictionary II 2224; Kotbing und Kälin, Die Eidgenössischen Abschiede VI 2627 und Fechter, Die Eidg. Abschiede VII 1340, wo 1713 als Abberufungsjahr genannt wird.

500 Fr. Auch hat Zug seine Ansprüche eingesandt, die sich nicht auf mehr beziehen können, allein aus Billigkeit und Convenierung, da Argau groß und Zug klein sey, forderen.[1]

XXIX.

Feer an Stapfer.

Arau, den 3. September 1814.[2]

Gestern habe ich, mein verehrtester Freund, ihren lezten Brief an Rengger, mit Einschluß von L[aharpe']s[3] Brief gelesen, und daraus ersehen, daß Sie mein erstes Paket vom 11. August erhalten, hoffe also, daß auch die 2 folgenden, vom 18. und 25. August, sicher angekommen seyen. In Ansehung der englischen Uebersezung der Schrift über den Bundesverein etc. soll ich Ihnen melden, daß Sie mir die Drukkösten ansezen, welche die hiesige Regierung vergüten wird. Ueber die französische Uebersezung der 2ten Schrift habe ich Ihnen schon unsere Wünsche und Bitten gemeldet, und wiederhole sie also jezt blos. Seit 8 Tagen hat es eben nicht viel Neues gegeben und sich also auch unsere Lage um nichts merkliches verändert. Zürich, Basel und Schafhausen haben unseren Deputierten die schönsten Versicherungen von fortdauernder Bundestreu gegeben. In Solothurn war aber ein neuer Umguß ihrer Constitution und die neuen Kleinraths-Wahlen im Guß, daher Herzog durchaus keine bestimmte Antwort, sondern nur die Aeußerung erhalten konnte, man wünsche, zwischen Bern und Argau neutral bleiben zu können. Die kleinen Kantone fanden sich ein wenig geschmeichlet, daß man jemand an sie deputierte, und sagten, man werde die gute Wirkung davon verspüren, hätte man es nur schon eher gethan. Indessen müssen sie es jezt an der Tagsazung mit Bern halten; von Ihnen aber würde gewiß kein Mann gehen, um den Bernern zur Wiedereroberung des Argaus militärisch behülflich zu seyn. Uebrigens weiß man, daß in der Landsgemeinde von Glarus der lezte Entwurf verworfen worden ist, weil Glarus nur einen Vorort, Zürich, will; indessen steht dieser Canton von seinen Pretensionen von Sargans und Gaster doch nicht ab. Die übrigen Resultate von den Cantonsbeschlüssen kenne ich noch nicht recht.

---

[1] Der Schluß des Briefes ist nicht mehr vorhanden. Zug erneuerte seine Ansprüche auf die freien Ämter. S. Tillier, Restauration I 201.

[2] Der Brief ist ohne Datum; doch läßt sich aus dem folgenden Briefe das Datum bestimmen.

[3] Beide Briefe finden sich bei F. Wydler, Leben und Briefwechsel A. Renggers II 174 ff und 176 ff.

Nun sollen die neuen Cantone verwerfen wegen des Artikels, der nicht ihre ganze Integritet garantiert, Zürich, Basel, Schafhausen, sich entschlossen haben, wenn nicht eine große Majoritet von 16 oder wenigstens 14 den 2ten Entwurf annehmen, sich ledigerdings an den ersten zu halten. Der Ausgang wird seyn, daß wir keinen Bundesverein bekommen, ehe sich der Congreß versammlet und daß man uns von Wien aus einen geben wird, wo dann Renggers und L[aharpe]s Gegenwart uns vom höchsten Nutzen seyn werden. Ich erwarte des leztern Ankunft in 2 bis 3 Tagen, wenn er nicht über Lausanne geht. Lezten Sonntag ist Capo d'Istria mit Baron Krudener,[1] seinem Gesandtschafts-Secretair, hieher gekommen und ist bis Dienstag Abends spät geblieben; man hat ihm alle mögliche Ehre angethan, die er nie annehmen wollte; er logierte bey Hr. Bachlins mit Rengger, die Regierung gab ihm am ersten Tag und Herzog am zweiten ein Essen, und er wird künftigen Samstag wieder kommen, um einem Kind von Jomini[2] zu Gevatter zu stehen; es kan wohl seyn, daß Laharpe zu gleicher Zeit eintrifft. Ich habe den größeren Theil der Zeit in seiner Gesellschaft zugebracht, und fand an ihm einen Mann von vielen Kenntnissen, der viel spricht, hie und da paradox; der, anstatt Umstände herbeyzuführen und zu lenken, sich lieber durch die Umstände regieren läßt; er möchte den Conciliateur machen, weiß aber doch nicht den Nagel auf den Kopf zu treffen. Uebrigens scheint er doch nicht ohne gute Eindrükke von hier weggegangen zu seyn, und er hat geäußert, wenn die übrigen neuen Kantone so stark und gut organisiert wären als Argau und Waadt, so wären sie ganz gesichert. Zu gleicher Zeit ist auch ein holländischer Gesandte van der Hoeven[3] hier gewesen wegen Capitulation für ein Regiment, ein liebenswürdiger Mann, der die Schweiz wohl kennt. Es blieb aber vorerst bey den freundschaftlichsten gegenseitigen Aeußerungen; denn für Abschließung von Capitulationen ist es jezt noch nicht Zeit. Im Kanton Bern selbst sieht es stürmisch aus. Die Hauptquelle scheint die Senft Pilsachische Revolution der mediationsmäßigen Regierung und die Mißhandlung einiger Glieder derselben von der Landschaft, und daß

---

[1] Der Baron von Krudener war dann auch von 1815—1827 russischer Gesandter in der Schweiz.

[2] Antoine Henri Jomini (1779—1869) von Payerne, General und Militärschriftsteller, stund eine zeitlang im Dienste Napoleons I, später in dem Alexanders I. S. A. de Montet, Dict. biogr. II 10 ff.

[3] Elie van der Hoeven vertrat als Gesandter von 1814—1817 die Niederlande in der Schweiz; er wurde dann durch Graf August de Liedenkerke abgelöst. Ueber den Abschluß von Militärcapitulationen schweizerischer Kantone mit den Niederlanden, siehe W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede II 210.

der Gemeingeist seit 13 Jahren in der That solche Fortschritte gemacht hat, daß das Volk nicht mehr ganz aristocratische Regierungen vertragen kann. Veranlassungen aber waren die kriegerischen Rüstungen und Stellung gegen Argau und Waadt. Da nun Bern nach dem Beyspiel vom Argau ein Aufgebot von Freywilligen veranstalten wollte, kamen die Amtsleute allenthalben, besonders im Oberland, entweder offne oder verdekte abschlägige Antworten: die lezteren sagten, daß sie, wenn Bern sollte angegriffen werden, es vertheidigen, aber nicht Argau erobern wollen; andere forderten vor allem aus Abschaffung der seit der Revolution eingeführten Auflagen. Nun verfügte der geheime Rath Arrestationen: Von Michel und Blattner von Unterseen und Interlaken, Rathsherr Schild von Brienz; erstere wurden nach Bern geführt,[1] lezterer aber von den Bauren befreyt; in Unterseen wurde ein Centralbureau errichtet von den Gemeinden Unterseen, Ringgenberg, Bönigen, Wilderswyl und Gsteig, dem Landvogt den Gehorsam aufgekündet etc.; am Freytag Abends wurden 400 Mann von Bern abgeschikt, welche Sonntag Morgens in Unterseen einrükten. Rathsherr Thormann ist von Bern als Reg.-Commissar abgeschikt, und die Herren werden nun Exempel statuieren. Die wahre Hergangenheit der Sachen werde ich Ihnen vielleicht das nächste mahl melden können.

Gestern sind Hr. Suter und Bertschinger von hier nach Murten abgereist, um daselbst mit Deputierten von Waadt und Bern einer Conferenz zu einem Vergleichs-Versuch beyzuwohnen; man sieht aber wohl, daß es nichts daraus geben kann.[2]

Gestern Abends ist eine andere fatale Nouvelle aus dem Kanton Tessin angekommen. Der kleine und große Rath des Kantons seyen durch eine Insurrection des Volks (wegen des Versuchs der Constitutions-Veränderung) abgesezt und arretiert worden. Von den Umständen aber weiß man noch nichts.[3] Das Organisations-Project von Deutschland im „Journal des Debats“, datiert von London, wo unter anderem die Schweiz unter dem Vorstand von Baden zu einem Kreis des deutschen Reichs gemacht wird, werden Sie gelesen haben. Das sind freylich Projecte, die ihre Verwerflichkeit an der Stirne tragen, die aber, wenn Deutschland allein über unser Schiksal entscheiden könnte, wohl würden ausgeführt werden. . . Der Geist des Kantons Argau zeigt sich immer herrlicher; nicht nur

[1] Vgl. darüber Tillier, Restauration I 193 ff und 215 ff.
[2] Ueber diese merkwürdige, zwar ganz erfolglose Conferenz in Murten s. Tillier, Restauration I 200.
[3] Vgl. darüber Tillier, Restauration I 203 ff.

haben sich ganze Gemeinden und in den übrigen fast alle Waffenfähigen als freywillige eingeschrieben, sondern es sind schon wirklich ganze Korps oder Kompagnien von Scharfschützen, Kanoniers und eine Kompagnie oder fast 200 Kosaken oder Lanceniers organisiert, und es würde sogar gefährlich seyn für die geheimen Freunde von Bern, ihre Bedenken zu äußern, sie wären in augenscheinlicher Gefahr, insultiert zu werden. Alle Wochen erscheinen neue Kriegslieder;[1] darunter einige gut gerathene, die ich Ihnen vielleicht das nächste mahl schikke, da ich denn auch andere Sachen beyfüge. Hingegen herrscht im ganzen Kanton ein allgemeiner Unwille, Oberland, Emmenthal, Obere Argau, sogar das Seeland, und doch hat sie gewiß niemand von hier aus bearbeitet. Künftiges mahl werde ich Ihnen auch außer der französischen Uebersezung der Bernerischen „Beleuchtung“, die ich noch nicht habe erhalten können, einige Exemplare Auszüge aus Stanyan senden. Wenn Sie Renggers zweyte Schrift übersezen, so wird es nicht übel gethan seyn, in einer Note zu bemerken, daß die Schlußverse wirklich von Barzaeus, nicht von Barzaus sind, wie es durch einen Drukfehler steht, einem Dichter, von Sursee gebürtig, der im Jahr 1660 als Chorherr von Schönenwerth, starb. Die Verse selbst, die so schön auf unsere Lage passen, stehen in seinen Epistolis Lib. 2, Epistola 4; denn es glauben jezt viele Leute, Rengger habe die Verse selbst geschmiedet. Ferners ist gegen eine Note, vielleicht nicht mit Unrecht, bemerkt worden, daß das geheime Traktat oder vielmehr die geheimen Artikel des Traktats mit den Catholischen Cantonen von 1715 wohl gar nie existiert haben, indem Hr. Sekelmeister Balthasar versichert, die versiegelte Schachtel, die sich im Archiv von Luzern befand und welche den geheimen Traktat enthalten sollte, sey bey der Revolution 1798 eröffnet worden, und da habe man nichts gefunden als ein Doppel von dem bekannten Tractat ohne geheime Artikel; wenn es sich der Mühe lohnte, oder auch zu unserm Zwek etwas beytrüge, so könnten Sie durch ihre Connexionen mit Haute Rive[2] vielleicht wohl erfahren, was an der Sache seye, und so diß zweifelhafte Factum aufklären.

Erst vernehme ich, daß May von der Schadau[3] und unsers Kasthofers Bruder[4] durch ihre Zureden den Aufruhr gestillt und

[1] Die Correspondance et autres pièces secrètes hat auf Seite 35—39 vier solcher Lieder, zwei franz. und zwei deutsche.

[2] Alexandre Maurice Blanc Hauterive (1754—1830), französischer Staatsmann und Publicist. S. Biographie universelle 66. 489—549.

[3] Albert Friedrich May (1773—1853) bernischer Magistrat. S. Blösch, in Sammlung bernischer Biographien, S. 637—640.

[4] Karl Albrecht Kasthofer (1777—1853), Oberförster des Oberlandes.

das Comite etc. bewogen haben, auseinander zu gehen und nicht Sturm zu läuten, so daß die Truppen von Bern ruhig eingezogen sind. Als in Solothurn dann die verbesserte Constitution eingeführt wurde, ohne Veränderung des Personals, außer 4 Glieder ab dem Land in kleinen Rath, so war die erste Frage, was man denn in Sachen zwischen Argau und Bern für eine Parthey nehmen wolle; da stand Schultheiß Gluz auf und sagte, wenn man treu an Bern halte, so wolle dasselbe der Stadt die vorgeschossenen 70,000 L. schenken; nun wurde einhellig, mit Ausnahme der 4 neuen Stimmen, beschlossen, Bern mit Gut und Blut beyzustehen!!

XXX.

Feer an Stapfer.

Arau, den 17. September 1814.

Vorige Woche habe ich, mein verehrtester Freund, nicht schreiben können; denn es fehlte mir an Nachrichten; Rengger und Laharpe waren in Zürich; auch war Zimmermann dahin gereiset, um lezteren zu begrüßen, und man war gerade daran, nun endlich eine Bundes-Akte zu stande zu bringen, die wenigstens eine Befugniß gäbe, Eydsgenössische Gesandte an den Kongreß zu senden und die dennoch von allen Parteyen wenigstens ad interim könne angenommen werden. Das herrliche Werk kam eben am 8. September, als am Bettag durch Privat-Conferenzen zu stande, wo die neuen Kantone doch offenbar in Nachtheil gesetzt wurden; doch da ich Ihnen die Folge der Zeitungen beylege, so können Sie das elende Machwerk selbst beurtheilen. Bern und Waadt haben sich dabey das Protocoll offen behalten, Argau aber die Ratification, da unsere Deputierten bestimmte Instruction hatten, den Vertrag, der der Akte beygefügt worden, nicht anzunehmen, dem auch Argau in der That nicht beystimmen kan. Ich beschränke mich also darauf, dasjenige, was überdiß seit meinem letzten Brief vom 3. September zu meiner Wissenschaft gelangt, Ihnen mitzutheilen. Wo ich mich nicht irre, so war am 3. und 4. September eine von den Bernern anverlangte Conferenz zwischen Bern, der Waadt und, da letztere nicht ohne Argau handlen wollte, auch von Argau in Murten.[1] Von Bern kamen Zeerleder und Graf, von Vaud ein Regierungsrath,

---

[1] Vgl. darüber neben der schon angeführten Stelle bei Tillier, Restauration I 200, auch E. F. von Fischer, Erinnerungen an N. R. von Wattenwyl, S. 333.

dessen Namen ich mich nicht erinnere und vom Argau Suter uud Bertschinger. Die Berner hatten es eigentlich mit den Welschen zu thun. Sie erklärten, alle ihre Ansprüche auf Waadt fahren zu lassen gegen a) ein paar Millionen, b) Abtrettung des welschen Antheils von den Englischen Geldern und c) Trennung von den Interessen des Argaus; die Antwort können sie sich leicht denken; sie bestand aus einem simplen ad referendum, jedoch unter deutlicher Versicherung der Unthunlichkeit. In Ansehen des Argaus sagten die Berner, sie erwarten unsere Propositionen, da sie ihre Ansprüche auf das Ganze schon mitgetheilt haben. Die Antwort war, da wir das Unserige schon zu vertheidigen wissen und von dem Ihrigen nichts begehren, so haben wir gar keine Propositionen zu machen. So kam also am 6. September die Tagsatzung wider zusammen.[1] Die Gesandten eröfneten ihre Instructionen; den 7. und 8. waren Privat-Conferenzen u. s. w. Seither ist nun die Eydgenössische Gesandtschaft auf den Wiener Congreß ernannt worden, nemlich Reinhard, Montenach von Freyburg und Wieland von Basel. An Montenachs Platz sollte von Mülinen ernannt werden. Allein man drohete so stark mit einer Protestation, die noch vor den Gesandten in Wien seyn würde, daß es unterblieb.[2] Da übrigens Rengger und Laharpe während dieser Machenschaften in Zürich waren, so werden sie wohl auch ihre Maaßreglen zu nehmen wissen. Denn daß eigentlich die beyden Cantone Waadt und Argau, was Souveränitet und Territorium betrifft, gerettet werden, daran zweifeln vielleicht die Berner selbst nicht. Sie suchen also nur sich Entschädigung vorzubehalten, und diese würden sie unter Schiedsrichtern, deren Obmann wahrscheinlich von Ihnen gewonnen würde, so hoch treiben als möglich. Deus avertat omen. Uebrigens haben die Oligarchen von Bern (denn jetzt muß man nicht mehr von Aristocraten, sondern nur von Oligarchen reden) in ihrem eigenen Land eben nicht gut wohnen, wie Sie aus beygelegten Zeitungen sehen werden. Sie fahren immer fort mit Arrestationen, hie und da auch noch abprügeln zu lassen [!]; es ist das System des Terrorismus, das aber den Inngrimm der Untergebenen so vermehrt, daß, wenn nicht der Einmarsch fremder

[1] Das Nähere über die Sitzungen der neu eröffneten Tagsatzung am 6. Sept. 1814 s. Tillier, Restauration I 207; Fr. v. Wyß, Leben der beiden zürcherischen Bürgermeister David v. Wyß II 77; Hilty, Politisches Jahrbuch 1887. S. 267; E. F. von Fischer, Erinnerungen an N. R. von Wattenwyl, S. 337.

[2] Bei der Wahl der Gesandtschaft auf den Wienercongreß hatte man sich stillschweigend dahin geeignet, die Gesandtschaften der ansprechenden sowohl, als der angesprochenen Stände bei Seite zu lassen. S. Tillier, Restauration I 211.

Truppen gefürchtet würde, die Explosion in den Cantonen Bern, Solothurn und Freyburg schon erfolgt wäre; endlich entstünde ein wahrer, allgemeiner Baurenkrieg. Die Herren von Solothurn dürfen sich schon fast nicht mehr auf dem Land blikken lassen, ohne Hon und Verachtung ausgesezt zuseyn; das Schlimmste für sie dürfte noch erst kommen. Die kleinen Kantone nemlich, die sie Anfangs für ihre Zwekke bearbeiteten, sind nun aufgeregt; nun sind sie es, welche die Bundes-Akte verwerfen, nach unbedingter Souverainitet schreyen. Die Landsgemeinden lassen sich nicht mehr lenken; man fürchtet schon Landstürmereien und eine allgemeine Tendenz, alles in Landsgemeinden zu verwandlen. Die Unruhen im Tessin haben dieselbe Richtung. In unserem Kanton hingegen herrscht fortdaurend die größte Ruhe und ein herrlicher Gemeingeist; da die Conciliatoren in Zürich, darunter auch fremde Minister waren, davon sprachen, man möchte um des Friedens willen den Bernern etwan den Bezirk Zofingen abtretten und etwas davon den Einwohnern desselben zu Ohren kam, versammelten sich die Gemeinden des Bezirks, und sandten eine Deputation mit einer von allen Unterschriebenen Declaration an die hiesige Regierung, des Innhalts, Sie seyen beglaubt, daß weder der kleine noch große Rath des Kantons das Recht habe, sie zu veräußern oder von ihren Mitbürgeren zu trennen, wo wider sie feyrlich protestieren; erklären übrigens, daß sie ihre Freyheit mit ihrem Blut vertheidigen werden. Ungefähr zu gleicher Zeit versammelten sich 580 Freywillige bey Arburg, organisierten sich durch die Wahl ihrer Offiziers zur ersten Legion der Freywilligen, und sandten Deputierte an den hiesigen Kriegs-Rath, um sogleich ihre Dienste anzubieten.

Im Pays de Vaud, so viel ich höre, herrscht derselbe Geist, und alles ist kriegerisch gestimmt. Ich habe ein geschriebenes Memoire über die Entstehung der Oligarchie von Freyburg[1] und ein gedruktes Pamphlet über die Rechte des Kantons Luzern[2] gelesen, und da muß ich gestehen, daß das Volk in diesen beyden Kantonen auf eine noch viel grellere Art und in noch viel neueren Zeiten, als dasjenige des Kantons Berns, um seine Rechte gekommmen ist.

Laharpe und Rengger sind den 11. diß von Zürich auf Wien verreiset. Zimmermann gieng im Namen der hiesigen Regierung auf Zürich, um Laharpe zu begrüßen, der sich aufs

[1] Ohne Zweifel ist darunter die von Joseph Praroman von Estavayer, Chappuis und Blanc den fremden Ministern in Zürich eingegebene Denkschrift gemeint. S. Hodler, Geschichte des Bernervolkes II 65.

[2] Sehr wahrscheinlich Troxlers Schrift: „Ein Wort bei Umbildung eines Freistaates von einem seiner Bürger". S. Tillier, Restauration I 151.

freundschaftlichste und wohlwollendeste benahm und erklärte. Capo d'Istria, mit dem wir nicht immer glaubten, Ursache zu haben, zufrieden zu seyn, hat sich gegen ihn durch Mittheilung seiner, a. s. Hof übersandten Depechen vollkommen gerechtfertiget; er ließe sich vermuthlich durch Reinhard verleiten, auf diese Art den Conciliator zu spielen — eine Art, die wirklich alles mehr hintereinander richtete. An Reinhard fand Laharpe einen alten Schulkameraden und Duzfreund aus dem Institut von Marschlins, dem er aufrichtig sein ungeschiktes Benehmen vorhielt. Derselbe wollte sich zwar dadurch rechtfertigen, daß ja alle Partheien mit ihm unzufrieden seyen. Gut, sagte Laharpe. Wenn du ein Friedensrichter gewosen wärest, so gölte die Entschuldigung; aber als Haupt der Nation, welches derselben für seine bessere oder schlechtere politische Situazion verantwortlich ist — wie willst du dich verantworten? — Ich muß noch einmal auf die Berner zurükkommen, fast wider meinen Willen, weil ich nicht weiß, ob ihre Correspondenz mit Bern gehemmt ist oder nicht. Die bisher vorgenommenen Arrestationen betreffen hauptsächlich das Oberland und zwey ausgezeichnete Republicanor von Thun, Koch, den Bruder des ehemaligen Repräsentanten und jezigen Fürsprechs Koch[1] [!]. Dieser soll ziemlich inculpiert seyn; übrigens haben die Berner ungeacht aller Versicherung vom Gegentheil wirklich ihre Standes-Compagnie in Interlaken und andere Truppen in Thun. In Burgdorf, heißt es, scheuen sie sich, Arrestationen zu machen, weil sie dort noch eher eine Explosion fürchten. — Erst vorige Woche hatte der geheime Rath von Bern eine sonderbare Correspondenz mit dem von Basel. Der englische General Wilson ward bey seiner Durchreise oder kurzen Aufenthalt in Basel in einem der ersten Häuser zu Gast geboten; verschiedene Baßler wurden dazu geladen; beym Aufstehen oder vor dem Essen sagte er in einem Zirkel von ein par Herren, da von dem Durchmarsch der Alliirten durch Basel und die Schweiz die Rede war, „Ce passage a coûté a mon Gouvernement 100,000 L. Sterl., worauf jemand fragte, wer denn das Geld be-

[1] Der Stadtrath Friedrich Koch und der Kaufmann Samuel Koch waren bei den Oberländer-Unruhen beteiligt. Der Fürsprech Karl Koch war zur Zeit der Helvetik ein vielgenanntes, den Unitarismus verfechtendes Mitglied des Großen Rathes als Vertreter des Kantons Oberland. Ueber Friedrich Koch, der sich um die Alpenwirtschaft besondere Verdienste erworben, siehe Lutz, moderne Biographien, S. 160—162. Ueber seine Beteiligung an den Unruhen von 1814 vergl. die Urkundlichen Beiträge zu der Geschichte der Unruhen im bern. Oberland 1814; die Prozedur in Sachen der Herren Fr. Koch u. A., S. 30. Die Interessen der Petenten verteidigt auch: „Geschichtliche Darstellung der Ursachen der Unzufriedenheit des Bernerschen Oberlandes und des Ganges der Begebenheiten daselbst im August 1814.

kommen habe. Wilson antwortete: „Je pourrois le dire; mais je ne veux pas nommer des masques. Es scheint aus dem Zusamenhang und sonst habe man auf die Berner geschlossen. Nun gab das ein Stadtgeschwäz. Ein Baßler schrieb auf Bern, und der geh. Rath forderte geheime Untersuchung, daraus aber nichts ward als die Erklärung, Wilson habe nicht gesagt, daß die Berner das Geld bekommen haben.[1] Lord Castlereagh ist vor 10 oder 11 Tagen durch Brugg auf Schafhausen und Wien; in Brugg gab er dem Minister Canning ein Rendez-vous. In Bern ist er übernachtet, ohne sich den folgenden Tag, wo man ihm Festiviteten bereitet hatte, zu verweilen. Den Herren von Bern soll er gesagt haben, ihre Ansprüche finden wegen Kayser Alexander große Schwierigkeiten, sie sollen suchen, Laharpe zu gewinnen. Auch soll er sich, ich weiß nicht gegen wen, geäußert haben, unter allen Schweizern habe er keinen Staatsmann gefunden als Rengger; alle andern sprechen ihm [von] nichts als von ihrem Canton. Nur dieser habe das allgemeine Interesse auch im Auge. Ich sende Ihnen hier beyligend erstlich die hiesigen Zeitungsblätter, zweytens einige Exemplare von den Auszügen aus Stanyans Werk, drittens die Copie eines Artikels aus dem Rheinischen Merkur, daraus Sie unter anderem sehen können, daß die Cantone Argau und Waadt auch die Stimme des teutschen Publikums für sich haben, viertens eine Extra-Beylage von der Berner Zeitung, wegen den Oberländer Unruhen.

XXXI.
Feer an Stapfer.

Arau, den 18. September 1814.

Eben da ich Ihnen den beyligenden Brief schrieb, erhielt ich den ihrigen vom 7. September,[2] dadurch ich die wiederholte Versicherung empfange, daß meine Pakete richtig bey Ihnen eintreffen. Ueber die Porto-Kösten dürfen Sie sich gar nicht beunruhigen; Sie werden in Zukunft auch alles franco erhalten; denn, da ich bemerkte, daß Sie nur hie und da einen Brief bekamen, und also bald dieselben Nachrichten wiederholt, bald aber gar keine oder

---

[1] Tillier, Restauration I 257 läßt den Schriftenwechsel zwischen den beiden Regierungen Bern und Basel erst nach dem Erscheinen einer diesbezüglichen, von dem Basler Gysendörfer eingerückten Notiz in der „Allgemeinen Zeitung“ vom 7. Oktober beginnen.

[2] Dieser sehr interessante und wichtige Brief Stapfers findet sich bei F. Wydler, Leben und Briefwechsel Alb. v. Renggers II 177—183.

nur fragmentarische Berichte hatten, so übernahm ich es, mit Ihnen eine suivierte Correspondenz zu unterhalten. Die Post schreibt denn das Porto auf Rechnung der hiesigen Kanzlei. Rengger hat Ihren Brief noch vor seiner Abreise auf Zürich erhalten und mir denselben auch mitgetheilt, so wie ich es mit dem Ihrigen machen werde; denn auch mit ihm werde ich, so lange er in Wien ist, eine reguläre Correspondenz unterhalten. Laharpe's Schrift von „l'espéce du Gouvernement établi a Berne" wird hier eben übersezt; auch wird noch eine kurze Antwort oder vielmehr Noten zu Fischers Schrift gegen das Renggerische erste Pamphlet gedrukt; denn diß gehört zur Vervollständigung der Prozeß-Acten. Was Sie nun von dem Eindruk, den Renggers Schrift durch ihre gütige Vermittlung auf den Esprit Public oder vielmehr auf die Opinion des höheren Publicnms in Paris über die Verhältnisse und das Betragen von Bern und den neueren Kantonen machte, muß uns sehr angenehm und wird auch nicht ohne gute Folgen seyn. Daß Laharpe nicht über Arau gekommen ist (ich hatte ihm in meinem Haus Logement bereitet), dazu hatte er in der That gute Gründe, wie er auch Zimmermann sagte; dafür versprach er aber, bey seiner Rükkehr von Wien bey uns einzukehren. Usteri ist in der That der Redactor der Schweizer Artikel in der Arauer[1] und meistens auch in der allgemeinen Zeitung; seine Publizitäts-Sucht ist bekannt und hat der hiesigen, freilich sehr sanften und liberalen Censur, doch schon oft Aerger verursacht, in der That wird auch manches gestrichen, allein quandoque bonus dormitat Homerus,[2] oder ist abwesend; indessen habe ich ihren Brief auch Freund Zimmermann mitgetheilt, und er wird in Zukunft noch vorsichtiger seyn; er läßt Sie herzlich grüßen. An ihren und der lieben ihrigen Unpäßlichkeiten nehmen wir herzlich Antheil und wünschen von ganzem Herzen, daß der Zeitpunkt herannahe, wo wir aus unserem politischen Sturm im Hafen gerettet, Ihnen denselben mündlich bezeugen können; ich hoffe für gewiß, daß vaterländische Luft, die wärmste freundschaftliche Theilnahme, verbunden mit guter medizinischer Hülfe des guten Einflusses auf ihre Gesundheit nicht verfehlen werden, und dann sollte es mich alten Graubart auch noch freuen, an dem Unterricht ihrer Söhne mitarbeiten zu können. Ihre Bemerkungen über republicanische Dankbarkeit sind zwar vollkommen

[1] Stapfer fand in der Arauerzeitung vom 13. und 17. August bedeutende Auszüge aus seinen Briefen an Usteri. „Ich glaube," bemerkte er darüber, „man müsse bis nach der Entscheidung unseres Schicksals in Wien mit der Publizität sehr vorsichtig umgehen." S. F. Wydler, Leben A. Renggers II, 182.

[2] Citat aus Cic. Or. 2. 33.

gegründet; allein das hindert nicht, daß alle Verständige Sie als einen der vornehmsten Mitstifter des Kantons ansehen, verehren und lieben werden.

Ad XXXI.

24. September.

Postscript. Das ganze Paket, das ich lezten Sonntag an Sie versandte, ist nun halb eröffnet wider zurükgekommenr mit der Bemerkung: Bücher können nicht in Frankreich gehen; in der That war es etwas zu dichte und schwer, denn ich hatte 6 Exemplare von Stanyan beygefügt; ich will nun kleinere Pakete machen und füge also jezt als Nachricht hinzu, was ich im Lauf dieser Woche vernommen habe. Die neue Bundes-Akte dürfen sie nur lesen, um das geschraubte, zweydeutige und wiedersprechende darinn wahrzunehmen. Den Bernern ist eine Thüre offen gelassen, um wenigstens Entschädigungs-Ansprüche ans Eydgenössische Recht zu bringen, und nun eilen sie, daß diese Bundes-Akte beschworen werde, und haben es auch durchgesezt, daß der neue Bundesfchwur auf den 15. October vor sich gehen soll.[1] Allein es sind nun seither 2 oder 3 andere Episoden vorgefallen, die zeugen, wie schwer es ist, hat man einmahl Constitutionen umgestürzt, wider etwas Neues, das Stich hält, zustande zu bringen. Erstlich hat der Kanton Schwiz und nachher auch Unterwalden nit dem Wald die Bundes-Akte in ihren Landsgemeinden verworfen und haben sogar einen besonderen Bund als Erneuerung des vom Jahre 1315 geschworen.[2] Die Landsgemeinden sind von wirklichen Agitatoren (wozu die Berner den ersten Anstoß gaben), die im Kloster-Geist arbeiteten, so in Hiz gebracht worden, daß die Herren und Land-Räthe von allen Partheyen ihren Credit verlohren und blindlings gehorchen mußten; es war sehr zu fürchten, daß Uri, Glarus, Appenzell und Zug in den Strudel möchten fortgerissen werden; allein diß hat durch besondere Anstrengung noch können verhütet werden, sodaß Schwiz und Unterwalden allein stehen. Die Grundsäze, welche sie an den Tag legen, oder vielmehr ihre Pretensionen sind:

[1] Stimmt nicht mit dem Protokoll (Abschiede II, 101 ff). Nach Verlesung der von der diplomatischen Commission vorgelegten Eidesformel beschloß die Tagsatzung: a. diese Eidesformel den Ständen zur Genehmigung vorzulegen; b. die Stände einzuladen, bis auf den 17. October die Ratification derselben und die Vollmacht zur Unterzeichnung, Besieglung und Beschwörung des Bundes durch ihre Gesandtschaften erklären zu lassen, damit die Tagsatzung sodann die erforderliche weitere Verfügung wegen der wirklichen Ablegung des Eides ohne Aufschub treffen kann.

[2] Vgl. Tillier, Restauration I 201 und 227.

A. Unabhänigigkeit und volle Souverainitet des Cantons, keine Verpflichtungen zu Geld und Waffen Contingenten. Die ganze Bevölkerung jedes Kantons solle bey einem äußeren Angriff in Bereitschaft stehen. B. Keine Garantie der Nationalschuld, weil man besorgt, Bern möchte durch seine Intriguen die englischen Gelder für sich bekommen. C. Freye Niederlassung und Werbung in dem neuen Kantonen. D. Man vermißt das Wort Canonisch bey den Kloster-Artikel der neuen Bundes-Acte. . . . Die zweyte Episode ist, daß eine Faction im Tessin die Regierung, da dieselbe eine von den Ministern in Zürich beliebte neue Constitution einführen wollte, absezte[1] und eine neue provisorische Regierung ernannte. Die Tagsazung schikkte den Obrist Sonnenberg von Luzern mit 2 Compagnien Luzernern, eine Compagnie Bündtner und 2 Compagnien Argauer dahin; jezt scheint das Volk beruhiget und die alte Regierung wider eingesezt. Diese Volksbewegung wäre nur in dem Fall bedeutend geworden, wenn der Canton Uri in den Plan von Schwiz und Unterwalden eingetretten wäre; dann hätten alle die kleineren Cantone und damit Tessin und Bündten zugleich einen eigenen, auf Landsgemeinden gegründeten Schweizerbund gemacht. Die dritte Episode ist das Benehmen der Regierung von Bern gegen das Oberland.[2] Darüber schikke ich Ihnen die geschichtliche Darstellung der Ursachen der Unzufriedenheit des Bernerischen Oberlands gedrukt und habe daher nicht nöthig, einen Commentar beyzufügen; ich will lieber dißmahl keine Zeitungen beyfügen, damit das Paket nicht zu groß werde und Ihnen um so viel sicherer zukomme.

XXXII.

Feer an Stapfer.

Arau, den 25. September 1814.

Gestern ist mir ihr werther Brief vom 17. zugekommen, mit dem Anfange ihrer Uebersezung, den ich sofort in die Drukkerei gegeben. Es ist fatal, daß in unserer Entfernung von einander die Versendungen so manchem Zufall und Schwierigkeit ausgesezt sind. Da ich heute keine Zeitungen beyfüge, so würde Ihnen, was ich über die neue Bundes-Acte sage, nicht verständlich seyn, wenn Sie die schöne Piece nicht selbst sehen; ich habe sie also beygelegt. Ich für meinen Theil glaube, die Berner sehen ihre Sache in Wien

[1] Vgl. Tillier, Restauration I, 203 ff.
[2] Vgl. Tillier, Restauration I, 215 ff.

für ziemlich verlohren an. Sie nehmen also zu einer Kriegslist ihre Zuflucht. — In verschiedenen deutschen Zeitungen erschienen Drohungen; wenn die Schweizer nicht eins werden können, werde man sie wider in Wien mit Deutschland vereinigen. Hr. von Humbold soll sich auch geäußert haben, wenn man nicht eins werde, so werde die Schweiz in Wien nicht als Subject, sonderen als Object behandelt werden. Canning sagte in Zürich, die Bundes-Acte müsse binnen 14 Tagen abgeschlossen werden, und so kam denn das Machwerk zu stande. Die Berner haben auch noch eine kleine Rache an Laharpe nehmen wollen, indem sie einen Brief, denn er in der Revolution 1798 an seine Mitbürger schrieb, „Frédéric César Laharpe a ses Concitoyens" frisch auflegen[1] und mit Noten begleiten ließen, um ihn als Jacobiner darzustellen. . . . Ich habe denselben auch sogleich an Rengger in Wien, mit dem ich regulare Correspondenz unterhalte, abgeschikt. Und Ich hoffe, Laharpe wird Ihnen Beweise geben, daß er seine Mitbürger in keinem Sinn vergesse. Vorgestern haben wir hier in Arau einen artigen Mann zum Bürger angenommen, einen Hr. Fromm, der ihres Hr. Schwager Schnells Schwester heyrathen soll, und der hier eine Bierbrauerei errichten wird. Es kann auch nicht fehlen, daß bald mehrere mit Bern und Solothurn unzufriedene oder gar verfolgte sich bey uns ansiedlen werden; es wäre denn Sache, daß die Senft Pilsachische Regierung von Bern wirklich gesprengt würde!

Capo d'Istria ist vor ein paar Tagen auch nach Wien abgereist.[2] Im Kanton St. Gallen, nemlich zu Wyl und Marbach im Rheinthal, sind auf Anstiften von Glarus und Schwiz auch Unruhen ausgebrochen. St. Gallen wandte sich nun an die Tagsazung, die erkennt hatte, die Bundes-Akte den 15. October zu beschwören; allein mit 8 Stimmen wurde die Hülfeleistung abgeschlagen.[3] — Eben diese Tagsazung erkannte das Livinen-Thal, während dem keine Deputation vom Tessin zugegen war, in besondere Administration oder Sequester zu nehmen.[4] — Der Canton Vaud und Argau werden also diese Bundes-Acte nicht beschwören; ohnehin hatte sich der erste das Protocoll offen und Argau die Ratification vorbehalten; doch genug für heute.

[1] Dieser Brief C. Laharpes erschien als Nr. I der „Correspondance et autres pièces secrètes".

[2] Sein Secretär und späterer Nachfolger Baron von Krüdener vertrat ihn während seiner Abwesenheit.

[3] St. Gallen wurde doch Hilfe zugesprochen und auch geleistet. Siehe darüber das Nähere bei C. Müller-Friedberg, Schweizerische Annalen oder die Geschichte unserer Tage seit dem Julius 1830 III, 170 ff. Das Nähere und Richtige darüber siehe in dem Abschied II 216—217 in Vergleichung mit Abschied I 216—217.

[4] Vgl. Tillier, Restauration I 238 ff.

XXXIII.

Feer an Stapfer.

Arau, den 26. September 1814.

Heute Morgen erhielt ich die 2te Lieferung ihrer Uebersezung. Die erste hatte ich sogleich in die Drukkerei gegeben. Allein heute Mittag schikte mir Hr. Kasthofer einige Exemplare von einer französischen, gedrukten Uebersezung, die in Lausanne herausgekommen[1] und nicht übel gerathen scheint; ich glaube, sie seye von Hr. Chavannes, einem Freund des Hr. Rengger; hätte ich es gewußt, daß man an dieser Uebersezung in Lausanne arbeiten würde, so würde ich Sie gewiß nicht bemühet haben, und auch Hr. Rengger hätte es Ihnen nicht zugemuthet; es werden Ihnen gewiß Exemplare davon zugeschikt werden; ich würde dem heutigen Briefe auch eines beyfügen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß mir die Post wider den Streich spielte, dasselbe zurükzusenden; nun aber ist mir daran gelegen, daß Sie nicht vergebens arbeiten, denn mit dem Druk ihres Manuscripts habe ich sogleich einhalten lassen.

Seit gestern wissen wir nun, daß Hr. Carl Ludw. v. Haller, der, wie es scheint, zu der enragierten Parthei in Bern gehört und entweder nach änderen Maximen handelte oder allfällig, wie Senft Pilsach risquieren wolllte, im Falle nicht Gelingens von sich sagen zu lassen „qu'il avait outrepassé ses instructions“, mit dem Janhagel in den kleinen Kantonen fraternisierte und in Schwyz behauptete, das Glük der Schweiz müsse von den kleinen Kantonen ausgehen, daß er deßwegen von dortigen Magistraten in Bern denonciert wurde und auch richtig bey seiner Rükkunft an den Stadtthoren arretiert und in die Spinnstuben versorget wurde.[2] — Ferners, daß die gleiche Tagsazung, die dem Kanton St. Gallen gegen seine Empörer thätige Hülfe versagte, nun, da sie vernahm, daß es dort, besonders im Rheinthal, um nichts geringeres als Landsgemeinden zu organisieren zu thun war, jezt erkannte, 3 Kompagnien Argauer dahin zu senden, die in Muri parat lagen und wirklich abgegangen sind. In Bern sucht man jezt den „Schweizerboten“ durch ein neues Volksblatt, den „Schweizerfreund“ mit Bruder Niklaus Bildniß in Holzstich zu verdrängen; ich zweifle aber daran, daß es gelinge; so bald ich einen sicheren Weg weiß, Ihnen Gedruktes zu übersenden, so soll es geschehen; heute also nur beyligende Kleinigkeiten, um Sie au Courant des Affaires zu erhalten. Gegen Ende der Woche

[1] Vgl. darüber Verdeil, Histoire du Canton de Vaud IV 290 ff.

[2] Über diesen Vorfall vgl. Tillier, Restauration I 221 ff.

erwarten wir die ersten Briefe von Rengger aus Wien; auch diese werde ich Ihnen ihrem Innhalt nach so bald als möglich mitzutheilen suchen.

XXXIV.

Feer an Stapfer.

Arau, den 3. October 1814.

Mein werthester Herr Freund! Ich bin vorige Woche mit jedem Posttag, da ich ein Stük Ihrer Uebersezung erhielt, um so mehr beschämt worden, da ich Sie, wie Sie aus meinem Briefe vom 27. werden bemerkt haben, verleitet habe, eine vergebliche Arbeit zu unternehmen. Die Uebersezung, welche die Regierung von Lausanne veranlaßet hat, ist im eigentlichen Sinn französisch, das heißt der Uebersezer ist über die Schwierigkeiten weggehüpft, indem er auch die ersten 3 Seiten ganz unübersezt gelassen. Indessen hat er doch die Hauptdata und Argumente nicht übel behandelt. In ein paar Tagen gebe ich meinem Sohn, der auf Mühlhausen geht, ein ganzes Pak dieser und anderen Schriften mit, weil ich hoffe, daß, wenn sie einmal die französische Grenze passiert haben, sie Ihnen eher können übersandt werden. Gegenwärtig füge ich also nur einen Drukbogen von Renggers Noten auf Fischers Schrift bey, und dann eine Abschrift von den Unterhandlungen, welche der geheime Rath von Bern mit Basel gepflogen, wegen den dort für die Berner so nachtheiligen Gerüchten.[1] Das neue, was sich seit den lezten 8 Tagen zugetragen, ist, daß einstweilen Unruhen im Tessin ausgebrochen sind wegen der Verfassung, die man dem Volk aufdringen wollte. Ein Sonnenberg von Luzern war Commandant und helvetischer Commissär; der machte Arrestationen, ohne genügsame Truppen zu haben und reizte dadurch das Volk zu neuem Aufstand; seither ist Salis-Sils dahin geschikt worden. Der begünstigte wieder allzu sehr die Volksparthei und brachte dadurch das Volk zur Ruhe; die Tagsazung aber besteht auf dem Status quo und hat daher erkannt, neue Truppen hinein zu senden. Die Sache wird auch wohl wider in Ordnung kommen.[2] Ebenso geht es im Kanton St. Gallen, wo

[1] Der Schriftenwechsel zwischen dem Geheimen Rat von Bern und dem Kl. Rat von Basel findet sich zum Theil abgedruckt in der Schutzschrift Berns: Akten, betreffend die in das Publikum geworfenen Verdächtigungen gegen Bern in Rücksicht auf den Einmarsch der alliirten Truppen in die Schweiz im Dezember 1813 Bern im October 1814.

[2] „Die tessinischen Verhältnisse von 1814 bilden nur ein großes und wirres Konglomerat von durcheinander laufenden Unruhen, aus denen blos ein einzelner Gedanke klar hervorleuchtet, der nämlich, daß dieses talentvolle, aber an den Gebrauch der Freiheit zu wenig gewöhnte Volk damals in keiner Weise im Stande war, sich selbst zu regieren." S. Hilty, Pol. Jahrbuch 1887, S. 261.

Zellweger[1] und Escher Commissarien sind. Das Fatalste ist, daß die von den Bernern anfangs angezettelten Unruhen gerade in den neuen Kantonen ausgebrochen sind, und den ersteren Anlaß zum Verleümden geben. Auch in den kleinen Kantonen waren die Berner bis in den lezten Zeiten die Anstifter; jezt aber, da sie gerne die lezte Bundes-Akte beybehalten möchten, so sind ihnen die Beschlüsse[2] von Schwyz nnd Unterwalden auch nicht recht; sie haben daher den Professor Carl Ludwig v. Haller, der als Agitator dort herumreisete, bey seiner Rükkunft nach Bern arretieren lassen. Ueberhaupt fangt es an, immer mehr zu spuken, und es ist zu befürchten, daß in den 4 Aristocrat-Cantonen Bern, Freyburg, Solothurn, Luzern bald neue Unruhen ausbrechen könnten. Wir erwarten daher mit Ungedult die Berichte und Entscheidungen von Wien; denn bis dahin ist nur noch ein Brief von Laharpe angekommen, laut welchem er mit den Ministern Metternich, Castlereagh und Hardenberg einmal gespeist und guten Bescheid von ihnen in Ansehen der Schweiz erhalten, auch begehrt hat, Ihnen Freund Rengger zu präsentieren. Von Renggor selbst ist noch kein Brief angekommen. In St. Gallen, wo Zellweger und Escher Commissarien sind und wo die Truppen einstweilen nur an die Grenzen sind verlegt worden, scheinen die Sachen ganz richtig abzulaufen.[3] Auch haben Uri und Obwalden gegen die Aufforderungen von Schwyz und Nidwalden festgehalten und sich von dem lezthin geschlossenen Bund nicht abwendig machen lassen.[4] Im Kanton Bern soll allenthalben große Unzufriedenheit herrschen. Der Prozeß der Arrestanten von Interlaken und Thun soll nun völlig instruiert seyn, um von dem Appellationsgericht entschieden zu werden; selbige haben Koch und Ihren Schwager Schnell zu Vertheidigern angesprochen. Nach der lezten Berner-Zeitung sieht man, daß die Herren von Bern über uns Argauer, unsere Flugschriften und besonders über Rengger sehr erbittert sind. Das wäre ein Zeichen, daß sie in Wien eben nicht das schönste Wetter erwarten.

Heute Morgen erhielt ich ihren Brief vom 26. September[5] mit der Fortsezung von Pag 20. Ich spare einstweilen alle Bogen sorgfältig auf, um, wenn die Exemplare der ersten Uebersezung ein wenig vergriffen sind und man eine neue Edition mit Nuzen bringen

---

[1] Jakob Zellweger (1770—1821), Landammann des Kantons Appenzell Außerrhoden. S. Lutz, Moderne Biographien, S. 349—352.

[2] Schwiz und Nidwalden hatten den neuen Bund verworfen.

[3] Gar nicht so ruhig, wie Feer meint; siehe Müller-Friedberg, Schweiz. Annalen. III 171.

[4] Darüber vgl. Tillier, Restauration I 227.

[5] Findet sich nicht bei F. Wydler, Leben etc. Renggers.

kan, dieselben dem Druk übergeben zu können. Sie dürften aber mit der Arbeit nahe am Ende seyn, ehe Sie meinen Brief vom 27. erhalten haben... Ich muß eilen, da die Post abgehen will.

XXXV.

Feer an Stapfer.

Arau, den 17. October 1814.

Ihren Brief, mein theurster Freund, vom 11. October[1] habe ich heute Morgen erhalten, da ich Ihnen ohnehin schreiben wollte. Ich bedaure von ganzem Herzen Ihre Leiden, die, wie es scheint, von einer rheumatischen Materie verursacht werden, und das gegenwärtige Jahr muß doch vorzüglich nachtheilige Influenz auf die Gesundheit der Menschen haben; denn auch in der Schweiz hatten die Aerzte seit Jahren nicht so viele Patienten als in diesem Jahre, wobey denn die rheumatischen Uebel eine vorzügliche Rolle spielten. Ich bin seit wohl 6 Monaten von einem Husten geplagt, dessen ich nicht los werden kann. Meine Frau mußte eine Cur in Pfeffers machen, von der sie anfangs wenig, jezt aber sehr gute Wirkungen spürt; wir wollen hoffen, Deus meliora dabit, insonderheit wenn ein glükliches Gestirn Sie einmal in die altvaterländische, heimatliche Luft zurükführt. Und nun wider etwas von der leidigen Politik und zwar auf den wenig tröstlichen Beschluß Ihres Briefes. Von Rengger haben wir erst 2 Briefe;[2] nach dem ersten hatte er bey allen Ministern Audienz gehabt außer Castlereagh; Humboldt hatte sich für unser Geschäft besonders intressiert und dasselbe studiert. Er conveniert oder schien zu convenieren, daß der Canton existieren müsse, auch daß nicht von Geldentschädigungen die Rede seyn könne, vielleicht [von] Abtrettung eines kl. Bezirks honoris gratia; v. Metternich sagte, es gebe Mittel, die Berner in etwas zu entschädigen nnd deutete auf das Bisthum Basel. In seinem zweyten Brief schreibt R[engger], daß er seit 8 Tagen in seinen Geschäften um keinen Schritt vorgerükt sey und nur viele vergebene Gänge gehabt habe, indem die Leute nicht anzutreffen gewesen seyen. Zeerleder[3] war angelangt; er hatte ihn aber noch nicht verspürt. Das Fatalste, was er nns meldete, war, daß Laharpe 8 Tage lang an einem heftigen Catarrhalfieber krank gelegen und nun erst wider

---

[1] Er findet sich bei F. Wydler, Leben etc. Renggers II 184 ff.
[2] Fehlen beide bei F. Wydler, Leben etc. Renggers.
[3] Zeerleder war Vertreter der bernischen Regierung am Wienercongreß. S. Tillier, Restauration I 201; namentlich aber I 220 ff.

ausgehen könne. So viel wir aber Spuren von Bern haben, so müssen da ihre Berichte auch nicht zum tröstlichsten lauten.[1] Sie haben von mir die geschichtliche Darstellung der Ursachen der Oberländer Unruhen erhalten; diese ist nun gar sehr im Kanton Bern verbreitet worden und hat den Zorn des Bären rege gemacht. Zwey Oberländer, ich glaube Blatter und Seiler, die sich nicht den Klauen desselben anvertrauen wollten, haben sich flüchtig gemacht und halten sich meist im Kanton Argau auf. Bern forderte durch 2 Schreiben der Polizei und eines der Standes-Regierung von hiesigem Kanton Arrestation und Auslieferung, worüber man sich aber hierorts nicht einlassen wollte. Nun ist gestern eine kleine wütende Drukschrift hieher geschikt worden: „Bemerkungen über ein Blatt des Schweizerboten vom 29. September 1814 und über die sogenannte geschichtliche Darstellung der Ursache der Unzufriedenheit in einem Theil des Oberamts Interlaken“; da wird mit Lügen, Verleumden und Jakobinern um sich geworfen, woraus man schließen sollte, daß die Leute entweder den Kopf verloren haben, oder sich in einer verzweifelten Lage glauben. In der That sind sie seit den lezten Tagen in verschiedene Unannehmlichkeiten gerathen. Ich habe Ihnen die durch Aeußerungen des englischen General Willot[2] in Basel entstandenen Gerüchte über die Bestechung der Berner mitgetheilt. Die ganze Geschichte ist nun in der „Allgemeinen Zeitung“ vom 7. October dem Publikum aufgetischet worden, nachdem sie in Manuscript schon in der ganzen Schweiz verbreitet war. Darüber äußert sich nun die „Bernerzeitung“ vom 15. October folgendermaßen: „Mit Erstaunen hat man hier im Nr. 280 der „Allgem. Zeitung“ vom 7. October die amtliche Aussage eines Herren Gysendörfer aus Basel über Bern nachtheilige Bemerkungen lesen müßen, welche ein durch Basel gereister Englischer General W. wegen des Einmarsches der allierten Heere in die Schweiz im Dezember 1813, geäußert hat. Der Geh. Rath von Bern habe schon früher von diesen Gerüchten Kenntniß erhalten, und es wird die darüber geführte offizielle Correspondenz dem Publikum im Laufe künftiger Woche durch den Druk bekant gemacht werden. Diese aktenmäßige Darstellung wird jedermann überzeugen, wie ernstlich die Untersuchung eines für die Ehre von Bern so beleidigenden Gerüchts bisher betrieben worden, und wie sehr der Geh. Rath entschlossen ist, durch alle mögliche Schritte der Sache bis auf den Grund nachzuforschen; das Resultat wird dann ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden.“ Allein der Koth ist aufge-

[1] Vgl. die Auszüge aus den Briefen Zeerleders bei Tillier, Restauration I 274 und dann später I 279.
[2] Soll heißen Wilson.

rührt und der üble Geruch allenthalben verbreitet.... Eine andere Geschichte.[1] Vor etwan 14 Tagen waren 3 Deputierte von Freyburg, Hr. von Praroman, Rathsherr Blanc und Advocat Chappuis mit einem Salvus Conductus des Oesterreichischen Gesandten v. Schraut auf die Tagsazung nach Zürich gereist, um Vorstellungen gegen die in Freyburg einzuführende neue Constitution zu machen; als sie zurük kamen, wurden sie in Morgenthal arretiert, ihnen in Bern ihr Salvus Conductus abgenommen und sie nach Freyburg ausgeliefert. Vergebens forderte von Schraut durch eine Note ihre Befreyung; auf eine zweyte, noch dringendere Note bekam er einen noch derberen Abschlag; hierauf nahm er das Kays. Wapenschild vom Haus ab, verreiste auf Zürich, und die Minister sandten gemeinschaftlich einen Extra Currier nach Wien; was daraus erfolgen wird, wird die Zeit lehren. Eben ist, wie es scheint, in Bern ein neues Pamphlet herausgekommen, es heißt: „Erläuterung der Schrift über den Schweizerischen Bundesverein und die Ansprüche Berns"; ich habe es noch nicht gesehen, vermuthlich ist es auf Wien calculiert. Sonst herrscht im K. Bern, Luzern, Freyburg und Solothurn unter dem Volk allgemeine Unzufriedenheit und eine dumpfe Gährung, die bey dem geringsten Anstoß auszubrechen droht. Drum dringen diese Herren auf der Tagsazung in Zürich auf schleunige Beschwörung der neuen Bundes-Akte, die heute hätte vor sich gehen sollen, allein wegen Tergiversationen der neuen Kantone noch aufgeschoben wird, indem wir alle Tage von Wien aus erwarten, daß diesem Actus Einhalt geschehe. Die Tagsazung selbst ist eine erbärmliche Composition und hat seit der Bearbeitung der kleinen Kantone durch die Berner einen erbärmlichen Gang genommen. Die Berner suchten eine Scission zu bewirken, bis sie das perfide Machwerk des lezten Bundesvereins durch ihre Intriguen und Reinhards Hülfe durchgesezt hatten. Jezt aber wollten sich die Landsgemeinden von Schwyz und Unterwalden, dem vorigen Impuls getreu, von ihrem System nicht abwendig machen lassen und haben wirklich einen neuen Bundesverein entworfen. Im Kanton St. Gallen und Tessin hat indessen die Einführung einer neuen Constitution und die Aufhezungen von außen Unruhen verursacht, so daß Eydsgenössische Truppen dahin mußten abgeschikt werden; anfangs sahen die alten Kantone dieselbe gerne; so bald sie aber vernahmen, daß es auf Errichtung von Landsgemeinden abgesehen sey, so eilten sie, den Status quo zu erhalten. Nun wider auf Ihren Brief zurükzukommen, so muß ich Ihnen in Ansehen der Postschwierigkeiten sagen, daß wir gar wohl wissen, wie wenig kostspielig gedrukte Sachen durch

[1] Darüber vgl. Tillier, Restauration I 222 ff.

die leichte Post aus Frankreich zu erhalten sind; aber etwas ganz anders ist, gedrukte Sachen aus der Fremde in Frankreich zu bringen, indem man an den Grenzbureaux durchaus keine fremden Drukschriften annimmt, unter dem Vorwand, man müsse zuerst darüber Censur-Bewilligung von Paris aus erhalten! Ueber den Gang der Regierung scheint mir, sey das Urtheil des Auslandes mit dem Ihrigen übereinstimmend. Jedermann sieht die schwierige Lage des Königs ein und findt, daß er sich nicht als ungeschikten Steurmann beweise; doch mag er wohl noch nicht alle Proben bestanden haben; kan sich übrigens seine Constitution consolidieren, so haben die Franzosen gerade einen solchen König von nöthen. Daß alle Zeitungen gleichsam geflissentlich vom Duc d'Angoulème schweigen, führte mich schon auf die Vermuthung, er möchte ungefähr so seyn, wie sie ihn schilderen. — Berri hat durch seine Gegenwart und Betragen im Elsaß seinen Credit eben nicht erhöht; wenn es so in den anderen Provinzen geht, so wäre dem König zu rathen, diese Herren zu Hause zu behalten. Laharpe's „Briefe des Helvetus" sind in der Schweiz eben nicht stark in Umlauf gesezt worden; ich habe noch kein Exemplar davon gesehen; ich vermuthe, seine Freunde in Lausanne haben es nicht gut gefunden. Auf Carnot's[1] und Pichon's[2] Schriften bin ich neugierig, ich werde sie zu erhalten suchen. Ihre Bemerkungen über La Besnardière[3] werde ich Rengger, dem ich Morgens schreibe, ohne Fehler mittheilen. Ich hoffe, Alexander werde der Meinung ihres Englischen Lords seyn, nnd da kann es uns wohl nicht fehlen. Künftigen Mitwochen erhalten wir wieder einen Brief von Rengger und da hoffe ich, die Nachricht zu erhalten, daß Laharpe en particulier über unsere Angelegenheiten mit Alexander habe sprechen können; denn bis dahin war es theils wegen seiner Krankheit, theils anderer Hindernisse nicht

---

[1] Lazare Hippolyte, Marguerite Carnot (1753—1823), der große Stratege, Mathematiker, Ingenieur, zu den Zeiten des Convents, Direktoriums und Consulats Kriegsminister Frankreichs und Direktor, Großvater des jetzigen Präsidenten der franz. Republik. Von ihm erschien 1814 (gegen seinen Willen gedruckt) „Mémoire adressé au Roi, en Juillet 1814, par M. Carnot, Lieutenant-Général, Chevalier de l'ordre royal et militaire de St. Louis, Membre de la légion d'honneur, de l'Institut de France" etc. eine Schrift, die ihres Freimuts wegen außerordentliches Aufsehen erregte. Siehe Körte, Carnot, S. 247; auch Bonnal, Carnot d'après les Archives nationales.

[2] Pichon versah nach der plötzlichen Abberufung Perrochels am 9. Nov. 1799 bis zur Ankunft Reinhardt's im Februar 1800 den französischen Gesandtschaftsposten in der Schweiz; er publicirte 1814 eine Geschichte des Bonaparteschen Regierungssystems.

[3] Über Stapfers Verhältnis zu La Besnardière, siehe F. Wydler, Leben etc. Renggers II 184.

möglich, obschon es gewiß ist, daß er von Alexander aufs freundschaftlichste ist empfangen worden. Doch für heute genug, und ich soll nicht vergessen, Ihrer Augen zu schonen.

Heute, den 17., war der hiesige große Rath versammelt, um über die Ratification der Bundes-Acte und den Eyd seinen Entschluß zu fassen; allein er ernannte eine Commission, um ein Gutachten darüber zu machen und vertagte sich bis Donstag den 27.; also Zeit genug, um von Wien etwas Entscheidendes zu vernehmen.

XXXVI.

Feer an Stapfer.

Arau, den 21. November 1814.

Ihren Brief vom 5. November[1] habe ich, mein werthester Herr Freund, sehr richtig erhalten, und diejenigen Notizen daraus, die dem Freund Rengger in Wien nüzlich seyn konnten, demselben sogleich mitgetheilt. Daß ich Ihnen nicht früher antworte, und Sie also seit dem 17. October keine Nachricht von mir bekommen, kommt daher, daß ich Ihnen gar nichts Bestimmtes und Gewisses über unser endliches Schiksal und sonst auch nichts besonders Merkwürdiges zu melden wußte; indessen will ich es doch nicht länger anstehen lassen, Ihnen das Wenige, das ich weiß, mitzutheilen. Rengger war überhaupt sehr sparsam mit seinen Briefen, und ich mußte ihn ein paar mahl nöthigen, ehe er nur an die hiesige Regierung schrieb, die nun 2 Briefe von ihm erhalten hat, worin auch so viel als nichts steht. Es scheint mir, Laharpe handle noch vielmehr nach diesem System. Rengger erklärt sich darüber in vertraulichen Pivat-Briefen also: er habe wohl beruhigende Data, aber auf das Resultat müssen wir noch immer warten, und da erstere noch durch so manches Sieb gehen müßen, so wäre es höchst unklug, schon einen Triumph anzustimmen.[2] Die Hauptsache ist und bleibt immer das Wort des Rußischen Kaysers, welchem gemäß er auch in der, den Eydsgenössischen Deputierten gegebenen Audienz gesprochen hat: „Er interessiere sich für den Wohlstand, die Sicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz und werde selbst mitwirken, ihr die alten Grenzen zu verschaffen. Er sehe aber dabey auf die

[1] Meint wahrscheinlich den Brief vom 7. Nov. 1814; siehe F. Wydler, Leben etc. Renggers II 189.

[2] Was Rengger dann in seinem Briefe vom 28. Nov. 1814 an Feer (F. Wydler, Leben etc. Renggers II 194) auch bestätigte.

ganze Maße (das Volk) und nicht auf einzelne Partheien (Kasten)."[1] Rengger vernahm, daß der Haupt-Rapport über die schweizerischen Angelegenheiten, der von Capo d'Istria eingereicht wurde, auch die gänzliche Integrität aller 19 Cantone fordere und besonders des Argaus (die Stelle, die auf lezteres Bezug hatte, hat er mir sub sigillo mitgetheilt). Der englische Gesandte Canning, der seither in Wien angekommen ist, um bey diesem Geshäfte mitzuarbeiten, hat in einer ziemlich langen Conferenz mit Rengger, diesem gestanden, daß er einsehe, wie von keiner Abtrettung von Territorium oder Entschädigung die Rede seyn könne. Von Laharpe schreibt Rengger mir kein Wort; ich glaube aus Klugheit, weil der Mann sô wenig als möglich citiert werden will, um so viel als möglich wirken zu können.[2] Uebrigens war Rengger Hofnung zu einer Audienz beym Rußischen Kayser gemacht, die er aber noch nicht erhalten hat. In seinem lezten Brief meldet er, daß er zufolge geschehener Einladung an alle Gesandten und Deputierten am 1. oder 2. November bey der Staatskanzlei seine Vollmachten übergeben habe, und zwar Rengger für die Kantone Argau, Waadt und St. Gallen, Laharpe für Waadt und Tessin. Ich weiß gewiß, daß beyde, so wenig sie schreiben, nicht müßig sind, und bin über das Resultat ganz beruhigt; auch schreibe ich wöchentlich wenigstens einmal und meist zweimal an Rengger, damit er nicht nur fortdaurend von allem, was in der Schweiz vorgeht, genau unterrichtet seye, sondern auch, um ihm alles, was etwan mir und meinen Freunden zum Behuf unserer Sache in Sinn kommt, zu melden; allein ich wünsche sehr, daß die Geschichte doch einmal zu Ende gehe, wozu wir einige Hofnung haben. Daß auch die Berichte, die unsere Gegner von Wien haben, für sie nicht günstig lauten, das wissen wir aus verschiedenen indirecten Spuren.[3]

Bey uns in der Schweiz hat es einige kleine Spukke abgesezt, alles Folgen unseres beinahe aufgelößten Zustandes. Der Tessin ist nun ganz oder quasi beruhiget, doch mit der Tendenz von der Majoritet der Tagsazung, den Urneren das Livinen-Thal in die Hände zu spielen eben so St. Gallen, wo man Uznach und Gaster dem Kanton Schwyz und Glarus zuschieben möchte:[4] alles Wirkungen

[1] Vgl. die Anrede Alexanders am 23. October 1814 bei Conrad von Muralt, Hans von Reinhard, S. 296; etwas ausführlicher bei Tillier, Restauration I 272.

[2] Auch die Correspondenz, die Laharpe mit Stapfer führte, schweigt über die Zeit des Wienercongresses.

[3] Ganz besonders charakterisirt die Stellung Berns in Wien der Brief Zeerleders an Wattenwyl bei Tillier, Restauration I 279.

[4] Vgl. darüber das Nähere in W. Fetscherin, Repertorium I 90 ff; namentlich den Beschluß der Tagsatzung vom 29. October 1814, I 97; auch Tillier, Restauration I 237.

der alten Berner Intriguen; doch auch diß, hoffe ich, wird vergebens seyn. Indessen kämpfte an der Tagsazung Bern lange dafür, um den Bundesschwur auf die leztentworfene Bundesverfassung zu beschleunigen; lange hat die Parthei der neuen Kantone die Sache auf die lange Bank zu schieben gesucht, und der Bundesschwur, der schon den 14. November vor sich gehen sollte, ist endlich am nemlichen Tag bis auf den 5. Jenner 1815 hinausgeschoben worden.[1] Bis dahin wird die Commission in Wien diese Bundes-Acte wohl revidiert, und wie ich herzlich wünsche, unsere Sachen beendiget haben; dessenungeacht haben aber auch Argau und Waadt ihre gänzliche Verwerfung der Uebereinkunft ad Protocollum gegeben. Warum aber die Berner auf den Bundesſchwur drangen, war theils eben wegen dieser Uebereinkunft, wodurch wir uns in ihre Gewalt würden gegeben haben, theils aber wegen der wirklich precairen Lage der Regierungen von Bern, Solothurn und Freyburg; die Symptome der Unzufriedenheit des Volkes sind da zu deutlich, und schon ein paar mahl gab es partielle Ausbrüche. Wenn ich mich nicht irre, so habe ich Ihnen in meinem lezten Brief gemeldet, man sehe einem baldigen Ausbruch entgegen. Derselbe ist auch, wie es scheint, auf den 21. October angezettelt gewesen. Die Regierungen von Bern und Solothurn erwarteten es und machten Zurüstungen; diese wurden in Arau angezeigt, eben da die meisten Regierungsglieder abwesend waren. Zur Vorsorge wurde eine halbe Compagnie von hier aus beordert, um Arburg zu besezen; nun brach aber auch ein Trupp Freywilliger von etwan 40—50 Mann zu eben dem Zwek auf, welche über Schönenwerth giengen; da es sich aber bald zeigte, daß in Solthurn und Bernbiet alles ruhig sey, so kehrten sie noch gleiche Nacht zurük.[2] Bern schrieb eine Entschuldigung über die bewaffneten Anstalten an seinen Grenzen;[3] Solothurn hingegen forderte Satisfaction über die Verlezung seines Gebiets. Seither ist den 12. November eine partielle Insurrection in der Stadt Solothurn gewesen; die Anführer waren aber selbst malcontente Aristocraten, die in den lezten Wahlen zurükgeblieben, wie Schmied, Schwager von Schultheiß Gluz und sein Sohn; sie hatten sich bereits der Hauptwache und einiger Thore bemächtiget und wollten die Gefangenen frey machen; die Rathsparthei aber ermannte sich wider und trieb die andern zum Thore hinaus, und gleichen Abends langten die

[1] S. Abschied II 109—111; der Beschluß wurde nicht am 14., sondern 15. Nov. 1814 gefaßt; vergl. auch Tillier, Restauration I 210.
[2] Siehe Tillier, Restauration I 228.
[3] Die Berner Regierung schrieb, seit langer Zeit wieder zum ersten mal, an Argau, um das Verfahren des Hrn. von Lerber zu entschuldigen, und „erhielt eine höfliche Antwort“. S. Tillier, Restauration I 230.

Hülfstruppen von Bern an.[1] Nun ist auch der Prozeß der Oberländer Arrestanten beendiget; die ersten drey, Hauptmann Michel etc., sind losgesprochen; die folgenden mit mehr oder minder langwierigen Gefängnißstrafen und starken Geldbußen gestraft worden; man sagt, die Prozedur von etwan 15 Bogen soll gedrukt werden.[2] — Ein für Bern noch unangenehmerer Vorfall ist die Wilson'sche Geschichte wegen Bestechung der Berner. General Wilson hat geschrieben, er wolle seine Aussage wahr machen und Data an die Hand geben, um die Schuldigen zu entdekken und zu strafen. Aber seither hat der geheime Rath von Bern gut gefunden, zu schweigen![3] In Engeland hat Schultheiß Freudenreich auch einen Aerger gehabt, indem Waadt und Argau dort einen Procurierten angestellt, der auf dem Weg Rechtens ein Verbot gegen die Herausgabe der englischen Gelder bewirkt, bis sie sich darüber mit der jezigen Regierung von Bern werden vereiniget haben.[4]

Mit dem Amphyktionen-Gericht in Wien hat es eine ganz eigene Bewandtniß; denn obschon es heißt, die Monarchen werden ihre großen Geschäfte bald beendiget haben und auseinander gehen, so sieht man doch, daß ein Aufschub nach dem andern gemacht wird. Im Publikum cursieren theils in Zeitungen, theils unter der Hand verschiedene Pläne, die einander widersprechen. Bald war von 2 Protectoraten die Rede, jezt wider von einem deutschen Kayser; man sprach von einer Austauschung von Hanover mit Dänemark, sogar von der Heyrath Marie Luisens mit dem König von Preußen, von verschiedenen Plänen mit Polen, der Rheingrenze, baldigem Einverständniß Engellands mit Frankreich, bald — doch wer wollte aus diesem allem kommen! Ich glaube gerne, daß Talleyrand bey dem allem eine größere Rolle spielet, als man Anfangs meinte; denn er mag leicht der beßte Kopf von allen seyn. Ungeacht die Namen der Glieder der Commission, die die Schweizer-Angelegenheiten besorgen soll, schon in allen Zeitungen stehen: Stein, Humboldt,

[1] Siehe das Nähere bei Karl Müller-Friedberg, Schweizerische Annalen IV, 413 ff und Tillier, Restauration I 231 ff.

[2] Die Schrift wurde schon oben genannt. Ueber den Prozeß vgl. auch Hodler, Geschichte des Berner Volkes II 276—291.

[3] Nicht richtig; die Untersuchung wurde in Basel und London fortgesetzt und endigte mit der Erklärung Addingtons, des königlich-großbritannischen Geschäftsträgers in der Schweiz, „von der gänzlichen Unwahrheit der dem General Wilson beigemessenen Zulage“. Siehe E. F. von Fischer, Erinnerungen an N. R. von Wattenwyl, S. 369.

[4] Nicht weniger als 4 Sequester waren auf die Englischen Fonds Berns gelegt: eines vom Jahre 1802 von der Gemeindekammer Bern (durch Freudenreich); ein zweites vom Bankhaus St. Didier in Paris 1803; ein drittes 1803, von Dolder, Rüttimann und Fueßli im Namen der helvetischen Regierung; und ein viertes von Argau und Waadt 1814. S. E. F. von Fischer, Erinnerungen an N. R. v. Wattenwyl, S. 359.

Wessenberg, Stewart,[1] so hat doch Rengger geschrieben, dieselbe seye noch nicht ernannt, nemlich definitif; gestern vernahm ich, das französischer Seits der Herzog von Dalberg derselben solle beygefügt werden; diß wäre für uns eben nicht gut, denn er soll mit Zeerleder in guter Freundschaft stehen.[2] Die Eydgenößischen Deputierten wissen von Wien nichts zu schreiben, als von den Besuch-Audienzen, die Sie bey den Königen und Prinzen etc. abstatten.[3] Auch begreife ich, daß unsere Angelegenheiten, als von sehr untergeordneter Wichtigkeit, auf die lange Bank geschoben werden, da man über den Grundsaz eins ist, die Schweiz solle unabhängig seyn, und es nun um die inneren Einrichtungen zu thun ist. Heute haben wir keine Briefe von Wien erhalten und ich habe doch solche erwartet, um Ihnen das Neuste melden zu können, das man aber ohnehin in Paris eher weiß; so geht das Gerücht, Talleyrand habe in den lezten Tagen so energisch gesprochen, daß er sogar seine Reisepässe gefordert habe; ein anderes Gerücht sagt, man wolle nun dem König von Preußen Sachsen nicht lassen, das er doch schon in Besiz genommen hat; auch scheint es, Oesterreich streke seine Arme sehr weit nach allem möglichen aus; wenn nur der Congreß in Wien zulezt nicht einen solchen Gang nimmt, wie die Schweizerische Tagsazung sans comparaison pourtant.

Hegner[4] von Winterthur hat neulich wider eine genialische Schrift herausgegeben: „Salys — das ist Salomons, eines Holzhakers Revolutions-Tage" — der Zeitpunkt ist unsere Revolution im Jahr 1798, und die Schrift lag schon lange im Manuskript. Vor einem Jahr gab er eine ebenso interessante Schrift heraus „Die Molken-Kur". Die Constitutionen von Graubünden, Tessin und Wallis, mit denen es besondere Schwierigkeiten absezte, scheinen doch endlich vermittelst der guten Räthe und Verwendung der fremden Minister erträgliche Gestalt bekommen zu haben und sind wirklich angenommen worden.

---

[1] Minister von Stein für Rußland, Wilhelm von Humboldt für Preußen, Stewart für England und Johann Philipp, Freiherr von Wessenberg-Ampringen (1773—1858), für Oesterreich; dazu kam dann noch Emmerich Joseph, Herzog von Dalberg (1773—1833) für Frankreich.

[2] Daß diese Besorgnis nicht grundlos war, bezeugt der Umstand, daß Frankreich am 10. Dez. 1814 in der mit den Schweizerischen Angelegenheiten betrauten Commission den Antrag auf Argaus Wiedereinverleibung in den Canton Bern stellte. S. Perz, Steins Leben IV 361.

[3] Vgl. namentlich die Berichte Reinhards in C. v. Muralt's Biographie, S. 289 ff.

[4] Ulrich Hegner (1759—1840) von Winterthur, begründete seinen Ruf als Schriftsteller durch die Erzählung „Molkenkur" (Zürich 1812) und bot in dem 1814 erschienenen Roman „Saly's Revolutionstage" eine treffliche Schilderung der Zustände der Schweiz am Schluß des vorigen Jahrhunderts. S. Meyer von Knonau in der Allgemeinen Deutschen Biographie XI, 288.

Gegen die Constitution von Genève hat Sismondi[1] in einer Drukschrift bedeutende Exceptionen gemacht; doch darüber hat Ihnen vielleicht ihr Freund Bonstetten[2] geschrieben. Nicht nur in der Schweiz, noch vielmehr in Deutschland gibt es eine wahre Sündfluth von Flugschriften. Die guten Schriftsteller hoffen, weil sie es wünschen, daß die Volksrechte in dem neuen deutschen Staatenverein aufs beßte werden beachtet werden. Freylich spricht man überall von Landständen; damit aber, ich fürchte sehr, dürfte nichts anders als eine wohlbegründete Adelsaristocratie eingeführt werden; denn wer ist es, der zulezt diese Constitutionen macht und anrathet? In unserm Canton ist die neue Constitution noch nicht eingeführt, und man zögert aus guten Gründen damit so lange als möglich, wegen den Wahlen, weil getäuschte Hofnungen Unzufriedenheit und vielleicht noch etwas ärgeres hervorbringen können, das uns jezt nicht gelegen käme. Freylich hat die argauisch-patriotische Parthei im großen Rath ein entschiedenes Uebergewicht und es dürften bey den künftigen Wahlen mehrere Glieder des Kleinen Rathes ausgeschlossen werden; jezt aber spricht man nur noch im geheimsten Vertrauen davon. Das hoffe ich bestimmt, daß Rengger in den Kleinen und Sie wenigstens in den Großen Rath wider [!] gewählt werden,[3] doch diß eintsweilen unter uns. Unser Canton ist übrigens so ruhig und das Volk spricht sich bey jeder Gelegenheit so brav aus, daß man nichts besseres wünschen könnte. Eben vernehme ich, daß Reinhard und Wieland in Privatbriefen aus Wien sollen geschrieben haben, daß hoffentlich die Schweizerangelegenheiten vor Ende dieses Monats werden beendiget seyn;[4] daß die größten Schwierigkeiten ledigerdings über den Grundsaz, ob das Territorium der Cantone in Statu-quo bleiben solle oder nicht, walten; daß es fatal sey, daß sie durch ihre Vollmachten und Instructionen gehindert seyen, hierüber ein Wort mitzusprechen; daß Bern und Freyburg hauptsächlich darauf bestehen, daß die Souverainetät der Cantone in nichts geschwächt werde; daß sie hauptsächlich eine Centralitet fürchten, wo Bern nicht das Haupt seyn könnte, während hingegen Zürich diesem System günstig wäre; daß

[1] Jean Charles Léonard Sismondi (1773—1842), Genfer Schriftsteller, veröffentlichte 1814 u. a. „Sur les lois éventuelles" und „Consideration sur Genève dans ses rapports envers l'Angleterre et les Etats protestants". Feer meint die erste. S. A. de Montet, Dictionnaire biogr. des Genevois et Vaudois II 522 ff.

[2] Charles Victor de Bonstetten (1745—1832), Schriftsteller aus Bern, der seine Werke theils französisch, theils deutsch schrieb. Er stund mit Stapfer von Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts bis zu seinem Tode in Correspondenz.

[3] Geschah dann beides.

[4] Die Verhandlungen dauerten bis Ende März 1815.

aber Laharpe's und Rengger's Plan auf die Einführung einer liberalen Centralität gestimmt seyen etc.

Die Tagsazung von Zürich hat nun neuerdings die vom Canton Tessin eingereichte Constitution verworfen, weil dieselbe zu democratisch seye, hingegen eine Commission von sich aus ernannt, um die der Insurrection Schuldigen zu bestrafen — und das betreibt Bern, das seine eigene Constitution noch nicht einmal eingegeben hat.

Solothurn geht nun gar so weit, daß es fordert, seine flüchtigen Contumazierten durch eigenes Militär im Kanton Argau einfangen zu dürfen! Kurz, je länger die Tagsazung bey einander ist, deste tollere Streiche macht sie — und Bern spielt den Meister.

Zimmermann hat mir aufgetragen, Ihnen von ihm ganz besonders recht viele freundschaftliche Grüße zu vermelden. Sie können versichert seyn, daß, so bald ich etwas recht Gutes und Bestimmtes von Wien aus vernehme, so werde ich es Ihnen melden; am liebsten wäre es mir, wenn es schon mit nächstem Posttag geschehen könnte. Ihre Nachrichten von Paris waren mir äußerst interessant. Auch dürfen Sie nie besorgen, daß von mir je davon ein indirecter Gebrauch könnte gemacht werden.

XXXVII.

Feer an Stapfer.

Arau, den 25. Dez. 1814.

Wenn ich Ihnen, mein theurster Herr Freund, seit dem 21. November nicht geschrieben habe, so können Sie sich leicht vorstellen, daß seither in unsern vaterländischen Angelegenheiten in Wien eben keine großen Schritte vorwerts gethan worden. Damahls war Hr. von Dalberg der Commission noch nicht zugezogen worden[1] und überhaupt wurde dieselbe wegen Unpässlichkeit Hr. v. Weßenbergs aufgeschoben. Indessen schöpften Hr. Rengger und Laharpe aus den Aeußerungen der Minister bey Privatbesuchen die besten Hofnungen. Bis zum 2. Dezember wurden sie auch keiner Conferenz zugezogen, welches sie zum Theil so erklärten, daß die Minister durch die Erläuterungen, die sie privatim erhalten, genugsam edificiert worden und man es als einen absolut gültigen Grundsatz

[1] Die Nichtberücksichtigung Frankreichs ärgerte dieses sehr. Talleyrand erklärte den schweizerischen Gesandten in sehr gereizter Stimmung: Frankreich werde von einem nur durch die 4 Mächte unterhandelten Resultate gar keine Notiz nehmen, geschweige denn solches gewährleisten." S. C. v. Muralt, Hans von Reinhard, S. 302.

angenommen, daß der innere Zustand der Schweiz, als durch die Mediations-Acte vollkommen rechtlich begründet müße angesehen werden, und so waren also unsere Hoffnungen immer die beßten, und wir erwarteten sehnlich den lezten Entscheid. Allein den 2. December wurden nun L[harpe] und R[engger] als Deputierte der neuen Cantone bestimmt zur Conferenz eingeladen, der nun auch Dalberg beywohnte[1] und wofür? um sich gegen die Territorial-Ansprüche zu vertheidigen. Die Berichte von dieser Conferenz waren wirklich etwas niederschlagend, da die Patrone der Berner ihre Kräfte auf diesen Tag schienen vereiniget zu haben, da auch exact zu gleicher Zeit das Patriciat in Bern und auch anderen Orten wider zu triumphieren schien. Es scheint, dieser Zustand habe in Wien beynahe 8 Tage gedauert, am 7. December schrieb Wieland noch seinen Vertrauten in Basel, er sei für den Kanton Argau besorgt, denn damit sehe es mißlich aus. Zu gleicher Zeit war Köhli, ein Deputierter von Biel,[2] aber ein Freund der Berner, von Wien abgereist und sagte nun allenthalben, die Berner erhalten ihr Argau wider. Nun entschied sich unsere Hauptangelegenheit dennoch zu unseren Gunsten; den 21. diß ist hier ein Brief an die Regierung von Rengger und um gleiche Zeit einer von Laharpe in Zürich eingetroffen; laut des erstern hatte sich zwar Dalberg Berns angenommen; aber zulezt wurde doch von allen Ministern einhellig und so, daß auch Dahlberg einstimmte, der Grundsatz angenommen, das Territorium aller Kantone soll unangetastet bleiben, so wie es seit der Mediationsacte gewesen. Im Vorbeygang muß ich Ihnen sagen, das Hr. von Humboldt, der in der letzten Zeit sehr bernerisch schien, sich gerade sehr lebhaft unserer Sache angenommen hat. Da die Berner wegen des Argaus keine Entschädigung gefordert hatten, so hatte auch Rengger gar keinen Grund, davon etwas zu sagen. L[harpe] schrieb nach Zürich, er seye freylich glücklich, daß die Commission einhellig so gestimmt habe; aber auch im Fall des Gegentheils würden wir doch immer noch einen guten Noth-Anker gefunden haben. Ueberhaupt bestätigen auch ihre Berichte wiederholt, daß die Allierten wirklich

[1] Ueber diese Sitzung vom 2. Dez. 1815 s. Hilty, Politisches Jahrbuch 1887. S. 304.

[2] C. A. Blösch, Geschichte der Stadt Biel III 209 nennt Heilmann als Deputirten Biels in Wien; auch Helvetia, Denkwürdigkeiten für die XXII Freistaaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft VIII in dem Aufsatz: Geschichte der Stadt Biel in den Jahren 1814 und 1815 ihrer Wiedervereinigung mit der Schweiz und ihrer Einverleibung mit dem Kanton Bern, nach den Akten dargestellt S. 259—296 nennt nur Heilmann als Abgeordneten Biels in Wien. Wenn nicht ein Irrtum vorliegt, so ist hier sehr wahrscheinlich Niklaus Friedrich Köhli, der Aktuar der am 4. Januar 1814 gewählten Regierungscommission in Biel gemeint.

sehr günstig und sogar großmüthig für die Schweiz gestimmt seyen.[1] Ueber das Bißthum Basel herrschen 3 Systeme, das erste, das der großen Mehrheit der Einwohner, einen eigenen Kanton zu bilden; das 2., dem Land gerade dasselbe Verhältniß zur Schweiz zu geben wie Neuenburg, mit oder unter einem Oesterreichischen Prinzen oder selbst dem Kayser; das 3., es zwischen Bern und Frankreich zu theilen.[2] Zu hoffen ist, daß das erste werde durchgeführt werden, auch soll sich Oesterreich nicht ungeneigt zeigen, Veltlin und Chiavenna der Schweiz zurükzugeben, unter welchen Verhältnissen aber, ist noch nicht ausgemacht.[3] Wenn die besonderen Kantonsverhältnisse und die Grenzen gegen das Ausland bestimmt sind, so wird denn die Revision der Bundesacte und die Bestimmung der Centralgewalt vorgenommen werden. Und diese werden wir in der Schweiz wohl abwarten müssen, um zur endlichen Beruhigung zu gelangen. In unserem Kanton scheint es, will man auch so lange als möglich mit der neuen Organisation zuwarten. Diese Woche war der große Rath versammlet, um zu entscheiden, ob man die verledigten Aemter jezt schon besetzen oder bis nach der Organisation zuwarten wolle; lezteres wurde erkennt, und die Regierung machte sich anheischig, das Gesez zur Einführung der neuen Organisation im Laufe Jenners vorzutragen; es wird also damit noch wohl einen Monath anstehen. Inzwischen ist Hr. Rengger von der Stadt Arburg zu ihrem Mitbürger und auf Ressignation des Ammanns Bohnenblust auf seine directe große Rathstelle, zum directen Mitglied des Großen Raths erwehlt worden, und so sehen Sie, daß ihm die Erwehlung in den kleinen Rath nicht fehlen wird. Die Sache war auch so eingeleitet, daß nun manche, sonst zweideutige Freunde, lebhaften Antheil daran nehmen mußten; sed hoc inter nos.

Die Tagsatzung, deren Majoritet meist auf Berner Seite ist,

---

[1] Vgl. damit auch Gervinus, Geschichte des 19. Jahrhunderts I 195 und Perz, Leben Steins IV 354.

[2] Vgl. darüber „Souvenirs du Congrès de Vienne par Jean de Montenach, Avoyer de Fribourg, second député de la Suisse à ce Congrès bei Casimir Folletête, Les Origines du Jura bernois, Recueil de pièces et documents relatifs à l'histoire de la réunion de l'ancien Evêché de Bâle au Canton de Berne S. 315 ff (als Auszug aus Emulation, années 1854—1856). Im November 1814 schrieb Montenach, daß Preußen das Bistum, wenigstens den protestantischen Theil, wünsche, um es mit Neuenburg zu verbinden.
Stein, der früher das Bistum für Preußen reklamirt, scheint schon in seinem Gutachten vom 16. Nov. 1814 die Vereinigung desselben mit Bern als die allein mögliche Lösnng angesehen zu haben. S. Perz, Leben Steins IV 358.

[3] Darüber vgl. Hilty, Polit. Jahrbnch 1887. S. 473—529: vgl. auch C. v. Muralt, Hans von Reinhard. S. 307.

hat deßwegen auch schon lange einen schlechten Gang genommen. Ungeacht Waadt und Argau peromtorisch die den Bundes-Acten beygefügte Uebereinkunft verworfen, die übrigen neuen Kantone sie nur bedingt angenommen, ungeachtet Schwyz und Nidwalden die Bundes-Acte selbst verworfen, so bestanden doch Bern und dessen Anhänger auf dem Bundesschwur auf den 5. Jenner, obschon sie wußten, daß unsere Angelegenheiten in Wien sollten ausgemacht werden; sie erhielten auch die schwache Majorität von einer Stimme. Ihr Zwek war, daß Argau und Waadt dadurch aus dem Bund ausgeschlossen wurden. Allein von Wien aus[1] ist nun eine ernsthafte Mahnung gekommen, den Bundsschwur wenigstens noch bis auf den 25. Hornung zu verschieben, und dabey wird es wohl bleiben. Die Patriziate in Bern, Solothurn und Freyburg gehen nun wirklich damit um, ihre Cantonal-Constitution noch einmahl umzuschmelzen; aber was für ein Geist unter ihnen herrscht und bei ihrem Volk, werden Sie am leichtesten aus der handschriftlichen Erzählung der Oberländer Unruhen von Kasthofers Bruder, die mir handschriftlich mitgetheilt worden, aber einstweilen noch confidentiel bleiben soll, ersehen. Sonst hat Kanzler Mutach ein Pamphlet gegen die „Lettres de Helvétus",[2] Fischer noch eins gegen Rengger drukken lassen; auch mögen wohl noch ein halbduzend andere, die sie nicht kennen, herausgekommen seyn; allein sie sind wahrlich das Porto nicht werth. Obrist Heerenschwand hat nun auch eine Flugschrift über sein Commando in Basel herausgegeben;[3] allein die fatale Geschichte mit Wilson will sich dadurch doch nicht aufheitern, und der Verdacht von Bestechung einiger Berner bleibt nach wie vor. Das Betragen dieser Herren überhaupt war und ist fortdauernd so, daß sie allonthalben die öffentlichen Meinungen gegen sich reizen mußten; daher gestehen sie selbst „tout est contre Berne"... Ueber den eigentlichen Gang der großen Angelegenheiten des Wiener-Congresses haben die Zeitungen nichts als Sagen, die sich meistens innert 14 Tagen von selbst wiederlegen. Darüber

---

[1] S. den Wortlaut des Berichtes von Wien in Abschiede II 121—122. S. C. v. Muralt, Hans v. Reinhard S. 311.

[2] Das Pamphlet trägt den Titel: Critique des Lettres de Helvétus sur les diverses questions qui agitent la Suisse. Décember 1814 mit dem Motto: Sa dent d'un même coup empoisanne et déchire. M. S. auch Verdeil, Histoire du canton de Vaud IV 291.

[3] Denkschrift der gewesenen eidgenössischen Obersten von Herrenschwand über seine militärischen Verhandlungen als Commandirender der zweiten Division der eidgenössischen Truppen im Spätjahr 1813 als Vertheidigung gegen die wider ihn ausgestreuten Beschuldigungen und Vorwürfe und als Beytrag zur Geschichte der Ereignisse dieses Zeitpunktes. Bern 1814. VIII. 174 S.

möchte ich also auch kein Wort verlieren. Daß der Congreß mit einem Krieg enden werde, das glaubt man doch nicht; aber Stoff zu künftigen Kriegen wird wohl nicht fehlen. Nun sind wir am Schluß des Jahres, eines der merkwürdigsten, das wir erlebt haben; ohne Sorgen und Schaden ist es wohl nicht abgelaufen, aber o Gott wie viel besser, als wir erwarten durften, und nun sehen wir aber dafür einer bessern Zukunft, einem froheren neuen Jahr entgegen. Ich hoffe, die Nachrichten, die ich Ihnen heute habe geben können, die Sie noch vor dem Neujahrstag erhalten, werden ihnen denselben auch um so viel angenehmer machen. Was ich nur mir und den Meinigen Gutes wünschen kann, das wünsche ich auch Ihnen und den lieben Ihrigen, und dann noch, daß wir uns beyde noch in unserem glüklichen Vaterlande umarmen und, wenn es der Vorsehung gefällt, darin noch länger ungetrennt von einander leben können.

XXXVIII.

Feer an Stapfer.

Arau, den 5. Februar 1815.

Seit meinem lezten Brief, der sich gerade mit dem ihrigen[1] durchkreuzt hat, ist in Wien noch keine endliche Entscheidung in Ansehen der Schweizer-Angelegenheiten erfolgt. Durch einstimmigen Schluß des ersten Comites, was man davon hat erfahren können, war, wie ich Ihnen meldete, die Integrität der 19 Cantone anerkannt. Bern und Zürich erhalten die englischen Gelder zurük,[2] außer daß aus deren aufgelaufenen Zinsen die Nationalschuld getilgt werden soll; hingegen müssen den kleinen Cantonen für alle ihre Ansprachen an die gemeinschaftlichen Vogteyen oder nun neuen Cantone 500,000 L. bezahlt werden. Bern erhält einen Theil des Bisthums. Die Amnestie über alle revolutionaire und antirevolutionaire Auftritte ist ausgesprochen. Das ist, was man bis dahin hat vernehmen können, der Innhalt. Hingegen wird nun die Sache noch

[1] Stapfers Brief an Feer vom 22. Dez. 1814 findet sich bei F. Wydler, Leben etc. Renggers II 197 ff.

[2] Der Beschluß über die englischen Gelder hatte für einen der Unterzeichner des Vertrags, Talleyrand, einen außerordentlich großen Wert. S. Bignon, histoire de la France XIV 389; vgl. damit Jenner-Pigott, Abraham Gottl. von Jenner, S. 239, wo unterm 14. Januar 1799 ein Posten von 2,199,826 L. als Auslagen für Bezahlung der Bedinge des Vergleiches vom 8. Floréal und andern dortigen Auslagen, d. h. die dem Talleyrand für seine Dienste gegebenen Summen verzeichnet steht. In welchem Zusammenhang Bignons Augaben mit dieser stehen, weiß ich nicht, wahrscheinlich bezieht er seine Bemerkung nicht blos auf das Jahr 1814.

einem höheren allgemeinen Comite und so den Monarchen zur Ratification vorgelegt, und da haben wir noch einen harten Kampf zu bestehen, indem da die Berner noch mehrere Freunde haben sollen; ich hätte gerne noch auf diesen Entscheid gewartet, der vielleicht in dieser Woche ankommen wird, wenn ich Ihnen nicht auch etwas früher von dem Erfolg der neuen Wahlen in unserem Canton hätte Bericht ertheilen wollen. In vorlezter Woche, den 26. und 27. Jenner, wurden dieselben vorgenommen. Als die Frage war, wie die Einführung der neuen Constitution und die Wiederbesezung der obersten Behörden sollten vorgenommen werden, so konnte die Regierung den geraden Weg, den die anderen neuen Kantone eingeschlagen hatten, betretten, nemlich den Großen Rath zum Theil vom Volk wieder erneuern und durch diesen erneuerten Großen Rath die beren Behörden erwählen laßen. Allein er schlug vor, den kleinen Rath und das Appellations-Gericht vom alten Großen Rath, wie er war, aufs neue besezen zu laßen und dann erst nachher $^1/_3$ des Großen Raths anszulösen und diesen so zu erneuern. Das Resultat mußte seyn, daß Behörden, die sich selbst wieder erneuern, sich auch selbst wieder bestätigen, und das traf denn auch richtig ein. Der Kleine Rath hat also alle seine alten Glieder wieder erhalten mit Ausnahme von Hr. Wyßenbach, der etwan vor 6 Wochen gestorben und Hr. Hünerwadel, der abgelebt und sterbend ist, und so hätte auch nicht einmal Rengger in den Kleinen Rath können erwählt werden, wenn nicht seine Freunde (und ich kan Ihnen im Vertrauen wohl sagen, aber nicht die Glieder der Regierung) ernstlich darauf bestanden wären, daß er müsse erwählt werden; es wurde daher eingeleitet, daß die Stadt Arburg ihn zu ihrem Bürger annahm und auch nach Resignation ihres directen Mitglieds im Großen Rath an dessen Stelle ernannte. Nun geschahen die Wahlen im Kleinen Rath in folgender Ordnung: Hr. Zimmermann, Fetzer, Herzog, Lüscher, Reding, Rengger, Suter, Weber von Bremgarten, Friedrich, Bertschinger, Vinzenz Küng von Beinwyl, Rothpletz von Arau, Joseph Brentano von Laufenburg. Der Wunsch der argauischen Patrioten war, daß wenigstens die 2 unterstrichenen hätten zurükgesezt werden sollen. Allein der Esprit de Corps hielt sie fest. Den 27. wurde das Appellations-Gericht besezt, und da gieng es gerade ebenso: alle wurden wieder ernannt und sogar zwei, die ziemlich öffentlich gegen den Canton gearbeitet hatten; und insbesonders in Ansehen dieser 2 gab es viele Unzufriedene. Uebrigens wurden Zimmermannn und Fezer beynahe einhellig zu Bürgermeistern ernannt. Jezt werden etwan in 14 Tagen die Stellen im Großen Rath, die durch Auslosung eines Drittheils ledig werden sollen, erwählt; so viel hievon.

Die Abschrift ihres Briefes an Hr. v. Humboldt[1] habe ich an Rengger nach Wien sogleich gesandt, und ich zweifle nicht, sie haben damit der guten Sache und ihm einen wesentlichen Dienst geleistet. Seitdem ich Ihnen geschrieben — leider habe ich das Datum nicht aufgezeichnet — haben die Berner noch einen schändlichen Streich gemacht. Sie haben „Correspondence secrète Cahier“[2] vermuthlich in Freyburg drukken lassen und, so viel sie nöthig fanden, durch die Post in die Cantone und vermuthlich in großer Anzahl nach Wien versandt, darauf aber sogleich verboten. Diese Correspondence secrète besteht nun 1. aus Laharpes Briefen von 1798, 2. aus seinem Brief an Gingin v. Chaumont (welcher ihm aber gewiß bey unbefangenen keine Schande macht), 3. aus einer in Arburg aufgefangenen Depesche, die Monod von der Tagsazung aus Zürich durch einen Expressen nach Lausanne schikte und welche die Berner, nachdem sie dieselbe entsieglet und abgeschrieben, als uneröffnet wieder nach Lausanne schikten; diese enthält eventuelle kriegerische Maßregeln der Kantone Argau und Waadt gegen Bern; ferners auf der Post eröfnete Briefe von Rengger an Ihren Schwager Schnell; ferners Depeschen und Briefe der Freyburger Patrioten an Rengger und andere Freunde; allerley Odiosa zum Exempel ein Spottlied über Louis XVIII., als ob dasselbe in Lausanne gedrukt worden, welches aber falsch ist; ein Brief über schlechtes Betragen der Argauer im Tessin und des welschen Militärs bey seinem Durchmarsch durchs Neuenburgische; über die Freywilligen von Aarau, theils Geschwäze, hauptsächlich aber Verleumdungen; die Schrift ist zwar in mehreren Cantonen verboten, und die Berner sind in verschiedenen Zeitungen gezüchtiget worden; auch ihr Schwager Schnell hat nicht geschwiegen; allein sie rechneten auf das calumniare audacter und haben dabey wirklich mehrere Personen compromittiert.

Gestern ist ein interessanter Artikel über Frankreich in der „Arauer Zeitung“ erschienen; den Verfasser erkannte ich wohl, auch Sie würden ihn erkennen aus der Stelle des Livius — lapidibus pluit etc.; auch der Hieb über den Undank der Republiken wäre wohl zu rechter Zeit ertheilt, wenn er nur etwas nützte. Unsere neue Regierung ist der großen Majorität nach nicht übel componiert; insonderheit hat sie durch Renggers Wahl ausnehmend gewonnen, uud es läst sich für die Zukunft manches Gute hoffen. Wenn nur

[1] Stapfers Brief an Humboldt findet sich bei F. Wydler, Leben etc. Renggers II 202 und zum Theil bei Rud. Luginbühl, Ph. Alb. Stapfer, S. 471.

[2] Weitere Hefte dieser „Correspondance et autres pièces secrètes“ sind nicht erschienen.

[3] Der Eindruck dieser Flugschrift war auch in Wien ein für Bern nachteiliger. S. Tillier, Restauration I 256.

Rengger bald von Wien zurük käme; allein es kan noch wohl bis künftigen Monat gehen. Es wäre überhaupt zu wünschen gewesen, daß die neue Organisation und Wahlen in unserem Canton bis nach seiner Rükkunft wären aufgeschoben worden; allein der Egoismus hat es anders haben wollen. Zimmermann, der als regierender Bürgermeister für das erste Jahr an der Spize steht, wird zwar schon für sich die Geschäfte nicht übel leiten, aber an Rengger wird er nicht nur einen thätigen Gehülfen, sondern auch einen oft nöthigen Spornen finden; mit meinem nächsten Brief hoffe ich, Ihnen die Entwiklung unseres schweizerischen Dramas melden zu können.

XXXIX.

Feer an Stapfer.

[Arau,] den 2. März 1815.

Gestern, mein verehrtester Freund, habe ich ihren Brief vom 23. H.[1] richtig erhalten; es traf sich eben, daß ich Ihnen sonst schreiben wollte, um Ihnen anzuzeigen, daß vorgestern der Wahl-Kreis von Arau Sie ganz einhellig zum Kandidaten in den Großen Rath erwählt hat. Sie waren zwar bestimmt, nicht durch die Urversammlungen und den Großen Rath, sonderen durch das Wahl-Corps ernannt zu werden; auch würde es Ihnen wohl nicht gefehlt haben. Allein da das Wahl-Corps genöthiget seyn wird, die durch die Constitution vorgeschriebene Gleichheit der Katholiken und Reformirten auszumitteln; da man nicht wissen kan, wer durchs Loos hinauskommt u. s. w., so glaubte ich, es gehöre sich, daß Sie durch den Hauptort vorgeschlagen und dann, wie ich erwarte, vom Großen Rath auch als das erste neue Mitglied ernannt werden möchten. Ich machte mir daher das Vergnügen, die ganze Urversammlung auf ihre Verdienste und die Ihnen schuldige Dankbarkeit aufmerksam zu machen und erzeugte dadurch einen so allgemeinen Enthusiasmus, daß nun kein Mensch es wagte, neben Ihnen jemand anders vorzuschlagen, und Sie also einhellig ernannt wurden. Freylich war ich genöthiget, nun Ihnen die gesezlichen Requisiten zu verschaffen, Tags vorher mit dem hiesigen Stadtrath eine Transaction abzuschließen, nemlich, erschreken Sie nur nicht! das für Sie gebaute Haus zu Ihren Handen zu kaufen, dagegen nun der Stadtrath einen Revers ausstellte, daß Sie, oder ich in ihrem Namen, innert Jahres-

[1] Ohne Zweifel der Brief, den F. Wydler, Leben etc. Renggers II 210 unter dem Datum „März 1815" hat.

frist den Kauf wieder aufheben könne; gegenwärtig abor sind Sie Güterbesizer in Arau, als solcher vom Bezirksgericht anerkannt und wahlfähig; alles wurde innert 24 Stunden berichtiget, und da binnen 10 Tagen der Große Rath zusammen kommt, so werden Sie Mitglied des souverainen Raths des Kantons Argau. Was mich denn anbetrifft, so soll ich vom Wahl-Corps ernannt werden, welches mir nur insofern angenehm ist, da wir Collegen werden. Sie werden nun auch ohne anders Mitglied des Cantons-Schulraths, der Cantonsſchul-Direction und ihr Plaz in der Cantonsſchule, selbst nach ihrem Gutdünkon zu versehen, bleibt Ihnen immer offen. Kommen Sie zu uns, so haben Sie eine vorläufige Vocation; der Kauf-Contract des Hauses kan, wenn Sie wollen, in einen Mieth-Contract verwandlet werden; sollten Sie nicht kommen können, so würde er denn freylich aufgehoben; allein gerade diß führt mich auf den Gegenstand der häuslichen Angelegenheiten, die Sie in ihrem Brief berührt haben. Und da erlauben Sie mir, Ihnen vor allem aus zu betheuren, daß, obschon mein porsönliches Interesse und das Interesse für Vaterland und Kanton es zu einem meinor angelegensten Wünschen macht, daß Sie demselben wider möchten geschenkt werden, ich doch selbst zu sehr Vater und Gatte bin, als daß ich diese ihre theursten und zartesten Verhältnisse nicht auch vor allem aus zu beherzigen wünschte. Ihren älteren 16jährigen Sohn scheinen Sie geneigt zu sein, der Handlung zu widmen; als schweizerischer Kaufmann bedarf er allerdings der deutschen Sprache, und da wäre es hohe Zeit, daß er je eher je lieber hieher kämo. Aber wie findet er nach erlerntem Beruf im Argau oder sonst in der Schweiz ein Etablissement, oder wie kan er sich eines schaffen? Ich war, mein Werthester, gerade in derselben Lage mit meinem mittleren Sohn und zwar gerade nach unserer Revolution; denn ich habe ja auch kein kaufmännisches Etablissement, und doch hätte ich ja nicht dem Gedanken Raum geben können, ihn nun zum lebenslänglichen Commis oder Voyageur oder Buchhalter zu erziehen, und über große Capitale zu einem bedeutenden Fond konnte ich nie disponieren; doch wagte ich es; denn im Argau, dachte ich, nehmen Manufacturen und Handel immer mehr überhand; ich ließ ihn also sein Apprentissage in einer Fabrique machen; hierauf wurde er Voyageur in einem Mülhauser Hause, und siehe, gerade im gegenwärtigen Augenblik sind mir Anträge zu einem vortheilhaften Etablissement für ihn gemacht, wo es nicht an Fond gebricht, die ich aber nicht annehmen kan, weil er — aber das unter uns als einstweiliges Familien-Geheimniß — mit der Tochter seines Patrons, einem liebenswürdigen Kind, versprochen ist, das er aber erst in $1^1/_2$ Jahren heyrathen soll. Sie können also wohl darauf rechnen, daß ihr Sohn bey ge-

hörigen Talenten und Kenntnissen seiner Zeit Gelegenheit zu einem soliden Etablissement finden wird und das nirgend leichter als im Kanton Argau, dessen Handel und Manufacturen ungemein zunehmen. Auch wenn Sie selbst hieher kämen, könnte er unter Ihren Augen in einem hiesigen Haus die Handlung lernen, und für die deutsche Sprache ist er noch nicht versäumt; aber länger ließe ich es nicht anstehen. Wollen Sie aber durchaus einen reichen Banquier aus ihm machen, ja da lassen Sie ihn in Paris; sonst aber bin ich versichert, daß die Fortun braver Schweizer Kaufleute zwar mäßiger, aber im Durchschnitt weit solider ist als die der Franzosen. Was ihren jüngeren Sohn anbetrifft, den Sie, wie ich glaube, wissenschaftlich ausbilden wollen, so glaube ich, Ihnen auf Ehre versicheren zu können, daß ich gegenwärtig in der Schweiz keinen Ort kenne, wo ein Knab von diesem Alter schnellere Fortschritte machen könnte, als Arau, und das sage ich wahrlich nicht aus Vorliebe, sonderen weil ich häufige Gelegenheit gehabt, Vergleichungen anzustellen.[1] Was denn aber Madame Stapfer[2] anbetrifft, da fühle ich freylich die Größe der Schwierigkeiten. Sie wird getrennt von nahen und lieben Verwandten und guten Freunden und Bekannten; allein in Ansehen der ersteren ist es mir schon oft in der Feder gewesen, Sie zu fragen: Haben Sie denn wirklich ihre Verwandten in Belair, so daß Sie täglich mit Ihnen leben können? und wer muß sich nicht auch in seinem Leben oft gefallen lassen, sich für kürzere oder längere Zeit von ihnen zu trennen? Was aber gute Freunde und Bekannte anbetrift, da wollen wir es mit Belair aufnehmen. Uebrigens habe ich einen Gedanken, dessen Realisierung mich schon oft beschäftiget und mir gar nicht unwahrscheinlich vorkommt. Ihr Schwager Schnell hat von nun an neben den Patrizieren in Bern kein angenehmes Leben; denn obschon er ein Mann ist, der auf eignen Füßen steht und totus in se teneo atque rotundus, so ist es doch nicht angenehm unter Feinden zu wohnen; er hat sich zwar in etwas durch Besizungen angeheftet, allein diese können veräußert werden. Wir Argauer haben einen eigenen Civil-Codex vonnöthen; das kan kein Werk einer Commission sein; man hat schon einmal ihren Schwager dafür ersucht. Ist nun Rengger einmal hier und die neue Regierung im Gang, so hoffe ich, seye es ein leichtes, ihm eine ehrenvolle Anstellung hier zu verschaffen, die ihn einigermaßen öconomisch für dasjenige entschädige, was er in Bern zurükläßt; ich meinerseits bereite wenigstens die Gemüther

[1] Ueber die Berufswahl und Zukunft der beiden Söhne Stapfers s. Rud. Luginbühl, Phil. Alb. Stapfer, S. 435 ff.

[2] Sie war eine Pariserin. S. Rud. Luginbühl l. c. S. 52 ff.

darauf vor, nnd ich hoffe, es soll mir gelingen. Kuhn[1] hat sich schon entschlossen, Bern zu verlassen, und das dürfte zulezt auch noch der Fall mit Koch seyn. Arau könnte noch zulezt werden, was wir um die Zeit der Mediations-Acte uns schmeichelten [zu sein], ein sicherer und angenehmer Aufenthalt für alle Liberalen, denen die aristocratische Luft nicht behagte. Doch, um wider auf unsern Gegenstand zurükzukommen, eine der bedeutenderen Schwierigkeiten, die ich vorher sehe, ist in der That die Schüchternheit und Aengstlichkeit ihrer vortreflichen lieben Gattin. Allein vor wem hätte sie sich zu scheuen in einer kleinen Stadt, wie Arau, wo überdas ihr Haus wie auf dem Land ist, wo Sie Garten, Spaziergang vor der Thüre und ländliche Aussicht aus jedem Fenster des Hauses haben. Hier kan jeder mehr, als an so manchem andern Ort sein Hauswesen einrichten, wie er will, und für den Embarras der ersten Einrichtung werden ihre Freunde gerne sorgen, deren Sie eine gute Anzahl gerade in unserer Gasse finden. Verkaufen Sie nur einmal ihr Belair; verkaufen Sie alles, wovon Ihnen die Transport-Kosten zu theuer kämen, und kommen Sie mit ihrer ganzen Familie zu mir unbesorgt, so lange, bis wir für Sie und ihre liebe Frau alles so eingerichtet haben, wie Sie es haben wollen.

Was nun Sie und ihre Beschäftigung anbetrifft, deren sollen Sie auch haben gerade so viel Sie wollen, es sey im Pädagogischen, politischen oder administrativen Fach, und glauben Sie nicht etwan, daß ich damit spasse. Zulezt muß ich aber doch noch einer Sache Meldung thun: Sie und Ihre Söhne sind nicht gebohren, um Franzosen zu seyn und zu werden. Sie haben ein Vaterland, um welches Sie sich äußerst verdient gemacht; kommen Sie nur, Zeit, Umstände und ihre Verdienste werden Sie bald in die gehörige Stellung bringen; wenn ihre und meine Söhne einst auch eine Art Patrizier werden sollen, so wollen wir ihnen Beyspiel geben und sie lehren, die heiligen Rechte des Volks und der Freyheit zu ehren, und jedem bösen Prinzipium Wiederstand zu leisten, daß es keine andere Aristokratie als die der Verdienste gebe. Wiederholen Sie der Madame Stapfer alles Herzliche und Freundschaftliche, was Sie nur sagen können in meinem und der Meinigen Namen; ihre Söhne sollen an meinen brafen Söhnen ältere Freunde finden, auf die sie sich sollen verlassen können, wie Sie auf mich. — Noch muß ich in Ansehen der Candidaten-Wahlen hinzufügen, daß dieselben überall in einem guten Geist geschehen sind; die Herren Hünerwadel konnten an gar keinem Orte gewählt werden; Hr. Schmiel wurde in Rhein-

[1] Bernhard Friedrich Kuhn (1762—1825) Professor der Rechte und Fürsprech in Bern. S. Berner Taschenbuch 1853, pag. 250.

felden gewählt, und da er nicht in den Kleinen Rath kan gewählt werden, bis er Mitglied des Großen ist, so hat man einen Freund von ihm einstweilen dahin gewählt, der diese Stelle weder behalten kan noch will und also zur schiklichen Zeit austretten wird, um ihm Plaz zu machen. Noch muß ich hier beyfügen, daß Sie sich über die Form, womit den Requisiten des Gesezes genug gethan ist, nicht die geringste Mühe machen; denn außer dem, daß ihre Vermögens-Umstände mehr als hinlänglich dem Willen des Gesezes entsprechen, und die Form ganz legal ist, so ist sie auch üblich, und kein Mensch kan eine Exception dagegen machen; zudem liegt auch die ganze Verantwortlichkeit auf mir.

Noch muß ich Ihnen von unseren politischen Tracasserien sprechen; doch zuvor noch eine Privat-Angelegenheit, die ich nicht vergessen darf. Hr. Regierungs-Rath Herzog hat mich gebeten, Sie um einige Empfehlungsbriefe nach Engelland für seinen jüngsten Sohn, der in 8 oder 10 Tagen von hier abreisen und über Paris gehen wird, zu ersuchen. Er ist ein Zögling unserer Cantonsfchule, braf und bescheiden, der sich der Handlung und Fabrication widmet; dabey aber in Mathematik und besonders Mechanik und physikalischen Wissenschaften wohl bewandert ist; die Hauptabsicht seiner Reise ist wohl, das Maschinenwesen von Engelland kennen zu lernen; dazu sind ihm aber gelehrte Recommendationen wesentlicher als kaufmännische: ich habe ihm gerathen, sie in Belair zu besuchen und versprochen, ihm einen Brief an Sie mitzugeben; gegenwätiges diene also blos um Sie zu prevenieren.

Ueber die „Correspondance secrète“ sind Sie schon berichtet; in den Beylagen werden Sie noch einiges sich dahin beziehende finden. Die durch den Nuntius geführte ultramontanische Pfaffen-Angelegenheit über die Trennung des schweizerischen Antheils von der Konstanzer Diöces, die uns höchst unangenehm ist, ist nun für einmal geendet.[1] Die Elendigkeit des Fürst Primas,[2] der sich vermuthlich schreken ließ und mit dem Pabst Frieden machte, hat unsere Regierung im Stich gelassen, daß auch sie nachgeben mußte, und so werden unsere Katholiken unter einen unmittelbar unter dem Pabst stehenden Klosterbischof kommen!

Ueber den Lerm wegen kriegerischen Demonstrationen[3] der Kantone Bern uud Waadt werden Sie in den Beylagen auch Aus-

[1] Vgl. W. Fetscherin, Repertorium der Abschiede I 779 ff; Fr. v. Wyß, Leben der beiden zürcherischen Bürgermeister David v Wyß II 142.
[2] Karl Theodor Anton Maria, Freiherr von Dalberg (1744—1817), Fürst-Primas des rheinischen Bundes und Großherzog von Frankfurt, Onkel des obengenannten Diplomaten Emmerich Joseph Herzog von Dalberg.
[3] Vgl. Tillier, Restauration I 262.

kunft finden. Das ganze war eine Kleinigkeit, aus der man absichtlich viel Lärm machte; zuerst vielleicht aus Argwohn und Mißverständniß entsprungen, von den welschen Hizköpfen mit mehr Feur aufgefaßt, weil das Gerücht bey Ihnen transpirierte, Sie werden den Bernern die laudemia nachbezahlen müssen; eine Forderung, welche lezte in Wien wirklich machen; wozu aber diese den Anlaß benuzten, werden Sie aus dem Artikel, den sie in das Journal Royal sezen ließen und den ich zum Ueberfluß habe abschreiben lassen, ersehen können.

In Wien, wie Sie aus Hr. Renggers und Monods Briefen werden sehen können, haben unsere Angelegenheiten wieder eine verdrießliche und langwierige, wo nicht gefährliche Wendung genommen.

Vor allem aus sollen Bern und Freyburg den fremden Ministern wegen Verlezung ihres Salvus conductus bey der Arretierung der Freyburger Deputierten Satisfaction geben. Die Note mit dem Begehren ist in Zürich angelangt; es heißt, man begehre, daß Werro in Freyburg und Sekelmeister Jenner und Wurstenberg in Bern ihre Stellen aufgeben; allein die Berner werden vielleicht auch das benuzen, um neue Verwirrungen anzustellen.[1]

In Wien macht auch das Veltlin Aufschub; man spricht davon, es zu einem eigenen Canton zu machen. Die Bündtner begehren gar nicht, daß es mit Ihnen vereinigt werde, weil sonst die Katholiken ein Uebergewicht bekämen; sie verlangen eine Privat-Entschädigung.

Wegen den englischen Geldern stand im ersten Minister-Rapport, daß das Capital den Berneren ganz zufallen, aus den aufgelaufenen Zinsen aber die helvetische Nationalschuld soll getilget werden. Nun haben aber noch die Berner begehrt, daß die 900,000 Livres, welche Jenner von Brunnadern in dem Geldgeschäft mit Cocot[2] und Talleyrand von diesem Capital bezogen, ihnen sollen refundiert werden. Rengger aber hat durch eine Gegennote das Gegentheil bewiesen, und da denn 300,000 L. vorschießen [!] würden, so rathete er, diesen Ueberschuß den bernerischen Lob-Ansprecheren als Entschädigung zukommen zu lassen.

Aus Hr. Monods Briefen, die ich Ihnen im Original beylege, da mir Hr. Hürner, der ihr sehr guter Freund ist und sie herz-

---

[1] Werro war Schultheiß von Freiburg, Beat Ferdinant Ludwig von Jenner (1762—1837) Standes-Seckelmeister der Stadt und Republik. In seiner von Fr. v. Fischer nach seinem Tagebuch herausgegebenen Biographie wird S. 117 und 235 obige Angelegenheit berührt; über Franz Ludwig Wurstemberg (1745–1823) s. Der Schweizerische Geschichtforscher IX xii ff; auch Berner Taschenbuch 1853, S. 310.

[2] Sollte wohl heißen Gaccon.

lich grüßen läßt, sie zu diesem Ende mitgetheilt hat, werden Sie sehen, daß ihm Hr. Laharpe unterm 18. Hornung, also gleiches Datum mit Renggers Briefe, sehr ängstlich geschrieben hat, daß unsere Angelegenheiten ein kritisches Aussehen gewinnen. Ob es nun allzugroße Aengstlichkeit ist, weiß ich nicht; aber gewiß ist auf der anderen Seite, daß die Berner hingegen einige gute Berichte haben müssen.[1] In Zürich spielt die französische Gesandtschaft die neutrale Rolle und scheint in ihrer Instruction zu haben, keine von beyden Partheyen vor den Kopf zu stoßen,[2] so daß Talleyrand von den Bernern flattiert wird und ihnen flattiert, indeß der Gesandtschaft-Sekretair es mit uns hat. In Wien aber scheint Benevent[3] immer ernstlicher der Berner Parthey zu nehmen; ob nun auch par maniere d'acquit oder mit dem festen Vorsaz, etwas auszurichten, das weiß ich nicht. Auch ist wohl zu merken, daß die Berner, die von dem deutschen Zeitungs-Publicum verabscheut sind, das „Journal Royal" zur Cloake[4] ihrer Unreinigkeiten gemacht haben; schon ein paar mahl hat die Berner-Zeitung Artikel zu unseren Ungunsten daraus wiederholt, die zuvor von Bern aus dahin waren eingeschikt worden; aber keinen übertrifft an impudenten Lügen denjenigen, den ich für Sie habe abschreiben lassen; es könnte doch in der That gut seyn, das Pariser Publicum durch entgegengesezte Darstellung auf den richtigen Gesichtspunkt zurükzuführen. Vielleicht bekommen Sie einen besonderen Auftrag hierüber von der Regierung; wo aber nicht, so thun Sie doch nach ihrem Vermögen,

---

[1] Vgl. dagegen Der Schweiz. Geschichtforscher IX CCLVII. Ein vertrauliches Schreiben Talleyrands an Mülinen gab diesem die bestimmteste Nachricht von der unwiderruflich ausgesprochenen Unabhängigkeit des Argaus und der Nutzlosigkeit aller ferneren Bewerbungen Berns um dessen Wiedererlangung.

[2] Vgl. damit die Note August von Talleyrands bei Tillier, Restauration I 261.

[3] Der Herzog von Benevent ist der bekannte Talleyrand

[4] Das „Journal royal", das Organ der Ultras, wurde gerade damals zum besten gehalten, wie vielleicht selten eine Zeitschrift. Einige Studenten der Medizin in Paris erlaubten sich den Spaß, dem Journal royal gegen Ende Februar 1815 allarmirende Berichte — von Arau oder Lausanne aus datiert — über blutige Kämpfe zwischen Bernern und Waadtländern zuzuschicken. Diese Berichte enthielten jedoch solche Verstöße, namentlich lokaler Art, daß selbst ein schlechter Kenner der Schweiz jene Artikel für nichts anderes als für eine Mystifikation halten mußte. Da sie aber großes Aufsehen erregten, so wandte sich die waadtländische Regierung an Stapfer, um dieselben zu dementieren. Auch faßte sie den Beschluß, das Journal royal bei 200 Fr. Buße im Kanton Waadt zu verbieten und setzte auf die Entdeckung des Autors eines angeblich von Lausanne aus geschriebenen Artikels eine Prämie von 200 Lirs. S. das Nähere bei Verdeil (der mit Manget die Artikel geschrieben zu haben scheint.) Histoire du Canton de Vaud IV 517 ff und Quellen zur Schweizergeschichte (Schreiben Stapfers an den Landammann Monod). II 193 ff.

das beßte; auch ich bin ein so guter Narr und thue, was ich kan, ohne besonderen Dank; allein es ist pro bono publico; der Zeitpunkt ist wichtig, und unsere Nachkommen werden es zu genießen haben.

Ueber die 3 Pamphlete, die in den lezten 8 oder 10 Tagen erschienen sind, habe ich Ihnen eben nicht viel zu sagen; sie sind nicht übel, aber doch auch nicht viel über das mittelmäßige. Zuerst Bemerkungen eines Vaudois über die Correspondance secrète; dann Fortsezung und Beschluß der Akten über die Wilson'sche Geschicht, die wider die Absicht des geheimen Rathes von Bern gerade den moralischen Beweis leisten, daß die Beschuldigung nicht unbegründet war; dann noch ein Pamphlet, Gott gebe das lezte, von einem Esprit conciliateur in Zürich gedrukt; einige geben Meister,[1] andere Hr. von Schraut zum Verfasser an; endlich la Folie du Jour ou conversation etc., ein Persiflage vielleicht von Monod über die bernerischen Lermblasereien wegen Bewafnungen etc., und so habe ich Ihnen alles mitgetheilt, was ich glaube, das Sie interessieren könnte; die Pamphlets schikke ich nicht, sie würden das Paket allzusehr beschweren.

Ihr vortreflicher Brief an Hr. v. Humboldt, davon ich die Abschrift seiner Zeit unserem Freund Rengger mitgetheilt habe, kan nicht anders als von der beßten Wirkung gewesen seyn; allein ich finde, Sie haben ungeacht Laharpes Wünschen, sehr recht gehabt, keinen zweyten zu schreiben.

Was Sie nun über ihre Recension von A[lexander Humboldts] Werke und der Behandlung derselben sagen, hätte mich mehr frappiert, wenn ich nicht so oft erfahren hätte, daß auch die beßten Menschen im Punkt der Eigenliebe sich noch immer schwach finden lassen;[2] suos quisque patimur manu.

Die aristocratische Tendenz der neuen Kantonsverfassung ist freylich auffallend; allein da sie neue Organisationen sind und ihre Entstehung liberalen Grundsäzen zu danken haben und bis dahin

---

[1] Heinrich Meister (1744–1826). Schriftsteller. S. Allg. D. Biogr 21, 356.

[2] Schon am 22. Dezember 1814 hatte Stapfer an Rengger geschrieben [F. Wydler, Leben Renggers II 198]: „Sie werden bald im Moniteur aus meiner Notiz über Humboldt's Reisebeschreibung sehen, wie viel Mühe ich mir gegeben habe, um ihm einen Gegendienst für mein Vaterland abzulocken." Stapfers Recension des ersten Teils der „Voyage de M. M. Alexandre de Humbold et Aimé Bonplandt", der „Relation historique" und des „Atlas pittoresque" erschien zur Hälfte im Moniteur vom 22. Januar 1815 [S. 86 und 87] und war voll wohlverdienter Anerkennung und höchsten Lobes. Die zweite Hälfte der Recensiou erschien auf spezielles Verlangen Humboldt's nicht; ja in einem im Stapfer'schen Nachlaß noch vorhandenen Schreiben beschwerte er sich beim Recensenten über das allzugroße Lob. „Je me plains", schreibt er unter anderm, „de ce que vous avez cédé trop vivement à la noble impulsion de votre cœur; je me plains tout en vous remerciant. Il y a 30 à 40 savants à Paris qui se croient três superieurs à moi et dont aucun n'échangera ses productions avec les miennes."

wenigstens in Arau die Preßfreyheit zimlich ist respektiert worden, so ist nun alles daran gelegen, daß die Lehre der Preßfreyheit auf republikanische und besonders die Schweizer-Verfassungen angewendt, von allen Seiten in ein so helles Licht gesezt und zur Sprache gebracht werde, daß das Volk daran lebhaften Antheil nehme und die Schweizer-Regierungen, die neu und alt allerseits viel Geheimniß-Krämerei und Spießbürger Geist haben, sich an diesem Kleinod zu vergreifen nicht wagen dürfen; darüber dürfen nun einige gute Köpfe einverstanden seyn. Wie Usteri, Rengger, Schnell, einander die Hände bieten, so können wir der beßten Resultate versichert seyn. Zimmermann ist auch zimlich von diesen Grundsäzen; ob er aber standhaft dabey bleibe, wenn die Handlungsweise unserer eigenen Regierung hie und da in etwas beleuchtet würde, das ist eine andere Frage. — Leid wäre es mir, wenn die Franzosen ihre Constitution, die ich als einen Noth-Anker gegen künftige Revolutionen ansehe, so leichtsinnig, wo nicht feindselig behandelten; die Nation wird doch nicht ganz nuz- und zweklos 22 blutige Revolutions- und Kriegsjahre durchlebt haben, und die Alt-Adelichen sind und bleiben dennoch zulezt nur ein kleines Häuflein Menschen. — Auf Benjamin Constant's Schrift bin ich begierig; sie ist hier noch nicht erschienen. Louis XVIII. erscheint so liebenswürdig, als D[uc de B[erry] das Gegentheil. Uebrigens läßt allgemeine Erschöpfung eine allgemeine Abspannung und damit in und außer Frankreich einen langen Frieden erwarten; doch es ist Zeit, daß ich ihrer Augen schone, ich habe Ihnen ohnehin, wenn nicht multum doch multa zu lesen geschikt.

XXXX.

Kasthofer an Stapfer.

Arau, den 2. März 1815.

Ich habe dir, mein theurer, alter Freund, so lange nicht geschrieben, weil es mich ärgerte, daß republikanische Regierungen immer in die gleichen Unarten verfallen und bald zu vergessen scheinen, daß ihnen das Wasser bis an den Mund gegangen ist, und daß sie durch den Eifer und die Treue eines ihrer ausgezeichnetsten Mitbürger geretet wurden; doch dies ist der Welt Lauf, und deine Wahl in Aarau tröstet mich wieder durch den Beweis, daß die Regierung nicht der Staat ist, sondern daß es die Bürger desselben sind, welche Verdienste anerkennen und fühlen und dem Regierungsrath, wo von nöthen, den Verstand machen können; dies ist bei

Rengger geschehen, und du hätest die Thätigkeit und die Freude deiner Freunde und der besten im Lande sehen sollen, um über deiner Wahl das übrige zu vergessen. Ich habe nicht nöthig, dir, mein Lieber, meine Gefühle zu sagen; du kennst Sie ja genug; aber es ist doch Bedürfniß für mich, dir meine Frende darüber mitzutheilen, die meine Hoffnung für deine Rükkehr in das Vaterland bei mir veranlassen; möchte dieselbe das lezte Rad und das erste Pferd an deinen Reisewagen werth seyn. Alle die meinigen empfehlen sich dir und deiner Gatin; Gotlieb Strauß, der dir so viel verdankt, ist nun in der Fabrikation von Hr. Gränicher in Zofingen associrt, und der jüngste der Brüder hat seine Lehrzeit in einem hiesigen Handelshaus angetreten.

XXXXI.

Feer an Stapfer.

Arau, den 3. April 1815.

Theurster Herr Freund! Ihren Brief vom 26. Merz[1] habe ich vorgestern erhalten. In der That erwartete ich mit Ungedult eine Antwort auf meinen Brief vom 2. Merz, weil ich anfieng zu besorgen, derselbe möchte in der politischen Krise Ihnen nicht zugekommen seyn. Ich hatte auch einige Papiere in Bereitschaft, ihre Wahl in den Großen Rath betreffend, die ich dem jungen Herzog bey seiner Abreise nach Paris mitgeben wollte, derselbe hat nun aber wegen eben der Krise seinen Weg über die Niederlande nach Engelland genommen. Ich melde Ihnen daher nur, daß Sie bey der neuen Wahl eines Drittheils in den großen Rath, 14. Merz, als das erste Mitglied sogleich ernannt wurden; späterhin hat das Wahl-Corps auch mich zu ihrem Collegen gemacht. Ihre Wahl ist nun für 12 Jahre gültig, und über die Bedinge haben Sie sich weiter nicht zu bekümmern; suchen Sie nur von dem Boden, wo sie angeheftet sind, sich los zu machen; hier sind wir nun in der besten Lage, mit aller Muse unsere häuslichen Einrichtungen zu treffen, wo denn unsere besonders gute Luft und Boden Sie von ihren Rheumatismen bald radical kurieren werden. In Wien sind unsere Schweizer-Angelegenheiten gänzlich beendiget, und wir erwarten mit jedem Tag die Rükkunft, sowohl der allgemeinen, als auch der besonderen Deputierten und also auch unseres Freundes Rengger. Ich will Ihnen hier die wichtigsten Artikel dieser Declaration vom 15. Merz,[2] die noch

[1] Fehlt bei F. Wydler, Leben Renggers.

[2] Diese Declaration wird nicht vom 15. sondern vom 20. März 1815 datirt; den schweiz. Gesandten wurde sie am 22. März von Metternich übergeben.

nicht publiziert ist, mittheilen[1] . . . erklären: daß, sobald die schweizerische Tagsazung zu den in dem gegenwärtigen Vergleich festgesetzten Bedingen ihre Zustimmung in guter und gehöriger Form wird ertheilt haben, eine Urkunde ausgefertiget werden soll, welche von Seiten aller Mächte die Anerkennung und Gewährleistung der immerwährenden Neutralität der Schweiz innerhalb ihrer neuen Grenzen enthalten, auch einen Bestandtheil derjenigen Urkunde enthalten wird, die in Vollziehung des 32. Artikels des obbenannten Pariser Friedensschlusses vom 30. März die Anordnung dieses Vertrags vervollständigen soll; 1. der unverlezte Bestand der 19 Kantone, wie sich dieselben im Zeitpunkt der Uebereinkunft vom 29. Christmonat 1813 als Staats-Körper befanden, wird als die Grundlage des schweizerischen Bundes-Systems anerkant. 2. Das Wallis, das Gebiet von Genf, das Fürstenthum Neuenburg sind der Schweiz einverleibt und werden drei neue Kantone bilden. Die vormahls zum Kanton Waadt gehörige Vallée des Dappes wird demselben zurückgegeben. 3. Auf den von der Eidgenossenschaft geäusserten Wunsch für die Einverleibung des Bisthums Basel, und in der Absicht, das Schiksal dieses Landes gänzlich festzusetzen, erklären die Mächte, es soll das genannte Bisthum künftighin ein Bestandthail des Kantons Bern seyn; hievon ausgenommen sind einzig folgende Bezirke, 1. ein Bezirk von beiläufig 3 □Meilen, der die Gemeinden Allschwyl, Schönenbuch, Oberwyl, Terwyl, Ettingen, Fürstenstein, Platten, Pfeffingen, Aesch, Bruck, Reinach, Arlesheim in sich begreift, welcher Bezirk dem Kanton Basel einverleibt werden soll, 2. ein kleines Stük eingeschlossenen Landes, zunächst bey dem Neuenburgischen Dorf Lignières gelegen. 4. Bern und Basel bezahlen dem jezigen Bischof jährlich 12000 Gulden, davon ein $^1/_5$ dem Capitel. Im Bisthum dürfen Zehnden und Bodenzinse nicht wieder eingeführt und die Einwohner müssen in allem den Einwohnern der Kantone Bern und Basel gleichgestellt werden. 5. Die Straße über Versoix und Genf bleibt frey von Douanen und für das schweizerische Militär, deßgleichen auch die Communication zwischen Genf und dem Mandement Peney; auch wollen sich die Mächte verwenden, um für Genf eine Gebiets-Erweiterung zu erhalten. 6. Entschädigungen: Argau, Waadt und St. Gallen bezahlen den Kantonen Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell Inner-Rhoden ein Capital von 500000 Schweizer Franken. Der Kanton Tessin wird dem Kanton Uri alljährlich die Hälfte des Zollertrags im Livinen-

[1] Diese Declaration findet sich in Klüber, Wiener-Congressakten 9, eine Copie Abschiede III. pag. 11. — Tillier Restauration I 288. — Hilty, Politisches Jahrbuch 1887 S. 338. — C. v. Muralt, Hans von Reinhard S. 542 (als Beilage Nr. 20.)

Thal bezahlen. Zürich und Bern erhalten die englischen Gelder; die während des Sequesters aufgeschwollenen Zinsen tilgen die helvetische National-Schuld. Waadt zahlt an Bern zu Handen der Eigenthümer von Laudemier 300000 Liv. in 5 Terminen vom 1. Jenner 1816. St. Gallen dem Abbt eine Rente von 6000 Gl., seinen Beamten 2000 Gl.; die dem Bundesvertrag angehängte Uebereinkunft vom 16. August ist aufgehoben eine; allgemeine Amnestie anbefohlen. Ratificiert, Wien am 20. Merz.

Sie sehen hieraus, daß die neuen Kantone noch zimlich gut weggekommen und daß doch auch der Ansprüche der alten Rechnung getragen worden ist. An der Bundes-Akte ist nichts geändert worden, hauptsächlich aus Schuld des erbärmlichen Hans Reinhard, der zuerst immer tergiversierte und zulezt, da es zu spät war, gern hätte mögen, daß Zürich einziger Vorort bliebe; auch war es ihm nicht anständig, daß Bern das Bisthum erhält; allein die Bieler und Pruntruter verseumten auch den guten Augenblik, sich zu einem Kanton zu vereinigen. Die Declaration ist aber so abgefaßt, daß sie wohl ohne Wiederrede wird und muß angenommen werden. Auch scheint, es sey das Veltlin für immer verloren, das Oesterreich gar nicht gesinnt ist herauszugeben. Die Vertreibung der Bourbons dürfte vorerst auch kaum etwas an dieser Declaration ändern, außer einer einzigen Unterschrift, da Napoleon anbietet, den Frieden von Paris anzunehmen; denn die Allierten werden sich wohl bedenken, ehe sie wieder einen neuen Krieg mit ihm anfangen; denn sie müßen sich doch einmal überzeugen, daß die Bourbons, für die man keinen Schuß Pulver gethan hat, nicht mehr können der Nation aufgedrungen werden. Und wenn Napoleon sich auf Frankreich beschrenkt, und forthin eine freye Verfassung und liberale Grundsäze beybehält, so kann die Welt wenigstens einige Jahre Ruhe haben, und der schrekliche Kampf ist nicht ohne gute Resultate geblieben. Alles, was seit dem 1. Merz wiederfahren ist, gleichet einem Traum; hintenher wird man wohl vernehmen, wie klug alles eingeleitet worden. Anfangs und auf die ersten Erklärungen der bourbonischen Regierung spotteten die Aristocraten und die Diplomaten des 2. 3. und 4. Rangs des tollkühnen Unternehmens; nachher entbrannten sie in wütendem Zorn und sprachen von Nichts als Krieg, so auch die Majorität unserer erbärmlichen Tagsazung, aufgehezt von den wütenden Bernern und fremden Ministern, kaum daß man erhalten konnte, daß unsere Kriegs-Rüstungen nur defensiv zur Dekung der Grenzen seyn sollen; allein nach und nach sezt sich die aufwallende Milch; ich habe Ursache zu glauben, daß es auch in Wien so seye, und so bleibt es mehr als wahrscheinlich, daß es vorerst zu keinem kriegerischen Aus-

bruch kommen werde. In ein paar Monaten dürfte alles wieder in erträglicher Ordnung sein und Sie, mein theurster Hr. Freund, können mit Ernst an ihre künftigen häuslichen Einrichtungen denken. Freylich sehe ich aus Napoleons Erklärung an die Stadt Paris, daß er noch lange nicht daran denkt, Versailles zur Residenz zu machen, so dürfte auch ihr Belair weniger verkäuflich sein; allein wenn der Friede einmal ausgemacht ist, so ändert sich die Sache doch auch wieder. Ich habe immer vergessen zu fragen, welchen Verkaufswerth Sie auf ihr Belair sezen und was Sie einzubüßen besorgen müßen!

Es befinden sich ungefähr 15000 Mann, das halbe Contingent, an unseren Grenzen von Genf bis Basel, die andere Hälfte ist aufgeboten, wird aber wohl zu Hause bleiben. Mein jüngster Sohn Karl ist als Chirurgien-Major mit unserem ersten Jäger-Bataillon ausgezogen und hat eine schon ordentliche Praxis, insonderheit von Augenkranken unterbrechen müssen; denn ein paar glückliche Kuren, die er in lezterem Fach gemacht hat, haben ihm bereits ein großes Zutrauen erworben.

P. S. v. 5. April. Schon vorgestern sollte dieser Brief abgehen; allein Hr. Kasthofer wollte Ihnen ihre Ernennung in den Großen Rath nebst einem besonderen ehrenvollen Begleitschreiben von der Regierung[1] zugleich mit übermachen und sagte mir, er werde es mir bis heute Abend zustellen. Es scheint, viele Geschäfte, die jetzt nicht fehlen, haben ihn abgehalten; ich will also diesen Brief voranssenden.

Zeerleder ist von Wien wegen Krankheit abgereist. Rengger schrieb mir, er habe sich schon vor der Crise in Frankreich in einem Zustand von Verrücktheit befunden.[2] Mülinen und sein nächster Anhang haben in Zürich auf nichts geringeres als Offensiv-Anstalten gedrungen, allein es wird bei der Defensive bleiben. — Auch hat Bern und Freyburg den Antrag gethan,[3] den Emigranten den Eintritt in unser Land zu verweigern, da sie den König so schändlich im Stich gelassen haben!

XXXXII.

Feer an Stapfer.

Aarau, den 24. September 1815.

Ihren Brief, mein theurster Herr Freund, vom 7. und 10. September[4] habe ich letzten Montag erhalten, unterdessen auch ihr

[1] Dieses Begleitschreiben der Argauer Regierung findet sich zum größten Theil bei R. Luginbühl, Ph. Alb. Stapfer. S. 473.
[2] Vgl. Hilty, Pol. Jahrbuch, 1887. S. 336. Anmerkg. 1.
[3] Vgl. Der Schweiz. Geschichtsforscher IX. CCLXI; Fr. v. Wyß. Leben der beiden zürcherischen Bürgermeister David v. Wiß II 188 ff.
[4] Findet sich nicht bei F. Wydler, Leben ect. Renggers.

obschon früherer Brief an Rengger[1] einen Posttag später angekommen ist. Ihr langes Stillschweigen schrieb ich zwar gerade den Umständen zu, die Sie anführen; allein wir waren doch sehr besorgt, wie es Ihnen in diesen Kriegsunruhen ergangen, bis wir zum Glück indirect von Hr. Schnell vernahmen, daß Sie sich bis dahin noch erträglich herausgezogen haben.

Rengger hat neulich an ihren Schwager Schnell in Bern geschrieben, um auch ihm eine Niederlassung in Arau vorzuschlagen, hat aber noch keine Antwort erhalten; indessen, da er nun diese Woche nach Lausanne verreisen und ihn auf der Durchreise mündlich sprechen wird, wird es sich bald bestimmt zeigen, ob diese Idee ausführbar ist oder nicht. Wenn aber Hr. Schnell die Existenz von Argau oder anderen neuen Cantonen nicht für gar sicher hält, so muß ich beynahe glauben, es seien die Umgebungen in welchen er lebt, welche seinen politischen Blick mißleiten.[2] Gut ist es, wenn man immer so viel Gefahr vorsieht oder besorgt, daß unsere Regierung nie die gehörige Wachsamkeit verliere. Uebrigens sind sie nun endlich in Bern mit ihrer neuen Constitution zu Ende gekommen[3]; deren Resultat ist im ganzen das rothe Buch, wie es vor der Revolution war, die Souverainetät besteht beim Rath der 200, der Große Rath aus 299, davon 99 von den Städten und der Landschaft, darin aber die 42 schon gewählten inbegriffen sind, die übrigen 57 sollen durch freye Wahl gewehlt, diese Wahl aber erst nachher durchs Gesetz bestimmt werden. Es war auch im Vorschlag, 8 Decane als Representanten der Geistlichkeit in den Großen Rath aufzunehmen; allein dieser Vorschlag wurde verworfen. Bürgermeister Wyß von Zürich, v. Mülinon und Wieland haben das Groß-Creuz v. Stephans-Orden, Mousson das Commandeur-Creuz, Bachman und Finsler den Leopolds-Orden bekommen,[4] lezterer aber nicht angenommen. v. Mülinen ist zum Reichs-Graf und Wieland zum Reichsfreyherr gemacht worden. In der Schweiz kehrt alles in einen richtigen Zustand zurük. Hr. Laharpe und Frau, die wir einige Wochen in unserem Hause zu besizen das Glük hatten, sind gegenwärtig in Lausaane und Morges; ich glaube aber, Hr. Laharpe werde nächstens für einige Zeit nach Frankreich

[1] Ist abgedruckt bei F. Wydler l. c. II 215.

[2] Prof. Schnell blieb in Bern.

[3] Vgl. Dr. J. Leuenberger, Studien über Bernische Rechtsgeschichte. S. 129; Müller-Friedberg, Schweizerische Annalen II 313 ff. E. F. von Fischer, Erinnerungen an N. R. von Wattenwyl. S. 373 ff.

[4] David von Wyß, Bürgermeister von Zürich, Nikl. Fried. von Mülinen und Bürgermeister Wieland von Basel bildeten die diplomatische Commission der Tagsatzung, Marcus Mousson war Kanzler, General Bachmann und Oberstquartiermeister Finsler hatten die Oberleitung des schweiz. Militärs. Vgl. Tillier, l. c. I. 456.

zurük kehren, sich dann aber auch wider definitiv in der Schweiz ansiedlen.[1] Was Sie von der Arauer-Zeitung sagen, ist wohl gegründet; sie hat unglüklicher Weise ihren vorigen Redacteur mit einem schlechteren vertauschen müßen; das soll nun aber auch wider geändert werden. Fouché's[2] erstes Memoire ist bereits in den meisten deutschen und schweizerischen Zeitungen erschienen uud von dem zweiten sind wenigstens Inhalts-Anzeigen gegeben. Die Arauer-Zeitung hat sich hierin nichts vorzuwerfen; denn sie kam erst hintendrein, wer es mit Frankreich gut meint, kann nicht anders, als sein unglükliches Schiksal sehr bedauren. Möge sich für dasselbe die Zukunft bald aufheiteren. Eine 25 jährige Erschütterung von Europa und die unzähligen Opfern, die sie kostete, werden doch für die Menschheit und auch für die französische Nation nicht verloren seyn. Die hiesigen Freunde Zimmermann, Rengger, Rothpletz, Kastenhofer, Hürner, Bächlin lassen sich Ihnen bestens empfehlen. In 14 Tagen wird wieder der hiesige Große Rath zusammen kommen. Es sind neue Organisations-Gesetzee für die Municipalitäten und Bezirksgerichte entworfen, vielleicht gibt es auch Finanzberichtigungen; denn die lezten zwei Jahre haben große Auslagen verursacht. Für die erneuerte Organisation der Cantons-Schule und der Secundar-Schulen sind auch viele Arbeiten fertig; diese bedürfen aber keines neuen Gesetzes. Die Muster-Karten von der neuen Bundes-Akte und die verschiedenen Constitutionen der 22 Cantone sind nun in einem diken Duodezband von Usteri[3] herausgegeben.

Hier zu Lande ist die Opinion zimlich allgemein, der Friede sey geschlossen, Frankreich erhalte seine Integritet; nur einige Festungen müßen einsweilen als Hypothek für die Contribution den Allierten hinterlassen werden, und die fremden Truppen werden mit ehestem Frankreich räumen; ich wünsche es herzlich und daß man von den zurükgekehrten nicht wieder aufs Neue sagen müsse: „ils n'ont rien appris et rien oublié".

[1] Labarpe kam im nächsten Jahre in die Schweiz zurück.

[2] Joseph Fouché (1763—1820), Herzog von Otranto, Polizeiminister, hat wohl Memoiren hinterlassen, die aber nicht veröffentlicht wurden. Er veröffentlichte eine große Zahl von Pamphleten; was aber von Memoiren unter seinem Namen erschienen, waren Fälschungen. S. Biographie universelle 64, 291—354.

[3] Nämlich P. Usteri's „Schweizerisches Staatsrecht".

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Aargauische Litteratur vom Jahre 1890.

(Mit Nachträgen aus dem Jahre 1889.)

Zusammengestellt von **A. Schumann**, Prof.

Aargauer, Der, s. Nr. 445b („Lenzburg").
Aargauer-Zeitung, s. Nr. 415b („Aarau").

1. Abt, H. [Rektor der landwirthschaftl. Winterschule in Brugg]. Der Reinertrag der Landwirthschaft, die Grundsteuerschatzung, Hypothekar- und Erbrechts-Gesetzgebung. Ein Beitrag zur Förderung des Landwirthschaftsgewerbes. Aarau, Druck und Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1890. 8°. 90 S. (Fr. 1. 20.)
2. Aide-Mémoire pour les officiers de l'artillerie suisse. 2me édition. VIII. Chapitre. Connaissance du cheval par le Colonel Wirz, traduit par le Lieut.-Colonel Gœtz. Avec 7 planches. Aarau, H. R. Sauerländer. 1890. pet. in- 8°. 186 pp.
3. Albrecht, E. Ueber: Ausgewählte Reden des Lysias, erklärt von Rud. Rauchenstein. 1. Bdchn. 10. Aufl., besorgt von K. Fuhr. Berlin, Weidmannsche Buchhdlg. 1889. 8°. VII u. 167 S. — In: Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. XV. Bd. Berlin, Weidmannsche Buchhdlg. 1889. 8°. S. 308—310. (Latein. Lettern.)
4. Amtsberichte der eidgen. Fabrikinspektoren für die Jahre 1888 u. 1889. Hrsg. vom Schweizer. Industrie- u. Landwirthschaftsdepartement. — Rapports officiels des inspecteurs fédéraux des fabriques pour les années 1888 et 1889. Publiés par le Département fédéral de l'industrie et l'agriculture. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 146 S. (Fr. 1. 80.)

Amtsblatt des Kts. Aargau, s. Nr. 445b („Aarau").

5. An alte u. neue Freunde u. Wohlthäter der Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloß Biberstein. Bericht u. Aufruf der Direktion. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 4°. 4 S. (3 S. Text.) Vom Nov. 1890.

6. **Anträge** der von der Ortsbürgergemeinde Zofingen aufgestellten Untersuchungs-Kommission betreffend die Veruntreuungen des gewesenen Gemeindekassiers Friedrich Huber. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (Nov. 1890.) 8°. 8 S.

7. — u. Postulate der Kommission für Vereinfachung des Staatshaushaltes an den Großen Rath. Ergebniß der Berathungen. Sitzung vom 5. u. 7. Mai 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. kl. Fol. 8 S.

   Nur für die Kommissionsmitglieder gedruckt.

8. — u. Postulate der Kommission für Vereinfachung des Staatshaushaltes an den Großen Rath. II. Verschmelzung der Bezirke. Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 1890. kl. Fol. 12 S.

Anzeiger, s Nr. 445b („Aarau" u. Sins").

9. **Archiv**, Schweizerisches, für Thierheilkunde. Organ des Vereins schweizer. Thierärzte. 32. Bd. 1890. Red. von A. Guillebeau, E. Zschokke u. M. Strebel. Zürich, Orell Füßli & Co. gr. 8°. (Jährl. 6 Hefte: Fr. 6.)

10. **Argovia**. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. XXI. Bd. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. XV (Titel, Vereinschronik, Vorstand u. Mitglieder der histor. Gesellschaft) u. 210 S. nebst 1 Seite Inhalt. (Latein. Lettern.) Mit e. lithogr. Tafel (Plan der obern Rinach) in 4° u. e. Stammtafel (Ritter von Rinach) in qu. gr. Fol.

    Besorgt von Staatsarchivar Dr. Hans Herzog. — S. 1(3) bis 130: Die Ritter v. Rinach im Aargau. II. Die Linie der untern Rinach. Von Walther Merz, cand. jur. von Menziken. — S. 132—209: Die Litteratur des Kts. Aargau vom 1. Okt. 1888 bis 31. Dez. 1889. Zusammengestellt von A. Schumann. — Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 271 vom 15. Nov. 1890, S. 3bc. (Dr. Edw. Leupold) u. Zofinger Tagespost, Nr. 273 vom 18. Nov. 1890, S. 3a (abfälliges Urtheil eines Ungenannten über die „Aarg. Litteratur").

11. **Armen-Erziehungsverein** des Bezirks Lenzburg. 28. Bericht des Vorstandes über das Jahr 1889. Lenzburg, Hegner'sche Buchdruckerei. 1890. 8°. 18 S.

12. **Atlas**, Topographischer, der Schweiz, im Maßstab der Originalaufnahmen nach dem Bundesgesetze vom 18. Dez. 1868 durch das eidgen. Stabsbüreau unter der Direktion von Oberst [Hermann] Siegfried veröffentlicht. 36. Lief. Bern, Eidgen. topogr. Bureau. 1890. gr. Fol. (Fr. 12. 50.)

    Nr. 182: Altishofen. 184: Willisau. 198: Hergiswil. 258: Sattel. 304: Echallens. 306: Cheseaux. 311: Villars. 325: St. Aubin. 341: Chatonnaye. 342: Lucens. 440: Cully. 454: Oron.

13. **Atlas**, Topographischer, der Schweiz, im Maßstab der Originalaufnahmen nach dem Bundesgesetze vom 18. Dez. 1868 durch das eidgen. Stabsbureau unter der Direktion von Oberst [Hermann] Siegfried veröffentlicht. Säntisgebiet. Ueberdruck-Ausg. 1 : 25,000. Bern, Eidgen. topogr. Bureau. 1890. gr. Fol. (Auf Lnwd.: Fr. 3. 30.)

14. **Aufruf** an die tit. Einwohnerschaft Aarau's betreffend Petition Eidgen. Postgebäude in Aarau. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890 (Juli). 4°. 4 S. (2 S. Text.)
Vom Vorstand der Kaufmännischen Gesellschaft in Aarau.

15. **Auszug** aus der Rechnung der Brandassekuranz-Anstalt des Kantons Aargau pro 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890 (Juli). hoch 4°. 12 S.
Erschien auch als Beilage zum „Amtsblatt des Kts. Aargau", 1889, Nr. 11.

16. — aus den Staatsrechnungen des Kantons Aargau 1885 bis 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890.
Vorlage für den Großen Rath: Sitzung vom 8. u. 9. Juli 1890.

17. **Bäbler**, J. J. [Dr. phil., Prof. an der Kantonsschule in Aarau] u. S. **Heuberger** [Bezirkslehrer in Brugg]. Abriß der deutschen Grammatik. Für Bezirksschulen bearbeitet. Aarau, Druck u. Verlag v. H. R. Sauerländer. 1891(90). 8°. IV (Titel, Vorwort) u. 67 S. (Kart. Fr. 1; für aarg. Bezirksschulen 75 Cts.
Besprochen: Aarg. Schulblatt, N. F., 9. Jahrg. 1890, Nr. 22 vom 1. Nov., S. 176b–177a (F. W.).
— — s. die Nrn. 366 u. 403.

Baldinger, E., Oberförster in Baden, s. Nr. 111.

18. **Bank**, Aargauische. Fünfunddreißigster Jahresbericht für 1889. Schluß: H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. [Febr. 1890.] gr. 4°. 44 S.
Vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 51 vom 1. März 1890, S. 1a–c u. Nr. 54 vom 5. März 1890, S. 1a–c.

19. **Bauer**, Wilh. Die psychologischen Grundanschauungen Pestalozzis. Jena, Pohle. 1889. gr. 8°. III u. 47 S. (Latein. Lettern. — Fr. 1. 35.)

20. **Bäurlin**, H. [Elektrotechniker in Aarau]. Die Berechnung der elektrischen Lichtleitungen. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 60 vom 12. März 1890, S. 3ab.
Referat über einen in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft gehaltenen Vortrag.

21. **Beetschen**, Alfred [geb. 8. Okt. 1864 in Aarau, seit 1886 Organist u. Musikdirektor in St. Gallen]. Hoch vom Säntis an. Neue Gedichte, Illustrirt von J. Staufffacher. St. Gallen, F. Hasselbrink. (1890.) 8°. 4 Bll. (Titel, Inhalt, 2 Gedichte) u. 101 S. (5 Fr.)

22. [Belart.] † Pfarrer Julius Belart von Brugg. [Nekrolog.] — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 211 vom 8. Sept. 1890, S. 1ab.

23. Bericht über Handel u. Industrie der Schweiz im Jahre 1889. Erstattet vom Vorort des Schweiz. Handels- u. Industrie-Vereins. Zürich, Druck von Ulrich & Co. 1890. gr. 4°. 234 S.

Abtheilung Papierindustrie: Buchbinderei, Schreibbücherfabrikation, Cartonnagefabrikation. Referat von R. Sauerländer in Aarau.

24. — des Aargauischen Kriminalgerichts nebst den Berichten der Anklagekammer u. des Kassationsgerichts für die Jahre 1887 u. 1888 an den hohen Großen Rath des Kantons Aargau. Aarau, Buchdruckerei des „Aarg. Tagblatt". 1889. 8°. 56 S. nebst 4 S. Tabellen in qu. 4°.

25. — des Vorstandes des aargauischen Handels- u. Industrievereins an seine Mitglieder gehend vom 1. Januar 1888 bis Juni 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 16 S. (Latein. Lettern.)

26. — der aargauischen Viehschau-Commission an die Staatswirthschaftsdirektion des Kantons Aargau pro 1889. [Brugg, Buchdruckerei „Efffingerhof". 1890.] gr. 4°. 6 S. (2spaltig gedruckt).

Referent: J. Ineichen, Präsident der Kommission.

27. — des Gemeinderathes Aarau an die Einwohnergemeinde betreffend Errichtung einer elektrischen Licht- u. Kraftstation u. Uebernahme der Gasfabrik. Aarau, Druck von J. J. Spühler. [April 1890.] 8°. 30 S. (Latein. Lettern.)

28a. — zum Voranschlag für 1890 u. 1891 über die Gemeindeverwaltung der Stadt Aarau. Buchdruckerei Ph. Wirz-Christen in Aarau. [1889 u. 1890.] gr. 4°. 15 u. 14 S.

28b. — des Vorstandes der Hülfs-Gesellschaft in Aarau an die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft über seine Thätigkeit im Jahre 1889. Aarau, Druck von J. J. Spühler. 1890. gr. 8°. 8 S. (Latein. Lettern.)

29. — des Gemeinderathes von Zofingen an die tit. Ortsbürgergemeindeversammlung Zofingen. Zofingen, Ringier'sche Buchdruckerei. [Aug. 1890.] gr. 8°. 14 S.

Ueber die Veruntreuungen des ehemal. Gemeindekassiers Fr. Huber von Oberkulm in den J. 1876—1890.

30. — der von der Ortsbürgergemeinde Zofingen aufgestellten Untersuchungs-Kommission betreffend die Veruntreuungen des gewesenen Gemeindekassiers Friedrich Huber. Zofingen, Ringier'sche Buchdruckerei. [Okt. 1890.] 8°. 17 S.

31. Bericht, 17., des Executiv-Comités der Aarg. Südbahn an die betheiligten Gemeinden. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 4°. 14 S.

32. — Neunzehnter, über die Meyer'sche Rettungsanstalt in Effingen pro 1889. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1890. 8°. 12 S.

33. — Vierunddreißigster, über die Armen-Erziehungs-Anstalt Kastelen (bei Aarau) für das Jahr 1889. H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. (1890). 8°. 12 S.

34. — Bienen-Zeitung, Schweizerische. Organ der schweizer. Vereine für Bienenzucht. Hrsg. vom Verein schweiz. Bienenfreunde. Verantwortliche Redaktion: J. Jeker. Neue Folge. XIII. Jahrg.. Aarau, Druck u. Expedition von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. (Jährlich 12 Nrn. zu je 1—1½ Bogen: Fr. 4.)

35. Bircher, H. [Dr. med., Direktor der kantonalen Krankenanstalt u. Divisionsarzt in Aarau]. Zweiter Jahresbericht über die kantonale Krankenanstalt Aarau vom 1. Januar bis 31. Dezember 1888. Aarau, Buchdruckerei von G. Keller. 1890. gr. 8°. 81 S. (Latein. Lettern.)

36. — — Dritter Jahresbericht über die kantonale Krankenanstalt Aarau vom 1. Januar bis 31. Dezember 1889. Ebda. 1890. gr. 8°. 106 S. (Latein. Lettern.)
Beigabe (S. 69—106): Lebrecht Widmer, gew. Assistenzarzt, Die Wundbehandlung mit Cresalol an der chirurgischen Abtheilung der kantonalen Krankenanstalt Aarau.

37. — — Der Feldzug Cäsars gegen die Helvetier im Lichte der Kritik. Mit 3 kartographischen Beilagen. Frauenfeld. J. Hubers Buchdruckerei. 1890. gr. 8°. 1 Bl. (Titel). 46 S. u. 1 S. „Chronologische Uebersicht". (Latein. Lettern.) Die 3 Beilagen in 4°. [Ueber dem Titel: Separat-Abdruck aus Nr. 3—6 des II. Jahrganges der „Schweizerischen Monatsfchrift für Offiziere aller Waffen".]
Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 164 vom 15. Juli 1890, Feuill., S. 2bc; Basler Nachrichten, Nr. 202 vom 28. Juli 1890, S. 3ab.

38. Blaser, Jul. [Dr. phil., Bezirkslehrer in Zofingen.] Jugendfestrede. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 167 vom 17. Juli 1890, S. 1a—2b.

39. — — Weihnachten im Lichte der Mythenforschung. — Ebda., Nr. 304 vom 24. Dez. 1890, S. 1a—c.

40. Blattner, Herm. [von Schinznach-Dorf]. Ueber die Mundarten des Kantons Aargau. (Grenzen; Eintheilung; Phonetik.) Vocalismus der Schinznacherma. Inauguraldissertation zur Erlangung der philos. Doctorwürde eingereicht der hohen philos. Facultät der Universität Leipzig. Brugg.

Buchdruckerei „Effingerhof". 1890. gr. 8°. 80 S. (Latein. Lettern.) Mit e. Karte in gr. 4°. (Fr. 3.)

Besprochen: Literaturbl. f. german. u. roman. Philologie, XII. Jahrg. (1890), Sp. 122–123 (O. Behaghel in Gießen).

41. Blum, Walther [von Baden, Kantonsſchüler]. Prolog gesprochen bei der Abendunterhaltung der Kantonsſchüler am 19. Dezember 1890. H. R. Sauerländer, Buchdruckerei in Aarau. gr. 8°. 6 S.

88 gereimte Zeilen in wechselndem Versmaße.

42. Bolliger, Adolf [von Holziken, Dr. phil., früher Pfarrer in Entfelden, jetzt Prof. an der Baseler Hochschule]. Beiträge zur Dogmatik u. Ethik. Acht Vorträge. Aarau, H. R. Sauerländer. 1890. 8°. XII (Titel, Vorwort) und 186 S. nebst 1 S. Inhalt.

43. — — Das Schriftprinzip in der protestantischen Kirche einst, heute, in der Zukunft. Der schweizer. Predigerversammlung vorgetragen am 26. August 1890. Ebda. 1890. 8°. 1 Bl. (Titel) u. 103 S.

Sonderdruck aus Nr. 406.

44. — — Die Sündenvergebung nach der Schrift. (Vortrag, gehalten im Berner Reformverein, am 27. Febr. 1889.) — In: Schweizer. Reformblätter, XXIV. Jahrg. (1890), Nr. 4 vom 22. Febr., S. 50—58, Nr. 5 vom 8. März, S. 65—74 u. Nr. 6 vom 22. März, S. 85—90.

45. — — Von einer modernen Verlegenheitstheologie noch einmal. — Ebda, XXIV. Jahrg. (1890), Nr. 8 vom 19. April, S. 113—127.

Bote, Der, s. Nr. 445b („Muri").

46. Brandversicherungswesen, Das aargauische. A. Botschaft des Regierungsrathes vom 15. November 1889. B. Bericht der Kommission. Referent: A. Jenny-Kunz. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 4°. 18 S.

47. Brecher, . . . Bernhardin Samson, Ablaßprediger in den Waldstätten, in Bern, Solothurn, Aarau u. Baden, infolge des Auftretens Heinr. Bullingers d. ä. in Bremgarten auf Antrag der Tagsatzung am 30. April 1519 nach Rom zurückberufen. — In: Allgem. Deutsche Biographie, XXX. Bd. (1890), S. 311—312.

48. Briefe, Zwei, von A. v. Haller u. J. G. Zimmermann. — Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 212, 1. Bl., vom 31. Juli 1890, S. 1a–d.

1. Empfehlungsſchreiben Hallers f. Zimmermann (9. April 1754). — 2. Urkunde Zimmermanns bei Uebernahme seines Amtes als Stadtarzt in Brugg (14. Sept. 1754).

49. Brun, Karl. Kleinere Nachrichten (über aarg. Alterthümer.) — In: Anzeiger f. Schweizer. Alterthumskunde, XXIII. Jahrg.

(1890), Nr. 1, Jan., S. 306—307; Nr. 2, April, S. 332; Nr. 3, Juli, S. 357 u. Nr. 4, Okt., S. 389.

Nr. 1: Berathung des Aarg. Großen Rathes (Sitzung vom 28. Nov. 1889) über die Botschaft des Regierungsrathes betr. Restauration der Klosterkirche in Königsfelden; Massengräber in Zofingen aus der Zeit des schwarzen Todes (1348); Bericht Hans Lehmanns über die Schädigungen des Brandes in Muri am 21. Aug. 1889; Neue Ausgrabungen bei Kaiseraugst durch die Aarg. histor. Gesellschaft. — Nr. 2: Von der Regierung verlangter Nachtragskredit (28,000 Fr.) zur Wiederherstellung der Klosterkirche in Königsfelden; Beschluß des Gr. Rathes zur Renovation der genannten Klosterkirche. — Nr. 3: Inschrifttafel, alte Münzen, Grabsteine und spätgothisches Wandgemälde, aufgefunden bei der Renovation der Stadtkirche in Aarau; Beschluß der Gemeinde Mellingen, die alten Glasgemälde ihrer Kirche zu veräußern, wogegen die Regierung ihr Veto einlegt; Abbruch des ältesten Strohhauses des Kantons in Auenstein mit der Jahreszahl 1161 (?). — Nr. 4: Restauration der Klosterkirche von Königsfelden; Glasgemälde von Muri; Wiederherstellung des Klosters Muri; aufgedeckte Gräber im Born bei Aarburg und Spuren von Erzgruben daselbst.

50. Brunnhofer, Herm. [von Aarau, Dr. phil., Gymnasiallehrer zu Goldingen in Kurland]. Goethe's Bildkraft im Lichte der ethnologischen Sprach- u. Mythenvergleichung. [Neue Goetheschriften. Nr. 1.] Leipzig, Rauert & Rocco. 1890. 8⁰. 57 S. (Latein. Lettern. — Fr. 2.)

51. — — Giordano Bruno's Lehre vom Kleinsten als die Quelle der Prästabilirten Harmonie von Leibnitz. Ebda. 1890. 8⁰. 63 S. (Latein. Lettern. — Fr. 1. 60.)

52a. Bryner, C. [Pfarrer in Holderbank]. Die Juden in Europa. — In: Schweizer. Reformblätter, XXIV. Jahrg. (1890), Nr. 11 vom 31. Mai, S. 173—175, Nr. 12 vom 14. Juni, S. 183—185 und Nr. 13 vom 28. Juni, S. 199—203.

52b. — — Paulus u. Silas im Kerker zu Philippi u. ein griechisches Seitenstück dazu. — Ebda., XXIV. Jahrg. (1890), Nr. 14 vom 12. Juli, S. 214—216.

53. Bucher, A. Ein Wort zur Volksernährung. Hrsg. von der Gemeinnützigen Gesellschaft von Olten-Gösgen. 2. ergänzte Aufl. Aarau, Buchdruckerei von Ph. Wirz-Christen. 8⁰. 27 S. (50 Cts.)

54. Budget der Gemeinde Neuenhof pro 1890. Baden, 1890. Buchdruckerei Jäger. hoch 4⁰. 4 S.

55. Bührer, K. [Kaufmann in Aarau]. Warum werden Sammlungen angelegt? Was sammelt man? Wie sollen wir sammeln? — In: Schweizer Briefmarken-Journal. Redaction & Verlag: Hans Kirchhofer, in Lausanne. II. Jahrg. hoch 4⁰. Nr. 1. Jan. 1890, S. 2b—5a. (Latein. Lettern.)

— — s. Nr. 95.

56. Bullingers, Heinr., Lucretia und Brutus. 1533. — In: Schweizer. Schauspiele des 16. Jahrhunderts. Bearbeitet durch das deutsche Seminar der Züricher Hochschule unter Leitung von Jak. Bächtold. Hrsg. von der Stiftung von Schnyder v. Wartensee. 1. Bd. Zürich. Kommisionsverl. von J. Huber in Frauenfeld. 1890. 8⁰. S. 101(103)—169.
Einleitung von J. B.(ächtold) und Text des Spieles nach der Baseler Ausg. von 1533.

57a. Catalog der Schweizer. Kunst-Ausstellung in Aarau 28. Juni bis 30. Juli 1890. Druck von H. R. Sauerländer in Aarau. (1890.) 8⁰. 20 S. (Latein. Lettern. — 30 Cts.)

57b. — der Schweizer. Kunst-Ausstellung in Solothurn 3. August bis 17. August 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 8⁰. 20 S.

58. — der Schweizer. Kunst-Ausstellung in Bern 23. Oktober bis 9. November 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 20 S.

59a. — der Schweizer. Kunst-Ausstellung in Basel 20. November bis 7. Dezember 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 20 S.

59b. Catalogue de l'exposition de la Société Suisse des Beaux-Arts ouverte à Lausanne du 25 septembre au 12 octobre 1890. Aarau, Imprimerie H. R. Sauerländer. 1890. in-8⁰. 18 pp.

59c. — de l'exposition de la Société des Beaux-Arts ouverte au Locle du 23 août au 14 septembre 1890. Aarau, Imprimerie H. R. Sauerländer 1890. in-8⁰. 18 pp.

— s. auch Katalog.

60. Centralvorstand, Der, der Aargauischen Culturgesellschaften an die Tit. Bezirks-Culturgesellschaften. [Aarau; Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes.] Fol. 2 S. Mit e. Vignette. — Wieder abgedruckt in: Zofinger Tagespost, Nr. 301 vom 20. Dez. 1890, S. 1ab.
Vom 16. Dez. 1890. Verfasser: Pfr. R. Wernly in Aarau. — Anregung zu einer gemeinsamen Bundesfeier am 1. u. 2. Aug. 1891 unter dem Vorgange und der Leitung der Bezirkskulturgesellschaften.

61. Compte rendu des travaux présentés à la soixante-treizième session de la Société helvétique des sciences naturelles réunie à Davos. Les 18, 19 et 20 août 1890. — Dans: Archives des sciences physiques et naturelles. Octobre—Novembre 1800. Genève 1890. in-8⁰.
Darin Arbeiten folgender Aargauer: H. Fischer-Sigwart, Notes sur quelques animaux rares de la région de Zofingen; O. E. Imhof, Etudes sur quelqnes réprésentants de la faune pélagique des bassins d'eau douce; E. Urech, Sur l'ontogénie des insectes.

62a. Dekret betreffend Ertheilung des Expropriationsrechtes an die Gemeinde Rupperswyl zur Durchführung ihrer Wasserversorgung. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 4 S.
Entwurf des Regierungsrathes vom 4. Nov. 1889.

62b. Dekretsvorschlag betreffend Vertheilung der Kosten für die Korrection der untern Aare. Anträge der Kommission. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (Feb. 1890.) 8°. 4 S.

63. Denkschreiben, Ein, von Heinr. Pestalozzi an einen Täufling. (Iferten, den 12. Jänner 1822.) — In: Neue Zürcher-Zeitung, Beilage zu Nr. 73 vom 14. März 1890, S. 1c.

64. Diana. Organe de la Société suisse de chasseurs. Huitième Année. Organ des Schweizer. Jäger- und Wildschutz-Vereins. Achter Jahrg. Rédaction française: Eug. Privat, Genève. Deutsche Redaktion: J. J. Mumenthaler, Zofingen. Berne. Imprimerie Karl Stæmpfli & Cie. 1891 (1890—91). hoch 4°. 24 Nrn. vom 1. April 1890 — 15. März 1891 = 204 zweispalt. S. (Latein. Lettern.) Mit Holzschnn. im Text. (Jährlich 6 Fr.)

65. Dorer, Edm. [von Baden, Schriftsteller in Dresden, † 1890]. Der Thierschutz. (Gedicht.) — In: Der Thierfreund (s. Nr. 400), Nr. 3, Mai und Juni 1890, S. 17a; wieder abgedruckt in: Aarg. Tagblatt, Nr. 171 vom 23. Juli 1890, Feuill., S. 2c—3a.
„Er, dessen Wort ins Dasein rief die Welt": 51 gereimte Verszeilen.

66. — — † Dr. Edmund Dorer. — Ebda., Nr. 3, S. 17b.

67. Dössekel, Ed. [von Seon, Oberrichter in Aarau, † 1890]. Die Herzensfröhlichkeit. (Gedicht.) — In: Der Thierfreund (s. Nr. 400), Nr. 1, Jan. u. Febr. 1890, S. 1a.
„Ich lag am grünen Hage": 5 achtzeil. Str.
— — s. Nr. 338.

68. Deuticke, P. Anzeige von: H. Th. Plüß, Vergil und die epische Kunst. Leipzig, B. G. Teubner. 1884. 367 S. gr. 8°. — In: Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin. XV. Bd. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung 1889. 8°. S. 394—396.

69. Ebner, F. [Lehrer in Zofingen]. Die Vereinigung von Seminar und Kantonsschule. Referat, gehalten den 29. Mai an der Versammlung der Lehrer-Bezirkskonferenzen Aarau und Zofingen zu Kölliken. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 133 vom 9. Juni 1890, S. 1a–c u. Nr. 134 vom 10. Juni, S. 1a—2a.
Echo vom Homberg s. Nr. 445b („Reinach").

70. Egg, J. Rud. [Pfarrer in Zofingen]. Pflege des nationalen Sinnes. Referat, gehalten in der Generalversammlung der

Bezirks-Kulturgesellschaft am 12. Jan. 1890. [Zofingen, Druck von Joh. Fehlmann. 1890.] 8°. 12 S. Ohne besonderes Titelblatt.

71. Egg, J. R Seelische Krankenpflege. Vortrag, geh. im Samariterverein Zofingen, den 2. März 1890. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 59 vom 11. März 1890, S. 1^{ab}, Nr. 60 vom 12. März, S. 1^{ab}, Nr. 62 vom 14. März, S. 1^{ab}, Nr. 65 vom 18. März, S. 1^{ab}, Nr. 66 vom 19. März, S 1^{bc} u. Nr. 67 vom 20. März, S. 1^{ab}.

72. — — Was liesest du? Referat, gehalten in der Generalversammlung der Kulturgesellschaft Zofingen, den 7. Dez. 1890. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 293 vom 12. Dez. 1890, S. 1^{ab} und Nr. 294 vom 13. Dez., S. 1^{a-c}.

73. — — Dasselbe. [Zofingen, Druck von Joh. Fehlmann. 1890.] 8°. 16 S. Ohne besonderes Titelblatt.

Anregung zur Verbreitung guter und billiger Volksschriften durch die Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen.

74. Einführungsgesetz, Aargauisches, zum Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs vom 11. April 1889. Vorschlag des Regierungsrathes vom 20. Oktbr. 1890. 1890. gr. 8°. 18 S.

75. Einwohner-Gemeinde Zofingen. Voranschlag pro 1890. Zofingen. Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. [März 1890.] 4°. 8 S. (Titel m. Randverzierung)

76. Eltern-Zeitung. Blätter für häusliche Erziehung. Redaktion: Prof. O. Sutermeister. Herausgeber: Th. Schröter in Zürich. 2. Jahrg. Druck von Schröter & Meyer in Zürich. 1890. gr. 8°. (Jährl. 26 Nrn.: 3 Fr.)

Erscheint jeden Samstag als Beilage zum „Schweizer. Familien-Wochenblatt".

77. Engelberg. Streifzüge durch Gebirg und Thal. Unter Mitwirkung von X. Imfeld, Dr. Christ, Dr. Cattani und Dir. Billwiller geschildert von A. Fleiner. Illustrirt von Hofer & Burger, X. Imfeld, Dr. Christ, A. Cattani, C. Koch, E. Hinnen, Dr. Egli und R. Ganz. Mit Karten, Plänen und vielen, theilweise color. Illustr. Zürich, Hofer & Burger. 1890. 8°. 226 S. (Fr. 5. 50.)

78. Engell-Günther, J. [Schriftstellerin in Baden]. Brasilianische Novellen. [A. u. d. T.: Allgemeine Büchersammlung lebender Schriftsteller. 3. Bd.] Leipzig, G. Körner. 1890. 16°. 99 S. (70 Cts.)

— — s. Nr. 95.

79. Erzählungen, Historische. (Nach Dokumenten des Kaiserstuhler Gemeindearchivs.) Von E. M. — In: Neue Zürcher-

Zeitung, Feuill., Nr. 193, 2. Blatt, vom 12. Juli 1890, S. 1a—2d, Nr. 195 vom 14. Juli, S. 1a—2c, Nr. 196, 2. Bl., vom 15. Juli, S. 1a—2c, Nr. 197, 2. Bl., vom 16. Juli, S. 1a—2d, Nr. 198, 2. Bl., vom 17. Juli, S. 1a—2d, Nr. 199, 2. Bl., vom 18. Juli, S. 1a—2b, Nr. 200, 2. Bl., v. 19. Juli, S. 1a—2d, Nr. 202 vom 21. Juli, S. 1a—2d, Nr. 203, 2. Bl., vom 22. Juli, S. 1a—2b, Nr. 204, 2. Bl., vom 23. Juli, S. 1a—2d, Nr. 205, 2. Bl., vom 24. Juli, S. 1a—2d u. Nr. 206, 2. Bl., vom 25. Juli, S. 1a—2b.

I. Wie Johannes Escher zu einer Frau kam. — II. Der verfehlte Chorherr.

80. Eulenspiegel-Kalender, Illustrirter, für 1891. Zofingen. Druck und Verlag von Francke & Co. 1890. gr. 8°. 112 S. Mit Holzschnn. im Text. (60 Cts.)

81. Faller, Emil [Bezirkslehrer in Zofingen]. Der Rathhauskeller im Sterben. Elegie. — In: Zofinger Tagblatt, Nr. 40 vom 17. Febr. 1890. Feuill., S. 2a—c.

„Es ist doch schade auf der Welt“: 84 gereimte Verszeilen.

82. — — Schulmeisterfrühling. Ein Jubellied nach geschlossenem Schuljahr. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 93 vom 20. April 1890, S. 1a—2b; wiederholt: Aargauer Schul-Blatt, Nr. 10 vom 17. Mai 1890, S. 76b—77a.

„Nun ist sie zu, die staubige Schule“: 25 vierzeil. Strophen.

83. — — Dichterklage. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 128 vom 3. Juni 1890, Feuill., S. 1ab.

„Ich kann mich in die neue Zeit nicht finden“: 10 vierzeil. Str.

84. — — Korallenschnüre geschliffener und ungeschliffener Gedanken. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 160 vom 10. Juli 1890, Feuill., S. 2c—3a, Nr. 234 vom 3. Okt., S. 1ab und Nr. 236 vom 6. Okt., S. 1a.

10, 13 u. 2 poetische u. prosaische Denksprüche.

85. — — Der Jahresregent Mars an die Herren vom Altzofingerfest 1890. (Festspruch.) — In: Zofinger Tagespost, Nr. 179 vom 31. Juli 1890, S. 3b.

„Uralte, alte und jüngere Herren“: 28 vierzeil. Str.

86. — — Durch's Fenster. (Humoreske.) — In: Illustrirter Eulenspiegel-Kalender für 1891, Zofingen 1890 (s. Nr. 80), S. 17—39. Mit Textholzschnn.

87. — — Am Allerseelentag. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 259 vom 1. Nov. 1890, Feuill., S. 1a.

„Da steh' ich feuchten Auges“: 10 vierzeil. Str.

88. — — Novemberstimmung. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 261 vom 4. Nov. 1890, Feuill., S. 2c; wiederholt: Aarg. Tagblatt, Nr. 262 vom 5. Nov. 1890, Feuill., S., 1c—2a.

„Da oben hängt's wie üble Laune“: 6 vierzeil. Str.

— — s. Nr. 185.

89. Fäs, S. Tafeln zur Bestimmung des Inhalts runder unbeschlagener Stämme für Förster, Holzhändler und Zimmerleute. Aarau, Druck u. Verlag v. H. R. Sauerländer. 1890. kl. 8°. X u. 106 S. (Kart. Fr. 1. 60.)

90. Feer, Henri [von Aarau, in Genf]. Campanularum novarum decas prima. — In: Journal of Botany (London), Sept. 1890. — Separat: 7 S. in 8°.

91. — — Beiträge zur Systematik u. Morphologie der Campanulaceen. Mit Tafel VI—VIII. — In: Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie, hrsg. von A. Engler. XII. Bd. Leipzig, Wilh. Engelmann. 1890. gr. 8°. V. Heft, S. 608—621. (Latein. Lettern.) — Separat-Abdruck. Ebda. 1890. gr. 8°. S. 608—621.

S. 608—610: I. Favratia, gen. nov. (Mit Tafel VI.) — S. 610 bis 617: II. A. Drei neue monotype Gattungen. (Mit Tafel VII und VIII.) 1. Azorina, gen. nov. (Taf. VII. A.) 2. Sicyocodon, gen. nov. (Taf. VIII, A.) 3. Mühlbergella*, gen. nov. (Taf. VIII, B.) — S. 617—619: B Drei neue Arten von Adenophora. 1. Adenophora khasiana. 2. Adenophora himalayana, spec. nov. 3. Adenophora Turczaninowi, spec. nov. — S. 619—621: C. Ueber Perocarpa (Taf. VII, B.). 1. Perocarpa carnosa. 2. Perocarpa circæoides. Erklärung der Figuren auf Tafel VII und VIII.

* Herrn Prof. Dr. F. Mühlberg in Aarau zu Ehren so benannt.

92. — — Recherches littéraires et synonymiques sur quelques Campanules. — In: Journal de Botanique (Paris), Numéros du 1er Octobre et du 1er Novembro 1890. — Les mêmes. Extrait. in-Roy. 8°. 21 pp.

S. 1—10: I. Sur trois Campanules d'Espagne (C. Lusitanica L., affinis R. et S., Arvatica Lag.). — S. 11—19: II. Sur trois Campanules de Lamarck (C. cochlearifolia, ligularis, planiflora). — S. 20—21: III. Sur trois Campanules d'Orient (C. pumila Frw., grandis F. et M., decurrens Zuccagni).

93. — Jak. Eman. [1754—1833, Rogierungsſtatthalter des Kts. Aargau während der Helvetik, nachher Kantonsſchulrath u. Prof. an dor Kantonsſchule in Aarau]. Mittheilungen aus seinen Aufzeichnungen. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 19 vom 23. Jan. 1890, Feuill., S. 2^{a-c}, Nr. 20 vom 24. Jan., S. 2^{ab}, Nr. 22 vom 27. Jan., S. 1^{a}—2^{a}, Nr. 27 v. 1. Febr., S. 2^{ab}, Nr. 28 vom 3. Febr., S. 2^{ab}, Nr. 29 vom 4. Febr., S. 2^{ab} und Nr. 30 vom 5. Febr., S. 2^{ab}.

94. Fellenberg-Ziegler, A. v. Drei Hauptstücke für den schweizer. Bauer. Aarau, Buchdruckerei von Ph. Wirz-Christen. 1890. 8°. VI und 60 S. (80 Cts.)

95. Fernschau. Jahrbuch der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. Vierter Band. Mit fünfzig Abbildungen u. e. Lichtdrucktafel. Aarau, Druck

und Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. LVI (Haupt- und Nebentitel, Inhaltsverzeichnß, Vorbericht, Der Afrikaforscher Dr. Hans Schinz) und 228 S. nebst 58 S. Inseratenanhang. (Latein. Lettern.)

Redigiert von A. Schumann. Vorbericht von Konservator Karl Bührer verfaßt. — Darin von Aargauern: S. 30—51: Briefe über Ostindien. Von Missionar F. Veil in Zofingen. — S. 52—68: Das jetzige Brasilien. Von J. Engell-Günther in Baden. — S. 69—80: Im Süden Brasiliens. Von derselben. — S. 81—92: Streifereien an der Westküste Neu-Seelands. Von Dr. Rud. Häusler von Brugg. — S. 93—102: Der Kaffee und seine Geschichte. Von Rektor J. W. in Z. — S. 103—131: Skizzen aus Portugiesisch-Ostafrika. Von Kaufmann Hans Hünerwadel von Lenzburg. — S. 174—178: Ein Aarauer Palästinafahrer. Von Prof. A. Schumann in Aarau. — S. 179—186: Allgemeine Grundsätze beim Sammeln und deren Anwendung in unserm Ethnologischen Gewerbemuseum in Aarau. Von Konservator Karl Bührer. — S. 190—193: Mittheilungen aus der Praxis. Von demselben. — S. 194—200: Bitte an unsere korrespondierenden Mitglieder. Mit 46 Originalholzschnn. Von demselben. — S. 201—221: Bücherschau. [Von A. Schumann, Prof. Dr. F. Mühlberg und Rektor Dr. A. Tuchschmid.] — S. 222—227: Spezialwunschliste der Mittelschweizer. Geogr.-Commerc. Gesell- in Aarau. [Von K. Bührer.] — S. 228: Zur gefälligen Beachtung. [Von demselben.] — Vgl. Geogr. Nachrichten, VI. Jahrg. (1890), Nr. 24 vom 15. Dez., S. 191b; Züricher Post, Nr. 303 vom 25. Dez. 1890, S. 2d; Aarg. Tagblatt, Nr. 27 vom 2. Febr. 1891, S. 2ab (Dr. Edw. Leupold).

96. Festbericht des Armen-Erziehungs-Vereins im Bezirk Zurzach zur Feier seines 25jährigen Bestehens am 20. Juli 1890 in Zurzach und zugleich 25. Jahresbericht für 1889. Klingnau, Buchdruckerei von F. Bürli. 1890. 8°. 24 S.

97. Feuerwehrkurs, II. kantonaler, in Aarau vom 4. bis 10. Mai 1890. Nominativ-Etat. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 4 S. (Latein. Lettern.)

98. Fisch [Karl, früher Prof. a. d. aarg. Kantonsſchule, jetzt Oberinstruktor der Infanterie in Aarau]. Ueber die Aufhebung des Progymnasiums u. den projektirten Anschluß der Knabenbezirksſchule in Aarau an die Kantonsſchule. Vortrag. Sitzung [des Aarauer Gemeinderathes] vom 14. Febr. 1890. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890.] Lex. 8°. 18 S. Ohne besonderes Titelblatt. (Latein. Lettern.)

99. Fischer. E. [Apotheker in Zofingen]. Reinecke Fuchs. — In: Diana (s. Nr. 64), 8. Jahrg., Nr. 2 vom 15. April 1890, S. 9b, 10b und 11b. (Latein. Lettern.)

100. — — Weiteres vom Fuchs. — Ebda., Nr. 5 vom 1. Juni 1890, S. 33b, 34b und 35b.

101. Fischer-Sigwart, H. [Apotheker in Zofingen]. Nochmals der Fuchs, aber von einer bessern Seite. — Ebda., Nr. 3 vom 1. Mai 1890, S. 17b, 18b, 19b, 21b nnd 22b.

102. — — „Der Fuchs“ und zwar diesmal mit einem Seufzer. — Ebda., Nr. 6 vom 15. Juni 1890, S. 41b, 42b und 43b.
Ein Bruderkrieg um den Fuchs! E. Fischer, der jüngere Bruder, betrachtet ihn vom Standpunkte des Jägers, H. Fischer, der ältere, mit dem Wohlwollen des Naturforschers.

103. — — Vom Wanderfalk. Falco peregrinus Tunst. — Ebda., Nr. 13 vom 1. Okt. 1890, S. 104b, 105b u. 106b u. Nr. 14 vom 15. Okt., S. 115b u. 116b.

104. — — Zahme Vögel. (Aus seinem Vortrage im ornitholog. Verein Wiggerthal.) — In: Zofinger Tagblatt, Feuill., Nr. 273 vom 19. Nov. 1890, S. 2a–c, Nr. 274 vom 20. Nov., S. 2a–c, Nr. 275 vom 21. Nov., S. 2a–c, Nr. 276 vom 22. Nov., S. 2a–c und Nr. 279 vom 24. Nov., S. 2a–c.

— — s. Nr. 61.

Fleiner A[lbert, von Aarau, Mit-Redaktor der „Neuen Zürcher-Zeitung“], s. Nr. 77.

105. Fleiner, Fritz [Dr. jur. in Aarau]. Obligatorische Civilehe und katholische Kirche. Eine kirchenrechtliche Abhandlung. Gekrönte Preisfchrift. Leipzig, Hæssel. 1890. 8°. III u. 59 S. (Latein. Lettern. — Fr. 1. 35.)

106. — Hans [Fabrikant in Aarau]. Einbürgerung der Fasanen in der Schweiz. — In: Diana (s. Nr. 64), 8. Jahrg., Nr. 18 vom 15. Dez. 1890, S. 147b und 148b. (Latein. Lettern.)
Mit e. Vorbemerkung der Redaktion.

107. Flotow, Friedr. v. [aus Schwerin, Sohn des gleichnamigen Opernkomponisten, Schriftsteller in Genf]. Ein Nachmittag in Muri. — In: Allgemeiner Anzeiger für den Leberberg (Grenchen), Nr. 94 vom 22. Nov. 1890.

108. — — Eine alte Bremgartnerin. Plauderei. — Ebda., Nr. 99 vom 10. Dez. 1890, S. 4a–c.

109. — — Das Schwarzblattl von der Habsburg. — In: Der Bote (Muri), Nr. 99 vom 10. Dez. 1890.

110. — — Ein Weihnachtsabend in Lenzburg. — In: Allgem. Anzeiger für den Leberberg, Nr. 104 vom 27. Dez. 1890, S. 4bc.

111. Forstwirth, Der praktische, für die Schweiz unter Redaktion von Emil Baldinger (in Baden), Oberförster des Kantons Aargau. XXV. Jahrg. Davos, Hugo Richter. 1890. gr. 8°. 192 S. (Latein. Lettern. — Jährl. 12 Nrn.: 4 Fr.)

112. Fortschritt, Der. Zeitschrift für Pharmacie und Therapie. — Le Progrès. Journal de Pharmacie et de Thérapie. Redaktoren: B. Reber, Apotheker, und Dr. med. A. Wyß.

VI. Jahrg. 1890. Genf, Administration des Fortschritt. gr. 8°
(Jährl. 24 Nrn.: 5 Fr.)

113. Frank, H. Der schweizer. Reformtag in Zofingen. — In: Schweizer. Reformblätter. Hrsg. von H. Frank u. Ed. Langhans. Der Reform XVIII., der bern. Reformblätter XXIII. Jahrg. 1889. Bern, Schmid, Francke & Co. 1889. gr. 8°. Nr. 13 vom 29. Juni, S. 206—208.

Freischütz, Der, s. 445b („Muri").

114. Frey, Adolf [Dr. phil., Prof. an der Kantonsschule in Aarau]. Ueber: Max Freiherr von Waldberg, Die deutsche Renaissance-Lyrik. Berlin, Wilh. Hertz. 1888. 247 S. 8°. — In: Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, X. Jahrg. (1889), Nr. 11, Nov., Sp. 409—410. (Latein. Lettern.)

115. — — In der Weltstadt. — In: Deutsche Dichtung, hrsg. von K. E. Franzos, VII. Bd. (1889/90), 8. Heft vom 15. Jan. 1890, S. 188ab.

„Da steh' ich nun, ich fremdes Blut": 3 vierzeil. Str.

116. — — Aus einer schweizer. Kleinstadt. [Ueber: Gemüthliche Geschichten. Zwei Erzählungen aus einer schweizer. Kleinstadt von J. V. Widmann. Berlin, Gebr. Pætel. 1890. 8°.] In: Deutsche Rundschau, 16. Jahrg., Heft 10, Juli 1890, S. 153—155.

117. — — Gottfried Keller †. — In: Neue Zürcher-Zeitung. Nr. 197, 2. Bl., vom 16. Juli 1890, S. 1ab.

118. — — Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis. — In: Allgem. Deutsche Biographie, 30. Bd. (1890), S. 245—248.

119. — — Gottfried Keller. — In: Deutsche Dichtung, IX. Bd. (1890/91), 1. Heft vom 1. Okt. 1890, S. 25a—29b.

Vgl. Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 275, 1. Blatt, vom 2. Okt. 1890, S. 2b.

120. — — Gottfried Keller. Das letzte Jahr. — In: Deutsche Rundschau, 17. Jahrg. (1890/91), Heft 2, November 1890, S. 279—288.

121a. — Emil [von Gontenschwil, Vizedirektor der Schweizer. Rentenanstalt in Zürich]. Die Zolltarife der Schweiz, des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs u. Italiens, sammt den wichtigsten Bestimmungen der Zollgesetze. 2. erweiterte Aufl. Brugg, Verlag des „Effingerhof". 1890. gr. 8°. XXI u. 199 S. (Lwdbd. Fr. 4.)

121b. [— —] Der neue Zolltarif. Eine Flugschrift für's Schweizervolk. September 1891. St. Gallen. Buchdruckerei der „Ostschweiz". 1891. 8°. 29 S.

122 Froy, Jakob. Das Schwert-Erbe. Erzählung. — In: Heimatklänge vom Homberg, Sonntagsblatt des „Echo vom Homberg", 1890, Nr. 1 ff.

123. — — Der Alpenwald. Erzählung. Basel. Druck von Emil Birkhäuser. 1890. [Verein für Verbreitung guter Schriften. Nr. 4.] 8°. 64 S., wovon 60 auf die Erzählung. (10 Cts.)

124. Frey-Beger, Lina [Dr. phil., Gattin von Adolf Frey]. Gottfried Keller. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Feuill., Nr. 220, 1. Bl., vom 8. Aug. 1890, S. 1^{a-d}, Nr. 221, 1. Bl., v. 9. Aug., S. 1^a—2^c, Nr. 222 vom 10. Aug., S. 1^a—2^d, Nr. 224, 1. Bl., vom 12. Aug., S. 1^a—2^c, Nr. 225, 1. Bl., vom 13. Aug., S. 1^a—2^a, Nr. 226, 1. Bl., vom 14. Aug., S. 1^a—2^b, Nr. 227, 1. Bl., vom 15. Aug., S. 1^a—2^d, Nr. 228, 1. Bl., v. 16. Aug., S. 1^a—2^b, Nr. 229 vom 17. Aug., S. 1^a—2^b, Nr. 231, 1. Bl., vom 19. Aug., S. 1^a—2^c, Nr. 232, 1. Bl., vom 20. Aug., S. 1^a—2^d, Nr. 233, 1. Bl., vom 21. Aug., S. 1^a—2^c, Nr. 240, 1. Bl., vom 28. Aug., S. 1^a—2^c, Nr. 241, 1. Bl., v. 29. Aug., S. 1^a—2^d, Nr. 242, 1. Bl., vom 30. Aug., S. 1^a—2^c, Nr. 243 vom 31. Aug., S. 1^a—2^d, Nr. 245, 1. Bl., vom 1. Sept., S. 1^a—2^a und Nr. 246, 1. Bl., vom 3. Sept. 1890, S. 1^a—2^a.

Frickthaler, Der, s. Nr. 445^b („Laufenburg").

125. Fröhlich, Franz [Dr. phil., Prof. an der Kantonsschule in Aarau]. Das Kriegswesen Cäsars. I. Teil. Schaffung u. Gestaltung der Kriegsmittel. II. Teil. Ausbildung u. Erhaltung der Kriegsmittel. III. Teil. 1. 2. Gebrauch und Führung der Kriegsmittel. Zürich. Druck u. Verlag von F. Schultheß. 1889—91. gr. 8°. IV (Titel, Vorwort) u. 274 S. nebst 1 S. „Zusätze u. Berichtigungen" u. 2 S. „Gesamtregister". [In 3 Heften ausgegeben. — Latein. Lettern.] (Fr. 5. 20.)

Besprochen: I. Tl. (IV u. S. 1—100): Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin, XVI. Bd. (1890), S. 111 (R. Schneider in Berlin); Wochenschrift für klassische Philologie, 7. Jahrg., Nr. 36 vom 3. Sept. 1890, Sp. 978—981 (Fritz Hankel in Dresden); Neue Militärische Blätter, XXXVII. Bd., 6. Heft, Dez. 1890, S. 520; Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Alterthumswissenschaft, Bd. 68 (1891), S. 93—97 (H. J. Heller in Berlin) u. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, hrsg. von J. Jastrow, XII. Jahrg. 1889 (Berlin 1891), S. I, 162. — II. Tl. u III. Tl. 1 (S. 101—180): Schweizer. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, II. Jahrg. 1890, Nr. 7/8, Juli/August, S. 232—235 (H. B.=H. Bircher); Revue critique, 1890, no. 50, p. 446 (R. Cagnat); Neue Militärische Blätter, XXXVIII. Bd. (1890), Heft 4, S. 355—366; Histor. Zeitschrift, Jahrg. 1891, 3. Heft. S. 288—289 (Fr. Cauer); Neue Philol. Rundschau, Jahrg. 1891, Nr. 6 vom 14. Mai, S. 86 bis 87 (Herm. Bruncke in Wolfenbüttel); Berliner philol. Wochenschrift, 11. Jahrg. (1891), Nr. 34 vom 22. Aug., Sp. 1069—1077

(H. Bender in Ulm). — II. Tl. u. III. Tl. 1 u. 2 (S. 101—274): Allgem. Militär-Zeitung, 66 Jahrg., Nr. 18 vom 4. März 1891, S. 141ab (R.). — III. Tl. 2 (S. 181-274): Neue Militärische Blätter, XXXVIII. Bd., 5. Heft, Mai 1891, S. 465-466; Schweizer. Monatsſchrift für Offiziere aller Waffen, III. Jahrg. 1891, Nr. 6, Juni, S. 223-227 (H. B. = H. Bircher); Neue Philol. Rundschau, Jahrg. 1891, Nr. 14 vom 4. Juli, S. 219—220 (Herm. Bruncke in Wolfenbüttel). — I. Tl. — III. Tl. 1: Literar. Centralblatt, Jahrg. 1890, Nr. 35 vom 23. Aug., Sp. 1210—1211. — I. Tl.—III. Tl. 2: Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin, XVII. Bd. (1891), S. 261—263 (R. Schneider) u. Mittheilungen aus der histor. Litteratur, XIX. Bd. (1891), S. 290—291 (Oscar Bohn in Berlin). Ausserdem s. Argovia, XXI. Bd. (1890), S. 153—154, Nr. 184.

126. Fröhlich Franz. Ueber: Fritz Hankel, Die Ernennung u. die soziale Stellung der römischen Kriegstribunen. Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Kriegswesens. Programm des kgl. Gymn. zu Dresden-Neustadt. Leipzig, G. Fock. 1890. gr. 4⁰. — In: Wochenschrift für klassische Philologie, VII. Jahrg. (1890), Nr. 48 vom 26. Nov., Sp. 1310 bis 1313.

— s. Nr. 156.

127. Garten, Der. Zeitschrift für die Gesammtinteressen des schweiz. Garten-, Obst- und Gemüsebaues. Hrsg. von der Zürcher Gartenbaugesellschaft „Flora“ unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter u. Fachmänner. Organ der Kantonal-Bernischen Gartenbaugesellschaft. II. Jahrg. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8⁰. (Jährlich 24 Nrn. zu 1—1½ Bogen: Fr. 6.)

128. Gedenkschrift zur Einweihung des neuen Primarschulhauses in Schönenwerd am Sonntag den 13. Okt. 1890. Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. [1890.] 8⁰. 1 Bl. (Titel) u. 68 S. Mit e. lithogr. Abbildg. des neuen Schulhauses.

129. Gemeinde Aarburg. Einwohner-, Schul-, Kirch- u. Ortsbürger-Versammlung Sonntag den 2. Februar 1890, Nachmittags von 1 Uhr an, in der Kirche. Schluß: Ringier'sche Buchdruckerei [in Zofingen. Jan. 1890]. gr. 8⁰. 12 S.

Voranschläge für 1890.

130. General-Befehl für die Remonten-Kurse der Kavallerie, vom schweizer. Militärdepartement genehmigt 6. Nov. 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. Fol. 8 S. (Latein. Lettern.)

131. Geschäftsbericht, Sechsundzwanzigster, des Verwaltungsrathes der Bank in Zofingen pro 1889 an die Generalversammlung der Actionäre vom 22. Februar 1890. Zofingen, Buchdruckerei E. Ringier. (1890.) 4⁰. 19 S. (Latein. Lettern.)

132. Gobat (Alb.), conseiller d'état, à Berne, et (J.) Hunziker, professeur, à Aarau. Exposition universelle de Paris 1889. Instruction publique. Classes 6, 7, 8 et (6, 7, 8). Bienne. Imprimerie A. Schüler. 1890. gr. in-8°. 203 pp. et 2 pp. „Table des matières".

Par M. J. Hunziker les articles suivants: L'exposition française: p. 34-43: Dessin; p. 43-51: Travaux manuels; p. 83 à 100: L'exposition de l'enseignement secondaire; p. 100-120: Enseignement professionel et technique; p. 120-123: Enseignement technique secondaire; p. 123-124: Enseignement technique supérieur; p. 124-125: Écoles de commerce; p. 126-128: Enseignement commercial supérieur; p. 145-146: L'Autriche; p. 151-152: Le Danemark; p. 161-164: Le Grand-Duché de Finlande; p. 164 à 165: La Grèce; p. 165-166: Hawaï; p. 173-176: Le Grand-Duché de Luxembourg; p. 179-180: Les Pays-Bas; p. 181-182: La Roumanie; p. 185: Vénézuéla; par MM. Gobat et Hunziker: p. 185-197: La Suisse.

133. — [—] Ständerath, in Bern, u. (J.) Hunziker, Prof., in Aarau. 1889. Weltausſtellung in Paris. Oeffentlicher Unterricht. Klasse 6, 7, 8 u. (6, 7, 8). Biel. Buchdruckerei A. Schüler. 1890. gr. 8°. 223 S. (Latein. Lettern.)

Von Prof. Hunziker dieselben Artikel wie in der vorigen Nr.

†34. Gotthelf, Jerem. Das Erdbeermareili. — Elsi die seltsame Magd. — Des Großvaters Sonntag. [Schweiz. Nationalbibliothek. Hrsg. von Rob. Weber. II. 4./5. 26. u. 27. Bdchn.] Aarau, 1890. Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. kl. 8°. 1 Bl. (Umschlag mit Titel), VIII (Einleitung) u. 158 S.

135. Graf, Ernst [Pfarrer in Aarau]. Junitage in Oberammergau. Reiseerinnerungen u. Lesefrüchte. — In: Aarg. Tagblatt, Feuill., Nr. 151 vom 30. Juni — Nr. 169 vom 21. Juli 1890.

136. — J. H. Jacques Barthélemy Micheli du Crest (1690—1766). — In des Verfassers: Geschichte der Mathematik u. der Naturwissenschaften i. bernischen Landen. 3. Heft (2. Abthl.). Bern & Basel, K. J. Wyß. 1890. 8°. S. 68—273. Mit dem Bildn. Michelis, e. Ansicht seines Gefängnisses auf der Festung Aarburg u. e. von ihm aufgenommenen Alpenansicht.

137. Gremli, A. Neue Beiträge zur Flora der Schweiz. 5. Heft. Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1890. 8°. II u. 84 S. (2 Fr.)

138. Grimme, F. Die Schweizer Minnesänger. 9. Heinrich von Tettingen. 11. Steinmar. 16. Der von Trostberg. — In: Germania. Vierteljahrsſchrift für deutsche Alterthumskunde.

35. Jahrg. Wien, C. Gerold's Sohn. 1890. gr. 8°. 3. Heft, S. 320—322, 323—324, 331—333.

139. Gubernatis, A. de. Dictionnaire international des Écrivains du jour. IX^me^—XVII^me^ livraison. Florence, Louis Niccolai. 1890. in-Roy. 8°. (S. Argovia, XXI. Bd. (1890), S. 156, Nr. 200.)

Darin über Leben u. Schriften folgender Aargauer: Alb. Kuhn von Wohlen, Prof. in Einsiedeln; Dan. Mäder von Baden; Joh. Alois Minnich in Baden (†); Joh. Müller, Pfr. in Rupperswil (†); Arnold Niggli in Aarau; E. L. Rochholz in Aarau; Emil Rothpletz von Aarau in Zürich; J. A. Scartazzini in Fahrwangen; A. Schumann in Aarau; F. A. Stocker von Frick in Basel; Otto Sutermeister von Zofingen in Bern.

140. Guillaume, J. Pestalozzi. Étude biographique. Avec un portrait de Pestalozzi. Paris, Hachette & Cie. 1890. 8°. VIII (2 titres, portr., préface) et 454 pp.

Besprochen: Basler Nachrichten. 1. Beilage zu Nr. 269 vom 3. Okt. 1890, S. 2c (O.); Pestalozziblätter (s. Nr. 289), XI. Jahrg. (1890), Nr. 4, Juli, S. 39—40 (Hz.=O. Hunziker).

141. — (Louis). Die Stiftung eines Gefängniß-Sonntages. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 8 S. (Latein. Lettern.)

Sonderabdruck aus Nr. 407.

142. Handbuch für schweizerische Artillerie-Offiziere. (2. Aufl.) X. Kapitel. Taktik der Feldartillerie. Bearbeitet von Oberst Hebbel. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. kl. 8°. 64 S. (Latein. Lettern. — 60 Cts.; geb. 1 Fr.)

143. — für schweizerische Artillerie-Offiziere. Beilage zu Kapitel I: Pulver. Die Sprengpräparate bearbeitet von E. Schenker, Chef der eidg. Munitionscontrole. Ebda. 1890. kl. 8°. 24 S. (Latein. Lettern. — 50 Cts.)

144. Hannemann [Leberecht, Landwirthschaftslehrer in Brugg]. Ueber den Stickstoff der Luft als Pflanzennährstoff. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 118 vom 22. Mai 1890, S. 3^bc^.

Referat über einen Vortrag in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft.

— — s. Nr. 196.

145. Hartmann, Alfred. Aus alten Mappen. Ein Besuch im Kloster St. Urban. — In: Neue Zürcher-Zeitung. Feuill., Nr. 277, 2. Bl., vom 4. Okt. 1890, S. 1^a^—2^d^ u. Nr. 279 vom 6. Okt., S. 1^a^—2^c^.

Wird hier angeführt, weil das Zisterzienserkloster St. Urban (Kt. Luzern) von 1268 bis zu seiner Aufhebung (1848) das Bürgerrecht in Zofingen besaß. Das dem Kloster einst gehörige ansehnliche Haus heißt noch jetzt der „St. Urban-Hof".

146. Haßler, C. [Pfarrer in Seengen]. Zum Andenken an Jakob Alfred Fischer von Meisterschwanden. Personalien ge-

sprochen Montag den 10. Febr. 1890. Druck von J. J. Melliger, Seengen. [1890.] kl. 8°. 7 S. (Latein. Lettern.) Titel m. Randverzierung; Vignette auf der sonst leeren S. 8.

147. Hauri, J. [von Reitnau, Pfarrer in Davos]. Die Landschaft Davos. Eröffnungsrede bei der 73. Jahresversammlung der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft in Davos. Davos, Hugo Richter. 1890. 8°. 28 S. (70 Cts.)

148. — — St. Petrus u. die Naturforscher. Der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft zur freundlichen Erinnerung an die 73. Jahresversammlung in Davos gewidmet von ihrem Jahrespräsidenten. Ebda. 1890. kl. 8°. 1 Bl. (Titel), 8 S. u. 1 sonst leeres Bl., auf dessen Rückseite das Signet des Verlegers in Holzschn. Die gesperrten Worte des Titels roth gedruckt; um Titel u. Text rothe Randeinfassung. (40 Cts.)

149. — — Die Landquart-Davos-Bahn. Mit 30 Illustr. von J. Weber u. 1 Karte. [Europäische Wanderbilder. Nr. 183—184.] Zürich, Orell Füßli & Co. 1890. 8°. 63 S. (Latein. Lettern. — Fr. 1.)

150. — — The Landquart-Davos-Railway. With a map. [Illustrated Europe. Nos. 133—134.] Ibid. 1890. 8°. 60 pp.

151. Hauser, J. [in Lenzburg]. Bericht an die tit. Großrathskommission zur Vereinfachung des aargauischen Staatshaushaltes. Lenzburg 1890. gr. 4°. 44 S. u. 2 Tabellen.

152. H(äusler), R. [Vater, von Lenzburg, Kaufmann in Aarburg]. Aus der Geschichte des untern Wiggerthales, speziell Aarburgs. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 193 vom 16. August 1890, S. 1ab, Nr. 199 vom 23. Aug., S. 1c—2a, Nr. 204 vom 29. Aug., S. 1ab, Nr. 224 vom 21. Sept., S. 1bc u. Nr. 231 vom 30. Sept., S. 1b—2a.

153. — Dr. Rud. [Sohn, von Lenzburg, in Schaffhausen]. Reisebrief aus Australien. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 88, 1. Bl., vom 29. März 1890, Feuill., S. 1a—2a u. Nr. 89 vom 30. März, S. 1a—2c.

— — s. Nr. 95.

154. Hausordnung für das Kantonsſchüler-Kosthaus in Aarau. Vom 27. Januar 1890. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. März 1890.] 8°. 4 S. (16 §§.)

155. Heer, Gottfr. Festpredigt gehalten im Saalbau in Aarau an der Schweiz. Predigerversammlung über Apostelgeschichte

1,8: „Und Ihr werdet meine Zeugen sein.“ Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 14 S.
Sonderabdruck aus Nr. 406.

156. Heller, H. J. Anzeige von: Franz Fröhlich, Beiträge zur Kriegsführung u. Kriegskunst der Römer zur Zeit der Republik. Berlin, Mittler & Sohn. 1886. 8°. — In: Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Alterthumswissenschaft, Bd. 68 (1891), S. 93—97.

157. Hemmann, Fr. [von Brugg, Pfarrer in Herrliberg, Zürich]. Erzählungen. 3. Bdchn. Volksschriftenverlag des Schweiz. Vereins für freies Christenthum. Frick, Buchhandlung, Außersihl. [1890.] 8°. 2 Bll. (Titel, Vorwort, Inhaltsverzeichniß) u. 109 S. (40 Cts.)
— — s. Nr. 303.

158. Henckell, Karl [Schriftsteller in Lenzburg]. Amselrufe. 2. Aufl. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 1890. 8°. XII u. 139 S. (Fr. 2. 50.)

159. Herzog, Hans [Dr. phil., Staatsarchivar u. Kantonsbibliothekar in Aarau]. Zur goldenen Altartafel in Basel. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXIII. Jahrg., Nr. 1, Jan. 1890, S. 306.

160. — — Gemälde italienischer Meister auf Schloß Greplang. Carolinger Homilien im Capuzinerkloster zu Baden im Aargau. Ausgrabungen zu Kulm im Aargau (1756—58). — Ebda., Nr. 4, Okt. 1890, S. 385—387.

161. — — Die Romreise des Aegidius Tschudi. — In: Anzeiger für Schweizer. Geschichte, XXI. Jahrg. (1890), Nr. 4 u. 5, S. 81—82.
— — s. die Nrn. 10, 203 u. 333c.
— Heinr. [Oberlehrer in Aarau], s. die Nrn. 195 u. 245.

162. Hintermann, R. [Major in Aarau]. Der innere Dienst eines Infanteriebataillons während der Divisionsmanöver. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. 16°. IV (Titel, Vorwort) u. 74 S. (Latein. Lettern. — 50 Cts.)

163. — — Le Service intérieur d'un bataillon d'infanterie pendant les manœuvres de division. Traduit de l'allemand. Ibid. 1890. 16°. IV et 75 pp. (Fr. 1.)

164. Hirzel, Arnold [von Lenzburg, Dr. phil., Lehrer an der Erziehungsanstalt „Minerva“ in Zug]. Gleichnisse u. Metaphern im Rigveda in kulturhistor. Hinsicht zusammengestellt u. verglichen mit den Bildern bei Homer, Hesiod, Aeschylus, Sophocles u. Euripides. — In: Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft, Bd. XIX (1889),

Heft 2/3, S. 276—313 u. Heft 4, S. 347—415. (Latein. Lettern.)

Besprochen: Berliner Philol. Wochenschrift, 10. Jahrg. (1890), Nr. 28 vom 12. Juli, Sp. 897—899 (Wilh. Pecz in Budapest).

165. Hirzel, Arnold. Gleichnisse u. Metaphern — Euripides. Dissertation zur Erlangung der philos. Doktorwürde eingereicht bei der philos. Fakultät der Universität Leipzig. [Signet.] Leipzig 1890. Verlag von Wilh. Friedrich. gr. 8⁰. 3 Bll. (Titel, Widmung, Inhaltsverzeichniß) u. 107 S. (Latein. Lettern.)

166. Hunziker, Jak., I. [Prof. an der Kantonsſchule in Aarau]. Ueber: Dorf u. Bauernhof in altdeutschen Landen, wie sie sind u. wie sie sein werden. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 4, 2. Bl., vom 4. Jan. 1890, Feuill., S. 1^{a}—3^{a}.

Referat über das Buch gleichen Titels von K. Rhamm. (Leipzig 1890.)

167. — — Ueber: Die Gebäude der Ceremissen, Mordwinen, Esten u. Finnen, v. Dr. Axel O. Heikel. Helsingfors 1888. Druckerei der Finnischen Literaturgesellschaft. XXX u. 352 S. 8⁰. — In: Archiv für Anthropologie. Zeitschrift für Naturgeschichte u. Urgeschichte der Menschen, hrsg. u. red. von L. Lindenschmit u. J. Ranke. XIX. Bd. 3. Vierteljahrsheft. Brnschw., Vieweg & Sohn. 1889—90. gr. 4⁰. S. 273^{b}—277^{b}. (Latein. Lettern.)

168. — — Das rhätoromanische Haus. — In: Verhandlungen der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte in Berlin, 1890, Sitzung vom 17. Mai, S. (320)—(327). (Latein. Lettern.)

169. — — Ueber Art u. Weise der beabsichtigten Verbindung des Seminars mit der Kantonsſchule. — In: Aargauer Schul-Blatt, N. F., 9. Jahrg., Nr. 15 vom 26. Juli 1890, S. 115^{a} bis 117^{a} u. Nr. 16 vom 9. Aug., S. 123^{a}—125^{a}. (Latein. Lettern. — Unterz.: J. H.)

170. — — Die Römervilla in Lunkhofen. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 289, 1. Bl., vom 16. Okt. 1890, Feuill., S. 2^{a-d}. (Unterz.: J. H.)

171. — — Das Römerbad in Lunkhofen. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 249 vom 21. Okt. 1890, S. 1^{ab}. (Unterz.: J. H.)

— — s. die Nrn 132 u. 133.

172. Hunziker, Jak., II. [Lehrer in Biberstein]. Die Mordnacht in Brugg. Ein Schauspiel mit Liedern, Chöre, Soli u. Klavierbegleitung von F. Speidel. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof“. 1890. 12⁰. 46 S. (50 Cts.)

Besprochen: Aarg. Schul-Blatt, N. F., IX. Jahrg., Nr. 26 vom 27. Dez. 1890, S 211^{a} u. Schweizer. Rundschau, 1891, Nr. 2, S. 251—255 (F. V. = Ferd. Vetter).

173. Hürbin, J. [von Zuzgen, Prof. an der höheren Lehranstalt in Luzern]. Die Schlacht bei Legnano, 29. Mai 1176. — In: Katholische Schweizerblätter, Neue Folge, 6. Jahrg. 1890, I. Heft, S. 55—62.

174. — — u. J. Amberg. Festreden an der Schlachtfeier in Sempach am 7. Juli 1890. Luzern, Gebr. Räber. 1890. 8°. 31 S. (30 Cts.)

— J. V., s. die Nrn. 331 u. 444.

175. Instruktion betreffend die Untersuchung des Fleisches bei Viehverlusten. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. [1890.] 4°. 4 S. (1 S. Text.)

Erlaß des Regierungsrathes vom 28. Dez. 1889.

176. Jahresbericht der Erziehungs-Direktion des Kantons Aargau pro 1889. Auszug aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes an den Großen Rath für das Jahr 1889. Buchdruckerei J. B. Keller in Muri u. Zug. [Sept. 1890.] 4°. 31 S. u. 9 Beilagen (Nr. 2—10) in 4° u. Fol. von zusammen 19 Druckseiten.

177. — des Deutschen Hilfsvereins im Aargau für 1889. XXV. Erstattet in der Generalversammlung am 23. März 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 12 S.

178. — des Armen-Erziehungs-Vereins des Bezirks Brugg für das Jahr 1889. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1890. 8°. 20 S.

179. — über das aargauische Lehrerseminar Wettingen. Schuljahr 1889/90. Ausgegeben im Auftrag der Behörden und Namens der Lehrerschaft von J. Keller, d. Z. Direktor. Baden, Buchdruckerei J. Zehnder. [März 1890.] 8°. 24 S. (Latein. Lettern.)

180. — Erster, des Armen-Erziehungs-Vereins in Rheinfelden über das Jahr 1889. Rheinfelden, Buchdruckerei des „Schweizerboten". 1890. 8°. 16 S.

181. — Fünfter, des Zweigvereins des deutschen vaterländischen Frauen-Vereins vom Rothen Kreuz für Montreux, Clarens und Umgebung. 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 16 S. (Latein. Lettern.)

S. 1 und 2: Nachruf an die Kaiserin-Königin Augusta; S. 3 bis 16: Bericht.

182. — V., über die vom Verein schweizer. Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen von U. Kramer. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 48 S. Mit einer großen farbigen Tabelle („Leistungen eines Beobachtungsvolkes").

183. Jahresbericht, Sechszehnter, des Executiv-Comité der Aarg. Südbahn vom 1. Juli 1889 bis 30. Juni 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 4°. 8 S.

184. — Siebzehnter, über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau. Schuljahr 1889/90. Ausgegeben von J. Suter, d. Z. Rektor. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 35 S. (Latein. Lettern.)

185. — Zwanzigster, des Aargauischen Thierschutzvereins vom 1. Juli 1889 bis 30. Juli 1890 den Mitgliedern desselben erstattet vom Vorstande. Druck von Ph. Wirz-Christen in Aarau. (1890.) kl. 8°. 1 Bl. (Titel mit Vignette auf gelbem Umschlag) und 100 S. nebst bedruckter S. des hinteren Umschlages.

S. 1—11: Bericht und Jahresrechnung; S. 12—49: Mitglieder-Verzeichniß des kantonalen Thierschutz-Vereins; S. 50: Auswärtige Mitglieder; S. 51: Donatorentafel; S. 52—53: Das treue Sperlingsweibchen; Das Vergißmeinnicht, Fabel: 2 Gedichte von E. Faller; S. 54: Die „dummen und bösen" Thiere; Wechselwirkung: 2 Gedichte von O. Sutermeister; S. 55—91, bezw. 92: Das Schächten der Israeliten. Referat gehalten an einer Versammlung von Thierschutzfreunden am 2. April von A. Keller (s. Nr. 204); S. 93—100: Polizeivergehen gegen den Thierschutz.

186. — Sechsundzwanzigster, des Centralverbandes der deutschen Hilfsvereine in der Schweiz für 1889. Vorort Zürich. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 16 S. (Latein. Lettern.)

187. — Sechsundzwanzigster, des Armen-Erziehungs-Vereins im Bezirk Zurzach über das Jahr 1890 an die ordentliche Jahresversammlung Sonntag den 14. Juni 1891 (l. 1890), Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus z. „weißen Kreuz" in Gippingen. Zurzach, Druck von Ed. Schaufelbühl. 1891. [Juli 1890.] 8°. 18 S.

188. — Siebenundzwanzigster, des Verwaltungsrathes der Spar- & Leihkasse in Zofingen pro 1889 an die Generalversammlung der Actionäre vom 12. April 1890. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. [März 1890.] gr. 4°. 17 S. (Latein. Lettern.)

189. — 30., des Armenerziehungsvereins im Bezirke Aarau für das Jahr 1889. Aarau, Buchdruckerei von Ph. Wirz-Christen. 1890 [August]. 8°. 21 S.

S. 3—11: Jahresbericht (von H. Christoffel, Rektor); S. 12—14: Rechnung pro 1889; S. 15—20: I. Kinderverzeichniß (Juni 1890). Anordnung nach den Pflegeorten; S. 21: II. Kinderverzeichniß (Juni 1890). Anordnung nach den Heimatorten.

190. — 34., des Kinderversorgungsvereins des Bezirks Zofingen nebst Auszug der Rechnung vom Jahr 1889. Veröffentlicht

durch die Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen. Zofingen. Ringier'sche Buchdruckerei. (1890.) gr. 8°. 20 S.

191. Jahresbericht, 35., des Kinderversorgungsvereins des Bezirks Zofingen nebst Auszug der Rechnung vom Jahr 1890. Veröffentlicht durch die Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen. Zofingen. Buchdruckerei von E. Ringier. (1891.) gr. 8°. 15 S. Titel m. Randeinfassung. Rückseite d. Titels bedruckt.

192. — Siebenunddreißigster, des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins im Kanton Aargau 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 14 S.

S. 3—9: Jahresbericht von R. Wernly.

193. Jahresheft der Aargauischen Weinbaugesellschaft für das Jahr 1889. Den Mitgliedern u. Freunden der Weinbaugesellschaft zur Ermunterung gewidmet von der Vereins-Direktion. Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. (1890.) 8°.

194. Jentsch, Karl. Zur Biographie Pestalozzi's. — In: Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst u. öffentliches Leben. Herausgeber: Theophil Zolling. 35. u. 36. Bd. oder Jahrg. 1889. Berlin, Stilke. 1889. gr. 4°. Nr. 44.

195. Jugendblätter, Illustrirte, zur Unterhaltung und Belehrung. Unter Mitwirkung zahlreicher Jugendfreunde hrsg. von O. Sutermeister u. H(einr.) Herzog. XVIII. Jahrg. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. IV (Titel, Inhaltsverzeichniß) u. 384 S. Mit Abbildgn. in Holzschn. (Jährl. 12 Hefte: Fr. 5; geb. Fr. 6.50.)

Darin von O. Sutermeister: Zum neuen Jahr. (Gedicht.) In's Merkbuch (3 poet. Densprüche). 30 Preisrätsel in poet. Form; von H. Herzog: Der Pelekan. Das Mammut. Benjamin Franklin. Der See Genezareth. Der Heringsfang. Ein Kinderfreund (H. Pestalozzi). Strut von Winkelried. Die Akropolis von Athen. Die Zerstörung Jerusalems durch Titus. Luzern u. Pilatus. Ein schweizer. Gemsjägerleben; von E. Rott: Die Einweihung des Pestalozzi-Denkmals in Yverdon.

196. Kalender, Badener, oder Richtiger Bote auf das Jahr 1891. Mit vorzüglichstem, genau ergänztem und berichtigtem Markt-Verzeichniß. 239. Jahrg. Eigenthum, Druck und Verlag der Buchdruckerei Jäger in Baden. [Nov. 1890.] 4°. 88 S., wovon S. 2 (Rückseite d. Titels) — S. 27 „Kalendarium". Mit Zierleisten zu den 12 Monaten und 25 Textholzschnn.

Darin u. A.: S. 28—34: Edmund Dorer; S. 34—50: Zur Jubiläumsfeier des mächtigsten eidg. Standes (auch über Hans v. Hallwyl, Thüring Frikart u. dessen Enkel Niklaus Manuel, mit deren Bildnissen); Die Tessiner-Revolution im Jahre 1890 (mit

dem Bildn. des Bundesstatthalters Nationalrath Künzli); S. 50 bis 62: Bodenbearbeitung und Bodenbearbeitungsgeräthe. Ein Kapitel für Bauern. Von Leberecht Hannemann in Brugg. — Besprochen: Basler Nachrichten, Nr. 327 vom 1. Dez. 1890, S. 3c; Züricher Post, Nr. 285 vom 4. Dez. 1890, S. 2c—3a.

197. Kalt, A. [Oberarzt an der aarg. Gebäranstalt u. der medizin. Abtheilung der kantonalen Krankenanstalt]. Ueber Tuberkulose. (Vortrag in der Bezirks-Kulturgesellschaft.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 305 vom 26. Dez. 1890, S. 1a—c u. Nr. 306 vom 27. Dez., S. 1a—c.
Referat.

198. Kaninchen-Zeitung. Spezial-Organ für Kaninchen-Züchter u. Liebhaber. Redaktion: M. Sutermeister. 1. Jahrg. April 1890—März 1891. Zürich-Oberstraß, Gebr. Frick. gr. 4°. (Jährl. 52 Nrn. von 1/2 Bogen: Fr. 4; fürs Ausland Mk. 5. 50.)

199. Käppeli [Gttl., Dr. jur., Regierungsrath in Aarau]. Aargauisches Vollzugsgesetz zum Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs. Entwurf. Vom 26. Februar 1890. [Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1890.] gr. 8°. 16 S.

200. Karrer, L. [von Teufenthal, Vorsteher des eidgen. Auswanderungsbureaus, kommerz. Abthl., in Bern]. Die Aufgabe des eidgen. Auswanderungs-Kommissariates u. deren Lösung. — In: Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, XXIX. Jahrg., 1. Heft (1890), S. 71—93. (Latein. Lettern.)

201. — — Südamerikanische Kolonisationsprojekte. Vortrag. — In: IX. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern 1888/89. Redigirt von C. H. Mann. Bern. Haller'sche Buchdruckerei. 1890. gr. 8°. S. 82—89. (Latein. Lettern.)

202. — — Das Schweizerische Auswanderungsbureau und die Schweizerischen Geographischen Gesellschaften. — Ebda., S. 104—115. (Diskussion über den Vortrag S. 116—120.)

203. Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek. Fünfter Nachtrag zum Alphabetischen Katalog. [Vignette: Kantonswappen.] Aarau, Buchdruckerei von G. Keller. 1890. gr. 8°. 1 Bl. (Umschlag mit Titel) u. 20 S.
Bearbeiter: Staatsarchivar Dr. Hans Herzog.
— s. auch Catalog u. Catalogue.

204. Keller, A. [Präsident des aarg. Thierschutzvereins, in Aarau]. Das Schächten der Israeliten. Referat gehalten an einer Versammlung von Thierschutzfreunden am 2. April 1890. Schluß: Druck von Ph. Wirz-Christen in Aarau. [Mai 1890.] gr. 8°. 26 S. Ohne besond. Titelblatt. (S. Nr. 185.)

205. Keller, Augustin. Ueber seine „Gedichte", Frauenfeld, J. Huber, 1889. 8°. — In Schweizer.Schul-Archiv, XI. Bd., Nr. 3, März 1890, S. 52 (G. A. B.).

206. — J. [Seminardirektor in Wettingen]. Ein Stück altfreiburgischer Geschichte. — In: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1891, 40. Jahrg., Bern 1891 [Dez. 1890], S. 77—93.

207. — — Dasselbe. Separatabdruck aus dem Berner Taschenbuch 1891 [Dez. 1890]. 8°. 17 S.
Der Aufstand des Nicolas Chénaux nach Berichten Frz. Ludw. Jenners an Isaak Iselin.

208. [— —] Einiges von und über den Apostel der Geniezeit Christof Kaufmann von Winterthur. — In: Zürcher Taschenbuch auf das J. 1891, 14. Jahrg., Zürich 1891 [Dez. 1890], S. 149—174.

209. [— —] Dasselbe. Separatabdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das J. 1891 [Dez. 1890]. 8°. 28 S.
— — s. Nr. 264.

210. Keller-Zschokke, J. V. Werner Munzinger-Pascha, sein Leben u. Wirken. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1891. [Nov. 1890.] gr. 8°. VI (Bildn., Titel, Vorwort) u. 79 S. Mit M.'s Bildn. in Holzschn. u. 1 Karte in 4°. (Fr. 1. 80.)

211. Kinderfreund, Der. Schweizerische illustrirte Schülerzeitung. Hrsg. von einem Verein von Kinderfreunden. Redaktion: Prof. O. Sutermeister u. Schuldirektor Tanner in Bern. VI. Jahrg. 1890/91. Bern, Michel & Büchler. 8°. (Jährl. 26 Nrn.: direkt Fr. 1. 60.)
Erscheint jeden zweiten Samstag. — Besprochen: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 145 vom 25. Mai 1890, Feuill., S. 2c—d.

212. Kling, H. Einweihung des Pestalozzi-Denkmals in Yverdon, — In: Schweizer. Musikzeitung, XXX. Jahrg. (1890), Nr. 14 vom 1. Aug., S. 120b—121a.

213. Kraft, A. [Bankdirektor in Zofingen, † 1891]. Experten-Bericht an die tit. Großraths-Kommission zur Vereinfachung des Staats-Haushalts des Kantons Aargau. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer (1890). Fol. 40 S.
Vom Jan. 1890.

214. Kramer, U. V. Jahresbericht über die vom Verein Schweizer. Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 48 S. Mit e. in Farbendruck ausgeführten graphischen Darstellung: „Leistung eines Beobachtungsvolkes vom 1. Nov. 1888 bis 31. Aug. 1889".
Sonderabdruck aus Nr. 34.

215. Kreisfchreiben an die tit. Bezirksämter, Gemeindeammänner u. Gemeinderäthe betreffs Pfandsteigerungen u. der damit verbundenen Kaufsummerlegungen. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 4 S. (2 S. Text.)

216. Künzli, Arnold [Eidgen. Kommissär im Tessin]. Proklamation an das Tessiner Volk vom 2. Okt. 1890. — In: Aarg. Nachrichten, 1890, Nr. 233. Mit K.'s Bildn.

217. — — Oberstdivisionär u. Bundesftatthalter im Tessin. — In: Schweizer Freie Presse (Baden), 1890, Nr. 240. (Mit Bildn.)

— — s. Nr. 196.

218ª. Landolt, El. Verkauf der Staatswaltungen u. Verminderung der Staatsforstbeamten im Kanton Aargau. Vortrag im Auftrage der Landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons Aargau gehalten an der Hauptversammlung der letztern in Brugg am 24. Wintermonat 1889. Druck von Ph. Wirz-Christen in Aarau. [Jan. 1890.] kl. 8°. 2 Bll. (Titel, Vorbemerkung) u. 17 S.

218ᵇ. Lang, A. [von Oftringen, Dr. phil., Prof. in Zürich]. Leuchteude Thiere. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 145 vom 25. Mai 1890, Feuill., S. 1ª—2ᵇ.

Referat über seine Antrittsvorlesung in Zürich.

218ᶜ. — — Die Geschichte der Mammuthfunde, ein Stück Geschichte der Paläontologie. — In: Züricher Post, Nr. 265 vom 11. Nov. 1890, S. 2ᶜ—3ᵇ.

218ᵈ. — — Die Geschichte der Mammuthfunde. Rathhausvortrag. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Beilage zu Nr. 317 vom 13. Nov. 1890, Feuill., S. 1ª—2ª.

Die Nrn. 218ᶜ u. 218ᵈ sind gleichfalls Referate.

219. Lehmann, Hans [Dr. phil., Bezirkslehrer in Muri]. Zur baugeschichtlichen Entwicklung des Klosters Muri. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 82 vom 23. März 1890, S. 1ª—2ᶜ.

Mit Bezugnahme auf Dr. O. Markwart's Abhandlung in der „Argovia“, Bd. XX (1889), S. 99(101)—137 (s. auch Nr. 236).

220. — — Zur schweizer. Kunst. I. II. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 77 vom 1. April 1890, S. 1ª⁻ᶜ u. Nr. 79 vom 3. April, S. 1ª⁻ᶜ.

221. — — Ueber einige Fundstücke aus dem Freiamt. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXIII. Jahrg. (1890), Nr. 2, April, S. 319—321. (Latein. Lettern.)

Lanze aus Bronze, Speereisen, 2 Eisenäxte, eiserner Dolch. — Dazu Tafel XX, Fig. 5—9.

222. [— —] Hat das Kloster Muri am 11. Januar 1841 Sturm geläutet? — In: Aarg. Tagbl., Nr. 103 vom 3. Mai 1890, S. 1ª—2ª.

223. L e h m a n n, H a n s [Dr. phil., Bezirkslehrer in Muri]. Die schweizer. Kunstausstellung in Aarau. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 157 vom 7. Juli 1890, S. 1a—c, Nr. 158 vom 8. Juli, S. 1a—c u. Nr. 162 vom 12. Juli, S. 1a—c.

224. — — Die Organisation der Kunstpflege [in der Schweiz]. — In: Aarg. Tagbl., Nr. 175 vom 28. Juli 1890, S. 1a—c u. Nr. 176 vom 29. Juli, S. 1a—c.
Mit Bezugnahme auf Nr. 336.

225. [— —] Die Existenzbedingungen der schweizer. Kunst. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 185 vom 8. Aug. 1890, S. 1a—c u. Nr. 187 vom 11. Aug., S. 1ab.

226. — — Restaurationsarbeiten in der Klosterkirche zu Muri u. dabei gemachte Entdeckungen. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXIII. Jahrg., Nr. 4, Okt. 1890, S. 388—389.

227. — — Ueber die Ausgrabungen in Lunkhofen. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 289 vom 6. Dez. 1890, S. 1ab.

228. — — Die Renovation der Klosterkirche in Muri vom Jahre 1890. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 298 vom 17. Dez. 1890, S. 1ab u. Nr. 299 vom 18. Dez., S. 1ab.

229. L i e b e n a u, A(n n a) v. Hesso v. Rynach, der Vater der Armen. Ein Lebensbild aus dem 13. Jahrhundert. — In der Verfasserin: Charakterbilder aus Luzern's Vergangenheit. Nach geschichtl. Quellen. II. Bd. Luzern, C. F. Prell Nachf. 1891 (Dez. 1890). gr. 8°. Lief. 1, S. 1—64, Lief. 2, S. 65—74.
Novellistische Behandlung des geschichtl. Stoffes.

230. L i e d e r zur 47. Versammlung der Schweizer. Predigergesellschaft in Aarau am 25. bis 27. August 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1890.) gr. 8°. 8 S.

231. L i e d e r b u c h der Walfisch-Gesellschaft zu Säkkingen. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. VI (Titel, Vorwort. Inhalt) u. 64 S. (Gothische Schrift.) Auf starkes Papier gedruckt, mit rother Randeinfassung u. Zierleisten.

232. L i s t e der Anwesenden. 47. Versammlung der Schweizer. Predigergesellschaft vom 25. bis 27. August in Aarau. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 8 S.

233. L u g i n b ü h l, R u d. Briefe von J. G. Z i m m e r m a n n, E. v. Fellenberg, Sam. Schnell, Karl Schnell und G. L. Meyer v. Knonau an Phil. Albert Stapfer. — In: Archiv des Histor. Vereins des Kantons Bern. XIII. Bd. 1. Heft. Bern. Stämpfli'sche Buchdruckerei. 1890. 8°. S. 63—228. (Latein. Lettern.)

234. Mäder, D. [Bezirkslehrer in Baden]. Blätter & Blüthen zum Badener Jugendfest 1890. Baden, Buchdruckerei Jäger. 1890. 8°. 2 Bll. (Titel, Widmung), III (Inhalts-Verzeichniß) u. 64 S. (eigentl. 62. — Latein. Lettern.)

— — s. Nr. 139.

235. Markwalder, Traugott [Oberstlieutenant im Generalstab, Aarau]. Die Kavallerie bei dem Truppenzusammenzug 1889. — In: Allgemeine Schweizer. Militärzeitung (Basel), 1890, Nr. 8.

236. Markwart, Otto. Die Baugeschichte des Klosters Muri. Mit e. Plane des Klosters Muri im Jahre 1888. Aarau, Druck u. Verlag v. H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. VII (Widmung, Titel, Inhaltsübersicht) u. 97 S. nebst e. S. „Erläuterungen zu dem Situationsplan des Klosters Muri". (Latein. Lettern.) Der Plan in 4°.

Sonderabdruck von Argovia, XX. Bd. (1888), S. 1–97.

237. Merkur. Taschenkalender für Kaufleute. Hrsg. von Alfred Brennwald. VI. Jahrg. 1891. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. (1890.) 12°. VI (Titel, Vorwort, Inhalts-Verzeichniß), 1 ungez. S. (Alphabet. Sachregister), 138 gez. S. (Text), 6 ungez. S. (Anzeigen, gelb) u. 75 weiße oder theilweise bedruckte Bll. Schreibpapier (Kalendarium u. geschäftl. Notizen). (Latein. Lettern.) Mit e. Titelbilde (Fabrik Maggi in Kempthal) u. e. Eisenbahnkarte der Schweiz in qu. Fol.

Besprochen: Fernschau, IV. Bd. (1890), S. 216 (A. Schumann) u. Basler Nachrichten, Beilage zu Nr. 303 vom 7. Nov. 1890, S. 2.

238. Merz, Walther [von Menziken, Cand. jur.]. Die Ritter von Rinach im Argau. Nach Urkunden dargestellt. Mit e. Plan u. e. Stammtafel. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1891(90). gr. 8°. 164 S. (Fr. 3.)

Sonderabdruck aus Argovia, Bd. XX (1889), S. 99(101)–137 u. Bd. XXI (1890), S. 1(3)–130.

239. — W. [Pfarrer in Suhr]. Ueber Verbreitung guter Schriften. Referat, gehalten vor der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 259 vom 1. Nov. 1890, S. 1^{a-c} u. Nr. 260 vom 3. Nov., S. 1^{ab}.

240. Meyer, Conrad Ferd. Salis. [Ueber: J. Gaudenz v. Salis-Seewis. Von Adolf Frey. Frauenfeld, J. Huber. 1889. 8°.] — In: Deutsche Rundschau, 17. Jahrg., Heft 1, Okt. 1890, S. 158—159.

241. [Meyer v. Knonau, Gerold.] Vilmergerkriege, 1656 u. 1712. — In: Encyklopädie der Neueren Geschichte begründet

von Wilh. Herbst. 5. Bd. Gotha, F. A. Perthes. 1890. gr. 8°. S. 255ª—257ª.

242. Militair-Etat des V. Divisionskreises (Kantone Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau) auf Ende März 1890. Solothurn, Druck von Gaßmann, Sohn. 1890. gr. 8°. 80 S. (Latein. Lettern.)

243. Militärzeitung, Allgemeine schweizerische. Organ der schweiz. Armee. 36. Jahrg. (Der schweizer. Militärzeitschrift 56. Jahrg.) Redigirt von Oberstlieutenant [Karl] v. Elgger. Basel, Benno Schwabe. 1890. 4°. (Jährl. 52 Nrn. von je 1 Bogen: 8 Fr.)

244. Minderheit, Die, der Staatsrechnungskommission an den hohen Großen Rath des Kantons Aargau betr. Festsetzung der Besoldungen der Bezirksamtmänner, Amtsschreiber u. Revisoren-Bezirksverwalter. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 4°. 6 S.
Referent: A. Jenny-Kunz, Großrath.

245. Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer u. Bibliothekvorstände, von der Jugendschriftenkommission des schweiz. Lehrervereins. 15. Heft. Aarau, 1891(90). Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 8°. IV (Titel mit bedruckter Rückseite, Vorwort) u. 86 S. (1 Fr. 20 Cts.)
Durch einen Ausschuß von 9 Mitgliedern bearbeitet u. von Heinr. Herzog redigiert.

246. — Aargauische Landwirthschaftliche. Organ der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons. 48. Jahrg. 1890. Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. hoch 4°. (Jährl. 52 Nrn.: Fr. 4. 50.)

— Aargauische Statistische, s. Nr. 256.

247. Morgenthaler, J. Der Wein-, Obst- u. Gartenbau auf der Pariser Weltausstellung u. der internationale landwirthschaftl. Kongreß vom 4.—11. Juli 1889. Bericht. Mit Illustrationen. Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1890. gr. 8°. 88 S. (Fr. 1. 50.)

248. — — Zur Frage der Errichtung einer deutschschweizer. Obst-, Wein- u. Gartenbauschule in Verbindung mit einer Versuchsstation u. Obstverwerthungsanstalt. Vortrag. Aarau, Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. 1890. gr. 8°. 15 S. (40 Cts.)

249. Muheim, G. Eröffnungsrede an der Hauptversammlung des schweizer. Vereins für Straf- u. Gefängnißwesen in Altdorf am 17. Sept. 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 36 S. (Latein. Lettern.)
Sonderabdruck aus Nr. 407.

250. [Mühlberg, F., Dr. phil. h. c., Prof. an der Kantonsschule in Aarau.] Jahresversammlung der Aarg. Naturforschenden Gesellschaft in Brugg. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 131 vom 6. Juni 1890, S. 1^{a-c} u. Nr. 132 vom 7. Juni, S. 1^{ab}.

251. — — Kurze Skizze der geologischen Verhältnisse des Bözbergtunnels, des Hauensteintunnels, des projektirten Schafmatttunnels u. des Grenzgebietes zwischen Ketten- u. Tafel-Jura überhaupt. Mit Tafeln 5—8. — In: Eclogæ Geologicæ Helveticæ, Recueil périodique de la Société géologique suisse, 1889, Lausanne, Georges Bridel & Cie. [Aarau, Imprim. H. R. Sauerländer], Avril 1890, p. 397—436, wovon S. 434—436 „Notizen über die Profile".

Abdruck aus „Mittheilungen der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft", V. Heft (1889). S. Argovia, XXI. Bd. (1890), S. 170, Nr. 306.

— — s. Nr. 95.

252. Müller, Jul. [Dr. phil., Bezirkslehrer in Brugg]. Der Stand der geographischen Kenntnisse über Afrika im Alterthum u. Mittelalter. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 69 vom 22. März 1890, S. 3^{ab}.

Referat über einen Vortrag in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft.

Nachrichten, Aargauer, s. Nr. 445b („Aarau").

253. Næf, Emil [Kantonsstatistiker in Aarau]. Die Berichte der schweizer. Fabrikinspektoren für 1888 u. 1889. — In: Archiv für soziale Gesetzgebung u. Statistik. Vierteljahresschrift zur Erforschung der gesellschaftl. Zustände aller Länder, hrsg. von Dr. Heinr. Braun. 3. Bd. Tübingen, Laupp'sche Buchhdlg. 1890. gr. 4⁰. 4. Heft, S. 664 bis 668. (Latein. Lettern.)

254. — — Ferdinand Rudolf Haßler von Aarau. (Nach amerikanischen Quellen.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 122 vom 27. Mai 1890, Feuill., S. 1^{a-c}, Nr. 123 vom 28. Mai, S. 1^{a-c} u. Nr. 124 vom 29. Mai, S. 1^{a}—2^{a}.

255. — — Das Silberland Mexiko. (Nach e. Vortrage, gehalten im Schooße der Sektion Zofingen des S. A. C.). — In: Zofinger Tagespost, Nr. 143 vom 19. Juni 1890, S. 1^{a}—2^{a}, Nr. 144 vom 20. Juni, S. 1^{a-c}, Nr. 146 vom 22. Juni, S. 1^{a}—2^{a}, Nr. 149 vom 26. Juni, S. 1^{c}—2^{a}, Nr. 150 vom 27. Juni, S. 1^{c}—2^{c} u. Nr. 152 vom 29. Juni, S. 1^{c}—2^{a}.

256. [— —] Aargauische Statistische Mittheilungen für das Jahr 1890. I. Heft: Die aarg. Kreditinstitute im Rechnungsjahre 1888 bezw. 1888/89. Hrsg. im Auftrage des h. Re-

gierungsrathes vom kantonalen statistischen Bureau. — II. Heft: Landwirthschaftsſtatistik pro 1889 enthaltend Viehhaltung, Milchwirthschaft, Obst- u. Weinbau. Hrsg. — Bureau. Aarau. Buchdruckerei G. Keller. 1890. Fol. 28 u. 21 theilweise 2spalt. S. (Latein. Lettern.)

Ueber das I. Heft vgl. Aarg. Tagblatt, Nr. 163 vom 14. Juli 1890, S. 1^{ab}.

257. Næf, Emil. Kreuz u. quer durch's Tirol — In: Aarg. Tagblatt, Feuill., Nr. 184 vom 7. Aug. 1890, S. 2^{a-c}, Nr. 185 vom 8. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 186 vom 9. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 190 vom 14. Aug., S. 2^{ab}, Nr. 191 vom 15. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 192 vom 16. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 193 vom 18. Aug., S. 1^{a-c}, Nr. 194 v. 19. Aug., S. 2^{ab}, Nr. 195 v. 20. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 200 vom 26. Aug., S. 2^{ab} u. Nr. 201 vom 27. Aug., S. 1^{c}—2^{b}.

258. — — Die Stellung der Landwirthschaft zur Zollfrage. — In: Zofinger Tagespost, Nr. 218 vom 14. Sept. 1890, S. 1^{a-c}.

259. — — Der Thierschutz im Aargau. (Nach e. Vortrag.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 227 vom 25. Sept. 1890, S. 1^{a-c}.

260. — — Sparkassen im Kanton Aargau. — In: Zeitschrift für Schweizer. Statistik, XXVI. Jahrg. (1890), 4. Quartal-Heft, S. 279^{a}—280^{b}.

261. — — Die eidg. Unfall- und Krankenversicherung. (Nach e. Referat, gehalten im Einwohnerverein in Aarau.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 250 vom 22. Okt. 1890, S. 1^{a}—2^{b}.

262. — — Der Abt'sche Lehrsatz vom Reinertrag der Grundstücke. — Ebda., Nr. 284 vom 1. Dez. 1890, S. 1^{ab} u. Nr. 285 vom 2. Dez., S. 1^{ab}.

— — s. die Nrn. 400 u. 445^{a}.

263^{a}. National-Kalender, Eidgenössischer, auf das Jahr 1891. 54ster Jahrg. Oder des Schweizerboten-Kalender 67. Jahrg. Aarau. Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. (1890.) 1 Bl. (rother, lithogr. Umschlag m. Titel), 75 gez., meist 2spalt. S. (Text) u. 13 ungez. S. (Anzeigen). Mit Textholzschnn.

Herausgeber und Mitarbeiter: Heinr. Herzog in Aarau. — Darin u. a.: S. 40^{a}—41^{b}: Edmund Nüsperli, eidgen. Fabrikinspektor in Aarau. (Mit Bildn.) — S. 43^{a}—45^{b}: Gedenktafel namhafter Eidgenossen, die im Jahre 1889 gestorben sind. — S. 48^{ab}: Die Dienstbotenschule in Lenzburg. — S. 63^{a}—65^{a}: Die Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloß Biberstein bei Aarau. (Mit Abbildg.) — S. 72^{b}—74^{a}: Ein Kinderfreund. (Mit Bild: Pestalozzi-Denkmal in Yverdon.)

263^{b}. Naville, E. Pestalozzi, Stapfer et Maine de Biran. — Dans: Bibliothèque universelle et Revue suisse, 1890, Nr. 4.

264. Neujahrsblätter für Jung u. Alt. Hrsg. von der Lehrerkonferenz des Bezirks Brugg. 2. Jahrg. Brugg, Buch-

druckerei „Effingerhof". 1891. [Okt. 1890.] kl. 8°. 1 Bl. (Umschlag m. Titel) u. 48 S. Mit Holzschnn. im Text. (30 Cts.) [S. Argovia, XXI. Bd. (1890), S. 174, Nr. 325.]

Gedichte u. prosaische Aufsätze von Oberrichter Frz. Fröhlich (†), Musikdirektor Fr. Theod. Fröhlich (†), J. K(eller) in W(ettingen), J. Huber in Lupfig u. a. — Besprochen: Aarg. Schul-Blatt, N. F., IX. Jahrg. (1890), Nr. 22 vom 1. Nov., S. 174^b; Aarg. Tagblatt, Nr. 263 vom 6. Nov. 1890, S. 1^c–2^a; Zofinger Tagespost, Nr. 280 vom 26. Nov. 1890, S. 3^a u. Schweizer. Rundschau, Nr. 2, S. 254 (F. V. = Ferd. Vetter).

265. Niggli, A[rnold, Stadtschreiber in Aarau]. Die Ackermann'schen Komödianten in der Schweiz. (1757—1760.) Ein Beitrag zur Theater- u. Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts. — In: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 37, 1. Bl., vom 6. Febr. 1890, Feuill., S. 1^a—2^b, Nr. 38, 1. Bl., v. 7. Febr., S. 1^a—2^b, Nr. 39, 1. Bl., vom 8. Febr., S. 1^a—2^c, Nr. 40 vom 9. Febr., S. 1^a—2^b, Nr. 42, 1. Bl., vom 11. Febr., S. 1^a—2^a u. Nr. 43, 1. Bl., vom 12. Febr., S. 1^a—2^d.

266. — — Ueber: Adolf Ruthardt, op. 33. Drei Phantasiebilder für Pianoforte zu 4 Händen. Leipzig, C. F. Kahnt's Nachf. — In: Schweizer. Musikzeitung u. Sängerblatt, XXX. Jahrg. (1890), Nr. 3 vom 20. Febr., S. 26^{ab}. (Latein. Lettern.)

267. — — Concert der Berner Liedertafel vom 1. Febr. 1890 in Bern. — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 4 vom 6. März, S. 29^b—30^a.

268. — — Ueber: Theod. Kirchner, op. 87. Acht Notturnos für Clavier. Leipzig, Fr. Hofmeister. — Op. 86. Walzer für 2 Claviere zu 4 Händen. Edition Peters, Nr. 2468. — Nicolai v. Wilm, op. 81. Kleine Klavierstücke für den Unterricht. 2 Hefte. Edit. Peters, Nr. 2482 a. u. b. — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 4 vom 6 März, S. 33^{ab}.

269. — — Ueber: Novitäten aus dem Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig. [Gttfr. Staub, op. 1. Scherzo für Pianoforte. — J. N. Hummel, op. 18. Fantaisie pour le Piano. Interprétation d'Adolphe Henselt. — Rich. Wagner, Polonaise D-dur. — Symphonieen von Frz. Schubert. Bearbeitung für das Pianoforte zu 2 Händen von Aug. Horn. Nr. 6. Symphonie in C-dur. — J. Louis Nicodé, op. 13. Italienische Volkstänze u. Lieder für das Pianoforte. Bearbeitung zu 4 Händen von Aug. Riedel. — Gesammtausgabe der Beethoven'schen Werke für Unterricht und praktischen Gebrauch. 52—56. Lief.] — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 5 vom 21. März, S. 44^a—45^b.

270. — — Fritz Blumers neueste Erfolge in Frankreich. — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 7 vom 19. April, S. 56^{ab}.

271. Niggli, A. Ueber: „O dolce Napoli". Ausgewählte neapolitanische Volkslieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte in heimischer Volksmundart u. deutscher Uebersetzung von Phil. Freytag. Volksausg. von Breitkopf & Härtel, Nr. 1140. — Heinr. Hofmann, op. 95. Sechs Stücke für das Pianoforte zu 4 Händen. — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 8 vom 1. Mai, S. 71^{b}—72^{a}.

272. — — Der Sängertag in Luzern. (15. u. 16. Juni 1890.) — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 13 vom 17. Juni, S. 111^{b} bis 113^{b}.

273. — — Ueber: Drei neue Werke von Theod. Kirchner. [Op. 93. Volkslied für gemischten Chor. Op. 94. Zwei Märsche für Pianoforte zu 4 Händen. Op. 95. „Ich wandere durch die stille Nacht", für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.] — Rob. Fuchs, op. 47. Jugend-Album, leichte Clavierstücke. — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 16 vom 1. Sept., S. 139^{ab}.

274. — — Ueber: Max Friedländer, Beiträge zur Biographie Franz Schubert's. Als Mscr. gedruckt. A. Haack, Berlin. — Bernhard Kothe, Abriß der Musikgeschichte. 5. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, F. E. C. Leuckart. — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 21 vom 28. Nov., S. 179^{ab}.

275. — — Aus Franz Lachner's Jugendzeit. — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 22 vom 1. Dez., S. 181^{a}—182^{b} u. Nr. 23 vom 15. Dez., S. 189^{a}—190^{a}.

276. — — Ueber: Neue vierhändige Claviercompositionen auf den Weihnachtstisch. [Nicolai v. Wilm, op. 90. Walzersuite Nr. 2 in E-Dur für Pianoforte. Leipzig, F. E. C. Leuckart. — Theodor Goury, op. 82. Serenade für Flöte, 2 Violinen, Bratsche, Cello u. Contrabaß. 4händiger Clavierauszug. Leipzig, Fr. Kistner. — Heinr. Hofmann, op. 102. Kirmeß, Genrebilder. 2 Hefte. C. A. Challier & Co., Berlin.] — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 22 vom 1. Dez., S. 185^{b}—186^{a}.

277. — — Ueber: F. Mendelssohn-Bartholdy, Ausgewählte Werke für das Pianoforte. (Instructive Ausg.) 5 Bde. Stuttg., Cotta'sche Buchhdlg., Nachf. — Carl Czerny, Schule der Geläufigkeit. Neue Ausgabe. Stuttg., Cotta, Nachf. — Fr. Chopin als Mensch u. als Musiker von Fr. Niecks. Leipzig, F. E. C. Leuckart. — Robert Fuchs, op. 48. Traumbilder, Clavierstücke zu 4 Händen. 2 Hefte. Leipzig, C. F. Peters. (Nr. 2515.) — Ebda., XXX. Jahrg. (1890), Nr. 23 vom 15. Dez., S. 195^{a}—196^{b}.

— — s. Nr. 139.

278. Nötzli, Jean. Das Pestalozzi-Denkmal für Yverdon. — In: Illustrirte Zeitung, Leipzig, J. J. Weber, Nr. 2449 vom 7. Juni 1890, S. 596[c]. (Mit Abbildung des Denkmals in Holzschn. auf S. 596[b].)

279. Obstsorten-Abstimmung, Schweizerische. Veranstaltet von der Zürcher Gartenbaugesellschaft „Flora". Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 16 S.

280. Osterspiel, Das, von Muri. (Aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts.) — In: Schweizer.Schauspiele des 16. Jahrhunderts. Bearbeitet durch das deutsche Seminar der Züricher Hochschule unter Leitung von Jak. Bächtold. Hrsg. von der Stiftung von Schnyder v. Wartensee. 1. Bd. Zürich Kommissionsverlag von J. Huber in Frauenfeld. 1890. 8°. S. 273 (275)—290.

S. 275: Einleitung von J. B(ächtold); S. 277—290: Text. (Latein. Lettern.)

281. Passionsfpiel im Pfarrarchiv Auw. — In: Basler Nachrichten, Nr. 200 vom 26. Juli 1890, S. 1[d].

Aufgeführt: Charfreitag 1757.

282. Pestalozzi, J. H. Ausgewählte Schriften. Mit Pestalozzi's Biographie hrsg. von Fr. Mann. 1. Bd. 4. Aufl. [Bibliothek pädagogischer Klassiker. Eine Sammlung der bedeutendsten Schriften älterer u. neuerer Zeit. Hrsg. v. Fr. Mann. 1. Bd.] Langensalza, Beyer & Söhne. 1889. gr. 8°. XIV u. 375 S.

283. — — Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Mit e. Einleitung: Joh. Heinr. Pestalozzi's Leben, Werke u. Grundsätze. Einleitung u. Kommentar von Karl Riedel. 2. Aufl. (A. u. d. T.: Pädagogische Klassiker. Auswahl der besten pädagog. Schriftsteller aller Zeiten u. Völker. Mit kritischen Erläuterungen versehen. Hrsg. unter der Redaktion von Gust. Adolf Lindner. 3. Bd.) Wien, Pichler's Wwe & Sohn. 1890. gr. 8°. VIII, CII u. 199 S. (Fr. 2. 70; geb. Fr. 3. 40.)

284. — — Heinrich Pestalozzi. Zur Einweihung des Denkmals in Yverdon. — In: Züricher Post, Beilage zu Nr. 156 vom 6. Juli 1890, S. 1[ab].

Kurze Geschichte seiner Bestrebungen als Erzieher.

285. — — Die Pestalozzi-Feier in Yverdon. — In: Basler Nachrichten, Nr. 182 vom 8. Juli 1890, S. 1[b–d] u. Nr. 183 vom 9. Juli, S. 1[bc].

286. — — Die Pestalozzi-Feier in Yverdon. — In: Aargauer Schul-Blatt, Nr. 14 vom 12. Juli 1890, S. 109[a]—110[a].

287. — — Das Pestalozzi-Denkmal in Yverdon. — In: Sonntags-Blatt für Jedermann aus dem Volke. Begründet von Otto Ruppius. 1890. Berlin, Druck u. Verlag der „Volks-

Zeitung." hoch 4°. Nr. 32 vom 10. Aug., S. 379ab. (Mit Abbildg. des Denkmals auf S. 376.)

288. Pestalozzi, J. H. Das Pestalozzi-Denkmal in Yverdon. — In: Vetter Jakob. Illustrirter Schweizer. Familien-Kalender. 1891(90). Zürich, J. R. Müller (zur Leutpriesterei). 4°. S. 39ab. Mit Abbildg. des Denkmals.

— — s. die Nrn. 63, 140, 194, 212, 263a, 263b, 289, 337, 370 u. 387.

289. Pestalozziblätter. Hrsg. von der Kommission des Pestalozzistübchens in Zürich. [Redaktor: O. Hunziker.] 11. Jahrg. Beiblatt zum Schweizer. Schularchiv, Jahrg. 1890. Zürich, Orell Füßli & Co. 1890. gr. 8°. 1 Bl. (Titel) u. 64 S. (Latein. Lettern.) Mit 2 Holzschnn. [S. Argovia, XXI. Bd. (1890), S. 180, Nr. 375.]

Nr. 1: Elfter Verwaltungsbericht des Pestalozzistübchens in Zürich, 1889. — Briefe Carl Ritters an Pestalozzi. — Nr. 2: Briefe u. s. w. (Schluß.) — Ein Brief P.'s an Zschokke. — Lesefrüchte aus P.'s Buch: „Der natürliche Schulmeister". — Pestalozzifeier in Zürich. — Mitteilungen der P.-Kommission. — Nr. 3: Familienbriefe betr. Anna Schultheß u. ihre Verlobung mit P. — Nr. 4: Familienbriefe u. s. w. — Lesefrüchte aus P.'s Buch: „Der natürliche Schulmeister". — P.-Literatur. (J. Guillaume, Pestalozzi. Paris 1890. 8°.) — Das Pestalozzidenkmal in Yverdon. — Nr. 5: Der „Landvogt von Greifensee" bei P. — Rede des Gemeindepräsidenten Paillard bei der Einweihung des P.-Denkmals in Yverdon. (Aus dem „Journal d'Yverdon", Nr. 55 vom 9. Juli 1890.) — Nr. 6: Abbildung des P.-Denkmals in Yverdon. — Die Einweihung des P.-Denkmals in Yverdon 5.—6. Juli 1890. — Bildniß P.'s. — Echos de la fête P. à Yverdon le 5 juillet 1890. — Brief: P.'s an die Schulkinder in Bregenz. — Lesefrüchte aus P.'s Buche „Der natürliche Schulmeister". — Inhaltsverzeichnis.

290. Planta, Adolf v. Fruchtzucker. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 10 S.

Sonderabdruck aus Nr. 31.

291. Plüß, B. [von Ryken, Bez. Zofingen, u. von Basel, Dr. phil. u. Reallehrer in Basel]. Leitfaden der Naturgeschichte. Zoologie. Botanik. Mineralogie. 5., verbess. Aufl. Freiburg i. Br., Herder'sche Buchhdlg. 1890. gr. 8°. VIII u. 298 S. Mit Abbildgn.

Besprochen: Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens, 18. Jahrg., Heft XI vom 4. Nov. 1890, S. 705 (Lubarsch in Berlin).

292. — Theod. [von Ryken, Bez. Zofingen, u. von Basel, Dr. phil., Lehrer am Gymnasium in Basel]. Zur Erinnerung an Johannes Plüß. — In: Allgem. Schweizer Zeitung, 1890, Beilage zu Nr. 75 u. 76, Feuill.

Erschien zuerst in den „Blättern für die christliche Schule".

— — s. Nr. 68.

293. Polizeianzeiger, Aargauischer. Jahrg. 1890. Bd. XXXVII. Aarau, 1890. Buchdruckerei von H. R. Sauerländer. 8°. ca. 150 S.

294. Polizei-Verordnung, Allgemeine, der Stadt Aarau. Erlassen mit Ermächtigung der Einwohnergemeinde vom 9. Juni 1890. Aarau, Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 1890. 4°. 32 S.

295. Portrait-Gallerie, Schweizerische. 19.—24. Heft. Zürich, Orell Füßli & Co. 1890. gr. 8°. (Jedes Heft mit Bildnissen: Fr. 1.)
Darin folgende Aargauer: Heft 19: Musikdirektor E. Käslin in Aarau; Heft 21: Oberst Arnold Keller von Sarmenstorf u. Aarau, Chef des eidgen. Generalstabsbureau's in Bern.

296. Programm der Jahresprüfung der Kantonsſchule im Frühling 1890. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. März 1890.] 3 S. in 8° u. 2 S. in 4°. Ohne besond. Titelblatt.

297. — für die Maturitätsprüfung der Gymnasiasten im Frühling 1890. Schluß: Typ. Sauerländer, Aarau. [März 1890.] 8°. 4 S. Ohne besond. Titelblatt.

298. — der Aargauischen Kantonsſchule. Einladung zu den am 9., 10. u. 11. April abzuhaltenden Schlußprüfungen u. der öffentlichen am 12. April 1890 stattfindenden Jahres-Censur. Ausgegeben von dem gegenwärtigen Rektor der Kantonsſchule, Dr. Aug. Tuchschmid, Prof. Aarau, 1890. [Anfang April.] Buchdruckerei von H. R. Sauerländer. gr. 4°. 35 u. 37 S. (Latein. Lettern.) Mit 4 Plänen auf 2 Foliotafeln.
S. 3—35: Schulnachrichten; S. 1(3)—19: Nekrologe. [Zur Erinnerung an Prof. Friedr. Rauchenstein. I. Rauchenstein als Mensch u. Lehrer. Von K. Fisch. — II. Rauchensteins wissenschaftliche Thätigkeit. Von Dr. Franz Fröhlich. — Musikdirektor Eusebius Käslin. Von Staatsſchreiber Dr. Arnold Zschokke. (Abgedruckt aus: Schweizer. Musikzeitung, XXIX. Jahrg. (1889), Nr. 17 vom 18. Sept., S. 135a—136b u. Nr. 18 vom 30. Sept., S. 145a - 146a.)]; S. 21(23)—37: Das staatliche Kosthaus für Kantonsſchüler in Aarau. [Von A. Tuchschmid.] Hierzu die Pläne. — Vgl. Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens, XVIII. Jahrg. (1890), Heft VII, Juli, S. 463 (Leop. Bahlsen in Berlin).

299. — der Städtischen Schulen in Aarau. Schuljahr 1889/90. Ausgegeben im Auftrag der Schulpflege. Aarau, 1890. Buchdruckerei G. Keller in Aarau. [Anf. April 1890.] 8°. 1 Bl. (Umschlag mit Titel) u. 55 S. (Latein. Lettern.)
S. 1—16: Allgemeiner Jahresbericht; S. 17—39: Bericht über die einzelnen Abtheilungen; S. 41—55: Ueber die Aufhebung des Progymnasiums in Aarau u. das Projekt der Vereinigung der Aarauer Bezirksſchule mit der Kantonsſchule. Von C. Wüest. (S. Nr. 431.)

300. — für das Jugend-Fest in Aarau gehalten den 11. Juli 1890.

Buchdruckerei des Aargauer Tagblatt in Aarau. 12⁰. 16 S. (Latein. Lettern.)

Darin poetische Beiträge von Rud. Wernly u. Lina Frey-Beger u. e. Komposition von J. Burgmeier.

301. Programm für die Maturitätsprüfung d. Gewerbeschule im Herbst 1890. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. Sept. 1890.] 8⁰. 4 S.

302. — Aargauisches, für die Prämirung von Zuchtfamilien des Rindviehgeschlechtes pro 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890 (Juli). 8⁰. 4 S.

303. Protestantenblatt, Schweizerisches. Hrsg. v. Pfarrer A. Altherr in Basel, Pfr. (J.) Andres in Münchenbuchsee, Pfr. W. Bion in Zürich, Pfr. (Fr.) Hemmann in Herrliberg, Pfr. E. Linder in Basel. 13. Jahrg. 1890. Basel. Buchdruckerei Frehner & Rudin. gr. 8⁰. (Jährlich 52 Nrn.: Fr. 4.)

304. Protocoll der am 20. Dezember 1889 in Rheinfelden stattgefundenen Konferenz zwischen Vertretern der betheiligten Regierungen der Rheinuferstaaten in Sachen der Nutzbarmachung der Wasserkräfte des Rheines bei Rheinfelden. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. Fol. 4 S.

305. Protokoll der 26. Centralversammlung der deutschen Hilfsvereine in der Schweiz abgehalten am 29. Juni 1890 im „Bernerhof" in Bern. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 4⁰. 4 S. (Latein. Lettern.)

306. Psalmen, Auserlesene, u. Geistliche Lieder für die evangelisch-reformirte Kirche des Kantons Aargau. Aarau, Druck u. Verlag von G. Keller. 1890. 8⁰. XVI (Titel, Vorwort, Inhalt) u. 678 S.

7. Auflage des von A. E. Fröhlich zum ersten Male 1844 herausgegebenen aarg. Gesangbuches.

307. Racine's sämtliche dramatische Werke in 4 Bdn. Uebersetzt von *.*. Mit e. biographisch-litterarhistor. Einleitung von Heinr. Welti. [Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur. 131., 138., 186. 192. u. Bd.] Stuttg., Cotta Nachf. [1886—89]. 8⁰. 214, 196, 240 u. 208 S. (Geb. je 1 Mk.)

308. Reber, Burkhard [von Benzenschwil, Apotheker in Genf]. Les prétendus dolmens au mont Bavon en Valais. — In: Journal de Genève, 19. Sept. 1888; wieder abgedruckt in: La Tribune de Genève, 21. Sept. 1888 u. in: Le Confédéré (Sion), 10. Okt. 1888.

309. — — Excursion archéologique dans le Val de Bagnes et à Salvan. — In: Journal de Genève, 3 Juillet 1889; Le Confédéré, 6 et 13 Juillet 1889.

Besprochen in: Allgemeine Schweizer-Zeitung (Basel) vom 7. Juli u. 9. Aug. 1889; Aargauer Tagblatt vom 14. Aug. 1889, Bund

vom 20. Aug. 1889; Münchener Neueste Nachrichten vom 29. Aug. 1889; Aarg. Nachrichten vom 20. Sept. 1889 („Hieroglyphen aus den Walliser Bergen").

310. Reber, Burkhard. Die Pharmacopoea helvetica. — In: Apotheker-Zeitung, Organ des deutschen Apotheker-Vereins (Berlin), 1890, S. 119 u. 138.

311. — — Die Einwohner der Schweiz in vorgeschichtlicher Zeit. [Sammlung von Populären Vorträgen gehalten in der Tafelrunde freisinniger Deutschschweizer in Genf. Veröffentlicht unter der Leitung von Dr. med. A. Wyß. 2. Heft, hrsg. den 9. April 1890.] Genf, Buchdruckerei Ch. Pfeffer. 1890. gr. 8°. 22 S. (50 Cts.)

312. — — Die Leichenverbrennung. [Sammlung von Populären Vorträgen u. s. w. 4. Heft, hrsg. im Monat Oktober 1890.] Ebda. 1890. gr. 8°. 32 S. (50 Cts.) Mit 14 Texabbildungen. — Wieder abgedruckt in: Phönix, Blätter für Culturfortschritt, Bestattungsform etc. (Darmstadt-Frankfurt), 1890, Nr. 8, 9, 11 ff.

313. — — Neue Pfahlbaufunde vom Lac du Bourget. — In: Antiqua, Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde, Special-Zeitschrift für Prähistorie u. einschlägige Gebiete, Zürich, F. Lohbauer, 1890, Nr. 10, S. 73—76. Mit 1 Tafel.

314. — — Notice sur un bloc erratique appelé La Plate, situé au Mont Salève. — In: Revue Savoisienne, publication mensuelle de la Société Florimontane (Annecy), 1890, p. 195—198.

315. — — Objets lacustres du lac du Bourget. Avec une figure. — In: Revue Savoisienne, 1890, p. 198—202.

316. — — Zusammenstellung meiner archäologischen Beobachtungen im Kanton Wallis. — In: Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde, XXIII. Jahrg., Nr. 4, Okt. 1890, S. 382 bis 385. (Fortsetzung folgt.)

317. — — Excursion archéologique dans le Valais. — In: Journal de Genève, 16 Oct. 1890.

Besprochen: Basler Nachrichten, Nr. 320 vom 14. Nov. 1890 („Keltische Funde im Wallis"); Berner Zeitung, Nr. 285 vom 2. Dez. 1890 („Archäologische Funde im Wallis"); Schweizer. Handelscourier, Nr. 297 vom 16. Dez. 1890 („Keltische Hieroglyphen im Wallis").

318. — — Fragments numismatiques sur le canton d'Argovie. — In: Bulletin de la Société suisse de Numismatique, 1890, p. 140—154 et 186—190. Avec 10 planches. (A suivre.)

319. — — Causeries sur les monnaies gauloises. I. Monnaies considérées comme remède. Avec figure. II. Rapport entre les emblèmes et les symboles qui ornent les monnaies

celtiques ou gauloises et les sculptures que l'on remarque sur certains monuments préhistoriques. — In: Bulletin de la Société suisse de Numismatique, 1890, p. 258—261.

320. Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes über die Staats-Verwaltung des Kantons Aargau im Jahre 1889. Druck von J. B. Keller in Muri. 1890. 4°. IV (Titel, Inhalt), 196 S. (Berichte) u. 30 Beilagen.

321. — des Vorstandes der Allgemeinen Aargauischen Ersparnißkasse in Aarau an den Verwaltungsrath, umfassend den Zeitraum vom 1. Juli 1889 bis 30. Juni 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 4°. 24 S. u. 1 Tabelle in qu. Fol.

322. — des Gemeinderathes über die Gemeindeverwaltung der Stadt Aarau für 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8. VIII (Inhaltsverzeichniß). 118 (Bericht) u. 74 S. (Beilagen).

324. — Siebenzehnter, der Aargauischen Creditanstalt 1889. Aarau, Buchdruckerei von Ph. Wirz-Christen. 1890. 4°. 18 S. (Latein. Lettern.)

325. — 19., des Vereins junger Kaufleute in Aarau (Sektion des Schweiz. kaufm. Vereins), umfassend den Zeitraum vom 1. Jan. 1889 bis 30. Juni 1890, erstattet und genehmigt in der Sitzung vom 11. Aug. 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 22 S.

326. Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Einwohnergemeinde Zofingen im Jahre 1889. Zofingen, Buchdruckerei Francke & Cie. [Nov. 1890.] Lex. 8°. 10 S.

327. — über die Einnahmen und Ausgaben der Ortsbürgergemeinde Zofingen im Jahre 1889. Zofingen, Buchdruckerei Joh. Fehlmann. [Nov. 1890.] gr. 8°. 20 S.

328. Rechnungs-Bericht pro 1890 von der Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen und ihren Filialen. Zofingen. Buchdruckerei E. Ringier. (1890.) gr. 8°. 18 S. Titel m. Randeinfassung. Rückseite d. Titels bedruckt.

329. Rechnungsbericht, XVI., des Verwaltungsrathes des Consum-Vereins Turgi u. Umgebung an die tit. Aktionäre pro 1890. Baden, 1890. Buchdruckerei Jäger. gr. 8°. 8 S.

330. Regierungsbeschluß betreffend die Bekämpfung des falschen Mehlthaues, nebst Anleitung zur Bekämpfung des falschen Mehlthaues. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 12 S. Vom 13. Mai 1890.

331. Regierungsrath, Der, des Kantons Aargau an die Bezirksämter Rheinfelden, Laufenburg, Brugg u. Zurzach für sich

und zu Handon der betreffenden Gemeinderäthe. Kreisfchreiben betr. Bauprojekt für die normalspurige Bahnlinie Koblenz-Laufenburg-Stein gestützt auf den diesbezüglichen Bundesrathsbeschluß. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 4°. 4 S. Vom 21. Febr. 1890.

332. Regierungsrath, Der, des Kantons Aargau an die Bezirksämter u. die Untersuchungsrichter, sowie an die Strafhausdirektion Lenzburg betreffs Statistik über den Bestand und die Bewegung der Gefängnißbevölkerung. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 4 S. nebst e. Tabelle in qu. 4°.

333ª. — Der, des Kantons Aargau an die Aargauischen Zivilstandsbeamten betreffs Abschließung von Ehen österreichisch-ungarischer Angehöriger. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. [1890.] 8°. 4 S.

333ᵇ. Reglement für das Kantonsfchüler-Kosthaus in Aarau. [Aarau. Druck von H. R. Sauerländer. März 1890.] 8°. 3 S. (8 §§.) Ohne besonderes Titelblatt.

333ᶜ. — über die Benutzung der aarg. Kantonsbibliothek. Vom 30. April 1890. [Aarau, Druck von G. Keller.] gr. 8°. 8 S. (25 §§.)

Verfaßt von Kantonsbibliothekar Dr. Hans Herzog.

334. Revue pénale suisse . . ., publiée en collaboration par Charles Stoos. IIIᵉ Année, 1890. Bâle, H. Georg. 1890. gr. in-8°. (6 livraisons par année. Prix d'abonnement: Suisse Frs. 10; Union postale: Frs. 12. 50.)

Französische Ausgabe der „Zeitschrift für Schweizer Strafrecht" (s. Nr. 444). — Mitarbeiter: Direktor J. V. Hürbin in Lenzburg.

335. Roth, Alfred [Oberstlieutenant in Thun u. Aarau]. Schußtafel für den 12 cm. Mörser der Positions-Artillerie (Modell 1884) für Granaten u. Shrapnels von 18,0 Kg. Gewicht u. Ladungen von 300, 450, 600, 750 u. 900 Gramm. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. kl. 8°. 16 S. (Latein. Lettern. — Auf Karton gedruckt.)

336. Rothpletz, E. [von Aarau, Oberst u. Prof. in Zürich]. Die Organisation der Kunstpflege. Betrachtungen nach Schluß der „Nationalen Ausftellung der Schweiz." Zürich, Fr. Schultheß. 1890. 8°. 47 S. (80 Cts.)

Besprochen: Aarg. Tagblatt, Nr. 175 vom 28. Juli 1890, S. 1ª–ᶜ u. Nr. 176 vom 29. Juli, S. 1ª–ᶜ (H. Lehmann); Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 213, 1. Bl., vom 1. Aug. 1890, S. 1ᶜ–2ª, Nr. 214, 1. Bl., vom 2. Aug., S. 1ᶜ–2ª u. Nr. 215 vom 3. Aug., S. 1ᶜ–2ᵇ; Basler Nachrichten, Nr. 209 vom 4. Aug. 1890, S. 1ªᵇ.

— — s. Nr. 130.

337. Rüefli, J. Pestalozzis rechenmethodische Grundsätze im Lichte der Kritik. Bern, Schmid, Francke & Co. 1890. gr. 8°. 127 S. (Fr. 1. 80.)

338. R(üegg), R(einhold). E. Dössekel. — In: Beilage der „Züricher Post", Nr. 98 vom 27. April 1890, S. 1b—2a.
Kurze Charakteristik Dössekel's u. Mittheilung folgender 4 Gedichte (aus J. J. Reithard's „Neue Alpenrosen", Jahrg. 1848 u. 1849): „Schönstes Ziel", „Der Bettelbube", „Frühlingslied" u. „Die treue Magd".

339. Salis, Arnold v. Welche berechtigte Forderungen nach Form u. Inhalt stellt die moderne Zeit an die Predigt? Vortrag gehalten an der Jahresversammlung der schweizer. Predigergesellschaft in Aarau 27. August 1890. Aarau. Buchdruckerei von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 40 S. (S. Nr. 343).
Souderabdruck aus Nr. 406.

340. S(auerländer), R. [Verlagsbuchhändler in Aarau]. † Karl Stierli, Buchdrucker, Aarau, 7. Febr. 1836 — 11. Juni 1888. — In: Mitteilungen für den Verein Schweizer. Buchdruckereibesitzer. — Organe de la Société suisse des Maîtres Imprimeurs. 15ième Année. Zürich, Orell Füßli & Co. 1890. 4°. Nr. 11 vom 2. Sept., S. 153—155. Mit St.'s Holzschnittbildniß.

341. — — Edmund Nüsperli, Eidgen. Fabrikinspektor, † 9. Juni 1890. — In: Aargauer Nachrichten, Nr. 135 vom 11. Juni 1890, S. 1.

342a. — — August Zimmermann, Handelsgärtner in Aarau, † 14. Juni 1890. — In: Der Garten (s. Nr. 127), Nr. 13 vom 1. Juli 1890.

— — s. Nr. 23.

342b. Sauerländer's, H. R., Sortiment in Aarau. December 1890. Verzeichniß vorzüglicher Bücher, Kunstsachen, Atlanten, Journale. [Aarau, Druck von H. R. Sauerländer.] kl. 8°. 1 Bl. (Titel m. bedruckter Rückseite) u. 70 S.

343. Schaffroth, G. Welche berechtigte Forderungen nach Form u. Inhalt stellt die moderne Zeit an die Predigt? Correferat vorgetragen an der Jahresversammlung der schweizer. Predigergesellschaft in Aarau 27. August 1890. Aarau. Buchdruckerei von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 8 S. (S. Nr. 339).
Sonderabdruck aus Nr. 406.

344. Schenker, G. [Dr. med., praktischer Arzt in Aarau]. Ueber Kinderkrankheiten. Vortrag in der Versammlung der Bezirkskulturgesellschaft Aarau in Densbüren, den 20. Juli. — In: Aarg. Tagblatt, Feuill., Nr. 176 vom 29. Juli 1890, S. 2a—c, Nr. 177 vom 30. Juli, S. 2a—c, Nr. 179 vom

1. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 180 vom 2. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 181 vom 4. Aug., S. 2^{a-c}, Nr. 182 vom 5. Aug., S. 2^{ab} u. Nr. 183 vom 6. Aug., S. 2^{a-c}.

345. Schinz, Hans. Die deutsche Interessensphäre in Südwest-Afrika. Separat-Abdruck aus Fernschau IV. Band. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 42 S. (Latein. Lettern.)

346. Schlußbericht der Bezirksſchule in Muri für das Jahr 1889/90, ausgegeben von W. Neuweiler, Rektor der Anstalt. Beilage: Ueber die Unterrichtsmethode in der Naturgeschichte u. Geographie von C. Stocker. Buchdruckerei J. B. Keller in Muri. 1890. (April.) 8°. 35 gez. u. 1 ungez. S. (Prüfungsprogramm.) Rückseite des Titels bedruckt.
S. 3—14: Schulchronik; S. 15—24: Bericht über den ertheilten Unterricht; S. 25—35: die Abhandlung von C. Stocker.

347. Schluß-Bericht über die Schulen in Rheinfelden während des Schuljahres 1889 auf 1890. Rheinfelden, Buchdruckerei von U. Herzog. 1890. gr. 8°. 16 S.

348. Schlußbericht, III., der landwirthschaftlichen Winterschule, des Kantons Aargau in Brugg. 1889/90. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1890. 8°. 16 S.

349. Schmid, F. Ueber Zulässigkeit u. Nothwendigkeit der Errichtung von Zwangsarbeitsanstalten. Vortrag an der Versammlung des schweizer. Vereins für Straf- und Gefängnißwesen zu Altdorf den 17. Sept. 1889. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 24 S.
Sonderabdruck aus Nr. 407.

350. Schriftsteller, Ein bescheidener. — In: Neue Zürcher-Zeitung Nr. 173 vom 22. Juni 1890, Feuill., S. 1^{a}—2^{b}. (Unterz.: C.S.)
Ueber Fritz Marti's, Lehrers in Ennetbaden, „Schmerzenskinder. Versuche." Glarus 1889. 16°. (S. Argovia, XXI. Bd., 1889, S. 169, Nr. 294.)

351. Schul-Blatt, Aargauer. Organ für die Lehrerschaft der Kantone Aargau, Baselland und Solothurn. Neue Folge. 9. Jahrg. 1890. Aarau, Druck u. Expedition von G. Keller. 1890. gr. 4°. 2 Bll. (Titel, Inhaltsverzeichnis) u. 212 zweispalt. S. (Latein. Lettern. — Jährl. 26 Nrn.: beim Verleger Fr. 2. 50; bei der Post Fr. 2. 60.)
Redigiert von R. Hunziker, Lehrer in Aarau.

352. Schul-Gesetz für den Kanton Aargau. Vom 1. Brachmonat 1865. Mit den Abänderungen vom 21. Hornung 1867. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (1890.) 8°. 60 S.
Neudruck.

353. Schulte, Aloys. Zur Herkunft der Habsburger. —. In: Mittheilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforschung, 10. Bd. (1889), S. 208—216.

354. Schumann, Albert [Prof. an der Kantonsschule in Aarau]. Joh. Heinr. Ringier (I.), 1635—1686, Pfarrer in Madiswil (Kt. Bern), theol. Schriftsteller. — In: Allgemeine Deutsche Biographie, 30. Bd. (1890), S. 78—79.
355. — — Joh. Rud. Salchli, 1688—1746, Prof. der Streittheologie in Bern; Joh. Jak. Salchli, 1694—1774, Prof. der didaktischen Theologie in Bern; Joh. Salchli, 1724—1807, Prof. der hebräischen Sprache in Lausanne; Eman. Rud. Nikol. Salchli, 1740—1817, Pfarrer in Stettlen u. Bätterkinden, Dichter in französischer Sprache. — Ebda., 30. Bd. (1890), S. 200—208.
356. — — Dasselbe. [Aus der Allgem. deutschen Biographie abgedruckt.] Schluß: Pierer'sche Hofbuchdruckerei in Altenburg. (1890.) gr. 8°. 8 S.
357. — — Karl Heinr. Jul., Graf v. Salisch, Oberhofmarschall in Gotha, Geschichtschreiber u. Dichter. — Ebda., 30. Bd. (1890), S. 231—233.
358. — — Melchior Sandmeier von Seengen, 1813—1854, Seminarlehrer in Wettingen, naturkundlicher u. landwirthschaftl. Schriftsteller. — Ebda., 30. Bd. (1890), S. 356—357.
359. — — Wilh. Friedr. Schäffer, 1750—1831, Oberhofprediger in Gotha, theol. Schrifsteller. — Ebda., 30. Bd. (1890), S. 537—539.
360. — — Sam. Joh. Jak. u. Jak. Eman. Scheuermann von Aarau, Vater u. Sohn, 1771—1844 u. 1807—1862, Kupferstecher. — Ebda., 31. Bd. (1890), S. 142—143.
361. — — Jul. Karl Schläger, 1706—1786, Aufseher der Friedenstein'schen Münzsammlung u. Oberbibliothekar in Gotha, Numismatiker, — Ebda., 31. Bd. (1890), S. 327—329.
362. — — Christian Schlegel, 1667—1722, Sekretär am Münzkabinet u. Antiquar in Gotha, Numismatiker. — Ebda., 31. Bd. (1890), S. 371—372.
363. — — Joh. Eusebius Schmidt, 1670—1745, Pfarrer in Siebleben bei Gotha, Kirchenliederdichter. — Ebda., 31. Bd. (1890), S. 737—739.

— — s. die Nrn. 95 u. 139.

364. Schützen-Verein, Schweizerischer. Jahresbericht, Rechnungsauszug, Mitgliederverzeichniß, Budget. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890 (März). 8°. 22 S. (Latein. Lettern.)
365. Schwizer-Dütsch. Sammlung deutsch-schweizer. Mundart-Literatur. Hrsg. von O. Sutermeister. Heft 46—52. Zürich, Orell Füßli & Co. 1890. 8°. (Je 50 Cts.) 46. 47:
46. 47: Aus dem Kanton Zürich. 10. u. 11. Heft. 80 S. — 48:

Aus dem Kt. Luzern. 6. Heft. 36 S. — 49. 50: Aus dem Kt. Zürich. 12. u. 13. Heft. 56 S. — 51. 52: Aus dem Kt. Zürich. 14. u. 15. Heft. 66 S.

Heft 46—50 besprochen: Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens, 18. Jahrg., Heft IX (Sept. 1890), S. 565 bis 566 (Söhns in Gandersheim).

Schweizer Freie Presse, s. 445b („Baden").

366. Seemüller, Jos. Anzeige von: J. J. Bäbler, Flurnamen aus dem Schenkenbergeramte. Aarau, H. R. Sauerländer. 1889. 8°. — In: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, 41. Jahrg. 1890, 2. Heft vom 8. März, S. 143—146. (Latein. Lettern.)

367. Siegfried, Walther [von Zofingen, Schriftsteller in Partenkirchen bei München]. Tino Moralt. Kampf u. Ende eines Künstlers. Zwei Theile in einem Bande. Jena, Herm. Costenoble. 1890. 8°. IV (Vor- und Haupttitel, Zueignung) u. 647 S. (Fr. 10.)

Besprochen: Blätter für literar. Unterhaltung, Jahrg. 1890, 2. Bd., Nr. 40 vom 2. Okt. 1890, S. 628a—629a (Adalb. Schrœter); Aarg. Tagblatt, Nr. 270 vom 14. Nov. 1890, Feuill., S. 2a—c u. Nr. 271 vom 15. Nov., S. 2a—3a; Allgem. Schweizer Zeitung (Basel), Beilage zu Nr. 285 vom 2. Dez. 1890, S. 1ab, Beilage zu Nr. 286 vom 3. Dez., S. 1a—d u. Beilage zu Nr. 287 vom 4. Dez., S. 1ab (—r K. = Elimar Kusch); Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 340, 1. Bl., vom 6. Dez. 1890, Feuill., S. 1a—2a (L. Fr. = Lina Frey); Schweizer. Rundschau, Nr. 1, S. 90—100 (F. V. = Ferd. Vetter); Westermanns illustr. deutsche Monatshefte, 35. Jahrg., 69. Bd., Heft 414. März 1891, S. 850b—851a; Zofinger Tagespost, Nr. 55 vom 6. März 1891, S. 1a—c u. Nr. 56 vom 7. März, S. 1ab (J. B. = Jul. Blaser); Moderne Rundschau (Wien). III. Bd., 1. Heft vom 1. April 1891, S. 40b—41a (M. H. = Marie Herzfeld); Deutsche Rundschau (Berlin), 17. Jahrg., Heft 10, Juli 1891, S. 152—153 (W. Bölsche) u. Züricher Post, Nr. 236 vom 8. Okt. 1891, S. 1d (J. H. Mackay).

368. Sonnen-Cirkel, oder verbesserter Haus-Kalender auf das Jahr 1891, sammt Verzeichniß der Jahrmärkte. [Holzschnittvign.] Aarau. Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. (1890.) 4°. 28 ungez. S. mit Einschluß des Titels, dessen Rückseite bedruckt ist. (15 Cts.)

Besonderer Abdruck vom Kalendarium des „Eidgen. National-Kalenders" auf das Jahr 1891 (s. Nr. 263a).

369. Spar-, Leih- u. Disconto-Cassa Aarau. Einundzwanzigster Jahres-Bericht pro 1889. Typ. J. J. Spühler, Aarau. (1890.) 8°. 10 S. (Latein. Lettern.)

370. Spengler, F. de. Les fêtes Pestalozzi, à Yverdon. (Avec gravure.) — In: L'Illustration nationale suisse, 1890, No. 90.

371. Spitteler, Karl. Ueber: Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis von Adolf Frey. Frauenfeld, J. Huber. 1889. 8°. — In:

Blätter für literar. Unterhaltung, Jahrg. 1890, 1. Bd., Nr. 14 vom 3. April, S. 218ᵃ—219ᵃ.

372. Staats-Rechnung des Kantons Aargau pro 1889. Nebst Begleitbericht des Regierungsrathes vom 17. Mai 1890. Buchdruckerei von H. R. Sauerländer in Aarau. hoch 4⁰. 106 S.

374. Stammler, Jak. Königsfelder Kirchenparamente im Historischen Museum zu Bern. (Mit 3 Illustr.) — In: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1891, Bern 1891 (Dez. 1890), S. 26—54.

375. Statuten des Schweizer. Centralvereins vom Rothen Kreuz. (Revidirt 1890.) Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 4 S. (Latein. Lettern.)

376. — des Bienenzüchter-Vereins des untern Aarethales. Gegründet in Brugg, den 2. April 1882. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 4 S.
Vom 8. Dez. 1889.

377. — für die Honigdepots des Bienenzüchter-Vereins des untern Aarethales. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 4 S.
Vom 8. Dez. 1889.

378. — des städtischen Lehrerpensionsvereins von Aarau. Gegründet 1866. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 4 S.
Vom 1. März 1890.

379. — der Kranken-Kasse für den Bezirk Baden, Kantons Aargau. [Baden, Buchdruckerei Jäger. 1890.] kl. 8⁰. 6 S. (21 §§.)

380. — der Schützengesellschaft Reinach. (Gegründet im Jahre 1829.) Menziken, Druck von Rob. Wildi. 1890. 8⁰. 8 S.
Vom 22. Febr. 1890.

381. — des Kranken-Unterstützungs-Vereins der Spinnerei am Rothkanal von Jæggi & Cie. in Rothrist. Zofingen, Buchdruckerei von Francke & Cie. (1890.) kl. 8⁰. 1 Bl. (Umschlag m. Titel) u. 12 S. (Latein. Lettern.)

382. — des Krankenunterstützungs-Vereins der Arbeiter des Hrn. Edmund Bebié in Turgi. [Baden, Buchdruckerei Jäger. 1890.] 8⁰. 10 S. [34 §§.)

383. — des Bauhandwerker-Vereins des Bezirks Zofingen. [Zofingen, Buchdruckerei von Joh. Fehlmann. 1890.] 8⁰. 3 S. (12 §§.) Ohne Titelblatt.

384. — Neue, des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 16 S.

385. — Revidirte, für die Männer-Krankenkasse Aarau. Gegründet 1828. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8⁰. 12 S.

386. **Statuts** de la Société Centrale Suisse de la Croix-Rouge. (Révisés en 1890.) Aarau, Imprimerie H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 4 pp.

387. **Stern, Alfr.** Pestalozzi u. die Zeit der Reformen in Preußen. — In: Die Nation. Wochenschrift für Politik, Volkswirthschaft u. Litteratur. Hrsg. von Th. Barth. 7. Jahrg. Okt. 1889—Sept. 1890. Berlin, H. S. Hermann in Kommiss. gr. 4°. Nr. 8.

388. **Stiner, Gttli.** [von Unter-Entfelden, Dr. phil., Assistent am eidgen. Polytechnikum in Zürich]. Ueber Curven vom Geschlecht Null. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde vorgelegt der hohen philos. Facultät der Universität Zürich. Uster-Zürich, Druck von A. Diggelmann. 1890. gr. 8°. 52 S. (Latein. Lettern.)

389. **Stocker, F. A.** [von Frick, Redaktor der „Basler Nachrichten"]. Das Volkstheater der Schweiz. Zürich, Druck von E. Herzog. 1890. 8°. 67 S.
Sonderabdruck aus „Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit", XXVIII. Jahrg. (1889), S. 96—118 u. XXIX. Jahrg. (1890), S. 29—70. Besprochen: Neue Zürcher-Zeitung, Beilage zu Nr. 107 vom 17. April 1890, S. 1a—c.
— — s. die Nrn. 139 u. 411.

390. **Straßer, G.** Nachklänge vom Predigerfest. Im Aargeu sy zweu Liebi. (Eine bernische Liebeserklärung, vorgetragen am Mittwochsbankett.) — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 204 vom 30. Aug. 1890, Feuill., S. 2ab. (S. Nr. 406.)
's isch no nid lang, erst grad wie färn: 6 siebenzeil. Str.

391. **Stückelberg, E.** Wappenscheiben von Auenstein. — In: Archives héraldiques et sigillographiques suisses publiées par Maurice Tripet. Neuchâtel, 1890. in-4°. No. 37, Janvier, p. 330—331. Mit e. Holzschn. (Reinacher Löwe) im Text.

392. **Sutermeister, O.** [von Zofingen, Prof. in Bern]. Praktische Stil-Schule. Handbuch für den deutschen Unterricht an mittleren u. höheren Schulen. 2. umgearb. Aufl. des „deutschen Stilbuches". 1. und 2. Hälfte. Zürich, Fr. Schultheß. 1890. gr. 8°. VII u. 344 S. (Fr. 5.)

393. — — Thierseele. (**Gedicht.**) — In: Der Thierfreund (s. Nr. 400), Nr. 2, März u. April 1890, S. 9a.
„Die ihr im alten Paradies": 28 gereimte Verszeilen.

394. — — „Des Menschen Seele ist ein Meer". (**Gedicht.**) — In: Deutsche Dichtung, hrsg. von Emil Franzos, VIII. Bd., 7. Heft vom 1. Juli 1890, S. 163ab.
2 vierzeil. Str.

395. Sutermeister, O. Im Abendgold. Neue Dichtungen. Frauenfeld, J. Huber's Verlag. 1891 [Dez. 1890]. 16°. 1 Bl. (Vortitel) u. 232 S., wovon S. 225—232 (Inhalt) zweispaltig. (Fr. 4; geb. Fr. 5.)

Besprochen: Schweizer. Rundschau, 1891, Nr. 1, S. 100—102 (F. V. = Ferd. Vetter).

— — s. die Nrn. 76, 139, 185, 195, 211, 365.

396. Sutermeister-Rahn, H. [Fabrikant in Zofingen]. Beurtheilung des in der letzten Nummer unseres Organs durch Hrn. Oberförster Schwytzer in Wort u. Bild dargestellten Schneebirkhahns. — In: Diana (s. Nr. 64), 8. Jahrg., Nr. 8 vom 15. Juli 1890, S. 61^b, 62^b u. 63^b; nebst e. „Vergleichenden Tabelle über Birkhahn, Schneehuhn u. Tetraonothus alpino-tetrix" auf S. 66.

397. Tarif über die Gebühren und Entschädigungen im Verfahren vor Friedensrichter. Entwurf des Regierungsrathes. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. (Jan. 1890.) 8°. 4 S.

Tagblatt, s. Nr. 445^b („Aarau", „Baden" u. „Zofingen").

Tagespost, s. Nr 445^b („Zofingen").

398. Taschen-Schreibkalender, Mittelschweizerischer, auf das Jahr 1891. VIII. Jahrg. Aarau 1890. Buchdruckerei des Aarg. Tagblattes. 12°. 80 Druckseiten u. 40 S. Schreibpapier.

399. Telephon Aarau in directer Verbindung mit Langenthal, Basel u. Zürich. Abonnenten-Verzeichniß der Telephon-Netze: Aarau, Lenzburg, Olten, Zofingen. No. 2. Mai 1890. Hrsg. von der Schweizer. Telephon-Verwaltung. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 16 S. (Latein. Lettern.)

400. Thierfreund, Der. Organ der deutschschweizer. Thierschutzvereine Basel, Bern, Zürich, Thurgau, Luzern, Aargau, Burgdorf, Solothurn, Langenthal, Toggenburg, Glarus, St. Gallen, Chur, Biel. Hrsg. vom Centralvorstand. Redigirt von Emil Naef. Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen, Aarau. 1890. hoch 4°. 6 Nrn. = 48 zweispalt. S. (Für Mitglieder: 50 Cts.; für Nichtmitglieder: 1 Fr.)

401. Thierschutz-Kalender, Schweizerischer, für das Jahr 1891. Hrsg. auf Veranlassung der Deutschschweizer. Thierschutzvereine. 2. Jahrg. Aarau. Druck u. Verlag von Ph. Wirz-Christen. (1890.) 16°. 1 Bl. (lithogr. Umschlag m. bedruckter Rückseite) u. 32 S. Mit 3 blattgroßen Holzschnn. u. e. Holzschn. auf S. 4 des Umschlages.

402. Thurein, H. Anzeige von: H. Zähringer, Methodisch geordnete Aufgaben über die Elemente der Buchstabenrechnung u. Gleichungslehre. I. u. II. Heft. 5. Aufl. Von

C. Enholtz. Zürich, Meyer & Zeller. 1888. 8°. — In: Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens, 18. Jahrg., Heft VI, Juni 1890, S. 364. (Latein. Lettern.)

403. Tobler, L. Anzeige von: J. J. Bäbler, Flurnamen aus dem Schenkenbergeramte. Aarau, H. R. Sauerländer. 1889. 8°. — In: Zeitschrift für deutsche Philologie, 23. Bd. (1890), 3. Heft, S. 371—372. (Latein. Lettern.)

Tuchschmid, Aug. [Rektor der Kantonsschule in Aarau], s. Nr. 95 u. 298.

404. Turnzeitung, Schweizerische. Verantwortliche Redaktion: J. J. Egg, J. Spühler, E. Zschokke. 33. Jahrg. Druck u. Exped. von Zürcher & Furrer in Zürich. 1890. gr. 8°. (Latein. Lettern. — Jährl. 52 Nrn.: Fr. 5; fürs Ausland Mk. 6.)

405. Urbar, Das, des Benediktinerstiftes U. L. F. zu Einsiedeln vom Jahre 1331. Mit e. Einleitung, zwei Schriftproben u. e. Namen- u. Sachen-Verzeichniß hrsg. von P. Odilo Ringholz O. S. B. — In: Der Geschichtsfreund, XLV. Bd. (1890), S. 1 (3)—200.

Das Urbar umfaßt außer ehemal. Einkünften in 8 anderen schweizer. Kantonen auch solche im heutigen Kanton Aargau.

406. Verhandlungen der schweizer. reformirten Predigergesellschaft. 47ste Jahresversammlung in Aarau am 26. u. 27. August 1890. Aarau. Buchdruckerei von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 228 S. u. 1 S. Inhaltsverzeichniß. (3 Fr.)

Darin von Aargauern und über den Aargau: S. 19—30: Eröffnungsrede des Präsidenten H. Welti-Kettiger [in Aarburg]; S. 31—133: Referat von Pfarrer Dr. A. Bolliger in Ober-Entfelden über „Das Schriftprincip der protestant. Kirche einst, heute, in der Zukunft" [s. Nr. 43]; S. 151—153: Begrüßungsrede im Stadtwalde von Forstverwalter X. Meisel [in Aarau]; S. 216—217: Der Jungbrunnen. Gedicht von Pfarrer Chr. Bühler in Bremgarten; S. 217—219: „Wie sollen wir denn predigen in der modernen Zeit?" Festgruß [Gedicht] von Pfarrer Chr. Fr. Eppler in Aarau; S. 219—220: Im Aargeu sy zweu Liebi. Eine bernische Liebeserklärung von G. Straßer, Pfarrer in Grindelwald [s. Nr. 390]; S. 221—222: Der rechte Standpunkt des evangel. Theologen. Gedicht von Pfarrer (J.) Müller in Thalheim.

407. — des Schweizer. Vereins für Straf- u. Gefängnißwesen u. der interkantonalen Vereinigung der schweizer. Schutzaufsichtsvereine in Altdorf am 16. u. 17. September 1889. XVI. Versammlung. a) Zwangsarbeit u. Zwangsarbeitsanstalten. b) Organisation und Wirksamkeit der Schutzaufsicht. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 240 S. (Latein. Lettern.) (3 Fr.)

408. Verordnung über den Vollzug der bedingten Freilassung u. die Schutzaufsicht über die aus der Strafanstalt entlassenen

Sträflinge. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer 1890. 8°. 8 S.

Neudruck der Verordnung vom 19. Hornung 1872.

409. Verordnung zur Vornahme der Gesammt-Erneuerungswahlen in den schweiz. Nationalrath. Vom 29. September 1890. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1890. 8°. 4 S.

410. Verzeichniß der Aarg. Geschwornen für die Amtsperiode von 1890 bis Ende März 1893. Vom 15. April 1890. Brugg, Buchdruckerei „Effingerhof". 1890. 8°. 8 S.

Volksblatt, s. Nr. 445b („Zofingen").
Volksfreund, Aargauer, s. Nr. 445b („Aarau").

411. Vom Jura zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land u. Leute. Hrsg. unter Mitwirkung einer Anzahl Schriftsteller u. Volksfreunde von F. A. Stocker. VII. Bd. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 8°. 2 Bll. (Titel, Inhalt) u. 320 S. Mit Abbildgn. (Jährl. 4 Hefte: Fr. 6; geb. Fr. 7.)

Darin von Aargauern u. über den Aargau: S. 74—79: Baron von Hugenfeld. Von F. A. Stocker. — S. 80: Die Strohek zu Wildegg. — S. 113—129: Der Forst von Möhlin. Von Fr. Salathe, Förster in Rheinfelden. — S. 140—151: Die Herrenstube von Rheinfelden vor 300 Jahren. Von Dr. C. Schröter u. Hemmann Hoffmann. — S. 152—157: Heinr. Pestalozzi. (Mit e. Abbildg.) — S. 159—160: Wagner von Laufenburg. — S. 170—198: Die aargauischen Gemeindewappen. Von H(ärri)-L(inder in Aarau). — S. 199—228: Dorf u. Schloß Hegenheim im Elsaß. Von F. A. Stocker. (Mit e. Abbildg.) — S. 241—276: Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Von Landammann Augustin Keller. — S. 298—317: Frank Buchser †. (Mit Bildn.) Von F. A. Stocker.

412. Voranschlag der wahrscheinlichen Einnahmen u. Ausgaben des Kantons Aargau für das Jahr 1891. Vorschlag des Regierungsrathes. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 4°. 12 S. Vorbericht u. 42 S. Voranschlag.

413. — der wahrscheinlichen Einnahmen u. Ausgaben des Kantons Aargau für das 1891. Beschlossen vom Großen Rathe am 24. November 1890. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. gr. 4°. 44 S. (Tabellen).

414. — der Gemeinde-Verwaltung der Stadt Aarau für 1890. Aarau, Druck von Ph. Wirz-Christen. (1889.) gr. 4°. 24 S. u. 2 S. Beilage.

415. — der Gemeinde-Verwaltung der Stadt Aarau für 1891. Aarau, Buchdruckerei von G. Keller. 1890. gr. 4°. 24 S.

416. — der Forst u. Landverwaltung der Stadt Aarau vom 1. November 1890 bis 31. Oktober 1891. Aarau, Buch-

druckerei von Ph. Wirz-Christen. 1890. gr. 4°. 10 S. (Tabellen).

417. Voranschlag über die wahrscheinlichen Einnahmen u. Ausgaben der Gemeinde Ennetbaden für das Jahr 1890. Baden, Buchdruckerei Jäger. 1890. hoch 4°. 10 S.

418. Waldreglement der Gemeinde Zofingen 1889. Zofingen. Buchdruckerei E. Ringier. (Juli 1890.) 8°. 1 Bl. (Umschlag mit Titel) u. 11 S.

419. Weber, H. Schauspiele für Jugendfeste. Vier dramatische Stücke. 1. Die Einnahme von Landenberg. 2. Die Milchsuppe bei Kappel. 3. Der Tag zu Stanz. 4. Dem Andenken Pestalozzi's. Zürich, Cäsar Schmidt. (1890.) 8°. 1 Bl. (Titel) u. 102 S. (Fr. 1. 20.)
Das 4. Stück, S. 85(87)—102, in Prosa.

420. [Wegmann, Karl Gttli.] Unser-Vater neu erklärt u. für unsere Zeit ausgelegt von einem alten Lehrer. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 1 Bl. (Titel), II (Vorbericht) u. 109 S. nebst 1 S. Inhalts-Verzeichniß. Die Initialen U u. V in Zierschrift, roth. (Fr. 1. 60; geb. 2. 60.)
Besprochen: Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 228, 1. Bl., vom 16. Aug. 1890, Feuill., S. 2b–d (K. F.).

421. Welti, Heinr. [von Aarburg, Dr. phil., Schriftsteller in Berlin]. Verdi's Othello. — In: Deutschland. Wochenschrift für Kunst, Litteratur, Wissenschaft u. soziales Leben. Hrsg. von Fritz Mauthner. 1. Jahrg. 2. Quartal. Jan. bis März 1890. Berlin F. & P. Lehmann. gr. 4°. Nr. 16.

422. — — Magarete Luise Schick, 1773—1809, hervorragende dramatische Sängerin in Berlin. — Allgem. Deutsche Biographie, 31. Bd. (1890), S. 167—169.
— — s. Nr. 307.

423. Welti-Kettiger, H. [V. D. M., Institutsvorsteher in Aarburg]. Ansprache des Präsidenten im Großrathsſaale in Aarau an die schweizer. Predigergesellschaft. Aarau, Druck von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 12 S.
Sonderabdruck aus Nr. 406.

424. Werner, J. [Bezirkslehrer in Lenzburg]. Zur mittellateinischen Dichtung. — In: Anzeiger für deutsches Alterthum u. deutsche Litteratur. Hrsg. von El. Steinmeyer. 15. Bd. Berlin, Weidmann. 1889. 8°. S. 140—143. (Latein. Lettern.)
Mittheilungen aus der Papierhs. C. 101/467 der Zürcher Stadtbibliothek.

425. Werner, J. Deutsche Monatsnamen. — Ebda., 15. Bd. (1889), S. 377—378.
Mittheilung zweier Monatsverzeichnisse des 15. Jahrh. aus derselben Hs.

426. — — De Scurris. — In: Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur u. Volkskunde des Elsasses, Oberrheins u. Schwabens hrsg. von Ant. Birlinger. XVIII. Jahrg. Bonn, P. Hanstein. 1890. gr. 8°. S. 64.
Mittheilung eines deutschen Gedichtes: „Es lauffen lude schnorren in deu kappen", 20 gereimte Verszeilen, u. einer prosaischen Räthselfrage nebst Antwort.

427. Wernly, R. [Pfarrer in Aarau]. Ueber Errichtung eines Lehrlingspatronates in Aarau. Vorgetragen in der gemeinschaftlichen Versammlung des Einwohner- u. des Handwerker- und Gewerbevereins am 16. Dez. 1888. Schluß: Buchdruckerei von J. J. Spühler, Aarau. [1889.] gr. 8°. 11 S.

428. — — Toast beim Bankett. — In: Gedenkschrift zur Einweihung des neuen Primarschulhauses in Schönenwerd [s. Nr. 128], Aarau 1890, S. 57—61.

429. — — Conférence d'Olten. — In: Bulletin international des Sociétés de la Croix-Rouge publié par le Comité international. Genève. Imprim. B. & I. Souillier, Juillet 1890. gr. in-8°. pp. 111—114.

— — s. Nr. 192.

430. Winteler, Jost [Dr. phil., Prof. an der Kantonsſchule in Aarau]. Tycho Pantander. Eine Geistesentwicklung in Liedern dargestellt. Frauenfeld, J. Huber. 1890. 8°. VII (Vor u. Haupttitel, Widmung, poetische Vorrede) u. 257 S. (Fr. 4; geb. Fr. 5.)
Besprochen: Bündner Nachrichten, Nr. 96 vom 25. April 1890, S. 1a—2a u. Nr. 97 vom 26. April, S. 1a—2a (* Ch. Tarnuzzer); wieder abgedruckt in: Aarg. Nachrichten, Nr. 97 vom 28. April 1890 u. Nr. 98 vom 29. April, S. 1a—2a; Berner Volksfreund (Burgdorf), Nr. 101 vom 30. April 1890, S. 3ab (H. St. = H. Stickelberger); Bieler Anzeiger, Nr. 113 vom 14. Mai 1890, S. 1ab u. Nr. 114 vom 5. Mai, S. 1a—c; ein Bruchstück daraus abgedruckt: Aarg. Tagblatt, Nr. 113 vom 16. Mai 1890, S 2c; Schweizer Freie Presse (Baden), Nr. 114 vom 16. Mai 1890, S. 1c—2b (J. H. = J. Hunziker); Neue Zürcher-Zeitung, Feuill., Nr. 164, 1. Bl., vom 13. Juni 1890, S. 1a—2b u. 165, 1. Bl., vom 14. Juni, S. 1a—2c (H. Stickelberger); Magazin für die Litteratur des In- u. Auslandes, 59. Jahrg., Nr. 26 vom 28. Juni 1890, S. 407a—408a (Otto Ernst); Davoser Blätter, Nr. 22 vom 5. Juli 1890, S. 5b (* Konrad Ziegler); Berner Zeitung, Feuill., Nr. 161 vom 10. Juli 1890, S. 1a-2a, Nr. 162 vom 11. Juli, S. 1a—d, Nr. 163 vom 12. Juli, S. 1a—2d u. Nr. 164 vom 14. Juli, S. 1a—d (F. = Karl Frey in Bern); Blätter für literar. Unterhaltung, Jahrg. 1890, 2. Bd., Nr. 33 vom 14. Aug., S. 514a—516b (Ed. Haug); St. Galler Blätter, 1890, Nr. 33; Schweizer. Reformblätter, XXIV. Jahrg., Nr. 20 vom 4. Okt. 1890, S. 311—314;

Sonntagsblatt des „Bund", Nr. 41 vom 12. Okt 1890, S. 327a bis 328a (F. V. = Ferd. Vetter); Sonntagsbeilage Nr. 45 zur Vossischen Zeitung Nr. 525 vom 9. Nov. 1890, S. 4c; Feierabend, Beilage zur Nationalzeitung, 1891, Nr. 2 u. Basler Nachrichten, Nr. 138 vom 25. Mai 1891, S. 2d–3a (J. M. = Jak. Mähly).

431a. Wochenschrift, Schweizerische, für Pharmacie. Im Auftrage des schweizer. Apotheker-Vereins hrsg. von G. Bader. 29. Jahrg. 1890. Schaffhausen, Th. Kober. gr. 8°. (Jährl. 52 Nrn.: Frk. 7; fürs Ausland Fr. 9. 60.)

Wort, Das freie, s. Nr. 445b („Baden").

431b. Wüest, C. [Bezirkslehrer in Aarau]. Ueber die Aufhebung des Progymnasiums in Aarau u. das Projekt der Vereinigung der Aarauer Bezirksfchule mit der Kantonsfchule. Buchdruckerei von G. Keller in Aarau. [März 1890.] 8°. 1 Bl. (Umschlag mit Titel) u. 15 S. (Latein. Lettern.) [S. Nr. 299.]

432. — — Ueber einen von ihm erfundenen elektrischen Wasserstandszeiger. — In: Aarg. Tagblatt, Nr. 281 vom 27. Nov. 1890, S. 3bc.

Referat über einen Vortrag in der Aarg. Naturforsch. Gesellschaft.

433. Wydler, H. [Bezirkslehrer in Aarau]. Aufgaben für den Unterricht im Rechnen. III. Schuljahr. Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer bearbeitet. 3. Aufl. Aarau. Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1890. 8°. 32 S. (15 Cts.)

434. — — Antworten u. Aufgaben für den Unterricht im Rechnen. III. u. IV. Schuljahr. 3. Aufl. Ebda. 1891(90). gr. 8°. 12 S. (50 Cts.)

435. — — Aufgaben für den Unterricht im Rechnen. IV. Schuljahr. Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer bearbeitet. 3. Aufl. Ebda. 1891(90). 8°. 32 S. (15 Cts.)

436. — — Dasselbe. VI. Schuljahr. (Ausgabe für Bezirksfchulen.) Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer bearbeitet. 2. Aufl. Ebda. 1890. 8°. 44 S. (25 Cts.)

437. — — Dasselbe. VIII. Schuljahr. (Ausgabe für Gemeindeschulen.) Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer bearbeitet. Ebda. 1891(90). 8°. 38 S. (25 Cts.)

438. — — Dasselbe. VIII. Schuljahr. (Ausgabe für Gemeindeschulen.) Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer bearbeitet. Ausgabe für Lehrer. Ebda 1891(90). 8°. 42 S. (50 Cts.)

439. — — Dasselbe. VIII. Schuljahr. (Ausgabe für Bezirksfchulen.) Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer bearbeitet. Ebda. 1891(90). 8°. 88 S. u. 1 Tabelle. (70 Cts.)

440. — — Dasselbe. VIII. Schuljahr. (Ausgabe für Bezirksfchulen.) Unter Mitwirkung mehrerer Lehrer bearbeitet. Ausgabe

für Lehrer. Ebda. 1891(90). 8°. 110 S. u. 1 Tabelle. (1 Fr.)

441. Zähringer, H. [von Laufenburg, Rechnungsrevisor der Gotthardbahn in Luzern, † 1880]. Aufgaben zum Rechnen für schweizer. Volksfchulen. X. Heft: Kaufmännische Rechnungen. 7. Aufl. Hrsg. von Seminarlehrer C. Enholtz in Wettingen. Zürich, Meyer & Zeller. 1890. 8°. 32 S. (30 Cts.)

442. — — Dasselbe. Antworten dazu. Ebda. 1890. 8°. 23 S. (50 Cts.)

— — s. Nr. 402.

443. Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins. Organ für Rechtspflege u. Gesetzgebung der Kantone Bern, Aargau, Solothurn u. Luzern. Unter Mitwirkung mehrerer schweizer. Juristen hrsg. von A. Zeerleder. 26. Bd. 1890. Bern, Haller'sche Buchdruckerei. 8°. (Jährl. 6 Hefte: Fr. 6.)

444. — für Schweizer Strafrecht. Schweizer. Centralorgan für Strafrecht, Strafprozeßrecht, Gerichtsorganisation, Strafvollzug, Kriminalpolizei, gerichtliche Medizin u. Psychiatrie, Kriminalstatistik u. Kriminalsoziologie. In Verbindung mit Mehreren hrsg. von Carl Stoos. III. Jahrg. Bern, Stämpfli'sche Buchdruckerei. 1890. gr. 8°. (Latein. Lettern. — Jährlich 6 Hefte: Fr. 10; Ausland: Fr. 12. 50.)

Mitarbeiter: Direktor J. V. Hürbin in Lenzburg. — Die französische Ausgabe s. Nr. 334.

445ᵃ. — — Schweizerische, für die Versicherung gegen Krankheit, Unfall u. für's Alter, sowie die übrigen Versicherungen. Gemeinnützige Zeitung für alle Betheiligten u. Sprechsaal für Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Hrsg. unter Mitwirkung sachkundiger Verwaltungs- u. Versicherungsbeamten [von E. Näf in Aarau]. Zürich, Druck u. Verlag von Jean Frey. 1890. gr. 8°. (Jährl. 12 Nrn.: 6 Fr.)

445ᵇ. Zeitungen, Aargauische, im Jahre 1890:

Aarau: *a)* Aargauer Tagblatt. 43. Jahrg. Redaktor: Dr. Edw. Leupold. Druck u. Verlag: Oberthor Nr. 228. Wöchentlich 6mal. Jährlich: Fr. 10.

b) Aargauer Nachrichten. 36. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. J. Spühler. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Aarau Fr. 9; für auswärts Fr. 11.

c) Aargauer Volksfreund. 28. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: Oberthor Nr. 228. Wöchentlich 3mal. Jährlich: Fr. 6.

d) Aargauischer Anzeiger. 93. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: G. Keller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. 20.

e) Aargauer Zeitung. 53. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. J. Spühler. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 6.

f) Suhrenthaler-Bote. 24. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: G. Keller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. 20.

g) Amtsblatt des Kantons Aargau pro 1890. Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. Wöchentlich 1mal. Jährlich für Aarau: Fr. 6. 50; nach auswärts: Fr. 7. 50.

Baden: *h)* Badener Tagblatt. 41. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. Zehnder. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Baden Fr. 8. 50; für die Schweiz: Fr. 10. 70. Beilage (zugleich zur „Schweizer. Volkszeitung“ u. zum „Freien Wort“): „Sonntags-Blätter“.

i) Schweizer Freie Presse. Redaktion, Druck u. Verlag: J. Jäger. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Baden Fr. 9. 50; durch die Post: Fr. 12. 20.

k) Das freie Wort. 29. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. Zehnder. Wöchentlich 3mal. Jährlich: Fr. 6, 20.

l) Der Neue Aargau. Zweimalige Ausgabe der „Schweizer Freien Presse“. Redaktion, Druck u. Verlag: J. Jäger. Jährlich: Fr. 5. 50. Beilage: „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

m) Schweizerische Volkszeitung. 40. Jahrg. Druck u. Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 5. 40.

n) Badener Wochenblatt. Druck u. Verlag: J. Jäger. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 4. 20. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Bremgarten: *o)* Bremgarter Wochenblatt. 30. Jahrg. Redaktion, Druck u, Verlag: Ferd. Weissenbach. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 3. Beilage: „Mittheilungen“.

Brugg: *p)* Aargauischer Hausfreund. Druck u. Verlag des „Effingerhof“. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 4. Wöchentliche Beilage: „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Klingnau: *q)* Die Botschaft. 35. Jahrg. Dreimalige Ausgabe: jährlich Fr. 6; Wochen-Ausgabe: jährlich Fr. 4.

Laufenburg: *r)* Der Frickthaler. 41. Jahrg. Druck u. Verlag: Joh. Binkert. Wöchentlich 2mal. Jährlich mit vierseitigem „Illustrirtem Sonntags-Blatt“: Fr. 5; mit achtseitigem „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“: Fr. 6.

Lenzburg: *s)* Der Aargauer. 16. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag: J. H. Oechslin. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

t) Aargauisches Wochenblatt. 42. Jahrg. Für die Redaktion verantwortlich: J. Urech, Geschäftsführer. Druck

u. Verlag der Hegner'schen Buchdruckerei. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Aargauisches Unterhaltungsblatt.“

Menziken: *u)* Wynenthaler Blatt. 33. Jahrg. Redaktor: Rob. Wildi. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5.

Muri: *v)* Der Freischütz. 27. Jahrg. Druck u. Verlag von A. Heller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. 40. Beilage: das Unterhaltungsblatt „Die Waidtasche“.

w) Der Bote. 36. Jahrgang. Druck u. Verlag: J. B. Keller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Wöchentliche Beilage: „Der Erzähler“.

x) Freiämter Wochenblatt. 36. Jahrg. Ebda. Wöchentlich 1mal. Jährlich Fr. 2. 50.

Reinach: *y)* Echo vom Homberg. 7. Jahrg. Herausgeber: S. Tenger, Buchdrucker. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Heimatklänge vom Homberg“.

Rheinfelden: *z)* Volksftimme aus dem Frickthal. 30. Jahrg. Druck u. Verlag von U. Herzog. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5.

aa) Der Schweizerbote. Druck u. Verlag der Buchdruckerei des „Schweizerboten“; seit Anfang September: Druck u. Verlag von R. Steffen. Wöchentlich 2mal. Jährlieh: Fr. 4. Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Seengen: *bb)* Der Seethaler. 26. Jahrg. Redaktion, Druck u. Verlag von J. J. Melliger. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 4. 40. Beilage: „Seerosen“.

Das Beiblatt enthält viele Beiträge zur aarg. Geschichte u. Sage.

Sins: *cc)* Anzeiger für das Ober-Freiamt. 22. Jahrg. Druck u. Expedition: Th. Amhof. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 1. 20.

Wohlen: *dd)* Freiämter-Stimmen. 22. Jahrg. Druck u. Verlag: Joh. Keller. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

ee) Wohler Anzeiger. 4. Jahrg. Druck u. Verlag: Kasimir Meyer. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 1. 50.

Zofingen: *ff)* Zofinger Tagblatt. 18. Jahrg. Redaktor: Dr. H. Müri. Druck u. Verlag: Joh. Fehlmann. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Zofingen Fr. 10; durch die Post Fr. 10. 80.

gg) Zofinger Tagespost. Redaktor: S. Schmidlin. Druck u. Verlag: Francke & Co. Wöchentlich 6mal. Jährlich: für Zofingen (Stadt) Fr. 8; für Zofingen (Bezirk) Fr. 9;

für die übrige Schweiz Fr. 10. Wöchentliche Beilagen: „Der Spaßvogel" u. „Kleine Gartenlaube"; seit 12. April 1890: „Illustrirtes Sonntags-Blatt" u. „Kleine Gartenlaube".

hh) Zofinger Wochenblatt. 45. Jahrg. Druck u. Verlag: Joh. Fehlmann. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. 20.

ii) Wiggerthaler Anzeiger. Druck u. Verlag: Francke & Co. Wöchentlich 2mal. Jährlich: Fr. 5. Beilagen: „Der Spaßvogel" u. „Kleine Gartenlaube: seit 12. April 1890: „Illustrirtes Sonntags-Blatt" u. „Kleine Gartenlaube".

kk) Zofinger Wochenblatt. 81. Jahrg. Druck u. Verlag: Joh. Fehlmann. Wöchentlich 1mal. Jährlich: Fr. 3. 20.

ll) Schweizer. Allgemeine Volkszeitung. Druck u. Verlag: Francke & Co. Wöchentlich 1mal. Jährlich: bei Vorausbezahlung Fr. 5. 50; für Zofingen Fr. 4. 50. Beilagen: „Schweizer. Eulenspiegel", „Schweizer. Familien-Zeitung", „Kleine Gartenlaube".

Zimmermann, J. G. [von Brugg, Leibmedicus in Hannover, † 1794], s. die Nrn. 48 u. 233.

Zschokke, Arn. [Dr. jur., Staatsſchreiber in Aarau], s. Nr. 298.

446. Zschokke, Fritz [Dr. phil., Prof. an der Hochschule in Basel]. Erster Beitrag zur Parasitenfauna von Trutta salar. (Mit e. Tafel.) — In: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. VIII. Tl. 3. Heft. Basel, Genf, Lyon, H. Georg. 1890. gr. 8⁰.

447. — — Faunistische Studien an Gebirgsſeen. — In: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. IX. Bd., 1. Heft (1890).

448. Zschokke, Heinr. Ausgewählte Schriften. Neue Original-Ausg. 4 Abthl. in 1 Bd. Aarau, Druck u. Verlag von H. R. Sauerländer. 1891(90). kl. 8⁰. IV u. 84, 79, 144 u. 73 S. (Fr. 3; geb. Fr. 4.)

449. — — Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums u. häuslicher Gottesverehrung. 8 Bde. Neue Ausg. Gera, C. B. Griesbach. 1890. gr. 8⁰. VIII u. 296, 263, 277, 262, 281, 288 u. 330 S. [In 4 Bde. geb. Fr. 16.]

450. — — Das Goldmacherdorf. Eine anmutige u. wahrhafte Geschichte für Schule u. Haus. Gekürzt u. zum Gebrauch in Schulen und Fortbildungsſchulen eingerichtet von Dr. Fritz Jonas. 2. Aufl. [Volksſchriften. Neu hrsg. von Dr. Fritz Jonas.] Berlin 1890. L. Oehmigke's Verlag (R. Appelius). 8⁰. 112 S. (30 Cts.)

451. — — Das Rätsel von Herbisheim oder: Der tote Gast. Erzählung. Neue Ausg. mit Bildern. [Familien-Bücherschatz.

Heft 1—5.] Verlag der Schriftenvertriebsanstalt in Weimar. [1890.] gr. 8. 110 S. (Jedes Heft 10 Pf.)

452. Zschokke, Heinr. Der todte Gast. — In: Basellandschaftlicher Volksfreund (Binningen), 1890, Nr. 13 ff., Feuilleton.

453. — — Das Abenteuer der Neujahrsnacht. — In: Erholungsſtunden. Wöchentliche Mittheilungen zur Unterhaltung u. Belehrung. Gratis-Beilage zum Thuner-Blatt. 1890. Nr. 50 ff.

454. — — Abgerissene Bemerkungen zum 4. Bande von Zschokkes Bayrischen Geschichten. — In: Zeitschrift für deutsche Sprache, hrsg. von D. Sanders, III. Jahrg. (1890), 9. Heft.

455. [— Olivier, Ingenieur u. Nationalrath in Aarau]. Verkehrs- u. Ertragsfähigkeit der Schafmatteisenbahn Basel-Sissach-Schafmatt-Aarau. Maßstab: 1 : 1,000,000. [Aarau. Autographiert.] gr. Fol. 192 S. Nebst e. Eisenbahn-Routenkarte Basel-Mailand.

456. Zusammenstellung der in Folge des Aufrufes an das Volk bei der Großrathskommission für Vereinfachung des Staatshaushaltes eingegangenen Vorschläge. Aarau, Buchdruckerei des Aargauer Tagblattes. 1890. kl. Fol. 14 S.

Allen denen, welche ihn mit ihren Beiträgen unterstützt haben, spricht der Bearbeiter der „Aargauischen Litteratur" seinen freundlichsten Dank aus. Dieser gehört vornehmlich den Herren: ***R. Sauerländer, G. Zschokke, A. Frey, F. Fröhlich, J. Winteler, J. Hunziker, J. Bäbler*** *und* ***E. Näf*** *in Aarau,* ***E. Faller*** *und* ***H. Fischer*** *in Zofingen,* ***A. Hirzel*** *in Zug und* ***B. Reber*** *in Genf.*

Inhalt.